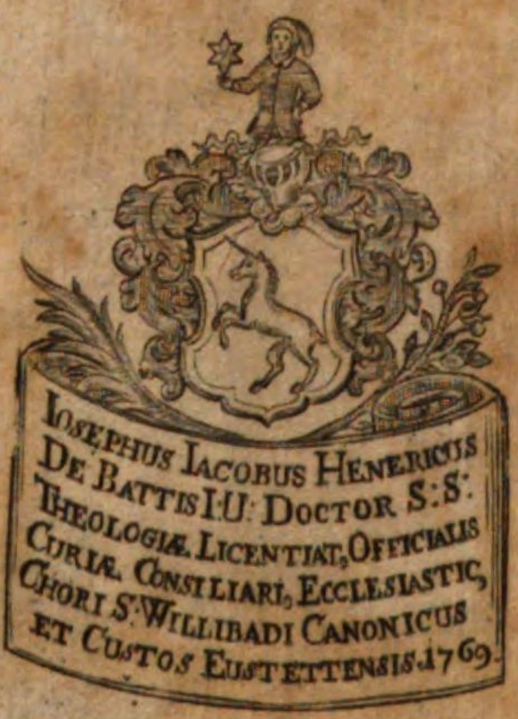
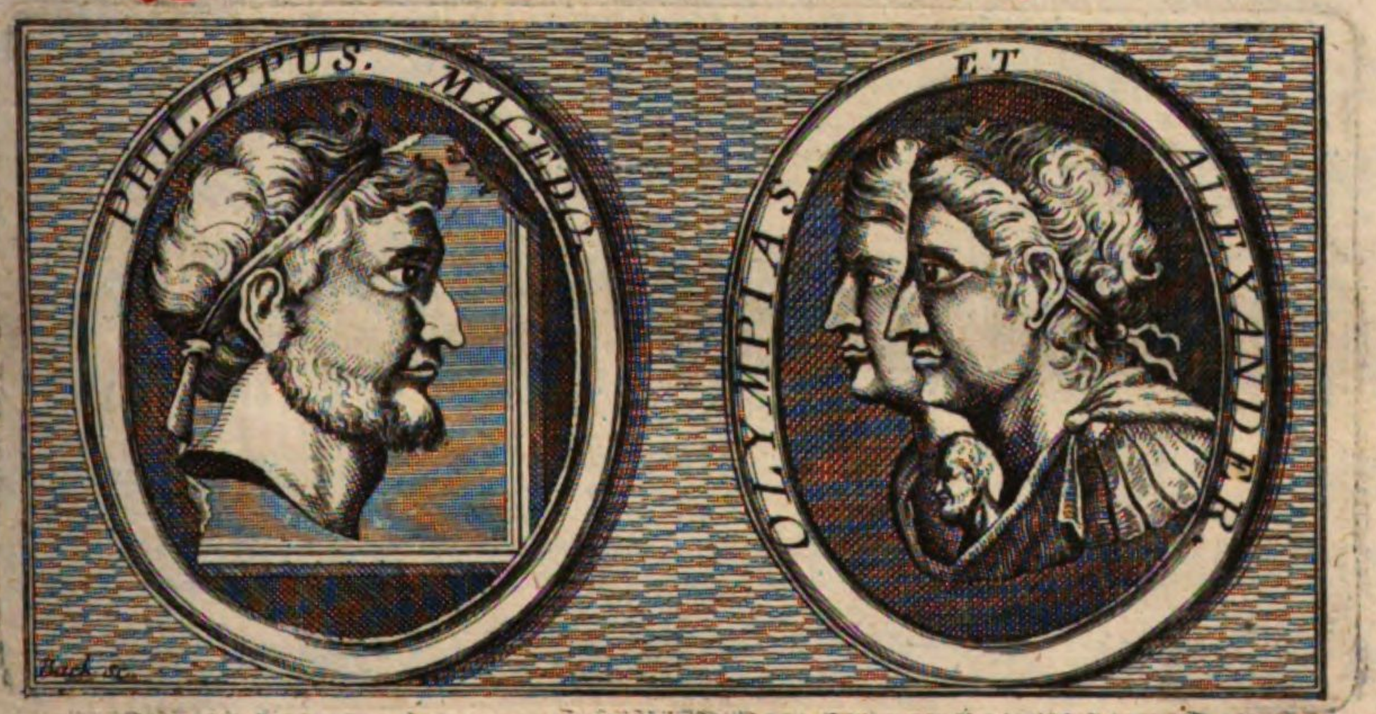
40 Gs
2020


Iosephus Iacobus Henericus
De Battis I:U: Doctor S:S:
Theologiæ. Licentiat, Officialis
Curiæ. Consiliari, Ecclesiastic,
Chori S: Willibadi Canonicus
et Custos Eustettensis 1769.

DER SIEGREICHE ALEXANDER AUF SEINEN BUCEPHAL.

Neue Sammlung
der merkwürdigsten
Reisegeschichten,
insonderheit der bewährtesten
Nachrichten von den Ländern und Völkern
des ganzen Erdkreises:
von einer Gesellschaft gelehrter Leute,
in einem
historischen und geographischen Zusammenhang
gebracht;
mit saubern Kupferstichen und Landcharten versehen.
Zwölfter Theil.



KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK
IN
AUGSBURG

FRANKFURT und LEIPZIG, 1759.
bey den Gebrüdern van Düren,
im heiligen römischen Reich und angränzenden Ländern
allergnädigst privilegirten Druckern und Buchhändlern.

Vorbericht.

Es sind nunmehr zwölf Jahre zurück geleget, da wir die neue Sammlung der merkwürdigsten Reisegeschichten, insonderheit der bewährtesten Nachrichten aller Länder und Völker des Erdkreises angefangen, und mit göttlichem Beystande, in den fünf ersten Jahren darauf, den ersten Hauptplan der Welt, oder den Ursprung aller Völker und ihre allgemählige Ausbreitung auf den Erdboden, von Ort zu Orte und von Lande zu Lande, nach der Geschichte der Natur sowol als der Menschen, in einem ordentlichen geographischen und historischen Zusammenhang beschrieben, und solchergestalt dasjenige merkwürdige vom ganzen Morgenlande bis Japan, samt den Küsten am indischen Meere, ja auch ganz

Africa, und was sonst bey den Reisebeschreibungen am erforderlichsten ist, in fünf Bänden geliefert haben.

Nach diesen ersten Hauptplan der Welt, haben wir sofort die fernere Bevölkerung und den Fortgang der Nachkommen Japhets, als des Stammvaters der Europäer, nämlich die Geschichte von Griechenland, folgen lassen.

Da wir nun, I) die urältesten oder griechischen Götter- und Heldengeschichten, so wie solche von Homer auf uns gebracht worden, samt Erläuterungen, in drey Bänden; sodann II) die Geschichte Griechenlandes und ihrer berühmten Weltweisen, auch Staats- und Kriegsleute, welche seit dem trojanischen bis zu Ende des peloponesischen Krieges den griechischen Republiken ein so groses Ansehen zugebracht, und von Thucydides, Xenophon und andern gelehrten Männern, geschichtsmäsig beschrieben worden, wiederum in drey andern Bänden geliefert haben: so blieb nichts mehr übrig, um die lang erwünschte Vollständigkeit einer Geschichte Griechenlandes zu Stande zu bringen, als blos noch die Fortsetzung solcher Geschichte, bis auf die Zeiten, wo die römische Herrschaft sich bis in diese Länder auszubreiten angefangen hat.

Der vorherige Band führte uns bis auf die Zeiten des staatsklugen macedonischen Königs Philippus. Es enthält demnach gegenwärtiger Band die Geschichte des macedonischen Reiches, besonders unter

ter diesem Philipp und Alexander, auch ihrer Nachfolger in Griechenland, Asien und s. w. Philipp fand bey Ersteigung seines väterlichen Throns wenig Macht, und eben so wenigen Vorrath an Geld in seinem kleinen Königreiche; seine Staatsklugheit aber wuste solcher bald ein gröseres Ansehen beyzubringen, und durch seine öconomischen und militarischen Einrichtungen, seinem Sohne und Thronfolger Alexander einen gebahnten Weg zu zeigen, und die Mittel zu hinterlassen, sein geringes Königreich zum grösten der damaligen Zeiten zu machen; dergestalt, daß gleich nach dessen Tod der junge Alexander, zum Oberhaupt aller Griechen, und als Verfechter und Rächer gegen den grosen persischen Monarchen sich erkennen liesse. Die Geschichte dieses grosen Heerführers ist bekanntlich die allermerkwürdigste der Welt; und die Art, wie solche in diesem Bande beschrieben worden, wird ohne Zweifel einem jeden Genüge geben. Man wird nicht wenige Stücke darinnen antreffen, welche eine merkliche Aehnlichkeit mit demjenigen haben, was sich zu unsern Tagen zeiget.

Uebrigens wird der Leser aus der Einrichtung und dem Schlusse dieses Bandes von selbsten ersehen, daß wir uns ernstlich angelegen seyn lassen, nicht nur durch den Inhalt des Werkes selbsten, alle mögliche Vergnügung zu geben; sondern auch bemühet sind, diese allgemeine Welt- und Reisegeschichte, so viel es sich ohne Schaden der Vollkommenheit des Werkes thun lässet, baldigst auf unsere Zeiten zu führen.

Wir haben schon wirklich vieles in Vorrath, mit grösstem Fleis und Kosten zu dieser Absicht gesammelt, und bleibt nur noch die Arbeit übrig,

das

das beste daraus zu wählen, und in die gehörige geographische und historische Ordnung zu bringen; es wird demnach unserer Seits nichts versäumet, dem Publico zu dienen, und es sparen auch die Verlegere keine Kosten, an dem schönen holländischen Papier und prächtigen Druck, und fahren fort, das Werk immerfort mit Kupfern und Landcharten zu versehen, obschon nur noch immer der nämliche Preiß, wie vor zwölf Jahren, ihnen bezahlt wird, da doch, bekanntermasen, nicht nur der Preiß des Geldes, sondern auch dieses holländische Papier, sehr hoch gestiegen; überdieß auch, wie bey allen langdauernden Werken, manche Pränumeranten gestorben, oder veränderten Umständen halben, zurück bleiben, und folglich sie einen sehr grosen Verlust leiden.

Zum Schlusse haben wir den geneigten Lesern nur noch zu erinneren, daß wir den vorherigen Bänden dieses Werkes, schon umständliche Charten von Griechenland beygefügt haben; wohin wir diejenigen hiemit haben hinweisen wollen, die gerne bey Durchlesung der Geschichte, die Landcharten zu Rathe ziehen mögten.

Geschichte
von
Macedonien(*).

Erstes Hauptstück.

Olympiade I. bis CXI.: oder, die Jahre vor Christi Geburt 776. bis 336.

§. 1.

Erster Umfang von Macedonien.

Anfänglich und gleichsam in der Geburt dieses Reichs begriff Macedonien eigentlich nichts als die kleine Landschaft Aemathien (1) in sich. Gegen Süden machten die Gebirge von Thessalien die Gränzen: gegen Osten war es durch die Länder Phiotis und Pierien eingeschränkt; gegen Mitternacht umfaßten es Mydonien und Pelagonien, und gegen Westen waren die Lyncestier und Orestier die Nachbarn. Das war der Umkreis, das waren die engen Schranken, so die neuen Eroberungen des Karanus, des Stifters derjenigen Monarchie, wovon wir reden wollen, damals hatten.

§. 2.

(*) Siehe die Bevölkerung, auch die Beschreibung vom Land und Volk, in der allgem. Reisegesch. Th. 1.

(1) Aelian. von den Thieren, B. 10. c. 48.

Das Jahr 794. V. C. G.

§. 2. Dieser Prinz war aus dem edlen Geblüte des Aeakus und der Herakliden (2) entsprungen; er grämte sich innerlich, daß er seine Brüder auf dem Throne von Sparta sehen mußte, ohne Hoffnung, jemals selbst hinauf steigen zu können, weil er nicht von dem Stamme des Aristodems war. Er entschloß sich daher, hinwegzugehen, und sein Glück anderwärts zu suchen. Die Liebe zur Freyheit, wovon die Griechen eingenommen waren, und ihr Abscheu vor einem gekrönten Oberhaupte, liessen ihm nicht zu, daß er daran denken durfte, sie sich unterwürfig zu machen (3). Er ging hin und befragte das Orakel, um zu wissen, nach welcher Seite er sich dann doch wenden solle. Apollo soll ihm angezeigt haben, die Ziegen würden ihm den Weg zum Throne weisen. Wie er sich nun aus Griechenland entfernete, heist es, traff er eine Heerde an, welche ein grausames Ungewitter nach der Stadt trieb. Er folgte derselben bis nach Edessa: die Gefährden seiner Abentheuer gingen mit; sie griffen den Mydias, so daselbst regierte, an, und Karanus raubte ihm seinen Scepter (4).

Karanus ist Stifter dieses Reichs.

§. 3. Durch dieses erste gute Glück wurde er muthig gemacht; er machte sich auch über einige andere Könige her, und sties dieselben, gleich dem Mydias, vom Throne. Cisseus war einer von den ersten. Der Ueberwinder ließ sich diesen Triumph ungemein kützeln, und richtete, nach dem Muster der Argiver, ein Siegeszeichen auf. Allein, ein Löwe soll, wie man sagt, fast zu gleicher Zeit aus dem Walde des Berges Olympus gekommen seyn und es wieder nieder geworfen haben. Wenigstens Karanus sagte, der Himmel zeige ihm, daß er gar nicht weislich gehandelt habe, da er den benachbarten Völkern durch sein Siegeszeichen einen Anlaß gegeben hätte, ihn beständig zu hassen. Weder er noch seine Nachfolger haben von dem Tage an jemals mehr ihre Siege durch dergleichen Mäler bezeichnet; aus Furcht, den Zank dadurch zu verewigen, und die Feinde an die Unversöhnlichkeit zu erinnern. Zum Gedächtnisse seiner glücklichen Ankunft und Niederlassung in diesem Königreiche, ließ er eine Stadt aufbauen, die er nach dem Namen seiner Geleitsgöttinnen Egea nannte, und welche nach der Hand sehr berühmt wurde. Hier war es, wo Philippus, Alexander des grosen Vater, mit so vielem Prachte seine zweyte Vermählung mit der Kleopatra vollzog; obschon die Stadt Pella schon damals für die Hauptstadt von Macedonien gehalten wurde.

Seine weitern Verrichtungen.

§. 4. Ganzer vier hundert Jahre kennte man dieses Königreich fast für nichts anders, als daß es eine schwache und gemeine Landschaft wäre, die wechsels-

Seine Nachfolger.

(2) Arrian. von dem Zuge Alexanders, hin und wieder.

(3) Isokr. Rede an den Philipp, S. 103.

(4) Justin. B. 7. c. 1.

wechselsweise der Glücksball war, womit bald die Griechen, bald die Barbaren, wir verstehen darunter insonderheit die Peonier und Illyrier, spielten. Allein unter Philippus und Alexander wurde sie die Schiedsrichterin und Meisterin jener andern zusammen; ja gar die Königin vom ganzen Orient. So wahr ist es, daß Königreiche keinen Glanz und nichts haben, als was sie von ihren Fürsten empfangen. Wir wollen die Reihe der Nachfolger des Königs Karanus nunmehr angeben und zugleich so viel von ihnen melden, als wir unserer Absicht gemäs befinden, und was hauptsächlich am wenigsten dem Fabelhaften unterworfen ist.

Im Jahre 794. vor Christi Geburt bemächtigte sich Karanus der Landschaft Macedonien, und regierte 28. Jahr.

Olympiade	II.	766.	Cönus, sein Sohn, folgte ihm, und regierte	12. Jahr.
"	VI.	754.	Thürymas, dessen Sohn,	38. "
"	XVI.	716.	Perdikkas der erste	51. "
"	XXVI.	675.	Argeus	38. "
"	XXVIII.	627.	Philippus der erste	38. "
"	XLVII.	589.	Aeropas	26. "
"	LIV.	563.	Alcetas	29. "
"	LXI.	534.	Amyntas der erste	50. "
"	LXXIV.	484.	Alexander der erste	43. "
	LXXXIV.	441.	Perdikkas der zweyte, fast alsobald von seinem unehelichen Bruder umgebracht.	
		441.	Archelaus	44. "
"	XCV.	397.	Orestes, umgebracht von seinem Vormunde Aeropus.	
		397.	Aeropus	6. "
"	XCVII.	391.	Pausanias, des Aeropus Sohn, erwürgt vom Amyntas.	1. "
		390.	Amyntas der zweyte, Gemahl der Euridice	21. "
			Dieser hatte drey Söhne, den Alexander, Perdikkas und Philippum.	
"	CII.	370.	Alexander, und kurz darauf Ptolemäus Alorites	3. "
"	CIII-IV.	365.	Perdikkas, welcher regierte	5. "

Cönus. §. 5. Nach des Karanus Tode kam zwar sein Sohn Cönus auf den Thron; wir wissen aber weiter nichts von ihm (*), als daß seine Mutter eines Kolchiers, Cnopis mit Namen, Tochter gewesen, welche Karanus geheirathet hatte. Er regierte, nach seines Vaters Tode, zwölf Jahre, und überließ seinen Thron dem Thurymas, seinem Sohn.

Thurymas. §. 6. Thurymas oder Tirmias fing um die elfte Olympiade an zu regieren. Wir wissen gar nichts von den Umständen seiner Regierung; denn so gar Justinus hat ihn und seinen Vater ausgelassen. Damit wir uns aber doch einen Begriff von der Zeit machen können, in welcher er den Thron seiner Väter besessen hat: so wollen wir hinzu fügen, daß Salmanasser, zur Zeit des Turymas, die Stämme Israel gefangen hinweg führete; Kandaules wurde von Gyges erschlagen: Sethos fing seine Regierung in Aegypten an; Dejaces errichtete die Monarchie der Meder, Romulus und Remus erbaueten die Stadt Rom. Er regierte acht und dreysig Jahre.

Perdikkas der erste. §. 7. Perdikkas, ein Sohn des vorigen, fing in der sechzehnten Olympiade zu regieren an. Herodot erzählt viele fabelhafte Dinge von ihm; das aber, was wir gewiß wissen, ist, daß er ein König von grosen Fähigkeiten war, und viel Glück hatte. Er breitete seine Länder auf Kosten seiner Nachbarn aus, und that sonst noch viele andere grose Dinge. Er soll, da er ein Greis war, seinem Sohn den Ort gezeiget haben, wo er begraben seyn wolle, und wohin auch alle seine Nachfolger geleget werden sollten. So lange dieses geschähe, so würde es niemals an einem von seinem Geschlechte fehlen, der den Thron besitzen könnte; und dieserwegen bildeten sich auch einige Abergläubische ein, diese Weissagung wäre erfüllet worden, weil man Alexander den grosen anderswohin begraben hat. Sein Sohn, Argäus, folgte ihm.

Argäus. §. 8. Argäus bestieg den Thron um die sechs und zwanzigste Olympiade. Die Illyrier, ein grimmiges und barbarisches Volk, überfielen zu seiner Zeit die Macedonier, und thaten ihnen unendlich viel Schaden. Allein Argäus widersetzte sich ihnen, spielte sich dieselben durch eine Kriegslist in die Hände, überfiel sie, und schlug sie bis auf das Haupt. Marcus Ancius fing, zu dieses Königs Zeit, in Rom zu regieren an, und machte sich berühmt. Argäus starb, da er den Thron acht und dreysig Jahre besessen hatte, und wurde lange Zeit bedauert: denn er war weise, tapfer, gütig, friedsam und gesprächig; er hatte sich dadurch die Liebe seines Volks erworben und mit allgemeinem Beyfalle regieret. Er überließ das Königreich Philipp dem ersten.

§. 9.

(*) S. Baumg. W. G.

§. 9. Philipp der erste erhielt den königlichen Scepter am Ende der sieben und dreysigsten Olympiade. Er fochte wider die Illyrier und wurde erschlagen. Uebrigens war er sowol sehr tapfer als gütig. Er hinterließ seinem Sohne, einem Kinde in der Wiege, die Krone. Philipp der erste.

§. 10. Aeropas kam um den Anfang der acht und vierzigsten Olympias auf den Thron, zu der Zeit, da sein Land von den Illyriern jämmerlich verwüstet wurde. Die Macedonier, welche immer unglücklich gewesen waren, bildeten sich ein, sie könnten ohne Anführung ihres Königes niemals glücklich fechten, und deßwegen liessen sie ihn in seiner Wiege mitten in die Schlacht bringen. Dieses fruchtete auch so viel, daß sie mit der hartnäckigsten Standhaftigkeit fochten und die Illyrier völlig schlugen. Wir wissen weiter nichts mehr von ihm, als daß er sechs und zwanzig Jahre Macedonien beherrschet und das Reich seinem Sohne hinterlassen hat. Aeropas.

§. 11. Alcetas fing seine Regierung in einem sehr critischen Zeitpunkte an: denn die verschiedene Völker Griechenlands suchten ihre anwachsende Macht beydes zu Wasser und zu Lande auszubreiten; die Umstände Asiens hatten sich durch den Verfall des assyrischen Reichs merklich verändert, und die persische und medische Macht unter dem grosen Cyrus hatten eine grose Veränderung gelitten. Was für Vorsichtigkeit nun dieser König bewiesen habe, wissen wir nicht: allein es ist sehr wahrscheinlich, daß er mit dem Erbtheile seiner Väter zufrieden gewesen, und gesucht habe, dasselbe in Frieden zu erhalten. Alcetas.

§. 12. Amyntas mußte die Macht des persischen Reichs täglich wachsen sehen. Darius hatte damals die Scythen ohne guten Erfolg bekrieget; und damit er aber doch bey seinem Rückzuge nach Persien nur etwas thun mögte, so ließ er den Megabizus mit einem Heere von achzig tausend Mann hinter sich in Europa, welcher alle benachbarte Völker bezwingen sollte. Dieser Megabizus schickte demnach sieben der vornehmsten Befehlshaber seines Heers nach Macedonien ab, um vom Amyntas zu begehren, daß er den König Darius für seinen Oberherrn erkennen sollte. Amyntas nahm sie wohl auf, ging alles ein was sie verlangten, und bewirthete sie vortrefflich, so, daß sie sich voll Wein trunken und macedonische Weiber begehrten. Amyntas bewilligte auch dieses, und mußte sehen, daß die Perser die Wohlanständigkeit ziemlich beyseite setzten und noch weiter gehen wollten. Amyntas.

Die persischen Gesandten werden ermordet.

§. 13. Alexander, des Amyntas Sohn, der eben dieses mit ansah, konnte endlich ihren Uebermuth nicht länger vertragen: er bat seinen Vater die Gesellschaft zu verlassen, und seines Alters wegen sich zur Ruhe zu begeben; welches dieser auch that: zuvor aber, da er merkte, daß sein Sohn etwas verwegenes unternehmen wollte, vermahnete er denselben nichts zu thun, was ihm zum Nachtheile gereichen könnte. Alexander war kaum sich selbst überlassen, als er eine gleiche Anzahl schöner Jünglinge in Weibstracht verkleiden ließ, und die Weiber fortschickte, nachdem er den Persern versprochen hatte, sie sollten zurücke kommen, sie müßten sie nur vorher eine kurze Zeit ins Bad gehen lassen. Er führete darauf die Jünglinge zu ihnen, und so bald ihnen die Perser liebkosen wollten, so wurden sie mit ihren Dolchen, die ihnen Alexander gegeben hatte, ermordet.

Die Rache wird beygelegt.

§. 14. Megabizus, da er von den Abgesandten weiter nichts hörte, hielt es sich für einen Schimpf wider einen so kleinen Fürsten zu ziehen, und schickte deßwegen den Bubaris dahin ab. Alexander, so bald er dieses hörte, kam dem Untergange seiner Länder zuvor; denn er ging ihm mit seiner schönen Schwester Gygäa entgegen, um sich mit ihm zu unterreden. Die Augen dieses Frauenzimmers thaten diese gute Wirkung, daß sich Bubaris sogleich in sie verliebte, und, um sie zur Gemahlin zu erhalten, alles so beylegte, wie es Amyntas wünschte. Von der Zeit an wurde Macedonien den persischen Königen unterwürfig, jedoch sahe man sie allezeit als Bundsgenossen an, und begegnete ihnen mit vieler Hochachtung.

Alexander thut Friedensvorschläge.

§. 15. Unterdessen wurde der Krieg der Perser mit den Griechen fortgeführet. Mardonius war persischer Heerführer, und hatte schon tausend fruchtlose Bemühungen wider die Griechen angewandt, als ihm auf einmal einfiel, er wollte mit den Athenienſern, die er für seine gefährlichsten Feinde ansah, Frieden machen, um dadurch das übrige Griechenland desto besser schwächen zu können. Er erwählte Alexander, des Amyntas Sohn, zu seinem Botschafter: denn dieser wurde von den Griechen hochgeschätzet; den Persern war er gewogen und hatte viel Geist. Er hielt eine sehr nachdrückliche Rede deßwegen an die Athenienser; allein dieselben benahmen ihm gleich alle Hoffnung eines guten Erfolgs: er kam zum Mardonius zurück; welcher deßwegen den Entschluß faßte, Athen zum zweyten mal zu zerstöhren.

Fernere Umstände von der Re-

§. 16. Mardonius hatte Anstalten zum Angriffe gemacht und seine Meynung zu erkennen gegeben, als Alexander, der wirklich die Freyheit Griechenlandes ungern unterdrucket sahe, in das Lager der Athenienser ritt, dessel-

dessélben Absichten verrieth, und ihnen zugleich seinen guten Rath mittheilete: die Griechen machten sich demselben sehr zu Nutze, und nicht lange hernach wurde Mardonius bis aufs Haupt geschlagen. Die übrigen Handlungen Alexanders sind meistentheils mit Dunkelheit umhüllet: so viel aber ist gewiß, daß er als ein tugendhafter, grosmüthiger und freygebiger Fürst berühmt war: denn die Mykenier, welche von den Argivern vertrieben wurden, nahmen meistentheils ihre Zuflucht zu ihm; wo sie auch mit Leutseligkeit aufgenommen wurden, und dieser würdige König ihnen eine Landschaft, darinnen zu wohnen, anweisen ließ. Daß er den Persern überaus nützlich gewesen seyn muß, ist gewiß: allein er wuste sich dieselben auch wieder zu Nutze zu machen; denn er erhielt von ihnen eine Zulage nach der andern von Landschaften, welche ihn in den Stand setzten, seiner Neigung zur Freygebigkeit und Grosmuth ein Genüge zu leisten: er ließ auch keine Gelegenheit vorbey, dieselbe zu zeigen; weßwegen ihn auch die Griechen den Reichen hiesen. Er hatte drey Söhne, Perdikkas, Alcetas und Philipp, welche beyde letztern wegen des Throns grose Verwirrungen in ihrem Vaterlande erregten. gierung Alexanders des ersten.

§. 17. Perdikkas hatte gleich zu Anfange seiner Regierung, Klugheit und Vorsicht nöthig: denn er war von allen Seiten in einer sehr critischen Verfassung, besonders mußte er sich für den Athenienfern fürchten, welche an der Seeküste sehr mächtig wurden. Er suchte also Gelegenheit, ihnen einen Streich beyzubringen: und da die Korcyräer und Korinther wegen der Stadt Epidamnus mit einander zerfielen, und die Athenienser den Korcyräern beystunden; so erklärte sich Perdikkas wider die erstern. Da er aber die Vortheile nicht fand, die er hoffte, so versöhnte er sich zum Scheine mit ihnen, worzu ihm Sitalces, König in Thrazien, behülflich war. Perdikkas der zweyte.

§. 18. So künstlich er aber auch immer seine Dinge eingerichtet hatte, so setzten doch die Athenienser von neuem Mißtrauen in ihn und Setalces hatte Verdacht. Dieser ließ sich demnach leicht von den Athenienfern wider den Perdikkas aufwiegeln, und fiel mit hundert und funfzig tausend Mann in Macedonien ein. Perdikkas, der die Unmöglichkeit sahe, ihm im Felde zu widerstehen, zog seine Völker in die vesten Städte: und, nachdem er dem Feinde etlichemal mit seiner Reiterey einen ansehnlichen Schaden zugefüget hatte; so fand er endlich einen Weg, der Verwüstung seines Landes Einhalt zu thun, und einen solchen fürchterlichen Feind los zu werden. Er brachte, nämlich, einen Anverwandten des Königs, Seuthes mit Namen, auf seine Seite, und versprach ihm seine Schwester Krieg desselben mit dem Sitalces.

Stra-

Stratonica, mit einem grosen Heirathsgute, wenn er einen Frieden zuwege bringen könnte. Dieser wuste dem Sitalces solche Gründe vorzulegen, daß er alsobald das macedonische Gebiet verließ, und sich eilfertig in sein Land zurück zog; wofür auch Perdikkas sein Versprechen vollkommen erfüllte.

Bündniß desselben mit den Lacedämoniern, und Krieg mit den Lyncestern.

§. 19. Perdikkas war unversönlich gegen die Athenienser, und deßwegen machte er zu ihrem Nachtheile einen Bund mit den Lacedämoniern. Diese schickten ihren besten Feldherrn, den Brasidas, ab, welcher auch durch seine Geschicklichkeit glücklich in Macedonien anlangte. Nun ließ sich Perdikkas deutlicher heraus, und verlangte, Brasidas sollte die Lyncester, ein verwegenes und kriegerisches Volk, anfallen. Allein, er antwortete ihm, er müsse erst einen Herold an ihren König Arrhibäus absenden und fragen lassen, ob er ein Freund oder Feind von Sparta seyn wollte. Da nun dieser antwortete, er wäre ein Freund desselben; so entfernte er sich, ungeachtet des Widerwillens des Perdikkas, von seinen Gränzen, eroberte Amphipolis, und alle seine Unternehmungen waren glücklich. Da dieses Perdikkas sahe, vereinigte er sich mit ihm, und beyde machten zusammen viele Eroberungen. Der Feldzug endigte sich endlich mit der Einnahme Torone. Die Athenienser wirkten einen Waffenstillstand aus, und Perdikkas that alles, was ihn nur ins künftige, in Absicht der Griechen sowol als Barbaren, auser Sorge setzen könnte.

Krieg mit den Lyncestern und fernere Begebenheiten.

§. 20. Endlich beredete er den Brasidas, wider die Olyncester zu ziehen, und diese wurden geschlagen. Durch die Illyrier aber verstärket, brachen sie noch einmal und zwar mit solcher Heftigkeit los, daß die Macedonier flohen, und ihren König mit sich wegführeten, Brasidas aber sich mit Verlust zurück ziehen mußte. Dieses erregte ein so groses Mißverständniß zwischen beyden, daß Perdikkas, dem nun alle Griechen verhaßt wurden, wieder mit den Athenienfern Friede machte, und ihnen auch dadurch eine Probe seiner Aufrichtigkeit gab, daß er den spartanischen Völkern, die den Brasidas verstärken sollten, den Weg versperrete, welches Athen sehr vortheilhaft war. Allein dieses setzte von neuem wieder Mißtrauen in ihn, und fügte ihm durch Einfälle in Macedonien viel Schaden zu. Bis hieher gehen die Nachrichten, die wir von ihm haben, und wir schliesen, daß Perdikkas ein groser und berühmter König gewesen.

Archelaus.

§. 21. Archelaus folgte seinem Vater, dem Perdikkas; das wissen wir gewiß, ob wir gleich von tausend andern Umständen keine Nachricht haben. Gleich anfangs dachte er drauf, seine vornehmste Städte zu

bevestigen, damit seine Nachbarn Macedonien nicht so leicht wieder überschwemmen könnten, wie es bey seinem Vater geschehen war. Er faßte auch andere Maasregeln zu Vermehrung des Muths und Ansehens der macedonischen Monarchie, welches seine Nachbarn sehr bestürzt machte. Pydna erklärte sich auch deßwegen wider ihn; allein er belagerte und eroberte es nach einer langen und tapfern Gegenwehr. Uebrigens war er ein Freund der Gelehrten, und Euripides lebte in der grösten Vertraulichkeit mit ihm. Er starb durch die Verrätherey des Kraterus, seines Lieblings. Daß er vier und vierzig Jahre regieret, und sein Sohn Orestes sein Nachfolger gewesen ist, kommt uns am wahrscheinlichsten vor, wiewol die Meynungen hierüber verschieden sind.

Orestes.

§. 22. Weil Orestes nur ein Kind war, so regierte Aeropus als Vormund, und zwar so unumschränkt, als ob er König gewesen wäre. Die einzige Ursache, die man angab, daß man die königliche Gewalt vom Hause des Perdikkas auf den Aeropus verlegte, war: „das Königreich „könnte den Mangel eines Fürsten nicht gestatten, oder, welches bey ihnen „einerley war, der Scepter könnte nicht in den Händen eines Kindes „bleiben.“ Er mußte aber, dem ungeachtet, nach des Orestes Tode (wegen der Freunde der Familie des Perdikkas) ungemein behutsam verfahren. Er regierte sechs Jahr, aber unruhig, und sein Sohn folgte ihm.

Pausanias.

§. 23. Pausanias hatte kein besser Recht auf den Scepter als sein Vater gehabt hatte; und deßwegen räumte ihn Amyntas in dem ersten Jahre seiner Regierung aus dem Wege, und setzte sich die Krone selbst auf.

Amyntas.

§. 24. Argäus, der fähigste unter den Söhnen des Aeropus, brachte nach Ermordung seines Bruders, durch Hülfe des macedonischen Adels, ein Heer zusammen, und verjagte den Amyntas.

Argäus.

§. 25. Zwey Jahre ungefähr regierte er ruhig. Wie er regieret, und weßwegen sich sein Volk den Amyntas wieder wünschte, wissen wir nicht. Allein, die Thessalier gaben diesem ein Heer, und Argäus mußte sich wieder davon machen.

Wiederherstellung des Amyntas.

§. 26. Amyntas hatte, da er fliehen mußte, den Olynthiern einen Theil seiner Länder abgetreten: da er aber wieder eingesetzt war, so verlangte er sie wieder; welches aber diese rund abschlugen. Er bekriegte sie also mit Hülfe der Lacedämonier, welche zweymal geschlagen wurden, aber doch endlich, nach Abschickung eines dritten Heeres, über die Olynthier siegten,

ja dieselben sogar nöthigten einen Frieden nach ihrem Belieben anzunehmen, und sich den Macedoniern zu unterwerfen. Uebrigens war er ein listiger und groser Staatsmann, der das Ansehen der Monarchie und seiner Familie nun sehr viel erhöhet hatte. Er regierte ein und zwanzig Jahre, und wurde von seinen Unterthanen sehr geliebet. Er hinterließ drey rechtmäsige Söhne unter der Vormundschaft der Euridice, und noch verschiedene unehlige.

Alexander. §. 27. Alexander war ein Fürst von vielen Fähigkeiten, aber von wenig Redlichkeit. Er half den Thessaliern wider den Alexander von Pharea, schlug denselben, besetzte darauf die Hauptstadt des Landes, Larissa und die ansehnlichsten Plätze dieses Landes, welche er zwar wieder in Freyheit zu setzen versprach, sein Wort aber nicht hielt. Die Thessalier nahmen daher ihre Zuflucht zu den Thebanern, welche den Pelopidas abschickten. Dieses fruchtete so viel, daß der eine Alexander die Städte wieder heraus gab, und der andere mit mehrerer Mäsigung verfuhr. Kurz darauf bat er den Pelopidas, da der unächte Sohn des Amyntas, Ptolomäus Alorites, den grösten Theil des macedonischen Adels auf seine Seite gebracht hatte, einen Schiedsrichter abzugeben; welches dieser auch bewilligte, und zur Vergnügung beyder Parteyen bewerkstelligte. Gleich nach der Abreise des Pelopidas nach Theben, als wohin Philipp, Alexanders jüngster Bruder, der Abrede gemäs als Geisel geführt werden sollte, wurde der König erschlagen und das Reich kam auf seinen Bruder. Die Verwirrung war nach dem Tode des Alexanders so gros, daß die königliche Mutter ihre Kinder weder in Ansehung ihres Lebens noch ihres Eigenthums für sicher hielt.

Perdikkas. §. 28. Perdikkas wollte demnach den Thron besteigen, erhielt aber bey weitem nicht einen ruhigen Besitz. Pausanias trachtete eben so wol darnach, und war beym Volke viel beliebter, als dieser. Zum Glücke für das Geschlecht des Amyntas, welches wirklich in der äusersten Gefahr war, hatten die Athenienser den Iphikrates mit einer kleinen Flotte abgeschickt, zur Belagerung von Amphipolis Anstalten zu treffen. Diese Gelegenheit machte sich Eurydice zu Nutze, und bat ihn demüthig und mit Thränen um seinen Beystand, welchen sie auch erhielt; und Pausanias wurde sogleich genöthiget, sich aus Macedonien wegzubegeben. Kaum aber hatte sich Perdikkas von diesem losgemacht, als ein weit gefährlicherer Nebenbuhler, nämlich Ptolomäus Alorites, zum Vorschein kam; dieser war beym Volke beliebt, verjagte seine Brüder, ließ sich König nennen, und verwaltete auch die königliche Regierung. Perdikkas gab seine Hoffnung

nung noch nicht auf, und kurz darauf trat Pelopidas auf seine Seite, welchem sich auch Alorites unterwarf. Es wurden, zu mehrerer Sicherheit, von beyden Seiten Geisel gegeben, wovon der eine seinen Sohn, der andere seinen Bruder gab. Da er einige Jahre regieret hatte, wurde er in einen Krieg mit den Illyriern verwickelt, wo sein Heer in die Flucht geschlagen, und er selbst getödtet wurde. Er hinterließ einen Sohn, Amyntas, der noch ein Kind, und also nicht im Stande war zu regieren. Das Königreich seufzete schon unter der Last eines Krieges, und sein Tod prophezeyete auch noch bürgerliche Unruhen.

§. 29. Des letzteren Tod gab dem Philipp die Krone, und war die eigentliche Zeit, worinnen die Gröse von Macedonien ihren Anfang nahm. Seit vielen Jahren war das Königreich durch die blutigsten bürgerlichen und ausländischen Kriege zerrissen worden, und es hatte auch itzt noch das Ansehen zu keiner Ruhe. Alexander war plötzlich ermordet worden, und andere Umstände erregten den Verdacht, als ob Euridice, die Mutter desselben, den grösten Antheil daran gehabt hätte. Es geben überhaupt verschiedene Schriftsteller dieser Euridice Schuld, sie habe einen Liebling gehabt, den sie auf Kosten ihrer Söhne hätte auf den macedonischen Thron setzen wollen. Allein, aller Wahrscheinlichkeit nach ist sie unschuldig: denn andere Schriftsteller, haben uns ihre mehr als mütterliche Sorgfalt für das Wohl ihrer Kinder, durch einige Begebenheiten so deutlich bewiesen, daß wir ihr billig alles Gute zutrauen, und ihr keine so lasterhaften Absichten zur Last legen. Ueber dieses, so ist ja gewiß, daß Perdikkas in einer Schlacht mit den Illyriern blieb, dessen Tod man ihr auch noch aufbürden wollte. V. C. G. 360.

Empörung unter den letzteren.

§. 30. Dieser Prinz war gebohren im Jahr drey hundert drey und achzig vor Christi Geburt; im neunzehnten Jahre seines Alters aber ward er vom Pelopidas (5) nach Theben, nebst noch andern jungen Leuten aus den vornehmsten Häusern des Königreichs, zum Geisel gesandt. Was nun, natürlicher weise, hätte ein Unglück und eine Schmach seyn müssen; das ward wirklich der Grund seines Glücks und seiner Ehre. So spielt das Schicksal öfters mit Menschen (wie man sonst zu sprechen pflegt), und so wenig ist man im Stande das Glück von vornenher zu erkennen und zu beurtheilen! Zu Theben, in den Fesseln oder in der Gefangenschaft als ein armer verworfener Geisel, lernte dieser Prinz die Kunst und das Mittel, wodurch er sich einmal zum Ueberwinder von ganz Griechenland machen,

Geburt und Auferziehung des Philipps.

(5) Plutarch. Pelopidas.

V. C. G. 360.

chen, und für Theben selbst die gröste Geisel und Ruthe werden konnte. Man hatte ihm das Haus des Polymnus (6) zum Aufenthalte angewiesen; und in der ganzen Stadt war keine bessere Schule, als bey diesem Bürger, den man ordentlich nur den Vater des Epaminondas nennete. Dieser Mann beschäftigte sich mit nichts als mit dem Verlangen, aus seinem Sohne ein Wunderwerk zu machen, und ihn über die Helden hinauszusetzen. Ein ausnehmender Weltweiser aus der pythagorischen Sekte hatte die Aufsicht über die Verbesserung seines Geists; er selbst aber, der Vater, hatte sich die Einrichtung des Herzens vorbehalten, und zugleich ihn in den Waffen zu unterrichten. Philipp that hier die Augen auf, und gebrauchte sich dieses Umgangs als eines Lichts, woraus er sich verbessern konnte, und dieses that er um so viel aufmerksamer, je plötzlicher es ihm vorkam. Der Gebrauch, den er von den guten Unterrichtungen machte, hat gewiesen, daß er nicht weniger die Anlage eines grosen Mannes hatte, als sie Epaminondas selbst besaß, den man wol den merkwürdigsten Mann von Griechenland nennen kann (7).

Olymp. CV. 1. Jahr.

Verwirrte Händel im Königreiche bey seiner Ankunft.

§. 31. Schon war er im Stand von seiner empfangenen und eingesogenen Lehre andern wieder Unterweisung zu geben, als ihm der Tod seines Bruders berichtet wurde. Er riß sich los; er eilte hinzu, und fand das Volk über den Verlust zweyer ihrer Könige hinter einander, und besonders des letztern, in Bestürzung. Ueberdem stunden eben itzt so viele Feinde auf, als sie Nachbarn hatten. Die Illyrier (8) waren bereit, einen neuen Einfall mit ihrer ganzen Macht in das Königreich zu thun; die Peonier beunruhigten es mit beständigen Streifereyen: die Thrazier maseten sich an, den Pausanias, einen Prinzen aus dem königlichen Geschlechte, auf den Thron zu setzen; die Athenienser schickten den Argeus in gleicher Absicht zu einer Thronfolge dahin, und ihr General Mantias hatte Befehl, ihn mit einer guten Flotte von tüchtigen Leuten zu unterstützen.

Er wird König von Macedonien.

§. 32. Macedonien hatte gegenwärtig eines ganzen Mannes nöthig, und hatte nichts als ein Kind, in dem Sohne des Perdikkas. Die Noth, hat und macht Regeln, so alle andere übertreffen. Die Unterthanen, so gerechter Weise aufgebracht waren, verlangten den Oheim, und setzten den Neffen ab, und an die Stelle des Erbens der Natur setzten

(6) Plutarch. Corn. Nep. Epaminondas. Diod. B. 16. Justin. wie oben.

(7) Epaminondas Princeps meo judicio Græciæ. Cicero, Tuscul. B. 1.

(8) Diod. B. 16. S. 407. Oros. B. 3. c. 13. Aulus-Gellius, Att. Nächte, B. 17. c. 21.

ten sie denjenigen, den die gegenwärtigen Umstände erforderten. Der neue König säumete nicht, das öffentliche Verlangen und die öffentliche Aufmerksamkeit zu erfüllen. Er sorgte für alles; er half allem ab: er sahe alles vorher; er munterte die Niedergeschlagenen auf, und setzte, sowol die Völker als auch die Kriegsübungen, wieder in den rechten Stand. Man sahe ihn handeln, von seinen ersten Unternehmungen an, nicht als einen König von nur zwey und zwanzig Jahren, sondern als einen vollkommenen und an Jahren und Erfahrung altgewordenen Staatsmann; so wuste er sich zu verstellen. Ohne Erfahrung wuste er schon und hatte begriffen, daß manchmal und zu gelegener Zeit etwas verliehren, so gut und besser ist als etwas gewinnen. V. C. G. 360.

Seine Staatsklugheit.

§. 33. Er fing damit an, daß er Amphipolis (9) aufgab; eine Stadt, die nächst am Meerbusen Strymont, und folglich sehr gelegen lag. Doch er konnte ihrer nicht hüten, ohne daß er sein Heer gar zu sehr schwächte, und zugleich die Athenienser, die er doch bey gegenwärtigen Umständen zu schonen Ursache hatte, aufbrachte: denn die Athenienser masten sich dieser Stadt, als eine Pflanzstadt von ihnen an (10). Dennoch, weil er wol zu gescheut war seinen Feinden einen Schlüssel in seine eigene Staaten zu geben; so fassete er den Entschluß, sie für eine freye Stadt zu erklären (11), und sie also mit ihren eigenen Freunden und alten Herrn über den Fus zu spannen. Zu gleicher Zeit schickte er einige an die Peonier aus, und ließ also diese durch Geschenke und Verheisungen entwaffnen. Dieselbe List gelung ihm auch beym Könige von Thrazien; masen derselbe abließ des Pausanias ferner zu erwähnen.

Philipp schlägt des Mantias Völker.

§. 34. Unterdessen war der Admiral Mantias mit einer Flotte von Hülfsvölkern schon auf den Gränzen von Thrazien angekommen. Er hielt sich etwas zu Methone auf, und schickte den Argeus in die Städte des vesten Landes, um das Volk dahin zu bringen, daß sie die Waffen für ihn ergriffen. Seine Aufwiegelungen dieneten aber zu nichts, als ihn selbst zu verrathen, und seine Maasregeln zu entdecken und zu vereiteln. Philipp wurde davon benachrichtigt: er zog in schneller Eil ihm entgegen, griff des Mantias Völker an, machte einen grosen Theil davon nieder, die andern nahm er gefangen, und theils aus Staatsklugheit, theils aus wahrer

(9) Diod. B. 16. S. 408.

(10) Cimon, des Miltiades Sohn, hatte schon vorher zehn tausend Athenienser dahin geführet, die sich da anbaueten. Nepos und Plutarch im Cimon.

(11) Polyän. Strat. 55. Art. Phil. n. 17.

V. C. G. 360. wahrer Menschlichkeit schickte er sie frey wieder in ihr Land nach Hause zufrieden, daß er ihnen gezeigt hatte, daß er ihr Ueberwinder war.

Der macedonische Phalanx wird beschrieben.

§. 35. Vielleicht war dieser erste Sieg bereits eine Frucht von der neuen Waffenübung, die er bey Antretung des Regiments bey dem Heere eingeführt hatte. Da er gegen so viele andere Mächte allein zu fechten hatte, so mußte er einen absonderlichen Haufen im Heer, und überhaupt ein Heer haben, welches vielen andern widerstehen konnte; und diesen absonderlichen Haufen legte er sich in dem nachgehends so berühmt gewordenen macedonischen Phalanx an. Es war eine Schaar Fusvolks, schwer gerüstet, gemeiniglich aus sechzehn hundert Mann bestehend, deren jeder ein Schild, und einen Spies von ein und zwanzig Fus in die Länge hatte. Man stellte diesen Haufen mitten in das Heer, hundert Mann von vornen, und sechszehn Mann hoch; doch war der Phalanx zuweilen zahlreicher, zuweilen geringer, nachdem die Umstände es erforderten. Das war die Einrichtung des Heeres, welches unter dem Philipp und unter seinem Sohne Alexander die Macedonier unüberwindlich machten.

359. Olymp. CV. 2. Jahr.

Er richtet mit Athen ein Bündniß auf.

§. 36. Die erste glückliche That dieser fürchterlichen Mannschaft hatte alle Folgen, die man davon erwarten konnte. Das macedonische Heer wollte hernach unter ihrem so geschickten Oberhaupte alles wagen; und die furchtsamen Athenienser fingen an von ihren Maasregeln abzustehen. Isokrates (12) hielt über diese Sache eine öffentlich Rede in der Versammlung des Volks: er zeigte, daß Philipp nichts mehr zu verlangen hätte, als ein Bündniß mit Athen; und daß alles, was man sich von Amphipolis versprechen könnte, der Gefahr und dem Blute nicht beykäme, welche es kosten würde, wenn man diese Stadt erhalten wollte. Seine Rede fand bey den Zuhörern Beyfall. Des Philipps Kundschafter benachrichten diesen Prinzen davon, und er ließ alsobald Gesandten nach Athen abgehen, um ihnen Friedensvorschläge zu thun; worein Athen auch willigte (13).

Er unterwirft die Peonier.

§. 37. Mitlerweile starb Argis, König in Peonien. Dieser Umstand schien dem Philipp günstig. Er drang mit gewaffneter Hand in das Land, hieb diejenigen Völker, die sich gegen ihn zeigten, in Stücken, folgte von Stadt zu Stadt dem Schrecken nach, der vor ihm herging, unterwarf alles seiner Macht, und machte sich dieses Königreich zinsbar.

§. 38.

(12) Rede auf Philipp. S. 83. Doch diese Rede ist verlohren gegangen.

(13) Diod. B. 16.

§. 38. Von so vielen Feinden war niemand mehr, der ihm widerstund, als die Illyrier; der Untergang der andern, ließ aber auch dieser ihren Untergang voraus sehen. Er ließ die Vornehmsten seines Heers zusammen kommen, gebrauchte seine ganze Beredsamkeit, um sie dahin zu bringen, daß sie am Ende ihrer grosen Thaten nicht aufhören sollten; er überredete sie, und man nahm neue Mannschaft aus. Das Geschrey von diesen Kriegsrüstungen drang bis nach Illyrien. Bardylis, der dorten regierte, schickte Gesandten, und ließ antragen den Frieden fortzusetzen, mit der Bedingung, daß ein jeder diejenigen Städte behalten und bewachen sollte, welche er dort oder hier in beyden Königreichen besässe. Philipp verwarf diese Vorschläge, und wollte von keiner andern Bequemung wissen, als daß ganz Macedonien frey seyn sollte: Bardylis schlug dieses ab; und weil er aus seinen alten Siegen eben so guten neuen Muth schöpfte, als es schiene, daß Philipp auf das Glück, so er nur einmal erlangt hatte, stolz und voreingenommen war; so stimmte er ein, das Loos aus der Sturmhaube zu werfen und die Frage durch die Waffen auszumachen. V. C. G. 359. Illyrischer Krieg.

§. 39. Er rückte mit zehn tausend Mann zu Fuse und fünf hundert Pferden den nähernden Macedoniern, die von gleicher Anzahl waren, entgegen. Die beyden Heere, eines so hitzig als das andere, griffen sich mit grosem Geschrey an. Der Tod breitete sich nach allen Seiten aus. Lange Zeit wuste man nicht, wohin der Sieg sich neigen würde. Die Göttin des Siegs schiene aber ihrem Philipp eingegeben zu haben, er sollte mit seiner Reiterey dem Feinde in die Seite und in den Rücken einzudringen suchen, mitlerweile daß das Fusvolk selbigen von vornenher beschäftigt hielt. Er that es, und verheerete auf diese Weise die meisten Hartnäckigen, schlug die andern in die Flucht, und blieb Meister vom Schlachtfelde, worauf er die Toden begraben ließ. Die Illyrier, die bey drey tausend Mann verlohren hatten, die Verwundeten ungezählet, unterstunden sich nicht noch einmal anzusetzen, sondern schickten hin, und liessen dem Ueberwinder sagen, sie wollten von allen Forderungen, die sie auf viele macedonische Städte hätten, abstehen. Auf diese Bedingungen erhielten sie dann den Frieden. Philipp ist Ueberwinder.

§. 40. Hier zeigte Philipp, was seine Absichten gewesen waren, da er von Amphipolis abstand. Der Platz war allerdings zu wichtig, um ihn einer fremden Macht zu überlassen. Durch die immer mehr glücklichen Waffen wurde er muthig, und führte seine siegreichen Völker nunmehr davor, um ihn förmlich zu belagern (14). Er richtete gegen 358. Olymp. CV. 3. Jahr. Er nimmt Amphipolis wieder ein.

(14) Diod. B. 16. S. 412.

V. C. G. 358.

gegen die Mauern verschiedene Kriegsrüstungen auf, und sties ein groses Stück derselben, vermittelst seiner nachdrücklichen Sturmböcke, nieder; durch die Oeffnung drang er ein, warf alles, was sich widersetzte, zu Boden, machte sich Meister vom Platze, verjagte die vornehmsten Aufrührer, begegnete denjenigen aber mit Gelindigkeit, die sich ihm, aus Noth gedrungen, unterwerfen mußten. Da er also seinen Zweck erreichet hatte, so weigerte er sich diese Stadt den Athenienfern zuzustellen, welche sie forderten, und Kraft des Ursprungs derselben sowol als des jüngstgemachten Friedens heraus verlangten, sondern er behielt sie als seine wohl gemachte Eroberung.

Er bemächtigt sich Pydnens und Potideens.

§. 41. Dabey blieb es noch nicht. Pydna und Potidea reizten ebenmäsig seine Begierden und Eifersucht. Seine durch die Eroberung von Amphipolis vermehrten und verstärkten Völker waren hinreichend, die erste der benannten beyden Städte einzunehmen: allein von der andern befürchtete er gar zu starken Widerstand; daher verband er sich mit den Olyntiern, und versprach ihnen, sie wollten beyde die Früchte des Sieges mit einander theilen. Athen war noch im Besitze dieser Stadt; nichts desto weniger griff Philipp sie an, bezwang sie in wenig Tagen, und schickte die Besatzung, so Athen daselbst hatte, es sey nun aus einem Ueberbleibsel von Furcht oder von Achtung gegen diesen Staat, ohne ihr irgend etwas zu leide zu thun, frey zurück. Gewiß! es war nicht Potidea, welche er den Olyntiern überließ: er gab ihnen nur das kleine Pydna nebst dem dazu gehörigen Lande; einen Ort, der in der Theilung des Siegs die versprochene Halbscheid nicht ausmachte.

Seine Reichthümer.

§. 42. Von dar zog er wieder hinauf nach Krenides, die er eben so leicht, ja noch leichter einnahm, und nach der Eroberung berühmter und ansehnlicher machte, als sie vorher war; so daß er ihr auch seinen Namen schenkte (15). Sie war neulich erst von den Thasiern erbauet worden, die gehofft hatten sie zu ihrem Schatzplatze zu machen, wegen der vielen kostbaren Erzminen, so in dasigen Gegenden waren. Philipp, als ihr Kriegserbe, verfolgte ihre Entwürfe. Er gebrauchte die Bergleute, entdeckte noch unbekannte Erzgänge, ließ ihnen fleisig nachgehen, und zog alle Jahr tausend Talente Gold daraus: das macht ungefähr eine Summe von einer Million Reichsthaler (16). Eine schöne Summe für die damaligen Zeiten, wo die Einkünfte selbst von Athen, die doch für die reichste Stadt von ganz Griechenland gehalten wurde, sich lange nicht so hoch beliefen

(15) Von dieser Stadt, so heut zu Tage Philippopolis heiset, lese man den Dion. Cass. B. 47.

(16) Ein Talent ist ungefähr für tausend Reichsthaler deutsche Münze gerechnet.

liefen (17). Nun gab es also mehr Geld in Macedonien; und Philippus war der erste, der auf seinen Namen diejenige güldene Münze schlagen ließ, die noch länger als seine Monarchie gedauert hat (18). V. C. G. 358.

§. 43. Der Vorzug an Einkünften gibt einen gar grosen Vorzug. Kein Mensch wuste dieses besser als Philipp, und kein Mensch war sorgfältiger und versäumte es weniger. Er machte sich Anhänger damit (19) in allen Städten: er unterhielt ein mächtig Heer fremder Völker davon; er unterwarf sich alle Plätze, die auf den Gränzen Macedoniens etwas zu bedeuten hatten, und ihm hätten Händel machen können. So schloß er sein Land allen Feinden zu, und aller Nachbarn Länder sich auf. Gebrauch den er von seinen Reichthümern macht.

§. 44. Die Begierde, so er hatte, ein unüberwindliches Heer zu führen (20), liessen ihn eine Reise nach Thessalien unternehmen, um daselbst einige Reiterey anzuwerben; denn die thessalischen Reuter waren die besten von ganz Griechenland. Arruba, der Molosser König, ließ sich durch Philipps Talente, Reichthümer und grose Tapferkeit, dergestalt reizen, daß er ihm seine Stiefschwester Olympias, eine Prinzessin seines Vorfahren Neoptolems, zur Gemahlin antrug. Philipp war es zufrieden. Doch es ging noch ganz anders dabey, als Arruba es sich vorgestellt hatte. Dieser schmeichelte sich, auf diese Weise einen mächtigen Freund und Beschützer zu bekommen, der ihm sein Königreich erweitern hielfe. Philipp, im Gegentheil, kündigte ihm nach einiger Zeit den Krieg an, setzte ihn vom Throne, und trieb ihn wirklich in das Elend, worinnen er theils für Alter, theils für Verdruß starb. So arbeitet der Hochmuth öfters an seinem eigenen Grame. Aus dieser Ehe war es, daß Alexander ungefähr achtzehn Monate hernach gebohren ward. Wie er den Arruba hinter das Licht führt.

§. 45. Die Hinwegnahme so vieler Oerter an der Küste, welche mehrentheils den Athenienſern zugehörten, gab offenbar zu erkennen, daß Philipp den Bund mit ihnen gebrochen habe, und ihnen das Recht gebe, gleichfalls zu den Waffen zu greifen. Sie nahmen ihre Zuflucht zu ihren andern Bundsgenossen, und suchten sie in diese Unternehmung mit zu ziehen (21); doch viele wollten nicht unter ihren Fahnen stehen. Darunter waren Verbündeter Krieg.

(17) Demosthenes setzt sie auf vier hundert Talente an: in der vierten philippischen Rede.

(18) Diod. B. 16. S. 413. Plautus, im Pán. Horaz, Brief an August. Plutarch, im Flamin.

(19) Demosth. Rede gegen den Brief des Philipps, und von der Krone. Diod. B. 16. S. 451.

(20) Justin. B. 7. c. 6.

(21) Diod. B. 16. S. 914.

V. C. G. 357. waren Chio, Cos, Rhodus und Bizanz. Das gab einen Zunder zu einem neuen Kriege, den man den Bündnißkrieg nennete, und der länger als drey Jahre währete. Wir müssen ihn nothwendig anführen, damit man den Zustand sehe, worinnen sich damals Griechenland befand.

Olymp. CV. 4. Jahr. Die Athenienser verliehren die Schlacht.

§. 46. Die Athenienser also, gereizt durch diese Empörung und Trennung, nahmen anderwärts Völker aus, um die Aufwiegeler zur Strafe zu ziehen und zum Gehorsame zu zwingen. Chares ward zum Oberhaupt der neuen Mannschaft ernannt, und man schickte ihn in die Insel Chio, wo die ungehorsamen Bundsgenossen, die von den athenienssischen Kriegsanstalten unterrichtet waren, gleichfalls alle ihre Kräfte zusammen gebracht hatten, und des Ausgangs erwarteten. Der in der Geschichte berühmte Mausolus, König in Karien, hatte sich zu ihnen geschlagen. Chares drang mit seinen Landvölkern in die Insel, belagerte die Hauptstadt, verwüstete die Felder, und schlug die Feinde, so oft sie einen Ausfall thun wollten, lebhaft wieder zurück. Chabrias, gegen den die Soldaten mehr Zutrauen hatten, als gegen den Admiral der Flotte, machte, seiner Seits, Mine gegen alle Schiffe. Es kam zu einer grosen Schlacht; seine Völker aber, überwältigt durch die grose Menge der Feinde, verzweifelten am Siege, und bliesen zum Abzuge. Er allein hielt die ganze Macht des Heers aus; und wollte lieber mit den Waffen in der Hand sterben, als sich in das Meer stürzen, das Ufer zu gewinnen, und hiedurch bekennen, daß er überwunden sey (22).

356. Olymp. CVI. 1. Jahr. Die Athenienser verstärken sich, aber ohne Nutzen.

§. 47. Dieser Rückzug der Athenienser, der nichts anders als nur ein Zeichen ihrer Schwäche war, gab der Republik zu verstehen, daß sie Verstärkung zuschicken müsse. Sie nahm also neue Mannschaft aus, und man rüstete noch sechzig andere Galeeren zu, die man unter Anführung des Iphikrates und Timotheus hingehen ließ (23). Das feindliche Heer verstärkte sich gleichfalls nach seiner Maase. Als diese letzteren stärker waren, als sie zur Vertheidigung Chios nöthig fanden: so gingen sie hin, und griffen die andern zinsbaren oder verbündeten Inseln der Athenienser von ihrer Seite an. Sie bereicherten sich mit der Beute von Imbros und von Lemnos: sie belagerten Samos mit einer fürchterlichen Macht, und richteten unendliche Verheerung daselbst an.

Ihre Maasregeln werden vereitelt.

§. 48. Diese ihre Streifereyen machten, daß die Athenienser ihre Maasregeln veränderten. Sie gaben ihren Generalen Befehl von Chio abzulassen, und sich plötzlich nach Bizanz zu wenden, um diesen Platz zu über-

(22) Corn. Nep. im Chabrias, c. 4. (23) Diod. B. 16. S. 423.

überrumpeln. Die Verbündeten trafen fast zu gleicher Zeit mit ihnen daselbst ein; und also befand sich die ganze Macht von Griechenland dieses mal im Hellespont beysammen. V. C. G. 356.

§. 49. Da die beyden Heere bereit waren, nach verschiedenen Scharmützeln zu einer Hauptschlacht zu kommen, erhub sich mit einem male ein grausamer Sturm, der die Galeeren umher trieb, und aus der von den Generalen gemachten Ordnung setzte. Chares, als der zuerst angekommen war, nahm das Ufer ein, und war also mehr bedeckt. Er sagte, der Himmel streite nur gegen ihre Feinde, und sey dieses Wetter den Athenienſern nicht schädlich; er wollte haben, daß man von jener ihrer Unordnung Nutzen ziehen und mit vollen Rudern auf sie los gehen sollte. Doch Iphikrates und Timotheus widersetzte sich, und hielten ihn zurück. Jener nahm das ganze Heer zu Zeugen, beschuldigte seine Widersprecher eines heimlichen Verständnisses mit dem Feinde, und schrieb an den Staat, wenn ihm der Sieg nicht geworden, so sey es nur die Schuld der beyden andern Generale. Das Volk ließ sich gegen diese aufbringen, forderte sie zurück, und verurtheilte sie in eine beträchtliche Strafe.

Chares will eine Schlacht liefern, allein man widerspricht ihm.

§. 50. Die Langwierigkeit der Sachen erschöpfte die Gelder zu Athen. Chares Völker fingen an, Mangel an Lebensmitteln zu leiden, und wurden schon nicht recht mehr bezahlt (24). Der General, so nun allein zu befehlen hatte, mußte also dahin sehen, daß er das allgemeine Murren stillte, und dem Aufruhre zuvor kam. Eben itzt vernahm er, daß Pharnabaz, Statthalter in Lydien, sich mit siebenzig andern königlichen Landvögten wider ihren Herrn, den Monarchen von Persien, aufgelehnt hatte, und daß es an dem war, daß die königlichen Völker sollten auf ihn stosen. Er ging hin, und bot ihm seine Dienste an, half ihm auch wirklich seine Feinde in die Flucht zu bringen. Pharnabaz war grosmüthig und erkenntlich: er gab ihm dafür nicht nur Unterhalt für seine Flotte, sondern auch noch Gelder, die er zur Bezahlung der Hülfsvölker nöthig hatte. Dieser Streich des Chares, woraus man seine Unverdrossenheit und Wachsamkeit abnahm, fand zu Athen Beyfall; doch kurz darauf kam die Reue, da der König von Persien ihnen einen Besuch von drey hundert Schiffen an der Seite ihrer Feinde androhen ließ.

Chares sieht sich genöthiget den Pharnabaz Hülfe zu leisten.

§. 51. Die Furcht, eine so schlimme Macht sich auf den Hals zu laden, machte die Gemüther irre, und Isokrates Ueberredung fing an Beyfall zu erhalten. Dieser Redner trat öffentlich auf, und zeigte, daß es weder mit der Gerechtigkeit noch mit der Klugheit überein käme, den Krieg 355. Olymp. CVI. 2. Jahr. Isokrates wird gerühmt.

(24) Demosth. 1. Philippische.

V. C. G. 355. Krieg fortzusetzen, den sie so unbedachtsam und ungelegen angefangen hätten, und den nur einige unbescheidene und auf ihren Trotz sich verlassende reiche Köpfe je mehr und mehr aufzublasen suchten. Isokrates Betragen ist ein vollkommenes Muster von einem Manne, der nichts für sein Leben und nichts für sein Glück befürchtet, wenn es darauf ankommt, daß man von der gemeinen und wesentlichen Wohlfarth eines Fürsten oder eines Staats, die ihr wahres Beste selbst nicht kennen, reden muß (25).

Seine Rede.

§. 52. „ Ich weis es, fing er an, daß ich mich einer grosen Gefahr aussetze, da ich euch Friedensvorschläge thun will; unterdessen kann „ ich mich keineswegs entschliesen still zu schweigen, und noch weniger, „ euch die Gefahr zu verbergen, in die ihr selbst laufet. Mitten unter euch herrscht eine mächtige und blinde Trennung, die nichts liebt, „ als das Geräusche der Waffen; und ich, ich will euch gegenwärtig davon abhalten. Was werde ich von dem allgemeinen Urtheile, von „ der Eifersucht und von der Rache, befürchten müssen! Ich weis alles, „ was es diejenigen schon gekostet hat, die sich unterstunden, gegen die „ Vorurtheile und Neigungen zu reden. Sie wurden aus der Versammlung mit Schande heraus gejagt; sie wurden ihrer Güter beraubt, „ sie mußten selbst ihr Leben hergeben: ja das wichtigste, das ewige eines „ Menschen, wie ihr es selbst dafür haltet, ihre Ehre, mußten sie verlieren; sie wurden das Spiel und der Vorwurf eurer Schaubühnen, und „ des bittern Spottes eurer stachlichten Dichter. Es ist nichts daran gelegen, was es mich auch kostet, diesen Schritt gewagt zu haben; ich „ will mich nicht abhalten lassen, euch dasjenige zu sagen, was ich „ sagen soll, und gerade heraus zu bekennen, daß ihr nicht allein verbunden seyd Frieden zu machen mit Chio, Rhodus, Cos und Bizanz, „ sondern auch mit allen denjenigen, die sich zu diesen besagten geschlagen „ haben. Das wollte ja schon der letztere Frieden damals, den ihr mit „ den Persern und mit den Lacedämoniern machtet, da ihr verhieset, den „ Städten diejenigen Freyheit zu lassen, die euch selbst so angenehm deucht.

„ Leget nur auf die eine Seite der Waage alle das Uebel, das der „ Krieg uns verursacht, und auf die andere Seite das Gute, das er für „ uns mit sich führt. Dort ist es der Haß aller Völker, die Zerstreuung unserer Einkünfte, der Mord unserer Brüder und Freunde, die „ Ungewißheit der Waffen, die Unbeständigkeit des Glücks, und vielleicht „ auch unser gänzlicher Untergang. Hier, im Gegentheil, haben wir so „ viele Freunde, als wir Nachbarn und Bundsgenossen haben, der Staat „ wird

(25) Isokrates, Rede vom Frieden.

„ wird alle Tage reicher und mächtiger, der Arbeitsmann säet und erndet V. C. G.
„ sein Feld in Ruhe, der Kaufmann treibt seine Handlung in Sicher- 355.
„ heit, die Stille und ein ungekränktes Leben herrschen zwischen den ade-
„ lichen Geschlechtern.

„ Wollet ihr eure Lebhaftigkeit und Tapferkeit zeigen: so wendet
„ dieselbige doch lieber gegen fremde und barbarische Völker an; verschonet
„ aber und traget doch mehr Achtung gegen euch selbst. Das müsse
„ nicht gelten, daß man Brüder wolle in die Knechtschaft und in
„ die Fessel stürzen, daß man gute Freunde wolle klein machen. Bey
„ aller Gelegenheit hört man euch grose Lobreden auf die Gerechtigkeit hal-
„ ten; und in allen gegenwärtigen Handlungen zeiget ihr, daß ihr nichts
„ weniger als gerecht seyd. Auf diese Weise wäre alles gut an euch,
„ und besser als bey andern Völkern; ausgenommen die Thaten. Ein
„ Wölkgen Eigennutz und falscher Hoffnung schimmert euch kaum vor den
„ Augen; so werdet ihr verblendet, so werdet ihr verstockt, und habet
„ alle eure schönen Grundregeln den Augenblick vergessen. Dennoch ist
„ und bleibt es wahr: nur die Mäsigung hat euch ehemals zu Herren von
„ Griechenland gemacht, und der Hochmuth hat euch von dieser Herrschaft
„ wieder herab gestürzt. Die Billigkeit stammt von den Göttern, und
„ ist unter dem Schutze der Götter; und diese werden also aller Ungerech-
„ tigkeit und Unbilligkeit ewige und abgesagte Feinde seyn. “

§. 53. Der Redner zeigte noch im Verfolge an, was für Verhee- Ende des verbündeten Kriegs.
rungen dieser Krieg schon, nach innen und nach ausen hervor gebracht habe, und that hinzu, daß dieses nur das blose Vorspiel von dem sey, so nachkommen müsse. Er hatte den Trost und die Freude zu sehen, daß er nicht vergeblich geredet habe. Der Friede wurde mit den Verbündeten geschlossen; und darauf wurden die Völker von beyden Seiten wieder abgedankt (26).

§. 54. Die Zwietracht, welche die Griechen beständig zu Tren- Olymp.
nungsgesinnungen geneigt machte, wurde wieder aufgeweckt bey Gele- CVI.
genheit der Phoceer. Diese wohneten um den Tempel zu Delphos 2. Jahr.
herum. Sie erkühneten sich, das dem Apollo geheiligte Land daselbst zu Anfang des heiligen Kriegs (*).
beackern und zu bebauen: welches denn das Heilige gewaltig entheiligen hies

(26) Diod. B. 16. S. 424.

(*) Pausanias setzt den Krieg zwey Jahre eher; wir folgen aber dem Diodor.

V. C. G. 355.

hies (27). Alsobald schrien alle Völkerschaften umher über den Kirchenraub: einige thaten es aus wahrer Meynung; andre aber um unter einem frommen Scheine ihre besondere Rache zu verbergen. Der Krieg, der nun daher entstand, hies der heilige Krieg, weil er, so zu sagen, um der Religion willen angefangen war.

Philomeles wiegelt die Phoceer auf.

§. 55. Die Kirchenschänder wurden zuerst vor die allgemeinen Staaten der Amphiktionen gezogen, die sich bald zu Termopyles bald zu Delphos versammelten. So bald das Verbrechen einmal ausgemacht war, verdammete man die Phoceer in eine grose Buse; das ist zu sagen, in den Verlust aller ihrer Ländereyen. Einer unter ihnen, mit Namen Philomeles, ein Mensch, der eben so kühn als von edler Geburt war, wiegelte die Gemüther gegen diesen Ausspruch auf, und zeigte ihnen, es sey gar keine Verhältniß in dieser Strafe gegen die Sünde und Anklage selbst. Er rieth ihnen, sich keineswegs zu unterwerfen; masen, nach der Ueberlieferung der alten Orakel, sie die vornehmsten Verwalter des Tempels zu Delphos seyn müßten: er that auch hinzu, wenn man ihm nur die Ausführung auftragen und zutrauen wolle; so verspreche er, diese ganze Sache schon zu einem gutem Ende zu bringen.

Er bemächtigt sich Delphos.

§. 56. Sein Erbieten wurde angenommen; und darauf schrieb er an Archidamus, König in Sparta, der ebenmäsig durch dieses Decret, als ein Bundsgenosse der Phoceer, angegriffen war. Er gab ihm Theil von der Sache und seinem Entwurfe, und wie er gedenke und hoffe sich Meister von Delphos zu machen, wenn nur Archidamus ihm zu helfen geneigt und bereit sey. Dieser stimmete völlig mit ein: doch Staatsgründe verboten ihm öffentlich zu erscheinen; an Platz von Völkern also gab er ihm funfzehn Talente (28), um damit die Kriegskosten zu bestreiten. Mit noch einer gleichen Summe, so Philomeles aus dem seinigen dazu that, fing dieser nun an Hülfsvölker zu werben, und bemächtigte sich, wider aller Vermuthung, plötzlich des Tempels zu Delphos. Die Bürger daselbst liefen zu den Waffen, um die Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Philomeles hieb alles in Stücken, was Widerstand that, und gab den andern die Versicherung, es sollte ihnen nicht das geringste Böses wiefahren.

§. 57.

(27) Diod. B. 16. S. 425. Justin. B. 8. c. 1. Pausan. B. 10. c. 2. Aelian. verschiedene Gesch. B. 12. c. 53. Strabo, B. 9. S. 420. und andere.

(28) Ein Talent ist ungefähr tausend Thaler; also machen funfzehn Talente hier funfzehn tausend Reichsthaler.

§. 57. Die Neuigkeit von diesem Einfalle breitete sich gar bald überall aus. Die Lokrier kamen mit Haufen, das Wagestück zu rächen. Die Hitze, die sie trieb, ließ ihnen nicht zu, mit Ordnung zu fechten. Philomeles hieb ihrer einen grosen Theil nieder, und verfolgte die andern bis an ihre Gränzen. Gänzlich nunmehr überredet, daß niemand ihm stehen werde, ließ er die Seule beym Tempel, worauf das Urtheil der Amphiktionen geschrieben stand, niederreissen; darauf ließ er den Phoceern sagen, ihre Verurtheilung sey nunmehr wieder aufgehoben. Auch ließ er ein Gerücht ausgehen, daß diese Aufhebung der einzige Inhalt und Endzweck seiner Unternehmung gewesen sey, und daß er niemals diejenigen Schätze, welche die Gottesfurcht der Griechen dem Apollo geheiligt hätte, mit einem Finger anrühren wolle. V. C. G. 355. Er läßt die Seule, worauf das Urtheil stund, niederreissen.

§. 58. Das war aber für die Böozier nicht genug. Diese waren so bestürzt über das Vergangene, und so voller Furcht für das Zukünftige, auch so geärgert über den vorgegangenen Kirchenraub, daß sie die Staaten des Landes zusammen kommen liessen, und den Schluß fasseten, die Waffen zu ergreifen, um die eingedrungenen wieder fortzujagen. Philomeles bekam von diesem ihrem Schlusse Nachricht, und derweile jene sich rüsteten, ließ er um den Tempel eine gute Mauer ziehen, und rief die Phoceer zu Hülfe. Unterstützt von fünf tausend Mann, hatte er noch Zeit, selbst in das Lokritische zu dringen, und dort eine Verheerung anzurichten. Die Lokrier griffen zu den Waffen, tödteten ihm einige seiner Soldaten, und wollten ihm die Körper der Erschlagenen nicht wieder heraus geben, weil sie sagten, das allgemeine Recht der Griechen verbiete, den Kirchenräubern eine Begräbniß zuzustehen. Durch diesen Schimpf wurde er aufgebracht, kehrte mit viel mehr Hitze wieder zur Schlacht, machte viele seiner Feinde nieder, schleppte deren Körper hinweg, und diese dieneten ihm hernach dazu, daß er seine Todten dagegen austauschen konnte. Darauf kehrete er, mit grofer Beute beladen, wieder nach Delphos. Die Böozier kündigen ihm den Krieg an.

§. 59. Hier wollte er, die Priesterin des Apollo sollte ihm ein für seine Unternehmungen günstiges Orakel geben. Anfangs schlug sie es ihm ab; doch, durch seine Drohworte furchtsam, gab sie es ihm folgendermasen: Antwort des Orakels.

„ Du kannst thun, was du willst. “

Mit dieser unbestimmten Antwort war er zufrieden, versammelte seine Völker, und munterte selbige auf, daß sie ihre Thaten nun mit den Verheisungen der Pythie übereinkommen lassen mögten. Ein Adler, der eben zu der Zeit über den Tempel sich hinauf schwung, und einige Tauben wegnahm,

schiene

V. C. G. 354. schiene ihm ein neues Unterpfand zu seyn, das der Himmel ihm den Sieg verspreche. Also flochte er die Sache der Religion in seinen Aufstand mit ein.

Olymp. CVI. 3. Jahr. Er siegt.

§. 60. Allein, die Lokrier und die Böozier blieben bey ihrer Widersetzung, und verfolgten den Krieg wider ihn (29). Ihre grose Anzahl zwang den Philomeles neue Völker zu verschreiben, und zu ihrer Unterhaltung fing er an, denen Delphiern einen Tribut aufzulegen. Wenige Zeit hernach erhielt er einen grosen Sieg, der ihn voller Hoffnung machte. Die geschwächte Lokrier ersuchten die Amphiktionen, in ihrer Frühlingsversammlung, sich dazwischen zu legen, um ihrer und des Apollo Sache willen. Sie schrieben auch an verschiedene Städte, und diese alle schickten ihnen die begehrte Hülfe.

Er raubt den Schatz aus dem Tempel.

§. 61. Nunmehr zeigte Philomeles, daß es nicht sowol die Sache der Religion sey, die er unterstützte, als vielmehr seine eigene, oder wenigstens doch die Sache seines Vaterlandes. Da er keine Völker anders als um baar Geld haben konnte, und seine Einkünfte dazu nicht hinlänglich waren; so erhub er die Hälfte des Schatzes im Tempel, den er dann mit vollen Händen ausstreuete. Dieser neue Kirchenraub brachte viele Gemüther seiner Bundsgenossen auf; hingegen zog er eine grose Menge feiler und ruchloser Seelen an sich, bey denen ein kleiner Nutzen mehr Eindruck, als alle wichtige Sätze der Religion machte. So bald er sich bey zehn oder zwölf tausend Mann stark sahe, sowol an Fusvölkern als an Reiterey, griff er die Lokrier an, und schlug sie ein paarmal. Diese nichts destoweniger machten doch einige Gefangene von ihm. Es befahlen nun die Amphiktionen, man sollte ihnen, als Kirchenräuber, den Kopf zerspalten. Durch diese grausame Begegnung ward Philomeles gewaltig in den Harnisch gejagt: er gab Gegenbefehl, das man alle diejenigen, die man vom Feinde bekommen könnte, durchspiesen sollte.

Sein Tod.

§. 62. Niemals hat man ein so groses Blutbad gesehen; unter allen Schlachtopfern aber war keines merkwürdiger als dasjenige, welches der Urheber dieser ganzen Sache selbst abgeben mußte. Denn Philomeles, der durch das beständige Glück aufgeblasen war, führte sein Heer in das Böozische, um dieses Land eben so zu verwüsten, als er es mit dem Lokritischen gethan hatte. Die Feinde liefen von allen Seiten hinzu, und fanden ihn in den Gebirgen und Förften zerstreuet. Sie fielen auf sein Heer mit solcher Hitze ein, daß sie ein groses Theil davon nieder hieben, und

(29) Diod. B. 16. S. 429. u. f.

und das übrige in die Flucht jagten. Philomeles selbst sahe wohl, daß er ihnen würde in die Hände fallen müssen. Hier stellte er sich nun alle die scheuslichen Strafen vor, die eine gerechte Rache an ihm nehmen würde; er seufzte: um aber jene zu vermeiden, stürzte er sich von einem Felsen herunter, und zerfiel sich. V. C. G. 354.

§. 63. Sein Tod hätte billig das Ende dieses ganzen Kriegs seyn sollen: doch, wie nichts so schlimm ist, das nicht seinen Anhänger findet; so übernahm auch Onomarchus, des Verstorbenen Freund, die Fortsetzung des angefangenen Krieges (30). „Er war würdig, sagten die damaligen „Zeiten, die Entwürfe eines bösen Mannes auszuführen.“ Da er schon mehrmals vom Amphiktionengerichte der Ehre beraubt war, und noch aufs neue bedroht wurde: so hatte er Vortheile dabey, ihre Aussprüche nicht zu achten, selbige zu unterbrechen, und ihrem Urtheile sich zu entziehen; besonders da er zuletzt vor einer gerechten Schärfe sich fürchten mußte. Onomarchus folgt auf ihn.

§. 64. Er schmiedete sich eine aufrührische und verführische Rede, die er in Gegenwart der vornehmsten Kriegshäupter, als welche bey den Waffen ihr Glück fanden, hielte; er fand sie auch ganz vollkommen gut gesinnt, ihm die Hände zu bieten. „Es war, sagt ein Alter (31), „als wenn der Gott, gegen den sie fochten, sie alle dermasen mit Blind„heit geschlagen hätte, daß sie zu dem, was er von ihnen haben wollte, „nichts als ja sagen mußten.“ Er hält eine Rede an die vornehmsten Kriegshäupter.

§. 65. Wie er zum Oberhaupte angenommen war: so war er darauf bedacht, wie er die Lücken wieder ausstopfen wollte, die der letztere Verlust gemacht hatte. Er ließ eine unglaubliche Menge Münzen von Gold, Silber und Kupfer schlagen, dazu er den Schatz, welchen die Freygebigkeit und Frömmigkeit dem Apollo geschenkt hatte, wegnahm. Durch dieses Geld fand er nun so viele fremde Völker, als er haben wollte, und durch dieses Mittel zog er verschiedene Städte zu seiner Partey, auch hielt er andere ab, sich wider ihn zu erklären. Seine durch die ehrgeizigen Anschläge wachsame Einbildung stellte ihm einsmals in der Nacht im Traume vor, als ob er mit seinen eigenen Händen geopfert, und sich ein gewisser Kolossus von Erz, den die Amphiktionen zur Ehre des Apollo in den Tempel geschenkt hatten, ungemein vergrösert hätte. Diesen Traum hielt und gab er für eine Nachricht der Götter aus, die ihm damit zu erkennen geben wollten, daß diejenige Ehre, so das Orakel von ihm noch erhalten sollte, darinnen bestünde, daß er 353. Olymp. CVI. 4. Jahr. Seine Plünderungen.

(30) Diod. B. 16. S. 432.

(31) Pausan. B. 10. c. 2.

V. C. G. 353. er als der Besitzer des Tempels noch ein Meisterstück und Wunderwerk der Tapferkeit leisten und ausführen sollte. In dieser Einbildung und in diesem Gedanken rückte er gegen Thermopyles, verwüstete alles was er auf dem Wege fand, bemächtigte sich der beyden Städte Thronium und Amphise, führte ihre Einwohner gefangen mit sich, ging in das Dorische, machte es da eben so; kam wieder in das Böozische, beging daselbst neue Grausamkeiten; zuletzt aber nahm er vor den Thebanern, die ihn überfielen, eine schändliche Flucht.

352. Olymp. CVII. 1. Jahr. §. 66. Unterdessen bat Lykophron, Tyrann von Pheres, ihn um Hülfe gegen die Thessalier, mit denen er im Kriege stund. Onomarchus schickte seinen Bruder Phaylus mit zwey oder drey tausend Mann dahin. Dieser stieß auf dem Wege gegen den macedonischen Philippum, welcher triumphirend aus der Schlacht bey Methone kam, worinnen er aber doch ein Auge verlohren hatte (32), und welcher gegenwärtig den Thessaliern zu Hülfe zog. Philippus griff des Phaylus Völker an, und trieb sie bis an die Gränzen des Lokridischen.

Philippus erklärt sich wider ihn.

Onomarchus schlägt die Macedonier.

§. 67. Dieser Vorfall verhärtete und erzürnete den Onomarchus nur. Er stellte sich Thessalien als eine Landschaft vor, die ihm gar leicht einzunehmen fallen sollte; und sein Bund mit dem Lykophron deuchte ihm doch auf das mindeste ein guter Vorwand zu seyn, um dahin zu gehen. Zu Delphos ließ er nicht mehr Truppen, als zur Bewachung des Platzes eben nöthig waren. Philipp zeigte sich ihm, und wollte ihn auf dem Wege aufhalten. Onomarchus lieferte ihm eine Schlacht, und brachte ihn durch seine übermächtigen Völker zwey mal hinter einander in Unordnung. Hiedurch wurden die Macedonier dergestalt in Verzweifelung gesetzt, daß es wenig gefehlt hätte, sie hätten ihren König gar verlassen. Doch, da dem Onomarchus gesagt wurde, daß die Thessalier anrückten; so nahm er seinen Weg in das Böozische, wo er sich dann der Stadt Koronea bemächtigte.

Philipp fängt den Onomarchus, und läßt ihn aufhängen.

§. 68. Da aber Philipp mit einem neuen Heere gegen Lykophron zur Schlacht kam, drang Onomarchus ebenmäsig mit zwanzig tausend zu Fuse

(32) Diod. B. 16. S. 434. Justin. B. 7. c. 6. Strabo, B. 8. S. 374. Aster, ein Amphipolitaner, hatte ihm seine Dienste angeboten; und um ihm seine Geschicklichkeit im Pfeilschiesen zu zeigen, tödtete er verschiedene Staaren im Fluge. Philipp sagte, er wolle ihn nehmen, wenn er mit den Vögeln im Kriege läge. Aster fand sich dadurch aufgebracht, warf sich in Methone, und schrieb auf das Holz eines Pfeils: „In das rechte Auge des Philipps.“ Er drückte los, und schoß es ihm wirklich aus dem Kopfe.

Fuse und sechs hundert Pferden wiederum in Thessalien ein. Philipp stellte den Thessaliern begreiflich vor, daß der Sieg so bald gewiß seyn würde, als sie ihre beyde Heere zusammen stosen liessen; und daß, im Gegentheile, der Sieg so lange ungewiß seyn würde, so lange beyde Heere von einander getrennt blieben. So rückten sie dann mit zusammen gesetzten Kräften, in drey und zwanzig tausend Mann stark, alle zu Pferde, gegen die Phoceer an. Die beyden feindlichen Heere lieferten sich eine ungemein blutige Schlacht; und die Phoceer wurden bis an das Ufer des Meers getrieben, wo sich der meiste Theil von ihnen lieber in das Meer stürzen, als in die Hände des Ueberwinders fallen wollte: denn die athenienssische Flotte unter dem Chares kam eben aus dem Chersonees vorbey, die sie dann zu erreichen noch Hoffnung haben konnten. Drey tausend fielen nichts destoweniger als Gefangene den Feinden in die Hände, worunter auch Onomarchus war; den Philipp endlich vor dem Heere aufhängen ließ. Die andern stürzte man in das Meer, weil sie mit einem Kirchenraube befleckt waren. V. C. G. 352.

§. 69. Phaylus hatte bereits Proben von sich gegeben, daß er seinem Bruder in der Herrschaft nachzufolgen verdienete. Er trat auch vollkommen in seine Fusstapfen, und zeigte dieses gleich Anfangs durch eine gleichmäsige Hinwegnehmung der noch übrigen Geschenke, so die Gottesfurcht der Könige und Völker zum delphischen Tempel gegeben hatte (33). Er ließ sie alle in Münze verwandeln, und zahlte damit die fremden Truppen aus, und zwar mit doppeltem Gehalte, damit ihm desto mehrere zulaufen sollten. Sparta und Athen liessen sich ebenfalls durch seine Reichthümer erkaufen, und sandten ihm Hülfe. Lykophron schlug sich zum Phaylus, brachte zwey tausend Mann, und stellte sich unter die Völker der Phoceer. So thaten nun auch verschiedene andere Städte es ihm nach. Phaylus, sein Bruder.

§. 70. Mit diesem seinem gegenwärtigen Heere getrauete er sich den Feind zu trotzen, und drang daher mit lauter Zuversicht in das Böozische ein. Allein, alle seine Anschläge nahmen ein schlechtes und schimpfliches Ende für ihn. Denn vor Orchomene, am Ufer des Flusses Cephisus, bey Koronea eigentlich, ward er überwunden, und seine Soldaten theils in die Flucht gejagt, theils gefangen genommen, theils blieben sie auf dem Platze. Das Glück schien ihn zwar im Lokridischen noch ein wenig trösten zu wollen; allein er genoß nur einigen Vorschmack davon, weil er in ein Phaylus verliert, und stirbt.

(33) Diod. B. 16. S. 436. Justin. B. 8. c. 2.

V. C. G. 352. ein schleichend Fieber fiel, das ihn verzehrete, und unter tausend Schmerzen hinsterben ließ (34). Phalekus, sein Neffe, des Onomarchus Sohn, wurde an seine Stelle zum Oberhaupte des heiligen Krieges erwählet.

Die Athenienser verhindern Philipp durch Thermopylä zu gehen.

§. 71. Philipp inzwischen fuhr im Laufe seiner Eroberungen schnell fort. Er hatte schon einen Theil von Thrazien und vom Chersones, desgleichen verschiedene Seestädte, die theils mit Athen in einem Bunde stunden, theils Athen unterthan waren, sich unterwürfig gemacht. Die Illyrier, die Peonier und Kappadozier waren ihm bereits zinsbar. Die Völker in Thessalien (35) hatten ihn hingerufen, daß er sie von dem Joche ihres Tyrannen Lykophrons erlösen sollte; und hier übte er, unter dem Namen eines Beschützers oder Befreyers, dieselbe verhaßte Herrschaft aus, die er dem Lykophron genommen hatte (36). Die thessalischen Städte, davon er nunmehr Meister war, gaben ihm Gelegenheit und Vorwand, die Phoceer als Feinde von Thessalien anzugreifen, und so erstreckte sich die Kette seiner Kriegs- und Eroberungsentwürfe, und des dabey für ihn sich befindenden Glücks, bis nach Athen; denn die Phoceer stunden mit der Republik Athen in Bündniß. Da es nun bis dahin kam, daß er den Athenienfern selbst den Krieg ankündigte; so kamen ihm diese, gleich auf die erste Nachricht von seinem Anzuge, der dann für sie sowol als für ganz Griechenland die nachtheiligsten Folgen haben konnte, eilfertig zuvor, und besetzten Thermopyles, diesen berühmten und wichtigen engen Paß, den sich auch Philipp nicht anzugreifen getrauete, auch nicht einmal es nur zu versuchen. Das war noch eben die rechte Zeit für Athen.

Erste philippische Rede des Demosthenes.

§. 72. Athen konnte die Gefahr so leicht nicht vergessen, der es eben entgangen war; ein Ueberbleibsel von Schrecken hielte alle Gemüther im Mißtrauen. Demosthenes machte sich diese gute Gesinnungen zu Nutze. Er entwarf das lebhafteste Bild von der Gefahr, womit des Philipps Ehrgeiz sie bedrohet hatte, und noch bedrohete. Die ganze Macht seiner Beredsamkeit wendete er an, um sie zu überzeugen, wie unumgänglich nothwendig es sey, gegen einen solchen Feind die gerechtesten, besten und geschwindesten Maasregeln zu ergreifen (37). Man wird doch wol den Fürsten der griechischen Redner gern hören wollen? Seine Worte sind theils

(34) Pausanias führt einen Traum an, der ihm dieses Uebel vorhersagte. Es scheint, als glaube er es selbst, was er davon erzählt. B. 10. c. 3.

(35) Diod. B. 16. S. 437. Justin. B. 8. c. 2.

(36) Polyän. Kriegslisten B. 4.

(37) Philippische erste.

theils voller Beredsamkeit, theils geben sie einen guten Begriff von dem Zustande, worinnen damals Athen sich befand, und (man erlaube es mir zu sagen) sie können auch den Staaten zu allen Zeiten zu einem Unterricht dienen. V. C. G. 352.

„ Wenn ihr, meine Herren! etwas zu überlegen hättet, fing er „ an (38), was neu wäre: so würde ich still geschwiegen haben, bis „ erst die meisten andern, die sich mit der Regierung des Staats abgeben, „ ihre Meynung davon gesagt hätten; und wenn ich dabey bedacht und „ gesehen hätte, daß an der ganzen Sache wenig gelegen wäre, oder ich „ auch nicht viel mehr hinzu hätte thun können: so würde ich gar nicht „ geredet haben, oder aufs höchste hätte ich meine Einfalt ganz kurz vor„ getragen. Da man aber von einer Sache handeln soll, die unsere „ Voráltern mehr als einmal schon bey sich überlegt und an diesem Orte „ vorgetragen haben: so wird man es mir zweifelsohne vergeben, daß ich „ als der erste diesen öffentlichen Rednerplatz am heutigen Tage bestiegen, „ und weiter keinen Betracht mehr gegen jemand, der älter ist, hege, weil „ mich die Wichtigkeit gar zu sehr davon entschlägt. Wenn auch in un„ sern vorhergehenden Versammlungen ein vollkommener Entschluß gefaßt „ worden wäre: so wäre heute nicht nöthig gewesen, noch einmal die „ Sache gemeinschaftlich zu überlegen.

„ So will ich dann den Anfang damit machen, daß ich sage, un„ ser ganzer Verlust, und alle das Unglück, so gros es sey, das uns be„ troffen hat, müsse unsern Muth nicht niederschlagen. Die Arzney und „ das Gift wächst öfters an einer Wurzel; wenigstens gegenwärtig fliest „ unser Wohl und unser Weh aus einer und eben derselben Quelle. Wir „ sind es, wir; unsere Nachlässigkeit ist es, die uns dahin gebracht hat, „ wo wir gegenwärtig stecken. Wenn alle Mühe und aller Fleis nicht „ hinlänglich wäre, den Verfall unserer Sachen aufzuhalten; so wollte „ ich heute nichts thun, als von Geduld sprechen: die Geduld wollte ich „ euch gegen euer Kreuz, als die einzigen Waffen in die Hand geben; „ ach diese betrübten, diese halben Waffen! Allein, erinnert euch, meine „ Herren, daß, wenn ihr eure Gewalt, die euch der Himmel gegeben „ hat, wenn ihr eure Kräfte, Geschicklichkeit, Güter und Gelder recht „ anwenden wollen, daß alsdann keine menschliche Macht euch jemals hat „ Wider-

(38) Man schlug den Inhalt der nächsten Berathschlagungen an den öffentlichen Plätzen an; damit das Volk sich darauf spitzen mögte, und die Redner, wenn sie etwas wichtiges vorzustellen hätten, die Sache ein wenig in Ordnung bringen könnten.

V. C. G. 352.

„ Widerstand thun können. Sparta, über welches wir in den letzteren
„ Kriegen triumphirt haben, und auf der andern Seite der kühne Phi-
„ lipp, der sich unsere Unentschlossenheit so wohl weis zu Nutze zu ma-
„ chen, lehren uns in lebendigen Beyspielen, daß wir zu gleicher Zeit von
„ unserer Vorsicht alles hoffen können, und von unserer Trägheit und
„ Schläfrigkeit alles befürchten müssen. Wenn itzt die Macht dieses
„ Prinzen so gros ist, daß man befürchten muß, ihn nicht wieder klein
„ machen und demüthigen zu können: so gestehet ihr mir dabey, daß,
„ da wir dereinst noch Meister von Pydna, von Potidea, von Methone,
„ von dem ganzen Lande umher, und selbst von den vestesten Plätzen und
„ Städten in seinem Macedonien waren, daß er damals nichts von allem
„ dem würde unternommen haben, was er itzt so glücklich hinaus geführt
„ hat, wenn wir nicht von der Art unserer Väter etwas abgewichen wä-
„ ren. Allein, er wuste vollkommen wohl, daß alle diese Plätze nur öf-
„ fentliche Preise waren für denjenigen, der sich bemühen wollte sie einzu-
„ nehmen; er wuste vollkommen wohl, daß der Abwesenden Güter in die
„ Hände der Anwesenden fallen, und daß diejenigen, so Arbeit und Ge-
„ fahr scheuen, hernachmals der Gnade derjenigen leben müssen, so Ar-
„ beit und Gefahr übernehmen und suchen. Das waren, das sind noch
„ diejenigen Grundregeln und Sätze, die es dem Philipp glücken liessen,
„ an allen Orten, bald unter dem Titel eines Eroberers, bald unter dem
„ Namen eines Freundes und Bundsgenossen, die Herrschaft an sich zu
„ bringen.

„ So mächtig er nun heutiges Tags scheinen mag, so nehmet ihr
„ euch doch in acht, ihn euch gleichsam als einen Gott einzubilden, der
„ einer beständigen Herrlichkeit genösse, und dessen Glück keinem Wechsel
„ unterworfen wäre. Man haßt ihn, man fürchtet ihn; es fehlt ihm
„ weder an Feinden noch an Neidern. Ich will auch selbst diejenigen
„ nicht ausnehmen lassen, die itzt am meisten seiner Person anzuhängen
„ scheinen. Verstellen diese sich; so thun sie es blos, weil sie sehen,
„ daß wir das Herz nicht haben, andern vorzugehen, uns an ihre Spitze
„ zu stellen, und gemeinschaftlich das Joch, daß jene schon drückt, ab-
„ zuwerfen. Ey, betrachtet doch einmal, wohin sein Stolz schon
„ gehet! Er überläßt uns nicht mehr die Wahl zu Krieg und Frieden,
„ er redet nicht mit uns über die Sache; sondern er gebraucht sich, so
„ viel ich es verstehe, auch in den Friedensvorschlägen schon vorschreibender
„ Ausdrücke: seine ersten Gewaltthätigkeiten und Anmasungen befriedigen
„ ihn noch nicht, er macht unaufhörlich neue Entwürfe, es sind immer

„ neue

„ neue Unternehmungen; und unter Begünstigung unserer Unentschlossen- V. C. G.
„ heit rückt er von Tag zu Tag näher an. Er wird uns bald, gar 352.
„ bald, von allen Seiten umzingelt haben.

„ Wenn eher doch, liebste Mitbürger, wollen wir unsere Schuldigkeit
„ ausrichten? Soll es geschehen, wenn uns etwan ein Unglück zustöst;
„ oder wenn uns eine unvermeidliche Nothwendigkeit die Hände im Schose
„ zu halten nicht länger erlauben will? Wollen wir ewig auf unsern
„ Märkten nur spatziren gehen, und nichts anders thun, als kaltsinnig
„ und müssig fragen: Was gibt es neues? Ach, wer kann uns mehr
„ Neuigkeiten sagen, als die wir wirklich vor Augen sehen! Ein Maceda-
„ nier schreibt dem Volke von Athen Gesetze vor, und spielt den Allein-
„ Herrn in ganz Griechenland. Ist der Philipp todt? fragt der eine;
„ nein, sondern er ist nur krank: antwortet der andere. Was ist
„ uns doch daran gelegen, ob er lebe, oder ob er sterbe? Da wir, gesetzt
„ der Himmel befreyete uns auch von ihm, uns selbst gar bald wieder ei-
„ nen andern Philipp machen würden. Denn sein Aufkommen hat er
„ nicht so wol seinen eigenen Kräften, als unserm Nachgeben, seinem Fleise
„ und unserer Muse, zu verdanken.

„ Nunmehr ist es Zeit, daß ich euch auf das geziemenste und
„ beste vorstelle, was meine Meynung ist, und das wir thun müssen,
„ wenn wir aus den Verlegenheiten wieder herauskommen wollen. Wir müs-
„ sen anfangen fünfzig Galeeren auszurüsten, nebst noch andern Fahrzeu-
„ gen, worauf die Lebensmittel und die Reiterey übergesetzt werden kön-
„ nen. Auf diese Weise müssen wir ohne Zeitverlust im Stande seyn,
„ seinen plötzlichen und beständigen Einfällen allerorts den Weg verlegen
„ zu können: zu Thermopyles, im Chersonees, gegen Olynth, und überall,
„ wo er eindringen will. Die blosen Zurüstungen und Bewegungen,
„ die wir dieserhalb machen (denn seine Kundschafter werden ihm doch ohne
„ allen Zweifel gar bald Nachricht davon geben), können schon allein im
„ Stande seyn, ihn im Zaume zu halten, und eine Hochachtung gegen
„ unsern Staat ihm einzuflösen, die ihn dann abhalten wird, so leicht nichts
„ gegen uns vorzunehmen.

„ Was die in diesem Kriege nöthigen Völker betrift; so sage man mir
„ nichts von zehn oder zwanzig tausend Fremden, oder von einer ganzen
„ Menge Hülfstruppen, die wir etwan durch Kreisbefehle aufbieten könnten.
„ Ich verlange Truppen, die aus unsern eigenen Landskindern und Bürgern
„ bestehen. Es sind niemals andere gewesen, die uns unsere Siege

V. C. G. 352.

„ und unsere Ehre zuwege gebracht haben. Und da es nun nicht so wol
„ auf die Menge als auf die Tapferkeit ankommt: so muß man bey den
„ Werbungen vornehmlich dahin sehen, daß man Leute nehme, die unsern
„ Waffen keine Unehre machen. Unser Staat hält viele Hauptleute
„ und Soldaten; aber verdienen sie diese Ehre? Ihre Lebensart setzt sie von
„ ihrer Profession ab. In allen Wirthshäusern siehet man fast nichts
„ als Soldaten. Nichts als Officiers nehmen alle Bänke der Comö-
„ dien, der Bälle, der Gastereyen, der Spatzierfarthen und der Tanzböden
„ ein. Bey den Feyerlichkeiten der Ceres und andern öffentlichen Festen
„ und Lustbarkeiten ist es voll von ihnen. Die guten Tage sind der
„ Kampfplatz, worauf sie sich hervorthun. Sie dienen fast zu nichts,
„ als Staat mit ihnen zu machen, und sie denken nur daran, wie sie sich
„ putzen sollen. Unterdessen verzehren sie umsonst und vergeblich die Ein-
„ künfte des Reichs. Puppen, die nichts essen noch trinken, könnten
„ ihre Dienste viel wohlfeiler thun.

„ Auch ist das nicht genug, eine Mannschaft langsam auszulesen,
„ die dem Auge ein Genüge thun können; sondern sie muß stehendes
„ Fuses ausgelesen werden, damit sie zu den Kriegsverrichtungen gehörig
„ unterrichtet werden möge, und man sie bey der Hand habe, ehe die Noth
„ uns drückt und der Feind vor unsern Thoren steht. Woher kommt
„ es, daß unsere Panatheneen und unsere Bachanalien (es mag die
„ Aufsicht darüber haben, wer da will, es mögen es verständige Leute seyn,
„ oder ungeschickte), woher kommt es, sage ich, daß diese Feste bey allem
„ ihrem Pompe und ihrer Grösе, worinnen wir es allen Griechen zuvor
„ thun, und die nicht weniger Leute und nicht weniger Unkosten als unsere
„ grösesten Heere kosten, mit so vieler Ordnung zu den gesetzten Zeiten und
„ Tagen gefeyert werden; dahergegen unsere Flotten, zum Exempel die, so
„ wir nach Methone, nach Pagase und nach Potidea schickten, nicht eher
„ erschienen, als bis diese Oerter, deren Belagerungen sie aufheben sollten,
„ in Feindes Hände übergegangen waren? Das kommt daher, weil die
„ Rechte der Schauspiele, und unsere herrschende Neigungen gegen dieses-
„ ben, alles, was nur die mindeste Beziehung auf diese Feste hat, wohl
„ einrichten. Es ist kein Mensch unter uns, der nicht wisse, wen ein
„ jeder Stamm unter uns seinen Musicanten und seinen Fechtern vorgesetzt
„ habe. Ein jeder von diesen kennt wiederum seine Rolle: er weis seine
„ Verrichtung, die er thun soll; er kennt seine Belohnung, von wem,
„ und wann er sie bekommen soll. Hier ist nichts ausgelassen, nichts
„ vernachlässigt, alles ist wohl abgemessen, wohl in Ordnung gebracht, und
„ wohl eingerichtet.

„ Bey

„ Bey unsern Kriegen geht es nicht anders. Deren Zurüstungen V. C. G.
„ und alles in denselben geht im Tumulte, in Unordnung und Verwirrung. 351.
„ Wenn wir von einer Bewegung des Feindes etwas hören, alsdann erst
„ erwählen wir Hauptleute der Galeeren: wir lassen sie ihre Verwechse-
„ lungsvorschläge (39) thun; wir untersuchen ihre Güter, und wir
„ bemühen uns um Geld. Hernach, nach dieser ganzen Reihe von Zu-
„ fällen und von Ungewißheiten, kommt der Schluß, in aller Eile einen
„ Haufen Fremde zu nehmen, die sich nur des Zusehens willen bey uns
„ aufhalten, und blose Freygelassene einzuschiffen. Aus dieser Trägheit
„ und Unachtsamkeit kommt es, daß alle diejenigen untergehen müssen,
„ denen unsere Flotten helfen sollten. Der Sieg will so vieles Aufschie-
„ ben nicht haben; nicht den Fremden, sondern uns selbst hat er die Lor-
„ beern versprochen.

„ Sehet, meine Herren, das sind meine Gedanken! Ich habe sie als ein
„ aufrichtiger Mann mit aller Freyheit vorgetragen. Ihr wisset schon,
„ welches meine Weise ist: ich sage euch nichts angenehmes vor, wenn
„ der Nutzen nicht mit dem Angenehmen verbunden ist. Niemals habe
„ ich euch suchen zu gefallen, als um diesen Preiß. Wollte GOtt!
„ es wäre nun so gewiß, als es gewiß ist, daß ihr der heilsamsten Rath-
„ schläge bedürftig seyd, daß auch ein Redner, der sie gibt, keinen
„ Schaden davon habe; wenn ich davon überzeuget wäre, so hätte ich
„ weniger Mühe gehabt, so aufrichtig zu reden, als ich gehabt habe.
„ Ungeachtet aber alles Zweifels, ob man auch meinen Eifer und meine
„ gebrauchte Aufrichtigkeit wohl auslegen werde, hat es mich doch gedeucht,
„ ja ich war völlig überzeuget, daß ich nichts verschweigen und nichts behal-
„ teln müßte; es war der beste Rath, den ich geben konnte, und dessen
„ Stücke ich alle für euch nothwendig halte. Der beste Rath gelte,
„ und der zum gemeinen Wohl das meiste beytragen kann rede. Eines
„ jeden Eifer gehe dahin! “

§. 73. Es blieb bey dieser Rede; und der Rath des Demosthenes Olymp.
wurde von dem Staate befolgt. Es wurden Befehle gegeben, daß CVII.
man stehendes Fuses Mannschaft ausnehmen, und diese Mannschaft in den 2. Jahr.
Kriegs- Der Rath des Demosthenes wird befolgt.

(39) Wen man zum Feldherrn ernannte, der wurde allezeit für den reichsten in ganz Athen gehalten. Wollte er das Amt nicht annehmen, so mußte er einen andern vorschlagen, und seine Güter mit ihm umtauschen. In diesen Umständen befand sich Isokrates, da er seine Rede vom Umtausche hielt.

V. C. G. 350. Kriegsübungen wohl unterrichten sollte. Die ganze Verfassung des Heers wurde auf einen andern Fus gesetzt. In dieser Zeit, und ganzer drey Jahre auf einander, unterstand Philipp sich nicht, das geringste gegen Athen zu unternehmen, oder in Griechenland einzudringen.

Olymp. CVII. 3. Jahr. Gemuthsart und Sitten des Philipps.

§. 74. Hier ist es, in diesen Tagen der Ruhe, daß dieser König sein Bild näher kennen lernen ließ. So gros er im Kriege war, so klein ward er im Frieden. Dort nahm er sich in acht, daß er seine Siege nicht leicht durch das Blut der Ueberwundenen besudelte. Er machte sich eine Lust daraus, sie mit Menschlichkeit zu behandeln; jederman sollte glauben, daß er unter einem neuen Herrn ein neues und viel angenehmer Leben erhalten hätte. Hier aber, bey dem Geschmacke der Ruhe, fingen seine Soldaten zuerst an, sich über ihn zu beschweren. Sie waren alle müde und matt, in zehn Jahren, und hernach noch, keine Ruhe keine Ausspannung zu haben (40). Sie waren verdrossen, daß sie niemals für sich selbst leben, sondern ohne Unterlaß einer Leidenschaft, die sie selbst nicht empfanden, nachirren und zuletzt nur die Frucht einiger Beute haben sollten, die sie in einem Lande, wo der Krieg alle Thore der Handlung verschlossen hatte, nicht einmal verkaufen konnten. Sie seufzten, da sie nur ein wenig Zeit und Muse dazu hatten. Sie dachten der Sache im Stillen nach, wie sie war, und waren ungehalten, zu sehen, daß der Ehrgeiz eines einzigen Mannes aller Länder Untergang seyn sollte. In der That, Philipp ließ sich einzig durch die Hitze nach einem grosen Namen, führen und hinwegreissen. Er wollte, um welchen Preiß es wäre, alle seine Vorfahren übertreffen. Eroberungen, grose Thaten, Reichthümer, Herrschaften: das war sein Element, aber nicht das Element seiner Unterthanen.

Sein Vergnügen wegen der Rache wird getadelt.

§. 75. Es war ein Verbrechen in seinen Augen, wenn jemand den Ruhm einer tapfern Handlung mit ihm theilen sollte. Das Ansehen seiner Untergebenen beunruhigte und kränkte ihn. Wenn jemand seiner Hauptleute bey einer Schlacht sich vor andern hervor gethan hatte: so erweckte ihm dieses, aus Begierde allen Ruhm von dem, was er gethan hatte, und auch von dem, was er nicht gethan hatte, allein zu haben, eine unversöhnliche Eifersucht; da er dann suchte, sich von solchen, als von seinen gefährlichsten Nebenbuhlern, los zu machen (41). Auch bekannte er selber, daß ihn der gute Ausgang einer List mehr kützele, als der Gewinn einer Feldschlacht. „Jene Ehre, sagte er, gehöret mir ganz „allein,

(40) Demosth. Olynth. 1.

(41) Polyän. Kriegslisten, B. 4. n. 2.

„ allein, anstatt daß ich den Ruhm eines Treffens mit meinen Soldaten und „ Hauptleuten theilen muß (42). “ V. C. G. 350.

§. 76 Hierzu kam die Ungebundenheit und Ausgelassenheit seines bürgerlichen Lebens, die seiner Ehre noch vielmehr Nachtheil brachten. Man redete zu Hause fast von nichts, als von des Philipps Schwelgereyen (43), von des Philips Räuschen, und von den Ausschweifungen, die an seinem Hofe vorgingen. Der Wein überhaupt hatte etwas unüberwindlich anzügliches für ihn; und er konnte nicht anders, er mußte ihn bis über die Vernunft in sich schütten. Einsmals kam, während eines solchen Zustandes, zu Ende einer langgehaltenen Tafel, eine Frau zu ihm (44), und bat um Gerechtigkeit; sie erklärete ihm dabey ihre Rechtsgründe, die sie hatte, und die Philipp mit seinen doppelten Augen nicht mehr einsehen konnte. Nichts destoweniger richtete er sie; und verurtheilete sie. „ Ich appellire, “ sagte die Frau mit ganz kaltem Blute. „ Wie? „ an wem appellirest du? “ rief Philipp aufgebracht. „ Ich appel„ lire, antwortete die Frau, an den nüchtern Philipp. “ Der Prinz ging in sich, untersuchte die Sache von neuem, erkannte das Unrecht seines Urtheils, und verdammete sich selbst in die Verbesserung und Ersetzung des Schadens. Seine Trunkenheit.

§. 77. Philipp hatte nur Verachtung gegen die Sittsamkeit und die guten wohlanständigen Sitten (45). Seine ganze Aufmerksamkeit, Achtung und Freygebigkeit, ging auf Personen, die in Lastern und Schande ersoffen waren. Er sahe es gern, wenn die Gefehrden seines Vergnügens eben so wol in der Kunst der Schwelgerey, als in der Ungerechtigkeit und Bosheit vortrefflich waren. Einige seiner Höflinge legten sich mit ganzem Fleise darauf, sich das äusere Ansehen desjenigen Geschlechts zu geben, zu dem sie doch nicht gehöreten; und andere gingen so weit, daß sie gar ihr eigenes natürliches Geschlecht in den abscheulichsten Handlungen vergassen. Diese weibischen Männer waren alsdann eben so unversöhnliche Feinde von Ehrlichkeit und Redlichkeit, als von aller Scham. Roth wurden sie niemals, als wenn ihnen von ungefähr ein wahres Wort entschnappt war, oder sie ein Versprechen gegen ihre Meynung gehalten hatten. Von der Untreue und dem Meyneide machten sie sich Ehrenzeichen. Schilderung seiner Hofleute.

(42) Diod. B. 16. am Ende.

(43) Demosthenes trug es einmal in einer Rede, auf die Erzählung eines Macedoniers, vor.

(44) Aelian, Versch. Geschichte, B. 12.

(45) Theopompus beym Athenäo, im 6. B. der Deipnosoph.

V. C. G. 350.

chen. Von der Plünderung war bey ihnen nichts ausgenommen, es mußte denn ihrer Gierigkeit zuschwer aufzuspühren seyn. Und obschon dieser Trupp Bösewichter nicht mehr als acht hundert Mann ausmachte; so verzehrten sie doch ein Einkommen, davon zehn tausend friedfertige Griechen in dem ergiebigsten Lande hätten leben können. Geschahe es einmal, daß einige unter ihnen den natürlichen Abscheu vor diesem oder jenem solchen Laster empfanden, und nicht mit machen wollten; so war des Philipps ganzes Vergnügen, in ihrer Person die stummen Tadler seiner Unordnungen zu quälen. Mäsigkeit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, und wie die Tugenden nach ihren Stuffen weiter heisen, diese alle waren der grade Weg zur Ungnade bey Hofe.

Des Klisophus Charakter.

§. 78. Der König liebte nur Schmeichler. Darum stund allemal ein dicker Nebel derselben um seinen Thron herum, daß die Redlichkeit und der ungemeine Glanz der Tugend niemals dahin kommen und durchdringen konnte. Er bezahlte den Betrug königlich; dem Thrasideus trug es die Krone von Thessalien ein. Was mag Klisophus nicht bekommen haben, dessen Fuchsschwänzereyen alle andere übertraffen (46)? Er setzte sich nieder, und malete seinen Herrn ganz getreu ab: nämlich von der einen Seiten, mit einem Auge; weil Philippus auf der andern Seite scheel war: deßgleichen nur mit einem Beine; denn Philipp hinkte mit dem andern. Kurz der König durfte keinen sauren Bissen essen, daß nicht die Stirn des Klisophus so gleich gerunzelt gewesen wäre. Die Natur hatte diesen Mann zu einem Sklaven gemacht, und der König nebst der Schmeicheley machten ihn zu einem Affen. Das war das schlimmste dabey, daß der König ihn für einen Menschen, und für seines gleichen hielt. Manchmal stellte der Schalk einen lustigen Rath vor; und das gelung ihm am besten. Einsmals schalt ihn Philpp für einen Flegel und für einen Unersättlichen. „ Warum geben mir Ew. Ma„ jestäts Wohlthaten, sagte er, Gelegenheit, daß ich selbige vergessen „ kann? “ Einen solchen freyen Umgang liebte der König, damit er sich von den Beschwerlichkeiten des Kriegs und der eingebildeten Gröse in etwas wieder erholen mögte. Ein Zeichen und eine Wirkung eben der Gedenkungsart war es, wenn er alles, was aus andern Ländern vertrieben war, mit Vergnügen in seinem Lande aufnahm; zum Exempel, alle Hanswürste, Gaukelspieler, Liedermacher, und Dichter von unzüchtigen Schauspielen, und was des Schlags Leute mehr waren, die sonst für eine gemeine Pest gehalten werden.

§. 79.

(46) Athenäus, B. 6.

§. 79. Man wird erstaunen, wie ein Herr, der in den Lüsten so ertrunken war, habe können ein groser General seyn? Und er war es doch in der That. Ganz in den Lüsten, ganz in den Waffen; seine Seele liesse sich nicht leicht theilen. Im Kriege verbot er so gar, irgend ein Frauenzimmer bey sich zu führen. Es schiene, als hätte ihm die Natur eine doppelte Bestimmung und eine doppelte Anlage gegeben, und sie sey in Ansehung seiner nicht recht eins mit sich selbst gewesen. Als er von einer schweren Krankheit wieder aufgestanden war (47), unternahm er einen neuen Zug nach dem Hellespont. Er griff einige Städte daselbst an, und eroberte einige andere, deren Statthalter er mit Gelde bestochen hatte (48). Denn das war seine Art, daß er eben so oft den Beutel, als den Degen in der Hand hatte (49). Zu Kalybe, im Lande der Astoren, oberhalb Bizanz, ließ er einige solcher verderbten Menschen, denen er seine Gnade zuwandte, zurück; und diese streueten hernach einen tödtlichen Saamen der Ungebundenheit daselbst aus, den man noch einige Jahrhunderte hernach blühen und im Wesen sahe (50).

V. C. G. 348.

Olymp. CVIII. 1. Jahr.

Philipp belagert Olynth.

§. 80. Von da kehrte er wieder nach Macedonien, und rüstete sich auf die Belagerung der Stadt Olynth. Diese Stadt glaubte, sie sey vor seiner Habgierigkeit und vor seinen Anschlägen sicher genug, weil sie nach der Einnahme von Potidea mit dem Philipp selbst ein Bündniß gemacht hatte. Allein, man mußte auf seine Eide keine Rechnung machen; er hielte sie nicht länger, als so lange ihn die unvermeidliche Nothwendigkeit dazu zwang. Seine Treue hatte ihre Zeiten. Er ging an der Spitze eines zahlreichen Heers dahin, griff die Stadt an, und jagte ihre Besatzung zweymal in die Flucht (51). Dennoch konnte er die Thore nicht einbekommen, und war also gezwungen eine ordentliche Belagerung davor anzufangen. Die Olynthier schickten sogleich an die Republik Athen, und liessen ihr ein Bündniß antragen, mit dem Begehren, ihnen eine eilige und mächtige Hülfe gegen diesen allgemeinen Feind Griechenlands zukommen zu lassen. Die Gesandten trugen ihren Auftrag in der öffentlichen Versammlung des Volks vor: denn niemand als das ganze Volk hat das Recht, einen dergleichen Antrag zu genehmigen oder zu verwerfen. Die Wichtigkeit gegenwärtiger Berathschlagung machte, daß die Redner sich in groser

Er belagert die Stadt Olynth.

(47) Demosth. Olynth. 3.
(48) Diod. B. 16. S. 450.
(49) Philippus majore ex parte mercator Græciæ quam victor. Philipp ist mehr der Käufer Griechenlands, als sein Ueberwinder. Valer. Max. B. 7. c. 2.
(50) Strabo, B. 7. S. 320.
(51) Diod. das.

V. C. G. 348.

groser Menge einfanden. Ihre Meynungen fanden sich getheilt. Demados behauptete mit Hitze, es sey gegenwärtig die Zeit nicht, daß man sich in diese Sache einlassen könnte.

Demosthenes thut Vorstellungen.

§. 81. Demosthenes hatte das Wort zuletzt; denn er war der jüngste. Als er anfing, so zerstreuete er alle diejenigen Eindrücke, die seine Vorgänger in die Gemüther des Volks etwan schon konnten gemacht haben. Er zeigte, man dürfte es nicht in den Wind schlagen, dem Philippus Widerstand zu thun, oder man müßte ein Feind des Staats seyn. Wir wollen einige seiner Worte hieher setzen (52):

Seine Rede.

§. 82. „ Der Schutz der Götter, den Athen so vielmals erfahren „ hat, ist, wie wir dafür halten, niemals so sichtbar gewesen, als in „ den gegenwärtigen Umständen. Ihr müsset, meine Herren, unter „ die vornehmsten Wohlthaten des Himmels denjenigen Krieg zählen, „ der zwischen Philipp und einer mächtigen Republik angegangen ist, „ die nicht nur die nächste Gränze von Macedonien ausmacht, sondern, „ was ich vornehmlich sagen und als das Hauptwerk als die Völle unsers „ Glücks angeben will, die überzeugt ist, daß Philipp sich nicht den „ mindesten Gewissenszweifel daraus macht, Eide zu brechen und Bünd„ nisse zu verletzen, und die sich also auf ihn niemals verlassen, noch mit „ ihm jemals wieder Frieden machen kann noch wird. Lasset uns „ eine so schöne Gelegenheit nicht versäumen; damit wir hernachmals nicht, „ so wol über unser Unglück als über uns selbst, uns zu beschweren Ursache „ haben. Zu derjenigen Schande, die wir schon tragen, daß wir so „ viele Städte und Oerter verlohren haben, lasset uns doch diese „ nicht noch hinzu fügen, daß wir aus blosem Eigensinne Bündnisse und „ Gelegenheiten verwürfen, die das Glück uns so zu sagen mit gleicher „ Halsstarrigkeit noch aufdringen will, damit es uns in den Stand setze, „ dieser Geisel von Griechenland begegnen zu können.

„ Ich halte nicht dafür, daß es, um euch zu eurer Schuldig„ keit zu bringen, annoch nöthig sey, alle die Unternehmungen des „ Philipps sammt denjenigen Gelegenheiten aufzuzählen, die ihr versäumet „ habt, um seinen Eingriffen Einhalt zu thun. Eine solche Vergleichung würde meinem Herzen gar zu theuer zu stehen kommen; ich kann „ den blosen Gedanken der Vorstellung davon nicht ertragen. Wer die „ wahre Quelle der erstaunlichen Ausbreitung seiner Thaten aufsuchen wollte, „ der würde sie in unsern Fehlern finden, und unsere Schande dabey „ nicht

(52) Olynthische erste.

„ nicht verbergen können. Ich übergehe die Siege, davon ihm die V. C. G.
„ Ehre eigentlich nicht gebühret, und die er einzig und allein diesen Mied- 348.
„ lingen, diesen Betrügern zu danken hat, die nur für sein Bestes, un-
„ serer Republik bisher ihren Rath gaben; diesen Niederträchtigen, die
„ unsers Zorns und unserer gerechten Ahndung so werth wären, als ih-
„ nen unsers Feindes Geld und Gunst werth ist.

„ Doch, wir wollen nicht mehr davon reden. Ich enthalte mich
„ von Betrachtungen und von Sachen, die euch allen nicht unbekannt
„ seyn müssen, und die, nach dem Geständnisse eines jeden ehrliebenden
„ Menschen, den Philipp mit Schande und Schmach bedecken. Ich
„ will ihm die verhaßten Namen eines Ungetreuen und Meyneidigen nicht
„ beylegen; oder ich will es auch beweisen. Steiget ihr mit mir hin
„ zum Anfange seines Reichs; durchgehet ihr alles das, was er hernach-
„ mals begonnen hat: ihr werdet sehen, daß, wie gesagt, nur Meyn-
„ eid und Untreue seine so zu sagen eigenthümlichen Handlungen sind,
„ die ihn beschreiben, und die ihn zu erkennen geben. Seine Grose
„ kann nur diejenigen zum Erstaunen bringen, denen die Furcht ihn für
„ unüberwindlich vormalt, und welche diejenigen Mittel nicht wissen,
„ oder nicht entwickeln, die er angewendet hat, um zu dieser sei-
„ ner Grose zu gelangen. Je mehr man diese Mittel aufsucht, je
„ mehr entdeckt man seine krummen Gänge; und je mehr siehet man
„ zuletzt, daß alles List und Betrug gewesen ist, die ihn, so hoch sie
„ ihn erhuben, gewiß mit nächsten eben so tief und noch tiefer wieder
„ stürzen lassen werden. Denn, das ist die Natur aller Ungerechtigkeit:
„ sie bestehet nicht, und handelt gleichsam nur betrügerisch mit Betrügern.

„ Wer hier das Gegentheil halten wollte, der müßte mir, oder
„ vielmehr euch selbst, meine Herren, von zwo Sachen eine er-
„ weisen: nämlich, entweder daß das, was ich von ihm itzt gesagt
„ habe, falsch sey; oder daß diejenigen Völker, die seine Untreue bis
„ her erfahren haben, ihm dennoch auf gleichen Fus beständig forttrauen
„ werden, und daß die Thessalier, die er so gar treulos unter das Joch
„ gebracht, nach ihrer Freyheit nicht das geringste Verlangen mehr ha-
„ ben? O gewiß! diese Völker, die ihn nur zu Hülfe riefen, um
„ eine Tyranney zu vermeiden und zu zerbrechen, leiden diejenige, so er
„ nun gegenwärtig über sie ausübt, auf die ungeduldigste Art von der
„ Welt. Wenn man Bündnisse macht, so macht man sie, um
„ Freunde und Beschützer zu haben, aber nicht, um ein Knecht zu wer-
„ den. So lange der gemeine Nutzen und die beyderseitige Redlichkeit

V. C. G. 348. „ diejenigen Bänder, die sie geschlungen haben, zwischen Verbündeten „ stets vester zusammen zieht; so lange beeyfern diese sich, ein jeder beson„ ders, die gemeine Sache zu unterstützen und zu befördern. Allein, „ wenn eine der Parteyen, die ein wenig mächtig geworden ist, über „ die andern, wie es der Philipp macht, herrschen und die andern seinem „ Hochmuthe aufopfern will: so wird das leichte Joch, das der Bund „ freywillig auflegte, alsobald so schwer, daß es unerträglich ist. Die „ bescheidensten und geduldigsten suchen es abzuwerfen. Ja alles ent„ zieht sich, bey dem ersten dem besten Vorwandte; alles zerreißt, al„ les zernichtet die verhaßten Stricke, so bald das Blat umschlägt.

„ Ich sage es noch einmal: eine Gröse, die auf Ungerechtig„ keit, Untreue und Meyneid gegründet ist, hat keinen vesten, sondern ei„ nen höchstlockern Boden, und kann unmöglich beständig seyn. Sie „ kann zwar nach aufen auf eine gewisse Art in das Auge fallen, und sich „ als durch ein Wunderwerk auf eine Zeitlang erhalten: allein endlich „ muß sie doch durch eine unvermeidliche Nothwendigkeit stürzen; sie muß „ unumgänglich zertrümmern und zerstieben. Eine jede Handlung muß „ zum unverrückten Grundsteine Gerechtigkeit und Redlichkeit haben. Also „ können wir uns denn nicht irren, wenn wir uns zu den Gegnern des „ Philipps schlagen, und mit den Olynthiern einen Bund eingehen, „ und diesen diejenige Hülfe zuschicken, die sie so angelegendlich von uns „ verlangen, und so nothwendig von uns erwarten.

„ Wenn man sich bey der Oberfläche der Sachen aufhält, ver„ fält man in Fehler und Irrthümer; und da können einem wol die ver„ haßtesten Laster als so viele kleine Vergehen und unmenschliche Entschuldi„ gungen vorkommen, Laster die an sich abscheulich sind. Wer den „ Philipp erforschen und die wahre Gesinnungen dieses Mannes kennen „ lernen will, der wird die Greuel und zugleich auch das gewisse Unglück „ sehen und gewahr werden, die in seinem Herzen sitzen, und den näch„ sten Ausbruch drohen. Sein Unglück eilt, es eilt herzu: aus sei„ nem Herzen kommt es; es bleibt nicht aus. Weder Vorurtheile, „ noch Eifer, verstellen das Bild in meinen Augen, welches ich so eben „ von ihm gebe: es sind nur eure Augen, die durch sein seltsames Glück „ geblendet, sein wahres Bild nicht entdecken. Für dergleichen Laster „ gibt es fast keinen bessern Schleyer, als in welchen sie das gute Glück „ hüllt. Der erste Stos wird uns aber zur Vernunft bringen: er wird „ ihn ganz entschleyern, er wird eine jede Sache in ihrer natürlichen Unge„ stalt sehen lassen; und auf diesen Stos darf man nicht lange warten.

„ Ich

„ Ich schliesse, und fasse alles in ein paar Worte. Lasset uns die V. C. G.
„ Liebe des Vaterlandes wieder in uns entzünden; lasset uns einer um den 347.
„ andern die Waffen zu seinem Dienste ergreifen: lasset uns unser Ver-
„ mögen schätzen und angeben, und zu den gemeinen Unkosten daraus zu-
„ legen, ein jeder nachdem er es vermag; und unsere Reichthümer mö-
„ gen keine andere Vorzugsbegierde bey uns einflösen, als diese, daß
„ wir suchen, am Beyschusse und an der Steuer einer den andern zu
„ übertreffen. Lasset uns ohne Unterscheid, und ohne voreingenom-
„ men zu seyn, eine jede Nachricht uns zu Nutze machen, und einen je-
„ den guten Rath annehmen. Lasset uns den besten daraus erwählen,
„ er komme, woher er wolle, wenn er uns nur am sichersten zum Zwecke
„ der allgemeinen Sache bringt. “

Athen schickt Hülfe nach Olynth.

§. 83. Demosthenes drang durch, ungeachtet der Redner Demadus sich sehr heftig widersetzte (53). Die Athenienser sandten, Kraft des Bundes, den sie mit Olynth schlossen (54), zwey tausend Mann und dreysig Galeeren unter Anführung des Chares dahin. Doch, da diese Mannschaft allenthalben her, nur in aller Eile zusammen geraft war, und noch wenig in der Kriegskunst verstund; so that sie der Erwartung der Olynthier ganz und gar keine Genüge. Sie konnten den Philipp zwar wol einigermasen nunmehr zurück treiben: allein sie waren doch noch nicht im Stande, ihn gänzlich entweder wegzujagen oder zu besiegen.

Olymp. CVIII. 2. Jahr.

§. 84. Dem zufolge liessen die Belagerten eine zweyte Gesandtschaft abgehen, und um kräftigere Hülfe anhalten. Sie stellten vor, wenn dieses nicht geschehe, so würde Athen die erstere übersandte Hülfe ganz unnütz machen. Demosthenes stand von neuem (55) unter dem Volke auf, bekräftigte seine alten Vorwürfe, und zeigte, daß dieser Umstand gegenwärtig dieselbe und eine noch schärfere Strafpredigt verdiente. Es wäre nöthig, daß die Sachen zu Athen wieder in den alten Stand gestellt würden; die Einkünfte des Staats müßten nämlich, nicht zu Festen und Schauspielen, sondern zu Kriegskosten angewendet werden. Man habe bisher jedes Jahr mehr als funfzehn hundert Talente, das ist zu sagen anderthalb Millionen Reichsthaler, unnütz verschleudert.

Neigung der Athenienser zu Lustbarkeiten.

Dieses war nun eine Materie, davon sich nicht gut sprechen liesse, ohne Gefahr zu laufen, sich den Unwillen des Volks auf den Hals zu ziehen:

(53) Suidas.
(54) Philokorus, beym Dion. Halik. Brief an Am.
(55) Olynthische zweyte.

V. C. G. 347. ziehen: denn selbiges war ein überaus groser Freund seiner Spiele und seiner Schaubühnen; man lief dahin mit einer ganz ungemeinen Hitze: öfters setzte es bey diesen öffentlichen Lustbarkeiten derbe Schläge; weil der eine entweder keinen Platz mehr bekommen konnte, zu zusehen, oder der andere seinen Platz gern behalten und sich nicht gern verdrängen lassen wollte. Die obrigkeitlichen Personen, die hier so ansehnlich mit sassen, als in den ernsthaftesten Rathsversammlungen, wollten diese Unordnung stillen: sie verordneten also, daß inskünftige alle Plätze bezahlt werden sollten, und setzten den Preis auf zwey Obolen (56), die der Baumeister der Schaubühne für seinen Vorschuß wieder ziehen sollte. Nun gab es aber zu Athen einige solcher Unverschämten, die nicht leiden wollten, daß ihre Kinder zum Amphitheater gingen, als nur erst gegen das Ende des Schauspiels (57), wenn der Baumeister sein Recht nicht mehr in acht nahm, und die Plätze umsonst waren. Daher setzte man denn eine Wache vor die Zugänge, und ließ nicht mehr Leute hineingehen, als das Amphitheater fassen konnte. Die dann zuerst kamen, hatten das Recht, sich hinzusetzen, wohin sie wollten: also erhielte die Hurtigkeit eigentlich die Plätze; und der Ueberschuß, den man den einen Tag zurück wiese, tröstete sich damit, daß er den andern Tag früher wiederkommen und es dann sehen konnte.

Und ihr Abscheu daher gegen die Waffen.

§. 85. Nur der arme Mann unter den Bürgern beschwerte sich, daß man die Plätze verkaufe. Man schlug also wieder andere Maasregeln ein, um seinem Murren und aller Eifersucht und Zwietracht auf Kosten des gemeinen Schatzes abzuhelfen; und es wurde einhellig beschlossen, ohne Unterscheid für Arme und Reiche künftighin daraus zu bezahlen. Diese närrische Verschwendung eröffnete nun vielen andern Unordnungen Thor und Thüre; man gewöhnte sich, unter allerhand Vorwänden, das was offenbar nur für öffentliche Ausgaben und für den ganzen Staat war, in gemeinen und schlechten Angelegenheiten zu verschleudern. Darnach hatten dann die weichen, zarten und wohllüstigen Athenienser nichts als Abneigung und Unlust vor den Waffen; man versäumete selbst die Anwerbung, und die Verpflegung der angeworbenen fremden Völker, woraus doch fast allein ihr Heer noch bestund.

Demosthenes widersetzt sich dem Eubulus.

§. 86. Eubulus, der Anführer derjenigen Partey, die sich gegen den Demosthenes setzte, wollte der allgemeinen Neigung des Volks, die es

(56) Ein Obolus galt zwanzig Pfennige.

(57) Theophrasts Schilderungen, vom Unverschämten.

es für die Bezahlung der zwey Obolen hatte, schmeicheln, und hatte im Vorschlage, ein Gesetz zu errichten, nach welchem ein jeder, der sich gegen diese einmal beliebte Ordnung setzte, oder den Mund dagegen in einer öffentlichen Rede aufthat, mit dem Tode bestraft werden sollte. Demosthenes allein hatte das Herz, sich gegen ein dergleichen Decret anzulegen, welches die bestgesinnten Bürger zum seufzen und den Staat in die Gefahr bringen sollte, entweder, daß jene sich durch einen getreuen und muthigen guten Rath unausbleiblich in das grösteste Verderben stürzten, oder daß dieser durch ein scheues und schädliches Stillschweigen gänzlich zu Grunde ging. Er that es nichts destoweniger doch mit einer grosen Enthaltung und Behutsamkeit, damit er einen gefährlichen und wilden Pöbel nicht gar zu stark vor den Kopf stiese, und seinen Dienst unnützlich machte. V. C. G. 347.

§. 87. Sein patriotischer Eifer hatte die Frucht, daß Charidemus, ein athenienſischer Feldherr, so damals mit seinen Völkern am Hellespont war, Befehl bekam, Chalcidien beyzuspringen, derjenigen Landschaft nämlich, worinnen Olynth eine der vornehmsten Städte ausmachte (58). Er führte also achtzehn Galeeren, vier tausend Mann leichter Fusvölker, und hundert und funfzig Pferde dahin; mit welchen er verschiedene Streifereyen in die Gränzen von Macedonien that. Frucht davon.

§. 88. Nachdem die Zeit des Feldzuges, welche dem Chares vorgeschrieben war, zu Ende gegangen, kam dieser wieder nach Athen, und begehrte öffentliches Gehör, um von seinen Thaten Rede und Antwort geben zu können. Allein, kaum konnte er dieses Gehör erlangen; so unruhig und in so groser Verwirrung oder selbst so niedergeschlagen war das Volk wegen des neuen Kriegs. Kephisodotus ließ sich öffentlich gegen ihn verlauten: er käme gegenwärtig sehr ungelegen, von dem Staate zu erheischen, daß er seine Rechnung anhören solle, derweile dieser in den grausamsten Verwickelungen bey der Kehle gehalten würde, und kaum athmen könnte (59). Allein, dieser Angriff eines so boshaften Mannes konnte dem guten Namen des Feldherrn keine Klette anhängen. Kephisodot war wegen seiner satyrischen Einfälle schon so sehr verhaßt, daß man, wie er in eine tödtliche Krankheit verfallen war, öffentlich von ihm sagte, er sey dem Rauchpulver gleich, das nicht eher angenehm werde, als bis es zu Ende gehe, und nur gefalle, nach dem Maase, als es verbrenne (60). Chares begehrt von seinen Thaten Red und Antwort zu geben.

§. 89.

(58) Philok. beym Dion. Hal. ebendas.
(59) Aristot. Rheth. B. 3. c. 10.
(60) Ebendas. c. 4.

V. C. G. 347.

Sie lassen Völker nach Olynth gehen.

§. 89. Das vom Philipp noch immerhin lebhaft angegriffene und von Athen und dessen beyden Haufen Völkern, so sie dahin gesandt hatten, schlecht unterstützt gewordene Olynth, schickte zum drittenmal (61) eine Gesandtschaft, um bessere Völker; sie wollten nicht lauter Miedlinge und fremde Völker mehr, als zuvor, sondern wirklich Athenienser, Leute die Empfindungen für die Ehre hätten, und an der gemeinen Gefahr beyder Republiken einen Antheil nähmen. Bisher war alles blos allein durch den Demosthenes noch so gut gegangen. Die Bürger wollten ihre Ruhe nicht fahren lassen, noch ihre Schauspiele aufgeben. Weit davon, daß dieser Patriot ihren Lüsten den Zügel lassen sollte, so griff er noch einmal ein, und das zwar mit neuer und gröserer Macht, er mogte auch eine Gefahr laufen, welche er wolle (62). Er stellte ihnen vor Augen, wie vorzüglich wichtig es wäre, wenn man selbst persönliche Dienste beym Heere thäte: Olynth schilderte er als das beste und letzte Bollwerk von Athen ab; und um die nöthigen Gelder auszumachen, so beklagte er sich nochmals über die Verschwendung derer zum Kriege bestimmten Steuern. Durch seine Standhaftigkeit brachte er es dahin, daß der Staat nochmals unter dem Chares (63) eine Hülfe von siebenzehn Galeeren, zwey tausend Mann zu Fuse und drey hundert zu Pferde, alles athenienfische eingebohrne Bürger, und so wie Olynth es verlangte, dahin abgehen liesse.

Einnahme und Plünderung der Stadt.

§. 90. Allein, es war nunmehr zu spät. Eutychrates und Lasthenes, zween der vornehmsten Magistratspersonen aus Olynth, hatten sich bestechen lassen, und die Stadt und ihr Vaterland verrathen (64). Philipp drang durch die Oeffnung, die seine Reichthümer gemacht hatten, in die Stadt ein; er plünderte diesen unglückseligen Ort, warf einen Theil der Einwohner in die Eisen, verkaufte die andern, und gab unter andern auch den Verräthern nur diesen Vorzug, daß er sie geschwind sterben ließ. Er fürchtete sich, sie mögten ihm zu anderer Zeit denselben Streich spielen, den sie itzt so treulos ihrem eigenen Vaterlande gespielt hatten. Hier wurde ein gewisser Friede zwischen Philipp und der Stadt Athen aufgerichtet und beschworen (65). Die Olynthier hatten zween Brüder des Philipps zu sich genommen, die diesem noch von einer Stiefmutter übrig waren; das war die Ursache, daß er so gerne mit dem Tode an die Olynthier wollte (66). Denn gänzlich entschlossen, diese beyde Prinzen, welche die

(61) Philok. S. 43.
(62) Olynth. 3.
(63) Philok. wie oben.
(64) Diod. B. 16. S. 450.
(65) Demosth. Rede vom Frieden, und zweyte Philippische. Justin. B. 8. c. 4.
(66) Justin. B. 8. c. 3.

die Natur zu seinen Miterben der macedonischen Krone machte, aus dem Wege zu räumen, und ihrem dritten Bruder, dessen er sich schon los gemacht hatte, nachzuschicken, griff er zu einem grausamen, wiewol feinen und versteckten abscheulichen Mittel. Seine Unruhe, so er ihrentwegen hatte, war viel zu gros, und führte ihn, auch in den aufgeklärteren Zeiten, zu einer barbarischen Staatsklugheit: nämlich, er mischte sie unter die Gefangenen, als ob er sie nicht kenne, und ließ diese alle zusammen hernach tödten. V. C. G. 347.

§. 91. Die Beute, die er bey dieser alten und durch ihre Reichthümer weit und breit berühmten Stadt erhielt, war unermeßlich (67). Er theilete davon einen Theil an diejenigen aus, die sich während der Belagerung am meisten hervorgethan hatten. Das übrige gab er verschiedenen Städten in der Nachbarschaft, um die Statthalter derselben ihm geneigt zu machen, und sie damit herbey zu angeln. Dieses Mittel bahnete seinen Siegen immer mehr den Weg, und er selbst rühmte sich (aber nach einem falschen Begriffe von dem Ruhme) er habe mehr Oerter durch das Gold, als durch das Eisen, eingenommen. Ein Staatsstreich Philipps.

§. 92. Nichts destoweniger ergaben sich auch einige, da sie die Rache sahen, die er an denjenigen ausübte, die er mit Macht einnehmen mußte. Denn, nachdem diese ihm den Schoß ganzer Jahre lang bezahlt (68), und als Soldaten unter seinen eigenen Fahnen verschiedene Kennzeichen der Treue und der Freundschaft gegeben hatten, wurden sie ihm zuletzt doch verdächtig; und so bald war ihnen denn auch ihr Untergang geschworen. Er nahm als ein feindlicher Ueberwinder seinen Einzug, verkaufte die Weiber und ihre Kinder den Fremden, belud die Mannspersonen mit Fesseln, brachte sie wo anders hin, beraubete die Tempel ihrer Reichthümer, womit die Gottesfurcht und die Gelübde des Volks sie geschmückt hatten, kehrete die Gebäude um, zerbrach die hölzernen und steinernen Bilder der Götter, und ließ diejenigen, so aus Erz waren, und seiner unersättlichen Begierde schmeicheln konnten, hinweg bringen. Seine Augen sahen die Greuel des Kirchenraubs nicht mehr, noch das Laster der Ungerechtigkeit. Er bemächtigte sich des gemeinen Schatzes aus ganz Thessalien, und der thrazischen Silberbergwerke: und da die Erde und das veste Land endlich nichts mehr hatte, das ihn reizen konnte; so machte er sich auf das Meer, und ergriff das Handwerk eines Seeräubers. Er nahm Neue Ungerechtigkeit desselben.

(67) Diod. B. 16. S. 450.

(68) Justin. B. 8. c. 2.

V. C. G. 346. nahm die Kaufmannsschiffe weg, und plünderte die Inseln im Hellespont. Gewisse zwey Brüder, so um die thrazische Krone mit einander zankten, erwählten ihn zum Schiedsrichter; und das zwar, weil sie sich beyde fürchteten, wenn einer von ihnen sich nur an ihn hinge, so mögte Philipp den andern unterdrücken helfen. Philipp kam nun zwar an der Spitze seines Heers als erbetener Richter: er nahm aber beyden Prinzen Land und Krone, worüber sie sich zankten, hinweg, und behielt sie für sich; und damit hatte er ja den Streit allerdings geschlichtet.

Er nimmt das Volk mit allerhand Freudenfesten ein.

§. 93. Diesen und dergleichen Ungerechtigkeiten, Gewaltsamkeiten und Treulosigkeiten, bemühete er sich denn mit einigem Vorwande eines Aufruhrs oder eines Abfalls eine Farbe anzustreichen (69). Er ließ eine grose Menge seiner Anhänger in die Welt nach allen Seiten ausgehen, welche allerhand vortheilhafte Reden von ihm ausstreuen und ihn als einen Fürsten schildern mußten, der gerecht, grosmüthig, gottesfürchtig und von allen fürstlichen Tugenden das Muster wäre; kurz zu sagen, der ein Feind von Blutvergiesen, ein Vater des menschlichen Geschlechts und ein Beschützer der Götter auf Erden wäre. Um auch einen desto bessern blauen Dunst dieserhalb den Leuten vorzumachen, ließ er öffentliche Spiele zur Ehre des olympischen Jupiters feyren (70), die prächtigsten, die man jemals in Griechenland gesehen hatte. Die grosen Preise, so er auf das Laufen und auf das Kämpfen darinnen setzte, zogen eine Menge von Neubegierigen und Eifrigen aus allen Ländern dahin. Die Tafeln waren prächtig, und stunden für jederman offen. Philipp ging von einer Tafel zu der andern, und munterte die Gäste auf, bemühete sich auch selbst ihnen einzuschenken. Dem einen gab er Geschenke, dem andern versprach er seine Freundschaft, und allen erwies er sich vollkommen gnädig. Auf diese Weise erwarb er sich in allen Städten zahlreiche Anhänger.

Olymp. CVIII. 3. Jahr.

§. 94. Da seine Macht von Tage zu Tage sich solchergestalt vermehrete, sahen ihn die meisten Staaten als einen unumschränkten Schiedsrichter an, von dem alles Wohl und Glück der andern abhinge. In diesem Begriffe riefen die Thebaner ihn gegen die Phoceer zu Hülfe, als welche letztere noch nicht abliessen den Tempel des Apollo auszuplündern. Das Unrecht, welches ihre eigene Oberhäupter dabey begingen, war so himmelschreyend, daß sie verschiedene zum Tode verdammeten. Man begnügte sich, den Phalecus abzusetzen, weil er das Pflaster aufheben lassen wollte, in der Meynung einen Schatz darunter zu finden. Die

Fortsetzung des heiligen Kriegs.

Böozier

(69) Justin. B. 8. c. 3.

(70) Diod. B. 16. S. 451.

Böozier widersetzten sich mit einem stets neuen Eifer dagegen, und hatten zu Mustern in gleichen Gesinnungen ganz Phocidien, Athen und Lacedämon. Und auf dieser ihre Vorstellungen, die sie durch ihre Gesandten thun liessen, schickte Philipp einen Haufen Völker dahin, denen er aufgab, die dem Apollo angethane Schmach zu rächen. So bald diese angekommen waren, zogen sie auf die Kirchenschänder los, und verfolgten sie sehr lebhaft. Einige derselben hatten sich in den Tempel zu Delphos geflüchtet, den aber von ungefähr das Feuer ergriff, und mit sammt den Menschen in die Asche legte. V. C. G. 345.

§. 95. Durch diese Schlappe liessen die Phoceer dennoch den Muth noch nicht fahren. Sie sandten stehenden Fuses nach Lacedämon, und liessen von diesem Staate Hülfe kommen. Archidamus, der damals am Ruder saß, eilete mit tausend Mann in schwerer Rüstung dahin, und vereinigte sich mit dem Phalecus, der neulich wieder in sein Amt war gesetzt worden. Wie die Thebaner dieses erfuhren, schrieben sie gleicherweise an den Philippus, um ihm davon Nachricht zu geben. Er kam in Person, mit thessalischen Völkern, sties auf die Feinde im Lokridischen, und jagte sie in die Flucht. Phalecus, dem der gedachte Brand im Tempel nunmehr seine grose Quellen der Reichthümer vertrocknet hatte, sahe sich auser Stande, gegen einen so fürchterlichen Sieger, und der dabey Meister von so vielen Städten war, Stich zu halten. Er schickte also Herolde an ihn, und ließ Friedensvorschläge thun. Philipp ließ sich willig dazu finden; doch mit diesem Anhange und dieser Bedingung, daß eines theils die phoceischen Völker in aller Stille wieder nach Hause ziehen, und andern theils Phocidien künftighin an Macedonien zinsbar seyn sollte. Das war der erwünschte Ausgang des heiligen Krieges, der nunmehr beynahe zehn Jahre gedauert hatte; freylich ein Ausgang, bey dem noch mancher den Kopf schüttelte. Friedensvorschläge.

§. 96. Nachdem Philippus also diejenigen, die ihn angestiftet und eigentlich bisher unterhalten gehabt, nunmehr zum Gehorsam gebracht, ließ er das Reichsgericht der Amphiktionen zusammen kommen, und diese die Strafe ausmachen, welche die Verbrecher verdient hätten (71). Die Klugheit forderte von dieser Versammlung, daß sie ihr Urtheil damit anfingen, demjenigen ehrerbietige Merkzeichen ihrer Erkenntlichkeit zu geben, der so aus der Ferne gekommen wäre, und sich als einen Beschützer des Apollo bezeigt hätte. Sie beschlossen, daß Philipp und seine Nachfolger auf ewige Zeiten allemal zwo Stimmen in dem Rathe der Amphiktionen haben, Olymp. CVIII. 4. Jahr. Ausgang des heiligen Krieges, und Folgen davon.

(71) Diod. B. 16. S. 455.

V. C. G. 345. haben, und die Phoceer auf ewig davon ausgeschlossen seyn sollten; ferner, daß diese, wenn einmal der Tempel wieder erbauet wäre, niemals in selbigen mehr gelassen werden, auch, daß sie weder Pferde noch Waffen führen sollten, bis sie zuvor alles aus dem Tempel entwandte Geld wieder bezahlt hätten, und daß sie inzwischen, bis zur völligen Bezahlung, jedes Jahr sechzig Talente erlegen sollten. Hernach sollte man auch eine genaue Nachsuchung thun, wer eigentlich die Waffen in diesem heiligen Kriege wider den Apollo geführt hätte; und diese sollten alle des Todes sterben (72), ihre Waffen aber sollten als verrucht und verflucht in Stücken gebrochen werden. Endlich sollten ihre Städte in den Grund abgebrochen, und die Phoceer in den Stand gesetzt werden, daß sie nichts als Dörfer, jedes nur zu funfzig Heerdstätten, und ein Dorf allemal eine oder zwey Stadien (d. i. hundert und fünf und zwanzig oder zwey hundert und funfzig Schritte) von einander, haben sollten.

Verschiedene Städte werden zerstöret.

§. 97. Die Städte, so sich am meisten über diesen Rathsschluß beschwereten, und bey denselben am kläglichsten thaten, waren (73) Lilea, Hyampolis, Anticyra, Paropotamien, Panopee und Daulis. Es waren sehr alte Städte, deren schon in den Gedichten des Homers mit Ehren und vorzüglich gedacht war. Dem ungeachtet wurden sie nicht nur verstöret, sondern auch so gar dem Erdboden gleich gemacht. Sie waren von Dörfern fortan in nichts weiter unterschieden, als daß man aus der Menge der Bruchstücker nachschliessen konnte, wie weitläuftig die Oerter gewesen seyn müßten, als alle diese Bruchstücker noch beysammen gehört hatten; und so zu sagen aus denen noch übrig gebliebenen Linien der Städte konnten die Einwohner ihre ehemalige Herrlichkeit nunmehr mit Thränen auf den Feldern beseufzen. Das einzige Aba war ausgenommen, masen die Einwohner daselbst nicht den geringsten Antheil an dem von den Phoceern unternommenem Kirchenraube gehabt hatten. Doch auch von jenen Städten wurden einige ein wenig hernach wieder aufgebauet und von neuem belohnet, und zwar auf bittliche Vorstellung von Athen und Theben: das geschahe noch vor der Schlacht bey Cheronea; denn nach der Hand wurde, so zu sagen, ganz Griechenland zerstört, wenigstens wurden die Kräfte und der Muth bey dem einen, wie bey dem andern erschöpft.

Philipp empfängt die Aufsicht über die pythischen Spiele.

§. 98. In mehr genanntem Rathsschlusse der Amphiktionen war auch vest gesetzt, daß die Böozier und Thessalier mit einander die Pythischen Spiele feyeren, und daß Philippus allemal darüber die Aufsicht haben

(72) Justinus scheint in der Beschreibung, die er von diesem Elende macht, ein wenig zu weit zu gehen. B. 8. c. 4. u. 5.

(73) Pausan. B. 10. c. 3.

ben sollte (74). Das war nun ein Merkmal der Ehre, welches seiner einbildischen Eitelkeit nicht wenig schmeichelte. V. C. G. 345.

§. 99. Wiewol die Athenienser mit zu den Amphiktionen gehöreten; so hatten sie an diesem Rathsschlusse doch keinen Antheil. Vielleicht hielten sie sich mit Fleis abwesend, um nicht durch ihre Gegenwart den gedachten Ausspruch zu billigen, zu genehmigen und zu bestätigen; oder Philipp wollte sie auch nicht dabey haben (75), und suchte sie als die vornehmsten Hindernisse, die sich der Ausführung seiner Entwürfe noch in den Weg setzen könnten, in der Ferne zu halten, weßwegen er etwan in aller Eil nur diejenigen Amphiktionen, die ihm ergeben waren, zusammen berufen haben mag. Man konnte also seine Erwählung zum Oberhaupte, als eine solche, die nur heimlich und nicht gehörig zugegangen sey, verwerfen. Dem vorzukommen, begehrte er von allen Völkern, die Glieder dieses Raths der Amphiktionen waren, nunmehr die Bestätigung: denn diese hatten das Recht, die Wahl entweder zu verwerfen oder zu billigen. Athen bekam dann ebenfalls ein Kreisausschreiben: und hier entstunden nun grose Streitigkeiten, rechtliche Verwahrungen und dergleichen, bey der Frage, ob obiger Rathsschluß der Amphiktionen förmlich solle genehmiget werden oder nicht? Philippus wird zum Amphiktion angenommen.

§. 100. Demosthenes hielt hier eine Rede, die diesesmal für den Philipp war; das that er aus der Ursache, weil das Beste dieses Prinzen sich mit dem Besten des Staats unzertrennlich verknüpft befand. Er führte zu Gemüthe, daß gegen den neuen Rathsschluß sich setzen so viel wäre, als beydes den Philipp und auch alle diejenigen, die ihn erwählt hätten, gegen sich aufbringen, und daß Athen unter der Last so vieler Feinde gewiß unterliegen würde. Demosthenes läßt ihn bey den Athenienfern gleichfalls dafür erkennen.

§. 101. „ Alles, was ich von Einsichten, von Erfahrung und „ von Eifer habe, das dringt mich an, sagt er, über diese Sache (76), „ euch zu erklären, daß man nichts im Namen des Staats handeln „ müsse, was nicht mit solcher Klugheit und Behutsamkeit geschie„ het, damit niemals ein gedämpfter Krieg aufs neue entzündet werde. „ Nicht daß wir eines gar ehrlichen Friedens, und der unserer eben „ sehr anständig sey, diesesmal genössen: allein er sey nun wie er „ sey; so ist es uns besser, ihn so zu lassen, als ihn zu brechen. Es „ ist Rede desselben.

(74) Demosth. Rede vom Frieden. Diod. B. 16. S. 455.

(75) Demosth. Philipp. 3.

(76) Rede vom Frieden.

V. C. G. 344. „ ist wahr, er beraubt uns der meisten Vortheile, so wir haben, theils „ uns zu wehren, theils unsere Feinde anzugreifen, und schenkt diese „ Vortheile unsern Feinden. Doch, lasset uns auf unserer Hut seyn, „ daß wir nicht durch unser Betragen diejenigen, die dermals den Rath „ der Amphiktionen ausmachen wollen, und, ihrer Meynung nach, das Recht „ hatten, Philippum mit dem Titel eines Amphiktions zu bekleiden, wenn „ wir gegen diesen seinen Titel angehen, nicht allesamt gegen uns auf„ bringen, und ihnen ein vermeyntes Recht geben, sich sämtlich gegen „ uns zu einer Befehdung in noch genaueren Banden zu erklären.

„ Wie? wird man mich anreden: du begehrest also, daß eine furcht„ same Staatskunst die Macht haben solle, uns nach deinem Rathe, un„ terwürfig zu machen? Man muß wohl! Ich begehre nichts, als euch „ den Regeln der Klugheit unterwürfig zu machen: und euch dahin zu „ bringen, ohne ihrem Ruhme zu nahe zu treten, einem gefährlichen Krie„ ge auszuweichen, den ihr nicht würdet vermeiden können, wenn ihr „ diesesmal auser der Zeit eine Wildigkeit annähmet. Ich will nur, „ daß man von uns sage: die Athenienser sind doch jederzeit Herren von „ ihrem Muthe; sie trotzen der Gefahr zwar unerschrocken, aber niemals „ blindlings, und ihre Tapferkeit wagt und beschliest nichts, was nicht „ die Weisheit zuvor bestätigt hat. “

Olymp. CIX. 1. Jahr. §. 102. Man glaubte es; und Philipp, als nunmehr von allen erklärtes und förmlich bestätigtes Oberhaupt der Amphiktionen, nahm sei- nen Weg wieder nach Macedonien; in der guten Hoffnung, seine Ero- berung eines Tages noch viel weiter in Griechenland zu treiben (77). Er sahe mit Vergnügen die grosen griechischen Staaten über einander eifersüch- tig seyn, und dahin arbeiten, daß einer den andern immer kleiner mache, damit ein jeder sich auf dem Schutte seines Nachbars in die Höhe richten möge. Theben war eine Mitbuhlerin Lacedämons geworden; und Lace- dämon konnte die Schlacht bey Leuktra nicht vergessen noch vergeben. Mesene und Argos fanden grose Ursache, über Sparta Klage zu führen; und in ihrem aufgebrachten Sinne hatten sie sich zu Theben geschlagen, um die Partey des Philipps zu verstärken. Athen sahe die traurigen Fol- gen dieses Bündnisses, und liess also Botschafter nach Messenien abgehen, um diese zu beschwören, daß sie doch nicht den gefährlichsten Feind von al- len zu Hülfe rufen mögten, der sie gewiß alsdann ebenfalls unterdrücken würde, wenn sie ihm erst die andern hätten unterdrücken helfen. Die- ses und dergleichen stellte ihnen Demosthenes, welcher einer mit von den Abgeord-

Er verhindert die Staaten sich zu ihm zu schlagen.

(77) Diod. B. 16. S. 456.

Abgeordneten war, zur Genüge und bis zur Ueberzeugung vor, aber dennoch nicht bis zur Ueberredung. V. C. G. 344.

§. 103. „ Mit welchem Widerwillen (dieses führete er unter andern an (78)), und mit welchem Widerstreben meynet ihr wohl, daß die Olynthier ehemals einem Redner würden zugehöret haben, der sich unterstanden hätte, vor ihnen gegen ihren gutthätigen, großmüthigen, rechtschaffenen und alle Tugenden besitzenden Philipp anzugehen, der ihnen Anthemunte abtrat, diese Stadt, welche doch alle Könige seine Vorfahren bis dahin so theuer bewahrt und beyhalten hatten; der noch mehr that, und um sie im Potideischen vestzusetzen, die athenienſischen Ankömmlinge und Anbauer daraus vertrieb; der ihre Klagen gegen uns aus einem Munde führete, und ihnen den Ort mit allem seinem Anhängigen auf ewig übergab? Glaubet ihr auch wol, daß diese armen Olynthier damals, da alle diese Sachen vorgingen, dem verhaßten Redner würden Gehör gegeben, oder sich nur das geringste vorgestellt haben, daß ein so trauriger Wechsel, als nun wirklich erfolgt ist, werde erfolgen können. Wie kurz ist indessen doch ihre Freude gewesen! und seit wie langer Zeit seufzen sie nicht schon als elende Verbannete, da sie ihrer Güter von ihrem vermeynten Wohlthäter beraubt, und ganz mit Schaam bedeckt sind, nicht so wol daß sie überwunden sind, als vielmehr, daß sie sich einander selbst verkauft und sich dem allgemeinen Feinde in die Arme geworfen haben. Thessaliens Schicksal macht nun keine Eifersucht mehr. Verfolg derselben.

„ Macht ihr euch, wenn ihr weise seyn wollet, die Erfahrung der andern zu nutze; und bittet die Götter, daß selbige euch nicht durch eigene Erfahrung weisen wollen, welch ein grofer Betrüger und meyneidiger Philipp sey. Dieser erfahrne Krieger (das muß man ihm lasſen) hat allerhand Sachen erfunden, die im Kriege ganz nützlich sind: Mauern, Gräben, Brustwehren und andere dergleichen Stücke mehr. Allein, alle diese Hülfen und Vertheidigungen erfordern doch immer viele Arbeit und grose Unkosten. Die einfältige und nicht so witzige Natur umgibt den Weisen mit einem Walle, hinter dem er von allen Seiten sicher ist, und dessen Aufbauung nicht so viele Werkleute und nur ein wenig Aufmerksamkeit kostet. Das ist das Mistrauen: bewaffnet und verschanzet euch mit demselben; so lange ihr dieses be-

„ besitzet,

(78) Dieses Stück ist in der zweyten Philippischen aufbehalten.

V. C. G. 344.

„ sitzet, so lange wird es euch unausbleiblich vor aller Ueberlast und vor „ allem Angriffe in Sicherheit stellen. Was suchet ihr? die Freyheit? „ und sehet ihr dann nicht, daß selbst die Titel, die Philipp trägt, „ diese Freyheit darnieder stürzen? Mit lauter Monarchie, lauter Ty„ ranney im Kopfe, will er nichts als Fesseln und Sklaven machen (79). „ Er hält denjenigen Republikaner für seinen tödtlichsten Feind, der keinen „ andern Freund erkennen will, als das Recht. Nehmet ihr euch in „ acht! Auf dem Wege, auf dem ihr den Krieg vermeiden wollet, ge„ het ihr gerade in die Sklaverey; und anstatt eines Freundes werdet ihr „ einen Herrn daselbst finden. “

Beyfall ohne gute Wirkung.

§. 104. Man gab dieser Rede vielen Beyfall, man sparte so gar das öffentliche Zujauchzen nicht. Doch die Messenier konnten sich vom Philipp nicht los machen, noch seine falschen Versprechungen fahren lassen.

Philipp führt sich herrschsüchtig über Griechenland auf.

§. 105. Inzwischen mußte doch die Aufführung dieses Königs ihnen nach und nach die Augen aufthun. So bald er ein Rathsglied der Amphiktionen ausmachte, masete er sich einer despotischen Gewalt an. Man zog nichts in Berathschlagung, es fiel kein Schluß, als nur so wie er es haben wollte (80). Bey einer jeden Unternehmung waffnete er sich mit einem von solchen Rathsschlüssen; und unter dem Vorwande, das allgemeine Gutachten auszuführen, machte er sich ein Verdienst daraus, verschiedene Völker Griechenlandes zu unterdrücken. Die Thebaner trugen ihm an, sie wollten ihn in das Peloponesische führen, wo der alte Haß gegen Lacedämon noch immer Zerrüttungen unterhielt und den Krieg entzündete. Sie baten ihn, er mögte sich mit ihnen und ihren Bundsgenossen vereinigen, um mit gesamter Hand Sparta alsdann klein zu machen. Dieses hörete Philipp gerne, und trat also in einen Plan, der so sehr nach seinem Sinne war. Er trug demnach den Amphiktionen vor, oder vielmehr er machte das Decret, worinnen befohlen wurde, Lacedämon sollte inskünftige Messena bey vollkommener Freyheit und Ununterwürfigkeit lassen. Um nun der Amphiktionen Ansehen geltend zu machen, ließ er unter diesem Scheine sogleich, bey der erfolgten Widersetzlichkeit, ein groses Heer von der Seiten anrücken.

Philipp thut Vorstellungen, daß sich Athen nicht für Sparta erklären soll.

§. 106. Das mit Recht entrüstete Sparta suchte Hülfe bey Athen, und drang stark auf einen Bund zu beyder Staaten Sicherheit. Doch die

(79) Demosthenes sagte seine eigene Meynung von der Monarchie hiemit nicht; es waren nur die Vorurtheile fast aller Griechen, deren Ausleger er nur ist.

(80) Demosth. zweyte Philipp.

die andern Mächte, die bey diesem Bunde ihre Rechnung nicht fanden, thaten alles, um ihn rückgängig zu machen. Philipp ließ von seiner Seite vorstellen, Athen thäte unrecht, wenn es sich gegen ihn erklärete; er habe ihnen ja nicht den geringsten Anlaß zu klagen gegeben. Wenn man sein Wort brechen wolle, so müsse man selbiges erst von sich gegeben haben; und daß die Tractaten selbst bezeugeten, daß er keinesweges versprochen habe, niemals wieder in Griechenland einzudringen. Von der andern Seite, die Botschafter von Argos, von Messene und von Theben warfen den Athenienfern vor, sie hätten Sparta allemal allzu sehr begünstigt, da diese doch erklärte Tyrannen des ganzen Peloponnes wären. V. C. G. 343.

§. 107. Demosthenes nahm das Wort in demjenigen Gehöre, so man den Abgesandten von Sparta zu Athen gegeben hatte (81). Da er entschlossen war, ihr Gesuch aus allen Kräften unterstützen zu helfen (82), griff er die Absichten, die Aufführung und die bisherigen Schritte des Philipps öffentlich an; und zeigte, man dürfe gar keine Achtung und gar kein Nachsehen mehr gegen ihn haben: er liebe keine andere und habe keine andere Bundsgenossen als grobe Völker, die in die Geheimnisse seiner Entwürfe nicht eindringen könnten; mit einem Worte, er wolle und könne seine Hoheit auf nichts anders als auf die Trümmer von Athen bauen. Der Bund wurde dann also mit den Abgesandten geschlossen; der ganze Pelopones, ausgenommen Argos und Messene, vereinigte sich, und trieb die anrückenden Völker, die das Land verschlingen wollten, zurück (83). Sparta dringt mit Hülfe des Demosthenes durch.

§. 108. Dergleichen Reden nun, die so oft wider den Philipp vorfielen und öffentlich gehalten wurden, brachten noch eine andere Wirkung hervor. Seit zehn Jahren war der thrazische Chersones an die Athenienser gekommen; Chersobleptus (84) hatte ihn abgetreten, weil er nicht glaubte im Stande zu seyn, ihn gegen den König von Macedonien vertheitigen zu können. Um sich dieser Landschaft desto mehr zu versichern, hatte die Republik eine Colonie von Landskindern unter dem Diopithus dahin gesandt (85). Die dortigen Einwohner empfingen diese Leute als gehorsame Unterthanen, und theileten ihre Wohnungen und Ländereyen ohne Widerstand mit den neuen Gästen. Die einzigen Kardier wollten sich Olymp. CIX. 2. Jahr. Philipp beschwert sich über die Feindseligkeiten des Diopithus.

(81) Dionys. Halik. Brief an Amm.

(82) Zweyte Philippische.

(83) Demosthenes reisete selbst von Stadt zu Stadt herum, um alles aufzuwiegeln; dritte Philippische.

(84) Diod. B. 16. S. 434.

(85) Demosth. Rede vom Chersones.

V. C. G. 342. sich nicht dazu verstehen, und meyneten, man griffe durch dergleichen, ihre Ununterwürfigkeit an. Diopith glaubte, er müsse diesen seiner Republik angethanen Tort, es koste was es wolle, rächen. Er stellte sich nicht vor, daß es Athen mißbilligen könnte; und ging also trotzig in ihr Land, und von dar an die thrazischen Küsten, wo er grose Beute machte. Philipp, welchen die Kardier zu Hülfe gerufen hatten, konnte so geschwind nicht kommen, daß er den Einfall noch abgekehrt hätte, weil er sich in Oberthrazien befand, wo er mit dem Jadokus, der Odryser König, zu thun hatte. Allein, er beklagte sich bitterlich in seinem Schreiben an Athen dieserhalb, und drohete an den chersonesischen Städten deßfalls scharfe Rache zu nehmen.

Olymp. CIX. 3. Jahr.

Demosthenes vertheidiget denselben.

§. 109. Seine Bestochenen nahmen daher Gelegenheit zu seinem Besten zu reden, und schrien gegen den Diopith, den sie als den einzigen Urheber eines Kriegs angaben, der durch die Pressungen, Ausschweifungen und beständigen Seeräubereyen, das Volk nothwendig aufwiegeln müßte. Aber Demosthenes, der das gemeine Wohl in gegenwärtigen Läuften mit dem Wohl des Diopiths unzertrennlich verknüpft sahe, nahm auf sich, ihn zu vertheidigen; und zeigte, daß, da er zur Unterhaltung derjenigen Völker, die man ihm beygegeben, keine Einkünfte zöge, er selbige nothwendig auf Kosten dasiges Volks, oder noch mehr der Feinde, hätte leben lassen müssen. Uebrigens habe er nichts gethan, als was dem Staate vortheilhaft sey, da er die Unternehmungen des macedonischen Königs gehemmet habe.

Neue Eroberungen des Philipps.

§. 110. Dieser König, in Wahrheit, that alle Tage einige Schritte des Weges hin nach Griechenland, und erleichterte sich immer mehr den völligen Eingang dahin (86). Er hatte sich schon die Insul Euböa unterwürfig gemacht, die er auch seine bisherige Hemmkette nennte. Er war, so zu sagen, in der Person zweyer Tyrannen beständig daselbst zugegen, die er den einen zu Kalus und den andern zu Scyatha gelassen hatte, und die daselbst eine Burg baueten, gerade gegen den Attischen über (87), um selbige als einen Waffenplatz zu gebrauchen. Von dar drang er in das Dardanische, und machte sich dasselbe unterwürfig; setzte auch den Arruba, König in Epirus, ab, wiewol er ein Anverwandter seiner Gemalin Olympias war (88). Seine Eroberungen setzte er in Oberthrazien fort, und nahm eben so viele Städte durch seine listigen Griffe, als durch die Gewalt seiner Waffen hinweg.

§. 111.

(86) Strabo, B. 9. S. 418.
(87) Dem. Rede vom Chers. und 3. Phil.
(88) Diod. S. 465. Justin. B. 7. c. 6.

§. 111. Perinth, eine berühmte Stadt im Propontischen, schiene ihm, beydes wegen ihrer Reichthümer und wegen ihrer vortheilhaften Lage, ein würdiger Gegenstand seiner Aufmerksamkeit zu seyn (89). Sie war noch zur Zeit mit Athen im Bunde, und gar sehr im Stande, ihm sein Ziel zu verrücken. Philipp erschien plötzlich vor derselben mit dreysig tausend Mann, und belagerte sie: allein er fand einen Widerstand, den er noch nirgend gefunden hatte. Die Höhe und die Dicke der Mauern machte alle seine Bemühungen auf eine lange Zeit unnütz (90). Er warf von einem Orte zum andern Bollwerke von dreysig Ellen auf, die höher waren als der Stadt Mauern, und die er daher Tag und Nacht mit seinen Sturmböcken angreifen ließ; derweil diejenigen, so im Grunde arbeiteten, oder so auf den Sturmleitern in die Höhe stiegen, oben von der Mauer herunter todt gemacht wurden, und beyde Völker sich mit unzähligen Spiesen und Pfeilen durchstachen. Wenn er ein Stück von der Mauer abgebrochen hatte, so fand er wieder ein anders, so erst neulich gemacht war, und das ihm einzuwerfen noch schwerer fiel.

V. C. G. 341. Olymp. CIX. 4. Jahr. Belagerung von Perinth.

§. 112. Der Eifer, mit welchen er diese Belagerung fortsetzte, machte den andern Städten allerhand Nachdenken, die ihm noch nicht unterworfen waren. Bizanz fürchtete, wenn er einmal Meister über die Perinthier wäre, so mögte er auch auf sie zu Bizanz kommen. Diesen Uebel vorzubeugen, liessen sie eine starke Verstärkung von Waffen und von Kriegsleuten dahin gehen. Ochus, König in Persien, hörete auch von dem glücklichen Fortgange dieses neuen Eroberers, der bald bis nach Asien kommen mögte. Er fürchtete für seinen Thron; und befahl daher seinen Landpflegern, oder Satrapen, schleunigst der Stadt Perinth beyzuspringen, und nichts zu sparen, um diesen Feind aller Völker, zu Paaren zu treiben.

Ochus schickt den Perinthiern Hülfsvölker.

§. 113. Philipp fing an, am guten Ausgange für sich zu zweifeln, vertheilte daher seine Völker, und ging plötzlich vor Bizanz, welches er zu überrumpeln hoffte (91). Der Lärm ging durch ganz Griechenland. Athen, Chio, Rhodus und Cos, warfen geschwind Völker in diese Stadt, die denn auch mit vielem Muthe den ersten Angriff aushielten. Die beyden Heere blieben eine lange Zeit, ohne zu einer Hauptschlacht zu kommen. Philipp, dem die Lebensmittel und Gelder ausgingen, begab sich aufs volle Mer, und übete da über die Inseln, an den Küsten und unter

340. Olymp. CX. 1. Jahr. Belagerung von Bizanz.

(89) Sie war erbauet auf einen Hügel an der äussersten Spitze eines Vorgebirges, welches ihr dann alle Vortheile der See schafte.

(90) Diod. B. 16. S. 466.

(91) Demosth. vierte Philipp. Diod. S. 468. Justin. B. 9. c. 1. Plutarch. über den Demosth.

V. C. G. 340. unter den Kaufleuten Seeräubereyen aus. Er nahm an die siebenzig Schiffe oder Galeeren hinweg.

Kleon thut den Macedoniern viel Schaden.

§. 114. Alle diese Unordnungen legte man den Chares, der über das griechische Heer war, zur Last. In einer öffentlichen Versammlung zu Athen verklagte ihn das Volk wegen seiner Schläfrigkeit (92), wegen einer ausschweifenden Härte, so die Völker unzufrieden machte, und wegen eines schändlichen Geizes. Man ernennte Phocion (93) an seine Stelle; und dieser ging mit einer neuen Flotte dahin ab. Unterweges schlug er die Feinde und die Tyrannen, so die Insul Euböa innen hatten, aus selbiger heraus; und alles veränderte, bey seiner Ankunft, die Gestalt. Kleon, Oberhaupt der Bizanzier und ihr oberster Feldherr, legte unterdessen ein herrliches Zeugniß für seine Tapferkeit ab; und alsobald machte man ihm die Stadtthore auf, und er zog mit seinem ganzen Heere hinein. Nunmehr that er öftere und lebhafte Ausfälle auf die Macedonier. Bald zerbrach und schleppete er ihre Galeeren mit weg; bald brachte er aus dem Lager ansehnliche Beute ein; bald endlich griff er die Feinde öffentlich an, und gewann. Philipp selbst wurde einsmals dabey gefährlich verwundet.

Philipp hebt die Belagerungen von Byzanz so wol als Perinth auf.

§. 115. Man sahe nunmehr, daß dieser Eroberer, seine Siege eben so sehr seinem Gelde, dem Schrecken und der Furcht seiner Feinde, als seinen Waffen und seiner Kriegskunst und Tapferkeit zuzuschreiben hatte. Viele Schlappen hinter einander, die er bekam, fingen beynahe schon an ihn verächtlich zu machen. Da er nun also sahe, daß die Griechen nicht anders, denn mit Muthe und mit Zuversicht an ihn kamen, hub er beyde Belagerungen, die sowol vor Byzanz als vor Perinth, zu gleicher Zeit auf, und wandte seine Kriegsmacht gegen die Scythen; nachdem er zuvor mit den Athenienſern eine Art von Frieden gemacht hatte (94).

Feldzug wider die Scythen.

§. 116. Atheas, der dort das Scepter führte (95), hatte ihn herbey gerufen, daß er einen schlimmen Krieg, den dieses Volk mit den Istriern führten, sollte zu Ende bringen helfen; er hatte ihm verheisen, ihn, nach erhaltenem Siege, zum Erben seiner Krone einzusetzen. So bald Philipp dieses hörte, ließ er einen Theil seiner Völker dahin aufbrechen, dem er denn selbst nachfolgen wollte. Allein kaum waren diese

(92) Plutarch im Phocion.

(93) Man schlage die ersten Handlungen dieses berühmten Athenienſers beym Plutarch nach. Wir enthalten uns, selbige herzusetzen, um den Faden der Geschichte nicht zu unterbrechen.

(94) Brief des Philipps an Athen. Diod. S. 468.

(95) Justin. B. 9. c. 2.

diese dort angelangt, so befande sich der Atheas von seinem Feinde, und von dem gehabten ersten Schrecken dessen Anfalls befreyet. Daher schrieb er nunmehr dem Philipp zu: er bedanke sich vor allen guten Willen, und er habe noch einen Sohn voller Leben, dem er die Krone sparen müsse. Philipp antwortete: er werde dann also nicht dahin aufbrechen; allein er habe ein Recht zu verlangen, nämlich daß Atheas die Unkosten und die Unterhaltung der macedonischen Völker bezahle, und das um so mehr, weil diese nichts zu leben hätten. Atheas berief sich auf die ausnehmende Unfruchtbarkeit selbigen Jahres, und daß es nicht so viel getragen habe, als im Lande selbst nöthig wäre, und dabey auf die natürliche Armuth überhaupt, worinnen sein Königreich stünde, da man fast kein Geld kennete; was er an baarem Gelde liegen habe, sey so gering, daß er sich schäme, es ihm anzubieten. V. C. G. 340.

§. 117. Philipp hielt sich nur über dergleichen Entschuldigungen höhnisch auf, und schickte abermalige Gesandten, welche sagen mußten, er habe dem Herkules eine goldene Seule zu setzen gelobt, und zwar in den Landschaften Istriens; nun müsse Atheas das Metall dazu schaffen. Philipp schickt abermals Gesandten nach Scythien.

§. 118. „Ich widersetze mich deinen Gelübden und Opfern nicht, „König! (ließ Atheas auf gut scytisch zur Antwort ergehen) weit „davon, daß ich das heilige Bild aufzurichten verwehren sollte, will ich „es so gar äusersten Fleises bewachen und vor aller Entheiligung bewahren: allein ich hoffe nicht, daß es auf meine Kosten gestellt werden soll, „und du die Götter auf mich wirst vertröstet haben. Davon bin ich „so entfernet, daß ich hiemit erkläre: woferne deine Völker auf meine „Länder einen Fus setzen; so will ich das Bild nehmen, und aus dem „Golde Pfeile machen, um dich und deine Gewaltthätiger damit todt zu „schiesen.“ Antwort, die er empfängt.

§. 119. Philipp ward erschrecklich über diese rauhe Antwort entrüstet, verließ Byzanz, und erklärte den Scythen öffentlich den Krieg. Diese nun, die in einer ungleich gröseren Zahl als die Einwohner des kleinen Macedoniens, und dabey gegen ein jedes anderes Volk bisher unüberwindlich waren, brachten sein Heer verschiedenemal auf die Flucht. Allein, mit Kriegslist, deren Philipp voll war, überwand er sie doch endlich auch wieder seiner Seits. Nach vollkommen ausgeplündertem und verwüstetem Lande, schleppte Philipp zwanzig tausend so Weiber als Kinder, und eine unglaubliche Menge Vieh mit sich, ja auch zwanzig tausend auserlesene Stuten, sich in Macedonien eine Pferdezucht darmit anzulegen. Was Gold und Schlägt die Scythen, wird aber von Triballiern verwundet.

V. C. G. 339.

Silber aber betrifft, fand er nichts. Wie er auf dem Rückzuge war, griffen ihn die Triblalier auf dem Wege an, und sagten ihm kurz und gut: sie würden ihn nicht vorbey lassen, bis er erst die Beute mit ihnen getheilt hätte. Es kam zu einem grosen Treffen, worinnen Philipp von einem Wurfspiese, so ihm durch das dicke Bein ging und selbst das Pferd tödtete, eine Wunde empfing. Seine Völker meyneten, er wäre todt, nahmen also die Flucht, und überliessen die gesamte Beute dem Feinde.

Athen sucht bey Persien Hülfe.

§. 120. So bald Philipp von seinen Wunden geheilet war, nahm er die Waffen wieder, und bemächtigte sich verschiedener Plätze, die sein Reich vergröserten, und ihm den Eingang in Griechenland erleichterten. Demosthenes brachte die Athenienser nochmals wegen dieses Prinzen zusammen, den die Herrschsucht immer weiter trieb, indem er die Friedensschlüsse zu nichts brauchte, als desto ungestrafter handeln zu können (96). Die damaligen Zeitläufte schienen so dringend, daß, des Demosthenes Meynung nach, man nichts anders thun, als seine Zuflucht zum Könige in Persien nehmen konnte, dessen Schutz die Republik schon mehrmals seit den Kriegen des Agesilaus erfahren hätte.

Olymp. CX. 2. Jahr.

§. 121. Es scheinet, Athen habe wirklich auch so etwas in das Werk gerichtet, und persischen Schutz gesucht. Denn Philipp beklagte sich bald sehr bitter in einem eigenen Briefe über die Athenienser:

Brief des Philipps an die Athenienser.

„ Euer Haß (schreibt er (97)) und eure Ungerechtigkeit gehen so „ weit, daß ihr so gar einen Barbaren gegen mich aufwiegelt; an euch „ und euren Boten fehlt es nicht, so müßte der König in Persien ganz „ Macedonien überschwemmen. Was für ein auserordentlich fremdes Be„ tragen! Wider mich, von diesem Prinzen einen Bund verlangen, und „ mit ihm Anschläge wider mich schmieden, ohne sich zu erinnern, daß „ ihr, ehe er noch Aegypten und Phönizien unter das Joch gebracht hatte, „ kamet und mich unter andern Griechen batet, ich sollte mich doch den „ Anschlägen dieses gemeinen Feindes widersetzen helfen. Sonst wolltet „ ihr mit mir wider ihn streiten; itzt schlaget ihr euch zu ihm wider mich! „ Das ist nicht der einzige Vorwurf, den ich euch Ungerechten machen „ kann. Selbst zu einer Zeit, da wir mit einander im Frieden lebten, „ hubet ihr nicht meinen Kriegsherold auf meinem eigenen Lande auf (98)? „ Und

(96) Demosth. vierte Philipp.
(97) Brief des Phil. an Athen.
(98) Es scheint, als ob Diopithus es gewesen sey, der ihn auf dem Wege von Thrazien nach Macedonien aufgehalten hat.

„ Und weit davon, daß ihr die Urheber dieses Schelmstücks hättet strafen V. C. G.
„ sollen, lieffet ihr selbst meinen Herold nicht eher als nach einem zehn 339.
„ monatlichen Gefängniß wieder los; auch machtet ihr euch kein Gewissen
„ daraus, die Briefe, die er von mir bey sich hatte, in öffentlicher
„ Versammlung laut abzulesen (99). Die Thasier, eure Bundsgenossen,
„ haben den byzanzischen Galeeren Thor und Thüre aufgesperrt; und ihr
„ könnet dieß so ruhig ansehen, als ob ihr euch keines Meyneids dabey be-
„ wust wäret. Der Diopith geht in meine Staaten, schleppt meine
„ Bürger von Krobilus und Tiristasus zu Sklaven mit fort, plündert
„ und verheert in Thrazien das ganze Land umher. Und da Amphilo-
„ chus, mein Botschafter, über die Auslösung der Gefangenen handeln
„ will, kommt eben der Diopith, um seinem Schelmstücke noch die rechte
„ Krone aufzusetzen, her, und hält ihn zurück, und zwingt ihn, will er
„ sich nicht mißhandeln lassen, zuerst sich selbst mit neun Talenten zu lö-
„ sen; und in allem diesem thut er nichts, als was euch recht wohl ge-
„ fällt und recht wohl ansteht. Kurz Kallias, euer Feldherr, trägt
„ kein Bedenken, alle Städte am Meerbusen von Pagaz, wiewol sie
„ schienen wegen unsers Friedensvertrags, worinnen ich sie als meine Bunds-
„ genossen vorgestellt hatte, vor dergleichen genugsam gesichert zu seyn, an-
„ zufallen und unter eure Gewalt zu bringen: ist dann das nicht was er-
„ schreckliches! Von dar geht er her, und überfällt alle, so nach und
„ von Macedonien schiffen: Fremde, Kaufleute, alles gilt gleich; alles
„ ist eine gute Beute, alles wird zu Sklaven verkauft. Ist dann das
„ nicht noch erschrecklicher! Eure Rathsschlüsse nichts desto weniger, und
„ eure öffentliche Lobsprüche, haben alle diese Seediebereyen und Plün-
„ derungen, gut geheisen, genehmigt und bestätigt. Ich sehe nicht,
„ was ihr mehr, als alles dieses thun könntet, wenn ihr mir den Krieg
„ ankündiget.

„ Eure verkehrte Vorurtheile schweifen aber bey allem dem so weit
„ aus, daß ihr alle meine Unternehmungen als so viele Laster ansehet.
„ Alexander, einer meiner Vorfahren, war Herr von Amphipolis; die
„ Lacedämonier haben es ihm weggenommen: ich nehme es wieder; und nun
„ bin ich ein ungerechter Mann. Die Peparrezier durften nur sagen, ich un-
„ terdrücke sie; weiter war nichts nöthig: so schickt ihr eure Soldaten her,
„ diese

(99) Sie hofften daraus einige Nachrich- und schickten sie ihr aufs gewissenhafteste
ten zu erhalten; doch Briefe, die an die wieder zu. Plutarch im Demetrio.
Olympias gestellt waren, erbrachen sie nicht,

V. C. G. 339.

„ diese Insulaner, die ich doch noch viel gelinder, als sie es verdienten,
„ abstrafete, gegen mich zu rächen. Das ist ja das allerschrecklichste,
„ was ein Mensch denken kann! Diese Treulose hatten mitten im Frie-
„ den mir mein Hellones weggenommen; ohne daß sie mir weder die In-
„ sel noch meine Besatzung darauf, die ich doch durch meine Gesandten
„ so vielmal aufs allerglimpflichste wieder fordern ließ, zurück geben woll-
„ ten. Nun, der grausame Hohn und Tort, der mir da geschahe,
„ der rührte euch nicht; das Recht, das ich mir nehmen wollte, ent-
„ rüstete euch so gar. Und dennoch, wie ihr selbst wohl wisset, hatte
„ ich weder euch, noch jenen, den Peparreziern, diese Insel Hellones
„ weggenommen; ich nahm sie dem Freybeuter Sostrates weg. Ich
„ trug an, ich wollte mich in aller Aufrichtigkeit vor einem Mittelsmann
„ darüber finden lassen, und sie euch zustellen, wenn man sie euch unpar-
„ teyisch zuerkennte. Ich wiederholte diesen Vorschlag mehr als einmal;
„ und mehr als einmal wolltet ihr euch in selbigen nicht einlassen. In
„ dieser Zwischenzeit kamen die Peparrezier, und bemächtigten sich der In-
„ sel. Was sollte ich dann nun anders thun, als Gewalt mit Ge-
„ walt vertreiben? Fällt es euch auch so leicht, euch zu rechtfertigen, als
„ ich es gethan habe? Denn, mit einem Wort, wenn diese Insel den
„ Peparreziern gehört; warum nahmet ihr sie damals weg? und gehört sie
„ euch; warum nahmet ihr sie nicht von den Peparreziern wieder? das sind
„ die Gründe von meinen Klagen die ich wider euch habe. Da ihr nun,
„ ohne allen ferneren Zweifel und Widerspruch, der angreifende Theil
„ seyd; da ihr meine Nachsicht, die ich gegen euch gehabt habe, da ich
„ auf das fleisigste gesucht alle Anstöse aus dem Wege zu räumen, nur
„ mit immer mehrerem Hasse und Schadbegierde vergolten habt: so nehme
„ ich die Götter in meiner guten Sache zu Zeugen; und zu Zeugen will
„ ich sie nehmen der Nothwendigkeit, worinnen ich mich befinde, mir
„ selbst Recht zu schaffen, da ihr mir kein Recht wiederfahren lassen
„ wollt.“

Demosthenes widerlegt seinen Brief.

§. 122. Dieser Brief, welcher mit aller möglichen Kunst geschrieben war, dienete statt eines guten Manifests, und gab seinen Unterhändlern, die er zu Athen hatte, eine vortheilhafte Gelegenheit an die Hand, ihn gewaltig rein zu machen, vor einem Volke, das alle Ausgaben und alle Arbeit, als ungerechte Besitznehmungen und etwanige Tyranney scheuete. Demosthenes fand es für höchstnöthig und wichtig, dergleichen Eindrücke bey dem Volke mit dem geschwindesten wieder auszulöschen; auch gab er sich die Mühe, die wahren Beweggründe

des

des Philipps, die dieser Prinz so sehr verbarg, in ihr Licht zu setzen, und den falschen Vorspiegelungen die Larve abzuziehen (100). Als er nun dieses überhaupt ein wenig gethan hatte, stellte er seinen Athenienſern den völligen Gegengift folgendergestalt vor. Ohne sich in die Widerlegung dieses Briefs stückweise einzulassen, indem er über dergleichen Materien schon öfters mit dem Volke geredet hatte, hielte er sich nur an die endliche völlige Erklärung des Krieges, bey dem man sich nicht mehr verstellen, sondern ihn öffentlich einzugehen den Beschluß nehmen sollte. Er sagte, die Zeit des Aufschubs und der Entschuldigungen sey vorbey, niemand könne sich weiter entbrechen die Waffen zu ergreifen, und die Kriegskosten zusammen zu legen helfen. Und um sie zum Endschluß, den er ihnen beybringen wollte, auch muthig und getrost zu machen, versicherte er sie, daß Götter, Griechen, Perser, Macedonier und Philipp selbst, ihnen zur Unterdrückung und Strafe des Philipps behülflich seyn würden. V. C. G. 338.

§. 123. Dieser König, der nun völlig überzeugt war, daß er nicht länger darauf warten dürfe, daß die Griechen sich von selbst und freywillig unter das Joch begeben würden, versammmelte seine Heere, um sie denn endlich einmal mit Macht dazu zu bringen. Der Lärm von seinem Aufbruche erscholl bis nach Athen, erschröckte alle Herzen (101), und ließ sehen, daß Demosthenes in seiner Staatsklugheit nicht Unrecht gehabt hatte. Man nahm nun seine Hülfe zu seinem Eifer und zu seiner Beredsamkeit, um alles umher gegen den Macedonier aufzubringen (102): die Peloponeſer, die Phoceer, die Böozier, die Euböer, bis zu den Korcyrern. Niemand widerstund der Macht seiner Gründe und Beredsamkeit. Theben schien bedenklicher und anfangs schwerer zu überführen, als alle andere Staaten. Seit der berühmten Schlacht bey Leuktra galten die Waffen dieser Stadt für die besten von ganz Griechenland. Nach dem heiligen Kriege hatte sie sich mit Athen überworfen; und Philipp hatte die Thebaner durch seine reiche Geschenke und noch mehr gemachte Hoffnungen an sich gezogen. Kein Mensch war im Stande als nur ein Demosthenes, um alles hier wieder gut zu machen. Diesen beschwor man, dahin zu gehen (103); und er stimmte endlich ein. Theben gab ihm Gehör; und er entwikelte vor ihren Augen den ganzen Plan des Philipps: er wiederholte, was er den Athenienſern vielmals gesagt hatte; und machte ihnen

Olymp. CX. 3. Jahr. Philipp dringt in Griechenland.

(100) Rede über den Brief des Philipps.
(101) Demosth. für Ctesiph. Diod. und andere.
(102) Plutarch über den Demosth.
(103) Diod. B. 16. S. 474. Justin. B. 9. c. 3.

V. C. G. 338. ihnen begreiflich, daß der König von Macedonien in das Attische und in den Pelopones in der Absicht eindringe, um sich hernach auch Böozien unterwürfig zu machen, als welches, wenn es einmal allein wäre, gegen ihn sich nicht genugsam im Stande befinden würde. Die Thebaner mußten dieses in ihrem Herzen gestehen; und nahmen also das allgemeine Band zum Wohlseyn des Vaterlands, und die Waffen gegen den Philipp, in die Hände.

Widerstand der Griechen.

§. 124. Inzwischen zog Philipp in grosen Tagreisen, und hatte sich schon zum Meister von Amphis, und Elatee gemacht; da man ihn noch in Thessalien, oder gar noch in Macedonien zu seyn glaubte. Die Athenienser und ihre Bundsverwandte versammelten sich in Eil, und gingen ihm entgegen. Er erstaunete, so viele Völker gegen sich vor zu finden; seine Bestürzung und Verlegenheit aber vermehrete sich, als er noch dazu vernahm, daß auch die Thebaner, ungeachtet des Briefs (104), den er kurz zuvor an sie geschrieben hatte, ihn und den Bund mit ihm verliessen, und sich auf die Seite der Feinde wendeten. Er wuste fast nicht, ob er noch weiter gehen, oder still halten sollte. Die Furcht machte ihn biegsam, und er ließ ein Gerüchte ausgehen, daß wenn man sich friedlich mit ihm einlassen wollte, man ihn nicht ganz ungeneigt dazu finden werde.

Demosthenes widersetzt sich dem Phocion.

§. 125. Neue Verwirrungen zu Athen! Phocion, der gar nicht verdächtig war, hielt dafür, das sey das beste, klügste und einzigste, was man thun könne und thun müsse (105). Demosthenes schrie dagegen, er mache das Volk weich, und wolle ihm die Lanze wieder aus der Hand fallen machen, nach dem man so viele Mühe gehabt habe, sie ihm klüglich in die Hand zu bringen, nachdem es sich so voll Muths bezeige, da die Gefahr so nahe und so dringend wäre, und nachdem Philipp selbst seine Schwäche bezeuge. „Ich bin nicht in Furcht, „nahm Phocion das Wort wieder auf, noch unentschlossen, wenn „man einmal schlagen muß; ich bin aber wegen des Sieges in Sor„gen, indem unsere Völker allerdings zum Siege noch nicht genug un„terwiesen noch nicht recht eingerichtet sind.“ Demosthenes gewann ihn; folgte darauf nur seinem Eifer, und wollte selbst nicht einmal, daß man auf einige neulich gegebene Orakel, welche von vielen Thränen, wegen

(104) Beym Demosth. in der Rede für den Ctesiph. Hier muß man aber anmerken, daß der Text, in Ansehung des Namens des Archonts, mangelhaft ist.

(105) Plutarch im Phoc. und Demosth.

wegen dieses Kriegs sprachen, die geringste Aufmerksamkeit haben sollte. V. C. G. 338.
„ Philipp, sagte er, hat der Pythia den Mund zugestopft: Peri-
„ kles und Epaminondas haben sich einmal in einem gleichen Vorfalle an
„ die Vorsagungen und an die Orakel nicht gekehrt; es Philippisirt das
„ Orakel nur (106).“

§. 126. Philipp, der noch keine Zeit zu einigen Vergleich sahe, drang in das Böozische, und fing an, es zu verheeren. Die Thebaner riefen so gleich die Athenienser und die übrigen Bundsgenossen zu Hülfe (107), nahmen sie in ihre Stadt ein, und liessen ihre eigenen Völker auser den Mauern ein Lager beziehen; womit sie denn jenen alle Merkmale der Freundschaft und des völligsten Zutrauens gaben. In zweyen Schlachten, die sie lieferten, eine am Flusse Sperchie, und die andern im Winter, begünstigte das Glück ihren Muth sehr vortheilhaft. Man stellte deßwegen öffentliche Feyerlichkeiten zu Athen an, Umgänge, auserordentliche Opfer, und vergaß nichts, was die Hoffnung an den Tag legen konnte, die man hegte, daß dieses die Erstlinge und das Unterpfand des künftig herrlichsten Sieges seyn würden. Demosthenes hatte bey allem die vornehmste Ehre, und wurde vom Volke gekrönet.

Theben und Athen sind gegen den Philipp glücklich.

§. 127. Diese glücklichen Anfänge, und der Triumph, den man deßwegen anstellte, zerfleischten das Herz des Philipps, und machten alle die kleinen Redner, die er hin und wieder hatte, zum Exempel den Echinus und andere, verwirrt. Er schickte Gesandten im ganzen Peloponnes herum, und ließ Bündnisse antragen, und schleunige Hülfe sich erbitten. Einige Staaten gestunden sie ihm zu. Da er nun hiedurch in seine vorige Hitze kam, wollte er sein Glück aufs neue versuchen; und erwählete sich Cheronea zum Schlachtfelde seines zuhoffenden Sieges (108). Sein Heer bestand aus dreysig tausend Mann zu Fuse, und zwey tausend zu Pferde. Das griechische Heer war stärker; und wiewol beyder Muth gleich war, so trug er doch diesesmal mit seiner Kriegserfahrenheit und wohl geübten Völkern den Sieg davon.

Schlacht bey Cheronea, und Folgen derselben.

§. 128. Mit Tagesanbruche stellte er seine Leute in Schlachtordnung, und gab den linken Flügel seinem Prinzen Alexander, der damals achtzehn Jahre alt war (109), der nichts mehr suchte, als sich hervor zu thun, und den Macedoniern zu zeigen, daß der Schüler eines Tages den Meister übertreffen werde. Der junge Prinz brach gegen den Feind auf; griff die

Der junge Alexander thut sich hervor.

(106) Aeschin. wider den Etesiph.
(107) Demosth. für Etesiph.
(108) Diod. B. 16. S. 476.
(109) Justin. B. 9. c. 1.

V. C. G. 338.

die Athenienser, so ihm gegen über stunden, an; und breitete den Muth und die Hitze, so ihn beseelete, durch den ganzen Trupp aus: er verachtete die Pfeile, so um ihn her flogen, erschrack nicht, wenn seine Gefehrden bey ihm niederstürzten; der Tod hatte nur ein lächerlich Gesicht vor ihm; und er suchte nichts, als vorzudringen und zu überwinden. Philipp nahm seiner wahr, daß er schon weit in die feindlichen Schaaren hinein war; er entbrannte, daß dieser junge Held ihm die Ehre des Sieges nehmen sollte, strengte sich noch mehr an, und wollte Wunder der Meisterstücke thun. Was nun die Ehrbegierde bey diesen wirkte, das that die Liebe zur Freyheit bey den Griechen gleichfalls. Sie wehreten sich mit so viel Eifer und Muthe, daß Furcht und Hoffnung eine lange Zeit bey beyden Heeren gleich ausgetheilt war. Zuletzt aber wurde doch ein neuer Ansatz des Philipps mit dem Siege gekrönet, und das griechische Heer ganz und gar geschlagen.

Unedles Bezeigen Philipps gegen die Todten.

§. 129. Dieser triumphirende Fürst errichtete so gleich ein Ehrenzeichen seiner und seiner Soldaten Tapferkeit, brachte den Göttern Dankopfer, und theilete die Beute, so auf dem Schlachtfelde war, unter die, so sich gutgehalten hatten, aus. Die ersten Bewegungen seiner Freude brachten ihn zu Ausschweifungen und zur Schwelgerey; als er ganz betrunken war, stund er auf, die Todten zu besehen, und die erblaßten Feinde zu verspotten und zu mißhandeln (110). Unwürdige und niedrige Rachsucht! wobey seine Vernunft selbst nicht unschuldig blieb, weil er nüchtern billigte, was er betrunken gethan hatte.

Sein Verhalten gegen die Athenienser.

§. 130. Nachdem er die Todten mißhandelt hatte, ging er hin, die gefangenen Athenienser mit beissenden Spöttereyen aufzuziehen, und sich in den Waffen der alten Weiber zu üben (111). Es waren aber der Gefangenen ungefähr zwey tausend. Er fragte sie unter andern: Wo nun ihre liebe Freyheit geblieben sey? Der berühmte Redner Demadus, der mit unter diesem unglückseligen Truppe war, hatte das Herz ihm zu antworten: „ In Wahrheit, Herr! es kleidet euch sehr übel, die „ Person des Thersites (112) zu spielen, da ihr itzt so leicht ein Aga„ memnon seyn könntet. “ Der König wurde durch diese Antwort so getroffen, daß er mit einemmal seine ganze Aufführung änderte, und seinen

(110) Plutarch im Demosth.

(111) Diod. S. 476.

(112) Man weis, daß Thersites der schlechteste und verzagteste Mensch unter allen Griechen gewesen, die zur Belagerung von Troja zogen. Homer hat ein Vergnügen gehabt ihn zu schildern, im 2. B. der Iliade. Namen und Gestalt dieses Mannes waren zum gemeinen Sprichwort geworden.

seinen Lehrer und dessen Aufrichtigkeit mit verschiedenen Zeichen der Hochachtung und des Zutrauens beehrete. Aristoteles kam ihm zu Hülfe, und bat um Gnade für die Athenienser. Philippus hatte gegen diesen Weltweisen alle Arten von Betracht, und auf seine Bitte schickte er die Gefangenen ohne einiges Lösegeld wieder nach Hause; er ließ auch die Todten aufheben, um ihnen ein anständiges Begräbniß geben zu können. Ueberdem verbot er seinen Soldaten, den Gefangenen durch Feste, Spiele und andere öffentliche Ergetzungen nicht noch mehr Quaal zu machen, und ihn keinen König von Griechenland zu nennen. Seinen eigenen Prinzen, den Alexander, schickte er in Begleitung des Antipaters hin, daß sie mit den Athenienfern über den Frieden handeln sollten. Hiermit und mit dem allen, gewann er denn ihre Herzen so vollkommen (113), daß der mehreste Theil von ihnen keine Schwierigkeit sich gemacht würde haben, unter seine Fahnen zu ziehen. Nichts desto weniger wurde der Verlust dieser Schlacht bey vernünftigen, und die Einsicht hatten, als der Anfang der Dienstbarkeit Athens angemerkt (114). V. C. G. 337.

§. 131. Allein, mit den Thebanern machte er es ganz anders. Die Verachtung des alten Bundes mit ihm, seine Verehrungen, seine Versprechungen, seine Gesandten, die sie so beschimpft hatten, gingen ihm durch das Herz, und beredeten ihn, daß ein solcher Schritt nunmehr einer Rache werth sey; und diese wollte er dann mit eigener Hand anitzt ausführen (115). Er nahm die Stadt im Sturm weg, schleifte die Mauern, kehrte ein Theil der Gebäude in Asche, ließ jung und alt, was Waffen trug, in Ketten schlagen, schleppte Weiber und Kinder in die Sklaverey mit sich fort, und zeigte aller Orten ein unempfindliches Herz bey ihren Thränen, bey ihrem Geschrey, und bey ihrem Aechzen und Seufzen. Die Bürger mußten die Erlaubniß, die Todten zu begraben, und die Stelle selbst, wohin sie selbige begraben sollten, mit Gelde bezahlen; und zuletzt ließ er noch eine starke Besatzung in der Stadt, um die übrigen Einwohner beym Schweigen und in der Demuth zu erhalten. Verstörung Thebens.

§. 132. Athen war das lebendige Bild der Bestürzung. Wer nicht weinen konnte, war überzeugt, daß er es mit dem Philipp hielte (116). Der alte Isokrates (117) starb für Betrübniß. Er hatte bey allen Händeln immerdar die Mittelpartey gehalten. Als ein Freund vom Könige von Macedonien, damit er nur den Nutzen des Staats auf Olymp. CX. 4. Jahr. Athens Bekümmerniß.

(113) Diod. S. 476. Polybius B. 5. Justin. B. 9. c. 4. Oros B. 3.

(114) Pausan. B. 1. c. 25.

(115) Aeschines gegen Ctesiph. Justin. B. 9. c. 4. Pausan. B. 9. c. 6.

(116) Demosth. für Ctesiph.

(117) Pausan. B. 1.

V. C. G. 337.

auf eine geheime Weise also besorgen mögte, hatte er einen öftern Briefwechsel mit ihm unterhalten; und ihm immer darinnen gerathen, die Griechen in Frieden zu lassen, und sich gegen Asien zu wenden (118), wo er ein gröseres Feld, seine Tapferkeit sehen zu lassen, finden würde. Das Volk, im Grimm über die blutige Umkehr, die es vor Augen sahe, ließ seine Wuth am Feldherrn Lysikles aus, und verurtheilete ihn, daß er den Kopf verlieren sollte (119).

Demosthenes rechtfertigt sich.

§. 133. Demosthenes mußte alle Beredsamkeit, Geschicklichkeit und was er noch von Ansehen hatte, anwenden, um einem gleichen Schicksal zu entgehen. Der Krieg war, um seiner wiederholten Vorstellungen willen, angefangen worden; er hatte zuerst die Bürger zu Ergreifung der Waffen angesetzt, aber auch eben so leichtsinnig sie verlassen, und die Flucht ergriffen, da er sich gar zu nahe vor den Feinden sahe (120). Seine Widersacher vergassen nicht, solches ihm hübsch vorzuwerfen, und sich dessen zu bedienen, um ihm den Kopf wackelnd zu machen. Er entging nichts desto weniger den Pfeilen, die ihre Beschuldigungen beflügelten (121), und zeigte, er habe seine Pflicht vollkommen erfüllet: der Staat habe nicht können, und könne nicht, seine vorgestellten Gründe schwach finden; niemand dürfe ihn eines Betrugs oder eines heimlichen Verständnisses mit dem Philipp beschuldigen: was er mit Vernunft aufgebauet, habe der Feind mit Macht wieder umgestosen; er wäre nicht im Stande, einem Feldherrn Weisheit und den Soldaten Muth einzublasen, noch auch das Glück an eine Kette zu legen.

Die durch ihm verfertigte Grabschrift.

§. 134. So entschuldigte er sich nicht nur vollkommen beym Volke, sondern er brachte es auch damit dahin, daß er ernannt wurde, die Leichenrede über die in der Schlacht gebliebenen Todten zu halten, als derjenige, den der eigene Schmerz am bequemsten dazu machte. Aus eben den Gründen wurde auch beschlossen, das Todtenmahl in seinem Hause zu begehen, welches sonst bey den nächsten Anverwandten gehalten zu werden pflegt. In derjenigen Grabschrift, die bey dieser Gelegenheit eingegraben und gesetzt wurde, bemühete er sich, daß er bey Beweinung des Staats zugleich seine eigene Schutzrede wegen seiner gegebenen Rathschläge und ganzer Aufführung machte. So hies dieselbe:

Zeus wills; und niemand kann dem Winke widerstehen,
Man muß dem Scepter nach, zu Glück und Unglück, gehen.
Die Götter sinds allein, die kein Gehorsam bindt,
Die niemals Unrecht thun, und allzeit selig sind!

Lange

(118) Isokr. Brief und Rede an Philipp.
(119) Diod. B. 16. S. 477.
(120) Aesch. wider Ctesiph. Plut. Dem.
(121) Rede für Ctesiph. oder von der Krone. Wiewol diese Rede erst acht Jahre hernach gehalten worden ist.

Lange Zeit hernach wiederholte er es noch einmal, daß der Sieg nicht bey demjenigen, der den guten Rath gäbe, als vielmehr bey der Tapferkeit und dem guten Muthe derer, die ihn befolgten, und vornehmlich bey den Göttern, die alles zu einem erwünschten Ende kommen lassen könnten, sich befände. V. C. G. 336.

§. 135. Philipp, der nunmehr ganz Griechenland im Zaume und in der Ehrfurcht vor ihm sahe, schlug seine Gedanken hiemit auf andere Sachen. Er ließ eine allgemeine Versammlung nach Korinth ansagen (122) und bezeigte sich gegen die eingetroffene Gesandten daselbst höchst höflich, artig, staatsklug und freundschaftlich. Er bezeugte, wie wenig er ihr Herr oder Tyrann habe seyn wollen, und noch seyn wolle; sondern er erkläre sich hiemit nur zu ihrem Beschützer: er werde sich seines Siegs nicht anders bedienen, als wie es zu ihrem Besten sey; und wäre bereit, sie in allem zu unterstützen, was zu ihrem Glück, und in seiner Macht sey. „ Nur um euch Proben davon zu geben, fügte er hinzu, „ habe ich beschlossen, die griechischen Städte in Jonien von dem persi„ schen Joche frey zu machen, und wieder zum Staate zu ziehen. Kommt „ meinem Verlangen darinnen zu Hülfe; ich begehre kein König, ich be„ gehre nur euer Haupt und Begleiter zu seyn.“ Alle Gesandten stimmten willig ein, ausgenommen die Lacedämonier, die ihn unter keinem Namen von der Welt annehmen wollten. Ehe diese aber sich völlig absonderten und trennten, ward man erst eins und richtete ein, wie viel eine jede Stadt zu den Kriegskosten beyschiesen solle. Man sehe hier den Schleyer, worinnen dieser Prinz seine Ehrbegierde einwickelte, und wie er sich den Weg zum Throne in Persien bahnete! Philipp läßt sich zum Oberhaupt der Griechen erklären.

§. 136. Mit dem Frühjahre versammelten sich alle Griechen im Macedonischen: es waren ihrer zweymal hundert tausend zu Fus, und funfzehn tausend zu Pferd. Philipp schickte sie unter den beyden Feldherren, Parmenion und Amyntas, vor sich hin, nach Persien, und versprach ihnen zu folgen, so bald er das Beylager mit der Kleopatra gehalten haben würde; denn seine Gemahlin Olympias hatte er kürzlich verstosen, weil er sie einer Untreue bezüchtigte. Während der Zeit erhub er sich nach Delphos, um das Orakel wegen des Ausgangs seiner Kriegsunternehmung um Rath zu fragen. Die Priesterin, nach der Zweydeutigkeit, die sie allezeit in acht nahm, antwortete: Olymp. CXI. 1. Jahr. Zurüstungen nach Asien.

Der bunte Kranz kann stolz des Opfers Stirne schmücken;
Doch, siehe da die Hand! es blutig zu zerstücken.

§. 137. Hiemit zweifelte er nicht, diese Worte wären das sichere Todesurtheil, welches gegenwärtig über den König von Persien ausgesprochen wäre. Er kam nach Macedonien, und frohlockte über die versprochene Vermählung Philipps mit Kleopatra.

(122) Diod. S. 478. Justin. B. 9. c. 5. 6.

V. C. G. 336.

chene Hülfe der Götter. Ehe er aufbrach, wollte er aber doch vorher die Feyerlichkeiten über seine zweyte Ehe mit der Kleopatra begehen. Man wird von wenig Festen lesen, die so merkwürdig waren, durch die grose Menge von Zuschauern, die dahin kamen, durch die herrlichen Spiele, durch die prächtigen Tafeln, und durch die grose Veränderung, die gegen das Ende dazu kam, und alles in Lärmen, Weinen und Bestürzung verkehrte.

Lustbarkeiten dabey.

§. 138. Philipp ließ alle Völker in Griechenland, mit denen er im Frieden stand, zu diesen Feyerlichkeiten erbeten; theils um sie zu Zeugen seiner Herrlichkeit zu machen, theils um ihnen Merkmale seiner Achtung zu geben, und hiedurch ihr Zutrauen zu gewinnen. Ein jeder fand hier seine Wohnung, und alles, was ihm den Aufenthalt angenehm und beliebt machen konnte. Musik, Schauspiele, Laufbahnen, Kämpfen, Fechten, waren die Zeitvertreibe, die sich einander ablöseten. Es geschahen prächtige Umgänge, wobey Philipp guldene und silberne Brustbilder von zwölf Gottheiten, und darunter zuletzt sein eigenes Bild, vortragen ließ; denn er wollte sich auf alle Weise gerne unter die Götter zählen. Darauf erschiene er in Person, mit Kränzen und mit Kronen, die ihm verschiedene Staaten zu Ehren zugesandt hatten, auf das trefflichste geschmückt, und in einem blendenden Pompe. Die Tafeln waren öffentlich, und mit schrecklichen Unkosten zugerichtet.

Mißverständniß zwischen Philipp und Alexander.

§. 139. Mitten unter diesen grosen Mahlzeiten, und in der Hitze des Weins (123), fing Attalus (ein Oheim mütterlicher Seiten) von der neuen Königin, an zu sagen: nun müßten die Macedonier die Götter bitten, daß sie ihnen einen rechten Erben und Nachfolger des Königs gäben. Alexander, der an dieser Tafel die Anordnung hatte, ward über dergleichen Rede in den Harnisch gebracht, und fing an: „Wie? „du Unglückseliger! hältst du mich dann für einen Bastart?“ Und hiemit warf er ihm seinen Becher an den Kopfe. Der Streit wurde hitzig. Philipp, der an einer andern Tafel saß, entrüstete sich, daß man ihm sein Fest so zerstörete. Er dachte nicht daran, daß er lahm war, und wollte mit blosem Degen nach seinem Sohne. Unglücklicher Weise aber fiel er; und die Gäste hatten hiemit Zeit sich zwischen beyde zu werfen. Das schwereste war, den Alexander dahin zu vermögen, daß er sich nicht selbst in das Unglück brachte. Da er nun von der Weise, wie man mit ihm umging, ganz auser sich selbst war, ließ er seinen Zorn zuletzt durch diese bitteren und schlimmen Spottworte aus: „Sehet! haben die Macedonien nicht einen schönen Führer nach Asien; „ihn, der nicht einmal im Stande ist, von einer Tafel zur andern gehen „zu können, ohne Gefahr zu laufen, den Hals zu zerbrechen?“

§. 140.

(123) Athen. Deipnos. Lib. 1. c. 13. Plutarch. Alexand. Justin. B. 9. c. 7.

§. 140. Glücklich wäre Philipp gewesen, wenn er nichts anders als den Verdruß in seinem Herzen zu verbeissen gehabt hätte, den ihm dieser Spott seines Sohns machte. Allein seine Schicksale wollten, daß der Tag, worinnen er über die Griechen, und selbst durch einen Vorgenuß schon über die Perser zu triumphiren schiene, der letzte seines Lebens und seiner ganzen Laufbahne seyn sollte. Pausanias, ein junger vornehmer Kriegsbedienter von schönem Ansehen, hatte sich bey einem grosen Mahle befunden, das Philippus den Herren seines Hofs gab (124). Attalus, der Kleopatra Oheim, fand Vergnügen, ihn trunken zu machen; und nachdem er vom Verstande war, mißbrauchte jener nebst einigen andern ihn auf eine schändliche Weise. Wie Pausanias von seiner Trunkenheit wieder zu sich selbst gekommen war, sagte man ihm, was vorgegangen war; und machte ihn damit so beschämt, daß er sich nicht an des Tageslicht zu gehen und unter Menschen zu kommen getrauete. Er trug seine Klagen vor den König, und bezeugte, da er nur aus Ehrfurcht sich diesesmal von aller eigenen Rache enthielte; daß er selbige daher von Sr. Majestät und dero Gerechtigkeit um so viel völliger erwartete. Philipp verhies ihm dieselbige; doch weil er den Attalus zu schonen hatte, so ließ er die Sache fallen. Diese Verzögerung machte den Pausanias das erlittene Unrecht noch viel empfindlicher; und nun fortan betrachtete er seinen König als einen Mitschuldigen, weil er die That durch sein Stilschweigen gut hies. Eines Tages befand er sich bey dem Weltweisen Hermokrates; und da fiel die Frage vor: wie, und durch was für ein Mittel eine Privatperson ihren Namen am besten verewigen könnte? Der unbescheidene Philosoph gab zur Antwort: „Dann müßte man, zum Exempel, denjenigen umbringen, der die grösesten Thaten seines Jahrhunderts gethan habe; „denn da die Nachwelt den Namen des einen behielte, so könnte sie unmöglich den Namen des andern dabey vergessen.“

V. C. G. 336.

Verbrechen am Pausanias begangen.

§. 141. Kein Grundsatz ist so falsch, den der Geist der Rache nicht annähme. Pausanias fand den eben vorgetragenen Grundsatz so bequem für sein Hertz und für seine Empfindung, daß er nichts anders, als nur noch Gelegenheit suchte, in Ansehung des Philipps davon Gebrauch zu machen. Der Umstand der noch währenden Feyerlichkeiten schien ihm günstig. Der König, um die Griechen von der Liebe und Treue zu überzeugen, die seine Macedonier gegen ihn trügen, ging oft ohne Leibwacht. Einen dieser Augenblicke machte sich Pausanias zu Nutze. Er hatte sich mit einem wohl geschärften Dolche versehen, und sties denselbigen, von hinten zu, dem Philipp durch das Herz. Leonatus, Perdikkas und

Philipp wird umgebracht.

(124) Diod. S. 481. Justin. B. 9. c. 6.

V. C. G. 336. Attalus, verfolgten den jungen Menschen auf der Flucht, und zerstückten ihn mit tausend Stichen.

Seine Beschreibung.

§. 142. Ein solches Ende nahm dieser König, im vier und zwanzigsten Jahre seines Reichs, und sieben und vierzigsten seines Lebens, mitten in seiner grosen Laufbahne (125). Er war ein Mann, der sich in keine gemeine und gewöhnliche Begriffe einschränken ließ. Seine Eigenschaften, gute und böse, waren beyde äuserst. Ein herrschender Geist; so beredt, als der beste Redner zu Athen; ein Feldherr, wie ein Held; ein unermüdeter Kriegsmann; ein reicher Verschwender; ein durchtriebener Staatsfuchs; ein verführischer Schmeichler; ein heimlicher Betrüger, dergleichen jemals einer gewesen war (126); ein unumschränkter Ehrgeiziger, ein unverschämter Schwelger: das ist das Bild des Philipps.

Der Olympias wahrscheinliches Verständniß mit dem Mörder Philipps.

§. 143. Man brachte aus, die verstosene Olympias sey nebst ihrem Sohne Alexander nicht ganz unschuldig bey diesem Morde; jener Aufführung gab auch Gelegenheit genug, es zu glauben. Sie war nach Epirus, zum Könige ihrem Bruder, vertrieben; kam aber fast mit dem Lärme bey dieser Neuigkeit zugleich wieder an. Anstatt den Mord an ihrem Gemahle zu verabscheuen, entblödete sie sich nicht, zu dem Hochgerichte hinzugehen, wo Pausanias der allgemeinen Verfluchung als ein Scheusal ausgesetzt war, und diesem eine Krone von Gold aufzusetzen. Einige Tage darauf ließ sie seine Gliedmaasen, die schon durch die Fäulung aus einander fielen, mit höchstem Fleise zusammen lesen, und wollte, daß man ihnen ein herrliches Leichenbegängniß hielte, und sie auf dem Grabe des Philipps, der damaligen Landesweise nach, bey ehrlichen Körpern verbrennte; auch daß der Aschentopf des Mörders bey dem Aschentopfe, oder der Urne, des Königs stehen sollte: zuletzt richtete sie auch so gar noch ein jährliches Fest an, zum Andenken des Pausanias. Was kann der Zorn eines Weibes, wie der Dichter sagt, nicht thun! Demosthenes nahm den äusern Wohlstand eben so wenig in Acht. Er bauete Altäre zur Ehre des Mörders; er beredete den Rath (127), daß er diese glückliche Begebenheit mit Opfern und Dankfesten feyerte, und nennte den Alexander niemals, als mit dem Beynahmen: der Gebrechliche (128). Er meynete, dieser würde niemals aus Macedonien heraus zu gehen das Herz haben, sondern sich glücklich schätzen, wenn er innerhalb den Mauern von Pella sicher herum wandeln könne. Niemals aber hatte man doch wol übeler geweisaget.

(125) Ebendas.

(126) Er sagte unter andern, man müsse die Kinder mit Klappern, und die Menschen mit Eiden einwiegen.

(127) Aeschin. gegen Ctesiph. Plutarch. über den Demosth.

(128) Isokrates hat ihm ein ganz anderes Zeugniß gegeben.

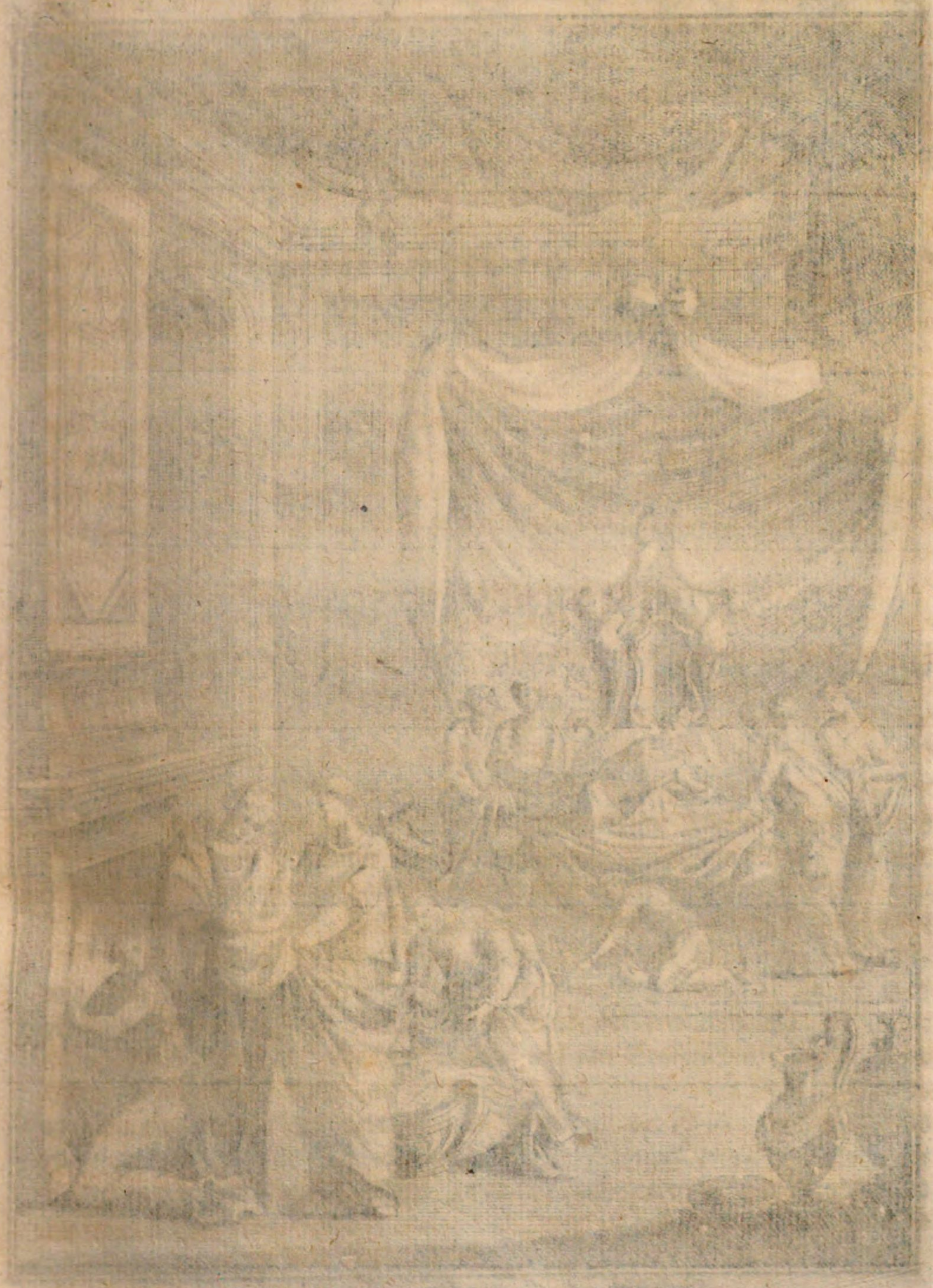


Fig. I.

Geburth Alexanders des Grosen.

Geschichte
von
Macedonien.

Zweytes Hauptstück.

Olympiade CXI. bis CXII.: oder, die Jahre vor Christi Geburt 336. bis 332.

§. 1.

V. C. G. 336. Olymp. CXI. 1. Jahr. Alexander der grose.

Was Philipp in Vergleichung gegen gemeine Fürsten gewesen, das war Alexander in Vergleichung gegen seinen Vater Philipp. Man hört den Namen dieses grosen Kriegshelden nicht nennen, ohne daß man in eine Art von Bewunderung hingerissen wird; und diese Bewunderung vergrösert sich, nach der Mase, wie man die Thaten lieset oder sich erinnert, die er gethan hat; ja sie wird zu einer Erstaunung, wenn man erst den ausgebreiteten Umfang, die wahre und eigentliche Art, und die Geschwindigkeit seiner Eroberungen, wahrnimmt. Sie können, in der That, ein Meisterstück des Glücks genennet werden (1), und Alexander kann den Namen eines Wunders der Helden tragen. Das hat ihm auch so viele Geschicht- und andere Schreiber zugezogen, die seine Thaten ausposaunt und in einen Zusammenhang gebracht haben, daß sein Wunsch

(1) Plutarch, vom Glück Alex. Rede 1. und 2.

V. C. G. 336.

Wunsch in diesem Stück völlig erfüllet ist. Denn, er pflegte zu sagen (2), er mißgönne dem Achilles seine grose und berühmte Thaten nicht, aber wol seinen Homer, der sie so schön auf die Nachwelt gebracht habe. Er hätte sich eines gleichen Glücks gewiß versprechen können, wenn er auf die Vorzeichen schon damals völlig acht gehabt hätte. Denn, ehe er zu Schiffe stieg, um nach Asien überzusetzen, sahe man zu Libethres, einer Stadt in Thrazien, die Seule des Orpheus ganz im Schweise, wiewol sie aus Cypressenholz geschnitzt war (3). Ueber diesen Vorfall erstaunete die ganze Welt; der Priester Aristander aber legte es als ein Vorzeichen eines günstigen Glücks für Alexander aus. „Dieser Schweis des Dichters „Orpheus, sagte er, kündigt der Welt an, daß Alexander solche grose „Thaten thun werde, die nicht genug zu besingen und zu rühmen sind; „und daß Dichter und Geschichtschreiber sich viele Mühe geben werden, „dieselben aufzufassen: schwerlich aber wird es jemand recht thun kön„nen.“ Von der Zeit an machte sich Alexander selbst an das Tagebuch seiner Thaten: einige seiner Feldherren thaten ein gleiches (4), und wir wissen die Namen von zehn alten Schreibern (5), die ausdrücklich an seiner Lebensgeschichte und seinem persischen Feldzuge gearbeitet haben; einige sind gar bis zu seiner Geburt, ja selbst bis auf den Augenblick seiner Empfängniß, zurück gegangen, damit sie ja nichts an einem so grosen Manne zurück liessen, das ihm zum Wunder der Welt machen könte.

Charakter Alexanders.

§. 2. Wir schöpfen aus ihren Quellen die vollkommene Geschichte des Bezwingers der Erden; ein besonders Schicksal, das ihn über alle Helden des Alterthums hinaus setzt, aber auch das zugleich seine Fehler mit seinen Tugenden entdeckt, und alle Nachkömmlinge lehren sollte, daß der gröseste Mann der Welt ein Mensch war! Denn, bey diesem Helden hat man vorzüglich die Regel des weisen Polybius in acht zu nehmen (6). Ein Geschichtschreiber müsse weder immerdar loben, noch immerdar schelten. Alexander hätte es besser, als jemand in der Welt gehört, wenn er, wie er wünschte, nach seinem Tode wieder zurück gekommen wäre, was die Leute von ihm sagten, und wie sie ihn mit Grunde der Wahrheit beurtheileten. Wirklich, dieser Prinz war in seiner Person, bey verschiedenen

(2) Plutarch, in seinem Leben.

(3) Ebendas. und Arrian. B. 1. c. 11.

(4) Unter andern hatte Eumenes von Kardien, deßgleichen Diodot von Erythrea, ein Tagebuch geschrieben. Das umständlichste aber war des Ptolomeus Lagi Sohns seines, und des Aristobulus, deßgleichen des Marchus ihre.

(5) Freinshemius führt deren hundert und dreyßig an, die weitläuftiger oder kurz davon geschrieben haben.

(6) Polyb. B. 16.

nen Zeiten, ein Beyspiel so wol der schönsten Tugenden als der häßlichsten Laster. Sein groser Geist wurde sich manchmal so ungleich, daß er in die Schwachheiten des niedrigsten Aberglaubens verfiel; sein von Natur zartes und menschliches Herz, so alle Welt an ihm liebte, mußte doch einmal gegen seinen eigenen Vater sich vergehen; und obschon von Natur nüchtern und mäsig, beging er doch manchmal Ausschweifungen, die so gros waren, daß sie die Schwelger und grösesten Unbesonnenen erschreckten: welche Ausschweifungen für einen so erhabenen Geist! begierig, alle Welt zu bezwingen, ließ er sich nicht einmal die Zeit, ein Volk, das er bezwungen hatte, und das Land, so er erobert, recht kennen zu lernen und zu besehen; ohne mase hochmüthig, war es ihm nicht genug die edelste Geburt gehabt zu haben, sondern er wollte von den Göttern selbst und von dem obersten derselben herstammen, auch endlich nicht minder wie sie, ja ein Gott selbst heisen. Schon in seiner Kindheit grämete er sich einsmals bis zu Thränen, daß sein Vater ihm nichts zu erobern übrig lassen wollte. Nach der Hand rechnete er für nichts, daß er die Hälfte der bekannten Welt hatte, weil er weiter nicht mehr kommen konnte. Hatte er keine Nebenbuhler in seiner Arbeit und in seinem Ehrgeiz, so machte er sie sich selbst, durch alle Anschläge, womit er schwanger ging, und worinnen er sich noch übertreffen wollte: hier zog er die wirkliche Welt und auch noch viele eingebildete Welten mit ein. V. C. G. 336.

§. 3. Uebrigens war er gebohren, ein vollkommener Kriegsheld zu seyn: er hatte alle erforderliche Eigenschaften dazu. Klugheit, um seine Entwürfe weislich abzufassen, und die besten Masregeln zu nehmen, die ihn zu seinen Absichten am sichersten führen konnten. Geschicklichkeit und Scharfsinnigkeit, um mit einem Blicke den besten Ort zu einem Lager und zu einem Schlachtfelde zu ersehen, und seine Völker alsdann so vortheilhaft zu stellen, daß er dem Feinde alle Kraft benahm und sich selbst alles zu Nutze machte, es mogten die Umstände auch so verschieden seyn, und die Feinde sich in noch so manchfaltigen Stellungen wenden als sie wollten. Hurtigkeit und Verschlagenheit, um seine Absichten verborgen und unerforschlich zu halten, des Feindes Vorhaben zuvor zu sehen, auszuspähen, zu unterbrechen und allem zuvor zu kommen, kurz seine Endschlüsse zu beflügeln, und die Risse der feindlichen Anschläge zu durchblitzen. Vorsicht, um niemals Mangel zu haben, allezeit wohl versehen zu seyn, die Quellen des Kriegs zur Unterhaltung und Verstärkung der Heere stets offen zu erhalten, und aller Hinterlist der Feinde zu entgehen. Muthig und kühn, wo etwas gethan, wo etwas ausgeführt werden mußte, der keckste und

Seine Gemüthsgaben.

V. C. G. 336. trotzigste so zu sagen in seinem Heere. Lebhaft, alles zuvor zu sehen, aus aller Gelegenheit Nutzen zu ziehen, alles mit einem Auge, und mit einem Blicke desselben, vollkommen einzusehen, und diejenigen Fehler zu verbessern, die öfters mitten in einer grosen Handlung vorfallen, und die bestgenommenen Masregeln zerrütten können. Stets einerley, stets sich gleich; seine Entwürfe waren alle beständig, von denen er nicht abging, und so einförmig, so an einander hängend, wie die Minuten seines Lebens. Unermüdet; er war derjenige, der am wenigsten schlief oder säumete in seinem ganzen Heere; er war Tag und Nacht das einzige Auge und das einzige Haupt seines Volkes. Von einem kalten Blute, und vestem Urtheile; mit einer Freyheit des Geistes, die nichts stöhren, nichts verwirrt machen konnte; so gefaßt er war, so gefaßt blieb er, man hätte sagen sollen, die grösesten Sachen beschäftigten immer nur einen Theil seiner Seele; er fochte, er schrieb, er regierte, er lase, hatte seine Kurzweile und seinen Ernst, alles fast zugleich, in seinem Lager. Zuletzt eine grose Zuversicht zum Glücke, die er für eine Göttin von groser Macht über die menschlichen Sachen hielte, und die vornehmlich diese Macht im Kriege anwende und sehen liesse; man könnte sagen, er wäre der verwegenste und scheueste Mann von der Welt gewesen, er sey blindlings in die Sachen hinein gegangen, und habe doch aller Orten Augen gehabt, er habe gearbeitet als ob er alles allein thun wolle, und habe dabey sich angelassen als ein Mann, für den nur das Glück arbeiten solle, und der sich auf selbiges vollkommen verlassen könne; wo das Glück und die Welt gleichsam auf seine Schwächen acht gaben, da war er am stärksten.

Seine Art zu streiten.

§. 4. Wenn jemals ein Mensch des Glücks sich wenig bedienete, so war es anfänglich, obberührtermasen, Alexander. Da ihm aber der Sieg gleichsam eigen geworden schien, wollte er seinen Feind nicht mehr schlagen, als im freyen Felde; er schämte sich gleichsam, sich vor dem Feinde zu verstecken. Er griff nun alles mit freyer Stirne an, offenbar und mit voller Macht; das andere hies er den Sieg erbetteln oder stehlen. Seine Eroberungen und Siege waren daher stets herrlich; und nichts desto weniger waren sie zahlreich, schnell und um sich fressend. Daniel hatte ihn im Geiste als einen geflügelten Leoparden gesehen (7), und gleich einem grausamen Bocke, der von Abend her mit einer so grosen Leichtigkeit kam, „ daß er die Erde nicht rührete. “ Man kann ihm daher mit Recht den Titel eines „ Unüberwindlichen “ beylegen.

Seine Menschlichkeit.

§. 5. Nichts desto weniger hat niemals ein Eroberer sich seines Glücks gerechter bedient, ausgenommen bey der Belagerung von Theben. Als

(7) Dan. c. 7. v. 6. c. 8. v. 5.

Als ein liebenswürdiger Ueberwinder beschwerete er das Joch auf dem Halse der Völker nicht noch mehr, daß er seinen Scepter noch oben darauf gelegt hätte, sondern diesen brauchte er, jenes, als welches er nicht abnehmen wollte, vielmehr zu unterstützen. Er befreyete die griechischen Städte von der Unterdrückung, der Herrschaft und dem Schabernacke der Barbaren. Die verschiedenen Völker, so er unter sich brachte, merkten die Veränderung des Regiments nur dadurch, daß sie es itzt besser hatten. Die Familie des Darius rühmete ihn deßwegen in ihrer Gefangenschaft; und Darius selbst, den er doch verfolgte, lobte ihn hoch. Köstliches Zeugniß, welches mehr werth ist, als alle Triumphe! Als man dem Alexander den Tod dieses Monarchen hinterbrachte, so konnte er sich der Thränen nicht enthalten: so menschlich dachte er! Nur einzig und allein der gute Gebrauch, den er von den unermeßlichen Reichthümern des Orients machte, würde schon genugsamen Stoff zu der herrlichsten Lobrede für den Alexander geben. Man mußte ihm in seiner grosen Freygebigkeit so gar manchmal Einhalt thun; die Kinder genossen des Solds ihrer Väter, die in seinen Diensten gestorben waren, immerfort und ohne Abzug. Er schenkte, nicht wie ein König, sondern wie ein Herr der Welt. V. C. G. 336.

§. 6. In Ansehung seiner körperlichen Eigenschaften und äusern Gestalt, hatte ihn die Natur mit einem starken und vesten Temperamente begabet, welches im Stande war, alle Arten von Bemühungen und die stärksten und längsten Beschwerden auszuhalten. Er trug seinen Körper edel und anmuthig, und seine Gesichtszüge waren menschenfreundlich und majestätisch zugleich. Das Feuer seiner Augen, welches die Manchfaltigkeit seines Geistes und die starken Bewegungen seines Herzens, die Hitze und Gewalt seines Muths und Bluts zeigte, machte ihn mitten unter allen seinen Völkern kenntlich. Nur ließ er den Kopf ein wenig auf die eine Seite hängen. Doch dieser natürliche Fehler hörte, so zu sagen, bald auf, ihm allein eigen zu seyn, durch die Schmeicheley seiner Höflinge, die diese Stellung nachmachten, damit sie ihm doch in etwas, sollte es auch eine Schwäche seyn, gleich seyn mögten. Dieses ist nun das ganze Bildniß des grosen Alexanders; wozu man auch seine Enthaltung vom Frauenzimmer, die allgemeinste Schwäche der Menschen und die gröseste Hinderniß aller grosen Männer! anzumerken hat. Dieses Bild mußte man erst überhaupt ansehen, ehe man sich in die Betrachtung seiner Thaten, die wir itzt vornehmen wollen, stückweise einlassen konnte; um zuletzt ein desto gesunderes Urtheil von allem fällen zu können. Aeuseres Ansehen desselben.

V. C. G. 336.

Märchen von seiner Geburt.

§. 7. Wir sind nicht mehr in denen leichtgläubigen Jahrhunderten, wo die Blindheit, die Unwissenheit und die Vorurtheile, alle Arten von Mährchen annahmen, und wo man sich auch, wer weis nicht was für wunderliche Sachen von dem Alexander und von seiner Geburt erzählte. Man sagt, Olympias, seine Mutter, habe geglaubt, in der ersten Nacht ihrer Hochzeit einen starken Donner zu hören, worauf ein Blitz über sie gefallen, von dessen Schlage sich ein groses Feuer entzündet, daß sich in verschiedene Brände vertheilt und überall ausgebreitet, endlich aber verstoben und ausgegangen sey; Philipp, sein Vater, habe etlichemale eine wunderbare Schlange in dem Bette der Königin gesehen, die bey ihr angestreckt gelegen (8), und da er dem Orakel nicht habe folgen wollen, das ihm verboten, ins künftige nicht mehr so neugierig und vorwitzig zu seyn, habe er eines Tages ein Auge verlohren, und gerad eben das, womit er durch einen schmalen Ritz, der in der Kammer der Olympias gewesen, hindurch geguckt habe; auch die Olympias selbst habe ihrem Sohne, wie er bey dem Heere gewesen, das Geheimniß seiner Geburt entdeckt (9), um ihn zu ermuntern, keine andere als solche Gedanken zu haben, die des Jupiters, als seines wahren Vaters, würdig seyen. Diese und andere dergleichen Märchen haben schon seit langer Zeit allen Glauben verlohren; und ernsthafte vernünftige Schriftsteller, selbst der benachbarten Jahrhunderte, wo dieses alles geschehen seyn soll, verwarfen sie schon, so wie auch wir thun (10). Sie schreiben ihren Ursprung der Eitelkeit des Alexanders selbst und seiner Schmeichler zu, und versichern, Olympias habe sie sehr übel empfunden, und ganz laut gesagt: „Wird dann Alexander nicht aufhören mich mit „der Juno über den Fus zu spannen (11)?“ Es war ja auch schon genug, daß Alexander durch den Karanus, als den ersten König in Macedonien, von dem Herkules, und durch den Neoptolemus, einen Ahnen seiner Mutter, von dem Achilles abstammete.

Seine wahrhafte Geburt.

§. 8. Er erblickte das Licht der Welt zu Pella (12), den sechsten August (13), im Jahre der Welt 3648; vor der itzigen Jahrzahl 356;

(8) Lucianus will den Ursprung solcher Märchen darinnen finden, daß es in Macedonien so zahme Schlangen gegeben habe, die alles mit sich haben machen lassen, was man gewollt habe. Einige derselben sogen so gar an den Brüsten der Frauen. Man lese seinen Alexander, oder den Betrüger.

(9) Eretost. beym Plut. im Alex.

(10) Lucianus spottet darüber sehr witzig in seinen Todtengesprächen.

(11) Juno war, bekanntermasen, des Jupiters Gemahlin, und auf ihren Eheherrn sehr eifersüchtig; wie dann deßfalls viele Märchen von ihren Streichen, so sie gethan haben soll, im Heidenthum im Schwange gingen.

(12) Strabo, B. 16. S. 752.

(13) Plut. im Alex.

356; im ersten Jahre der hundert und sechsten Olympiade. Damals empfing sein Vater, der eben die Stadt Potidea einnahm, auf einen Tag drey glückliche Botschaften: die erste war, daß die Illyrier durch seinen Unterfeldherrn Parmenio eine gänzliche Niederlage erlitten; die zweyte, daß seine Rennpferde den Preis in den olympischen Spielen davon getragen; und die dritte, daß die Königin mit einem jungen Prinzen glücklich niedergekommen. Die Wahrsager ermangelten nicht zu verkündigen, ein Prinz, der unter solchen Umständen in die Welt käme, könne nicht anders, als unüberwindlich seyn. V. C. G. 336.

§. 9. Dieser Tag der Geburt unsers Helden war auch noch weiter merkwürdig durch die Verbrennung des Tempels der grosen Göttin Diana zu Ephesus. Das war ein Wunderwerk an Kunst und an Reichthum. Timäus, oder vielmehr Hegesias, von Magnesien sagte über diesen Vorfall ganz kaltsinnig (14): Die Göttin sey eben bey dem Kindbette der Olympias so beschäftigt gewesen, daß sie ihrem Tempel nicht habe zu Hülfe kommen können. Der dieses Feuer angelegt hatte, wurde auf die Folter geworfen, um seine Mitschuldigen, und dann auch die Ursachen, anzugeben, die er zu einem solchen verwegenen Bubenstücke gehabt habe. (15). Er zeigte an: Mitschuldige habe er nicht, sondern er allein habe es gethan; und das zwar aus keinem andern Endzwecke, als seinen Namen bey der Nachwelt dadurch zu verewigen. Darauf wurde befohlen, daß in ganz Asien sein Namen bey Strafe des Todes nicht genennt werden sollte. Unterdessen nennet ihn Theopomp, wir meynen des Isokrates Schüler, Hegestratus: Strabo und Solinus thun es eben so; andere aber wollen ihn Lygedamis, oder Phlegias, endlich noch andre Herostratus, oder auch Eratostratus nennen. Brand des Tempels zu Ephesus.

§. 10. Wie Alexander in die Jahre kam, daß er lernen konnte (16), suchte Philipp ihm einige gute Lehrmeister aus, die ihn bilden und seinen Verstand einrichten sollten; doch diejenigen, so er ihm gab, erfüllten ihre Pflichten nicht auf gleiche Art. Die Olympias hatte ihren Vetter Leonidas zum Hofmeister über alle die anderen gestellt: das war aber ein finsterer und harter strenger Kopf, der es sich für einen Schimpf rechnete ein Lehrmeister genennt zu werden; wiewol Plutarch sagt, daß so wol Namen als Dienst eine Ehre seyen, weil sie bey dem, der sie trägt, Geist Seine Auferziehung.

(14) Plut. im Alex. und Cicero von der Wahrsagerey. B. 1. Der letztere findet nach seinem Spottgeiste viel Salz in diesem Einfalle.

(15) Val. Max. B. 8. c. 14. n. 5. Aul. Gell. B. 2. c. 6.

(16) Plut. im Alex.

V. C. G. 336. Geist, Verdienst und gute Gemüthsgaben voraussetzen, und ein solcher bey seinem Lehrlinge die höchste Vaterstelle vertritt, auch dasjenige ersetzt, was der mangelhafte Vater aus natürlichen Verbindungen thun sollte. Leonidas ließ sich einen Rath, Gesellschafter und Hofmeister, nennen; das will nun freylich so viel nicht sagen, als ein Lehrer. Der aber den Titel eines Lehrmeisters führete, und auch die Verrichtungen verwaltete, das war ein gewisser Lysimachus aus Akarnanien, ein Mensch ohne Verdienste und ohne Lebensart, der aber sehr hoch von allen diesen Tugenden prahlete; er nennte sich den Phönix: dem Alexander hatte er den Namen des Achilles beygelegt, und Philippus mußte bey ihm der Pelenus heisen; das war derjenige, welcher die zweyte Stelle beym Prinzen vertreten sollte.

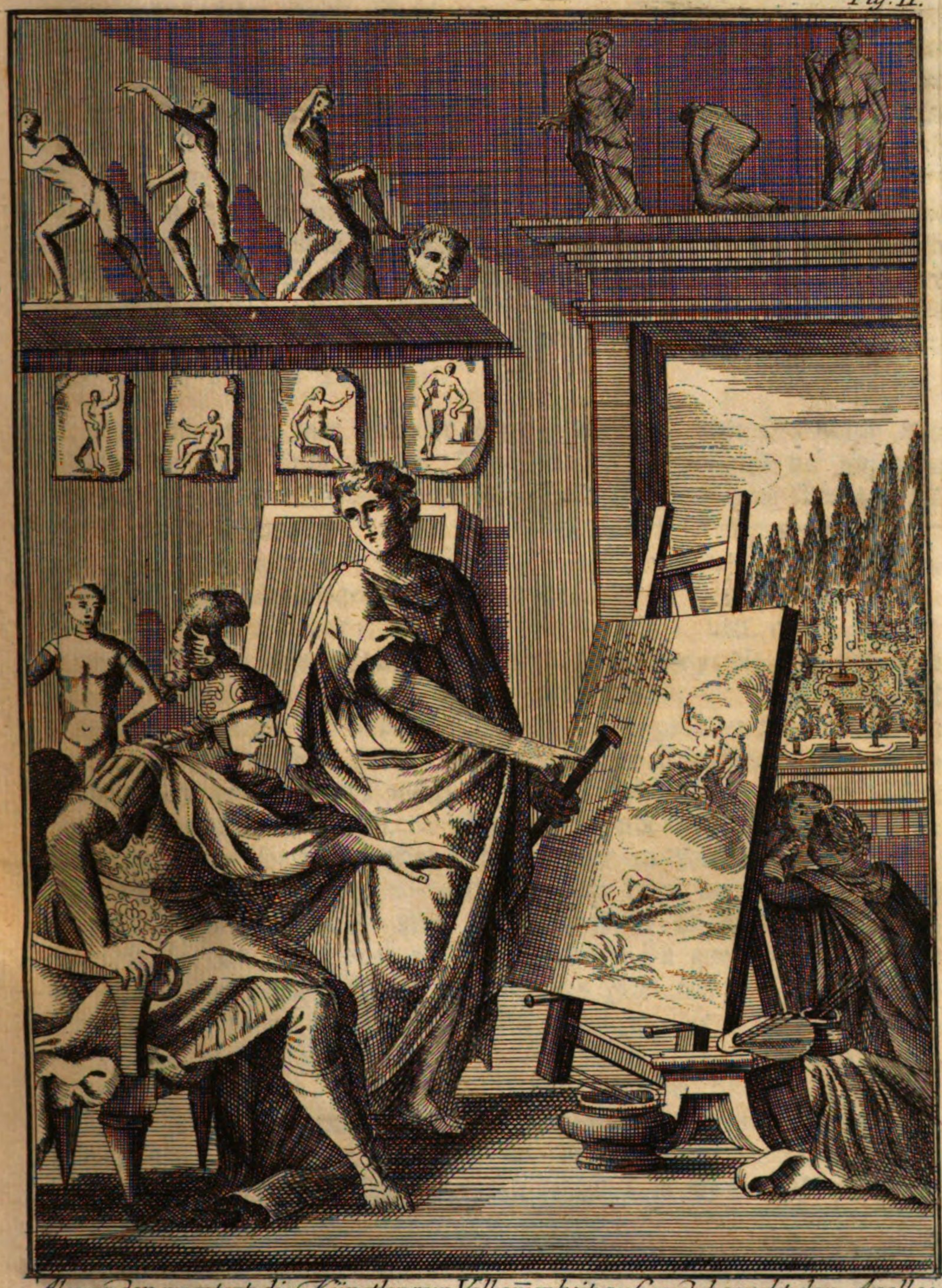
Philipp, so beschäftigt er auch mit seinen Eroberungen war, die ihm nicht viel Zeit, am Hofe sich aufzuhalten, liessen, merkte doch gar bald, daß diese Unterweiser den seltenen Gaben seines Prinzen kein Genüge thaten. Er suchte demnach den Aristoteles dahin zu bringen, daß er die Auferziehung seines Sohns auf sich nehmen mögte, und that ihm deßfalls die herrlichsten Verheisungen. Alexander merkte bald den Unterscheid seines Meisters, und diejenigen Verdienste, weßhalb dieser grose Mann auch in ganz Griechenland in der grösesten Achtung war. Er schenkte ihm gleichfalls seine Achtung und seine Freundschaft, und sagte öfters, daß er ihm mehr Verbindlichkeit habe, als seinem Vater (17); da er diesem nur zu leben, jenen aber, vernünftig zu leben, zu danken habe. Während den sechs Jahren, die er seiner Unterweisung genoß, bekam er von ihm einen Begriff der so genannten schönen Wissenschaften, der Beredsamkeit, der Vernunftkunst oder Logik, der Sittenlehre, der Naturkunden und noch einiger anderer besonderer Wissenschaften, die Aristoteles sonst niemanden sagte, damit er, wie er sagte, sie nicht zu gemein machte. Alexander wollte ihn nicht von sich lassen, sondern stets zur Seite haben, bis zu dem Augenblicke, da er sich an die Spitze seiner Heere stellte, und nach Asien über ging.

Seine Liebe zu den Wissenschaften.

§. 11. Besonders hatte er an der Geschichte und an der Sittenlehre ein solches Vergnügen gefunden, daß er sich bey seiner Muse mit nichts anders aufhalten konnte. Er bewunderte hauptsächlich die Iliade des Homers, die er die beste Schule der Kriegskunst nennte. Er hatte allezeit diejenige Ausgabe dieses Buchs vor sich, die vom Aristoteles übersehen

(17) Lucian redet ganz anders davon, und läßt den Alexander einmal sagen, daß Aristoteles der niederträchtigste und unersättlichste unter allen Schmeichlern gewesen sey. Gespr. Diog. und Alex.

Fig. II.



Alexander muntert die Künstler zur Volkomenheit auf, und besucht den Apelles.

sehen und von Fehlern gereinigt war, und die er die Kästchenausgabe hies; diese legte er alle Abende nebst seinem Degen unter sein Haupt- küssen. Er selbst hatte so gar eine besondere Auslegung darüber aufgesetzt. Dieses macht ihn auch hauptsächlich zu einem solchen Mann, als er gewesen, und es kann seine Gemüthsbeschaffenheit nichts richtiger ausdrücken, als dieser kurze Ausspruch: „Alexander war ein Held, der nach „den Grundsätzen gebildet worden, die Homer vest gesetzt hattte (18). “ Als er in den oberen Provinzien von Asien war, so hatte er die Gelegenheit zu so vielen Büchern nicht, als er wünschte: daher schrieb er an den Harpalus, er mögte ihm doch welche schicken; und dieser Weltweise schickte ihm die Werke des Philistus, verschiedene Trauerspiele des Euripides, des Sophokles und des Aeschiles, benebst den Dithyramben des Telestes und des Philoxenus. V. C. G. 336.

Allein, wird man vielleicht sagen, wofür so viele Belesenheit und Bücher für einen Kriegsmann? Die schwachen Musen und der unbärtige Apollo können dem Mars keine Städte umwerfen und keine Feinde in die Flucht schlagen helfen. . . . So wird träge Gleichgültigkeit sprechen, der alle Erfahrung mangelt, daß sie nichts von dem aufgeweckten Geiste, nichts von dem durchdringenden Auge, nichts von der weitläuftigen Einsicht, nichts von der Klugheit, nichts von dem Witze, und nichts von der Anwendung aller dieser Sachen auf schöne Grundsätze, die nur das Lesen und die schönen Wissenschaften geben, gewahr wird. Man kann nicht läugnen, daß nicht der mehreste Theil groser Kriegshelden auch zugleich in den Wissenschaften wohl bekannt gewesen wäre. Cyrus hatte seine Auferziehung von den Persern, welche den Geist wol so fleisig als den Körper auszubauen gewohnt waren. Agesilaus wurde nicht auf die gemeine Art, und wie sonst die Kinder der Könige zu Lacedämon, nur durch Müssiggang, gros gemacht. Man lese das Leben der berühmten Leute beym Plutarch: so wird man finden, daß sie in der Geschichtkunde, Beredsamkeit und Weltweisheit, so gut unterwiesen gewesen sind, als in der Kunst oder vielmehr in dem Muthe eines Feldherrn. Pelopidas und Epaminondas waren im Hause des Polymnus gebildet worden, wo sich alle thebanische Philosophen zu versammeln pflegten. Philipp hatte dieselbe Unterweisung genossen, und er machte sich eine Ehre daraus, und bildete sich ein, so viel zu verstehen, als die damaligen Redner von ganz Griechenland (19). Sein groser Brief an die Athenienser kann auch in der That mit verschiedenen Reden des Demosthenes in gleichem Paare gehen.

Wie

(18) Strabo, B. 13. S. 594. (19) Plut. im Alex.

V. C. G. 336.

Wie viele andere Beyspiele sind noch in der römischen Geschichte? Des Cato Wissenschaften sind nicht unbekannt; deßgleichen weis man des Africanischen Scipio Liebe zu den Büchern, und kennt auch selbst des Cäsars gelehrte Verdienste (20).

Er zähmt den Bucephalus.

§. 12. Alexander theilete seine Augenblicke zwischen die Wissenschaften, die kriegerischen Uebungen und die Reitbahne, ein; und in allen diesen Stücken nahm er auf gleiche Art zu. Ein gewisser Philonichus aus Thessalien brachte einsmals ein Pferd zum Philippus, das er Bucephalus (21) nennte, und für dreyzehn Talente verkaufen wollte. Der König und seine Stallmeister liessen es auf eine Ebene führen, um zu sehen, was daran sey. Aber dieses Thier war so wild und so schwer zu bezwingen, daß niemand hinauf kommen konnte. Philipp stellte also Befehl, man sollte es wieder abgeben. Alexander wurde lebendig gerührt, wie er es hinweg führen sahe, ging zu seinem Vater, und bat ihn, er mögte es doch noch da lassen, er wolle es bezahlen, wenn er es nicht bezähme. Darauf untersuchte er es auf allen Seiten, was es doch wol so wild machen und erschrecken könne, und sahe, daß es vor dem Schatten geschahe, wenn es diesen eben solche Sprünge machen sahe, als es selbst machte. Er nahm es beym Zaume, drehete ihm den Kopf gegen die Sonne, und sprang mit einer gewaltigen Geschwindigkeit hinauf. Er schmeichelte ihm, ließ es verschnaufen, und machte es still; hernach ließ er es mit vollem Zügel in den Sand rennen, und tummelte es rechtschaffen herum. So unruhig Philipp nun anfangs dabey war; so viel Vergnügen fand er, als Alexander endlich den Sieg davon trug. Er lief zu ihm, umarmte ihn, ließ einige Freudenthränen fallen, und sagte: „ Mein Sohn, suche dir ein ander Reich, das deiner würdiger „ sey, Macedonien ist gar zu klein für dich! “

Sein frühzeitiger Ehrgeiz.

§. 13. Alexander selbst, da er noch ein Kind war, hatte sich hierüber schon erklärt. Ein anderer sollte sich erfreuet haben, die Eroberungen seines Vaters zu vernehmen; er aber betrübte sich darüber, und hätte sie, wenn es in seiner Macht gestanden hätte, aufgehalten. „ Meine „ Freunde, sagte er zu seinen Spielgesellen, ich zittere, daß mein Va„ ter mir nichts übrig läßt, wodurch ich mich mit euch hervorthun „ könnte. Er verachtete alle Ehren, Reichthümer und Ergetzlichkeiten, die

(20) Vell. Paterc. B. 1. c. 13.

(21) Dieser Name heiset so viel als ein Ochsenkopf. Es sey nun, daß der Kopf dieses Pferdes einem Ochsen gleich gewesen; oder es nur, wie die Ochsen, einen weisen Flecken vor der Stirne gehabt. Das letztere behaupten Arrian. vom Zuge Alex. B. 5. c. 19. Strabo, B. 15. S. 598.

die jener ihm erwarb. Er wollte nichts als eigenen Ruhm, der ihn persönlich anginge, und ein wenig theuer zu stehen käme. Man sagte ihm, ob er sich nicht einmal in den olympischen Spielen sehen lassen, und um den Preis rennen wollte? „Ich will dahin gehen, sagte er, wenn „man mir Könige zu Gegnern geben will.“ V. C. G. 335.

Seine ersten Eroberungen.

§. 14. Aus diesen Zeichen kann man den frühzeitigen Heldenmuth sehen, den dieser Prinz schon besaß, in einem Alter, da andre kaum erst anfangen, die ersten groben Rissen eines menschlichen Verstandes zu zeigen. Er hatte nicht mehr als sechzehn Jahre, da Philipp zur Belagerung vor Perinth und Bizanz zog, und ihn zum Statthalter in Macedonien und Herrscher eines ganzen Volks hinterließ. Die Medarer, ein thrazisches Volk, hielten diese Zeit für günstig, das Joch abzuschütteln, und sich nach eigenem Gutbefinden selbst einzurichten; der Thron war ja leer, und es saß nur ein kleiner Alexander darauf, der die Zügel eines wilden Pferdes in der Hand hatte. Allein, dieser kleine Alexander war unerschrocken; er zog mit einem Trupp Völker fort, nahm ihre Stadt mit stürmender Hand ein, jagte eine Anzahl Meder, die sich sonst dahin gemacht hatten, heraus, pflanzte Völker aus verschiedenen Gegenden wieder hinein, und nennte sie „Alexanderstadt“ oder Alexandronopolis. Das war seine erste Eroberung. Zwey Jahre hernach befand er sich auch mit bey der grosen Schlacht von Cheronea, wo ihm sein Vater den ganzen linken Flügel vertrauete, der so gar gegen den Thebanern überstund, die er aber, und insonderheit die so berühmte und fürchterliche heilige Schaar, gänzlich umwarf.

Ursachen des Mißverständnisses zwischen Vater und Sohn.

§. 15. Ein so schöner Anfang machte Philipp voller Hoffnung und Zärtlichkeit für seinen Prinzen. Er war auch selbst zufrieden, daß die Macedonier den Prinzen ihren General, ihn selbst aber nur ihren König nennten. Allein die Verstörung, so die zweyte Heirath in dem königlichen Hause anrichtete, brachte auch zwischen diesen Prinzen und seinen Vater ein Mißverständniß, und legte den Grund zu grosen Klagen und beständigem Gezänke. Das Reich ward fast in zwey Theile getrennt; dazu kam der schlimme Charakter der Olympias, ihre Doppelsinnigkeit, ihr argwöhnisches Gemüth, das zornige und widrige Wesen, so sie an sich hatte, die diesen Prinzen noch immer mehr gegen seinen Vater aufbrachten. Das alles war dann Ursache an dem traurigen Auftritt, der am Feste des Beylagers vorfiel.

V. C. G. 335. Olymp. CXI. 2. Jahr. Anfang seiner Regierung.

§. 16. Das Gerücht vom Tode des Philipps verbreitete sich fast zugleich nach allen Landschaften aus, die er unter sich gebracht hatte, und der erste Gedanken, der daher entstund, war der Gedanken des Aufruhrs. Des Alexanders erste Handlung als König aber war, daß er wider die Mörder seines Vaters rechtlich verfuhr; alsdann richtete er seine Aufmerksamkeit auf Staatssachen, die in einem Augenblick alle in der grösten Verwirrung waren. Denn, erstlich wollten die Thrazier, welche zuvor niemals ein anderes Joch, als von ihren eigenen natürlichen Königen getragen hatten, die Beherrschung der Macedonier nicht länger ertragen. Griechenland, dieses bis zu Ausschweifungen auf seine Freyheit eifersüchtige Griechenland, konnte nichts leiden, was eine Abhänglichkeit in die republikanische Regierungsform einführen wollte; dieses betrachtete dann das, was Theben, bey seiner Demüthigung wiederfahren war, als einen Flecken, der ganz Griechenland beschimpfte. Demosthenes und die Redner seines Anhangs warfen dem Volke, einmal über das andere, eine grausame und schändliche Feigherzigkeit vor, wenn es sich unter ein Kind, ein schwaches und gebrechliches Kind (denn so redeten sie, so betrachteten sie den Alexander) schmiegen wollte; und mit ihren spitzigen und geläufigen Zungen brachten sie es dann auch dahin, daß man die zweymal hundert tausend Mann, so zum asiatischen Feldzuge abgegangen und seinem Vater Philipp überlassen worden, zurück forderte. Darzu kam noch, daß Attalus, der gemeinschaftlich mit dem Parmenio das macedonische Heer an den Gränzen Asiens anführete, nach der Krone trachtete und die Soldaten zu verführen suchte.

Furcht seiner Unterthanen.

§. 17. Das grose macedonische Reich konnte auf diese Art nicht wankender seyn, als es itzt war; niemals war die Wahrscheinlichkeit gröser, daß es zu seinem ersten Ursprunge und in seine alte Kleinigkeit wiederkehren werde. Selbst die Macedonier, die sich von so vielen Völkern im Geiste schon angefallen sahen, fürchteten, es dürfe nicht gut ablaufen, und jederman seinem guten Rechte nach sich rächen wollen; sie riethen also, Alexander mögte doch Griechenland ganz aufgeben, und sich mit den Barbaren setzen, die schon wirklich die Waffen gegen ihn ergriffen hatten. Allein, diese guten Leute wusten nicht, daß es dem Alexander leichter ankam, Eroberungen zu behalten, als dem Philipp sie zu machen. Weit davon, daß er solche furchtsame Anschläge hätte annehmen sollen, so bemühete er sich vielmehr, Empfindungen des Muths und dieser Kühnheit ihnen beyzubringen, die ihn selbst beseleten. Er stellte ihnen vor, daß, wenn er nur im geringsten nachgäbe, seine Feinde nicht allein ihre Ununterwürfigkeit wieder suchen, sondern sich auch seiner Schwäche bedienen und

Macedo-

Macedonien in die Fessel zu legen suchen würden. Durch diese erste Betrachtung hatte er die Gemüther schon in das Wanken gebracht: darauf fuhr er fort, sie in die völlige Bewegung und zu einer Entschliesung zu bringen, durch das Versprechen, daß sie von allen Arten Steuern und Lasten hinkünftig befreyet seyn sollten, wann sie nur allein diesesmal die Waffen nehmen, und die Früchte des Siegs mit ihm theilen wollten. Hiedurch erwarb er sich dergestalt ihre Hochachtung und Neigung, daß sie sogleich voller Hoffnung waren, und den Philipp wieder in der Person des Alexanders, seines Sohns, anzutreffen glaubten. V. C. G. 335.

§. 18. Nach vollbrachtem sehr herrlichen Leichenbegängnisse (22), das denn dem Alexander gewiß Ehre machte, und nachdem er auch den Attalus, so sich des Throns bemächtigen wollte, auf die Seite geschaft hatte, berief er einen Landtag zu Korinth aus allen Staaten und freyen Städten Griechenlands; hier trug er ebenfalls vor, daß man ihm den Titel, so man seinem Vater gegeben hatte, als eines Grosfeldherrn der Griechen gegen die Perser, lassen mögte. Athen hatte anfangs beschlossen, sein Wort wieder zurück zu nehmen; doch es änderte seine Meynung, und legte dem Alexander mehr Ehre bey, als es seinem Vater niemals zugestanden hatte. Athen nebst allen andern Städten stimmten demnach in Alexanders Begehren ein; und es waren nur noch die einzigen Lacedämonier, die sich dagegen setzten; sie sagten, sie hätten von ihren Vätern wol herrschen, aber nicht gehorchen lernen. Er bringt die Griechen auf seine Seite.

§. 19. Es ging dem Alexander diese Weigerung und Antwort zwar nahe; doch fand er es für klüger, sich diesesmal zu verstellen, damit er nicht alles übrige Griechenland noch gegen sich aufbrächte, das ihm dann gewiß einen Strich durch seine ganze Rechnung würde gemacht haben. Er nahm den Weg wieder nach Macedonien, und rüstete sich auf den Zug gegen die Thrazier. Im Frühjahre zog er in das Feld, sties anfangs auf die Peonier und Illyrier, Völker so äuserst eifersüchtig auf ihre Freyheit waren, und setzte sie auser Stand, künftig wieder eine Empörung anfangen zu können. Von dar kehrte er nach Amphipolis (23), wo er seine Völker anfrischte, sich das erste günstige Glück zu Nutze zu machen, und neue Eroberungen zu suchen. Er setzte seinen Zug längst dem Zug gegen die Thrazier.

(22) Diod. B. 17. von Anfange. Justin. B. 11. c. 2. Arrian. B. 1. vom Zuge Alex. c. 10.

(23) Die Stelle des Arrians ist hier sehr dunkel, und vielleicht verstümmelt. Zufolge der Erdbeschreibung kann der Sinn kein anderer seyn, als wie ihn Grenovius gibt.

V. C. G. 335. dem Meerbusen Strymon fort, und ließ die Stadt Philippis und den Berg Orbelle zur linken Hand liegen, setzte darauf über den Fluß Nesus, und in zehn Tagen kam er an den Berg Hemus.

Krieg gegen die Geter und Tri-ballier.

§. 20. So eilfertig er es machen wollte, um diese Völker zu überrumpeln; so hatten sie doch schon Nachricht davon, und waren in äuserster Bestürzung. Sie versammelten sich in gröster Eil, und suchten sich eines engen Passes zu bemächtigen, wo er nothwendig hindurch mußte; es war ein hohler Weg, dabey sie die Anhöhen einnahmen. Auf diese scharfe und steile Felsen führten sie eine grose Menge Kriegswägen, oder Heerwägen, mit sich; die sie von oben herunter auf die macedonischen Völker laufen lassen wollten, im Falle sie selbige an dem Aufklimmen zu den Anhöhen nicht anders verhindern könnten. Alexander merkte ihr Vorhaben: er ließ seine Leute sich nicht so vest schliessen, daß sie nicht hätten aus einander springen und eine Oeffnung machen können, wenn sie die Wägen auf sich zu rollen sahen; den andern aber, so unten im hohlen Wege waren, gebot er, die Schildkrot vorzustellen, und sich dicht auf der Erde mit ihren Schilden zu decken, damit diese Wägen über sie hin rollen und ihnen keinen Schaden thun könnten.

Schlägt die Triballier.

§. 21. Alles gelung ihm, wie er es entworfen hatte: er gewann den Gipfel des Gebirges, stellte seine Bogenschützen an die Spitze vornen an, die dann diesen unabgerichteten Trupp Feinde mit tausend und tausend Pfeilen an die Erde spieseten; die andern Feinde nahmen darauf die Flucht, und was übrig blieb, wurde mit Frau und Kindern zu Gefangenen gemacht. Die zusammengebrachte Beute ließ er, unter Bedeckung des Lysanias und Philotas, in die Seestädte abgeben, und drang fort in das Land der Triballier und der Geten. Syrmus, ihr König, war mit vielem Volke in die Insel Peukna geflüchtet; diese Insel liegt in der Ister, oder heut zu Tage in der Donau. Alexander fand die Hauptstadt verlassen, breitete sich also nach allen Seiten aus, und stieß auf die Triballier, welche aus Schrecken ebenfalls sich zusammen gethan hatten, unter welchen er aber ein entsetzliches Bludbad anrichtete.

Niederlage der Geter.

§. 22. Diese Zerstreuung nun, so er unter ihnen anrichtete, schiene ihm noch kein völliger Sieg zu seyn. Er wollte den Syrmus bis zu seinem letzten Hinterhalte verfolgen. Doch der Weg schiene ihm unzugänglich zu seyn, masen er keine Schiffe noch Galeeren hatte; und das um so mehr, da der Strom hier am stärksten und schnellesten war. Er fand zwar endlich einige Fahrzeuge, so von Byzanz, oder heut zu Tage Constan-

Constantinopel, her kamen: er bemächtigte sich auch derselbigen, und ließ so viele Schützen und Schleuderer hineinsteigen, als nur möglich war; allein ihre Zahl war gegen der Feinde ihrer zu schwach, und konnte nicht ans Land. Er rief sie also wieder zurück, und ließ alle Schifferkähne und Raubschiffe, so am Ufer hin lagen, zusammen bringen; in dieselben stieg er mit so vielem Volke und Pferden, als sie in der Nacht über den Fluß führen konnten, und versteckte seine Leute hinter das Getraide, so schon sehr hoch war. So bald der Tag anbrach, rückte er gegen die Geten; seine Reuterey brachte sie in Unordnung, und jene wichen zurück nach ihrer Stadt. Alexander verfolgte sie bis dahin; hier aber entflohen sie nochmals, und zerstreueten sich in die Felder. Der Ueberwinder ließ dann Peuce, diese ihre Schutzstadt, niederreissen, und richtete dem Jupiter und Herkules für den verliehenen Sieg Dankaltäre auf. V. C. G. 335.

§. 23. Die Flüchtlinge, so nunmehr keine weitere Hülfe wusten, schickten im Namen aller Geten, der Celten, und des Cyrmus, Königs der Triballier, um Frieden zu ihm. Alexander nahm die Abgesandten sehr gütig an, und versprach seine Freundschaft. Dieser Erfolg schmeichelte ihm gar sehr, weil er sich vorstellte, daß alle diese wilden und noch nie bezwungenen Völker, ihn für einen unüberwindlichen und fürchterlichen Helden halten müßten. Um sich nun von dieser Meynung zu versichern, zoge er sie zur Tafel, und fragte sie, wofür sie sich am meisten fürchteten. Da dachte er nun, sie würden sagen, vor seinen Waffen, und vor seiner Tapferkeit; allein anstatt dessen antworteten sie ihm: sie begehreten seine Freundschaft; übrigens aber fürchteten sie sich für nichts, als nur das der Himmel nicht einfiele. Alles, was Alexander darauf erwiederte, war: „Man muß bekennen, daß die Celten sehr wild sind“ (24). Nunmehr nahm er seinen Weg weiter gegen die Quellen des Donaustrohms, unterwarf sich alle Völker, die er auf diesem Zuge antraff, schlug den Klytus, welcher von ihm abgefallen war, und den Glaucias, und kehrte hernach durch Illyrien wieder nach Macedonien nach Hause. Ihre Abgeordnete.

§. 24. Während dieses ganzen Kriegszuges war Alexander mit seinen Siegen so stark beschäftigt gewesen, daß er an die Griechen, und ihnen das Glück seiner Waffen sagen zu lassen, nicht gedacht hatte. Seine Feinde schrieben sein Stillschweigen einer ganz andern Ursache zu, und breiteten ein Gerücht aus, er sey wirklich todt. Einer von ihnen, ein Aufstand in Griechenland.

(24) Ptolomäus, des Lagi Sohn, beym Arrian. B. 1. c. 4. und Strabo, B. 7. S. 301.

V. C. G. 335. ein keckerer Lügner als die andern, hatte noch das Herz hinzu zu thun, und öffentlich zu erzählen, er selbst sey dabey gewesen, und habe eine gefährliche Wunde in demselben Treffen bekommen, worinnen der macedonische König erschlagen wäre. Die Thebaner glaubten es um so viel geschwinder und williger, als sie ein sehr groses Verlangen darnach hatten; und ohne einige andere Erkundigung einzuziehen, machten sie sich zu Mitternacht über diejenige Besatzung, so Alexander in ihrer Burg zurück gelassen hatte, her, und säbelten alles, Gemeine und Hauptleute, zusammen nieder. Dieser Blitz war gleichsam das blutige Zeichen für alle andere Städte in ganz Griechenland; sie machten sich alle zu gleicher Zeit auf, warfen das macedonische Joch ab, und dachten schon auf Anschläge, wie sie sich für alles, was sie hätten leiden müssen, rächen wollten. Demosthenes bewies hier mehr Eifer als jemand, um den Staat wieder frey zu machen, und brachte Athen dahin, daß es nach den Thebanern am ersten zu den Waffen griff. Die Arkadier, die Ambrazioten, die Etolier und alle die andern Völker Griechenlands, traten gleichfalls mit im Bund (25).

Alexander begibt sich dahin.

§. 25. Mitten in diesem Getümmel kam Alexander zurück nach Macedonien. Er hielte das Uebel für zu wichtig, als daß er nicht gleich darnach sehen und Anstalten dagegen machen sollte. Kaum ließ er den Zug ein wenig halten, so brach er wieder nach Thessalien auf, ließ die Vornehmsten dieses Reichs zusammen kommen, und hielt ihnen alle die Wohlthaten, die sie von seinem Vater Philipp genossen hatten, nebst dem Bunde vor Augen, den sie noch aus Blutsverwandtschaft mit ihm halten müßten, da beyde Völker gleichen Ursprung hätten und zusammen vom Herkules und den Eaciden abstammeten. Er begleitete seine Reden und Vorstellungen mit aller möglichen Freundlichkeit, mit Verheisungen, und mit solchen Freundschaftsbezeugungen, daß er sie auch endlich zur Einstimmung brachte, und sie ihm den Titel eines Oberhaupts, wie seinem Vater, beylegten. Von dar kam er nach Thermopylä, ließ die Amphiktionen daherum zusammen kommen, und begehrte einen gleichen Schluß von ihnen, als wie ihn die Thessalier für ihn gegeben hätten; denen, die sich widersetzen würden, drohete er hier aber schon, daß er ihnen das Gewicht seines Zorns wol fühlen lassen wollte: „ Der Redner Demosthenes, „ sagte er, hat mich ein Kind genennt, da ich bey den Triballiern und „ Illyriern war; er nennte mich einen jungen Menschen, derweile ich „ mich in Thessalien aufhielte: er soll aber nunmehr von seiner Mauer „ zu

(25) Diod. B. 17. S. 488. Arrian. B. 1. c. 7. Justin. B. 11. c. 2. Plut. im Alex.

„ zu Athen herab sehen, daß ich inzwischen ein vollkommener Mann ge- V. C. G.
„ worden bin. “ 335.

§. 26. Diese Entschliessungen kamen nun den Athenisern zu Ohren; und diejenigen, die sich am eifrigsten erzeigt hatten, waren nunmehr die ersten, so die Lanze wieder sinken liessen. Die Hurtigkeit, das Glück und der Zorn des jungen Helden machte sie scheu: und man beschloß in öffentlicher Versammlung, an ihn zu schicken, und in Ansehung des unternommenen Schritts Vorstellungen und Abbitte demüthigst thun zu lassen. Demosthenes mußte selbst, nebst mehreren andern, dazu fort? Doch er getrauete sich nicht, vor den Fürsten zu kommen, sondern fürchtete durch seine Gegenwart ihn zum Zorne zu reizen, und die, nach dem Urtheile der Macedonier, wohlverdiente Strafe für so viele Sticheleyen und Reden, so seit Anfange des Philipps bis auf den gegenwärtigen Tag vorgefallen waren, zu fühlen. Er machte sich also, wie er bis an den Berg Cytheron gekommen war, auf seinen Weg wieder zurück. Unterwerfung der Athenienser.

§. 27. Er betrog sich auch nicht in seiner Furcht und Angst. Alexander, dem daran gelegen war, die Griechen diesesmal zu schonen, weil sie ihm alle seine Anschläge auf Asien verderben konnten, und er noch grose Hülfe von ihnen sich versprach, empfing die Abgesandten mit grosen Bezeugungen seiner Freundschaft, und versprach alles Vergangene gänzlich zu vergessen; er bezeigte aber, wie er gerne den Demosthenes und noch einige andere in seiner Gewalt hätte. Verschiedene Staaten sandten ihm gleichmäsig ihre Abgesandten. Alexander läßt sich besänftigen.

§. 28. Wie er nun hauptsächlich seine Augen auf die Thebaner gerichtet hatte; so wartete er noch einige Tage, daß sie auch kommen, und gleich den andern sich unterwerfen sollten (26). Als diese aber an nichts weniger dachten, und vielmehr alle Nacht kamen, und mit den Macedoniern, die schon sehr nahe bis zu ihrer Burg vorgerückt waren, scharmützelten: so ließ Alexander endlich alle Hoffnung zu ihnen fahren, und griff sie mit offenbarer Gewalt an. Hier zog er nun wirklich anfangs einigemal den Kürzern: allein endlich schlug er sie bis an ihre Mauern solchergestalt zurück, daß sie nicht die Zeit hatten, oder sich in der Verwirrung nicht so viel besinnen konnten, die Thore hinter sich zu zu machen. So drang dann der Feind zugleich mit ihnen hinein, und stellte da unter Alten und Jungen, Weibern und Kindern, ein entsetzliches Blutbad an, ohne einer Ihr Untergang.

(26) Dieser Krieg ist sehr weitläuftig zu lesen beym Diodor, S. 492. u. f.

V. C. G. 335.

einer Seele zu verschonen, noch auch selbst die Tempel auszunehmen. Die Stadt wurde gänzlich verwüstet, und bis in den Grund niedergerissen, ausgenommen das einzige Haus des Dichters Pindars, das Haus, wo seine Aeltern, deßgleichen wo die Priester und Priesterinnen wohneten, und noch ein paar andere, welche Personen zugehöreten, die sich dem Aufruhre widersetzt und nicht mit eingestimmt hatten. Alles übrige wurde der Wuth der Soldaten preis gegeben; so daß sowol an diesem Tage als in den vorhergehenden Schlachten sechs tausend Mann (27) über die Klinge springen mußten, und an die dreyßig tausend in die Knechtschaft geschleppt und verkauft wurden; und hierinnen gab man den noch so lebhaften Vorstellungen des Kleadas gar kein Gehör (28).

Muth und Unerschrockenheit der Timoklea.

§. 29. Es hatten die Thrazier das Haus eines gewissen Frauenzimmers von Ansehen, so Timoklea hies, abgebrochen, und plünderten ihr Hausgeräthe und ihre Reichthümer (29). Ihr Hauptmann nahm das Frauenzimmer selbst mit Gewalt, und schändete sie; darauf fragte er sie, ob sie kein Gold oder Silber verborgen habe. Die mit Rache ganz eingenommene Timoklea sagte, ja! und führte ihn allein in ihren Garten, wo sie ihm einen Brunnen wies, in welchen sie alles ihr Kostbarestes, so bald sie die Stadt hätte übergehen sehen, geworfen zu haben vorgab. Der Hauptmann trat hinzu, um die Tiefe des Brunnens zu sehen; wie er sich nun deßhalb bückte, warf sie ihn mit aller ihrer Macht hinein, und eine Menge Steine hinter ihm her, worunter sie ihn erschlug und begrub. Die Soldaten machten sich sogleich über sie her, banden sie, und schleppten sie vor den Alexander. Aus ihrer Gelassenheit und aus ihrem Gange urtheilete Alexander sogleich, daß es ein Frauenzimmer von Ansehen und auserordentlichem Muthe seyn müsse; denn sie folgte diesen Barbaren, ohne die geringste Bestürzung oder Furcht zu zeigen. Alexander fragte sie, wer sie wäre? „Ich bin, antwortete sie, die Schwester des Theagenes, „der gegen den Philipp für die Freyheit Griechenlands stritte, und der „in der Schlacht bey Cheronea blieb, worinnen er Feldherr war.“ Alexander bewunderte die edelmüthige Antwort und das ganze Betragen dieser Frau, und hies sie nebst allen ihren Kindern los und in Freyheit lassen.

Folgen der Härte und Grausamkeit des Alexanders.

§. 30. Doch diese und die vorher erwähnten Ausnahmen waren nicht im Stande, den schlimmen Begriff wieder gut zu machen und zu zerstreuen,

(27) Nach Plutarchs Erzählung; neunzig tausend aber nach dem Aelianus, verschied. Geschicht. B. 13. c. 7.

(28) Justin. B. 11. c. 4.

(29) Plut. im Alex.

streuen, den er von sich und seiner Grausamkeit gegeben und erweckt hatte. Er vernahm, daß die Athenienser von dem Schicksal dieses unglücklichen Volks gerührt wären worden, und alle diejenigen, so ihre Zuflucht zu ihnen genommen, aufgenommen hätten; ja daß sie ihnen dieß Schicksal so nahe nähmen, daß sie sich zu fröhlicher Begehung des Festes der grosen Geheimnisse nicht entschliesen könnten, und alle Merkmale der vollkommensten Trauer sehen liessen. Um diese mißlichen und schädlichen Eindrücke nun wieder aus dem Wege zu räumen, führte er für sich und zu seiner Entschuldigung an, wie viel Uebel die Thebaner Griechenland von je her erweckt hätten; wie viel Verdruß sie ihnen gethan, da sie alle Aufwiegeler gar leichtlich in ihren Schutz genommen, und den übrigen griechischen Städten alle mögliche Ursachen zu Beschwerden hierüber gegeben hätten. Alexander selbst erkannte nun gar zu wohl, was für einen wichtigen Fehler er begangen habe, und that niemals wieder in allen seinen andern Siegen dergleichen. V. C. G. 335.

Er läßt sich als Kriegsoberhaupt der Griechen ausrufen.

§. 31. Ein Exempel solcher grausamen Strenge brachte den Schrecken seiner Waffen durch ganz Griechenland, und machte, daß sich alle Staaten ihm zu Füsen warfen. Er ließ eine Reichsversammlung nach Korinth ansagen; doch da redete er keineswegs wie ein Herr, und der nur andern eine Furcht gegen sich beybringen will. Er begegnete den Botschaftern auf alle Art liebreich: er stellte ihnen vor, er wolle die Griechen von dem Drange und von dem Uebel, so sie bisher von den Persern hätten leiden und erdulden müssen, befreyen, und das Reich einmal rächen; und hierzu erbitte er sich nichts, als ihn nur ihr Oberhaupt seyn zu lassen, und ihm zu Unterstützung seiner Absichten Völker zu geben. Niemand hatte das Herz, sich ihm hier zu widersetzen; und also wurde er dann feyerlich zum Reichsoberfeldherrn ausgerufen.

Er besucht den Diogenes.

§. 32. Viele Personen von Ansehen, und selbst viele Weltweise begaben sich an seinen Hof, ihm über diese Erhebung Glück zu wünschen (30). Er schmeichelte sich, Diogenes von Sinopus (welcher, der gemeinen Meynung nach, ein Faß zur Wohnung sich auserwählt haben soll) würde gleich den andern kommen; denn er war damals zu Korinth. Allein da er sahe, daß dieser keinen Schritt nach ihm that, ging er selbst nach der Vorstadt, ihn zu sehen; wo er ihn dann in der Sonnen ausgestreckt liegen fand. Er grüssete ihn aufs gnädigste. Diogenes setzte sich auf, und sahe ihn mit Aufmerksamkeit an, aber ohne ein Wort zu sagen. Der König fing ein

(30) Ebendas. u. Val. Max. B. 4. c. 3. man sehe auch den Epiktet. B. 3. Art. 42.

V. C. G. 335.

ein Gespräch an, und fragte ihn, ob er nichts nöthig hätte. „ Ja „ wohl, sagte der Philosoph; ich habe nöthig, daß du mir ein wenig „ aus der Sonne gehest. “ Das war alles, was Alexander aus ihm bekommen konnte. Dieser wurde über solche Antwort ein wenig bestürzt, welche die gröseste und eine unumschränkte Verachtung der Reichthümer, des Ueberflusses und der menschlichen Hoheit, an den Tag legte. Einige der umstehenden Herren hielten sich über den Philosoph auf; Alexander aber brach aus: „ In Wahrheit! wenn ich nicht Alexander wäre; so mögte „ ich wol Diogenes seyn. “ Was für eine Art, einen Zustand zu bewundern, dem man doch einen ganz andern entgegen gesetzten Zustand vorzieht! Diogenes war aufrichtig, wenn er alle Freygebigkeiten, die ihm alle Bequemlichkeit hätten verschaffen können, ausschlug. Das hatte er schon zu Syrakus gezeigt, da Aristippus ihm anrieth, wenn er dem Dionysius, dem Tyrannen, ein wenig schmeicheln wollte, so würde er nicht genöthigt seyn Kräuter zu essen, die er noch dazu selber waschen und sich zubereiten müßte. „ Und du, sagte der Philosoph, wenn du dich „ entschliessen könntest, so zu leben, wie ich; so würdest du nicht genöthigt „ seyn, so niederträchtig zu schmeicheln. “

Wie er das Orakel um Rath fragt.

§. 33. Nachdem nun ganz Griechenland wieder still war, und selbst die Könige zu Lacedämon, gleich den andern, keinen Lärmen mehr machten; auch die Abrede genommen und die Einrichtung gemacht war, wie viel Völker man ihm zuschicken wollte: so nahm Alexander den Weg wieder nach Macedonien. Da er durch Delphos zog (31), wollte er doch vom Apollo wissen, was der Krieg, den er vorhatte, für einen Ausgang gewinnen werde? Von ohngefähr aber war es eben an einem unglücklichen Tage, an welchem nicht erlaubt war, das Orakel zu fragen. Die Pythonissa wollte nicht erscheinen; vermöge der Gesetze, die nicht haben wollten, daß sie an einem solchen unglücklichen Tage ihr Amt verrichte. Alexander stieg dann selbst in ihre Kammer, und führte sie mit Gewalt in den Tempel. Da sie nun diese Gewalt fühlte, der sie nicht widerstehen konnte; so schrie sie: „ Du bist unüberwindlich, mein Sohn! “ So bald Alexander dieses Wort gehöret hatte, sagte er, er begehre kein ander Orakel, und er habe nun, was er verlanget.

Er rüstet sich zum Kriege.

§. 34. Er brachte den Winter zu Pella zu, und machte daselbst alle Kriegszurüstungen; deßgleichen besorgte er die nöthige Verwaltung seines Königreichs in seiner Abwesenheit, und nahm deßfalls die vorsichtigsten Mas-

(31) Plut. im Alex.

Masregeln. Attalus spann heimlich allerhand Mittel an, um die Krone auf einen jungen Sohn, den seine Base Kleopatra vom Philipp hatte, bey dieser Gelegenheit zu bringen; in der Hoffnung, daß er unter dem Titel eines Vormunds oder Statthalters alsdann selbst den Scepter führen sollte. (32). Alexander hatte es schon erfahren, und ihn deßfalls aus dem Königreiche verjagt. Er war zu den Athenienſern geflohen, wo er allerhand Meutereyen anrichtete. Doch, da diese sich dem Alexander ergeben hatten: so ward er ausgefordert. Demosthenes begleitete ihn zwar mit einem Schreiben, welches voll der demüthigsten Entschuldigungen war, und glaubte hiedurch den Alexander für sich selbst wieder versöhnen und ihm geneigt machen zu können. Der Prinz indessen gab allen diesen Bezeugungen keinen Glauben, und ließ ihn nebst allen Anverwandten der Kleopatra, die sich in seine Zusammenverschwörung mit eingelassen hatten, umbringen. V. C. G. 335.

§. 35. Als Antipater und Parmenion ihn mit seinem Aufbruche so sehr eilen sahen, thaten sie alles ihr möglichstes, um ihn noch einige Jahre und so lange, bis ihm ein Nachfolger im Reiche gebohren worden wäre, aufzuhalten (33). Alexanders Lebhaftigkeit ließ aber diesen Rath gar keine statt finden. „Ich würde mich schämen, sagte er, da ich „zum Oberfeldherrn der Griechen ernennt bin, und so tapfere Leute, „die schon so viele Siege unter meinem Vater Philipp erhalten haben, „unter meinen Fahnen warten, wenn ich meine Jugendjahre zwischen den „vier Wänden meines Palasts zubringen wollte, bis es der Natur ge„fallen hätte, mir Kinder zu geben. Ihr sehet, daß sich der Sieg „für mich erklärt; dieser Augenblicke muß man sich bedienen.“ Er verwirft den Rath des Antipaters und Parmenions.

§. 36. Er nahm dann also andere Masregeln, die aber nicht schlechter waren als diejenigen, so man ihm hatte anrathen wollen. Er steckte, nämlich, alle benachbarte Fürsten, von denen er etwas zu befürchten hatte (34), unter sein Heer; gab die Verwaltung ihrer Länder inzwischen solchen Personen, von deren Treue er versichert war, welche er auch noch durch grose Versprechungen ihm eigener machte; und ließ Macedonien selbst unter den Händen des Antipaters, den er als seinen wahren Freund achtete. Zu Kriegsoberhäuptern machte er niemand, als die bereits unter seinem Vater Philipp gedient hatten, und aufs wenigste sechzig Jahre alt waren. Um sie desto mehr aufzumuntern, wies er ihnen alle Einkünfte an, Und nimmt andere Masregeln.

(32) Diod. B. 16. S. 490.
(33) Ebend. S. 498.
(34) Justin. B. 11. c. 5. und 6.

V. C. G. 334. an, die er in Thrazien, Illyrien, Macedonien und ganz Griechenland hatte. Man erstaunete über die allgemeine Entblösung, welche allen Regeln der Klugheit und der Kriegskunst entgegen zu seyn schiene. „Ach, gnädigster Herr, sagten einige (35), was wollen Ew. Maj. dann für sich „selbst behalten? Die Hoffnung, antwortete Alexander. Wenn das „ist, erwiederte Perdikkas, so erlauben sie, daß wir ebenfalls Theil „daran nehmen.“ Dieser Feldherr schlug also das angewiesene Geschenk seines Königs grosmüthig aus. Einige andere folgten diesem Beyspiele nach. Ueberhaupt fing man an, von der Zeit, alle asiatische Beute sich als bereits erobert vorzustellen.

Olymp. CXI. 3. Jahr. Er stellt feyerliche Spiele an.

§. 36. Um die Gemüther noch immer mehr und mehr zu erwecken, stellte er die feyerlichsten Spiele zur Ehre des olympischen Jupiters an: auf den Fus, wie sie Archelaus, einer seiner Vorfahren, in Macedonien angeordnet hatte. Er opferte auch den Musen, und zwar widmete er jeder Muse einen Tag; wobey dann der König an Freygebigkeit und an Pracht sich selbst übertraff. Abends und Morgens speiseten allemal hundert Personen; und dieses waren seine vornehmsten Kriegsbedienten, desgleichen die Abgesandten der grosen Städte, die er allesamt zu diesen Spielen eingeladen hatte (36).

Er zieht aus.

§. 37. Im Frühlinge nun, da sein Heer vollkommen gerüstet war, brach er auf, zog durch den Chersones fort, an der Spitze von dreyßig tausend Mann, nur fünf tausend Pferden, und mit siebenzig Talenten: das war alle seine Baarschaft (37). Am zwanzigsten Tage kam er beym Haven Sestus an, und ließ seine Völker in hundert und sechzig Fahrzeuge, die bereits auf ihn warteten, einschiffen; einige andere Schiffe, so die Lebensmittel führeten, nicht mit gerechnet. Mitten in der Meerenge ließ er einen Ochsen schlachten, den er dem Neptun und den Nereiden opferte, damit sie ihn auf seiner Ueberfarth beschützen und begünstigen mögten. Vielleicht war es bey dieser Gelegenheit, daß man das Wunder der Standhaftigkeit und Geduld sahe, welches noch alle Nachwelt in Erstaunung setzen wird (38). Es war der Gebrauch bey den Macedoniern, daß, wenn ihre Könige opferten, die jungen Herren des Hofs dabey stunden und an die Hand gingen. Derjenige, der nun hier dem Alexander behülflich war, hatte das Unglück, daß ihm eine brennende Kohle aus der Glutpfanne in den Ermel fiel, die ihn so stark an den Arm

(35) Plut. im Alex.
(36) Diod. und Just. wie oben.
(37) Ebend. und Arrian. B. 1. c. 11.
(38) Val. Max. B. 3. c. 3.

Arm brannte, daß selbst alle Umstehende es riechen konnten. Nichts desto weniger, um die Feyerlichkeiten nicht zu stöhren, oder den König nicht unwillig zu machen, gab dieser junge Mensch nicht das geringste Zeichen einiges Schmerzens von sich, bis das Opfern völlig vorbey war. Solcher Muth fand sich in dem Heer, womit Alexander auszog. V. C. G. 334.

§. 38. Der Prinz vollführte seine Fahrt, und landete zu Alydus an. Bevor er aber aus dem Schiffe stieg, warf er erst einen Spies nach dem vesten Lande; womit er ganz Asien den Krieg ankündigte; dabey bat er die Götter, sie sollten ihm doch nur ehrliche und solche Siege verleihen, die er mit seiner Tapferkeit und Muthe verdienet hätte. Darauf richtete er dem Jupiter als Beförderer der Anlandung (39), der Minerva und dem Herkules, Altäre auf, und opferte denselbigen. Von dar gelangte er nach Ilion, oder dem alten Troja; wo er die Denkmäler jener berühmten Krieger, so unter den Fahnen des Agamemnons gestritten hatten, in Augenschein nahm. Diese Reise that er ausdrücklich in dieser besondern Absicht. In einem gewissen Tempel daselbst fand er Waffen, von denen man sagte, es wären der Pallas ihre eigenthümlichen; diese nahm er, und hing die seinigen dagegen auf. Hier war es, daß Menözius, sein Galeerenhauptmann, ihm eine güldene Krone brachte, um ihn damit zum Könige über das veste Land zu erklären. Chares von Athen, und verschiedene andere, so Griechen als Asiater, thaten deßgleichen. Er durchwandelte die Grabstellen der grosen Männer, die bey der Belagerung von Troja geblieben waren. Um die Seule des Achilles herum stellte er, wie es die damalige Gewohnheit war, nebst seinen Gefährden, nackte Tänze an, salbte sie mit Oele ein, und setzte eine Krone darauf; er pflegte das Glück dieses Helden zu preisen, weil er in seinem Leben einen getreuen Freund am Patroklus gefunden, und nach seinem Tode einen würdigen Geschichtschreiber seiner kriegerischen Tugenden gehabt. Man fragte ihn, ob er nicht die Cithter des Paris sehen wollte? „Ich bekümmere mich „wenig darum, antwortete er; aber ich mögte wol des Homers Sai„tenspiel sehen, womit er die grosen Thaten und den Ruhm seiner Hel„den besang.“ (40) Er setzt über den Hellespont.

§. 39. Alexander setzte den Weg zu dem Flusse Granichus fort, ohne daß ihm etwas sonderliches begegnet, die Erhaltung der Stadt Lamsakus ausgenommen, welche sich mit den Persern eingelassen hatte, und die Alexander Lamsakus wird noch errettet.

(39) Jovi Descensori.

(40) Plut. im Alex. Aelian. manch. Gesch. B. 8. c. 38.

V. C. G. 334.

xander deßwegen zerstöhren wollte. Anaximenes, ein vortrefflicher Geschichtschreiber und der am macedonischen Hofe sehr bekannt war, begegnete ihm auf dem Wege, im Begriffe eine Fürbitte für seinen Geburtsort einzulegen. Der König war so unwillig, daß er, so bald er ihn sahe, ausrief: „Anaximenes, ich schwöre feyerlich, daß ich nicht thun will, was du von „mir bittest. Meine Bitte ist also, o König, sagte Anaximenes mit „einem Lächeln, daß sie Lampsakus verbrennen mögen.“ Dem Alexander gefiel diese Anrede; er gedachte, über dieses, auch an seinen Eid, und dadurch wurde die Stadt verschonet.

Persisches Kriegsheer.

§. 40. Derweile nun dieses vorging: so ließ Darius, der König in Persien, seine Völker gegen Troade ziehen, um ihn gleich beym Anfange seines Zugs zu unterbrechen. Er hatte hundert tausend Mann zu Fus, und zehn tausend zu Pferde (41), unter dem Memnon von Rhodis, dem grösesten Feldherrn von ganz Asien. In dem Kriegsrathe, der über die Art und Weise, wie man den Alexander angreifen wollte, gehalden wurde, stimmete Memnon dahin: man sollte alle Lebensmittel und alles Getraide von Phrygien und Mysien verderben, und den Feind mehr durch Hunger als mit einer Kriegsmacht wieder nach Griechenland treiben, und hernach den Krieg nach Macedonien bringen. Das war nun wol der beste Rath, den man geben konnte: allein die andern Feldherren setzten sich alle dagegen, und bezeigten nur Verachtung vor einem Heere, das ein bloser junger Mensch ohne Erfahrung, wie sie meyneten, anführe, und das ihnen in allen Stücken weit nicht gewachsen wäre. Sie kamen bis an den Berg Olympus, und schlugen ihr Lager nächst dem Flusse Granichus, bey der Stadt Zelie, auf (42).

Unerschrockenheit des Alexanders.

§. 41. Alexander ward von ihren Bewegungen durch seinen Feldherrn Amyntas benachrichtigt, den er mit vier Schaaren auserlesener Mannschaft auf Kundschaft voraus gehen lassen. Daher brach er von Ilion auf, sties wieder zu seinem Hauptheere bey Arisbe, ging durch Perkote, Lampsach, über den Fluß Praxius, ferner durch Hermote, Kolone, und kam endlich am Ufer des Granichs, im Angesicht des Feinds, an. So gros auch der Muth seiner Feldherren war (43); so gaben ihn doch verschiedene verlohren, da sie die Tiefe dieses Stroms, seinen schnellen Lauf und die hohen, jähen und schlüpfrigen Ufer, vor sich sahen, die man nicht anders, als mit vieler Mühe und grosem Verlust gewinnen konnte, und da der Feind allezeit gleichsam

(41) Wir folgen dem Diodor: denn einige verändern und vergrösern diese Zahl bis aufs Unwahrscheinliche.

(42) Diod. S. 500. Justin. B. 11. c. 6. Arrian. B. 1. c. 13.

(43) Plut. im Alex.

gleichsam mit guter Muse seinen Schuß wohl anbringen, sie sich aber mit den Armeen unter dem Wasser dagegen nicht bedecken, viel weniger wehren konnten. Dabey gaben andere vor, man müsse die gottesfürchtigen Beobachtungen nicht auser Acht lassen, die man bey den Monaten hielte, und daß es die Weise der macedonischen Könige nicht sey, ihr Heer im Monate Daisius etwas vornehmen zu lassen. Diese Schwierigkeit des Aberglaubens hob Alexander auf eine artige Art; er befahl nämlich, man solle diesen Monat fortan den zweyten Atemisium nennen (44). „Wenigstens warten Ew. Maj. doch bis Morgen, hub Permenion an; „denn es ist gegenwärtig gar zu spät, den Uebergang über diesen Fluß zu „wagen.“ „Ihr bedenket nicht, erwiederte Alexander im Spotte, „daß dieses dem Hellespont einen Schimpf anthun hiesse, wenn man, „nach glücklicher Ueberfarth über denselben, und nachdem man das Meer „nicht geachtet, sich vor den Flusse Granich fürchten wollte.“ V. C. G. 334.

§. 42. Zu gleicher Zeit stieg er auf seinen Bucephalus, und setzte damit in den Strom; dreyzehn Schaaren Reuter folgten ihm nach. Unter einem Hagel von Pfeilen setzte er mit diesem Häufgen nach dem andern Ufer; mehr einem Wüthenden und Verzweifelnden, als einem Menschen gleich, der gesunde Sinne hat. Der Fluß riß ihn manchmal mit fort, und bedeckte ihn mit seinen Wellen. Wie er die Schwierigkeiten des Wassers überwunden hatte, setzte das Land ihm neue unübersteigliche Hindernisse entgegen. Ein scharfes, hohes und schlüpfrigtes Ufer, allerorts voller Spiese, Waffen und Rosse, gab ihm keinen Fingerbreit Raum, mit seinem Bucephal, wenn er auch hätte fliegen können, zu landen; und mitlerweile stiesen tausend Stiche und tausend Hiebe ihn allerorts zurück und fielen auf den armen Bucephal und den schäumenden Alexander. Ein bloses unbegreifliches und unerhörtes Ungefähr wendete noch den manchfaltigen Tod von ihm ab. Endlich gewann er Land; und da war er in einer Wolke von Feinden. Eine Hand voll Leute hinter ihm trieben hundert tausend Perser zurück. Sie trieben sie zurück; denn Alexander machte wirklich so viel Raum am Ufer, daß einer den andern nachklimmen, und endlich das ganze Heer übersetzen konnte. Das Eisen seiner Lanze brach ihm mitten entzwey; er rief nach einer andern: es war keine da; und da mußte er sich mit dem Stumpfe allein wehren. Demarat von Korinth gab ihm endlich die seinige, und da rennte er sporrenstreichs auf den Mithridat, den Eidam des Königs Darius, ein, und sties ihn durch und durch zu Boden. Uebergang über den Granich.

§. 43.

(44) Das ist unser Junius.

V. C. G. 334.

Schlacht beym Granich.

§. 43. Weil Alexander der Sichtbareste und Merkwürdigste unter dem ganzen macedonischen Heere war, so wol wegen seiner Thaten, als auch wegen seines Schilds und seines Helms, worauf ein groser weisser Federpusch, mit zween prächtigen Flügeln zu beyden Seiten, stunde: so kamen die Perser vornehmlich nur um ihn herum. Rösaces und Spithridat waren die hitzigsten. Der erstere versetzte ihm, von hinten zu, einen mächtigen Streich mit der Streitaxt auf den Kopf, der aber nicht mehr als nur den einen Flügel von seinem Helme abschlug. Alexander wendete sich herum, und sties ihm seinen kleinen Spies so stark gegen den Leib, daß der Brustharnisch in Stücken ging. Dieses Augenblicks bedienete sich Spithridat, und hieb seinen Helm völlig entzwey: wie er nun eben den Streich wiederholen, und auf das blose Haupt einhauen wollte; so kam ihm Klitus noch zu allem Glücke zuvor, und legte ihm mit seinem Wurfspiese zu Boden.

Parmenion greift mit dem Phalanx an.

§. 44. Während daß die Reuterey ein solches Bludbad anrichtete, ging der so genannte macedonische Phalanx über den Fluß. Parmenion, ihr Oberster, breitete sich zur Linken des Alexanders aus, und griff die Perser mit unglaublicher Hitze an. Für Schrecken theils über dem ungestümen Anfall, theils wegen des schon grosen Verlusts, wichen diese gar bald, und ergriffen schändlicher Weise die Flucht. Nur die jonischen Fusvölker thaten noch Widerstand, erboten sich aber zur Uebergabe, wenn man ihnen nur Leben und Freyheit lassen wollte. Alexander verwarf diese Vorschläge. Er erstieg den Hügel, wo sie sich hingezogen hatten, und fing den Streit hitziger als zuvor an. Mit unglaublicher Mühe überwand er endlich Feinde, welche die Verzweifelung wüthend gemacht hatte. Das Metzeln war so gros, daß kein Jonier davon kam, als die sich etwan unter die Todten versteckt hatten.

Folgen des Treffens.

§. 45. Von Seiten der Perser blieben ungefähr zwanzig tausend Mann zu Fus, und zwey tausend fünf hundert Pferde, die alle auf dem Schlachtfelde lagen. Ferner wurden zwey tausend (45) zu Gefangenen gemacht. Von Seiten der Macedonier bestund der ganze Verlust nur in wenig Mannschaft und sechzig Pferden. Alexander ließ seine Leute mit grosem Fleise zusammen suchen, und ihnen prächtige Leichenbegängnisse halten. Hierunter waren fünf und zwanzig seiner besondern Freunde, deren Brustbilder er vom Lisipp (46), dem besten Meister damaliger Zeit, in Erz verfertigen ließ. Auch befahl er, daß die Angehörigen dieser Gebliebenen von

(45) Diodor zwanzig tausend.

(46) Sie wurden alle nach Dia, einer macedonischen Stadt, geschickt, von dar sie Q. Metellus nach Rom bringen ließ.

von allen Steuern und Abgaben in Zukunft befreyet seyn sollten. Was die Verwundeten betraff, so wollte er, daß man für sie gleiche Sorge wie für ihn selbst trüge: er besuchte sie öfters persönlich, besahe ihre Wunden, ließ sich von ihnen erzählen, wie sie selbige bekommen hätten; und schenckte ihrem Muthe viele Lobsprüche. V. C. G. 334.

§. 46. Darauf eilete er, den Griechen von dieser ersten glücklichen Schlacht und den guten Anfängen Nachricht zu geben. Die zwey tausend Gefangenen ließ er in die macedonischen Gefängnisse bringen; verschiedene Hauptleute mußten aber in ganz Griechenland herum reisen, und ihnen den Antheil an diesem Siege bringen. Den Athenienſern sandte er insonderheit drey hundert persische Schilde nebst anderer Beute zu, worauf er diese prahlende Aufschrift hatte einätzen lassen: „Alexander, ein Sohn des „Philipps, und alle Griechen, auser den Lacedämoniern, haben diese Beute „den Barbaren abgenommen, die Asien bewohnen.“ Seiner Mutter Olympias ließ er guldenes und silbernes Geschirr, purpurne Tapezereyen, und anderes Hausgeräthe des Prachts und der Verschwendung der Perser zum Geschenke überbringen. Versendung der Beute.

§. 47. Dieser herrliche Sieg wurde noch durch verschiedene andere vergröſert, die ihm um so viel angenehmer waren, weil sie sich von selbsten und freywillig anboten (47). Die Vornehmsten aus Zelie, wo die Schlacht geschehen war, kamen nämlich, und legten ihre Waffen zu seinen Füsen; sie fügten zur demüthigsten Entschuldigung hinzu, daß sie nur dieselben bisher wider ihren Willen und aus Zwange ihrer Oberherren hätten gegen ihn führen müssen. Alexander vergab ihnen alles, und ließ ihnen nicht das mindeste thun. Von dar rückte er gegen Sardes, die Brustwehre des persischen Reichs, von der Seeseite her. Wie er noch vier Meilen von dannen war, kam ihm schon Mithrenes, Statthalter daselbst, entgegen, und erkannte ihn für seinen Herrn und Sieger; die Vornehmsten der Stadt aber, die in seiner Begleitung waren, überbrachten, im Namen des sämtlichen Volks, die Schlüssel. Alle Städte in Lydien, Phrigien, Bithynien, und die am Meer lagen, huldigten ihm deßgleichen. Er nahm sie alle an mit der Bedingung, daß sie ihm dasselbe geben sollten, was sie bisher dem Darius hätten zahlen müssen; sonst ließ er ihnen ihre vorige Rechte und Freyheiten. Die Völker ergeben sich dem Alexander.

§. 48. Einige Meuterer, die die Herrschaft zu Ephes an sich gezogen und das Volk daselbst bisher abgehalten hatten, sich zu ergeben und Unterwerfung der Stadt Ephesus.

(47) Plut. im Alex. Diod. S. 503. Justin. B. 11. c. 6. Arrian. B. 1. c. 18.

V. C. G. 334. und dem Alexander entgegen zu gehen, fingen an, wie sie ihn zu Sardes sahen, bange zu werden. Unter diesen war auch Amyntas, ein Sohn des Antiochus, der aus Macedonien sich dahin geflüchtet hatte, einzig aus Haß und Verachtung vor dem Sohne des Philipps. Wie sie nun hörten, daß das Volk eine geheime Gesandtschaft habe abgehen lassen, um sich unter seinen Schutz und in seine Macht zu begeben, so nahmen sie ein paar Fahrzeuge, und machten sich damit des Nachts aus dem Staube. Den vierten Tag nach der Einnahme Sardes kam Alexander an, und fand die ganze Stadt in Bewegung, und im Lärme, den die Anhänger der Aristokratie daselbst gestiftet hatten. Das Volk bat um den Tod derjenigen, die den Tempel der grosen Diana geplündert, die Seule des Philipps umgeworfen, und das Grab des Heropitus geschändet und beraubet hatten, der die Freyheit des Volks wieder hergestellet hatte. Es hatte sich selbst schon Gerechtigkeit am Syrphaces und seinen Hausgenossen, eben der Sache wegen, verschaft. Allein Alexander besänftigte ihre Gemüther, und machte das Volk in Ansehung der obersten Gewalt, so zu seyn, wie es in den griechischen Städten gebräuchlich war. Alle Rache aber ließ er verbieten; damit unter diesem Vorwand keine neuen Meutereyen gegen ihn, den Monarchen, angerichtet, noch besondere Feindseligkeiten der Familien ausgeübt werden könnten. Nach Wiederherstellung des Regiments der Ephesier, wollte er ihre Herzen unter einander, und hauptsächlich auch gegen sich, noch näher verbinden durch die Religion. Er stellte einen feyerlichen Umgang an, zu Ehren der Diana, wobey er sich selbst, in eigener Person, mit grosem Pompe befand, und auch alle seine Völker, selbst in den Waffen, damit alles desto gröser und herrlicher in das Auge falle, mitgehen mußten. Die jährlichen Ausgaben, die sie sonst dem Könige in Persien abzutragen hatten, sollten inskünftige zur Auszierung des Tempels der Göttin gewidmet seyn. Den Tempel selbst, bot er sich an, aus seinem eigenen Beutel ganz allein wieder aufbauen zu lassen; damit niemand als ihm die Ehre deßhalb zukäme; aufs wenigste wollte er doch, als ein Wohlthäter, ein Ansehnliches dazu beytragen. Doch die Ephesier bedankten sich für alles; weil sie ein solches Geld, das mit Gewalt erpreßt wäre, für kein angenehmes Geschenk ihrer Göttin hielten. Ein gewisser Schmeichler unter ihnen ließ sich auch verlauten: „Es sey nicht geziemend, daß „eine Gottheit der andern einen Tempel baue“ (48).

Apelles malt den Alexander.

§. 49. Während seinem Aufenthalte daselbst wollte Apelles ein Meisterstück seiner Kunst, in Abschilderung eines so grosen Fürsten an den Tag

(48) Man sehe Strabo B. 14. S. 640.

Tag legen. So viel Fleis er aber that, so war doch Alexander mit dem Gemälde nicht völlig zufrieden. Apelles, in aller Eil, lief und trug das Gemälde vor den Bucephalus, und hielt diesen es vor; denn er wuste wohl, was geschehen würde. Kaum hatte das Pferd das wohl getroffene Ebenbild gesehen, so ward es durch die Kunst verführt, und fing an so zu wiehern, als wenn es seinen Herrn vor sich hätte (49). Apelles, äuserst lebhaft, rief mit der Leidenschaft eines Künstlers, dem man keine Gerechtigkeit wiederfahren lassen will: „ Sehen Ew. Maj. daß „ der Bucephal sich besser, als sie, auf das Malen verstehet! “ Alexander überging diese Antwort mit Stillschweigen, aus Achtung für die Verdienste. V. C. G. 334.

§. 50. Menschlichkeit, die mit der Gewalt eines Ueberwinders verbunden ist, zieht die Gemüther aller Menschen, und um so mehr aller Unterthanen, an sich. Mitlerweil Alexander die wenigen Tage sich zu Ephes aufhielt, sandten Magnesia, Tralles und verschiedene andere Städte in Jonien, an ihn, und liessen ihm huldigen. Alexander, seiner Seits, ließ nun einige seiner Hauptleute dahin abgehen, die Städte in Besitz nehmen, und die Demokratie darinnen wieder aufrichten. Viele jonische Städte unterwerfen sich ihm.

§. 51. Hegesistratus, des Königs in Persien Statthalter zu Miletus, sahe den allgemeinen Zulauf so vieler Städte, die sich dem Könige von Macedonien unterwarfen: er folgte ihrem Beyspiele, und ließ dem Alexander sagen, so bald er sich vor den Thoren seiner Stadt würde sehen lassen, sollten ihm die Thore derselben aufgemacht seyn (50). Alexander ging stehenden Fuses dahin, und machte sich, ohne einige Schwierigkeit, Meister von den dasigen Vorstädten. Hegesistratus aber meynete es nicht redlich, und hatte obiges ihm in keiner andern Absicht sagen lassen, als ihn damit aufzuhalten, weil die persische Besatzung sich damals zum Widerstand zu schwach befand. Da er aber Nachricht von der baldigen Ankunft der persischen Flotte bekam, änderte er seinen Entschluß, und setzte alles in das Werk, den Ort, bis zu weiterer Verstärkung und Hülfe zu vertheidigen. Da ließ Alexander an seinen Admiral Nikanor, der allezeit um Jonien herum kreuzete, den Befehl ergehen, er sollte sich ohne Zeitverlust vor den Haven von Miletus legen. Nikanor kam mit hundert und sechzig Galeeren an; umzingelte Ladea, eine benachbarte Insel, und setzte vier tausend Mann thrazische Reuterey daselbst aus. Drey Tage hernach traffen auch die Perser mit vier tausend Fahrzeugen ein. Wenn man den Parmenion gefolgt hätte; so würde der Angriff ohne weitere Verzögerung Einnahme von Miletus.

(49) Aelian. versch. Gesch. B. 2. c. 3. (50) Arrian. B. 1. c. 19.

V. C. G. 334. rung vor sich gegangen seyn: allein Alexander stellte ihm vor, er wäre nicht klug, daß er sich mit einer so grosen Menge Schiffe herum schlagen wolle, die mehrentheils voller Ciprioten und Phöniziern seyen, so Leute wären, die wegen ihrer Seewissenschaft in aller Welt den Vorzug und den Ruhm hätten; auch sagte er, ein Adler, der sich am Ufer hätte sehen lassen, habe ihm angekündigt, es sey nicht auf dem Meere, sondern auf dem vesten Lande, daß der Sieg ihn krönen solle.

Miletus schickt Botschafter an ihn ab.

§. 52. Damals kamen auch Botschafter von Miletus an, und stellten vor, wenn er die Belagerung diesesmal wieder aufheben wolle; so solle ihr Hafen in Zukunft ihm so frey, als den Persern seyn. „Ich habe „ euerer Erlaubniß hierzu, antwortete Alexander, gar nicht nöthig; ich „ will mit dem Darius durchaus nicht das geringste gemein haben. Gehet, „ woher ihr kommen seyd, und nehmt euer Gewehr; wir wollen streiten.“

Eroberung davon.

§. 53. Er ließ auch sogleich seine Völker unter die Mauern rücken, setzte Sturmböcke und andre Kriegsgerüste an, und ließ unermüdet darauf los stosen. Er machte verschiedene Oeffnungen, und drang, an der Spitze seines Heers, durch selbige in die Stadt; das geschahe fast vor den Augen der Perser, die sich beym Vorgebirge Mykale aufhielten, weil Nikanor den Haven versperrt hatte. Die Milesier, die sich auf die Gnade und Ungnade des Ueberwinders nicht übergeben wollten, mußten sich aus dem Wege machen: verschiedene waren auch so glücklich davon zu kommen; andere aber mußten die Tage und die Stunden ihres Widerstandes theuer genug bezahlen. Wenige Zeit hernach waren auch die Perser genöthigt sich zurück zu ziehen, weil sie weder Wasser noch Lebensmittel mehr hatten, und die Macedonier in kein Seetreffen einziehen konnten.

Alexander läßt seine Flotte nach Hause gehen.

§. 54. Die Art, wie Alexander dieses vermieden hatte, brachte ihn auf die Gedanken, daß er hinkünftig wol eine Seemacht gänzlich entbehren könne: um so mehr, weil er auch nicht genugsame Einkünfte, sie zu unterhalten, hatte (51). Unter diesem Vorwande dankte er wenigstens seine bisher gehabte Flotte ab. Doch in Wahrheit hatte er eine andere Ursache, die er aber nicht sagte. Da er vorher sahe, daß der Krieg sich so geschwind noch nicht enden würde, und daß das Glück vielleicht eines Tages seine Standhaftigkeit auf die Probe setzen und ihm den Sieg sauer machen könne; so befürchtete er, die Langwierigkeit und Ungewißheit könne endlich die Griechen wankend machen: und wenn sie alsdann das Mittel, nach ihrem Vaterlande umzukehren, bey Handen hätten; so mögten sie zur Versuchung kommen, sich dessen zu bedienen. Er hatte sie schon, um

(51) Diod. S. 504. Arrian. c. 21.

um keiner andern Ursache willen, über den Granich in den Streit geführt, als um sie in die Unmöglichkeit, zu fliehen, und in die Nothwendigkeit, entweder zu siegen oder zu sterben, zu setzen. Also schickte er dann alle seine Galeeren nach Hause, ausgenommen ihrer etliche, mehrentheils Athenisische, welche diejenigen Kriegsrüstungen führen sollten, die er zu einer ordentlichen Belagerung nöthig hatte. V. C. G. 334.

Belagerung von Halikarnaß.

§. 55. Die Perser waren, auf ihrem Rückzuge von Miletus, nacher Halikarnaß, der Hauptstadt in Karien, gegangen. Es war erst seit kurzem, daß diese reiche und mächtige Stadt in persische Hände gekommen war. Memnon, der es also für höchstwichtig hielt, sie darinnen zu erhalten, zog seine ganze Macht daselbst zusammen. Alexander verfolgte ihn mit seinem ganzen Heere; und alle Oerter, die auf dem Wege lagen, mußten ihn, gerne oder mit Gewalt, für ihren Herrn erkennen. Wie er vorgesehen hatte, daß die gegenwärtige Belagerung lange dauern werde, so hatte er, um desto mehr Freyheit zu haben, sein Lager eine halbe Meile von der Stadt aufgeschlagen. Ada, eine edle Frau aus dem berühmten Geblüte des Mausolus, warf sich ihm zu Füsen, und begehrte Gerechtigkeit vor der Gewalt der Perser, die ihr ihr Königreich genommen hatten, das doch seit vielen Jahrhunderten schon bey ihrem Hause gewesen war (52); sie fügte hinzu, nach ihrem Tode wolle sie es dem Alexander, als ihrem Sohne, hinterlassen. Alexander that ihr das Versprechen, ihr ihren Scepter, den man ihr genommen hätte, wieder in die Hände zu bringen; dieses Versprechen brachte nun dem Könige von Macedonien die Liebe aller Karier zuwege, die von verschiedenen Gegenden her kamen, und ihm güldene Kronen brachten.

Mißlungener Ausfall der Perser.

§. 56. Doch, man mußte alle Standhaftigkeit und Tapferkeit des jungen Helden haben, um eine so schwere Unternehmung glücklich auszuführen: denn Memnon vergaß nichts, was den Ort unersteiglich und unüberwindlich machen konnte. Die Geschichte wird von wenig Belagerungen erzählen, wo der Muth und das Blutbad von beyden Seiten so gros gewesen wäre. Man kam, gleich Anfangs, bey verschiedenen Gelegenheiten mit einander in das Handgemenge: allein, obschon die Macedonier siegten; so konnten sie doch jederzeit weiter nichts, als den Feind in die Stadt zurück jagen, selbst aber konnten sie in selbige nicht kommen. Alexander, den der Verzug endlich zornig machte, rückte an den Fus der Mauern, und richtete seine Kriegsgerüste und Thürme dagegen auf. Hier wollten

(52) Man sehe Strabo B. 14. S. 656. u. f.

V. C. G. 334. ten nun die Perser in der Nacht einen Ausfall thun, und sie in die Asche legen; doch sie wurden mit Verlust zurück getrieben. Sie kamen zum zweytenmal wieder; und da setzte es ein grausames Metzeln.

Eroberung von Halikarnaß.

§. 57. Da die Macedonier, aus auserordentlicher Müdigkeit und Erschöpfung aller Kräfte, endlich eben den Rücken wenden wollten, kam eine Schaar alter Soldaten, die Philipp selbst aufgerichtet hatte, und die Alexander diesem harten Angriffe nicht aussetzen wollte, von selbst, und frischte durch ihr Beyspiel, das ganze Heer von neuem wieder an; und nahm dem Feinde also einen Sieg wieder aus den Händen, darüber er schon das Jauchzgeschrey hielt, und Tropheen errichtete. Memnon verlohr nunmehr allen Muth, ungeachtet er noch viele Leute hatte. Da er gänzlich an allem Siege über diese unüberwindlichen Völker verzweifelte: so machte er sich währender Nacht mit allen seinen Leuten, und was er an Beute mit fortbringen konnte, auf, und nach der Insel Kos; ehe er aber noch Abschied nahm, legte er an alle Strasen Feuer, vornehmlich an die Zeughäuser, damit der Feind keine Waffen bekommen sollte.

Dessen Zerstöhrung.

§. 58. So bald Alexander die Stadt in Flammen sahe, drang er ein, und fand die Halikarnassier für Wuth auser sich selber, noch mit der Fackel in der Hand, die Verwüstung ihrer eigenen Wohnungen zu beförderen. Er ließ sogleich durch die Herolde ausrufen, daß alle, so man finden würde, daß sie den Brand unterhielten, des Todes seyn, die andern aber Gnade haben sollten. Noch war das Schloß übrig, welches sich keinesweges ergeben wollte, und wegen seiner steilen Lage schwerlich einzunehmen war. Alexander hielt es nicht für gelegen, davor eine Belagerung vorzunehmen, weil sie gar zu lange gedauert hätte. Er ließ es nur mit einer Mauer und mit einem breiten Graben umgeben, welche die Besatzung zwangen, wollte sie nicht endlich Hungers sterben, ihr Leben lieber durch eine baldige Uebergabe, ehe noch die Gnade vorbey wäre, zu retten. Wie er nun Meister davon war, ließ er es mit samt der Stadt abbrechen, um denen, die etwan im Widerstande ihm nachfolgen könnten, ein trauriges Beyspiel dadurch zu geben. Ada kam, und wünschte ihm nicht nur zu dieser Verrichtung Glück; sondern wollte ihn auch an sein gethanes Versprechen erinnern. Der Sieger empfing sie sehr verbindlich, setzte sie durch ganz Karien wieder in ihr Recht: und, um ihr den Besitz desto mehr zu vergewissern; so ließ er ihr drey tausend Mann zurück, die sie gegen alle Empörungen und Aufwiegelungen, so etwan noch vorgehen könnten, beschützen sollten.

§. 59.

§. 59. Diese Fürstin wuste nicht (53), wie sie ihm einen so wichtigen Dienst vergelten sollte: sie schickte ihm alle Tage sehr wohl zugerichtete Speisen und allerley Backwerk zu; sie trug ihm auch ihre Köche und Becker an. Alexander bedankte sich, und ließ ihr wieder sagen, sein ehemaliger Hofmeister, Leonides, habe ihm noch viel bessere Küchenmeister gegeben, deren einer ihm ein gut Mittagsmahl machte; und das wäre ein guter Gang des Morgens, und zwar mit Tagesanbruche: der andere bereite ihm ein schön Abendessen zu; und das wäre, wenn er des Mittags nicht gar zu viel esse. Er fügte auch noch hinzu, eben derselbe Leonides durchsuchte öfters alle seine Kästen, worinnen die Betten und seine Kleider lägen, und sähe zu, ob auch seine Mutter Olympias ihm nichts überflüssiges, und das nur zur Pracht und zur Schwelgerey dienete, hineingelegt habe. V. C. G. 333. Er schlägt die Anerbietungen der Ada aus.

§. 60. Ein Held, den die Weisheit führt, der weis wohl, wie wichtig die Liebe seiner Soldaten für ihn ist; und er versäumt daher nichts, was ihm solche zuwege bringen könne. Weil es schon gegen das Ende des Herbsts ging, so ließ Alexander bey seinem ganzen Heere ansagen, daß diejenigen, so verheirathet wären, ins Winterquartier zu ihren Weibern gehen könnten; mit der Bedingung, daß sie auf folgenden Feldzug wieder kommen, und ihm eine Verstärkung an thessalischer Reuterey, deßgleichen neue peloponesische Mannschaft, mit bringen sollten. Viele nahmen diesen Urlaub an; dieses Zeichen der Aufmerksamkeit nun vermehrete so wol der einen als der andern ihren Eifer zu seinem Dienste gar beträchtlich. Seine Aufmerksamkeit gegen seine Soldaten.

§. 61. Ihre Abwesenheit brachte seinen Eroberungen nicht den geringsten Schaden. Mit dem, was er noch von Völkern hatte, ging er nach Lycien: alle Städte kamen ihm entgegen, ausgenommen die einzige Burg Hyparne, die er aber gleich im ersten Sturme eroberte. So bald er über den Fluß Xanthus in das Pamphilische eingedrungen war, liessen dreysig Städte, und unter denen auch Telmissa, ihrer Unterwürfigkeit ihn versichern. Die Landschaften unterwerfen sich dem Alexander.

§. 62. Gegen die Mitte des Winters (54) erschien er in der Landschaft Mylias, wo er einige Zeit verblieb. Hier nahm er die güldene Krone von den Abgesandten aus Phasele und aus Lycien an, die sie ihm auf ihre Treue schickten, und wobey sie sich seine Freundschaft ausbaten. Er versprach sie ihnen; und um den Botschafter Zeichen seiner Achtung zu geben, ernannte er sie zu Statthaltern der vornehmsten Plätze ihres Landes. Hernach kam er selbst nach Phasele, so eine Seestadt ist. Olymp. CXI. 4. Jahr. Wie auch Phasele und Lyzien.

Ein

(53) Plut. im Alex. (54) Arrian. c. 25.

V. C. G. 333. Ein gewisses Schloß, so den Pisidiern zugehörte, und ihnen zur Zuflucht dienete, wenn ste auf ihren Streifereyen im Lande waren, ließ er verstören und abbrechen.

Entdeckte Verrätherey.

§. 63. Während seinem Aufenthalte hieselbst ging diejenige Verschwörung vor, die des Aerops Sohn, Alexander, gegen unsern Monarchen gleiches Namens anstellete (55). Die Verrätherey war um so viel schwärzer und abscheulicher, da der Fürst diesem Treuvergessenen noch selbst in derjenigen Zeit Merkmale seiner Zuneigung gab, da dieser ihm schon verdächtig seyn mußte. Er war ein Bruder des Heromens und Arrabs, so an dem Tode des König Philipps mit Schuld trugen. Der Fürst hatte ihm Gnade geschenkt, weil er unter den ersten kam, und ihm huldigte. Es gibt aber Seelen, denen die Laster ein Element sind, auser welchem sie nicht leben können. Er schrieb durch den Ueberläufer Amyntas dem Könige in Persien zu, es sollte ihm nicht schwer fallen, seinen Feind Alexander aus dem Wege zu räumen, wenn dem Könige damit gedienet sey. Darius ließ ihm durch den Weg eines gewissen Asisines, seines Vertrauten, zurück entbieten, daß, wenn er dem Alexander umbringen könnte, er ihn, den Thäter, hernach zum Könige von Macedonien machen, und noch überdem tausend Talente an Gold geben wolle (56). Asisines ward aber auf Befehl des Parmenions ergriffen und an die Folter gespannt; wo er dann aus groser Quaal nicht nur bekannte, daß er wirklich ein Kundschafter sey, sondern auch alles was er der Verrätherey wegen aufhabe. Parmenion führte ihn vor den König Alexander; und dieser Monarch begnügte sich damit, daß er die beyden Verräther gefänglich verwahren ließ; aber nach der Hand rückte er es doch dem Könige Darius vor.

Vorbedeutungen der Verschwörung.

§. 64. Man will sagen, schon zuvor und ehe noch diese Verrätherey ausgebrochen, bey der Belagerung von Halikarnas, sey eine Schwalbe in sein Zelt kommen, und habe sich während seinem Schlafen über seyn Haupt auf das Bettbret gesetzt und da aus allen Kräften gesungen, so daß auch Alexander davon erwacht sey und sie weggejagt habe, da sie zuvor niemand fortbringen können. Hierüber habe er den Aristander, einen Wahrsager aus Telmissa, um Rath gefragt; und dieser habe ihm zur Antwort gegeben, er solle sich vor den Nachstellungen eines seiner vertrautesten Freunde in acht nehmen. Dieses scheinet aber eine Sage nach geschehener Sache zu seyn.

§. 65.

(55) Arrian. c. 26.

(56) Q. Curt. B. 4. c. 1.

§. 65. Seine Schmeichler betrachteten auch dieses als ein neues Wunder (57), daß er ohne Fahrzeuge durch einen Grund unten am Berge Klimax gegangen, wo doch sonst das Meer gemeiniglich so hoch war, daß man zu Fuse nicht durch kommen konnte, zu gewissen Zeiten nur wurde er zur Noth gangbar: diesesmal mußten die Lacedämonier doch einen ganzen Tag lang bis an den Gürtel im Wasser gehen (58). Nunmehr ging er auf Perga, wo ihm gleichfalls verschiedene Städte unterthänigst entgegen schickten. Aspende, Side, Selge, waren mit darunter. Wollten einige andere Widerstand thun, so durfte der Held sich nur zeigen, um alle Anschläge zu vereiteln. V. C. G. 333. Neue Eroberungen.

§. 66. Die Stadt Celene in Phrygien wollte Zeit gewinnen. Sie hatte eben keine starke Mauern, aber zwey tausend Mann in einem hohen und unzugänglichen Schlosse; und man erwartete daselbst alle Tage neue Völker, zu noch mehrerer Verstärkung. Die Vornehmen dieser Stadt liessen beym Alexander anhalten, er mögte ihnen doch noch zwey Monate gestatten, daß sich das Volk bedenken könne. Alexander stimmete ein. Da aber diese Zeit verstrichen und indeß keine Hülfe, wie man ihnen hatte schmeicheln wollen, angekommen war; so kamen sie von selbst, und begaben sich unter das Joch eines Siegers, der ihnen funfzehn hundert Mann zur Besatzung und den Antigonus zum Statthalter gab. Celene muß sich ebenfalls ergeben.

§. 67. Da diese Sache geschlichtet war, setzte der König seinen Zug nach Telmissus fort. Diese Stadt lag auf der Spitze eines sehr hohen Berges; gegen über war ein anderer, der eben so hoch war, und mitten hindurch ging eine schmale Strase. Die Telmissier hatten sich dieses Passes bemächtiget; und hätten sie ihn gehörig vertheidiget, so hätte sich Alexander ganz gewiß nach einem andern Wege umsehen müssen. Allein er hielt dafür, der Schrecken für einem Angriffe würde sie dahin bringen, sich fortzumachen, und lagerte deßwegen seine Völker zu Ende des Abends ganz bey dem Eingang des Weges. Dieses fruchtete auch so viel, daß sich den Morgen darauf die Telmissier in ihre Stadt zurück gezogen hatten, und er einen freyen Durchzug haben konnte. Alexanders Zug nach Telmissus.

§. 68. Hieher gehöret eine Handlung des Darius; denn sie trug sich in diesem Zeitpunkte zu. Dieser Fürst war nach dem Tode Memnons, seines Seehauptmanns und besten Generals, völlig unentschlüssig; da er nicht wuste, wen er an dessen Statt gebrauchen sollte, so konnte er sich auch nicht über die Wahl eines Feldherrn entschliessen, der die Landvölker Darius läßt den Charidemus tödten.

(57) Arrian. c. 27. Plut. im Alex. (58) Strabo, B. 14. S. 666.

V. C. G. 333.

völker anführen sollte. Es traff sich, daß um diese Zeit an seinem Hofe und in seinem Rathe ein gewisser Charidemus, ein Athenienser, war, ein vortrefflicher Befehlshaber, der lange Zeit und mit vielem Ruhme unter dem Philipp von Macedonien gedienet hatte. Dieser Mann hegte einen aufrichtigen Eifer für die persische Sache, und übernahm es deßwegen, den König und seine Bediente aus der Verlegenheit zu reissen. „ So lange „ du, o König, sagte er zum Darius, sicher bist, kann das Reich nie„ mals in Gefahr stehen; ich will dich daher ermahnen, deine Person nie „ blos zu stellen, sondern etwan einen geschickten Feldherrn zu erwählen, „ der wider deinen Feind ziehe. Hundert tausend Mann werden, wo„ fern ein Drittheil derselben Miethvölker sind, mehr als gnug seyn ihn „ zur Aufgebung dieser Unternehmung zu nöthigen; und wenn du mich „ mit diesem Anführeramt beehren willst, so will ich für die Wirkung „ dessen, was ich rathe, stehen. “ Darius war es zu frieden: allein die persischen Herren eiferten aus Neid darwider; und Charidemus, der dadurch aufgebracht worden war, schalt sie für feige Kerls, welche Verachtung verdienten. Dieß brachte sie dahin, daß sie ihn der Verrätherey beschuldigten, und vorgaben, er begehre blos deßwegen die Feldherrnstelle, damit er den Macedoniern alles in die Hände spielen könnte: welches beym Darius so viel fruchtete, daß er ihn zu binden und hinzurichten befahl. Man nahm sich sorgfältig in acht, die Sache nicht zu verzögern, sondern man führte ihn geschwind auf den Gerichtsplatz hin. Im Hingehen sagte er noch: „ Den Darius wird seine Grausamkeit gegen mich bald reuen, „ wenn er bey dem Verluste seines Königreichs finden wird, wie unge„ recht er mir mein Leben genommen. “ Einige Tage darauf reuete es wirklich den Darius: allein nun war der Verlust unersetzlich; und er mußte nun seine eignen Unterthanen zu Rathe ziehen. Ihrem Rath zufolge entschloß er sich alsdann, mit einem Heere wider den Alexander zu ziehen, welches viele Menschen, aber wenig Soldaten enthielt.

Gordischer Knoten.

§. 69. Da der Winter bald zu Ende ging, befahl Alexander seinen Soldaten, denen er nach Macedonien zu gehen Erlaubniß ertheilt hatte, sich wiederum in Phrygien zu stellen (59). Sie gingen nebst den neuen Völkern, die man ausgenommen hatte, hundert Mann zu Fuse, lauter Macedonier, nebst drey hundert Pferden, ferner zwey hundert thessalische Reuter, und einzig und allein hundert und funfzig Mann aus dem Elidischen, dahin ab. Sie traffen ihn zu Gordium an, am Flusse Sangar, wo sonst der Palast des alten Midas gestanden hatte. Die Eroberung dieser Stadt schmeichelte Alexanders Ehrgeiz mehr, als irgend einer andern, weil

(59) Arrian. c. 30.

weil einige Orakel davon ein Versprechen gethan hatten, die er in seiner Person wahr machen wollte. Es betraff den berühmten gordischen Knoten, von dem es hies, daß, wer ihn auflösen könnte, ein Herr von ganz Asien werden sollte. V. C. G. 333.

§. 70. Vor Alters hatte ein gewisser Mensch, Namens Gordius, wahrgenommen, daß, indem er seinen Acker pflügte, ein Adler sich auf das Joch seiner Ochsen gesetzt, und daselbst bis an den Abend geblieben war (60). Gordius wurde durch dieses Vorzeichen in Unruhe gesetzt: sein niedriger Stand ließ ihn nicht hoffen, daß er dermaleinst noch eine Krone erhalten würde; so vortheilhaft durfte er nicht weissagen. Er ging zu den Priestern von Telmisse, und wollte sie um Rath fragen. Unterwegs begegnete ihm eine junge Person, eine Tochter eines dieser Priester; er trug ihr sein Anliegen vor, und ließ sich zu einer guten Gelegenheit, wo er dieserhalb nachfragen könnte, hinweisen. „Ich bin, fing „sie zu ihm an, eine von diesen Auserwählten, denen die Götter die „Wissenschaft künftiger Dinge und ihrer Auslegung mitgetheilt haben; „glaubet mir, opfert dem Könige Jupiter, der wird euch die Krone „auf das Haupt setzen; ich bin dessen so überzeugt, daß ich wünschte „eine Theilgenossin eures zukünftigen Glücks zu seyn.“ Gordius war ungemein erfreuet, beydes zu hören; er nahm seine Pythonissa mit, und dieses Paar opferte mit einander. Aus dieser Ehe kam Midas. Wer der Gordius gewesen.

§. 71. Einige Zeit vorher waren grose Uneinigkeiten unter den Phrygiern entstanden; diese gingen daher hin, und fragten das Orakel um Rath, wie sie selbige beylegen könnten. Es ward ihnen zur Antwort, sie müßten sich einen König erwählen, und das würde der seyn, den sie auf dem Wege vom Tempel des Jupiters, auf einem Wagen, vor dem zween Ochsen gingen, antreffen würden; diesen hätte der Himmel bestimmet. Sie traffen den Gordius mit seiner Frau und dem jungen Midas auf die beschriebene Art an, und riefen ihn sogleich für ihren Herrn aus. Gordius, zum dankbaren Andenken dieser Begebenheit, weihete seinen Wagen dem Tempel des Jupiters, und knüpfte die Deichsel davon mit einem Knoten aus der Rinde eines Speyrbeerbaums so künstlich an, daß man weder Anfang noch Ende sehen konnte. Weil nun die Sache so schwer war, so wurde daher das Sprichwort, oder auch das Orakel, daß wer den gordischen Knoten lösen könnte, auch im Stande wäre, ein Herr von ganz Asien zu werden. Auf was Weise er auf den phrygischen Thron gekommen.

§. 72.

(60) Justin. B. 11. c. 7. Arrian. B. 2. c. 3. Q. Curt. B. 3. c. 1. Plut. Alex.

V. C. G. 333.

Alexander löset den Knoten auf.

§. 72. Alexander glaubte, seine Person sey es, welche die göttlichen Fügnisse so offenbar damit hätten bezeichnen wollen. Er fing an zu seinem Heere: „Nun will ich den Wagen des Gordius abspannen.“ Seine Hauptleute befürchteten, es mögte ihm dieses nicht allzu wohl gelingen, und fingen an, ihm mächtig davon abzurathen, damit kein Vorurtheil auf ihre Waffen kommen mögte. Doch sie wusten nicht, was Alexander dachte. Dieser stieg hinauf zum Tempel des Jupiters, und um ihn her war ein groser Zulauf. Mit einem Säbelhiebe, hieb er den ganzen Knoten, an welchem andere so unnützerweise sich zerquält und den Geist abgemattet hatten, entzwey. Einige Donnerschläge, so bey Nacht sich hören liessen, machten, daß seine Schmeichler dieses für die Genehmigung der Götter ausgaben; und den andern Morgen ließ Alexander deßfalls zur öffentlichen Danksagung feyerliche Opfer bringen.

Seine Antwort wegen der athenienſischen Gefangenen.

§. 73. Unterdessen traffen Botschafter von Athen bey ihm ein, welche einige ihrer Bürger abfordeten (61), die sich im Treffen am Granich bey den Persern befunden hatten, Alexander aber in die macedonischen Gefängnisse weisen lassen. Der staatskluge Fürst, der sich eben so wol bey den Griechen als bey den Ausländern fürchterlich zu machen suchte, antwortete ihnen, er könne die Gefangenen nicht eher los geben, bis er den Krieg nach den bestimmten Entwurf ausgeführt und zu Ende gebracht hätte. Um auch nichts hinter sich im Rücken zu lassen, was ihm nicht vollkommen unterthan wäre, ließ er einige Haufen nach allen Inseln, vom Hellespont an bis in Karien, hauptsächlich nach Lesbus, Chio und Kos, abgehen, und die persische Besatzung daraus verjagen (62).

Unterwerfung von Kleinasien.

§. 74. Von Gordium brach er ohne eine Hinderniß nach Ancyra (63), der Hauptstadt in Galatien, auf. Die Paphlagonier kamen ihm hier entgegen, unterwarfen sich, und begehrten nur, ihre Länder mit seinen Völkern zu verschonen, und keine hinein zu schicken. Das gestund Alexander ihnen zu, und zog sie mit zu der Statthalterschaft des Kalas, den er bereits über Paphlagonien ernannt hatte. Das übrige Galatien, Kappadozien und der Pontus machten sich eine Schuldigkeit daraus, ihm entgegen zu kommen.

Alexander kommt bis Tharsis.

§. 75. Da nun auf solche Weise ganz klein Asien unter das Joch war, ging der Held in die Länder von Obersyrien. Seine blose Gegenwart brachte schon alle Besatzungen, die man in den Gränzstädten Ciliciens gelassen hatte, in die Flucht. Ohne das Schwerd zu zücken, kam

(61) Arrian. B. 1. c. 30.
(62) Q. Curt. B. 1. c. 1.
(63) Arrian. B. 2. c. 4.

kam er bis nach Tharsen; worauf sich Darius grose Rechnung machte, weil es zwischen Bergen und Thälern lag, die man nicht ohne grose Gefahr durchschlupfen und übersteigen konnte. V. C. G. 333.

§. 76. Da aber Alexander glücklich hinüber war, und sich selbst deßfalls schmeichelte, auch auf die Zukunft sich viel gutes versprach, hätte es beynahe alles mit einemmale wieder ein Ende gehabt. Der Prinz wurde gefährlich krank; so daß er selbst sein Ende nahe zu seyn glaubte (64). Denn eines Tags, als er sich auserordentlich erhitzt und ermüdet hatte, badete er sich im Cydnus, und wollte sich ein wenig wieder erquicken. Dieser Fluß kommt von Tharsis, quer durch die Gebirge, und hat daher klärer und kälter Wasser als ein anderer. Alexander wurde so lebhaft davon angegriffen, daß er sogleich alle seine Kräfte verlohr, und man ihm beyspringen und ihn aus dem Wasser tragen mußte. Das Fieber, so ihn überfiel, setzte sein Leben in die äuserste Gefahr. Und was das Uebel noch ärger machte, so wollte kein Arzt sich seiner annehmen, und ihm Mittel verschreiben, weil sie alle fürchteten, seine Leute mögten, falls die Cur nicht anschlüge und er stürbe, den Tod ihnen zuschreiben, und auf sie einstürmen. Wird daselbst krank.

§. 77. Man kann sich kaum vorstellen, wie niedergeschlagen seine Soldaten waren. Bald bedauerten sie einen Fürsten, der so huldreich und leutselig war, daß er das Glück seiner Untergebenen ausmachte; einen Sieger, der in die Zeiten der Helden gehörte, der Macedonien zum mächtigsten Reiche des Erdbodens machen sollte; einen unüberwindlichen Kriegsmann, vor dem die stärksten Heere nur Schwachheit waren, und dem sich Länder und Königreiche ergaben, ehe er noch zu ihnen kam. Bald warfen sie die Augen auf ihre eigenen traurigen Umstände, und sahen nichts als Verzweiflung. Darius kam mit fürchterlichen Heeren ihnen entgegen, und war nicht mehr als fünf Tagereisen noch von dannen. Wie konnte man ihn erwarten, da die Sehnader des ganzen Heers entkräftet lag? Wie nach Macedonien zurückkehren, mitten durch so viele Länder, deren Haß so lange schwieg, als Alexander ihn zu schweigen nöthigte? Wie bestehen ohne Geld und ohne Lebensmittel, in einem erschöpften Lande, das man selbst mit Fleis, um dem Feinde keinen Vorrath zu lassen, verdorben hatte? Wie diejenigen zusammen bringen, die nach allen Seiten in der Nachbarschaft umher zerstreuet waren? Wie gegen Betrübniß der Soldaten darüber.

(64) Justin. B. 11. c. 8. Arrian. B. 2. Val. Max. B. 3. c. 8. Q. Curt. B. 3. c. 4. Diod. B. 17. S. 511. Plut. Alex. c. 5. und 6.

V. C. G. 333. gegen jemand das Zutrauen haben, der das Steuerruder ergreifen sollte, so das Schicksal dem Sohne des Philipps aus der Hand geschlagen hätte? Wie endlich über den Hellespont wieder zurück kommen, da weder Schiffe noch Galeeren da waren? Nichts als die Bilder des Todes und einer grausamen Knechtschaft blieben bey diesem Schwindel vor den Augen stehen.

Was den Alexander am meisten bekümmerte.

§. 78. Mitten in diesen Beängstigungen und Verwirrungen, die ihnen keine Hülfe mehr liessen, machten einige Worte, die Alexander mit Mühe und nur mit Stosen heraus brachte, neue Wunden für ihr Herz. Die Krankheit schiene nicht abzulassen, als nur ihnen desto mehr Raum zur Traurigkeit zu geben, und ihnen ihre elenden Umstände desto lebhafter vor Augen zu stellen. Er richtete seine schwachen Augen auf seine Freunde, welche Zärtlichkeit und Schmerz an seinem Bette angefesselt hielten, und fing an:

Rede an seine Freunde.

§. 79. „ So sehet ihr mich dann nunmehr in die Hände des Darius „ geliefert. Er ist nur noch fünf Tagereisen von Cilicien. Ich muß „ in der Blüte meiner Jahre sterben, und zwar auf einem Krankenbette, „ worauf Tapferkeit mich nicht gebracht hat. Oder ich muß als ein „ Gefangener einen Barbaren in die Hände fallen! er wird mir nach seinen Lei„ denschaften, und nach dem ganzen Umfange seiner Rache begegnen. Was „ für Gedanken! = = = Mich deucht täglich, das Geschrey seines Heers „ schon zu hören. Er kommt, und greift die an, die ihn bekriegen „ wollten. = = = Er muß im Rathe des Glücks gestanden haben, da „ er mir so trotzig begegnete, weil es kommt, was er sagte: daß die „ Schicksale es gar bald mit mir ändern würden. = = = Meine Freunde! „ hier ist nicht zu warten. Man muß lieber mit den Waffen in der „ Hand sterben, als auf eine lange und verdrießliche Genesung warten. „ Ach, gebt mir keine Arzneyen, die mich vom Tode erretten; gebt „ mir nur welche, die mich ein wenig stärker machen, daß ich streiten „ kann! “

Seine ausserordentliche Standhaftigkeit und Gesetztheit.

§. 80. Aber auch dieses wollte niemand wagen. Doch Philipp von Akarnanien, sein erster Arzt und Freund, konnte nicht länger zusehen: er kehrte sich an keinen Ausgang, und schwung sich über allen Erfolg hinauf. Er schlug ihm vor, eine Probe zu machen, die ihm in drey Tagen die Gesundheit wieder geben sollte. Nur dieses wollte man: der König sollte sich nur vor dem Heere schon sehen lassen, und die Befehle stellen. Alexander hielt den Becher schon, als ein schneller Bote vom Parmenion ankam: er brachte ihm einen Brief, worinnen dieser den

König

König bat, sich vor dem Philipp, seinem Arzte, äuserſten Fleises in Acht zu nehmen, weil er von sicherer Hand wisse, daß Darius ihm hundert Talente, und die Prinzessin seine Schwester zur Gemalin versprochen habe, wenn er ihm vergeben würde. Alexander reichte den Brief dem Philipp, und gab Acht auf seine Gesichtszüge; und während dem, daß dieser das Schreiben mit einer Zuversicht und einem gewissen Lächeln lase, trank er die Arzney aus. V. C. G. 333.

Seine Besserung.

§. 81. Einige Stunden hernach fehlte aber wenig, daß nicht die ganze Kunst des Arztes, und seine Bezeugungen nebst seiner Standhaftigkeit, wie die Arzney gut sey, und dieses so kommen müsse, dem Arzte wenig genutzt hätte. Denn, da die Arzney anfing ihre Wirkung zu thun, schlug sie die Kräfte des Kranken dergestalt nieder, daß er die Sprache verlohr, und in so grose Schwachheit fiel, daß er fast Athem und Sinne verlohren hatte. Da sagte man, der Argwohn des Parmenion sey nur gar zu gegründet gewesen; und das Leben des Arztes lief grose Gefahr. Doch dieser erschütterte nicht; er kam dem Alexander zu so rechter Zeit und so nachdrücklich zu Hülfe, daß er ihn in drey Tagen in den Stand brachte, sich wieder vor den Macedoniern zeigen zu können. So gros die Niedergeschlagenheit gewesen war, so gros war das Jauchzen, da man ihn wieder hergestellt sahe. Alexander war die wiedergefundene Hoffnung; und Philipp war der Gott, der diese Hoffnung gegeben hatte.

Memnons Eroberungen, und dessen Tod.

§. 82. Doch während daß Alexander Kleinasien durchstreifte, waren die Perser darüber aus, ihm an andern Orten diejenigen Plätze wieder wegzunehmen, die er erobert hatte, und machten Anstalten, ihm den Weg nach Syrien zu versperren. Memnon hatte die persische Flotte an die jonischen Küsten geführt (65), und sich von Chio, Lesbos, Methimne, Mitilene, und vielen andern Städten an der See, Meister gemacht. Der Schröcken breitete sich durch die cykladischen Inseln aus, und drang bis nach Euböa. Die meisten derselben begehrten wieder mit Persien sich zu setzen. Doch eine starke Krankheit, welche dem Memnon in wenig Tagen dahin riß, riß auch alle diese Entwürfe und Aufwiegelungen dahin.

Darius begibt sich zu Felde.

§. 83. Sein Tod brachte einen gänzlichen Umschlag in die Sachen des Darius, der gehoft hatte, durch dieses Mittel einen Einfall in Macedonien zu thun, und den Alexander also wieder nach Hause zu schicken. Seine einzige Zuflucht war noch, seiner an den Thoren von Syrien zu erwarten. In diesen Gedanken nahm er ein Heer von viermal hundert tausend Mann zu Fuse und hundert tausend Pferden, und setzte

(65) Diod. B. 17. S. 509. Arrian. B. 2. von Anfang.

V. C. G. 333.

setzte sich mit Frau und Kindern an die Spitze; wir wollen sagen, seine Mutter, seine Gemalin, sein Sohn und seine beyden Töchter, waren diesesmal bey ihm (66). Wie er in die Ebene von Obersyrien gekommen war, hielte er Kriegsrath, was man nunmehr zu thun habe. Der Ueberläufer Amyntas stellte vor, daß das wesentliche Beste für dem Darius wäre, daß er in diesen weiten Gefilden bliebe, wo er gar leicht sein Heer ausbreiten, und sich so seiner ganzen Macht bedienen, auch von andern Orten Lebensmittel und Hülfe, deren er benöthigt wäre, erhalten könnte; daß Alexander mit seiner Hand voll Leuten, niemals die Verwegenheit haben werde weiter gehen zu wollen; und daß gar bald, wenn er in einem verschlossenen Lande an allem Mangel leide, sein Weg wieder zurück nach Macedonien werde gehen müssen. Anstatt daß, wenn die Perser sich in die Gebirge einschliessen würden, ihre Obermacht ihnen nichts helfen könnte, sondern der enge Raum sie des Alexanders Handvoll Leuten gleich machen würde. Dieser Rath galt zwar, wurde aber nicht befolget.

Alexander bringt vollends ganz Cilicien unter sich.

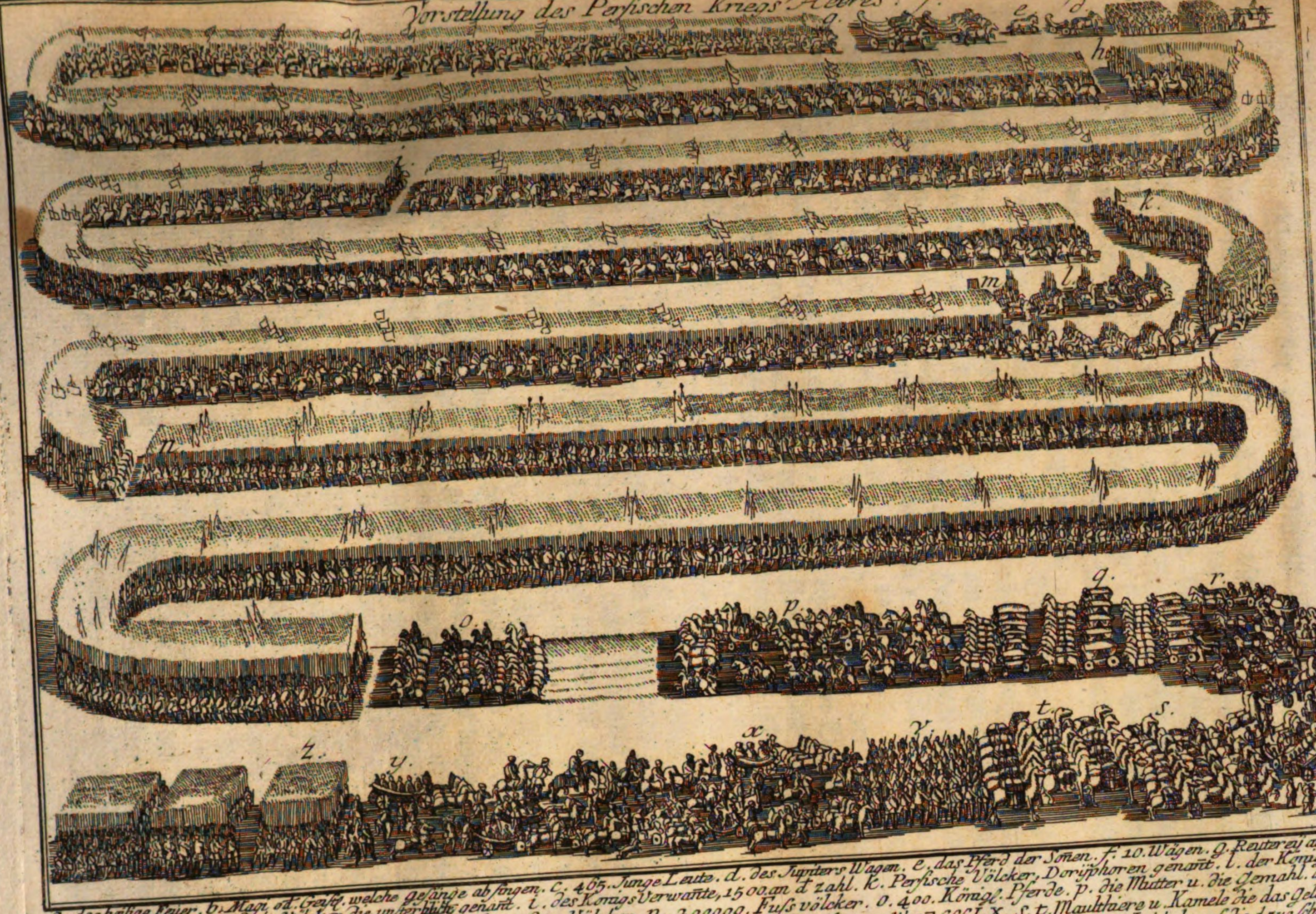
§. 84. Das war nun freylich das schlimmste, was Alexander begegnen konnte. Doch der Himmel, der ihn zum Herrn von Asien wirklich bestimmt hatte, oder vielmehr Persien strafen wollte, ließ das, was seinen Sturz oder wenigstens seine Zerstreuung hätte nach sich ziehen sollen, zu seinem Besten gedeyen. Während daß die Perser seiner an den syrischen Gränzen warteten, nahm seine Gesundheit von Tage zu Tage wieder vollkommen zu. Darauf machte er sich Meister von Anchiale und von Soles, welcher letzteren er eine Strafe von zwey hundert Talenten auflegte, weil sie sich gar zu stark an die Perser gehängt hatte. Deßgleichen brachte er auch das ganze übrige Cilicien unter seinen Gehorsam; und stellte, zur Dankbarkeit gegen die Götter wegen wiederhergestellter Gesundheit, die prächtigsten Spielfeste an.

Darius läßt sich zwischen die Gebirge Syriens ein.

§. 85. Den Darius inzwischen verdroß es, daß er so müssig stehen und warten sollte; die Zeit wollte ihm, bey den Lustbarkeiten des Alexanders, zwischen seinen Gebirgen, gar zu lange währen: denn das verdrießlichste war, daß er in seinem eigenen Lande zusehen, und derweile schmachten sollte. Er glaubte, es sey eine Schande für ihn, jederzeit auf einen Feind nur zu warten, den er doch, seiner habenden Macht wegen, nicht zu fürchten hätte. Den Königen fehlt es nicht an Schmeichlern, selbst in Sachen, die gerad nicht gut sind. Einige dieser Höflinge merkten, daß er Lust habe dem Könige entgegen zu gehen; sie sagten daher, Alexander halte sich deßhalb so lange auf, weil er sich seiner Schwä-

(66) Diod. S. 511. Arrian. B. 2. c. 6. Justin. B. 11. c. 9. Q. Curt. B. 3. c. 8. Plut. im Alexand. und von dessen Glücke.

Vorstellung des Persischen Kriegs Heeres.



a. das heilige Feuer. b. Magi od. Geistl. welche gesänge ab singen. c. 465. Junge Leute. d. des Jupiters Wagen. e. das Pferd der Sonen. f. 10. Wägen. g. Reuterey aus 12 erley Völckern. h. Persische Völcker die unsterblich genant. i. des Königs Verwante, 1500 an d zahl. k. Persische Völcker, Doriphoren genant. l. der König mit dem vornehmsten Adel. m. 100000 mit Spiessen bewafnete Völcker. n. 300000. Fuss völcker. o. 400. Königl. Pferde. p. die Mutter u. die Gemahl. des Königs nebst ihren Frauenzim: q. Königl. gedeckte Wagē, worin deſsen Kindere. r. Königl. bagage Wagē CCCLX. s. t. Maulthiere u. Kamele die das Geld u. die Schätze des Königs trug. v. eine begleitung v. bogē Schützen. x. die Frauē d fürnehmſtē Freunde des Kgs. y. d Troſs mit dē Marod. z. Leicht bewaf: die d zug schlüſsē.

Schwäche bewust sey; das sey gewiß, und die persische Reuterey sey schon allein im Stande, ihn aufzureiben. In diesen Gedanken brach er auf, ging durch die Päße von Syrien, und kam nach Issus, wo er alle Macedonier, die daselbst aus den vorigen Schlachten noch krank oder verwundet lagen, erwürgen ließ. Da er den Alexander hier nicht vorfand, und wohl sahe, daß das Land und der Platz ihm nicht vortheilhaft waren, wollte er wieder seinen Rückweg nehmen. V. C. G. 333.

§. 86. Allein es war nicht mehr Zeit. Der König von Macedonien hatte erfahren, was vorgegangen war, wuste ihm währender Nacht den Weg abzuschneiden, und erwartete seiner nun am Ausgange zwischen den engen Gebirgen. Er hatte seine vornehmsten Hauptleute zusammen treten lassen; er hatte ihnen alle Beweggründe vorgestellt, die im Stande waren, ihren Muth bey dieser Entscheidungsgelegenheit anzuflammen. „ Meine „ Freunde, redete er sie an, sehet da den Augenblick, wo man Ge„ brauch von der Tapferkeit machen muß, die uns schon so viele Ehre gebracht „ hat. In allen andern Schlachten hatten wir Feinde vor uns, die uns, „ wegen der vorhergehenden Siege, überlegen waren, und alle Hoffnung „ auf die Zukunft hatten; in dieser finden wir Leute, die von sich selbst „ fliehen, und ihrer Ueberwindung schon einmal überzeugt sind. Die Götter „ haben sich offenbar für unsere Beschützer erklärt, da sie zugelassen haben, „ daß Darius die weiten und vortheilhaften Ebenen verlassen hat, wohin wir „ uns nicht hätten wagen dürfen, und in diese engen Gegenden gekommen „ ist, da seine Legionen keinen Raum haben, und die nur für unsere wenige „ Mannschaft eingerichtet sind. Nun sind jener fast nicht mehr, als unserer; „ und wer mag zweifeln, daß wir ihnen nicht gewachsen seyn sollten? Seit „ langer Zeit haben Kriegsübungen, Beschwerlichkeiten und die Erfahrung „ uns das Streiten und Siegen ganz gemein gemacht; aus langer Ruhe, „ Müssiggange und Liebe zu den Wollüsten, hergegen, sind unsere Fein„ de Weichlinge. Wer kann sich einbilden, daß gedungene Soldaten, die, „ selbst wenn sie siegen, nichts davon haben, mit solchem Eifer fechten sollten, „ als freye Leute, die der Krieg bereichert, und denen der Sieg das Joch „ der Barbaren nun einmal für allemal abwirft? Kann man jene wol mit „ unsern Thraziern, Peoniern und Illyriern, den tapfersten Nationen von „ Europa, vergleichen? Alexander ist euer Haupt; und Darius führt jene „ an! Seyd nur noch Ueberwinder dieses einzige mal, so wird das ganze „ grose asiatische Reich euch von diesem Tage zugehören. “ Hernach richtete er die Anrede besonders an diejenigen, die schon bey andern Gelegenheiten vorzügliche Proben gegeben hatten. Er führte ihnen diese Zeichen ihres Muths noch einmal zu Gemüthe, und er mahnete sie, Alexander spricht seinen Völkern Muth zu.

V. C. G. 333. nicht aus der Art zu schlagen. Alle schrien, sie wollten ihr bestes thun, und warteten nur auf das Zeichen zur Schlacht. Doch er ließ sie die Nacht hindurch ruhen.

Die Soldaten werden bis zur Wuth aufgebracht.

§. 87. Mit Tagesanbruch kamen verschiedene Macedonier in das Lager, die dem Darius in die Hände gefallen waren, und denen er, nach dem Rathe einiger seiner Hauptleute, die Daumen hatte abhauen lassen, um damit an den Tag zu legen, sie wären ja nur Macedonier, und nichts gegen die Perser. Man hatte sie aber kurz vor der Schlacht besonders aus dieser Ursache gehen lassen, damit ihre Kameraden dadurch verzagt werden sollten. Dieses Trauerbild wirkte aber, nicht nach dem gesuchten Endzwecke, den Schrecken, sondern bey dem ganzen Heere die Wuth; man vergaß die Vortheile des Siegs, und eilete nunmehr zur Rache.

Er zieht gegen den Feind an.

§. 88. Wie man durch die Aussage dieser unglücklichen Schlachtopfer erfuhr, daß Darius nur noch zwo Meilen von dannen wäre, stellte Alexander sein Heer in Ordnung, wiese einem jeden Volke seinen Platz an, und rückte an der Spitze desselben dem Feinde entgegen. Wie er nun auf dem Gipfel eines Berges dem Feinde zum ersten in die Augen fiel, verbreiteten sich Schrecken und Verwirrung in dem Lager der Perser nach allen Seiten aus, weil sie sich von denjenigen angegriffen sehen mußten, die sie nur zu verfolgen glaubten. Ein jeder lief zu den Waffen, aber in Unordnung, und Darius selbst konnte sie zuletzt, mit groser Mühe, nur in einige Schlachtordnung bringen.

Schlacht bey Issus.

§. 89. Bevor man auf beyden Seiten einander mit Pfeilen erreichen konnte, ließ Alexander das letzte Zeichen zum Treffen geben, und rennte mit Ungestüm auf den linken Flügel der Perser ein, damit er den Pfeilhagel vermeiden mögte. Sein Beyspiel frischte sein ganzes Heer an: er trennte die Schaaren, die sich an einem so engen Platze einander selbst schädlich waren; er zerstreuete sie, und brachte sie in die Flucht. Von dar flog er nach dem andern Flügel, der fast aus lauter Reiterey bestund. Hier setzte es ein Blutbad, das die Hitze und Halsstarrigkeit, so man auf beyden Seiten bewiese, fürchterlich machte. Die Menge der Perser und der Griechen, so unter die Füse fielen, schreckten deßwegen die andern nicht ab, so noch stunden. Das Treffen dauerte den ganzen Tag. Der Feind wande sich eher nicht um, als bis er sahe, daß der König selbst auf seinem Wagen die Flucht ergriff. Da hielten sie sich für überwunden, und verlohren den Muth; sie folgten seinem Exempel, und machten sich auf steilen und ungangbaren Wegen davon. Jeden Schritt fanden sie einen neuen Aufenthalt von einem Felsen oder von einem Haufen todter

Körper.

F. IV.

Groſer Sieg des Alexanders über den Darius.

Körper. Wer zu Fuse war, wurde von den Pferden zertreten, und die Reuter konnten sich wegen Mattigkeit ihrer Pferde und Schwere ihres Harnisches nicht mehr wehren. V. C. G. 333.

§. 90. Während nun, daß die Thessalier diese Flüchtlinge in Stücken hieben, setzte Alexander mit einem Haufen seiner Völker dem Darius nach, der noch seine Leibwache um sich herum hatte. Hier entstund ein Streit, der noch härter war dann der erste. Oxather, Bruder des Königs, setzte sich vor die Pferde; vertheidigte den Fürsten mit unermüdetem Eifer; tödtete mit eigener Hand viele Macedonier, und verließ seinen Platz nicht, als bis die Pferde niederstürzten, und Darius von seinem Waffenträger ein anderes erhalten hatte, mit dem er davon jagte, nachdem er zuvor seinen gekrönten Helm, nebst seinem königlichen Mantel und den Waffen, um nicht erkannt zu werden, von sich geworfen hatte (67). Doch die Dunkelheit der Nacht half ihm mehr, als alle andere Vorsicht. Darius Flucht.

§. 91. Als Alexander ihn aus dem Gesichte verlohren hatte, kehrete er zum Zelte des persischen Königs; wo er unermeßliche Reichthümer, so in gemünzten Gelde (68), güldenem Geschirre, und prächtigen Decken, bestunden, antraff. Der andern vornehmen Hauptleute ihre, stimmten mit dem Aufwande und der Verschwendung ihres Königs überein; wiewol noch der meiste Vorrath zu Damas, der Hauptstadt in Syrien, gelassen war. Nach dem Rechte der Perser (69) darf kein Sklave noch Bedienter das königliche Zelt verlassen, sondern sie müssen alles aufs fleisigste verwahren, bis es der Sieger bekommt; der sey dann, welcher er wolle. So fand dann Alexander hier die Leute des Darius, die ihn in den Besitz der reichen Geräthschaften setzten, und ihm, wie ehemals ihrem natürlichen Herrn, aufwarteten. Alle Beute wurde den Hauptleuten und Soldaten überlassen, die sich ihrer dann begierigst bemeisterten. Und wie seit einem Jahrhundert der Gebrauch aufgekommen war, die Weiber mit sich zu Felde zu nehmen: so befanden sich auch eine grose Menge derselben, von allerhand Stande, diesesmal im Lager; die dann auf das schändlichste von den Macedoniern mißbraucht wurden. Ist etwas, das diesen herrlichen Sieg des Alexanders beschmitzen und verkleinern kann; so ist es, daß er die ausschweifende Freyheit seiner Völker, was diesen Punkt betrift, nicht etwas mehr im Zügel hielt. Verfolgungen des Siegs.

Die

(67) Nur die Könige durften diese Art Mäntel tragen: man nennte sie Candy. Man sehe den Barnabas Brissonius, B. 2.

(68) Welches sich auf drey hundert Talente, oder dreymal hundert tausend Reichsthaler beloffen haben soll, so damals eine grose Baarschaft hies.

(69) Diod. S. 515. Q. Curt. B. 3. c. 11.

V. C. G. 333.

Die Alten zählen gemeiniglich hundert, oder hundert und zwanzig tausend zu Fuse, und zehn tausend zu Pferde, die von Seiten der Perser in dieser Schlacht, oder in der Flucht, verlohren wurden. Justinus aber macht es wahrscheinlicher, daß nur etliche tausend Todte, aber vierzig tausend Gefangene gewesen seyen. Auf Seiten der Macedonier sollen höchstens nicht mehr, als drey hundert Mann, und hundert und funfzig Pferde, geblieben seyn. Alexander hatte nur eine leichte Wunde im dicken Beine, die er bekam, als er den Darius entweder aufheben oder niedermachen wollte (70).

Verzweifelung der Gemahlin und der Mutter des Darius.

§. 92. Unter den vielen Gefangenen, deren Schmerz vor andern ausbrach, waren Sysigambis, die Mutter des Königs, Statira, seine Schwester und Gemahlin, nebst zwey seiner Töchter, und einem Sohne, der sechs Jahr alt war (71). So bald diese den Verlust der Perser erfahren hatten, führten sie ein erschreckliches Geschrey und Klagen, überliessen sich der Verzweifelung, warfen sich zur Erden, zerkratzten sich die Brust, rauften sich die Haare aus, und rissen ihre Kleider in Stücken. Ein Kriegsmann, der den Mantel und den Bogen des Darius in der Hand hielt, ging in diesem Augenblicke vorbey; der traurige Anblick dieses unglückseligen Hinterlasses ließ sie glauben, Darius sey todt, und verdoppelte also ihr erbärmliches Geschrey. Alexander, der sich eben zur Abendtafel setzen wollte, fragte, was das für ein Klaggeschrey wäre, das man so nahe bey ihm höre. Man sagte ihm, es wäre die ganze Familie des Darius, die ihre Verzweiflung hören liesse. Sein Herz wurde lebendig dabey gerührt; und man versichert, er habe sich der Thränen nicht enthalten können. Sogleich gab er an dem Mithren, der die persischen Sitten wuste, Befehl, hinzugehen und sie zu trösten. Doch da ihm einfiel, daß das eben der wäre, der ihm die Stadt Sardes in die Hände gespielt, so fürchtete er, dessen Gegenwart würde beschwerlich seyn, und einen Unwillen erwecken.

Er läßt sie trösten.

§. 93. Er trug es also dem Leonat, einem seiner vornehmsten Kriegsbedienten, auf; und der sollte sagen, Darius sey keinesweges todt. Wie dieser sich nun an dem Eingange vor dem Zelte zeigte, lief ein Verschnittener hin, und kündigte an, Alexander schicke draußen einen Gewaffneten, der sie umbringen solle. Denn, wie die Perser niemals Waffen tragen, als

(70) Man sahe lange Zeit hernach auf dem Schlachtfelde ein Siegeszeichen zu Ehren des Alexanders, wo dieser Fürst auf einem Wagen mit vier Pferden saß. Es war aber zu damaliger Zeit noch nicht aufgerichtet. Philostratus im Leb. Apollon. B. 3. c. 42.

(71) Diod. S. 516. Justin. B. 11. c. 9. Arrian. B. 2. c. 12. Q. Curt. B. 3. c. 12. Plut. im Alex.

Alexander besucht huldreichst die Sisigambis, Gemahlin des Persischen Kö-
nigs Darius.

als wenn sie zum Treffen gehen: so glaubten sie gewiß, dieses sey ein Abgeordneter, der da käme, ihnen das Leben zu nehmen; und schickten ihm also nicht weiter einige Antwort zu, sondern erwarteten des letzten Augenblicks. Leonat sahe niemand kommen, der ihn hineinführen wollte; und ging also von selbst hinein. Da verdoppelte sich nun Geschrey, Heulen und Schrecken. Diese Unglücklichen fielen ihm zu Füsen, und baten ihn auf das wenigste, daß man sie doch, bevor man ihnen den letzten Streich gäbe, dem Darius, in einer ehrlichen und anständigen Begräbniß desselben, den letzten Dienst thun lassen mögte; hernach wären sie bereit, dasjenige Schicksal anzutreten, was ihnen vom Ueberwinder bestimmt sey. „ Fürchten sie nichts, antwortete Leonat; Darius lebt noch, und der „ König, mein Herr, läßt ihnen sagen, daß er weit davon entfernt sey, „ ihnen ihre Tage abkürzen oder unglücklich machen zu wollen; er hoft „ vielmehr, ihnen nichts von dem Ueberflusse, worinnen sie bisher ge„ lebt haben, abgehen zu lassen. “ Diese Worte brachten die Ruhe wieder in die Seele der Fürstinnen; ohne jedoch sie gänzlich und innerlich über das Schicksal des Darius zufrieden zu stellen. V. C. G. 333.

§. 94. Den andern Tag ließ Alexander sich förmlich zu einem Besuche anmelden; und ging darauf mit seinem Hephestion, dem vertrautesten Freunde von seiner Jugend an, dahin. Wie dieser nun von gleichem Alter, und vielleicht noch besser gebildet oder angekleidet war, als Alexander: so hielte Sysigambis ihn für den König, und that die Anrede an ihn; allein eine Schildwache berichtete ihr, daß sie sich irre. Darauf fiel sie sogleich vor Alexandern nieder: denn sie war voller Angst, sie mögte ihn hiedurch beleidigt haben; und bat, ihr diesen unschuldigen Irrthum zu vergeben. Alexander hub sie selbst wieder auf, und sagte, sie habe sich nicht geirrt; Hephestion wäre der andere Alexander. „ Herr, „ erwiederte sie; Ew. Maj. sind aller der Wünsche werth, die wir für „ den Darius thun können; und ich erkenne schon aus dero Gnade, „ daß sie verdienen, ihn noch an Ruhm und Glückseligkeit zu übertref„ fen. Die schmeichelhaften Beynahmen von einer Königin und von „ dero Mutter, womit sie mich beehren, lassen mich nicht vergessen, „ daß ich ihre Sklavin sey: und wiewol ich diejenige Krone, so mir die „ Götter entrissen haben, noch nicht aus den Augen verlieren kann; so „ werde ich doch dero Befehlen vollkommen unterworfen leben. “ Alexander sprach sie zufrieden, und gestattete ihr, daß sie die Perser, wie es ihr selbst bestens darinnen gefiele, begraben lassen könne; versprach auch, jederzeit alle Arten von Achtung gegen sie und ihr Haus zu haben. Er geht selbst zu ihnen hin.

V. C. G. 333.

Seine Aufführung gegen sie.

§. 95. Die Thaten übertraffen noch seine Worte (72). Sie wurden mit so vieler Ehrfurcht bedient, daß sie beynahe, ihre Gefangenschaft ausgenommen, nicht merken konnten, daß sie unglücklich wären. Sie fanden eine Menschlichkeit, einen Edelmuth und eine Höflichkeit, die sie sich nicht zu erwarten getraueten. Alexander erlaubte ihnen, aus der Beute alle diejenigen Kleider und Zierrathe zu nehmen, die sie zur Beehrung und Ausputzung der Leichenbegängniß ihrer vornehmsten gebliebenen Kriegsbedienten nöthig hatten; er gab ihnen auch so viele Leute zu ihrer Bedienung zu, als sie vorher gehabt hatten; er schränkte nichts von denen Ehrenbezeugungen ein, die man ihnen sonst zu erweisen pflegte; auch ihren Hofstaat nicht, sondern er wies ihnen so viele Einkünfte an, als sie immermehr in ihrem grösesten Glücke gehabt haben mögen.

Wie behutsam er gegen sie verfahren.

§. 96. Da diese königlichen Frauen in einer Schule der Klugheit und Ehrbarkeit auferzogen waren, so waren sie noch empfindlicher bey der Behutsamkeit, die Alexander in ihrer Gegenwart in Acht nehmen ließ. Niemals hörten sie ein Wort, das die Wohlanständigkeit hätte verletzen können; niemals hatten sie Ursache, für ihre Ehre besorgt zu seyn. Sie genossen des Trostes, daß sie in seinem Lager wie in einem Tempel wohneten, oder wie an einem Orte, der zur Freystadt der Jungfrauen eingeweihet wäre; und so abgesondert daselbst zu leben, daß niemand, dem Orte ihres Aufenthaltes nahe zu kommen, sich unterstund. Man versichert aber doch, daß die Gemalin des Darius, und ihre Prinzessinnen Töchter die schönsten Personen von ganz Asien selbiger Zeit gewesen seyen. Alexander fand, daß es weit gröser sey, sich selbst zu überwinden, als über seine Feinde zu siegen, und ging daher mit ihnen, als mit Schwestern um.

Alexanders Sitten.

§. 97. Auch war er in diesen Stücken sehr genau und strenge (73). Man berichtete ihm, daß zween Macedonier einiger fremden Soldaten Weiber geschändet hätten; er schrieb an den Parmenion, daß dieser die Sache genau untersuchen, und wenn er fände, daß sie schuldig wären, sie gleich wilden Thieren (das war sein Ausdruck), die nur das menschliche Geschlecht verunehreten, ohne einige Gnade umbringen lassen sollte. In diesem Briefe sagte er auch: „Man wird nicht finden, daß ich die „Gemalin des Darius nahe gesehen habe, oder habe wollen sehen. Ich „habe nicht einmal gelitten, daß man von ihrer Schönheit bey mir redete.“ Das war nun nicht, weil er etwan so unempfindlich gewesen wäre; nein, sondern

(72) Plut. im Alexand. vom Glück des Alex. B. 2.

(73) Plut. im Alex.

sondern er bekannte, das persische Frauenzimmer sey nicht gut für die Augen; und hieran, wie an dem Schlafe, sähe er, daß er sterblich sey. V. C. G. 333.

§. 98. Wenn er Muse hatte, so bald er aufgestanden war, so war seine erste Sorge, den Göttern zu opfern; und den übrigen Tag brachte er mit der Jagd, deßgleichen mit Beylegung derjenigen Streitigkeiten, so unter seinen Völkern entstanden waren, ferner mit Lesen, oder auch mit Schreiben, und daß er selbst etwas aufsetzte, zu. War er im Zuge, und hatte nichts zu eilen, so übte er sich im Wurfspiese, oder, währendem Rennen, auf einen Wagen, und von demselben wieder herunter zu springen (74). Seine täglichen Verrichtungen.

§. 99. Mittagsmahlzeit hielt er nicht oder sehr kurz; aber desto länger saß er an der Abendtafel; das that er nun nicht aus Vergnügen, so er am vielen Essen gefunden hätte, sondern einzig und allein aus Vergnügen, sich unterreden zu könnnen. So oft er trank, gab er eine Frage auf, die immer zu etwas Nützlichem abzielete. Doch diese lange Abendessen hielt er ebenfalls nicht, wenn er sich nicht in einer grosen Muse befand. Denn weder Wein, noch Schlaf, noch Lust, noch Schauspiele konnten ihn einen einzigen Augenblick von seinen Sachen aufhalten, oder daß er die geringste gute Gelegenheit versäumt hätte. Die Begierde zum Ruhme herrschte über alle seine anderen Begierden. Seine Tafel und Mahlzeiten.

§. 100. Er wollte, daß man bey der Tafel alle Furcht und alles Ceremoniel fahren lassen sollte, und jeder einer vollkommenen Freyheit, wie unter Freunden, genösse. Er war voller Aufmerksamkeit für die andern, und was er am seltensten hatte, legte er ihnen vor; wobey er dann öfters für sich selbst nichts behielt. Sein einziger Fehler bestund darinnen, daß er sich immer rühmete, und so, daß es fast nicht zu ertragen war. Nicht allein sprach er prächtig von seinen Thaten, sondern er überließ sich auch blindlings den Schmeichlern, die sie in Verse brachten, und alles aus ihm machten, was ihnen gut deuchte. Nach der Abendtafel badete er sich noch einmal, wie er schon vorher gethan hatte, legte sich nieder, und schlief öfters bis an den hellen Mittag, auch gar den ganzen folgenden Tag über. Seine Schwachheit gegen die Lobsprüche.

§. 101. Bis zur Schlacht bey Issus war seine Tafel zwar allezeit gut bestellt, aber nicht verschwenderisch und schwelgerisch. Allein, da er in des Darius Zelt kam, und das Bad daselbst sahe, wo alle Geräthschaften, zum Exempel die Kessel, die Töpfe, die Schalen, und so weiter Er verändert sein voriges einfältiges Leben.

(74) Plutarch hat diese Uebungen aus dem Tagebuch selbst abgeschrieben, so Alexander von sich hinterlassen haben soll.

V. C. G. 333.

weiter, aus purem Golde und von der feinsten Arbeit waren; wie er den aus einer unendlichen Menge Gewürze zusammengesetzten angenehmen Geruch des Räuchwerks empfand, und die Ausdüstungen der köstlichen Essenzen, womit man das Zimmer benetzt hatte; wie er von da in das mittelste Gemach kam, das durch seine Weitläuftigkeit und Höhe, durch die Kostbarkeit des Geräths, der Bette, der Tische und dergleichen, und den Ueberfluß der Speisen, so man zubereitet hatte, Verwunderung und Erstaunen erweckte: da wendete er sich zu seinen Freunden, und sagte: „Darius hat wahrhaftig königlich gelebt.“

Er fängt an nach persischer Art zu leben.

§. 102. Hier geht nun der Zeitpunkt an, und das war die Gelegenheit, daß seine Sitten weich wurden. Fortan bekam seine Tafel eine ganz andere Gestalt, und die erste Einfalt auf derselben verschwand. Wie das Glück wuchs, so wuchs auch die Pracht auf derselben, bis so weit, daß die Unkosten für eine jede Abendmahlzeit auf zehn tausend Drachmen gesetzt und bestimmt wurden; das macht ungefähr eine Summe von zwey tausend Reichsthalern unsers Geldes aus. Wer die Ehre haben wollte, ihn zum Essen zu bitten, der mußte sich nach diesem grosen Maasstabe richten.

Parmenion geht auf Damas los.

§. 103. Diese Verschwendung entstund also, so gleich, da die erschrecklichen Reichthümer bey der Schlacht von Issus dem Alexander so zu sagen auf den Hals fielen (75). Gleich nach dieser Schlacht und dem erhaltenen Siege, nämlich, schickte er den Parmenion mit einiger Mannschaft nach Damas, daß er sich daselbst der von Darius hinterlassenen Schätze als einer guten Beute bemächtigen sollte. Cephenes, der Landvogt oder Satrap, der die Aufsicht darüber hatte, und dem dieser Schatz anvertrauet war, bekam Nachricht von seinem Anzuge, und glaubte daß er nicht warten müßte bis jener herbey gekommen sey, schickte also ihm noch entgegen, und unterwarf sich. Der Abgesandte mußte sagen, sein Herr wäre bereit ihm den Ort zu übergeben, so bald er davor käme, er mögte auch so wenig Leute bey sich haben, als er wollte. Parmenion glaubte, es sey eine Hinderlist und Schlinge; der Briefträger mußte also in Verwahrung bleiben. Doch dieser fand Gelegenheit aus der Haft zu entwischen; und setzte alles zu Damas in das gröseste Schrecken.

Die Einwohner fliehen.

§. 104. Vier Tage hernach kam dem Cephenes von seinen Kundschaftern die Nachricht, daß die Macedonier nur noch auf eine kleine Entfernung bey ihm wären. Darauf ließ dieser dem Volke ansagen, es sollte sich mit ihm auf und davon machen, und alles das köstlichste mit sich

(75) Arrian. B. 2. c. 11. Q. Curt. B. 3. c. 13.

sich nehmen. Es war Mitternacht, wie er am ersten durch das Thor auszog, und viele tausend Menschen hinter ihm her, die er denselben Weg leitete, den der Feind her kam. Wie es nun damals äuserst kalt war, so hatten die meisten der Flüchtlinge ihre besten Kleider alle angezogen. Mit Tagesanbruch begegneten sie, ohne daß sie es wusten oder vermutheten, dem Parmenion, der diesen glänzenden Trupp für den Vortrap eines neuen persischen Heers hielt. Die Reiterey mußte mit vollem Zügel auf sie einrennen, damit sie keine Zeit haben mögten, sich in Ordnung stellen zu können. Diese Unglückseligen sahen sich also verrathen, und nahmen die Flucht. Ihre Weiber, Kinder, Wägen und Schätze liessen sie dem Feinde preis, und dachten auf nichts, als nur noch ihr einziges Leben zu retten. V. C. G. 333.

§. 105. Den ganzen Weg bezeichneten sie mit den Sachen, die sie im Stiche liessen. Dort waren die Schätze des Darius, die seine Hauptleute auf die Wägen gepackt hatten; da fand man das zur Bezahlung der Völker bestimmte baare Geld; hier lag das Geräthe der persischen Herren, ihrer Gemahlinnen Schmuck und Edelgesteine, und die köstlichen Decken, womit sie ihre Zelten behingen, belegten und auszierten. Alle diese Sachen waren von Gold, so gar das Gebiß an den Pferdezäumen. Ihre Wägen waren so voll davon, daß selbige sie auf ihrer Flucht aufgehalten hatten. Man hatte sie daher im freyen Felde stehen lassen. So befanden sich auch hierbey alle Weiber und Töchter der vornehmsten Kriegsbedienten; deßgleichen viele Lacedämonier und Thebaner, die sich zum Darius geschlagen; und sodann auch einige vornehme Athenienser, die ein gleiches gethan hatten; als Aristogiton, Dropidus und Iphikrates (76). Alexander wollte, man sollte sie zurück senden, ohne ihnen einiges Leid zu thun. Und büsen ihre ganzen Schätze ein.

§. 106. Die Macedonier fielen mit groser Begierigkeit über den Raub her. Sie streiften durch das ganze Feld, suchten in den Gräben und sogar in dem Kothe der Moräste, zu sehen ob die Flüchtlinge nichts dahin versteckt hätten, in Hoffnung es wieder zu holen. Von dar gingen sie in die Stadt, wo sie noch eine unglaubliche Beute machten; das gemünzte Geld allein belief sich auf zwey tausend sechs hundert Talente, das ist zwey Millionen und sechsmal hundert tausend Reisthaler. Unglaubliche Beute.

§. 107. Die thessalische Reiterey zog den besten Nutzen von diesen Reichthümern; denn sie hatte sich sowol in der Verfolgung des Feindes als Die Soldaten werden dadurch verdorben.

(76) Er war der Sohn des berühmten Feldherrn.

V. C. G. 333.

als bey der Schlacht von Issus am besten gehalten. Auch das übrige Heer ging ebenfalls nicht leer aus, sondern häufte Beute auf Beute. Wie sie nun einmal das persische Gold, Silber, Frauenzimmer und die Schwelgerey hatten kennen lernen; so waren sie hernach nicht sowol auf die Ehre des Sieges, als nur auf Beute bedacht. Und das machte hernach in der Folge der Zeit dem Alexander selbsten grosen Verdruß, und seinen Siegen einen Schlagbaum.

Alexander liebt die Barsine.

§. 108. Alexander selbst wurde hier gewissermasen überwunden. In Wahrheit, er verachtete die drey hundert neun und zwanzig Kebsweiber des Darius, die man ihm zuführte (77). Allein auf starkes Anhalten des Parmenions hing er sich doch an die Barsine, eine Witwe des Memnons, deren seltene Schönheit die kleinste ihrer Vollkommenheiten war (78). Sie stammte wegen ihres Vaters Artabaz aus königlichem Blute her; sie besaß ein äuserst liebreiches, reizend und einnehmendes Wesen; auch verstund sie die griechische Sprache und Geschichte aus dem Grunde. Wiewol nun Alexander ihr niemals den Titel einer Königin beylegen wollte; so zeugte er dennoch mit ihr einen Prinzen, den er Herkules nannte, und den die Lacedämonier zu ihrem Könige verlangten, als er siebenzehn Jahr alt war, wenn ihn Kassander und mit ihm Polyperchon nicht meuchelmörderisch aus dem Wege geschaft hätten.

Unterwerfung von Cöle-Syrien.

§. 109. Während, daß Parmenion Damas und ganz Cöle-Syrien in Besitz nahm, durchstreifte Alexander die Küste, um sich der Haven zu bemächtigen, und des Darius Flotte zu verjagen. Der Ruf von seinem letzteren Siege hatte das Schrecken aller Orten ausgebreitet; und die grösesten Städte gingen ihm entgegen, und erkannten ihn für ihren Herrn. Die Insel Aradus, eine nicht nur wegen ihres Alterthums, sondern auch wegen der Menge ihrer Einwohner, berühmte Insel, worauf die Leute alle Häuser verschiedene Stockwerke hoch erbauet hatten (79), um dasjenige in der Luft zu gewinnen, was ihnen an Raum auf der Erde noch abging, nöthigte ihren König Straton, daß er ihm eine güldene Krone schicken, und dabey Marathon und Mariamne, zwey reiche und wohlhabende Städte, nebst verschiedenen andern, die zu seinem Königreiche gehörten und von ihm abhingen, übergeben mußte (80); ob dieser Prinz sich gleich mit dem persischen Admiral Autophradates und dem lacedämonischen Könige Agis kurz zuvor verbunden hatte, daß er eine Zerstreuung in Kleinasien und im Pelopones machen wollte. Denn, die Könige von Sparta

(77) Athen. Deignos. B. 13. c. 9.
(78) Plut. im Alex.
(79) Strabo B. 16. S. 753.
(80) Justin. B. 11. c. 10. Arrian. B. 2. c. 13. und 14. Q. Curt. B. 4. c. 1. Diod. B. 17. S. 525.

Sparta konnten es nicht leiden, daß sie sich durch den Alexander in die einzige Stadt Lacedämon fortan eingeschlossen sehen sollten. Die Schlacht bey Issus hatte aber ihre Entwürfe niedergeschlagen, und brach den Bund, den die Insel Aradus zuvor mit ihnen gemacht hatte. V. C. G. 333.

§. 110. Unterdessen hatte Darius sich mit vier tausend Griechen, die Amyntas aus den Trümmern des Heers zusammen gezogen, nach der Stadt Thapsakum gemacht, und wollte sich noch nicht für überwunden bekennen. Er schrieb an den Alexander, wie ungerecht er ihn angriffe: in der Hoffnung durch diesen Vorwurf ihn vom weiteren Kriege abzuhalten. Brief des Darius an den Alexander.

„ Ich weis nicht, sagte sein Brief, aus was für Ursachen und unter was „ für einem Scheine ihr die Waffen gegen mich ergriffen habet? Diese „ That kann nichts anders als die Wirkung der ungerechtesten Eifersucht „ seyn, und eine Verschwörung eures Hauses gegen meine Krone. Wie- „ wol Philipp, euer Herr Vater, vorher mit meinen Vorwesern in gu- „ tem Vernehmen und in einem Bündnisse stand; nichts desto weniger „ hatte er doch, nach dem Tode des Artaxerxes, schon auch dem Arses „ den Krieg angekündiget, ohne daß dieser Prinz ihm den geringsten An- „ laß zum Verdrusse gegeben hatte. Weit davon, sich mit mir in ei- „ nen freundschaftlichen Verband, der doch unter Fürsten billig herrschen „ sollte, wieder einzulassen; so kommet ihr gegenwärtig wie ein feindseliger „ Blitz, und fallet über Asien her; ihr verwüstet es, ihr plündert es. „ Ich schicke meine Leute, ich komme selbst, eurer Gewalt Einhalt zu „ thun; nichts hilft. Wo sind doch die Beschwerden, die ihr gegen „ mich habet? was habe ich euch doch zu Leide gethan? Es ist wahr! „ eine der Gottheiten muß auf mich erzürnet seyn, weil sie meine Waf- „ fen zum Anfange hat unterliegen lassen: allein der ganze Rath der Göt- „ ter hat mich doch noch nicht vom Throne gestürzt; und ich kann euch „ sagen, daß, ungeachtet des neulichen Verlustes, es ein König ist, der „ hiemit seine Mutter, seine Gemahlin und seine Kinder wieder fordert. „ Verlanget ihr Geld? ich biete euch hiemit so viel an, daß ganz Ma- „ cedonien davon reich werden soll. Wollet ihr euch mit mir in einen „ beständigen Frieden und in eine Freundschaft, die auf ewig nichts zu „ fürchten hat, einlassen: so schicket ihr nur euere Gesandten zu dem mei- „ nigen, daß sie es in unser beyder Namen mit einander ausmachen. „ Ich will alles Vergangene gerne vergessen. “

§. 111. Dieser Brief that doch die Wirkung nicht, die Darius sich davon versprochen hatte. Alexander glaubte schon auf dem Throne von Asien zu sitzen, und hielt sich für beleidigt, daß Darius sich noch des Alexanders Antwort.

V. C. G. 333. Titels eines Königs anmasen wollte. Er schmeichelte sich, ihn gänzlich, und ohne Hoffnung daß er sich weiter wieder erholen könne, überwunden zu haben; auch daß er durch gegenwärtigem Kriege nichts anders thäte, als einen Theil deßjenigen rächen, was dessen Vorfahren, seit Gründung ihrer Monarchie, Griechenlande Uebels zugefüget hätten. In diesem Gedanken schrieb er ihm zur Antwort: „Nach allen den Plünderungen „und Feindseligkeiten, die eure Vorfahren in unsern Landen ausgeübt ha„ben, thut ihr nicht wohl, daß ihr mich zum angreifenden Theil in ge„genwärtigem Kriege machen wollet. Die Griechen haben, leider! gar zu „lange schon in der Unterdrückung leben müssen; es ist billig, daß man sie „einmal davon befreye. In dieser Absicht hat man mich zum Ober„haupte erwählt. Ich will nicht in die Jahrhunderte des Darius und „des Xerxes hinauf steigen: könnet ihr läugnen, daß die Perser nicht den „Perindern alle Arten von Hülfe gegeben haben, als mein Vater sich „über dieselben zu beschweren so hohe Ursache hatte? Habet ihr nicht „alles euer möglichstes gethan, ihm Thrazien zu nehmen? Habet ihr „euch nicht selbst berühmt, ihr hättet auf seinen Kopf einen Preis ge„setzt. Das ist ein Verbrechen, das nur ein Beypflichter der Laster des „Bagoas vergessen kann, der sich den Weg zum Throne durch das Blut „des Arses gebahnet hat. Begehret ihr, daß ich euch nunmehr alle „diejenigen Streiche unter Augen stellen soll, die ihr gegen meine eigene „Person unternommen habet? Unglücklich für euch, habet ihr mir meine „Rache selbst leicht gemacht. Ihr habet die Griechen gegen mich auf„gewiegelt; diese haben aber das Geld nicht angenommen, ausgenom„men die Lacedämonier, bey welchen ihr euern Endzweck schier erreicht, „und die ihr zu euern Kreaturen und Unterwürfigen gemacht habet. Selbst „von denen, die sich mit mir verbunden hatten, habet ihr wiederum „ein Theil der Vornehmsten abspänstig gemacht; diese streiten unter euern „Fahnen; sie führen euer Heer an: sie sind noch eure einzige Macht; „und diese allein machen mir noch einige Mühe. Seyd ihr nun nicht „der Angreifer?

„Die Götter, Zeugen der Gerechtigkeit meiner Sache, und Rächer „des Unrechts, haben mich beschützt und meine Waffen gesegnet, seit ich „nach Asien gekommen bin. Ich habe nunmehr schon verschiedene male „eure Feldherren geschlagen, und, es ist noch nicht lange, euch selbst über„wunden. Doch hat der Sieg, der mich krönt, die Empfindungen der „Menschlichkeit bey mir nicht ausgelöscht. Es finden sich viele Perser „unter meinem Heere, die sich glücklich schätzen, daß sie mich zum Herrn „bekommen haben; und die mir nicht so wol als Gefangene, sondern

„als

„ als eifrige Freywillige nunmehr dienen. Ich habe auch nicht weniger Achtung und Sorge für sie, als für die Griechen. Seit der Schlacht bey Issus habe ich über euch nunmehr dasselbe Recht; und ich rathe euch jener Beyspiel nachzufolgen, und je eher je besser mir als eurem Obern entgegen zu gehen. Seyd ihr das willens, so könnet ihr von mir eure Mutter, eure Gemahlin und eure Kinder, und alles was ihr wollt, begehren: ihr werdet finden, wie ich mich meines Sieges zu bedienen wisse. Uebrigens, wenn ihr an mich schreibet, so erinnert euch, daß ihr nicht mehr an eures gleichen schreibet, sondern an den Monarchen von Asien, dem eure Krone, euer Scepter, eure Person, und alles was euer gewesen ist, völlig zugehört. Ich sage euch hiemit, daß ich mich durch eine jede andere Schreibart beleidigt finden werde. Denket ihr das nicht, so erwartet mich, und wir wollen es zum letztenmale noch mit einander ausmachen. Denn, ihr könnet versichert seyn, daß ich nicht aufhören werde, euch nachzugehen, bis ich euch bekommen habe, oder ihr euch für überwunden bekennet.“ Eines solchen hohen Styls war Darius nicht vermuthet gewesen. Unterdessen war er schon entschlossen genug, seine Krone nicht eher fahren zu lassen, bis er sie durchaus nicht mehr halten könnte. Er setzte dann also über den Euphrat, und nahm eine solche Menge neuer Leute aus, daß sein Heer noch niemals so stark gewesen war. V. C. G. 333.

§. 112. Von Marathon, wo Alexander sich damals aufhielt, ging er nach Biblas, und ließ sich daselbst huldigen, und von dar ging er nach Sidon (81). Das Andenken derjenigen Grausamkeiten und Plünderungen, die Ochus damals bey der Verrätherey des Mentors, zehn Jahre zuvor, ausgeübt hatte, war noch nicht aus den Gemüthern der Sidonier ausgelöscht. Das noch im Schutte und in der Asche hin und wieder liegende alte Gemäuer, machte die Wunde vom alten grausamen Brande, und die Verstöhrung ihrer Güter und Schätze, noch allzu lebhaft, und stund ihnen alle Tage vor Augen. So daß der Haß gegen die Perser und die Begierde zur Rache bey ihnen ewig, und das völlige Feuer lag nur noch mit den Gebäuden unter einer geringen Loderasche. Alexander blies alle ihre Leidenschaften auf; seine Annäherung gab ihnen einen Vorwand, des Darius Joch völlig abzuwerfen, und sich zu den Feinden Persiens zu schlagen. Straton, ihr König, wendete zwar alles an, ihnen ein solches abzurathen; doch vergeblich. Die Bürgerschaft zwang ihn, seine Krone zu den Füsen des macedonischen Königs nieder zu legen. Die Sidonier kommen ihm zuvor.

§. 113.

(81) Diod. B. 17. S. 525. Justin. Curt. B. 4. c. 1. Plut. vom Glücke Alex. B. 11. c. 10. Arrian. B. 2. c. 15. Q. B. 2.

V. C. G. 333.

Straton abgesetzt.

§. 113. Hätte er es gutwillig gethan: so würde er diese Krone wieder bekommen und nicht verlohren haben. Allein, so bald Alexander Besitz von der Stadt genommen hatte, berichtete man ihm den Widerstand, den Straton bisher gethan habe, und seinen Ueberhang zu den Persern. Sogleich ließ er ihm seinen Purpur ausziehen. Hephestion, dem aufgetragen war, einen neuen Nachfolger zu suchen, der den Sidoniern angenehm wäre, trug die Krone einigen vornehmen jungen Leuten von der Stadt, bey welchen er im Hause lag, an. Sie dankten ihm für das Anerbieten; sagten aber, seit Aufbauung ihrer Stadt habe niemand das Herz gehabt den Scepter darüber zu ergreifen, er müsse denn aus königlichem Geblüte gewesen seyn. Diese Uneigennützigkeit schiene ihm so schön zu seyn, daß er sich nicht enthalten konnte, sie öffentlich deßhalb glücklich zu preisen. „O ihr in der That grosen Herzen, „rief er aus, die ihr mit mehr als königlichem Edelmuthe ausschlaget, „was Könige so niedrig mit Feuer und Schwerde suchen. Ihr seyd die „ersten, denen die Weisheit gelehrt hat, es sey mehr, ein Königreich „verachten, als annehmen. Weil aber aller Glanz einer Krone euer gutes „Urtheil nicht blenden kann: so sagt mir doch, wen ihr denn selbst für „würdig haltet, daß er den Scepter empfange; von euch soll er es er„halten, und euch soll er ewig dafür dankbar seyn. Ihr seyd die „einzigen, die sich den würdigsten König suchen und mir denselben vor„schlagen und bestimmen können.“

Abdolonimus wird zum Könige erwählet.

§. 114. Da war nun ein Staub von Schmeichlern und Ehrgeizigen, die diese volle Gewalt, so Hephestion ihnen über den Scepter in die Hände legte, aufblies, daß man nicht dafür sehen konnte. Ein jeder kam, und strich seine Geburt heraus, sein Glück, seine Verrichtungen und schönen Thaten, seine Tapferkeit, seine Weisheit, seine schon geleisteten Dienste, und seine Dankbarkeit aufs Zukünftige. Alle Grosen waren dieser Jünglinge Freunde, und eiferten für den Alexander und sein bestes. Doch diese jungen Weisen hatten auf alle Bewerbungen uud Schmeicheleyen keine Acht; sie schlugen einen gewissen Abdolonimus vor, der aus altem königlichem Blute herstammte, den aber eine vollkommene Ehrlichkeit weit über allen Ehrgeiz hinauf gesetzt, und ihn zum Gärtner gemacht hatte, wo er das geringe väterliche Erbgut mit seinen eigenen Händen bauete und pflanzte. „Sehet ihr, war ihr Wort zum Hephestion, „diesen rufen Blut und Tugend zum Throne!“

Dieses wird ihm

§. 115. Hephestion strich ihre Wahl heraus, und trug ihnen auf, ihn nun auch in den Besitz der Krone zu setzen. Sie nahmen die königlichen

lichen Zierrathen, und suchten ihn in seinem Garten auf, wo sie ihn beschäftiget fanden die bösen Kräuter auszureuten. Sie grüßten ihn als einen König von Sidon, und baten ihn, die Zeichen dieser Würde hiemit von ihren Händen anzunehmen. „Waschet nun einmal für allemal diese Hände, „die noch vom Bauen der Erde beschmutzt sind, fing einer unter ihnen „an. Leget den Arbeitskittel hiemit ab, und empfanget den „königlichen Mantel, den wir bringen; entsaget nunmehr der Lebensart „eines schlechten Handwerksmanns, und denket und lebet künftig als „ein König: und wenn ihr auf dem Throne sitzet, als Herr von den „Gütern und vom Leben und Tode der Sidonier; so vergesset niemals „den Stand, aus dem ihr heute gezogen werdet, und der die erste „Stuffe zum Throne, ja die wahre eurer Wahl zum würdigsten Kö„nige gewesen ist!“ V. C. G. 333. bey seiner Gärtnerarbeit angekündiget.

§. 116. Abdolonimus wuste nicht, was er sagen noch denken sollte, und ob es nur betriegerische Traumbilder und Hirngespinste wären, die ihm vorkämen, oder ob er wirklich und in der That Leute vor sich sähe, die seiner nur zu spotten kämen. Seine Wohlthäter zogen ihn aber gar bald aus diesem verwirrten Zustande heraus, entkleideten ihn von allen alten Kitteln und Lumpen, so er an hatte, und legten ihm die königlichen Kleider an; sie legten den Eid der Huldigung an ihn ab, und führten ihn zum Palaste, mitten durch das Getümmel eines Aufstandes, so theils der Neid, theils die Eifersucht erregt hatte. Alexander ließ ihn zu sich kommen. Nachdem er ihn einige Weile mit groser Aufmerksamkeit angesehen hatte, fing er in diesen Worten gegen ihn an: „Dieser Purpurmantel kommt mit dem vortheilhaften Begriffe, den man „mir von eurer Geburt und Tugend gegeben hat, überein. Doch „saget ihr mir, wie habt ihr den Stand der Armuth doch ertragen kön„nen, der euch aus der Hoheit eurer Herkunft so weit herunter setzte?“ „Gebe doch der Himmel, antwortete Abdolonimus, daß ich eben so leicht „und eben so wol die Schwere der Krone ertragen könne, die ihr mir auf „den Kopf setzet. Sonst hatte ich wenig, und begehrte noch weniger: „nun habe ich viel; Gott bewahre mich, daß ich nicht noch mehr „begehre.“ Diese Worte voller nachdrücklicher guter Empfindungen, vermehreten die Hochachtung, so Alexander bereits gegen ihn trug. Er schenkte ihm nicht nur des Stratons Hausgeräthe, sondern er erklärte ihn auch zum Könige von dem ganzen Lande ringsherum. So macht doch die Tugend, daß man sie lieben muß, und zwingt selbst solche Gemüther zu dieser Art Huldigung, die sonst ganz und gar nicht eingerichtet sind, daß sie sich ihres guten Raths bedienen und ihrem Beyspiele folgen

Alexander bezeugt sich sehr freygebig gegen ihn.

V. C. G. 332.

folgen können. Alexander hätte niemals Lehrsätze hören können, die besser auf seine Person sich schickten, als die Antwort des Abdolonimus war. Er begnügte sich daran, diesen zu bewundern, und seine Weisheit zu belohnen; ließ aber andern über, dem guten Beyspiele nachzufolgen. Wer sieht aber nicht, daß Abdolonimus hier gröser ist, als Alexander?

Olymp. CXII. 1. Jahr.

§. 117. Nachdem ganz Syrien unter das Joch gebracht war, zog dieser Monarch nach Tyrus, der einzigen Stadt in Phönizien, die noch keine Unterwerfung gezeigt hatte; doch unter Wegens begegneten ihm deren Abgesandten. Sie brachten ihm eine guldene Krone, die ihrer Gröse wegen erstaunlich war; reiche Geschenke; Lebensmittel für sein Heer; und versicherten ihm, daß die Tyrier bereit wären, ihm in allem zu gehorchen (82). Der Herold empfing diese Leute sehr leutselig, sagte ihnen aber, wie der König selbst nach Tyrus gehen müsse, um den Herkules seinem Beschützer daselbst zu opfern. Die Gesandten schlugen dieses ab, und bezeugten, man werde keinem Griechen noch Macedonier irgend einen Eingang daselbst gestatten. Uebrigens habe Herkules einen alten Tempel am Ufer des Meers, worinnen Alexander eben so gut seine Danksagungen der Gottheit abstatten könne. Sie konnten sich leicht vorstellen, daß eine dergleichen Rede einen Prinzen, wie Alexander war, wild, und der in der Meynung stand, daß alle Welt vor ihm zittern müsse, gar sehr aufbringen werde. Dieser ließ sich auch voller Zorn gegen sie vernehmen: „Ich sehe wohl, „daß, da ihr mich ohne Flotte erblickt, ihr glaubet, ich könne niemals zu eurer Stadt gelangen, weil sie von allen Seiten im Meere „liegt. Allein, ich will euch bald zeugen, daß ich sie an das veste „Land knüpfen kann; und ihr sollt mir die Thore eröffnen, oder ich „will mir einen ebenen Weg durch euere Mauern machen.“

Abgesandten von Tyrus.

Widerstand der Tyrer.

§. 118. Doch diese Drohworte schreckten die Tyrier noch nicht. Sie sahen wohl von einer Seiten unüberwindliche Hindernisse, die Alexander nicht würde übersteigen können, und von der andern Seiten Hülfe genug, die den Ort würde gegen alle seine Unternehmungen schützen. Ihre Stadt lag eine viertel Stunde, oder vier Stadien weit, im Meere. Die Meerenge, die zwischen ihr und dem vesten Lande lag, war morastig, und den Mittagswinden dergestalt ausgesetzt, daß diese oft Wellen von einer fürchterlichen Gröse darinnen aufthürmeten, und folglich alle Arbeit, die man an einem Damme zu machen versuchen und anwenden könnte, vergeblich machen und immer wieder umwerfen und wegspülen würden. Die Mauern

(82) Diod. B. 17. S. 518. Justin. Q. Curt. B. 4. c. 2. Plut. im Alex. und B. 11. c. 10. Arrian. B. 2. c. 15. u. f. von seinem Glücke.

Mauern der Stadt hatten das Meer selbst zum Graben; sie waren von einer erstaunlichen Höhe, und mit manchen Thürmen verstärkt, auch ringsherum mit vielen Basteyen versehen. Die ganze Flotte des Darius, wobey Alzemikus, der König von Tyrus, unter dem Autophradates selbst dienete, konnte ihnen leicht zu Hülfe kommen; dabey war man auch vergewissert, daß die Karthaginenser, die gleichfalls eine sehr schöne Macht zu Wasser hatten, ihre alte Pflanzstadt und Vorfahren nicht verlassen würden. Sie hatten sich selbst schon mit aller ihrer Macht, ihnen beyzustehen, anerboten. V. C. G. 332.

§. 119. Doch, je gröser alle diese Schwierigkeiten waren, je mehr sahe Alexander Gründe, sie zu überwinden. Er hätte geglaubt, die Macedonier wären auf immerdar beschimpft, wenn man ihnen vorwerfen sollte, vor Tyrus hätte ihre Macht gebogen, nachdem sie alles übrige Phönizien unter sich gebracht hätten. Und hätten sie diese Stadt einmal bezwungen, so würde auch die Oberherrschaft des Meers so gleich an sie überbracht, weil solches ihren Besitz in den Küsten bevestigte. Diese Gründe legte Alexander dem Kriegsrathe, den er zusammen berufen hatte, vor, und sie wurden, mit lautem Beyfalle, gebilliget. Sein Entwurf ging, über dieses, noch dahin, sich bald auch von Aegypten Meister zu machen, und von dar an die Babylonier zu kommen, welches er aber mit Klugheit nicht thun konnte, wenn er eine so mächtige Stadt hinter sich im Rücken liesse, die sich zu der Insel Cypern schlagen und alsdann den Persern gewaltig dienlich seyn könnte, in Griechenland einzudringen, deßgleichen in Kleinasien ihm während seiner Abwesenheit schlimme Händel anzufangen. Wenn er sie aber überwinden würde, so würden die Cyprioten furchtsam werden, und ungezweifelt sich zu ihm schlagen. Es wurde also beschlossen, nichts weiter eher zu unternehmen, bis er diese Stadt Tyr unter sich gebracht hätte. Alexander unternimmt die Belagerung von Tyrus.

§. 120. An der Küste lag eine Stadt, die man Alttyrus hies. Bey ihr fing Alexander an; und ließ alle Steine und allen Schutt von den Bevestigungswerken und Gebäuden, die er zerstörete, in die See werfen, einen Damm zu machen. Dieser Damm wurde bald auf hundert Schritte lang, wegen der vielen Leute, die er dazu brauchte; denn er hatte alle Ortschaften aus der Nachbarschaft dazu aufgeboten, und ließ sie eifrigst daran arbeiten. An den Jaddus, Hohenpriester zu Jerusalem (83), schrieb er, er begehre drey Sachen von ihm: erstlich Hülfe: zwey- Der Hohepriester Jaddus schlägt ihm die Hülfe ab.

(83) Jos. Alterth. B. 11. letzt. Cap.

V. C. G. 332. zweytens freye Handlung in das jüdische Land für sein Heer, und drittens alles das, was er dem Darius an Schoß und Königssteuern gäbe; dabey versicherte er ihn, es solle ihn niemals gereuen, daß er ihm den Vorzug gegeben habe. Jaddus antwortete, die Juden hätten dem Könige von Persien geschworen, niemals Waffen gegen ihn zu führen; und das müßten sie halten. Alexander ward schrecklich über diese Antwort aufgebracht, und ließ ihm zuentbieten: so bald er Tyrus werde eingenommen haben, wolle er mit seiner ganzen Heerskraft zu ihm kommen, und ihn lehren, wem er gehorchen müsse.

Saneballats Tempel.

§. 121. Gottlosigkeit und Hochmuth liessen aber dagegen den Saneballat sich ganz anders betragen: dieser zerbrach ein Band, das er doch selbst geknüpft hatte. Er war ein Fürst oder Herr der Moabiter, und hatte seine Tochter dem Manasses, einem Bruder des Jaddus, zu grosem Aergernisse aller Juden, verheirathet. Alle Juden wollten, Manasses solle sein Weib wieder zurück schicken, oder sich nicht mehr zum Altare nahen. Die grosen anhaltenden Klagen, so man führte, trieben endlich den Jaddus an, seinem Bruder alle priesterliche Verrichtungen zu untersagen. Manasses ging zum Saneballat, und stellte ihm vor: wiewol er seine Frau vollkommen liebe, so könne er sich doch nicht entschliessen, der Ehre zu entsagen, die das Priesterthum unter seinem Volke mit sich führe. Saneballat antwortete ihm, wenn er seine Tochter behalten wolle, so wolle er ihn nicht nur bey der Stelle und Ehre eines Priesters von der zweyten Ordnung erhalten, sondern ihn auch so gar zum obersten Priester und Herrn von Judäa machen, auch deßfalls die Einwilligung des Darius für ihn erhalten; nämlich daß er einen Tempel bauen mögte, der dem zu Jerusalem gleich sey; dieses sollte geschehen auf dem Berge Garizim, dem höchsten im ganzen Lande, und von dar man ganz Samarien unter sich hatte. Er gab ihm auch fürs erste, Land und grose Güter, die Stadt Samarien zu erbauen; wo dann dieser Manasses alle Verrichtungen eines Priesters verwaltete, und eine gewaltige Menge Juden zu gleichen Heirathen, wie die seinige war, verführete. Was den Tempel betraff, so sagte er, er wolle sein Versprechen erfüllen, so bald Darius den Alexander überwunden haben würde. Denn, weder er, noch sonst jemand von ganz Asien, zweifelte, daß nicht die Macedonier, deren so wenig waren, in tausend Stücken gehauen oder gleich bey der ersten Schlacht in die Flucht gejagt werden würden.

Saneballat unterwirft sich dem Alexander.

§. 122. Doch der Ausgang stimmte mit dieser Erwartung nicht überein. Saneballat verließ anitzt die Partey des Darius; und brachte

acht

acht tausend Mann zum Alexander. Wie er nun auf diese Weise des Königs Freundschaft erlangt hatte, trug er selbigem vor, er habe einen Eidam, Namens Manasses, ein Bruder des Hohenpriester Jaddus zu Jerusalem, dem verschiedene seines Volks anhingen, und welcher einen Tempel zu Samarien bauen wollte: wenn nun Alexander ihm wolle die Erlaubniß dazu geben, so würden die Folgen nicht anders als sehr vortheilhaft für den König seyn; denn dadurch würde er die Macht der Juden zertheilen, daß dieses Volk nicht etwan gesamter Hand gegen ihn aufstehen und ihm so viele Mühe machen könnte, als es wol ehemals den asiatischen Königen gethan. Alexander stimmte ihm seine Bitte zu, und sogleich ließ Saneballat mit unglaublichem Fleise an dem Tempel bauen, wobey er den Manasses zum Hohenpriester machte: er freuete sich, auf diese Weise ihm eine Ehre verschaft zu haben, die bey seiner Familie erblich bleiben würde. Saneballat starb zuletzt für Alter, nachdem er sieben Monate in der Belagerung vor Tyrus, und zween Monate in der Belagerung vor Gaza mit dem Alexander zugebracht hatte (84). V. C. G. 332.

§. 123.

(84) Der berühmte M. Prideaux steigt mit der Erbauung dieses Tempels siebenzig Jahre höher hinauf, und setzt sie in das Jahr 409. Er behauptet, Josephus habe sich hier geirrt, und den Darius Codomannus für den Darius Nothus genommen. Er gründet seine Anmerkung auf das, was im 2. B. Esdras c. 2, 10. und Cap. 13, 28. steht, wo gesagt wird, daß unter den Kindern Joiada, Sohns des Eliasib, des Hohenpriesters, einer gewesen, der ein Eidam Saneballats des Heroniten war, und den Nehemia verjagt habe. Daher will er schliesen, daß das, was hier von Josepho erzählt wird, sich währendem Leben des Nehemias zugetragen haben müsse, dessen Lebensjahre man aber nicht bis auf die Zeiten des Alexanders hinaus verlängern kann. Es sey uns aber erlaubt, einen so grosen Mann zu widerlegen, ohne der Achtung, so er verdient, sonst Abbruch zu thun. 1) Die Schrift nennt den Eidam des Saneballats nicht, und also weis man nicht, ob es eben Manasses gewesen. 2) Wiewol der, wovon sie redet, der Eidam eines Moabiten war, und der deßwegen von Jerusalem vertrieben wurde; so hindert das nicht, daß nicht ein ähnlicher Vorfall lange Zeit darnach erst geschehen seyn könne. 3) Josephus berührt ausdrücklich, daß Saneballat damals schon sehr alt gewesen, und dem ungeachtet dem Alexander zu Dienste entgegen gezogen wäre. 4) Es steht von dem einen, Nehemias habe ihn verjagt; von dem andern aber, er habe sich selbst auf die Seite gemacht, da ihm Jaddus den Altar versagt. 5) Die Erzählung des Josephus hat etwas so natürliches und ungezwungenes, daß man nach allen Regeln der Kritik, sich nicht enthalten kann, sie für wahr zu erkennen. Also muß Saneballat wol zwey Eidame gehabt haben, welche alle beyde Söhne des Hohenpriesters waren, und wovon der eine von Nehemias verjagt, der andere aber viele Jahre hernach von sich selbst aus Jerusalem entwichen, weil er des Priesterthums beraubt worden.

V. C. G. 332.

Aufgerichteter Damm.

§. 123. Derweile nun die Macedonier mit unermüdetem Eifer daran arbeiteten, sich mitten durch das Meer hindurch einen vesten Weg zu bahnen; thaten die Tyrier lebhafte Ausfälle auf sie. Oefters aber waren sie auch schon damit zufrieden, daß sie nur ihren Feind verspotteten, und über die Quälerey, die er sich so vergeblich anthät, ihn auslachten. Einige fragten: ob Alexander etwan stärker, als Neptun, ihr Beschützer, seyn wolle? Andere schossen zu anderer Zeit einen Hagel von Pfeilen auf sie ab, ohne daß die Arbeiter sich beschützen oder auch nur einen einzigen Pfeil dagegen schiessen konnten. Alexander sahe, daß er auf solche Weise sehr viele Leute verlohr; er ließ daher eine Art von Schirm oder Brustwehre von Ochsenhäute machen, wohinter seine Soldaten sicher waren. Und um die Tyrier bey den Ausfällen zurück treiben zu können, ließ er zwey Thürme aus Holz verschiedene Stockwerke hoch aufrichten, die er mit Schützen besetzte, welche wol eben so geschickt im Schiesen waren, als der Feind immermehr seyn konnte. Doch die Belagerten fanden ein Mittel, diese Thürme zu verstören; und zwar folgendermasen. Sie fületen nämlich das gröseste ihrer Schiffe mit Reisern, dürrem Holze, Pech und Schwefel, Masthoch an; doch so, daß ein heftiger Anstos den ganzen Holzstos über einen Haufen werfen konnte. Wie sie nun damit bis auf einige Schritte dem Damme sich genähert hatten, steckten sie den Holzstos und das ganze Schiff an verschiedenen Orten an, und liessen es mit Gewalt gegen die Thürme anlaufen. Sogleich stürzte der Mast ein, und der ganze Holzhaufen fiel auf die Feinde und ihre Thürme, und verzehrete sie in einem Augenblicke. Ein fürchterlicher Sturm, der einige Tage darauf entstund, warf vollends den ganzen Damm das unterste das oberste, riß alles ein, und setzte die Macedonier gerad in die Umstände, worinnen sie am ersten Tage ihrer Arbeit gewesen waren.

Er bekommt in kurzer Zeit eine ansehnliche Flotte.

§. 124. Ein anderer, als Alexander, würde hiermit das ganze Werk aufgegeben haben: allein dieser, statt abzulassen, sagte, er sehe wohl, er müsse einen breitern Damm bauen, und der stärker wäre, daß man verschiedene Thürme (85) darauf anlegen könne, die nicht so nahe mehr am Rande stünden, damit ihnen nicht wieder ein dergleichen Vorfall begegnete. Kaum hatte er dazu die Befehle ausgestellt, als das Glück selbst ihm Hülfe leistete, wie er es nur immer zur Ausführung seines Vorhabens hätte wünschen können. Die Sidonier, nämlich, schenkten ihm alle ihre Schiffe; die Könige von Aradus und Biblos, wie sie des Darius Niederlage erfahren hatten, verliessen seinen Admiral Autophradates, und kamen, sich zum Alexander zu verfügen. Die Einwohner von Soles

(85) Die Reisenden wollen versichern, daß selbiger noch heut zu Tage stehe.

les (86) und Malo, deßgleichen die ganze Insel Rhodus, und selbst die Insel Cypern, wofür er sich sonst gefürchtet hatte, folgten alle nach. Dergestalt, daß er in Zeit von einem Monate sich im Besitze einer Flotte von zwey hundert und zwanzig Galeren sahe, die alle wohl gerüstet waren. V. C. G. 332.

§. 125. Mit dieser Menge Menschen, die auf derselbigen sich befanden, unternahm er nun seinen neuen Bau. Derweile Kraterus und Perdikkas dort auf den Damm sahen, ging er hin, sich Meister von Antelibanon zu machen, und aus selbigem Holz und Bäume, so viel nöthig war, herbey zu schaffen. Die Araber, die hier wohneten, widersetzten sich seinem Vorhaben. Alexander verfolgte sie bis in die Gebirge, ließ sich aber seine Leute vordringen, weil er seinen Lehrmeister Lysimachus, der ihn begleitete, und auf den steilen Wegen nicht so gut fortkommen konnte, nicht gerne verlassen wollte. Darüber kam die Nacht ihnen auf den Hals; und sie mußten sich entschliesen, selbige mitten in diesen Einöden und in unleidlicher Kälte zuzubringen (87). Einfall in das Gebirge Antelibanon.

§. 126. Wie es nun am schlimmsten mit ihnen war, sahe man Feuer auf den Bergen angesteckt, das der Feind gemacht hatte. Alexander machte sich zum nächsten Brande hinzu, tödtete zween Araber, die sich daselbst eben mit einander zankten, nahm einen brennenden Brand, trug ihn nach seinem Lager und ließ ein grofes Feuer anstecken. Die Barbaren wurden darüber so erschrocken, daß ein Theil von ihnen schleunig die Flucht nahm; die andern kamen aber doch, und griffen ihn an, wurden aber in Stücken gehauen, zurück geschlagen und in Unordnung gebracht. In diesen Förften ließ er nun eine grose Anzahl Bäume fällen, die man ganz nach dem Meere schleppte, und Steine und Raasen darauf legte. Endlich wurde der Damm fertig bis an den Fus der Stadtmauern, auf sieben hundert Schritte von der Küste (88). Man könnte die viele Arbeit, Mühe, Verhinderungen und gewaltige Ausfälle, so dabey vorfielen, kaum glauben, wenn es nicht alle Geschichtschreiber bestätigten, deren einige es als Kriegsbediente selbst mit Augen gesehen hatten. Die Menge Menschen ließ immer einen nach dem andern sich ein wenig wieder dabey ausruhen: allein die Tyrier hatten eine weit grösere Last; denn sie waren ganz alleine, und mußten es gegen alle auf allen Seiten übernehmen. Fortsetzung der Belagerung Tyrus.

(86) Stadt in Cilicien, nachgehends genannt Pompejopolis.

(87) Chares von Mytilene beym Plutarch.

(88) Plinius, B. 5. c. 19.

V. C. G. 332.

men. Die Kartaginenser, auf die sie gebauet hatten, hielten ihr Wort nicht, und entschuldigten sich damit, daß sie gegenwärtig mit den Syrakusern selbst in einem Kriege verwickelt wären. Alle Hülfe, die sie ihnen leisteten, war, daß sie ihre alte Leute, Weiber, Kinder und andere überflüssige und unnütze Esser, derweile zu sich nahmen.

Aberglaube der Tyrier.

§. 127. Man schickte diese aus Tyrus hinweg, um solchergestalt alles aus den Augen zu bringen, was sie schwächen, zärtlich machen, und den Heldenmuth niederschlagen könnte; dahergegen wendete man allen äusersten Fleis an, um die Götter mit Gewalt bey sich zu behalten, und ihren Schutz nicht zu verlieren. Es war dieses eine artige Begebenheit: sie trug sich folgendermasen zu. Ein gemeiner Mann träumete, er habe den Apollo gesehen, der aus der Stadt fliehen wollen. Diesen Traum erzählete er des Morgens verschiedenen andern Personen. Die Sache kam bald aus; und da gab es einen Lärmen. Man wollte sichere Mittel vorkehren, diesen Gott auf andere Gedanken zu bringen. Man schloß, nämlich sein Bildniß, mit grosen Ketten an das Fusgestell an; und nennte ihn aus Hohn, den Alexandriner. Das Fusgestell machte man folgends an den Tempel des Herkules vest; denn von diesem glaubte man nicht, daß er weglaufen werde, weil er aus dem Lande war, anstatt, daß der Apollo nur ein sirakusischer Gott war, dessen Bildniß die Karthaginenser geraubt und es nach Tyrus verehret hatten. Wer sollte glauben, daß ein Volk, das sonst in allem, was Künste und Wissenschaften betraff, so ungemein verschlagen und klug war, so bezaubert habe seyn können, so bald es auf die Religion ankam? Einige hatten so gar den Vorschlag gethan, man sollte den grausamen Gebrauch, der schon seit vielen Jahrhunderten abgeschaft war, wieder in das Werk setzen, und dem Saturnus, zu Stillung seines etwanigen Zornes, ein Kind opfern. Doch die Alten setzten sich hier dagegen, und sagten, unschuldiges Menschenblut sey es nicht, was die Götter befriedigen könne.

Alexander war auch nicht davon frey.

§. 128. Will man den Alten glauben (89), so hatte Alexander auch seine Träume und Prophezeyungen; die dann der Priester Aristander jederzeit zu Gunste der Macedonier auslegte. Eines Tages fand dieser Zeichendeuter die Opfer sehr vortheilhaft, so daß er mit einem zuversichtigen Tone ausrief: Noch vor Ende des Monats werde die Stadt übergehen. Viele hielten sich über ihn auf, weil es schon der letzte Tag im Monat war. Der König aber, der durchaus wollte, daß ein solches Orakel

(89) Plut. im Alex.

Orakel nicht unerfüllt bliebe, befahl, daß dieser Tag nicht der dreyßigste, sondern erst der acht und zwanzigste des Monats seyn sollte; auch stellte er einen heftigern Anlauf an, als alle die vorhergehenden gewesen waren. V. C. G. 332.

§. 129. Alle Völker waren dabey. Derweile ein Theil der Flotte die beyden Häven angriff, deren der eine nach Aegypten und der andere nach Sidon lag, ließ Alexander die Mauern umwerfen, und machte eine Oeffnung von hundert Fus in die Breite. Ohne Anstand ließ er auf einen seiner Thürme Bretter legen, und machte sich eine Brücke, bis an den Wall. Er war der erste, der hinüber ging; er fochte unglaublich und unbeschreiblich. Seine Hauptleute machten es ihm nach; und so wurden die Tyrier in die Flucht gebracht. Sie warfen sich in die Tempel. Die Flotte bemächtigte sich, zu gleicher Zeit, der beyden Häven, brachte die dortigen Tyrier mit starkem Ansatze und groser Hitze zum Weichen, zertrümmerte die Fahrzeuge, so da lagen, warf die Soldaten über einen Haufen, und drang von zween Seiten in die Stadt. Einige Tyrier stürzten sich aus Verzweiflung in das Meer; andere warfen sich oben von den Mauern oder einem Felsen herunter: andere stiesen sich ihr Schwerd in den Leib; und andere, endlich, kletterten auf das flache Dach ihres Hauses, und warfen alles auf den Feind herab, was ihnen in die Hand kam. Eroberung Tyrus.

§. 130. Diese Unordnungen zu stillen, ließ der Ueberwinder durch seine Herolde ausrufen, daß, wer die Waffen übergeben werde, das Leben geschenkt bekommen, die andern aber mit vollem Grimme behandelt werden sollten. Viele kamen, und unterwarfen sich; es wurden derselben darauf bey die dreysig tausend zu Sklaven verkauft, diejenigen aber, so in die Tempel geflohen waren, mit gerechnet. Zwey tausend Hartnäckige wurden gefesselt, und über die Stadtmauern aufgehängt. Die Sidonier retteten ihrer noch bey funfzehn tausend, aus alter Freundschaft und Bundsverwandschaft. Sechs tausend waren ihrer aber während der Belagerung geblieben. Also hatte Tyrus drey und funfzig tausend Mann gehabt, so alle Waffen trugen, und mehrentheils Bürger waren. Wie es den Einwohnern ergangen.

§. 131. Einen solchen unglücklichen Ausgang hatte diese gute Stadt; eine der allerreichsten und ältesten in der ganzen Welt, und die durch ihre Kolonien selbst einen Theil von Africa, und auch von Europa, nämlich Spanien, bevölkert hatte. Durch ihre Handelschaft war sie in Gemeinschaft mit allen Seestädten und Küsten am mittelländischen Meere, und hatte ihr eben diese unermeßlichen Reichthümer zu gebracht, die sie so mächtig und blühend machten. Unter dem Schutze des Abdolonimus, Königs Die Stadt wird beschrieben.

von

V. C. G. 332. von Sidon, den Alexander zu ihrem Statthalter setzte, hatte sie sich beynahe wieder erholt, und es hat wenig gefehlt, daß sie nicht etwan zwanzig Jahre hernach ihren alten Glanz wieder erhalten hat. Ihre Zerstörung geschahe gegen das Ende des Monats Julius, im Jahre da Nicetas Archonta oder Vorsteher war, nach sieben Monat lang ausgestandener Belagerung (90).

Alexander opfert dem Herkules.

§. 132. Der Ueberwinder zog grose Schätze daraus; und so wol um seine Freude an den Tag zu geben, die ihm ein solcher Sieg machte, als auch dem Herkules seine Dankbarkeit zu bezeugen, von welchem er ihn erhalten zu haben glaubte, ließ er ihm prächtige Opfer bringen, und nicht nur das Schiff weihen, worauf die Rüstzeuge gewesen waren, so die Mauer eingeworfen hatten, sondern auch noch ein anders tyrisches Schiff, das von einer erstaunlichen Gröse war. Er setzte auch ein Fest zu Ehren dieses Gottes ein, wo man mit Kämpfen und Laufen währender Nacht sich übte; die er aber mit tausend Erleuchtungen prächtiger als den Tag, und dadurch das Fest desto herrlicher und glänzender gemacht hatte.

Zweytes Schreiben des Darius.

§. 133. Wenige Tage zuvor hatte ihm Darius eine neue Gesandschaft zu fertigen, und zehn tausend Talente, nebst dem ganzen Lande, so zwischen dem Euphrat und dem jonischen Meere liegt, antragen lassen, wenn er ihm seine Mutter, Gemahlin und Kinder wieder geben wolle. Wolle er überdem etwan eine von seinen Prinzessinnen Töchtern zur Ehe haben, so werde er sich ein Vergnügen daraus machen, ihn als seinen Freund und Bundsgenossen anzunehmen und zu erkennen. Doch, da er ihm den Titel eines Königs gab; so warnte er ihn zugleich, sich der Gunstbezeugungen seines Glücks, daß ihm selbigen zuwege gebracht habe, nicht zu mißbrauchen. „ Nehmet ihr euch wohl in Acht, schrieb er. „ Eure Eroberungen sind ein Geschenk der eigensinnigsten Gottheit. Ihr „ Vergnügen besteht darinnen, Menschen nie lange in einerley Stande „ zu lassen; und es scheint, sie richte ihnen allemal so viel bitteres und „ scharfes zu, als sie ihnen süsses und angenehmes gibt. Ihr schmei„ chelhaftes Gesicht wird öfters in einem Augenblicke abscheulich; der „ junge Adler, der seinem Vater nachfliegen will, pflegt manchmal in der „ Mitte des Wegs zu fallen; und dieser Fall ist dann um so viel här„ ter, je verwegner sein Flug war. Ihr seyd noch nicht von dem Alter, „ daß ihr das weite Reich der Perser mit Klugheit begehren könnet. Was „ ihr

(90) Diod. B. 17. S. 518. Joseph. alt. B. 11. letzt. Cap. Q. Curt. B. 4. c. 4. und Usser. im J. 332.

„ ihr von mir gewonnen habt, ist noch nichts gegen das, was mir noch V. C. G.
„ übrig ist. Der Euphrat, der Tiger, der Arax, der Hydaspes, 332.
„ sind so viele Ströme, über die ihr niemals werdet hinüber kommen kön-
„ nen, und die meinem wahren Königreiche zur Bevestigung und zu
„ Gräben dienen. Machet euch einmal daran! Was will doch
„ eine Hand voll Macedonier gegen alle Völker von Medien, von Persien,
„ von Hirkanien, von Baktrien, der beyden Indien, und von den
„ Küsten des Oceans, ausrichten? Ihr kennet weiter nicht, als dem
„ Namen nach, die Sogdier, die Arakosier, und alle die andern
„ kriegerischen Völker, die sich bis an die äuserstен Gränzen des Bergs
„ Kaukasus, und an den Jaxarlus Strom erstrecken. Man hat euch
„ niemals von ihrem Muthe gesagt; allein ich unterstehe mich zu behaup-
„ ten, daß eure Haare eher werden grau werden, als ihr selbige werdet
„ überwinden können. Wenn ihr nun noch fortfahret, mich gegen
„ euch heraus zu fordern; so werdet ihr gar bald mich an aller dieser
„ Völker Spitze sehen, und die Reue wird bald an euch kommen (91). “

§. 134. Alexander wiese diesen Brief einigen seiner Vertrauten, Alexanders Antwort.
und fragte insbesondere den Parmenion, was er davon dächte. „ Herr,
„ sagte dieser, wenn ich Alexander wäre, so wollte ich das Erbieten
„ annehmen, und es dabey bewenden lassen. “ „ Und ich, antwor-
„ tete der König, würde eben so sagen, wenn ich Parmenion wäre;
„ Alexander aber muß nicht mit dem zufrieden seyn, was einem andern
„ genug wäre. “ Eben so prahlerisch und eitel war es, was er an
den Darius wieder gelangen ließ. „ Ihr waget nichts in den Vor-
„ schlägen, die ihr mir thut, indem ihr mir nichts anbietet, als was
„ mir ohnedem schon als einem Ueberwinder zukommt. Nachdem ich
„ euch geschlagen und in die Flucht gebracht habe: so habe ich ein erwor-
„ ben Recht auf eure Krone, auf eure Schätze, und auf euer Haus;
„ und ich will die Prinzessin Statira, eure Tochter, heirathen, wenn
„ ich es für gut befinde. Sieger müssen nur Gesetze vorschreiben;
„ Besiegte aber müssen gehorchen und unterthänig seyn. Zweifelt ihr
„ noch, wem der eine oder der andere Namen von uns beyden zukom-
„ me: so könnet ihr zu mir kommen, und mich darüber befragen.
„ Lydien und Cilicien sind gar zu kleine Sachen, um mich schadfrey zu
„ halten bey aller der Mühe, so ich gehabt habe, um über den Hellespont
„ zu

(91) Q. Curt. B. 4. c. 4. Arrian. B. 2. c. 25.

V. C. G. 332.

„ zu setzen. Ich will von keinem andern Preise wissen, als von Per-
„ sepolis, Baktra, Ecbatana, und den Gränzen des Orients. Der
„ Euphrat, der Tiger und der Arax, sind nicht im Stande mich abzu-
„ schrecken. Wer das Meer überfahren hat, der fürchtet sich nicht
„ vor Flüssen. “

Er kommt nach Palestina.

§. 135. Das war nun genug, dem Darius beyzubringen, er müsse sich weiter hin auf den Krieg gefaßt machen, und man werde gegen ihn anziehen. Alexander nahm in der That seinen alten Weg wieder, ging ohne Widerstand durch das übrige Cöle-Syrien, und kam nach Palestina (92).

(92) Euseb. Chron. Plin. B. 12. c. 25.

Geschichte von Macedonien.

Drittes Hauptstück.

Olympiade CXII.: oder, die Jahre vor Christi Geburt 332. bis 330.

§. 1.

Jerusalem zitterte, wie es seinen Anzug vernahm: und sein Erschrecken war nicht ohne Ursache (1). Es hatte alles von einem Ueberwinder zu fürchten, der trotzig war, und im Grimme kam; dem es eben, aus Neigung zum Darius, Hülfe geweigert hatte, und den die Syrier, aus Haß gegen das jüdische Volk, noch mehr aufbrachten. Als Jaddus, der Hoheprieſter, sich mit dem ganzen Volke einer unausbleiblichen Gefahr ausgesetzt sahe, nahm er seine Zuflucht zum HErrn. Er stellte öffentliche Gebether an, und opferte auserordentliche Brandopfer und Trankopfer. Die Nacht darauf erschien GOtt ihm im Schlafe, und gebot ihm, die Stadt mit Blumen zu bestreuen, die Thore zu öffnen, seinen Hohenprieſtersschmuck anzuziehen, und vor den Prieſtern und Leviten, so in ihrem Leinwand folgten, und dem Volke, so hinter diesen ging, ihm entgegen zu ziehen; ohne sich vor seinem Zorn zu fürchten, weil der HErr sie bewahren wolle.

V. C. G. 332.

Olymp. CXII. 1. Jahr.

Alexander kommt nach Jerusalem.

§. 2. Jaddus machte diese Erscheinung, so ihm geschehen war, kund; richtete die niedergeschlagenen Gewiſſen damit wieder auf; und zog in

Er bethet den wahren GOtt an.

(1) Joseph. Alt. B. 11. letzt. Cap.

V. C. G. 332. in vorgeschriebener Ordnung dem macedonischen Könige, der nur noch ein wenig davon war, entgegen. So bald der Fürst das viele Volke sahe, in weiß gekleidet, die Priester mit ihrem Gewande aus feiner Leinwand vorher, und an der Spitze den Hohenpriester, der seinen Leibrock an hatte, aus himmelblau mit Gold gesticket und mit köstlichen Edelgesteinen besetzet, auf dem Haupte den Hauptschmuck mit einem güldenen Stirnbande, aus gediegenem Golde, worauf der Name GOttes geschrieben stund: so ging er, zu gröster Verwunderung seines Heers, allein voraus, bethete diesen hohen Namen an, und grüssete den Hohenpriester, dem noch keiner von allen Königen der Heiden mit solcher Ehrfurcht und Achtung begegnet hatte.

Die Könige von Syrien, und die Grosen, so ihn begleiteten, erstaunten über diese so günstige Aufnahme, der gerade das Gegentheil war, von dem was sie vermutheten, und was sie ihm eingeblasen hatten: sie glaubten daher, daß der prächtige Aufzug ihm den Verstand verrückt habe. Parmenion, der freyer als jemand anders mit ihm umging, befragte ihn darum, und warum er, den die ganze Welt verehrete, vor dem Hohenpriester der Juden niederknie? „Er ist es nicht, den ich an„ bethe, erwiederte Alexander: sondern der GOtt, dessen Diener er ist. „Wie ich noch in Macedonien war, und auf die Mittel dachte, wie „ich Asien einnehmen könne, erschien Er mir im Traume, in eben diesen „Kleidern, munterte mich auf, mich nicht zu fürchten, sondern nur „kecklich über die Meerenge des Hellesponts hinüber zu gehen, und ver„sprach mir, mich auf den Thron von Persien zu setzen. Da ich nun „noch niemand angetroffen habe, der solche Kleider getragen hätte, als „mir damals vorkamen und als ich heute sehe: so kann ich nicht zwei„feln, es sey dieser GOtt gewesen, der mir den gegenwärtigen Krieg „eingegeben habe; daß ich also den Darius noch wirklich überwinden, „und alle Sachen mir völlig glücklich von statten gehen werden.“

Er liefet die Weissagungen Daniels.

§. 3. Er näherte sich dem Jaddus, und küssete ihn; nach ihm auch alle die Priester; und in der Mitten derselben ging er zu Fuse in Jerusalem ein; wo er im Triumphe vom Geschrey des Volks empfangen wurde. Seine erste Sorge war, daß er nach dem Tempel stieg, dessen hohe und prächtige Einfalt er bewunderte, und dort GOtt opfern ließ, so wie es ihm der Hoheprieſter vorschrieb. Um ihn in der Ehrfurcht noch besser vestzusetzen, und seine Freundschaft gegen das Volk zu gewinnen, schlug Jaddus ihm auf, was die Propheten des GOttes in Israel schon vor zwey hundert Jahren von ihm verkündigt hatten. Er lase ihm aus dem Buche Daniel vor (2), daß in der folgenden Zeit ein Ziegenbock,

(2) Dan. c. 8.

bock, mit einem ansehnlichen Horne zwischen seinen Augen, vom Abend her in Asien käme, und alles so schnell durchrennte, daß seine Füse schienen die Erde nicht zu berühren; daß er in seinem Zorne gewaltiglich wider einen Widder gelaufen, der seine zwey Hörner stolz empor hub, und sie ihm beyde zerbrochen habe; daß er ihn zu Boden geworfen, ihn zertreten, ohne daß jemand ihn von seiner Macht erretten konnte; daß dieser Ziegenbock auserordentlich gros ward; endlich sagte er, daß der Widder der König von Persien und Medien wäre; der Bock aber das wäre der König der Griechen, dessen eines Horn so viel sagen wolle, als daß er von seinem ganzen Volke der tapferste und mächtigste wäre. Und weiter lase er: es werde ein mächtiger König aufstehen, und mit groser Macht herrschen, und werde thun was er wolle (3). V. C. G. 332.

Alexander gestehet den Juden ihre Bitte ein.

§. 4. Nichts war schmeichelhafter, und kam mit den Entwürfen des Alexanders mehr überein. Den andern Tag ließ er die Juden zusammen kommen, und ließ sie fragen, was sie für Gnade haben wollten. Der Hoheprieſter antwortete, sie bäten nur, ihnen die Freyheit ihrer Gesetze und ihrer Religion zuzugestehen, und das alle sieben Jahre ihnen die ordentliche Steuer erlassen werden mögte; weil es ihnen, zufolge ihrem Rechte, in diesem Jahre nicht erlaubt wäre, ihre Felder zu besäen, und sie folglich auch keine Erndte halten könnten. Auch baten sie, zu genehmigen, daß die Juden, so zu Meden und Babylon wären, auf gleichen Fus leben mögten. Der König stund ihnen alles dieses zu; und fügte bey, wenn auch einige von ihnen bey seinem Heere dienen wollten, so sollten sie eben solcher Freyheit, der Religion ihrer Väter zu folgen, genieſen. Welches dann viele zum Einschreiben brachte.

Schlägt sie aber den Samaritanern ab.

§. 5. Das Gerüchte von diesen so grosmüthig zugestandenen Gnaden ließ auch die Samaritaner hoffen, er werde sich eben so freygebig in Betracht ihrer erzeigen. Sie kamen ihn zu Jerusalem zu sprechen, mit den acht tausend Mann, die Saneballat ihm zugeführt hatte. Sie ersuchten, er mögte doch auch ihre Stadt und ihren Tempel, an dem sie zu bauen wären, mit seiner Gegenwart beehren. Alexander versprach es ihnen bey seinem künftigen Rückzuge. Was die Schoßfreyheiten betraff, so sie auf alle sieben Jahre von ihm baten, so wollte er wissen, ob sie dann auch Juden wären. Sie antworteten, sie wären Hebräer, wie die Bürger zu Jerusalem, und an das gleiche Gesetz gebunden, ihre Länder jedes siebende Jahr unbebauet liegen zu lassen; hoften daher, seine Gnade werde

(3) Dan. c. 11, 3.

V. C. G. 332. werde ihnen eine gleiche Ausnahme zugestehen. Der König sagte, er habe nicht die Zeit, diese Sache gegenwärtig recht zu untersuchen; doch daß er sich bey seinem Rückzuge gründlich darnach erkundigen wolle, und thun was billig wäre. Dem ungeachtet befahl er des Saneballats Völkern, daß sie ihm nach Aegypten folgen sollten; wo er ihnen Länder und Anbauungen versprach.

Belagerung von Gaza.

§. 6. Alles schmiegte sich vor ihm, den ganzen Weg hin bis nach Gaza, die letzte Stadt in Palestina. Auser daß diese Stadt sehr vest war, so hatte auch Beti (4), ein Verschnittener, und der dem Darius wahrhaftig ergeben war, einen genugsamen Vorrath von Lebensmitteln auf eine lange Belagerung, und eine grose Menge arabischer Völker hineingebracht. Alexander ließ seine Kriegsgerüste davor bringen, und die Mauern angreifen. Allein diese waren so hoch, daß der Sturmbock und die Sparren kaum an die Mitte rageten, und nicht den mindesten Schaden verursachen konnten. Je gröser jedoch die Schwierigkeiten waren, je halsstarriger und fleisiger sann Alexander auf sein Vorhaben: eines theils, damit seine Feinde nicht frohlocken mögten, wenn er wieder abziehen müßte; andern theils damit der Schrecken vor seinem Namen hernach desto gröser werde, wenn er sich Meister von einer Stadt machte, die man für unüberwindlich hielt. Er ließ dann einen breiten Aufwurf machen, um seine Kriegsrüstungen besser in die Höhe und den Stadtmauern gleich zu bringen.

Vorfall mit einem Raubvogel.

§. 7. Mitlerweile man daran arbeitete, wollte ein blindes Ungefähr, daß ein gewisser Raubvogel über den Alexander herflog, der eine Erdscholle in seinen Klauen hielt. Die Erdscholle fiel dem Alexander auf den Kopf, wie er eben im Opfern begriffen war. Dieser Vorfall, der in Wahrheit kaum verdiente, daß man die Augen darnach in die Höhe hub, wurde dennoch als ein Vorzeichen, das die Götter nicht vergeblich schickten, angesehen. Man fragte den Priester Aristander darüber; der dann viel Geheimes darinnen fand. Er versicherte den König, er werde zwar die Stadt einnehmen; allein dabey solle er sich auf diesen Tag fleisig in Obacht nehmen, weil er mit einer gefährlichen Wunde bedrohet würde (5). Alexander glaubte es; und blieb diesen Tag auser dem Schusse, oder so weit vom Feinde ab als ein Pfeil reichen konnte; ließ auch gar zum Abzuge blasen.

§. 8.

(4) Jos. Alt. B. 10. c. 8. Arrian. B. 2. c. 25. zu Ende. Q. Curt. B. 4. c. 6. Plut. Alex. Diod. B. 17. S. 526.

(5) Dieses Prognosticon mag nun wahr seyn, oder nicht, und nur erst hernach gemacht: so zeigt es doch, wie weit der Aberglauben selbiger Zeit, oder auch der folgenden Jahrhunderte sich erstreckt habe.

§. 8. Die Belagerten hielten dieses für ein Zeichen der Furcht und Feigherzigkeit; kamen in Menge heraus gefallen, steckten das Kriegszeug an, und überfielen die Macedonier, als ob sie Flüchtlinge und in Unordnung wären. Der Streit wurde hitzig, und der Feind wieder bis in seine Stadt zurück geschlagen. Als Alexander diesen Ausfall sahe, vergaß er das Verbot, und die Geduld riß ihm aus. Er ergriff sein Gewehr, seinen Helm und seinen Harnisch, und flog zum Schlachtfelde, wenigstens um seine Völker aufzumuntern. Er bekam keine Wunde. Doch als der Feind völlig geschlagen, und aus einander gejagt war, kam ein arabischer Soldat, und stellte sich, als wenn er zum Alexander überlaufen wollte, fiel auf seine Knie, und bat um Gnade. Einen Augenblick darauf, als sie ihm zugestanden war, zog er seinen Säbel, den er unter dem Schilde versteckt hielt, und versetzte damit aus allen Kräften einen Streich auf des Alexanders Kopf. Zum Glücke bückte sich der König, und vermied also einen Tod, den ihm dieser Meuchelmörder gewiß angethan hätte. Das war dann die Erfüllung der Vorausverkündigung des Aristanders; woferne nicht etwan sein Orakel nach der Hand gemacht worden ist. V. C. G. 332.

Die Belagerten thun einen Ausfall.

§. 9. Die Thürme, die man nächst den Mauern gemacht hatte, waren dann nunmehr in diesem Ueberfalle verbrandt. Da ließ Alexander diejenigen Thürme kommen, die ihm bey der Belagerung von Tyrus gedienet hatten; und auf den Wall oder Aufwurf bringen, der gegenwärtig zwey hundert und funfzig Schuhe hoch, und schicklich breit war. Ganze drey Tage ließ er in einem fort an den Mauern stosen; ob er gleich eine sehr schmerzhafte Wunde unterhalb seinem Küraß bekommen hatte, die ihm sehr wehe that. Den vierten Tag waren die Oeffnungen so gros, daß er mit seinem ganzen Heere in die Stadt eindrang. Wie man aber doch noch auf Sturmleitern in die Höhe steigen mußte: so gab es hier ein eifersüchtiges Gezänke unter seinen Kriegsbedienten, wer der erste seyn sollte; Neoptolemus, aus dem Geblüte der Eaciden, hatte diese Ehre. Denn Alexander war noch nicht im Stande, der Gefahr sich auszusetzen, masen er die eine Hüfte zerquetscht hatte, worauf ihm ein Stein von oben herunter gerollt war.

Einnahme der Stadt.

§. 10. Obgleich die Macedonier nunmehr in der Stadt waren, so wollten die Belagerten doch darum noch nicht die Waffen niederlegen; sondern, wie die Stadt einen zweyfachen Wall hatte, so schlug man sich noch mit unglaublichem Blutvergiesen mit einander herum. Hier that sich Betis vor allen andern hervor. Seine Kleider waren ganz roth und naß von

Tapfere Gegenwehr der Belagerten.

V. C. G. 332.

von seinem und von anderer Blute; seine Waffen waren so schlüpfrig, daß sie ihm aus der Hand glitscheten, und allemal die Hälfte des Nachdrucks seinen Streichen entzogen. Endlich fiel er, entkräftet durch das viele verlohrene Blut, so ihm aus dem Körper strömete; und so wurde er zum Alexander gebracht.

Grausames Verfahren des Alexanders.

§. 11. Ist es dann nicht möglich, daß ein Mensch vollkommen seyn kann? Der junge Ueberwinder vergaß sich und die edle Grosmuth, die er bisher bey allen Siegen zu seinem grösesten Ruhme gezeigt hatte. Er, der die Tapferkeit jederzeit, auch beym Feinde, bewunderte, schämete sich itzt nicht, diesen getreueifrigen Satrapen, seiner Tapferkeit und Unerschrockenheit wegen, auf die niederträchtigste Art aufzuziehen und zu behandeln. Voller Grimm, daß er zwey Wunden empfangen hatte, rief er: „Du „sollst nicht sterben, wie du dir es geschmeichelt hast, im Schoose der „Ehren! Erwarte deinen Untergang durch die schimpflichsten und grau„samsten Strafen, die man jemals Knechten und Gefangenen angethan „hat!“ Betis sahe ihn mit einem steifen unerschrockenen und sichern Auge an, und antwortete ihm kein Wort. „Sehet, wiedernahm Alexan„der den Spott, sehet doch einmal diesen stummen Empörer an! Wird „er auch nur ein Knie beugen? Wird er auch nur ein einziges Wort „antworten? Ich will dein Stillschweigen schon zu Ende bringen; und „wenn du nicht reden willst, so sollst du doch gewiß noch weinen!“ Betis blieb immerdar derselbe. Seine unbewegliche Standhaftigkeit und Gröse des Geistes setzte endlich den Alexander in Wuth; er rief, man sollte ihn bey den Füsen an seinen Wagen knüpfen, und mit wilden Pferden durch die ganze Stadt schleifen. Die Augen haben einen Abscheu, eine dergleichen Barbarey zu lesen. Man sehe aber doch, wie ein Mensch bey Gelegenheit sich selbst entblöst und seine wahre Herzensgestalt zuweilen sehen läßt! Alles was seine herrschende Leidenschaft angreift, das bringt ihn auf, das setzt ihn auser sich selbst, das duldet weiter keine Larven; je nachdem diese Leidenschaft gröser oder schwächer bey ihm ist.

Fast alle Einwohner von Gaza kamen während der zwey monatlichen Belagerung um, oder noch zwischen den zwo Mauern, oder so gar mitten in der Stadt. Die Weiber und Kinder wurden an Fremde verkauft; und der Ueberwinder pflanzte neue Einwohner ein, die ihre Länder und Häuser in Besitz nahmen; wenn nicht der gröste Theil dennoch verstört wurde, wie die meisten Alten es sagen (6), und die Propheten es verkündigt hatten (7).

Die

(6) Strabo, B. 16. S. 759. Hieron. de locis hebraicis.

(7) Jeremias, Amos, Zephanja, Sacharja.

Die Beute, so sich von allerley Art daselbst fand, war unermeß- V. C. G.
lich. Das Gold und Silber theilete er unter die Hauptleute aus; der 332.
Olympias und Kleopatra machte er reiche Geschenke von theuren Stoffen und Juwelen; und den Leonidas, seinem ehemaligen Lehrmeister, schickte er hundert zentner Räuchwerk und eben so viel Myrrhen zu, weil er sich erinnerte, daß dieser ihm einmal zu seinen Siegen die erste Hoffnung oder Anweisung von ohngefähr gegeben hatte, zur Zeit da er noch ein Kind war (8). Denn, da Leonidas ihn einsmals das Räuchwerk mit vollen Händen opfern sahe, gab er ihm eine Erinnerung mit diesen Worten. „ Wenn ihr erst einmal das Land werdet erobert haben, worinnen diese „ Gewürze wachsen, so könnet ihr alsdann freygebiger damit umgehen; „ doch bis dahin seyd sparsamer. “ Alexander schrieb ihm hierüber folgendes: „ Ich schicke euch hier einen guten Vorrath Räuchwerk, damit „ ihr nicht nöthig habt, künftig so haushälterisch damit umzugehen, und „ den Göttern etwas abzuzwacken. “

§. 12. Nach der Zerstörung Gaza war kein einziger Ort mehr übrig, der Alexandern auf dem Wege nach Aegypten hätte aufhalten können; und das waren nur noch sieben Tagereisen für sein Heer. Alles war hier bereit, ihn mit offenen Armen zu empfangen. Der Haß gegen alles, was persisch hies, deren Könige, seit Cyrus und Kambyses Zeiten, dieses Reich so verfolgt hatten; die letzteren Grausamkeiten des Ochus, der ihren geweihten Apis erschlagen, und die heiligsten Gebräuche ihres Gottesdienstes entweihet hatte; die Schaam, sich unter den Befehlen eines fremden Landvogts zu sehen; und der bürgerliche Krieg, worinnen sie noch kürzlich verwickelt gewesen waren, eben aus Veranlassung dieser Tyrannen: dieses alles ließ sie nach ihrer Freyheit sehr seufzen, oder aufs wenigste sich einen andern Herrn wünschen. Nach der letzteren Niederlage des Darius hatten sich alle seine Feldherren, der eine hiehin, der andere dahin, davon gemacht, in der Hoffnung etwas von den Trümmern eines Königreichs zu erhaschen, das sie schon als Preis gegeben glaubten (9). Amyntas, dieser macedonische Ueberläufer, war der erste, der mit vier tausend Mann erstlich nach Tripoli, und von da in die Insul Cypern, und endlich nach Aegypten durchging. Er breitete aus, Sabaces, der Statthalter dieses Königreichs, wäre in dem Treffen bey Issus geblieben, und er an seinen Platz geschickt. Man nahm ihn zu Pelusa ein; und er kam zuletzt nach Memphis. Mazazes, der Unterstatthalter daselbst, ließ aber das Volk zum Geweh-

Verwirrungen und Unruhen in Aegypten.

(8) Plut. im Alex.

(9) Diod. S. 522. Q. Curt. B. 4. c. 1.

V. C. G. 332. Gewehr greifen, und den Amyntas verjagen. Die Aegypter versammelten sich, und fielen über alle diejenigen her, die schon das Land zu plündern und sich der besten Stücke zu bedienen anfingen. Anfangs zogen die Aegypter den Kürzern; doch sie setzten noch einmal an, und da hieben sie die vier tausend Betrieger, und den Amyntas selbst, in Stücken.

Alexander kommt daselbst an.

§. 13. Während diesen Händeln kam Alexander an, und erfuhr, daß das Gerüchte schon vieles für ihn gethan hatte. Mazazes (10), der schon von der Niederlage seines Herrn und von den glorreichen Eroberungen des Helden, vor dem nichts unüberwindlich war, gehört hatte, kam ihm entgegen, und versicherte ihn seiner und des ganzen Königreichs Unterwerfung. Er brachte achtzig Talente, oder achtzig tausend Thaler an Gelde mit. Der König ließ einen Theil seines Heers zu Pelusa, durchging alle in dem Delta gelegenen Städte, um sich als Oberherr erkennen zu lassen, und befahl seiner Flotte nach Memphis zu segeln. Er machte sich gleichfalls nach dieser Hauptstadt des ganzen Königreichs auf; opferte den Göttern des Landes, vornehmlich dem Apis; ordnete Laufspiele, Kampfspiele und Musikspiele an, und trug denen geschicktesten Griechen die Sorge darüber auf, und daß sie nichts mögten ermangeln lassen, was zur Pracht etwas könnte beytragen.

Er bauet Alexandria.

§. 14. Nach einigem Aufenthalte hieselbst, den er in lauter Festen hinbrachte, erhub er sich gegen die westlichen Mündungen oder Ausflüsse des Nils. Nächst bey Pharos und Kanope, einem berühmten Haven, sahe er ein Schloß, das Rachotis hies, dessen Lage von allen Seiten und in allem Betrachte so vortheilhaft war, daß er den Entschluß fassete, daraus eine Stadt zu machen. Er ließ dann die besten Baumeister kommen, und schrieb ihnen vor, wie gros die Stadt seyn, und wie viel Tempel und Marktplätze sie haben sollte. Wie sie nun die Abzeichnung davon machen wollten, so fehlete es ihnen, wie man sagt, an Kreide; daher waren sie genöthigt Mehl zu nehmen, und ihren Entwurf damit zu machen (11). Die Zeichendeuter betrachteten diesen Umstand als eine glückliche Vorbedeutung, die den künftigen Einwohnern lauter Glückseligkeit und grosen Reichthum anzeige; daher ließ der Monarch sie auch Alexandrien nennen, damit man niemals vergessen sollte, wer den ersten Grund dazu gelegt und die erste Anlage gemacht habe.

Er erfährt viele angenehme Zeitungen.

§. 15. Mitlerweile er nun beschäftigt war, Befehle zu stellen, das Werk anzufangen, kamen verschiedene seiner Hauptleute an, die alle angenehme

(10) Diod. S. 526. Arr. B. 2. c. 1. Q. Curt. B. 4. c. 7.

(11) Ebend. Man sehe auch Strabo, B. 17. S. 792.

nehme und schmeichelhafte Zeitungen brachten (12). Man berichtete ihm, die Insel Tenedos habe die Partey der Perser verlassen, als welche sie nur wider Willen genommen gehabt. Die Insel Chio habe ein gleiches gethan, und den Autophradates und Pharnabaz fortgejagt; welcher letztere sich in Ketten und Banden befinde; man bringe ihm gegenwärtig wirklich den Appolonides, den Phisinus, den Megareus, und den Aristonikus, Tyrannen von Methimna, als die vier vornehmsten Rädelsführer aller Händel, hergeschleppt. Mitylene und die ganze Insel Lesbos wären den Persern, die sich ihrer bemächtigt gehabt, wieder abgenommen. Kurz, man habe in ganz Kleinasien künftig keine Meuderey mehr zu fürchten. Kurz zuvor hatten auch die Griechen eine Gesandtschaft von funfzehn erlauchten Personen ihm zugefertigt, die ihm eine güldene Krone mitbrachten, und zu seinen Siegen Glück wünschten. V. C. G. 332.

Er will das Orakel Hammons um Rath fragen.

§. 16. Er hätte keine vortheilhaftern Umstände antreffen können, den hochmüthigen Anschlag auszuführen, der ihm schon lange im Kopfe herum lief, nämlich, daß er sich für einen Sohn des Jupiters ausgeben wolle; die Gelegenheit dazu bot sich ihm sehr günstig an. Unter allen Orakeln, so der leichtsinnige Aberglauben der Heiden damals hatte, war das des Jupiter Hammons das vornehmste. Wiewol das Alterthum dieses Gottes nicht allerdings bekannt war; so wuste man doch, daß er den Vater des Menes, oder den Menes selbst, vorstellte. Die Priester des Landes, die in der Kunst zu betriegen mehr als andere schlau und gewandt waren, strichen das Verdienst desselben ungemein heraus. Perseus und Herkules waren selbst gekommen, ihn dem zu Delphos vorzuziehen und um Rath zu fragen. Dieser einzige Grund war für den Alexander schon genug, als einen so grosen Nachahmer und Abkömmling dieser beyden Helden, nun ein gleiches zu thun.

Er bleibt ungeachtet aller Beschwerlichkeiten bey seinem Entschluß.

§. 17. Man berichtete ihm, daß der Tempel in Oberägypten läge, oder vielmehr in Lybien; daß die Hitze daselbst fast unerträglich wäre; daß das Wasser daselbst fast gar nicht zu haben sey; daß man fürchterliche Sandwüsten durchziehen müßte; daß der Südwind, so in der damaligen Jahrszeit, nämlich im Herbste, sehr gewöhnlich wäre, den Sand in Kräuseln aufhübe und den Weg bedeckte, so daß ihn auch selbst die Ingebohrnen des Landes nicht finden könnten; endlich, daß das ganze Heer des Xerxes umgekommen wäre, weil es die Verwegenheit gehabt, diese Reise zu unternehmen. Alexander verachtete alle diese Schwierigkeiten; er überließ

(12) Arrian. B. 3. c. 2.

V. C. G. 332. ließ die Sorge, seine neue Stadt zu bauen, dem Baumeister Dinokrates (13), eben dem, der den Tempel der Diana zu Ephesus aufgerichtet hatte; und begab sich mit einem Theile seines Heers auf den Zug.

Glücklicher Zufall für denselben.

§. 18. Unterwegens traff er alle die Beschwerlichkeiten an, die man ihm vorhergesagt hatte; und ohne einen Regen, der glücklicher Weise einfiel, hätte sowol er als alle seine Leute unfehlbar für Durst sterben müssen, und wären entweder im Staube begraben, oder wenigstens blind worden. Seine Schmeichler (14) haben nach der Hand geschrieben, es wären zween Drachen, oder zwo Raben, gekommen, die ihm zu Wegweisern gedient hätten, als kein Mensch den Weg mehr finden können. Für seine viele Mühe wurde er ein wenig wieder durch die Begegnung einiger Cyrenäer getröstet, die ihm grose Geschenke brachten, und ihn baten, ihre Stadt mit seiner Gegenwart zu beehren.

Beschreibung der Stadt Hammon.

§. 19. Nachdem er also Mühe genug gehabt, kam er endlich den zehnten Tag nach seinem Auszuge zur Stadt Hammon; deren Einrichtung ganz sonderbar war (15). Die Menschen hatten ihre Wohnungen in einem weitläuftigen Walde, in dessen Mitte das Orakel stund, so eine dreyfache Einschliesung hatte. In dem ersten Umfange, welches der gröseste war, stunden die Paläste aller ihrer Könige; die Frauen und die Kindern wohneten in dem andern; und der dritte schloß den Tempel des Hammons ein, und bedeckte ihn mit einem kleinen Wald. Auserdem lag dieser Tempel mitten in einer unfruchtbaren dürren Wüste, auf einem schmalen Strich Landes, dessen gröste Ausdehnung nicht über vierzig Feldwegs ausmachte; er war artig mit Oel- und Palmbäumen bepflanzet, und wurde vom Thaue benetzet, der sonst nirgends in diesem ganzen Lande fällt. Es entspringet auch allhier ein Brunnen, der, seiner Art und Eigenschaften nach, von allen Brunnen auf der Welt unterschieden ist: denn um den Mittag ist er dem Geschmack kühl, dem Gefühl aber überaus kalt; gegen Abend fängt er an, warm zu werden, welche Wärme von der Zeit an bis um Mitternacht Stufenweise zunimmt; nach Mitternacht wird

(13) Diesen Namen geben die Alten etwas verschieden an. Wir folgen aber der einstimmigen Benennung des Plut. vom Glücke Alex. Or. 2. Strabo, B. 14. S. 641. Val. Max. B. 1. c. 4. Vitruv. Vorr. B. 2. Plin. B. 5. c. 10. Solin. c. 32. u. 40. Am. Marcel. B. 22.

(14) Ptolomäus und Aristobulus beym Arrian.

(15) Diod. B. 17. S. 527. Strabo, B. 17. S. 813. Arrian. B. 3. c. 4. Q. Curt. B. 4. c. 7. Justin. B. 11. c. 11.

Vorſtellung des Hammons Tempel in Lybien.

wird er immer kühler; des Morgens ist er etwas, um Mittag aber über- V. C. G.
aus kalt, und er stehet alle diese manchfaltigen Veränderungen ordentlicher 332.
Weise alle Tage aus. Dieses Land bringt von Natur eine Art von gegrabenem Salze hervor, welches einige Priester des Hammons, nachdem es in kleine Büchsen von Pallbäumen gelegt worden, nach Aegypten bringen und den Königen, oder einigen Grosen, zum Geschenk geben. Es wird in grosen länglichen Stücken, davon einige mehr als drey Finger lang sind, durchsichtig wie Crystall aus der Erde gegraben. Diese Art Salzes bedienen sich die Aegypter und andere Völker, die in ihrem Gottesdienst sorgfältig sind, bey ihren Opfern; indem dasselbe viel reiner ist, als was von dem Seewasser gemachet wird. Ein Aegypter ermangelte nicht den Priestern von dem Leben, von den Eroberungen, von dem Ehrgeize, von der Gemüthsart und von dem Endzwecke der Reise des Alexanders, einige Nachricht und Einschläge zu geben, wer er seyn wollte, oder wenigstens wofür man ihn halten sollte, nämlich für einen Sohn des Jupiters.

§. 20. So bald er daher vor dem Tempel erschien, verstattete man Er wird
ihm freywillig den Eingang in selbigen, und zwar selbst mit den königli- für einen
chen Kleidern, welches doch gegen alles Herkommen war. Man fing Sohn des
die gewöhnlichen Feyerlichkeiten auf das gröseste an. Die Priester huben Jupiters
auf einer Art von einem kleinen guldenen Schiffe das Bild des Hammons erklärt.
empor; dessen halber Leib, vom Kopfe an, einen Widder vorstellte. Es war mit einem prächtigen Mantel überdeckt, und mit einer Menge silberner Schalen und Gefäsen beschweret. Zugleich fingen die Weiber und Töchter aus vollem Halse einige Lieder an, so übel von Sinne und noch übeler von Tone waren. Hernach herrschte ein tiefes Stillschweigen. Da trat der älteste Priester nach ihm zu, und hub an: „Mein Sohn! „Es ist Jupiter, der hier mit dir durch meinen Mund spricht, und der „dir diesen Namen mit Grund, Nachdruck und aufs eigentlichste gibt.“ „Ich nehme ihn an, erwiederte Alexander, und zweifele nicht einen Augenblick, „es zu glauben. Aber ich mögte wol wissen, ob mein Vater mich „auch zur Herrschaft über die ganze Welt bestimmt hat.“ „Ja, „sprach der Priester, du sollst alle Völker beherrschen.“ Hier verrieth die angemasete Zärtlichkeit den Alexander. Er fragte, ob dann auch alle Mörder seines Vaters Philipps die Strafe, so ihr Verbrechen verdient habe, empfangen hätten? Allein, der Priester brachte ihn wieder in das Geleis. „Dein Vater, fing er an, ist der menschlichen „Bosheit unzugänglich; und wegen der Mörder des Philipps beunruhige

V. C. G. 332.

„ dich nicht. Gehe, siege allenthalben als ein unüberwindlicher Held, „ bis daß du unter die Götter gesetzt wirst (16).“

Sein kindisches Verhalten dabey.

§. 21. Mehr brauchte es nicht, den guten Alexander ganz irre zu machen, und seine Eitelkeit vollkommen zu befriedigen. Hätte sich der Himmel über ihm aufgethan, und selbst mit ihm gesprochen, so hätte er nicht überzeugter seyn können, als er dermalen war. Von nun an, Kraft dieser Aussprache wollte er, daß man ihn auch hübsch als einen Sohn des Jupiters anbethen solle. Allein, die Blende war nur vor seinen Augen, und nicht vor den Augen der andern. Statt daß diese die mindeste Ueberzeugung von seiner Gottheit gehabt hätten, so war niemand, der nicht heimlich in seinem Herzen sich über diesen grosen aber schwachen König aufgehalten; einige hatten selbst das Herz, daß sie es in seiner Gegenwart thaten. Aber er fand bald ein Mittel, den unzeitigen Scherz zu verbannen. Er verdammte alle zum Tode, denen die Staatsklugheit den Mund nicht zuschliessen konnte, und die ein witzig Wort, der Gefälligkeit und Fürsicht vorzogen. Eine so hochmüthige Seele, als diejenige des Alexanders war, konnte einen Dienst nicht genug bezahlen, der so wichtig war. Auser den grosen Geschenken, so er dem Orakel gleich auf der Stelle machte, schickte er auch noch andere dahin, so bald er zu Memphis wieder angelangt war. Auch ordnete er Spiele von allen Arten dem Jupiter zu Ehren an; in der heimlichen Vorstellung, die er sich ohne Zweifel machte, daß der Pomp des Gottesdiensts des Vaters auf ihn den Sohn ein klein wenig zurückpralle. Seit diesem Tage ließ er an seinen Helm zwey Widderhörner setzen, gleich denen, die der Hammon trug. Und die Könige in Macedonien, seine Nachfolger, haben diesen lächerlichen Gebrauch beybehalten (17).

Seine Mutter scherzet darüber.

§. 22. Olympias urtheilete nicht auf gleiche Weise; und das ganze Ansehen des Hammons, nebst der Begierde die sie hatte, ihren Sohn auf dem höchsten Gipfel der Ehren zu sehen, waren doch nicht im Stande, sie dahin zu bringen, daß sie die Fabel von der Schlange geglaubt hätte. Alexander schrieb ihr (18), Jupiter habe ihn feyerlich durch den Mund des und daß dieser Weltweise sich nur darüber aufhält: denn seine grose Offenherzigkeit und Aufrichtigkeit kostete ihm auch das Leben. Strabo B. 17. S. 814.

(16) Es ist sehr wahrscheinlich, daß die andern Prophezeyungen, die Calistenes beym Strabo anführt, dergleichen die sind, über den Sieg bey Arbelle, über den Tod des Darius, und über die künftigen Eräugungen Lacedämons, nach der Hand erst von den Schmeichlern hinzu gethan sind,

(17) Lazius B. 1. der griech. Sachen.

(18) Dieser Brief ist angeführt vom Min. Felix. S. 17. vom Tertull. de Pallio.

des Leons, des ältesten seiner Priester, für seinen Sohn erklärt, und er habe ihm auch gesagt, daß schon sonst die meisten Könige, Kinder der Götter wären. „Ich bitte euch, mein Sohn, antwortete seine Mut„ter, entehret mich nicht! und ladet doch nicht den Zorn der Juno über „mich! Sie ist so eifersüchtig daß sie mir gewiß eine Krankheit zuschi„cken wird, von der ich nicht geheilt werden kann, ob ich ihr gleich „bezeuge, daß ich ganz unschuldig bin (19).“ V. C. G. 332.

§. 23. Die neue Stadt lag dem Stifter gar zu sehr am Herzen, als daß er hätte sollen aus dem Königreiche gehen, ohne ihr auch Einwohner gegeben zu haben. Er wollte dann, daß ein jeder benachbarter Ort, Bevölkerungen dahin schicken solle (20); setzte auch die Juden ein, die er bey sich hatte, und bey denen er eine grose Treue wahrgenommen (21); er gab ihnen dieselben Freyheiten, die er den Macedoniern, als den Häuptern und Vornehmsten dieses neuen Pflanzortes (22), zugestanden hatte. Diejenigen, so er während seiner Abwesenheit da gelassen hatte, daß sie an der Stadt bauen sollten, waren äuserst bestürzt, als sie sahen, daß eine Menge Vögel von Meere und von einer benachbarten See hergekommen war, und das Meel, dessen man sich zu Abzeichnung der Stadt bedient hatte, und das der Regen eingefeuchtet, aufgefressen hatten (23). Was nun sehr natürlich war, das schiene ihnen ein Geheimniß in sich zu enthalten. Die Griechen behaupteten, dieses wäre eine Benachrichtigung der Götter, die nicht haben wollten, daß man an dem Werke fortfahren solle; die Aegypter, im Gegentheile, versicherten, es wäre ein glückliches Zeichen, woraus man abzunehmen hätte, daß der Ueberfluß dieser Stadt dermaleinst so gros seyn werde, daß sie im Stande sey, nicht allein ihre eigene Einwohner, sondern auch noch eine grose Menge Fremden, zu ernähren. Er bevölkert die neu erbaute Stadt.

§. 24. Der Ausgang bestätigte diese letzte Auslegung, die nur ein Gerathewohl gegeben hatte (24). Alexandria, so zwischen dem mittelländischen Meere, dem See Mareotis, dem Nil und dem rothen Meere mitten Flor derselben.

lio. S. 134. vom H. Cyprian. de Idol. vanitate, und vom H. August. de Civit. Dei, B. 8. c. 5. u. an a. O. m. Unterdessen will Rigault, daß es ein allgemeiner Irrthum sey, und der Brief Alex. dem Polyhistor von Milet zukomme.

(19) Varro beym A. Gell. B. 13. c. 4. und Plut. im Alex.

(20) Q. Curt. B. 4. c. 8.

(21) Jos. Alt. B. 11. c. 8. und vom Jüd. Kriege B. 2. c. 36. auch gegen Ap. B. 2. c. 11.

(22) Justin. B. 11. c. 11.

(23) Q. Curt. ebendas. u. Val. Max. B. 1. c. 4.

(24) Man sehe Diodor S. 529. und Strabo S. 793.

V. C. G. 331.

mitten inne liegt, und mit selbigen durch verschiedene Gräben zusammen hängt, zog die Handlung von Osten und Westen an sich, und ward gar bald eine der blühendsten Städte der Welt. Die Könige, so auf den Alexander in Aegypten folgten, legten ihren Thron dahin, und baueten daselbst fast lauter Paläste. In einem Umfange von dreysig bis vierzig Stadien in die Länge, und acht in die Breite, begriff sie mehr als dreymal hundert tausend Einwohner, ohne noch einmal die Sklaven zu rechnen; und sie brachte dem Könige bey zehn Tonnen Goldes Einkommens ein, drey hundert Jahr nach ihrer Erbaung. Allein, heut zu Tage ist sie nur noch ein kleines Flecken, das die Türken Scandria nennen (25).

Olymp. CXII. 2. Jahr.

§. 25. Alexander hielt sich beynahe sechs Monate bey diesem Werke auf. Mit dem Anfange des Frühlings ging er dann nach Asien; nachdem er zuvor nach allen Landschaften, die ihm unterthan waren, Statthalter geschickt. (26).

Aufruhr in Samaria.

Unterwegens vernahm er durch einen reitenden Boten, daß die Samaritaner seinen Freund Andromachus (27), den er das Jahr zuvor als Statthalter in Syrien hinterlassen hatte, lebendig verbrannt hätten. Diese so schmählige als schmerzliche und barbarische Grausamkeit brachte ihn für Zorn auser sich, und beschleunigte seinen Zug. Er ging gerades Weges nach Samarien, ließ alle, so an dem Aufruhre Theil hatten, umbringen, machte die Stadt der Stadt Jerusalem unterwürfig, (28), und erließ ihr den Schoß, in Betracht für die Juden und für die Macedonier, so er daselbst unter der Aufsicht und Regierung des Memnons einsetzte. Doch wegen des Tempels auf dem Berge Garizim, und wegen der Flüchtlinge, so dahin ihre Zuflucht nahmen, beschloß er nichts.

Alexander bringt dem Herkules Opfer.

§. 26. Die Völker hatten Befehl, sich nach Tyrus zu verfügen, und Alexander zog sie dort wieder an sich. Hier ließ er von neuem seine Grosmuth sehen, in den Opfern so er dem Herkules brachte. Das Fest dauerte verschiedene Tage, und die Preise waren königlich, die er auf dem Danz, auf die Tonkunst, auf das Schauspiel, auf den Wettlauf und auf das Ringen setzte. Alle Gewinne gingen aus dem Beutel und geschahen im Namen des Königs; doch die übrigen Unkosten stammten aus der Freygebigkeit verschiedener Könige von Cypern her, die sich aus Ehrgeiz immer einer den andern übertreffen wollten. Diejenigen, so sich am meisten hervor thaten, waren Nikokreon, König von Salamine, und Pasikrates, König von Soles.

§. 27.

(25) Reisen des Thevenots, 1. Th. B. 2. C. 1. u. 2.

(26) Arrian. B. 3. c. 5.

(27) Q. Curt. B. 4 c. 8.

(28) Jos. wider Ap. B. 2. c. 2.

§. 27. Diese Ergötzlichkeiten sollten nun hauptsächlich dienen, die Völker aufzumuntern, damit sie mit desto mehr Eifer gegen den Darius anzögen. Er hielt die Musterung, und befahl aufzubrechen. Kaum war er hinweg, als man ihm ansagte, die Gemahlin des Darius sey eben gestorben. Er kehrte zurück; eilte in das Zelt der Sisygambis, und gab da Zeichen eines empfindlichen Beyleids. Er machte auch Anstalten zu dem prächtigsten Begräbnisse, daß man nur halten konnte. V. C. G. 331. Die Gemahlin des Darius stirbt.

§. 28. Einer der Verschnittenen, so mit den Fürstinnen gefangen war, entflohe, und brachte die Neuigkeit zum Darius (29). Dieser Prinz ward vom heftigsten Schmerzen durchdrungen, schlug sich den Kopf, und vergoß einen Strom von Thränen. „ O unmenschlicher Sieger! „ schrie er; was habe ich dir gethan, daß du so grausam gegen mich „ bist? Kannst du mir vorwerfen, daß ich meine Hände in dem Blute „ deiner Anverwandten gefärbet, um dich so an meiner Schwester und „ Gemahlin wieder zu rächen? Ohne Ursache hast du mir den Krieg ange„ kündigt! Wenn ich dir auch Ursache gegeben hätte, mußten dann „ Frauen deinen Grimm entgelten? Und du, unglückliche Fürstin! du „ hast niemals verdient, daß das Schicksal dich in Ketten und Banden „ bey einem Fremden brächte; noch weniger, des dir schuldigen Begräb„ nisses dich zu berauben! Des Darius Verzweifelung.

§. 29. „ Hierüber, Herr! könnet ihr ruhig seyn, fiel der Verschnit„ tene ein; ihr habt keine Ursache das Schicksal anzuklagen, daß es „ einer so grosen Königin die schuldigen Ehrenbezeugungen versagt hätte. „ So lange die Statira lebte, hatten weder sie noch die Königin dero Frau „ Mutter, noch der junge Prinz, noch die Prinzessinnen den geringsten Mangel „ an allem, dessen sie in dem grösesten Glücke genossen; ausgenommen „ daß sie das Licht eurer Augen nicht sahen, welches der grose Oromazes „ eines Tages über die, so noch übrig sind, desto heller leuchten lassen „ wird. Der Statira Tod ist auch von den Thränen ihres Feindes „ beehret worden; und man hat nichts gespart, was zur Pracht des Lei„ chenbegängnisses dienen konnte. “ Der Verschnittene tröstet ihn.

§. 30. Diese Worte waren so wenig im Stande den König zu trösten, daß sie ihn vielmehr noch unruhiger machten, und mit einem neuen Gedanken plagten. Er führte den Verschnittenen an den abgelegensten Ort seines Zelts, und fing zu ihm an: „ Wenn du noch kein „ Macedonier bist, wie schon viele Perser es geworden sind; wenn du „ den Verdacht desselben.

(29) Diod. S. 530. Plut. im Alex. u. Q. Curt. B. 4. c. 10. Arrian. B. 4. c. 20.

V. C. G. 331.

„ den Darius noch für deinen Herrn und König erkennst: so beschwöre
„ ich dich, bey dem grosen Lichte des Mithras, das uns erleuchtet, und
„ bey dieser Hand, die dir dein König gibt, daß du mir sagest, ob ich
„ nicht vielleicht, wenn ich den Tod der Statira beweine, das kleinste
„ Unglück, das ihr zugestosen ist, beweine; ob sie und ich nicht noch
„ grösere Gewaltthätigkeiten des Feindes während ihrem Leben haben erleiden
„ müssen, und ob es nicht vielleicht besser gewesen wäre für unserer beyder
„ Ehre, daß wir grausamerern Feinden in die Hände gerathen? Denn, ich
„ kann mich nicht bereden, daß eine anständige Lebensart, und die bloße
„ Hochachtung, einen jungen Prinzen dahin bringen kann, der Gemahlin
„ lin seines Feindes solche grose Ehrenbezeugungen thun zu lassen. "

Wird gehoben.

§. 31. „ Herr! wiedernahm der Verschnittene, und warf sich ihm
„ zu den Fusen; ich bitte euch um alles, dergleichen Meynungen fahren zu
„ lassen, und so nicht zu reden. Denket doch besser von der Tugend
„ des Alexanders, und beunruhiget euch nicht, indem ihr die abgeschiedene Seele der Statira noch entehret. Hat das Glück, da es
„ eure Waffen verließ, euch noch einigen Trost gelassen; so ist es gewiß
„ dadurch, daß es euch durch einen Menschen überwinden ließ, gegen
„ welchen die Natur selbst keine Gewalt hat. Die Perser haben seine
„ Tapferkeit allzu viel erfahren; und an seiner Enthaltsamkeit kann man
„ noch weniger zweifeln (30). "

Edle Empfindungen des Darius.

§. 32. Darauf trat dann Darius wieder zurück in den Saal, wo die Grosen noch auf ihn warteten, hub seine Hände gen Himmel, und brach in dieses Gebeth aus: „ Götter, die ihr der Geburt der Menschen
„ vorstehet, und die ihr die Könige und ihre Kronen unter euerm Schutze
„ habt, macht doch, daß, wenn das Glück der Perser wieder hergestellt
„ ist, ich diese Krone in demselben Glanze meinen Nachkömmlingen über-
„ gebe, die ihr mir aufgesetzt habt; damit ich als Ueberwinder meiner
„ Feinde dasjenige aus Dankbarkeit den Alexander thun könne, worinnen
„ er mir in meinem Unglücke gegen Personen, die mir so lieb waren,
„ zuvor gekommen ist. Oder sollte die bestimmte Zeit gekommen seyn,
„ daß aus Zorn der Götter oder um des Wechsels willen, der die menschlichen Sachen immerfort begleiten muß, das Reich der Perser zu Grunde
„ gehe;

(30) Es ist derohalben ein unvergeblicher Irrthum beym Plutarch, wenn er sagt, daß Statira im Kindbette gestorben sey. Sie wurde gefangen in der Schlacht bey Issus, im Frühlinge des vorhergehenden Jahrs. Sie starb wenigstens erst im Augustmonate des folgenden Jahrs. Also hätte sie müssen ganzer siebenzehn Monate schwanger gehen.

„ gehe; so lasset doch niemand als den Alexander jemals auf dem Throne „ des grosen Cyrus sitzen. “ V. C. G. 331.

§. 33. Das war noch nicht genug, daß er sich so grosmüthig mitten an seinem Hofe heraus gelassen hatte: er schickte auch sechs seiner vornehmsten Herren an den Alexander, und ließ ihm seine Erkenntlichkeit bezeigen, und zugleich neue Friedensvorschläge anbieten, die noch vortheilhafter waren, als er sie jemals thun lassen. „ Herr! fing der älteste „ unter ihnen an, als sie hingekommen waren; wenn der König, mein „ Herr, uns zum drittenmale hieher schickt und Frieden begehrt, so ist das „ kein Zeichen der Schwäche oder einiger Furcht; er ist durch eure Mensch„ lichkeit, durch eure Gerechtigkeit, und durch eure Mäsigung erst so weit „ überwunden worden. Er erkennet kein ander Unglück für seine Frau „ Mutter, seine Prinzessinnen Töchter, und jungen Prinzen, als daß „ sie seiner Gegenwart beraubt seyn müssen. Er weis, daß Ew. Maj. „ sie als eigne Kinder betrachtet, daß ihr selbige eine Königin und Für„ stinnen nennet, und daß diese in Ehren und Ueberflusse bey euch leben. „ Der Edelmüthigkeit füget ihr noch eine Zärtlichkeit bey, die niemand „ hoffen oder glauben konnte: und, wie wir den Darius in Thränen ver„ lassen, über dem Verluste einer theuern Gemahlin; so treffen wir auch „ dein Herz von Schmerzen durchdrungen an, über den Tod einer Feindin. „ Ihr könntet den Euphrat schon im Rücken haben, wenn das Gepränge „ ihrer Leiche euch nicht aufgehalten hätte. Darf man sich dann ver„ wundern, wenn der König, unser Herr, die Freundschaft und Ver„ söhnung mit einem so grosen Geiste und edlen Herzen sucht? Die Welt „ und das ganze All wird nur erstaunen, wenn sie fernerhin das Getüm„ mel der Waffen zwischen zween Prinzen hört, die nur gebohren sind, „ daß sie sich lieben sollen.

Neue Abgesandten.

§. 34. „ Darius hat keine andere Ehrbegierde als diese; und so „ lieb ihm eure Freundschaft ist, so wenig wird er sparen selbige zu er„ langen. Ein andermal, wenn er euch die Vermählung mit seiner „ Prinzessin Tochter antrug, bot er euch zur Morgengabe an, alles was „ zwischen dem Hellespont und dem Halysstrome liegt; gegenwärtig will „ er auch selbst den Euphrat hinzu thun. Wenn Ew. Maj. den Frie„ den annehmen will, so läßt er euch seinen Prinzen Ochus als Geisel. „ Er bittet nur, seine Frau Mutter und die Prinzessinnen los zu lassen; „ und für diese drey Köpfe will er euch dreysig tausend goldene Talente „ geben. Was wir von Ew. Maj. Klugheit gesehen haben, das schmei„ chelt uns, ihr werdet dergleichen vortheilhafte Vorschläge nicht verwerfen.

Fortsetzung der Rede des Abgesandten.

V. C. G. 331. Ende derselben.

§. 35. „ Ihr wisset es, gnädigster Herr! die Ehrbegierde, so „ das menschliche Herz verführt, ist die erste, so es wieder zu stürzen „ pflegt. Bemerket demnach, wie viele Länder ihr schon hinter euch ha„ bet, und zu gleicher Zeit schlaget das Gesicht einmal auf die Weitläuf„ tigkeit und Menge deren, die noch übrig sind. Ist es nicht eine „ Last, welche die Menschlichkeit kaum ertragen kann? Vergleichet zu „ schwer beladene Schiffe damit; man muß die Hälfte in das Wasser wer„ fen, oder ganz untergehen. Wenn der Thron des Darius ihn nicht „ so hoch erhoben hätte, daß man auch in Griechenland auf ihn eifer„ süchtig geworden wäre: so würdet ihr niemals daran gedacht haben, „ ihn mit Krieg zu überziehen. Je gröser jemand ist, je mehr muß „ er sich in acht nehmen vor einem ebenfalls grosen Falle. So günstig „ das Glück auch immer ist, so verkauft es doch diejenigen Schmeiche„ leyen allezeit sehr theuer, die es den kriegerischen Waffen wiederfahren „ läßt; und was man alsdann bezahlt hat, ist noch nichts gegen alle die „ Sorgen, Mühe und Arbeit, die man zur Erhaltung seiner Eroberun„ gen täglich baar erlegen und zahlen muß. Die Hand läßt viel leich„ ter einen Raub fahren, als sie ihn erhalten kann. Uebrigens, wenn „ Ew. Maj. weniger auf den Ruhm der Eroberungen, als darauf siehet, „ daß ihr euch in Grosmuth hervor thut: so hat der Todesfall der Köni„ gin euch schon eine sehr gute Gelegenheit dazu geben. Eilet ihr mit „ dem übrigen: denn die Minen des Glücks zeigen sich schon etwas heim„ tückisch, wenn ihr darauf acht habet! “

Rath des Parmenions.

§. 36. Diese Rede war in Gegenwart der Günstlinge des Alexanders und seiner vornehmsten Hauptleute gehalten worden. Der König fragte sie, nachdem die Gesandten abgetreten waren, was sie davon dächten, und was sie ihm für einen Rath gäben? Die Macht der vorgestellten Gründe, und die Ungewißheit, worinnen sie in Ansehung des Königs Entschliesungen waren, hielten sie auf einige Augenblicke im Stillschweigen. Parmenion wagte es, selbiges zu brechen, und wollte den König bereden, daß er weiter nichts, als was die Gesandten angetragen, verlangen könnte; weil noch niemals ein griechischer König ein solches Reich nebst so unermeßlichen Reichthümern besessen, als er bereits erhalten habe, und auf die Art ruhig bekommen solle.

Alexanders Antwort.

§. 37. „ Ihr entdeckt mir euer Herz aufrichtig, erwiederte Alexan„ der: allein so denket ihr, und ihr könnt nicht verlangen, daß ich „ gleichfalls so handeln soll. Dieses Gold, das euch blendet, hat „ für meinen Augen nichts glänzendes. Alexander muß wie ein König

„ han-

„ handeln, und nicht wie ein Kaufmann. Ich habe nichts zu verkau- V. C. G.
„ fen: und, wenn ich ja noch etwas für Geld abtreten sollte; so wäre es 331.
„ am allerwenigsten die Hoffnung auf die Gunst meines Glücks. Wenn
„ ich einstimmen sollte, die Gefangenen wieder loß zu geben: so geschähe
„ dieses gewiß mit mehr Hoheit, ohne Lösegeld, als um den Preis von
„ dreysig tausend Talenten, so man mir geben will.“

§. 38. Er ließ dann die Gesandten wieder eintreten, und redete Seine Rede an die Gesandten.
mit ihnen auf gleichen Schlag. „Saget dem Darius, daß die Dank-
„ abstattungen unter Feinden kein Brauch wären. Was ich gethan habe
„ in Ansehung der Statira, das hat sie nur meiner Natur und meiner
„ gütigen Art zu denken, zu verdanken. Darius glaube nicht, daß ich
„ deßwegen zur Freundschaft gegen seine Person geneigter wäre. Ich
„ begehre ihn nicht in seinem Unglücke zu schlagen; so greife ich meine
„ Feinde nicht an: er komme aber einmal mit seiner fürchterlichsten Macht
„ gegen mich; da will ich ihm entgegen gehen, so verlange ich es. Das
„ wäre ja noch kleiner, daß ich mich an unschuldigen Fürstinnen rächen
„ sollte, die nur ihr unglückliches Schicksal zu Gefangenen gemacht; an
„ ihn, an ihn will ich, und er beleidigt mich, wenn er um Frieden
„ bittet, nachdem er doch meine Freunde hat von mir abziehen wollen,
„ nachdem er einen Preis auf meinen Kopf gesetzt, und so gar versucht
„ hat, mich mit Gifte hinzurichten.

§. 39. „Meynt er, durch die Vorschläge, so er mir thun läßt, Fortsetzung derselben.
„ mir einen blauen Dunst vorzumachen? Wenn ich sie annähme, so hiese
„ das, noch gegenwärtig ihn für meinen Oberen halten. Er bietet mir
„ an, mir alles abzutreten, was dissеits des Euphrats ist; ey! wem
„ kommen dann alle diese Länder doch zu? Ihm? so vertreibe er mich
„ heraus. Gehören sie aber mein; wie kann er mir sie dann zum Ge-
„ schenke antragen lassen? Er will mir auch seine Tochter vermählen: ich habe
„ ihm schon gesagt, wie ich die Ehre ansehe, daß er mich dem Land-
„ vogte Mazeus darinnen vorzieht; dieses wäre gleichsam, in meiner Person sie
„ gleichfalls einem seiner Unterthanen geben. Das kann sich aber für mich
„ nicht schicken, eine Frau von der Hand eines Herrn anzunehmen.

§. 40. „Saget ihm, die Waffen sollen es ausmachen, was er Ende der-
„ noch besitze; so wie sie es schon ausgemacht haben, was er bereits ver- selben.
„ lohren hat. Das Glück soll morgen unser Schiedsrichter seyn. Wenn
„ er sich nur mit mir nicht vergleichen, oder in einerley Würde und Stand
„ setzen wollte, vielleicht stünde ich ihm seine Bitte noch zu. Allein,
„ zwey Sonnen für eine Welt, das ist zu viel: und zween Könige auf

V. C. G. 331.

„ einem Throne, das will eben so wenig angehen. Er muß sich ent„ schliesen, entweder heute noch sich zu ergeben: oder morgen sich mit „ mir zu schlagen.“

Er geht über den Euphrat.

§. 41. Alexander glaubte ihm näher zu seyn, als er war; er ging daher (31) an der Spitze seiner Völker über den Euphrat, und traff nur den Mazeus mit drey tausend Mann Reuter an, die auch sogleich die Flucht ergriffen. Es war ihm nicht der Mühe werth, diesen zu verfolgen; er zog daher gerad auf den Tygerfluß an, in der Gegend, wo das alte Ninive gestanden hat (32). Er hatte durch einige Gefangene erfahren, daß Darius sich mit seinem Heere zurück zöge, um sich der weiten Gefilde zu bedienen, worauf er seine ganze Macht brauchen könnte.

Kriegsmacht des Darius.

§. 42. Er hatte gegenwärtig noch weit mehr Leute, als er bey Issus gehabt. Während seinem Aufenthalte zu Babylon hatte er an alle seine Landvögte im ganzen Reiche geschrieben, vom kaspischen Meere an, bis zu den Massageten, den Indianern, und an den Ocean, daß sie ihm eine Kriegsmacht zuschicken sollten; und dieses Getümmel machte achtmal hundert tausend Mann zu Fuse, und zweymal hundert tausend zu Pferde (33), oder auch noch mehr aus, und zwey hundert Sichelwägen.

Uebergang über den Tygerfluß.

§. 43. Alexanders Heer hatte nichts, das dieser Menge gleich kam. Seine ganze Hoffnung war auf seinen Muth, auf sein Glück und auf seine Tapferkeit, gegründet. Hiervon gab er die ersten Proben bey seinem Uebersetzen über den Tygerfluß. Nichts hielt ihn davon ab: weder die Tiefe des Wassers, so über Mannshoch war, noch der schnelle Strom, der verschiedene in ihren Waffen mit dahin riß; Alexander vornen an, zeigte seinen Leuten in seiner eigenen Person, wie man sich gegen beyde helfen könne.

Kurzweile bey dem Heere.

§. 44. Nach geendigter Gefahr kam man ihm zur Kurzweile gleichsam zu sagen, wie die Knechte beym Heere sich, als in einem Spiele, in zwey Theile getheilt und jedem Trupp ein Oberhaupt vorgesetzt hätten, davon sie den einen Alexander, den andern aber Darius nenneten. Sie hatten sich anfangs mit Erdklösen geworfen, nachgehends mit den Fäusten geschlagen; endlich aber wären sie dergestalt erhitzt worden, daß sie sich mit Steinen

(31) Nach der Schlacht erbauete er an der Stelle, wo er über den Fluß gegangen war, die Stadt Zeugma. Und hier waren in folgenden Zeiten die Gränzen des Röm. Reichs. Lucan. Pharf. B. 8. vers 237. Plin. B. 34. c. 15.

(32) Diod. S. 530. Arrian. B. 3. c. 7. Justin. B. 11. c. 13. Q. Curt. B. 4. c. 12. Plut. im Alex.

(33) Alle Geschichtschreiber sind in dieser Zahl uneins.

Steinen würfen und mit Knüppeln schlügen, und man sie nicht auseinander bringen könnte. Dieses Gefecht kam dem Könige gar zu unordentlich vor, als daß es zween Monarchen abbilden und den Entwurf des Glücks etwan vorbedeuten sollte. Er ließ die zwey Oberhäupter sich allein mit einander schlagen; den, der den Namen Alexander trug, bewaffnete er selbst zu diesem Streite. Das ganze Heer war ein Zuschauer; und betrachtete dabey den Ausgang ihres eigenen Schicksals. Nachdem die Kämpfer sich lange Zeit und gewaltig mit einander herum getummelt hatten, blieb endlich der, welcher den macedonischen König vorstellte, der Ueberwinder. Der Monarch ließ ihm dafür zwölf Dorfschaften geben, nebst der Erlaubniß künftighin persische Kleidung tragen zu dürfen (34). V. C. G. 331.

§. 45. Doch diese günstige Kurzweile und Vorgeschichte verschwand bald, und ward ernsthafter, als man des andern Morgens erfuhr, daß Darius mit seinen Völkern über den Fluß Lycus gegangen wäre, und alle Ebenen von Gaugamelles eingenommen hätte. Die Luft wurde zu gleicher Zeit mit solchen Feuertheilchen und Entzündungen erfüllt, dergleichen man wol des Nachts nach einem sehr heissen Sommertage siehet: und, weil dieser Schein sich vornehmlich gegen die Seite der Perser sehen liesse; so glaubte man, es wären die Feuer in ihrem Lager. Ein wenig darauf verfinsterte sich der Mond, und schien in ihren Augen wie mit Blute gefärbt. Diese Lufterscheinungen hielten die Macedonier für unglückliche Vorzeichen, die ihnen vom Himmel her einen nahen Untergang verkündigten. Alexander selbst entsetzte sich darüber; und um so wol seines als seiner Leute Gewissen zu beruhigen, ließ er der Gefahr opfern, einer Gottheit, die nur bey den Griechen ist, und vornehmlich von den Lacedämoniern verehret wird (35). Er befragte auch einige Zeuchendeuter, die er mit aus Aegypten genommen hatte; und diese sagten ihm, der Mond bedeute die Perser, als Anbether der Sonne, und die Götter kündigten durch die Verfinsterung in Blut ihren instehenden blutigen Untergang an. Diese Auslegung glaubte der König, und fing also an, so wol dem Monde als auch der Sonne, in Gesellschaft des Aristanders, ein Opfer zu bringen. Schrecken der Macedonier.

§. 46. Unterdessen hatten seine Völker sich einiger Anhöhen bemächtigt, von dannen sie den Feind erblicken konnten. Es erhub sich aber ein dicker Nebel von den benachbarten Gebirgen, der ihnen nicht alles genau sehen ließ. Sie konnten weder die Schaaren unterscheiden, noch die Ordnung so sie hielten. Die feindliche Menge hatte die ganze Ebene überschwemmt; und das Getümmel der Menschen und der Pferde glich einem aufge- Alexanders Verwirrung.

(34) Eratosth. beym Plut. (35) Plut. im Theseus und im Cleom.

V. C. G. 331. aufgebrachten Meere, und betäubte auch diejenigen, die weit davon stunden. Alexander nahm sich so wohl in Acht als möglich, daß er nichts von der Verwirrung sehen ließ, worinnen er sich befand. Er ließ einen Trupp Peonier unter dem Ariston gegen den Mazeus abgehen, der mit tausend Pferden gegen das macedonische Lager ankam. Ariston brachte den Feind in die Flucht, stach den Satrobaz, einen Obersten der persischen Reuterey, durch den Hals, verfolgte ihn auf das eifrigste, warf ihn vom Pferde, und hieb ihm den Kopf ab. Er legte diesen Kopf dem Alexander, der eben an der Abendtafel saß, zu den Füsen nieder, mit den Worten: „ Herr, diese Art von Verrichtungen wird gemeiniglich mit einem güldenen „ Becher belohnt. “ „ Es ist wahr: antwortete der König mit Lachen; „ allein andere geben ihn ledig, und ich reiche ihn euch hiemit voll Wein. “

Er bevestiget die Anhöhe.

§. 47. Den andern Morgen, wie der Nebel gefallen war, sahe man das Heer des Darius ganz frey und eigentlich (36). Die Macedonier fingen zuerst das fürchterliche Geschrey an, welches gemeiniglich vor dem Treffen hergehet. Die Perser antworteten ihnen mit gleichem Nachdrucke, daß alle Wälder und alle Hügel von der ganzen Gegend widerschallten. Ehe Alexander anrückte, wollte er vorher auf dieser Anhöhe einige Bevestigung anlegen; welches dann gar bald geschehen war.

Rath des Parmenions.

§. 48. Aus seinem Zelte konnte er nunmehr die ganze Gefahr übersehen, worein er sich stürzen wollte. Es sey nun, daß er selbst nicht wuste, wozu er sich entschliesen sollte, oder daß er es nur seine Kriegsbediente zu versuchen that: er ließ sie zusammen kommen, und bat sie, ihm zu sagen, was sie in solchen mißlichen Umständen für das zuträglichste hielten. Parmenion, der Versuchteste unter allen, war Raths, den Feind lieber zu überfallen, als in öffentlicher Schlacht anzugreifen. „ Eine „ Menge sagte er, die aus so vielen Völkern besteht, die alle in Sitten „ und Sprachen unterschieden sind, läßt sich im Finstern und in einem „ tiefen Schlafe leicht zu Grunde richten, oder wenn man zu unerwarteter „ Zeit sie überfällt. Wenn wir sie aber bey hellem Tage angreifen, so „ werden die wilden Gesichter der Scythen und Baktrier, ihre straubigten „ Bärte, ihre langen dicken Haare, ihre plumpen Gliedmasen und ihre auser„ ordentlich grosen Körper, die Macedonier schrecken, und alle diese Gegenstän„ de, wiewol sie an sich nichts bedeuten, werden mehr Eindruck auf die „ Gemüther der Soldaten machen, als alle die wichtigsten Gründe zur „ Furcht. Alsdann wird unsere kleine Zahl gar leicht von so vielen Schaa„ ren umringt seyn. Denn, dieses ebene Land gestattet uns keinen von den „ Vortheil-

(36) Arr. B. 3. c. 10. Plut. im Alex. und Q. Curt. c. 13.

„ Vortheilen, die uns die Felsen bey Issus und die Gebirge in Cilicien „ schenkten. “ Fast alle waren seiner Meynung; und Polysperchon wollte behaupten, daß von diesem Rathe alles Glück abhinge. „ Und „ ich, sagte Alexander, ich will mich lieber über den Ausgang eines schlech„ ten Schicksals beklagen, als über den Sieg roth werden; ich verlange „ keinen Sieg zu stehlen. “ V. C. G. 331.

§. 49. Diese Worte konnten anfangs die Sprache eines trotzigen Gemüths seyn: allein sie waren doch auch die Sprache von vieler Klugheit, die sich in der Folge offenbarete. Alexander wollte nämlich dem Darius kein Vorurtheil geben, oder die geringste Hoffnung lassen, daß, wenn er ihn in der Nacht geschlagen hätte, er bey Tage einen neuen Versuch machte, und immer wieder ansetzte, wie er es schon bisher, wegen der Gebirge, wegen der engen Pässe, und wegen der allzu grosen Nähe des Meers, denen er die letzteren Verluste schuld gab, gemacht hatte. Da er so staatsklug als in den Waffen erfahren war; so wuste er wohl, daß der König von Persien, bey einer so grosen Macht, die er hatte, niemals aus etwanigem Mangel der Hülfe und der Verstärkung den Krieg aufzugeben werde nöthig haben, und daß er sich nie werde für überwunden bekennen, es sey denn daß man ihm seine Meynung, die er von sich hatte, niederschlage, und alle seine Hoffnungen benehme, welches dadurch geschehen konnte, wenn man in lichter Sonne und in ebenem Felde eine nachdrückliche Schlacht über ihn gewönne. Alexanders Antwort wird vertheidiget.

§. 50. Diesen Gründen, die der macedonische Held nicht würde so laut heraus gesagt haben, wenn es nicht um ihm selbst den Schrecken zu benehmen und seinen Soldaten Muth zu machen geschehen wäre, fügte er die Hülfe und Anrufung der Götter mit bey. Er ließ den Aristander kommen, und befahl ihm, den Himmel um Schutz und Beystand anzuflehen. Der Priester erschien in seinen Festkleidern, trug Zweige von Eisenbäumen in den Händen (das war eine Pflanze oder ein Kraut, dessen sich die Heiden bey ihrem Opfer bedienten); sein Haupt war in einem Schleyer verhüllt, um die Sinne bey einander zu behalten, oder auch sich Ansehen damit zu erwecken; er that in diesem Aufzuge verschiedene Gebether an den Jupiter, an die Minerva, und an den Sieg. Der König sprach sie, Angesichts seines ganzen Heers, mit vieler Andacht nach; und ging darauf zu Bette. Er läßt opfern.

§. 51. Da er nun sich selbst überlassen war (37), anstatt daß er die Ruhe, die er suchte, hätte finden sollen, wurde er von seinen vorigen Sein tiefer Schlaf.

(37) Diod. S. 532. Justin. B. 11. c. 13. Q. Curt. B. 4. c. 13. Plut. im Alex.

V. C. G. 331.

gen unruhigen Gedanken angegriffen. Er überlegte, so wol die Art und Weise, wie er angreifen sollte, als auch was er, wenn die Sache unglücklich für ihn ablief, thun sollte. Alle Angriffe des Feindes, und darauf alle Folgen einer verlohrnen Schlacht, kamen ihm vor Augen. Einigemal erholete er sich wieder, durch die Vorstellung des Schutzes der Götter und seines alten Glücks. Endlich zur Mitternacht überwältigte ihn ein tiefer Schlaf, der ihn länger als sonst gewöhnlich gefesselt hielt, daß er seine Stunde versäumte.

Parmenion weckt ihn auf.

§. 52. Mit Tagesanbruche ließ sich das persische Heer sehen, das nicht weiter als nur noch eine Meile von dannen war. Die Kriegsoberhäupter begaben sich zu Alexanders Zelte, seine Befehle abzuholen, wurden aber äuserst bestürzt, da sie nicht die geringste Bewegung daselbst, in einer so dringenden Angelegenheit, und die ihr Schicksal entscheiden sollte, wahrnahmen. Parmenion glaubte, er habe keine Zeit zu verlieren; ließ also die Soldaten Speise nehmen, und sich zum Treffen rüsten. Indessen da er sahe, daß der König sich noch immer nicht regen wollte, ging er in sein Zelt, und weckte ihn mit groser Mühe auf. „ Herr, „ sagte er, wie könnet ihr so lange schlafen? Es scheinet, ihr hättet schon „ gesiegt, und ihr stündet nicht erst an dem Augenblicke, die gröseste Schlacht „ zu halten, von der man jemals mag reden gehört haben. “ „ Und „ wie? erwiederte Alexander; sind wir dann nicht in der That schon die „ Ueberwinder, da Darius uns der Mühe überhebt, ihm nachzulau„ fen, und selbst kommt und uns in die Waffen rennt, da er auch durch „ seine Verwüstungen, die er allenthalben anrichtet, sich selbst aufreibt? “

Er rüstet sich zum Angriffe.

§. 53. Zu gleicher Zeit gab er das Zeichen, sich zu stellen; und gegen seine Gewohnheit nahm er diesesmal eine ganze Rüstung. Es war ein sicilianisches Oberkleid mit einem Gürtel vest geschnallt. Unter demselben war ein doppelter Küraß von gutem und gestepptem Linnen; welchen er in der Schlacht bey Issus gewonnen hatte. Sein Helm war von Eisen; aber so glänzend, als vom besten Silber: der berühmte Waffenschmid Theophilus hatte ihn gemacht. Der Halskragen war gleichfalls aus Eisen, reich mit Juwelen besetzt. Er trug einen leichten Säbel mit einer ausnehmend schönen Klinge, die ihm der Citier König verehrt hatte, und der ihm bey allen Treffen nicht von der Seite kam; denn diese Art Waffen zog er allen andern vor. Der Waffenrock mit einer Schleife von feiner Arbeit und ungemein prächtig, machte das übrige seiner Rüstung aus: er war ein Meisterstück des alten Helikons, und ein Geschenke, das ihm die Stadt Rhodus, zu Bezeugung ihrer öffentlichen Hochachtung,

so

so man gegen ihn trug, gemacht hatte; an gegenwärtigem Tage der grosen Schlacht, zog er ihn an. V. C. G. 331.

§. 54. In dieser Rüstung setzte er sich an die Spitze seiner Völker, fröhlicher und munterer, als er noch jemals gewesen war; und aus dieser versicherten Mine nahmen seine Leute das untriegliche Kennzeichen des bevorstehenden Siegs ab. Ihre Zahl erstreckte sich höchstens auf vierzig tausend zu Fuse, und acht tausend zu Pferde. Alexander stellte sie in zwo Linien, und setzte die Reiterey auf die Flügel, die er so weit ausdehnete, als möglich war, ohne sie jedoch zu schwächen. Das Fusvolk stund in der Mitten, welches Befehl hatte, so bald die Sichelwägen ankämen, sich aus einander zu begeben. Er ritte durch die Glieder, und redete ihnen in Ausdrücken zu, die weitläuftiger waren, als er sonst jemals noch gebraucht hatte (38). Schlachtordnung seiner Soldaten.

§. 55. „ Wir haben genug Königreiche durchzogen und Gefahr „ ausgestanden, um zu dem glücklichen Augenblicke zu kommen, der den „ Ausschlag geben soll, und ein endliches Treffen zu wagen. Das Glück „ kommt uns entgegen; und es ist nun nichts weiters zu thun, als noch „ dieses einemal auf immer zu überwinden, und die Herren aller Reichthümer Persiens zu seyn. Was das Glück für uns gethan hat, beym „ Granich, zu Issus, zu Tyrus, in Syrien und in Aegypten, läßt uns „ auch an der Gewißheit seines Schutzes und seiner Hülfe nicht zweifeln. „ Hat es uns nicht so viele Länder gleichsam zu Unterpfändern auf das „ ganze übrige persische Reich schon gegeben? Sehet doch einmal, was „ für Leute vertheidigen es? Feige Memmen und Flüchtlinge; die sich „ kaum aus ihrem ersten Verluste wieder zusammen gefunden haben, und „ die man mit Gewalt genöthigt hat, die Waffen zum zweytenmale zu „ ergreifen. Sehet doch, heute ist schon der dritte Tag, daß der „ Schrecken sie an eine Stelle gleichsam gefesselt hält: und daß sie das Herz „ nicht haben, nur einen einzigen Schritt weiter zu gehen. Da sie „ ihre eigenen Städte in den Brand gesteckt, und ihre eigenen Ländereyen ausgeplündert haben, das zeigt ja genugsam an, daß sie darauf „ entsagen, und sie schon für verlohren und eine Beute ihrer Feinde achten. Er muntert seine Völker auf.

§. 56. „ Lasset euch nicht von der Gestalt und den blosen barbarischen leeren Namen der Völker schrecken, die man uns entgegen setzt: „ daran ist nichts gelegen, daß man sie Bilthes, Tolostoboges und Kadusier nennt. Je unbekannter diese Namen sind, je weniger haben „ diese Fortsetzung seiner Anrede.

(38) Arrian. B. 3. c. 9. Q. Curt. B. 4. c. 14.

V. C. G. 331.

„ diese Leute gethan, sonst würden sie wol bekannter seyn: denn krieges-
„ rische Völker sind allezeit in einem Gerüchte, selbst bey den entlegensten
„ Gegenden. Es ist ein verwirrter Haufen von Bauern und von Un-
„ geübten, die allemal selbst erschrecken, wenn sie das Schwerd aufheben
„ sollen, oder dasjenige ihres Gegners blinken sehen. Man hat sie mit
„ Gewalt aus ihren Löchern herausgetrieben; und sie bringen nichts mit,
„ als ihre Namen und ihr wildes Gesicht: der eine hat nur einen Spies,
„ und der andere nur eine Schleuder; wenige haben ordentliche und voll-
„ ständige Waffen, wie es sich gehört. Mit einem Worte: es sind
„ Menschen; wir aber sind Soldaten.

Ende derselben.

§. 57. „ Uebrigens, meine Freunde! wenn ich euch ermahne, euch
„ diesesmal nicht zu sparen: so thue ich es in keinem andern Sinne, als
„ daß ich entschlossen bin, euch davon das Beyspiel zu geben. Ihr
„ werdet mich an der Spitze aller Schaaren alle Gefahr verlachen und alle
„ Wunden verachten sehen; und die ich bekomme, betrachte ich als
„ meine Ehrenzeichen, die meinen Ruhm voll machen sollen. Es ist
„ nicht um meiner Person willen, daß ich euch aufmuntere, den Sieg
„ so theuer zu erkaufen: es ist einzig für die Ehre des macedonischen
„ Namens, und euch dabey höchst reich zu machen; denn, das ganze
„ Heer ist mein Zeuge, daß ich in der Theilung der Beute stets bey den
„ andern angefangen habe. Was wir bisher gewonnen, kann uns nichts
„ helfen, wenn wir dieses verlieren; und unser Leben selbst kann uns
„ nichts helfen, wenn wir es auch erretten wollten: sterbet dann, wer
„ sterben soll, und nehmet für euere Brüder und für euere Hausgenossen,
„ die aus der Beute wohl bedacht werden sollen, noch einen mit aus der
„ Schlacht. Doch, darum sind wir ja ausgezogen; kein Macedonier
„ fürchtet sich vor dem Tode. Was kann auch das Leben helfen,
„ wenn es nicht in Ehren und glücklich ist. Itzt ist die letzte Arbeit,
„ itzt können wir mit einemmale zu allem kommen. Ich will euch die
„ weiteren Folgen einer schändlichen Flucht nicht beschreiben. Die Zeit
„ ist zu kurz; ihr würdet es Zeitlebens alle Tage empfinden, wenn es dazu
„ käme. Keiner mache seinen Nebenmann feige; wenn ihr alle zusam-
„ men haltet, so seyd ihr unüberwindlich. Doch, ich schäme mich, da-
„ von weiter zu reden; ich würde eurer Tapferkeit unrecht thun. Auf
„ dann! dem Feinde entgegen! Sehet auf mich, und schlaget auf euern
„ Feind blindlings! Thut, was ich euch sagen werde. Ich will alles
„ übersehen; führt es nur aus, ich will für die Masregeln stehen. Seyd
„ überzeugt, daß der Sieg nur lediglich von der Art abhängt, wie ihr

„ euch betragen werdet.“ So redete Alexander, und trug ihnen also alle mögliche Bewegungsgründe vor. V. C. G. 331.

§. 58. Darius munterte gleichmäsig auch sein Heer zum Treffen bestens auf. Er setzte sich auf den stolzen Wagen, worauf er dem ganzen Heere in die Augen fiel. Der Adel war zu seinen Füsen, und die Blume seiner Reiterey und seines Fusvolks. Er verhöhnete nur die kleine Zahl seiner Feinde, wies mit dem Scepter hin, und wollte, daß die beyden Flügel ausschweifend weitläuftig gestellt wären und die Mitte, wo das Haupttreffen wäre, schwach machten, sie würden den ersten Stos nicht ertragen können. Diesen Gründen that er noch die Hoffnung und die unabänderliche Nothwendigkeit, diesesmal beherzt zu fechten, hinzu. So sagte er: „ Alle Länder sind hin, vom Hellespont bis zum Weltmeere. „ Es ist nicht mehr der blose Ruhm; es ist das Leben, es ist die Frey- „ heit; die köstlichsten unter allen Gütern sind es nunmehr, worum wir „ fechten müssen. Sehet den Tag, an welchem das grose Reich der Perser „ gestürzet oder erhalten werden soll; das grösteste Reich, so die Welt je- „ mals gesehen. Lasset euch das alte Unglück nicht niederschlagen oder „ verwirrt machen. Am Granich stritten wir mit unserer kleinesten Macht; „ in Cilicien war das Schlachtfeld uns hinderlich, und dem allen unge- „ achtet hätten wir uns in Syrien wieder erholen und dort unsere sichere „ Zuflucht haben können, wenn wir es uns zu Nutze hätten machen wol- „ len; wir hatten auch noch die zwey besten Bevestigungen des Reichs, „ den Euphrath und den Tyger, vor uns. Heut aber, wenn wir ge- „ schlagen sind, so sehe ich nicht, wo wir hinfliehen, uns noch einmal „ zu setzen, und neue Hülfe und Verstärkung holen zu können. Der lange „ Krieg hat unsere Lebensmittel aufgezehrt, unsere Städte haben keine „ Einwohner, und die Felder keine Arbeiter mehr. Ganz Persien steht „ hier in diesem Bezirke. Selbst eure Weiber und Kinder schleppen „ sich hinter uns her. Alles dieses ist eine Beute des Feindes, wor- „ über er triumphiren wird, wenn wir sie nicht durch einen Sieg retten. Darius redet den Persern zu.

§. 59. „ Was mich betrift, ich habe alle Pflichten, die mir der „ Thron auflegt, erfüllt. Die Völker, so ich aufgeboten und zusam- „ men gebracht habe, sind so zahlreich, daß kaum das Feld sie fassen „ kann. Ich habe sie mit Waffen und Pferden versehen. Ich habe „ Befehl gestellt, daß ihnen die Lebensmittel nicht mangeln; und ich habe „ sie in die beste Gegend geführt, wo man eine Schlacht halten kann. „ Das übrige hängt von euch ab, von eurer Tapferkeit, und von eurer „ Verachtung die ihr gegen einen Feind haben müsset, der alle seine Macht Fortsetzung der Anrede des Darius.

V. C. G. 331.

„ auf seinen Ruf gründet; ein schwacher Vortheil, wenn es zum Handgemenge kommen muß. Allein, lasset die Macedonier auch so fürchterlich seyn, als man sie machen will, was liegt euch heute daran? Sie sind nach allen Seiten vertheilt, um die geraubten Länder zusammen zu halten. Des Alexanders Heer besteht aus Hülfsvölkern, die weiter nichts mehr Macedonisches haben, als die Waffen und den Namen. Alexander selbst, so schrecklich er auch feigen Gemüthern scheinen kann, ist doch nur ein Mensch; ein stolzer Tollkühner, der ganz blind und taub ist, und mehr durch eure Furchtsamkeit, als durch seine Tapferkeit, bisher glücklich gewesen ist. Nun ist bekannt, daß alles, was der Vernunft nicht folgt, sich nicht erhalten kann; und das Glück wird es bald müde werden, seine beständigen Verwegenheiten weiter zu begünstigen. Es ist überhaupt seine Art nicht, lange beständig zu bleiben, und seine besten Gunstbezeugungen sind so rein nicht, daß sie nicht einem verdrießlichen Umschlage Platz gäben, der alles genossene Süsse wieder mit einemmale verbittern kann. Wir selbst sind dessen ein trauriger Beweis.

Fortsetzung derselben.

§. 60. „ Allein, wenn wir auch nicht alles hoffen könnten, so verpflichtet uns doch die Nothwendigkeit, alles zu unternehmen, weil unser Schicksal nicht trauriger als itzt seyn kann. Meine Mutter, meine beyden Töchter, mein Sohn Ochus, die Hoffnung dieses Reichs, seufzen in den Fesseln. Diese kostbaren Zweige, eure Prinzen, eure Oberhäupter, die sonst so viele Könige waren, sind Sklaven geworden; der beste Theil von mir selbst ist nicht mehr, und wenn ihr nicht wäret, so befände ich mich schon in gleicher Knechtschaft. Gebet mir diese theuern Unterpfänder wieder, für die ich mich nicht weigere mein Blut hin zu geben. Dringet im Geiste einmal bis an die Oerter, wo sie gefangen liegen: ihr werdet sie sehen, wie sie, um den Beystand der Götter uns zu erflehen, auf ihren Knien liegen; wie sie die Armen nach euch ausstrecken, eure Hülfe begehren, euer Mitleiden, euere Treue; und euch beschweren, ihnen von der Schande der Knechtschaft abzuhelfen. Stellet euch vor, wenn es euch möglich ist, ihren ausnehmenden Schmerz, daß sie nur auf Gnade des Feindes leben, und deren Sklaven seyn müssen, die sie nicht würdigen würden, ihre Könige zu heisen. “

Ende derselben.

§. 61. „ Doch, ich sehe die Feinde schon, wie sie anrücken; je näher sie kommen, je mehr hätte ich euch zu sagen, um euch anzumuthigen. Ich bitte euch dann um unserer Schutzgötter willen, um des ewigen Feuers willen, das man vor euch her auf den Altären

„ führt

„ führt; um des Glanzes der Sonne willen, die im Bezirke meines Königreiches aufsteht; um des Andenkens des Cyrus willen; daß ihr doch heute die Ehre Persiens retten wollet. Gehet voll Muths, voll Zuversicht, euren Nachkömmlingen denjenigen Ruhm zu hinterlassen, den ihr von euern Vorfahren empfangen habt. Ihr tragt nunmehr in euern Händen eure Freyheit, eure Wohlfarth, und die ganze Hoffnung euers Vaterlandes. Das Mittel den Tod zu vermeiden, ist nur, ihn zu verachten; und wer sich vor ihm fürchten wird, der wird ihn unter seinen Füsen finden. “ V. C. G. 331.

Alexander vermeidet die Fallen.

§. 62. Alexander rückte bereits unmerklich an, als ein gewisser Bion aus dem persischen Lager geflohen kam, uud ihm hinterbrachte, wie Darius an der Seite, wo die macedonische Reiterey einbrechen mußte, eine Menge Löcher (oder so genannte Wolfsgruben) und Fallen machen lassen (39); und das an den Gegenden, wo sie wären, gewisse Zeichen stünden, damit seine Leute sich davor in Acht nehmen könnten. Alexander machte sich diese Nachricht zu Nutze, und ließ den Angriff nach der rechten Seiten thun, damit er diese Fallstricke vermeiden mögte.

Darius greift an.

§. 63. Ehe der Feind noch einen Bogenschuß weit gekommen war (40), ließ Darius seine Sichelwägen mit vollem Zügel auf den linken Flügel der Macedonier einrennen. Wiewol diese es nun voraus wusten, und auf diesen grausamen Angriff gestellt waren: so konnten sie sich doch nicht so geschwind öffnen, daß sie nicht einige tödtliche Wirkungen empfunden hätten. Einige wurden von den Lanzen und Sicheln verwundet, womit diese fürchterliche Werkzeuge allenthalben versehen waren. Wie Mazeus die Macedonier auf dieser Seite in Unordnung sahe, warf er sich mit tausend Pferden hinein, und der rechte Flügel der Perser folgte ihm. Er stürzte alles über einen Haufen, und drang bis an den Ort, wo der Troß, das Gepäcke und die Gefangenen waren, die Alexander noch immer mit sich herum führte, seit der Schlacht am Granich und bey Issus: er spornete sie durch sein Geschrey an ihre Ketten zu zerschlagen, die Waffen zu ergreifen, und ihm nachzufolgen.

Verlegenheit des Parmenions.

§. 64. Parmenion, der bey diesem Flügel die Aufsicht hatte, glaubte in dem Augenblicke zu seyn, da der feindliche rechte Flügel ihn völlig schlagen, und er alle Beute verlieren könnte. Er schickte also den Polydamas ab, dem Alexander von der dringenden Noth worinnen er sich befünde, Nach-

(39) Es ist eine Falle mit eisernen Haken und einer Feder, dergleichen man sich bedienete, die wilden Thiere zu fangen.

(40) Diod. B. 17. S. 533. Q. Curt. B. 4. c. 15. Arrian. B. 3. c. 13.

V. C. G. 331.

Nachricht zu bringen. Der Prinz, ohne zu erschrecken, zog die Achsel, und antwortete ihm: „Gehet, saget dem Parmenion, er „sollte sich um die Beute nicht bekümmern, weil, wenn wir Ueberwin„der seyn werden, sie auch gar bald wieder unserer seyn wird; er solle „seinen Flügel nicht schwächen, um jene zu beschützen. Ich verlange „nichts, als er soll fechten, wie er es dem Ruhme des Philipps und „des Alexanders schuldig ist.“

Kluge Aufführung der Sisygambis.

§. 65. Unterdessen zerbrachen die Perser, so durchgedrungen waren, die Bande ihrer Brüder, und bewaffneten sie mit allem, was sie finden konnten. Sie gingen in das Zelt der Sisygambis, und weil sie von dem ganzen Heere nach diesem einzigen Flügel urtheileten, so kündigten sie ihr an, Darius sey Ueberwinder, es sey ein grosses Blutbad unter dem Feinde gehalten, und die Perser hätten das Schlachtfeld. Allein, die Fürstin wollte erst andere bessere Versicherungen haben, ehe sie sich blos gäbe und in einige Freude ausbräche. Die Furcht vor einem dergleichen Umschlage, deren das Glück bey Treffen voll ist, hielt sie ab, auch nur ein einziges unzufriedenes Wort gegen den Alexander auszustosen, oder die Flucht zu ergreifen, wie man ihr anrathen wollte.

Wechselweises Glück.

§. 66. Nicht zufrieden mit der ersten Verstörung, so die Heerwägen angerichtet hatten, führten diejenigen, so dabey waren, sie noch einmal an, wie sie glaubten, daß man sie nicht mehr erwartete. Allein, die Macedonier hatten sich schon gerüstet, sie besser als das erstemal zu empfangen; zerbrachen die Spiese, und stachen die Pferde davor todt. Hernach wandten sie dieselben Waffen gegen diejenigen, die dabey waren, und machten ohne vielen Widerstand gewaltige Löcher in sie, rissen sie zur Erde, und stürzten die Wägen um. Darius ließ die Baktrier zur Hülfe anrücken, die ihnen diesen ersten Anschein zum Siege wieder aus den Händen nahmen, eine grose Menge Macedonier dabey in Stücken hieben, und dadurch viele andere dergestalt in Furcht setzten, daß sie nach der Seite des Alexanders flohen. Der König hielt ihnen ihr weniges Herz sehr heftig vor, flog dahin wo der Streit am heftigsten war, munterte die seinigen durch sein eigen Exempel wieder auf, fiel ungestüm auf die Perser und Baktrier ein, stopfte ihnen den Mund, da sie schon ein Siegesgeschrey erhuben, und ließ nicht ab, bis der eine Theil todt und der andere verstört war.

Alexander geht auf den Darius ein.

§. 67. Der erhabene Platz, den Darius auf seinem Wagen innen hatte, ließ ihn alles bemerken, wo die Stellen im Treffen am schwächsten waren; und dahin sandte er dann stets neue Völker, die er bey sich zum Hinterhalte hatte. Alexander schloß, daß, wenn er ihn, es sey auf

welche

welche Weise es wolle, von dem Wagen bringen, und dem Heere sein Haupt nehmen könnte, alsdenn alles übrige gar leicht stürzen, sich ergeben, und nichts mehr zu sagen haben würde. Er kehrte sich daher an nichts, wo seine Gegenwart etwan sonst nöthig war, nahm die auserlesensten seiner Mannschaft und der Tapfersten, vor allen aber seinen Leibphalanx, und ging damit auf den Feind los. Diejenigen Schaaren, so den Darius umgaben, griff er an; bahnete sich einen Weg mitten durch eine zahlreiche Reiterey, durch die vornehmsten Herren, Prinzen und Leibwachten: diese wehrten sich und opferten vergeblich ihr Leben für ihren König auf; Alexander stach, mit seinem Spiese, den Kutscher vor dem Wagen nieder. Die Pferde, so schon von dem Getümmel scheu waren, rissen aus und liefen bald da, bald dorthin. Darius in der Verzweiflung wollte öfters Hand an sich selbst legen, und hielt sein Schwerd schon bereit, es sich in den Leib zu stosen; doch die vielen Leute, deren Muth er dadurch niederzuschlagen fürchtete, gingen ihm nahe, und hielten seine Hand noch ab; er entschloß sich also, lieber auf einer Stute davon zu fliehen, die sein Waffenträger zu dem Ende schon bereit hielt. V. C. G. 331.

§. 68. Er entging der Hurtigkeit seines Feindes nur durch eine günstige Wolke von Staub, die dieser fürchterliche Lärm erregt hatte, und durch die Nothwendigkeit worinnen Alexander sich sahe, ihn mit seinen Flüchtlingen zu verlassen, weil man ihn anders wohin rief. Parmenion schickte zu ihm, und ließ ihm sagen, Mazeus wäre mit aller seiner Reuterey gegen ihn gekommen, hätte die Macedonier von der Seite angegriffen, und fing nun an, sie durch die Menge seiner Völker einzuschliesen. Wie dieser Bote ankam, wollte Alexander eben über den Fluß Lycus setzen; es ging eine Brücke darüber, die so voller Flüchtlinge war, daß sich ihrer viele, aus Drange und aus Furcht in das Wasser stürzten, und darinnen elender Weise umkamen, so wol weil sie vom Fechten ermüdet waren, als auch weil sie die Last ihrer Rüstungen nicht mehr tragen konnten, und die lange Flucht sie völlig ermattete. Alexanders Begleitung hielt heftig bey ihm an, er solle ihnen doch vergönnen, den Darius noch ein wenig zu verfolgen, weil sie gewiß wären, daß sie ihn in einigen Augenblicken erreichen würden. Allein, der König ward über die Nachricht, die man ihm überbrachte, unruhig, und weil er sie ihnen doch verbergen wollte, so sagte er nur (41), ihre Waffen wären bereits ganz stumpf, ihre Hände vom Blutbade matt, und ihre Kräfte erschöpft, die Nacht rücke überdem heran; und also sey es besser, auf das Schlachtfeld zurück zu gehen, und da die Beute des überwundenen Feindes zusammen zu lesen. Kaum hatte

Er treibt ihn in die Flucht und verfolgt ihn.

(41) Plut. im Alex.

V. C. G. 331. hatte er einige Schritte wieder zurück gelegt, als ein neuer Bote ankam, und ihm mitbrachte, Mazeus mit den Seinigen, aus Schrecken über der Abwesenheit des Darius, den sie für todt hielten, hätte sogleich allen Muth verlohren, und schändlich die Flucht ergriffen. Diese Neuigkeit theilete Alexander seinen Gefährden mit; und sogleich brach ein allgemeines Freudengeschrey aus, denn nun sahen sie keine Hinderniſſe mehr für den herrlichsten Sieg.

Eigenschaften dieser Schlacht.

§. 69. Nach einem solchen Ausgange zweifelte kein Mensch mehr daran, daß nicht das grose persische Reich gänzlich zu Grunde gerichtet und unter die macedonische Krone gebracht worden sey. Man hätte sagen sollen, das Glück habe Lust gehabt, auf einen einzigen Tag die Abentheuer eines ganzen Jahrhunderts hier zusammen zu bringen. Man sahe in diesem Treffen vierzig tausend Griechen alles dasjenige überwinden, was Asien furchtbares hatte, an Scythen, an Massageten, an Sakiern, an Baktriern und an andern, die sich zwanzig gegen einen stark befanden. Man sahe an verschiedenen Gegeden des Treffens eine entsetzliche Ungewißheit, in Ansehung des Ausgangs. Man sahe einen Fürsten, der allerorten war; der den grösesten Gefahren ungestraft trotzete; der beständig schlug, und dem man nicht beykommen konnte; auf den alle Welt schoß, und der doch keine einzige Wunde empfing; der vor Hitze und Heldenmuth schiene auser sich zu seyn, und nichts desto weniger den ganzen Geist immer beysammen hatte, und so ruhig von Verstande war, als es der beste Feldherr hätte seyn können, der nur von weitem her das Commando führt. Das ist es, was man kaum glauben würde, wenn es nicht alle Geschichtschreiber einmüthig bezeugten, und der Ausgang selbst darinnen Bürge für sie wäre. Man kann es schon eher glauben, als was einige von ihnen von dem Adler erzählen, den man, als der Streit am hitzigsten gewesen, über dem Haupte des macedonischen Königs habe fliegen gesehen, und den der Zeichendeuter Aristander den Völkern als eine gewisse Vorbedeutung des Siegs gewiesen habe. Das sind Weissagungen, die nach der Hand gemacht sind, von Schreibern, die gerne schmeicheln wollten, und das Wunderbare liebten; und alles dergleichen mit so mehr Zuverlässigkeit erzählen konnten, da die Erfüllung schon vorher geschehen war.

Zeit und Ort des Treffens.

§. 70. Die Schlacht geschahe den ersten Weinmonats, eilf Tage (42) nach der Mondsfinsterniß, die, nach dem julianischen Calender, den zwanzigsten des Herbstmonats zu Babylon erschiene; ungefähr achtzehn Monate nach

(42) Plut. im Alex.

nach der Schlacht bey Issus. Ob man sie gleich gemeiniglich die Schlacht bey Arbellen nennt, so ist es doch gewiß, das alles eigentlich in den Ebenen Aturiens bey Gaugamellen vorging (43). Doch, weil letztbesagtes nur eine kleine Burg war, deren Namen eigentlich ein Kameelhaus bedeutet, und Darius, des Hystaspes Sohn, es zur Unterhaltung desjenigen Kameels gestiftet hatte, das ihn im scytischen Kriege aus einer grosen Gefahr befreyet; so wollten die Griechen nicht, daß ein so groser und glorreicher Sieg den schlechten Namen einer solchen Gegend an sich nehmen sollte. Sie nennten ihn, den bey Arbellen; eine Stadt, die sonst bekannt genug ist, und sechs bis sieben Stadien von Gaugamellen lag, oder, wie Arrian berichtet, dreysig Stadien von dannen (44). V. C. G. 331.

§. 71. Es ist schwer, genau sagen zu können, wie hoch sich die Anzahl der Todten belaufen habe (45). Einige geben sie zu zehn tausend Mann von Seiten des Alexanders, nebst tausend Pferden, an; und von Seiten des Darius zu drey mal hundert tausend Mann, ohne noch die Gefangenen, deren weit mehr waren. Andere (46) zählen nur neunzig tausend Perser, und vier hundert Macedonier; oder auch gar nur drey hundert der letzteren (47), und vier mal hundert tausend Barbaren. Unter den vornehmsten Griechen, die verwundet waren, befanden sich Perdikkas, Hephestion, Cönus und Menidas. Anzahl der Todten.

§. 72. Der siegreiche Monarch ließ seine Völker einige Stunden ausruhen, und Nahrung zu sich nehmen; und darauf, um Mitternacht, weiter nach Arbellen aufbrechen, wo er den Darius noch zu überraschen glaubte, und seine Schätze anzutreffen vermeynete. Doch, dieser war nur da durchgegangen und hatte seinen Weg über die armenischen Gebirge nach Medien genommen; einen unbrauchbaren und beschwerlichen Weg, wo er wohl wuste, daß die Macedonier ihm nicht folgen, sondern lieber nach Suza und Babylon gehen, und selbige in Besitz nehmen würden. Er dachte ganz recht; denn Alexander hielte sich zu Arbellen auf, wo er sich der ganzen Rüstung des Königs bemächtigte, seines Bogens, seines Schilds, und auch seines Geldes, das sich über drey bis vier tausend Talente belief. Der Ueberwinder bemächtigt sich der Beute.

§. 73. Mit vollkommener Zufriedenheit über solcher reichen Beute kehrte er wieder nach dem Schlachtfelde zurück, auf welchem ihn alle Gebrauch davon.

Völker.

(43) Ebend. Strabo, B. 16. S. 73. Man sehe Usserius J. der Welt 3674.
(44) Man sehe Arrian. B. 6. c. 11.
(45) Arrian. B. 3. c. 15.
(46) Diod. B. 17. S. 536.
(47) Q. Curt. B. 4. z. Ende.

V. C. 331. Völkerschaften für den Beherrscher von Asien erkannten (48). Seine erste Sorge ging dahin, den Göttern dafür den prächtigsten und reichsten Dank abzustatten. Darauf belohnete er auch seine Mithelfer am Siege, theilete die feindliche Beute mit ihnen, und gab ihnen Häuser, Ehrenstellen und Statthaltereyen. Um auch den Griechen ein Zeichen einer besondern Neigung zu geben, stund er ihnen das zu, was sie am meisten rührete, und schafte alle Tyranneyen und Fürstenthümer, die seit kurzem im Lande entstanden waren, wieder ab, setzte die Städte in Freyheit, und führte die alten Rechte wieder ein. Den Plateern schrieb er insonderheit, er sähe gerne, daß ihre Stadt wieder gebauet würde, in Betracht daß ihre Vorfahren ehemals ihr Land zur Zeit der Kriege mit dem Xerxes (49) eingeräumet hatten, die gemeine Freyheit darauf zu vertheidigen. Den Krotoniaten in Italien schickte er eben um solcher Ursache willen einen Theil der Beute zu; denn er wollte nach geraumer Zeit doch noch den guten Willen und den Muth des Fechters Phaylus (50), ihres Mitbürgers, vergelten und beehren, der zur Zeit besagten grausamen Kriegs, wie alle andere Griechen in Italien ihre Brüder verliessen, ganz allein ein Ruderschiff auf seine Kosten ausrüstete, und damit nach Salamine kam, die Gefahr mit seinem Vaterlande zu theilen. Solche Heldentugenden liebte Alexander vorzüglich, und unterließ nichts, was sie erwecken, belohnen und ihr Andenken bey der Nachwelt unterhalten konnte.

Von der Naphta. §. 74. Die Menge der todten Körper, womit das ganze Feld bedeckt lag, fing an, die Luft anzustecken, und dem Heere mit der Pest zu drohen; daher brach der Monarch ungesäumt auf, und nahm den Weg durch Mesopotamien nach Babylon. Nach vier Tagereisen kam er zu Mennis (51) an; einer Stadt, die wegen einer gewissen Quelle berühmt ist, so beständig und mit Ueberflusse ein gewisses harzigtes Wesen ausprudelt, das mit der Zeit, wie Kütte, hart wird (52), und das Feuer viel geschwinder fängt, als es der Schwefel oder unser Pulver thut: denn es entzündet sich, wenn man eine Fackel oder ein Licht brennend nur in die Gegend bringt (53); das ist die so genannte Naphta. Alexander hatte einen Athenienser zum Kammerdiener bey sich, einen von den possirlichen Geistern, die nichts suchen, als ihren Herren eine Kurzweile zu machen, und

(48) Plut. im Alex.
(49) Plut. im Aristid.
(50) Herodot. B. 8. c. 47.
(51) Diod. S. 538. Q. Curt. B. 5. c. 1.
(52) Strabo, B. 16. S. 738. u. 743.
Plut. im Alex.
(53) Amm. Marcellinus sagt, man könne dieses Harz mit nichts anders als mit Staube auslöschen; er hat die Erfahrung davon an den Orten selbst gehabt. B. 23. c. 7.

und das öfters auf Unkosten eines andern. Einsmals als der König sich im Bade befand, brachte er einen jungen Menschen, Namens Stephanus, hinein, der von Gesichte sehr häßlich aussahe, aber vollkommen schön sang: „Herr, fing er an, wollet ihr wol eine Probe von der Naphta an „diesem jungen Menschen machen lassen?“ Alexander stimmte ein, und der Sänger, der die Wirkung dieser Sache nicht kannte, gab sich selbst mit Vergnügen dazu her. Allein, kaum brachte man ein brennend Licht in die Nähe von seinem Körper, als der ganze junge Mensch mit einemmale in die Flamme gerieth, die ihn gewiß gar bald verzehrt haben würde, wenn der König nicht, äuserst entrüstet über seine gar zu grose Gefälligkeit, ihn mit vielem Wasser wieder hätte auslöschen lassen. Die Memnisier machten eine Probe, die ganz anders war, den König nämlich damit in ihre Stadt einzuholen. Denn, wie er zur Nachtzeit da ankam, so besteckten sie die Strasen, durch welche der König ziehen mußte, auf beyden Seiten damit, und so bald sie eine Fackel daran brachten, entzündete sich alles, und lief in einer Flamme durch alle Strasen durch, bis in den Palast des Königs, welches dann die schönste Erleuchtung gab, so man jemals mag gesehen haben. V. C. G. 331.

§. 75. Alexander hielte sich nicht lange zu Memnis auf. Die Begierde, so er hatte, Babylon in Besitz zu nehmen, ließ ihn fast gleich in der ersten Stunde wieder aufbrechen. Mazeus, der dort Statthalter war, hatte sich nach der Schlacht dahin geflüchtet. So bald dieser hörete, daß der Held anrücke (54), ginge er ihm mit seinem ganzen Hause entgegen, erkannte ihn für seinen König, überantwortete ihm die Schlüssel von der Stadt, und stellte seine Kinder zu seinen Diensten dar, die alle im Stande waren die Waffen zu führen. Alexander hatte zwar darinnen ein ausnehmendes Vergnügen, konnte aber nicht begreifen, wie das zuging; denn er wuste, wie vest dieser Ort war, und hatte bereits Befehle gestellt, eine ordentliche Belagerung davor anzufangen. Alexanders Einzug in Babylon.

§. 76. Die Ursache, warum Alexander Babylon so leicht erhielt, war blos der Haß der Babylonier gegen die Perser, und dieser ausnehmende Haß entsprang wieder aus ihren Grundsätzen des Gottesdienstes: denn die Perser hatten, weil sie nur einen Gott verehrten, alle ihre Tempel niedergerissen und in allen andern Stücken jeder Neigung zum Götzendienste Einhalt gethan, welche in der That bey diesem Volke ausschweifend stark war. Man weis, was der Religionseifer vermag, und deßwegen Ursache davon.

(54) Arrian. B. 3. c. 16. Diod. B. 17. S. 538. Q. Curt. B. 5. c. 1.

V. C. G. 331. wegen darf man es hier dem Mazeus zu keiner Feigherzigkeit anrechnen, daß er gar keine Mine, sich zu vertheidigen, gemacht hat.

Pracht desselben.

§. 77. Des Mazeus Unterwerfung war also nur eine Folge von der Gesinnung der Babylonier. Diese kamen mit Haufen ihrem neuen Herrn entgegen; und sein Einzug in die Stadt geschahe mit einer Pracht und mit einer Herrlichkeit, die unerhört war. Bagophanes, Schloßhauptmann allda, hatte die Strasen mit Blumen bestreuen lassen, und zu beyden Seiten silberne Altäre aufgerichtet, worauf das feinste Rauchwerk brannte. Der König zog voran, im Triumphe, auf des Darius Wagen, nachdem folgte das Heer. Unmittelbar kamen Bagophanes und Mazeus, mit den Geschenken, die sie dem Monarchen bringen mußten; die bestunden in kostbarem Hausgeräthe, in Pferdezeuge, in Heerden Viehe, in Löwen, in Panterthieren, die man in ihren Käfigen mit herum führte. Darauf kamen die Magen (oder Weisen), und sungen ihre Festgesänge; hernach die Sternkündiger, die Priester, und die Tonkünstler, welche auf verschiedenen Spielen sich hören liessen. An diese ganze Schaar schloß endlich die Stadtwache, so die Menge des dem Ueberwinder entgegen gelaufenen Volks abhielte, derweile andere von ihnen die Strasen besetzten, oder auf den Stadtmauern stunden, oder auch oben auf den platten Dächern der Häuser sich zeigten und zusahen.

Beschäftigungen seit seines Hierseyns.

§. 78. Die Erstaunung war von beyden Seiten gleich stark: die Babylonier konnten nicht aufhören Menschen zu betrachten, vor welchen die ganze Welt zitterte; und die Macedonier waren ganz auser sich, das gröseste Wunder der Welt zu sehen, wo die Reichthümer, die Kunst und die Pracht auf allen Seiten hervorstrahleten. Alexander nahm seine Wohnung in dem Palaste, den die alten Könige von Babylon ehemals bauen lassen, und den die Könige von Persien noch immer mit groser Sorgfalt unterhielten, weil sie einen Theil des Winters hier zuzubringen pflegten: denn die Luft war da sehr gelind. Der König ließ sich die Steuergelder bringen, die man für den Darius gehoben hatte; und theilete sie unter seine Soldaten aus: jedem macedonischen Reuter gab er sechs hundert Pfennige, und den fremden Reutern jedem fünf hundert; jedem aus den Fusvölkern aber nur zwey hundert, noch über ihren ordentlichen Gehalt.

Er verstattet, den Tempel Bels zu bauen.

§. 79. Die Liebe, so er gegen alle Gelehrte, oder die damals so genannten Weisen, trug, flöste ihm eine Begierde ein, einige Unterredungen mit denen dort aus dem Lande zu halten. Er ließ die Magen zu sich kommen, die ihm von der Religion dasiger Völker die Kenntniß gaben, und dem Gott Bel zu opfern beybrachten, auch ihn dahin vermogten,

mogten, dessen Tempel, den Xerxes zerstöret hatte, wieder aufbauen zu lassen. Alexander entbote zwey tausend Mann dazu (55), die beynahe einen Monat zubrachten, den Platz rein zu machen, und den Schutt wegzubringen: allein seine Abreise unterbrach doch diesen Entwurf wieder, welcher daher bis auf eine andere Zeit ausgesetzt, durch seinen Tod aber völlig hintertrieben worden. Die Ehrfurcht, so er gegen diesen Gott eingesogen hatte, stammte hauptsächlich davon her, was die Sternkündiger und Chaldäer ihm von dessen Alterthume vorgesagt hatten. Sie zeigten ihm Rechnungen und Beobachtungen, die bis auf dreyzehn hundert und drey Jahre zurück stiegen, und in das hundert und dreyzehnte Jahr nach der Sündfluth fielen; welches dann mit der Zeit des Nimrods, ihres Stifters und ihres Belus, überein kommt (56). Er übergab die Rechnungen dem Kalisthenes, daß er sie dem Aristoteles, dem allgemeinen Meister aller Weisen selbiger Zeit, zusenden sollte. V. C. G. 331.

§. 80. Unter der Menge Menschen, die am Tempel des Bels arbeiten sollten, befanden sich auch verschiedene Juden, die aber grosmüthig ausschlugen, den geringsten Theil an dieser Handlung einer Abgötterey zu nehmen; so gros auch immer die Gefahr war, die sie liefen, da sie sich dem Willen eines unumschränkten Fürsten widersetzen wollten. Weder Drohungen, noch der Verlust der Güter, noch Entrüstungen, noch selbst der Tod, waren im Stande, ihre Entschlossenheit darinnen zu überwinden. Nachdem der Monarch ihre Gründe angehört hatte, sprach er sie von der Arbeit frey, die diese Leute nicht glaubten thun zu können, ohne das Gesetz ihres GOttes zu übertreten. Hekateus hat dieses Zeugniß hinterlassen (57); ein Zeugniß, welches diesem Fürsten so viele Ehre bringen muß, daß er seine Unterthanen nicht wider ihr Gewissen zwingen wollte, nachdem er ihre Gründe angehört hat, als es für die Juden löblich war, die lieber alles leiden wollen, als das Verbot übertreten, das der HErr ihnen hat thun lassen, mit dem Götzendienste der Völker nichts zu schaffen zu haben. Die Juden wollen den Tempel des Bels nicht bauen helfen.

§. 81. Während der vier und dreysig Tage, die Alexander zu Babylon sich aufhielt, legte er sich darauf, seine letztere Eroberungen in einen ordentlichen Stand zu bringen. Den Apollodor und Menetes setzte er über alle die überwundenen Länder, bis nach Cilicien. Armenien wurde dem Mithrenes übergeben; die Schloßhauptmannschaft dem Agaton, nebst einer Besatzung von sieben hundert Macedoniern und drey hundert Fremden, Verschiedene Verordnungen, die Alexander macht.

(55) Strabo, B. 16. S. 738.
(56) Porphyrius beym Simplicius, B. 2. de cœlo.
(57) Beym Jos. gegen Ap. B. 1. c. 8.

V. C. G. 331. den, und der Erlaubniß alles in solchen verstärkten Stand zu setzen, als er wollte. Mazeus wurde zum Statthalter ernennt; und Bagophanes bekam Befehl, dem Heere mit derjenigen neuen Verstärkung nachzufolgen, die in wenig Tagen vom Antipater eintreffen sollte.

Weiches Leben der griechischen Völker.

§. 82. Sie bestund in sechs tausend Mann zu Fus und fünf hundert Pferden aus Macedonien; drey tausend fünf hundert Knechten und sechs hundert Pferden aus Thrazien; vier tausend Mann aus dem Peloponnes und etwan fünf hundert Pferden von da. Das freye und wohllüstige Leben, so sein Heer zu Babylon gelernt hatte, machte ihm diese Verstärkung nöthig. Niemals ist wol eine Stadt im Laster ersoffen gewesen, als wie diese. Es war keine Art von Schandthat, so nicht da in Ehren war; wir reden auch selbst von den allerschändlichsten Greueln der Natur. Das heiset alles mit wenigem angeben, wenn man sagt, daß die Weiber sich eine Ehre daraus machten, den Fremden sich selbst anzubieten, und jederman, wes Standes oder Beschaffenheit er auch immer seyn mogte, zu sich zu nöthigen. Die Krieger des Alexanders, die in den härtesten Streiten bisher unüberwindlich gewesen waren, erlagen hier unter der weichsten Wohllust. Diese Veränderung ließ für ihre Tapferkeit alles befürchten, wenn sie noch einmal einen Angriff von Gaugamellen ausstehen sollten.

Abzug aus Babylon.

§. 83. Der König bemerkte ihre Weichlichkeit, und brach so geschwind als möglich von dem so gefährlichen Orte auf. Er machte sich in die Landschaft Sitacene (58); das war eine Gegend, die sehr fruchtbar war, und einen Ueberfluß hatte. Hier befliß er sich, ihr ersteres Wesen wieder herzustellen, und die kriegerischen Uebungen und Obliegenheiten in den alten Schwung bey ihnen zu setzen; zu dem Ende legte er öffentliche Spiele an. Der beste Preis für achte der allertapfersten war, daß sie einer Schaar von tausend Mann zu befehlen haben sollten; von dieser Anzahl der unterhabenden tausend Mann nennte man sie Chiliarchen. Das war nun ein Preis, der um so viel schmeichelhafter gewesen, weil es das erstemal war, daß man so starke Schaaren errichtete; denn bis auf selbigen Tag waren sie nur fünf hundert Mann stark. Alle Soldaten mußten, auf ausdrücklichen Befehl, bey diesen Spielen zugegen seyn: nicht als blose Zeugen, sondern als Richter über die andern Richter, so eigen dazu bestellt waren; das sollte sie desto aufmerksamer machen, und mehr Antheil an der Sache nehmen lassen.

§. 84.

(58) Diod. B. 17. S. 539. Q. Curt. B. 5. c. 2.

§. 84. Die Erfahrung veranlaßte ihn hier auch verschiedene Sachen zu ändern und bessere Kriegsgebräuche einzuführen. Seine ganze Reiterey brachte er zu einem Körper, ohne daß er auf die unterschiedliche Landsmannschaften dabey sahe, und setzte ihr auserlesene Oberhäupter vor, die er selbst wählete, anstatt daß sonst eine jede Schaar sich besonders hielt, und von einem eigenen Obersten aus ihrem Lande angeführt ward. Das Zeichen zum Aufbruche wurde durch eine Trompete gegeben; doch weil man diese öfters im Tumulte nicht hörete, so ließ er auf sein Zelt eine Fahne stecken, die man allerorten sehen konnte. Endlich ließ er kund machen, daß hinkünftig während der Nacht allezeit ein Zeichen durch Feuer, und bey Tage durch Rauch, sollte gegeben werden, wenn man sich bey einander zu halten hätte. Darnach setzte er seinen Weg fort. V. C. G. 331.

Einige Veränderung im Kriegswesen.

§. 85. Wir wollen itzt auch ein wenig unsere Augen nach Griechenland wenden: denn, obgleich die vornehmste Hoffnung der Macedonier ihrem königlichen Anführer durch das grose veste Land von Asien folgte; so schliefen sie doch in Ansehung ihres Vortheils in Europa nicht, woselbst verschiedene Versuche zu Verminderung ihrer Macht vorgenommen wurden. So lange Memnon lebte, waren die Perser, nicht nur dem Namen sondern auch der That nach, Meister zur See; und hätte er gelebet, so würde er sich mit den Griechen vereiniget und den Macedoniern vielen Nachtheil zugefüget haben. Nach seinem Tode stunden die Sachen in einem abnehmenden Zustande, bis zur Schlacht bey Issus, da neue Bemühungen angewendet wurden in Griechenland Unruhen zu stiften. Doch, wurden dieselben vom Antipater vereitelt, der eine solche Flotte in der See hielt, und mit seinen Landvölkern solche Anstalten machte, daß es für keines der griechischen Völker sicher war, sich wider seinen Herrn zu erklären. Jedoch, da von diesem letzten Siege Nachricht ankam, brachen diese unterdrückten Mißhelligkeiten in eine offenbare Flamme aus. Die Griechen fingen überhaupt an zu besorgen, daß, wenn sie nichts, ehe das persische Reich völlig zerstöhrt worden, versuchten, alles was sie hernach thun mögten, nichts helfen würde. Sobald sie daher Nachricht erhielten, daß Memnon, der Statthalter von Thrazien, sich empöret habe, und daß Antipater grose Zurüstungen mache, wider ihn zu ziehen, ergriffen sie die Waffen, und Agis, der König von Lacedämon, wurde zu ihrem Feldherrn erkläret. Als Antipater davon Nachricht erhalten, zog er so gleich ein Heer zusammen, und ging, nachdem er die Sachen in Thrazien in Ordnung gebracht, nach Griechenland. Es dauerte nicht lange, daß die Heere an einander kamen: des Agis seines bestund in zwey und zwanzig tausend zu Fus und zwey tausend Reutern: Antipater hatte ohngefähr vierzig tausend Mann:

Antipaters Thaten in Griechenland.

V. C. G. 331.

denn, da er mit einem wohlgeübten Heere aus Macedonien kam, vereinigten sich viele Griechen aus Furcht mit ihm, welche sonst würden parteylos verblieben seyn oder wider ihn gefochten haben. Die Schlacht, welche erfolgte, war sehr hartnäckig und blutig; endlich aber wurde Agis getödtet, und das Heer, welches er anführete, mit Verlust von fünf tausend drey hundert Mann, geschlagen. Antipater selbst verlohr drey tausend fünf hundert Mann; dieß machte aber dem Kriege ein Ende: denn, da die Griechen den nachtheiligen Ausgang dieses Handels sahen, und daß die Athenienser es mit den Sieger hielten, wurden sie ihren Unwillen zu vergessen, und um Gnade zu bitten genöthiget. So war der Zustand von Griechenland beschaffen. Wir wenden uns aber wieder nach Asien.

Er geht nach Suza.

§. 86. Babylon war nicht der einzige Gegenstand, der Alexanders Neubegierde und seinen Ehrgeiz beschäftigt hielt. Er wuste, daß Suza und Persepolis zu aller Zeit die Lust der Könige von Persien gewesen waren; und er hoffte hier zugleich ihre Schätze zu finden, wenn er ihren Thron einnähme. Die Ausführung dessen ward ihm nicht schwer. Wie er sich Suza näherte, traff er unter Weges den Abulitus, einen Sohn des Statthalters des Landes, an, der ihm entgegen kam, die Unterwürfigkeit des Volks zu bezeugen, welches sich schon zurüstete, ihn als ihren Herrn zu empfangen; auch zu gleicher Zeit ihm königliche Geschenke brachte, unter welchen sich Dromadarien von einer unglaublichen Geschwindigkeit, und zwölf Elephanten befanden, die Darius aus Indien hatte kommen lassen, um den Macedoniern damit einen Schrecken einzujagen, als denen sie noch nicht bekannt waren. So spielt das Glück mit den Entwürfen der Menschen!

Reichthümer, so er da antrift.

§. 87. Die Stadtthore wurden ihm unter grosem Zujauchzen aufgethan, und die vornehmsten Herren begleiteten ihn im Triumphe nach dem Palaste des Darius; wo er den zwanzigsten Tag nach seiner Abreise von Babylon seinen Eintritt nahm. Die Reichthümer, so er da vorfand, so wol in Stangen Gold und Silber, als auch in gemünztem Gelde und in Dariusstücken (59), waren unermeßlich. Sie stiegen auf vierzig tausend Talente (60): das ist zu sagen, auf vierzig Millionen Reichsthaler; oder gar auf funfzig tausend Talente (61), welches dann funfzig Millionen macht. Das Geräthe und die Güter der Krone nebst andern artigen Sachen liessen sich wegen der Menge nicht zählen. Unter andern war

(59) Persische Münzen, so von dem Namen Darius ihren Ursprung hatten, und während der Zeit dieses Königs waren geschlagen worden.

(60) Plutarch im Alex. Diod. B. 17. S. 540.

(61) Arrian. B. 3. c. 16. Q. Curt. B. 5. c. 2.

war auch eines mit der vornehmsten ein Vorrath von hundert tausend Zentner hermionischen Purpurs (62), welches der kostbareste unter allen ist, der seinen ganzen Glanz, Farbe und Schönheit noch unverletzt hatte, wiewol damals ein Theil mit darunter war, der schon an die zwey hundert Jahre alt gewesen. Man wird selbst nachrechnen können, wie viel diese Niederlage wol werth war, wenn man weis, das ein Pfund dieses Purpurs bey hundert Reichsthaler zu stehen kam. Nicht weniger Werks machte Alexander auch aus den Bildseulen des Harmodius und Aristogitons, dieser zween Vertheidiger der griechischen Freyheit, die Athen von der Tyranney des Hyparchus, Sohns des Pisistratus, befreyet hatten. Xerxes war von der Schönheit dieser zwey Meisterstücke so eingenommen worden, daß er sie hatte nach Suza bringen lassen, seinen Palast daselbst damit auszuschmücken. Alexander wuste nun wohl, in welcher Achtung das Andenken dieser muthigen Bürger bey ihrem Staate stund, und schickte die Bildseulen deßhalb den Athenienfern wieder zu, die sie auch als ein Geschenk, das ihnen unendlich lieb war, annahmen. V. C. G. 331.

§. 88. Tages nach seiner Ankunft nahm er Sitz auf dem Throne der Könige von Persien, der ganz von Gold und Edelgesteinen glänzete. Weil aber der Sitz ein wenig zu hoch war, und er mit den Füsen nicht wohl auf die oberste Schwelle reichen konnte, so lief einer von seinen Edelknaben hin, holete die Tafel, worauf Darius zu speisen pflegte, und legte sie unter. Ein Verschnittener vom persischen Hofe nahm dieses wahr, und konnte sich der Thränen dabey nicht enthalten. „ Warum „ weinest du, rief ihm Alexander zu, und was macht dich betrübt? “ „ Herr! antwortete der Verschnittene; es ist wahr, ich bin gegenwärtig „ euer Sklave, und damit allen euern Befehlen unterworfen. Allein, „ die Ehrfurcht, so ich vor Ew. Maj. trage, kann die zärtliche Liebe „ nicht auslöschen, die ich ehemals gegen meinen alten Herrn hegte. „ Mein Herz kann nicht unempfindlich bleiben, bey einem Gebrauche, den „ ihr für eure Füse aus einer Tafel machet, auf welcher mein Herr sonst „ zu speisen pflegte. “ Alexander begriff aus diesen Worten, daß es in Wahrheit sich nicht geziemete, ein sonst so blühendes und erhabenes Reich bis dahin zu erniedrigen, und die Gemüther der Perser solchergestalt gar zu sehr niederzuschlagen, oder auch wol gegen sich aufzubringen; er gab also ein Zeichen, daß man die Tafel wegnehmen sollte. Allein, einer seiner Höflinge, oder Fuchsschwänzer (es gilt gleichviel welches Wort man nimmt), so Philotas hies, stellte vor, daß, da ein bloses Ungefähr

Er nimmt Besitz vom Throne.

(62) Hermione war eine Stadt im Argolischen.

V. C. G. 331.

fähr die Tafel dahin gelegt habe, die Götter vielleicht dadurch ein glückliches Vorzeichen geben wollten. Der Monarch, den sein Ehrgeiz beständig leichtglaubig machte, wurde durch diese Anmerkung zurück gehalten, und ließ das unter seinen Füsen liegen, was den Augen der Perser doch so sehr wehe that. So ist es mehrentheils, daß, wenn Völker sich über ihren Fürsten zu beschweren Ursache haben, er es nicht immer eben allein oder selbst ist, den sie als den Thäter und Urheber anzusehen haben, sondern sie müssen diejenigen dafür halten, die durch ein Unglück seiner Person allzu nahe sind, und ihm ihre böse Rathschläge einflösen.

Abermals bezeigte Hochachtung gegen die Sisygambis.

§. 89. Kein Heldenmuth war jemals weniger grausam, als den Alexander besaß. So gerne er überwand, so sehr fürchtete er sich, diejenigen zu beleidigen und betrübt zu machen, die sich für überwunden hielten. Der Königin Sisygambis trug er an, sie sollte nunmehr zu Suza, in ihrem alten Schlosse, bleiben; schickte ihr auch eine Menge Purpurzeuge, so er aus Macedonien erhalten hatte, nebst Kleidungsstücken, so nach der neuesten Landesart gemacht waren, zu; dabey ließ er ihr sagen, wenn sie Belieben an diesen Sachen fände, so könnte sie über die Künstler, so selbige verfertigten, gebieten, und es den Prinzessinnen zum Zeitvertreibe, und um Geschenke damit zu machen, lernen lassen. Auf diese Worte konnte sich Sisygambis der Thränen nicht enthalten, hatte auch so viel Macht nicht über sich, daß sie verbergen konnte, wie schimpflich ihr diese Anerbietungen wären; denn es war eine Schande für das persische Frauenzimmer (63), Garn zu arbeiten. Die nun von ihrem Schmerze Zeugen gewesen waren, hinterbrachten selbigen dem Könige; worüber er dann fast eben so sehr getroffen wurde; denn er hatte alle Arten von Achtung gegen sie, und liebte sie beynahe so zärtlich, als ob er ihr Sohn gewesen wäre.

Er besuchet sie.

§. 90. Er ging selbst zu ihr hin, um sie deßwegen wieder zu beruhigen. „Meine Mutter! sagte er ihr: ich komme, meine Unschuld in „meiner Aufführung und in meinen Worten darzuthun. Nichts ist „ferner von meinen Gedanken, als euch beleidigende Vorschläge thun zu „lassen; und, wenn ich euch angetragen habe, euch mit Purpurwirken zu „beschäftigen: so suchte ich nichts, als euch dadurch ein Vergnügen zu „machen, gar nicht aber euch zu beleidigen oder gering zu halten; ich re„dete nach den Sitten meines Vaterlandes. Diese Kleidung, die ihr „hier

(63) Die Sitten hatten sich also verändert: denn Herodot sagt, Amestris habe ihrem Sohne Xerxes ein Geschenke gemacht mit einem Rocke, den sie selbst gewirkt gehabt. B. 9. c. 108.

„ hier an mir sehet, ist nicht allein ein Geschenk meiner Schwestern, son- V. C. G.
„ dern auch ein Werk ihrer Hände. Die Unwissenheit, worinnen ich 331.
„ in Ansehung eurer Gebräuche gewesen, hat gemacht, daß ich zu euch
„ als zu Fürstinnen von Macedonien gesprochen habe; und in Betracht
„ dessen verdiene ich wol einige Entschuldigung. Ihr wisset, was für
„ Aufmerksamkeit ich gehabt, mich ganz in eure Sitten zu richten. So
„ bald ich vernahm, daß das Recht der Perser den Kindern verbot, in
„ Gegenwart ihrer Mutter sich nieder zu setzen, bevor sie die Erlaubniß
„ dazu hatten: so habe ich dieses niemals in euerm Zelte gethan, ihr hät-
„ tet mich es dann vorher allemal geheisen. Einigemal habe ich es für
„ meine Schuldigkeit geachtet, auf die Knie vor euch mich nieder zu wer-
„ fen, wie man es gegen die Königinnen von Asien thut; ihr habet es
„ mir aber allezeit verboten. Um kurz zu seyn, und euch keinen Zwei-
„ fel an meiner Zärtlichkeit mehr übrig zu lassen: so habe ich euch, wie
„ meiner Olympias, und das zwar mehr mit dem Herzen als mit dem
„ Munde, den süssen Mutternamen beygelegt. Urtheilet nun, ob ich
„ schuldig bin!“

§. 91. Durch solche Auslegung wurde Sisygambis wieder zurechte Abzug von Suza.
gebracht; und Alexander zog von Suza ab, wo er sie zurück ließ, und den Archelaus zum Statthalter mit einer Besatzung von drey tausend Mann, den Xenophilus aber zum Schloßhauptmann stellte, dem er tausend macedonische Soldaten, die auser Stande waren, ihm weiter nach zu folgen, beygab. Den Abulitus bestätigte er in der Statthalterschaft über das Suzianische; und dem Kallikratus trug er die Verwahrung des königlichen Schatzes, und einem andern die Sorge für das Schloß auf. Menetes wurde zum Vorsteher von Syrien, Phönizien und Cilicien ernennet, welchem er bey seiner Abreise drey tausend Talente Silbers gab, mit Befehl, davon so viel als nöthig seyn würde, an den Antipater zu überschicken, damit er desto besser in Griechenland Friede erhalten und seine Absichten daselbst forttreiben könnte. Um diese Zeit kamen die wiederum neugeworbenen Völker unter der Anführung des Amyntas an. Sie bestunden aus fünf hundert Reutern und sechs tausend Fusvölkern, welches lauter Macedonier waren; aus sechs hundert thrazischen Reutern, und vier tausend Fusvölkern aus Peloponesus; in allem ungefähr zwey tausend zu Pferde und dreyzehn tausend fünf hundert zu Fus. Diese steckte er unter sein altes Heer, ohne irgend einen neuen Haufen zu errichten. Er ging auch gar gütig mit ihnen um, indem er dafür sorgte, daß sie voraus bezahlet werden mögten, ihnen gute Quartiere verschafte, und selbst bey den Musterungen, und so oft sie geübet wurden, zugegen war. Nach einem viertägigen Zuge

V. C. G. 331. kam er an den Fluß Pasitigris, über den er mit neun tausend Mann zu Fuse, und drey bis vier tausend zu Pferde, hinüber setzte; und so kam er in das Land der Uxeer.

Betragen der Uxeer gegen den Alexander.

§. 92. Diese Völker (64) lebten in einer Art von eigener Herrschaft, und waren fast unabhänglich von den Persern. Die in der Ebene wohneten, unterwarfen sich fast alsobald; die andern aber, so die Gebirge innen hatten, hielten sich wegen der beschwerlichen Zugänge zu ihnen, und der Lage ihrer Hauptstadt, für sicher genug. Sie schickten dann zum Alexander, und liessen ihm sagen, sie würden ihm nicht durch ihr Land zu gehen erlauben, es sey dann, daß er ihnen eben das bezahle, was die Perser ihnen bisher in gleichen Vorfällen zu geben gewohnt gewesen wären. Der König schickte ihre Abgesandten mit Verachtung zurück, und ließ ihnen antworten, sie könnten kommen, und ihm den Durchzug streitig machen. Madatus, ihr Oberhaupt, ein Mann von einem grosen Herzen, der die Base der Sisygambis zur Ehe hatte, und den das böse Glück des Darius noch im geringsten nicht zum Wanken gebracht, setzte sich an ihre Spitze und nahm die holen Wege ein. Wie Alexander noch im Ueberlegen eines glücklichen Angriffs begriffen war, kam ein Suzianer, und bot sich an, die Völker auf einem Fussteige oben über die Höhe zu führen, die über den Uxeern lag, wo er gar bald Meister von ihnen seyn könne.

Niederlage der Uxeer.

§. 93. Er ließ also einen Haufen dahin aufbrechen, und mit den übrigen zog er gegen den Feind, den er mit Hitze angriff. Wie der Streit angegangen war, erstaunten die Barbaren, als sie ein neues Heer ihnen in die Seiten fallen sahen, und nahmen, aus Angst, die Flucht. Die Wildheit dieser Völker, ihre ausschweifende Begierde zur Freyheit, und die offenbare Lebensgefahr, worein sie den Alexander gebracht hatten, reizten ihn dergestalt, und brachten ihn gegen sie solchermasen auf, daß er bald sie alle zusammen zerstöhren und umbringen zu lassen beschlossen hätte, aus Furcht vor einem Aufstande, den sie anfangen mögten, so bald er in Persien seyn würde. Sie fertigten dreysig Bevollmächtigte an ihn ab, die ihn um Gnade für das ganze Volk bitten sollten. Allein, der Ueberwinder ließ ihnen wissen, sie hätten nicht das geringste zu erwarten, und sollten alle, so viel ihrer wären, über die Klinge springen.

Sisygambis erhält Gnade für sie.

§. 94. Durch diese Drohung wurden sie sehr erschreckt. Sie schickten also auf einem unbekannten Wege, daß es die Macedonier nicht innen wurden, an die Sisygambis, daß sie ein Fürwort beym Könige für

(64) Diod. S. 541. Q. Curt. B. 5. c. 3. Strabo, B. 15. S. 729.

für sie einlegen, und seinen Zorn besänftigen mögte: denn sie wusten wohl, daß er sie hoch achte und wie seine Mutter liebe, und schmeichelten sich, die Königin werde nicht ermangeln für sie einzukommen, in Betracht, daß Madatus der erste Urheber des Widerstandes gewesen war (65). Die Fürstin wollte erst lange Zeit in ihre Bitten nicht einstimmen, und stellte vor, wie wenig es sich itziger Zeit für sie schicke, für einen andern einzukommen; überdem fürchte sie sich, das Nachgeben des Ueberwinders endlich müde zu machen, und erinnere sich öfterer, daß sie nunmehr eine Gefangene sey, als daß sie zuvor eine Königin gewesen. Doch, endlich ließ sie sich überwinden, und schrieb an den Alexander: sie bat ihn, es zu entschuldigen, daß sie für diese Elenden einkäme, und insonderheit für einen ihrer Anverwandten, der nun nicht mehr sein Feind sey, und nichts mehr verlange, als sich seinem Ueberwinder zu Füsen werfen zu können, um seinen Zorn abzuwenden. Der König zeigte ihr auch bey dieser Gelegenheit die Achtung, die er gegen sie trug. Auf ihr Bitten begnadigte er nicht allein den Madat, sondern er stund auch den Gefangenen allen, und denen die sich ergeben hatten, die Freyheit zu. Er bestätigte sie in ihren Gerechtsamen, schonete der Stadt mit einer Plünderung, und ließ sie ihre Länder geniesen, ohne ihnen den geringsten Schoß aufzulegen (66). V. C. G. 331.

§. 95. Da er nun glaubte, nach diesem Siege den freyen Einzug in das Persische bekommen zu haben: so gab er die Hälfte seines Heers dem Parmenion, daß dieser sich von der ebenen Seite dahin verfügen sollte; die übrigen aber behielt er selbst, um den Weg über die Gebirge damit zu nehmen. Kaum war er aber einige Stadien mit seinem Haufen fortgerückt, als er den Ariobarzanus mit fünf und zwanzig tausend Mann oben auf den Anhöhen sahe. Den König hatte sein Glück schon ganz stolz gemacht; er verachtete ihn also, und zog seinen Weg fort, längst eines sehr engen Weges, der am Fuse eines sehr steilen Felsens hinging, worauf oben der Feind stund und sich eingeschanzt hatte. Wie er nun in der engesten Gegend war, ließ Ariobarzanus erschreckliche Felsen von oben her auf ihn rollen, die ausdrücklich dazu zurechte gemacht waren, und allemal ihrer etliche auf einen Wurf niederrissen, ohne daß es den Macedoniern möglich war, ihrer Gewalt und schnellem Anlaufe auszuweichen. Vergeblich bemüheten sie sich, die Spitze zu gewinnen; der Weg war zu steil, alles

Blutiger Eintritt in Persien.

(65) Ptolem. beym Arrian. B. 3. c. 17. und Q. Curt. B. 5. c. 3.

(66) Arrianus sagt inzwischen, er habe ihnen auferlegt, alle Jahre hundert Pferde, fünf hundert Stuten, und dreysig tausend Ochsen oder Schafe zu liefern, in Betracht, daß sie kein Geld hatten.

V. C. G. 331. alles wich ihnen aus der Hand, selbst die Felsen, an welchen sie sich halten wollten; wenn solche losrissen, so schlugen dieser den einen, und der den andern, nieder; also kamen sie wieder Hüftelahm, oder zerquetscht, unter einem Hagel von Steinen, so der Feind von obenher auf sie stürzte, zusammen.

Alexander zum erstenmale überwunden.

§. 96. Alexander sahe sich mit äuserstem Schmerze das erstemal in seinem Leben überwunden, und war voller Verwirrung, daß er sich so unvorsichtig in diese Engen eingelassen hatte. Er ließ also zum Abzuge blasen, und kehrete aufs geschwindeste wieder dahin zurück, wo er den Tag zuvor im Lager gestanden hatte. Hier ließ er seine Freunde zusammen kommen; deren keiner ihm aber einen guten Rath zu geben im Stande war: er befragte auch den Priester Aristander; allein die ganze Betrieglichkeit seiner Kunst wollte diesesmal ebenmäsig nicht hinreichen. Mitten in diesen Verwirrungen wendete er sich endlich an diejenigen aus dem Lande, die er seit einigen Tagen zu Gefangenen gemacht hatte. Einer aus diesen fing zu ihm an: „ Herr! vergeblich denket ihr über die Gebirge mit „ euerm Heere in Persien einzudringen; denn sie sind tausend sechs hun„ dert Stadien lang, und hundert und siebenzig Stadien breit, und erstre„ cken sich von Medien bis an das Meer; hernach kommen noch „ zween beträchtliche Flüsse, der Medus und der Araxus, die sich mit „ einander verbinden, ehe sie in das Weltmeer laufen. Die Gegenden, „ wodurch sie fliesen, sind zwar schön und fruchtbar: allein es ist nur „ ein einziger Weg, auf dem man dahin kommen kann; wenn es anders „ den Namen eines Wegs verdienet, denn es sind nur Fussteige, so „ enge und so voller Sträuche, daß kaum ein Mann hinter dem andern „ gehen kann, wegen der vielen Sträucher, die in einander gewachsen sind. „ Ich glaube nicht, daß man ein Heer dadurch führen könne. “

Ein Lycier zeigt ihm den Weg ins Persische.

§. 97. Als der Gefangene von allen Stücken noch einen genauern Bericht abgestattet hatte, fragte ihn der König, ob er dieses alles selbst gesehen, oder ob er es nur von einem andern habe? Er erwiederte, er sey lange Zeit ein Hirte in diesen Gebirgen gewesen, und es sey kein Steg noch Weg, den er nicht kenne; wiewol er von Abkunft ein Lycier wäre. Dieses Wort „ ein Lycier, “ sagt man, habe den Alexander plötzlich an das wieder erinnert, was ihm vom Orakel gesagt worden, als er es über seinen Zug um Rath gefragt: Ein Lycier werde ihn in Persien einführen. Er betrachtete also diesen Mann als einen Gesandten vom Himmel, der ihm zum Wegweiser gegeben wäre; er ließ ihm die köstlichsten Geschenke machen, und versprach ihm noch weit grösere Belohnungen

nungen, wenn er ihn diesen Weg bringen wollte. Der Gefangene berief sich nochmals auf die vielen und erstaunlichen Schwierigkeiten, so damit verknüpft wären. Alexander antwortete ihm: „Sey nicht bange „vor der Bewerkstelligung einer schweren Unternehmung. Ich bin Bürge „vor alle die Leute, so bey mir sind, und mir gewiß folgen werden. Und „meynest du dann, wenn es darauf ankommt, einen unsterblichen Ruhm „zu erlangen, daß Alexander alsdann den Weg nicht kommen könne, „worauf ein Hirte seine Heerde hat treiben können?“ V. C. G. 331.

Erstaunliche Beschwerlichkeiten auf dem Wege.

§. 98. Nachdem er ihn nun auf macedonisch bewaffnen lassen, nahm er ihn an seiner Seite, nebst den auserlesensten seiner Hauptleute und einigen leichten Völkern, mit; die übrigen ließ er beym Kraterus, der das Lager auf dieselbe Art wie bisher unterhalten und des Nachts grose Feuer anzünden sollte, damit die Barbaren sich desto vester einbildeten, der König sey noch da gegenwärtig. Auch hinterließ er Befehl, wenn sie sehen würden, daß der Feind in Bewegung käme, ihn muthig zugleich von ihrer Seite anzugreifen. Den dritten Tag brach er auf, und begab sich unerschrocken auf diesen fürchterlichen Weg, wo der Schnee die Hügel und Thäler einander gleich machte, daß seine Leute bey jedem Schritte fast begraben wurden. Die Nacht verbarg einen dem andern, und ein entsetzlicher Sturm, der durch die Bäume und Gebüsche brausete, machte, daß sie sich einander nicht hören konnten. So gros auch ihr Muth war, so konnten sie sich doch die Unruhe nicht verhalten, die sie empfanden, da sie weder wusten, wo sie waren, noch wohin sie gingen, und überdem Ursache zu befürchten hatten, daß ein Unbekannter sie verrathen könne, so wohl als zu hoffen, er werde es mit seinen Versprechungen ehrlich meynen.

Er schlägt die Perser in die Flucht.

§. 99. Nachdem sie nun auf diese Art drey Meilen zurück gelegt hatten, kamen sie mit Tagesanbruche in eine schöne Ebene, und die Nacht darauf mußten sie wieder denselben Weg in Wälder, Gebüsche, Schnee, Gebirge und Schwierigkeiten. Endlich nach vielen Umwegen befand sich Alexander oben über dem Gebirge, auf welchem der Feind unten das Lager hatte. Er überrumpelte ihn in Unordnung, griff ihn mit Ungestüm an, und hieb die ersten, so sich ihm widersetzten, alle nieder. Kraterus nahm die Bewegung war, und kam von seiner Seite gegen den Feind zu Hülfe. Die Perser überliessen sich dem Schrecken und der Flucht, und ein groser Theil blieb gestreckt auf der Erden. Ariobarzanus hatte sich mit funf tausend Mann zu Fuse und vierzig Pferden nach Persepolis gemacht, wo man ihm aber die Thore nicht eröffnen wollte; daher kehrte er auf das Schlachtfeld zurück,

V. C. G. 331. stritt noch eine lange Zeit ganz verzweifelt, und ließ samt seinem ganzen Haufen das Leben.

Er macht sich des Tiridates Nachricht zu Nutze.

§. 100. Also waren die Gränzen, so den Eingang in Persien versperreten, nunmehr eröffnet; und der König setzte seinen Weg von der Seite Persepolis ferner fort. Unterweges begegnete ihm ein reitender Bote von Tiridates, mit einem Briefe, worinnen er ihm berichtete, wie auf das Gerüchte von seiner Annäherung die Bürger die Schätze des Darius plündern wollten; also mögte er sich eilen, und dem zuvor kommen; er habe nur noch über den einzigen Araxus zu setzen, hernach sey der ganze Weg gemächlich. Alexander machte sich diesen Rath zu Nutze, zog die ganze Nacht mit seiner Reiterey fort, kam beym Araxus an, und ließ eine hölzerne Brücke darüber schlagen, die das Heer, wie es nachkam, fertig fand.

Elende griechische Kriegsgefangene gehen ihm entgegen.

§. 101. Wie er sich der Stadt näherte, sahe er einen grosen Trupp Menschen ihm entgegen kommen. Trauriges Beyspiel von Elend und von Scheußlichkeit, worinnen das Schicksal der Waffen die Menschlichkeit öfters setzt! Es waren ungefähr acht hundert Griechen, welche die Perser ehemals bey verschiedenen Gelegenheiten im Kriege gefangen bekommen und mit allen Arten Martern bisher belegt hatten (67). Den einen hatten sie die Hände abgehackt, und den andern die Füse; den meisten aber hatten sie Nasen und Ohren abgeschnitten. Sie hatten ihnen mit glüenden Eisen allerhand barbarische Zeichen in das Gesicht gebrennt, und sie als Gegenstände des Spotts gehalten, mit welchen sie sich auf eine unmenschliche Art ein Vergnügen und Kurzweile machten. Diese unglückseligen Schlachtopfer hatten sich zusammen gethan, um dem Könige entgegen zu gehen; und die Perser, so sich ohne Hülfe übermannt sahen, hatten das Herz nicht gehabt, sich ihrem Vorhaben entgegen zu setzen. Sie glichen mehr Gespenstern als Menschen, und hatten nichts als noch die Sprache, wobey man sie erkennen und von einander unterscheiden konnte. Ihr Zustand trieb mehr Thränen ihren Zuschauern aus, als sie selbst vergossen. Alexander trocknete endlich die seinigen, und sagte ihnen, sie sollten nun gar bald wieder ihre Weiber und ihr Vaterland sehen.

Berathschlagungen derselben, ob sie Alexanders Anerbieten annehmen sollen.

§. 102. Auf dieses Wort traten sie zusammen, um zu überlegen, ob man das Anerbieten annehmen wolle, oder nicht; die Stimmen waren getheilt, einige wollten in Persien bleiben, und andere wieder nach Hause ziehen. Da nun beyde Meynungen ihre Anhänger fanden, so wurde die Sache sehr redneriſch untersucht und vorgestellt: „Kaum vor „einem

(67) Diod. S. 542. Justin. B. 11. c. 14. Suidas im Alex. Q. Curt. B. 5. c. 5.

„ einem Augenblicke, fing Euktemon von Kumes an, getraueten wir uns nicht, V. C. G.
„ so viel nur an das Licht zu kommen, daß wir Hülfe begehrt hätten, in 331.
„ diesem so verdrieslichen äuserſten Zustande, worinnen wir uns befanden;
„ und itzt da wir diese Hülfe haben, finden wir es bedenklich, zum
„ öffentlichen Scheusale nach Griechenlande zu gehen, in einem Stande,
„ der uns so viel Scham als Verdruß erwecken muß. Das beste Mittel,
„ sein Unglück zu ertragen, ist, es zu verbergen, und kein Vaterland
„ ist dem Unglückseligen so anmuthig, als die Einöde und die Vergessen-
„ heit der vorigen Glücksumstände. Wer seine Hoffnung auf den Trost
„ der Freunde setzt, der kennt das menschliche Herz sehr übel, und weis
„ nicht, daß solche Thränen gar bald vertrocknen. Es ist selten, diejeni-
„ gen lange zu lieben, die uns zur Last sind. Das Unglück, welches
„ alle Tage glaubt ein Recht zu haben sich zu beklagen, kann sich mit
„ dem Wohlergehen, das nur Vergnügen sucht, nicht vertragen. Jenes
„ gesellt sich nur gerne zu denen, die mit ihm auf gleicher niedrigen Bank
„ sitzen; gewißlich, hätte das Elend uns, die wir hier bey einander stehen,
„ nicht gleich oder ähnlich gemacht, schon längst würden wir uns einer den
„ andern nicht mehr ertragen können. Glaubet mir, unsere Anverwandte
„ und Freunde werden uns mit vieler Mühe erkennen, und wir können
„ wol gar das äuserſte Unglück und den empfindlichsten Schmerz haben von
„ ihnen verläugnet zu werden. Lasset uns die Wohnungen behalten, die
„ das Glück uns zu nehmen gezwungen hat; und laßt uns fernerhin un-
„ ser Leben unter denjenigen hinbringen, die schon dazu gewöhnt sind, unsere
„ Scheußlichkeit und unser Unglück vor sich zu sehen, und künftig gegen
„ uns wegen des sie itzt betreffenden eigenen Unglücks, das die Herzen der
„ Menschen am besten beugt, sich menschlicher betragen werden. “

§. 103. Theetetus, ein Athenienser, lehnete sich gegen diesen Vor- Theetetus widersetzt sich dem Euktmon.
trag gewaltig auf. „ Warum, sagte er, wollen wir unsern Brüdern
„ Meynungen zuschreiben, die uns beschimpfen und dem ganzen griechischen
„ Volke eine Schande sind. Ein rechtschaffenes Gemüthe liebt seine Freunde
„ darum nicht weniger, weil es einige körperliche Unannehmlichkeiten an
„ ihnen sieht; vornehmlich wenn diese von der Grausamkeit eines Feindes
„ herstammen. Wer über dergleichen Zufälle erröthen würde, der kennt
„ sich in seinem Glücke nicht, und verdient, daß alle Unglücksfälle zu-
„ sammen auf seinen Kopf stürzen. Das pflegen gemeiniglich nur diese-
„ nigen zu thun, die selbst im vorkommenden Falle nicht mitleidig wären,
„ daß sie gar keine Barmherzigkeit von andern erwarten. Und da uns
„ die Götter dasjenige anbieten, was wir kaum vor einigen Augenblicken
„ noch zu wünschen das Herz gehabt hätten, unser Vaterland, unsere

V. C. G. 331.

„ Weiber, unsere Kinder, diese kostbaren Stücke, um welche ein Mensch
„ alles hingibt, sein Leben so viel möglich zu sparen sucht, und jeden
„ Tod verachtet, warum wollen wir uns dann dieser Glücksgunst nicht
„ bedienen? Das Uebel, womit die Götter uns belegen, ist gemeiniglich
„ nur die Strafe für unsere Undankbarkeit und Vergessenheit. Wir
„ haben im Elende und in der Schande der Leibeigenschaft genug geseufzt,
„ daß wir nicht ein Verlangen haben sollten, diese Fessel zu zerbrechen,
„ einer bessern Sonne daheime zu geniesen, die Luft unserer Geburt einzu-
„ athmen, mit unsern Blutsverwandten wieder umzugehen, und unsern
„ alten Gebräuchen, Rechten und gottesdienstlichen Uebungen, von neuem
„ nachzukommen? Die Barbaren würden ein Verlangen darnach haben,
„ wenn sie an unserm Platze wären; sollten wir dann unempfindlicher seyn?
„ Man kann dieser Begierde nicht entsagen, ohne Vaterland und Blut
„ zu verläugnen. “

Alexanders menschliche Denkungsart.

§. 104. Wenige indessen waren dieser letzteren Meynung, und die meisten liessen sich von der Einsamkeit und den Anbauungen, die sie theils schon besassen, theils von dem macedonischen Fürsten noch erwarteten, einnehmen. Sie beschlossen ihn zu bitten, ihnen eine Anweisung zu Wohnungen zu thun, und hundert von ihnen wurden dieser Sache wegen bevollmächtiget. Der König bildete sich ein, sie kämen, ihn um die Widerkehr nach Griechenland zu ersuchen; er kam ihnen also vor, und sagte, er habe schon Befehle gestellt, daß man ihnen alle Bequemlichkeiten zur Reise geben solle, und ein jeder werde tausend Pfennige deßhalb empfangen; übrigens versprach er ihnen, wenn sie dort angekommen seyn würden, so wolle er ihr Schicksal beglückt machen. Niedergeschlagen über eine Antwort, die ganz das Gegentheil von ihren Vorstellungen war, befanden sie sich nicht im Stande nur ein einziges Wort darauf zu antworten, und selbst einige Thränen traten ihnen für überhäuftem Schmerze aus den Augen. Der König fragte sie, was dann Ursache an ihrer gegenwärtigen Traurigkeit wäre? Euktemon nahm das Wort, und stellte alle die Gründe vor, die sie auf den Sinn brachten, lieber zu bleiben, wo sie das Schicksal hingepflanzt hatte. Alexander wurde über diesen Entschluß so wol als über ihr Elend gerührt; ließ jedem von ihnen drey tausend Pfennige, zehn Kleider, deßgleichen Ochsen und Schafheerden geben; und wies ihnen eigenthümliche Ländereyen an, nebst dem Getraide, sie besäen zu können.

Sein Einzug in Persepolis.

§. 105. Diese Freygebigkeiten waren ihm so viel leichter, als es an dem war, itzt in die Hauptstatt der Perser, das gewöhnliche Hoflager ihrer Monarchen, in Persopelis, seinen triumphirenden Einzug zu nehmen.

Zu

Zu Pasargadä bemächtigte er sich der Schätze des Cyrus, und verordnete den Phrasaortes zum Statthalter von Persien. Die Hauptleute seines Kriegsraths mußten zusammen kommen; und im Grimme über eine Stadt, die der Mittelpunkt der ältesten und grausamsten Feinde Griechenlandes gewesen war, stellte er ihnen vor, und bedeutete sie, hier sey es, woraus alle die Futhen von Kriegsheeren, die Griechenland überschwemmt hätten, bisher entsprungen wären, wo auch Xerxes die Fackel zum scheußlichsten Kriege, der jemals Europa verwüstet, angezündet und hergebracht hätte; man müsse ihren Schutt den Seelen ihrer Vorfahren aufopfern, und die Einwohner ausrotten. V. C. G. 331.

§. 106. Viele von diesen nun hofften kein gelinder Glück, und hatten sich schon in die Gebirge gemacht, wo sie nur ihr Schrecken hinführete; Alexander kam also ohne den geringsten Widerstand in die Stadt. Sobald der Soldat vernahm, daß man sie ihn auf Willkühr übergeben habe, überließ er sich aller Wuth, allem Geize und unglaublichen Ausschweifungen. Alles reizte seine Gierigkeit; die unermeßlichen Reichthümer der Bürger, ihre kostbaren Kleider, die Zierrathen an den Häusern, deren die meisten aus Gold oder aus Silber gemacht, und der zusammen gescharrte Raub so vieler Königreiche und Fürstenthümer waren, von Indien an bis nach Aegypten, von Kleinasien an bis nach Griechenland. Persepolis war der Mittelpunkt, wohin man seit Cyrus Zeiten alles geschleppt hatte; und der Ueberfluß war um so gröser, weil noch kein Feind bis dahin jemals hatte gelangen können. Sein Heer plündert.

§. 107. Die Hitze, so diese begierigen Seelen nach Reichthümern auser sich setzte, bekam ihnen zu ihrem eigenen Schaden. Seitdem sie die Verschwendungen Babylons und Suza geschmeckt hatten, sahe man sie von der edelmüthigen Uneigennützigkeit abarten, und nicht wie sonst nach Eroberungen Verlangen tragen aus bloser Begierde nach Ruhme. Hier gaben sie alle Zeichen einer unersättlichen Raubbegierde. Die einen rissen den andern das aus den Händen, was sie eben den Bürgern mit Gewalt genommen. War es ein goldenes oder silbernes Götzenbild, so hieben sie es mit Aexten entzwey, um sich darin recht theilen zu können. Selbst ein reiches Kleid oder sonst kostbares Zeug blieb nicht ganz; keiner ließ es dem andern, sondern es mußte entzwey gerissen werden, um dem Streite ein Ende zu machen. Selbst einige, die dem andern dasjenige nicht aus den Händen bringen konnten, was der andere nicht fahren lassen wollte, hatten die Grausamkeit, und schnitten ihm die Hände mit ab. Der war ein allgemeiner Feind, der die beste Beute hatte. Schändliche Raubbegierde der Soldaten.

V. C. G. 331.

Verzweifelung der Einwohner.

§. 108. Wie mußte doch mitten in diesen fürchterlichen Unordnungen das Schicksal der armen Bürger beschaffen seyn? Die Beraubung alles dessen, was sie besassen, war wol das kleineste Uebel und der kleineste Schmerz, den sie litten. Diejenigen, so einigen Widerstand zeigten, und ihre Güter erhalten wollten, verlohren das Leben. Andere, so alles fahren liessen, um sich damit los zu kaufen, wurden gleichwol auch Schlachtopfer. Viele entschlossen sich, dem Ueberwinder zuvor zu kommen; sie zogen nach Landesart ihre besten Kleider an, und stürzten sich mit Frau und Kindern von den Gibeln ihrer Häuser herunter. Noch andere entschlossen sich, Feuer in ihre eigene Häuser zu legen: denn sie zweifelten gar sehr, daß der Feind sie doch verschonen würde; und verbrannten sich also mit ihrer ganzen Familie, Gesinde und Hausgenossen lebendig auf einmal selbst.

Unermeßliche Reichthümer in der Rappuse.

§. 109. Endlich ließ der König diese erschrecklichen Verwirrungen hemmen, die nur die ganze Stadt zum entsetzlichsten Schaugerüste der Graufamkeit machten; und er selbst sagt in seinen Tagebüchern (68), er habe sie nur zugelassen, aus wesentlichen Gründen, zur Erhaltung seiner gemachten Eroberungen. Doch hatte er unter den schärfsten Strafen verbieten lassen, gegen das Frauenzimmer das geringste sich zu unterstehen, oder den Schmuck anzugreifen, den sie an sich trugen. Derweil nun seine Soldaten die Stadt plünderten, ließ er den Schatz der Könige von Persien aufs fleisigste aufsuchen, welcher dann mit dem Ueberflusse der Bürger überein kam. Seit zwey hundert und fünf Jahren, da Cyrus den medischen Thron dahin verlegt hatte, war alles von allen Seiten her dahin geschleppt worden. Ohne die Auszierungen und das Geräthe des Palasts mit zu rechnen, die sich auf unglaubliche Summen beliefen, fand er hundert und zwanzig tausend Talente, oder nach unserm Gelde hundert und zwanzig Millionen. Der Argwohn, den er gegen ein Volk trug, das nicht das geringste Zeichen einer freywilligen Unterwerfung zu Tage legte, gab ihm ein, alle Schätze zusammen auf einer grosen Anzahl Maulthiere und drey tausend Kamelen, so er aus Mesopotamien bringen lassen, wo andershin zu verführen; und er bestimmte sie fast gänzlich zu den Unkosten eines Kriegs, den er noch entschlossen war, weiter fortzusetzen. Ueber diese unermeßliche Menge Gold und Silber aber wird man nicht erstaunen, wenn man weis, das die Perser jährlich aus Indien allein hundert und zwanzig tausend Talente Golds bekamen (69).

Wie

(68) Beym Plutarch, in seinem Leben. (69) Herodot. Q. Curt. B. 5. c. 6. Strabo. B. 15. S. 729 ꝛc

Wie er von dem Throne selbst Besitz nahm, war ein gewisser guter Alter, aus Korinth, Namens Demaratus, der mit seinem Vater Philipp genau verbunden gewesen, und noch eben den Eifer und eben die Zärtlichkeit gegen den Sohn hegte, die er gegen den Vater getragen hatte, der konnte sich der Thränen nicht enthalten, und sties unter grosen Seufzern aus: „Wie groser Freude sind doch die Griechen beraubt, die in „den letzteren Schlachten geblieben; die gestorben sind, bevor sie gesehen „haben, Alexandern auf dem Throne des Xerxes sitzen!“ V. C. G. 331.

§. 110. Allein, es ist ohne Zweifel, daß sie gemurret hätten, wenn sie Zeugen der Schwelgereyen gewesen wären, denen er sich bey seinem Aufenthalte zu Persepolis Preis gab (70). Er hatte sich für den tödtlichen Folgen der Wohllust gefürchtet, die seine Soldaten damals zu Babylon bedroheten; und er selbst fiel in grösere Ausschweifungen; denn die Fehler der Fürsten sind allezeit gefährlicher, als das, was gemeine Leute verbrechen. Zur Ergötzlichkeit und Freude über seinen sieghaften Einzug, gab er ein prächtiges Fest, das sich mit einer Mahlzeit endete, wozu man, wider die Gewohnheit, auch das Frauenzimmer einlud. Zu desto mehrerer Freyheit fanden diese sich verkleidet ein. Eine der berühmtesten, Namens Thais, eine Athenienserin von Geburt, die sich beym Ptolomeus aufhielt, hatte das Herz, den König, wie sie ihn von Weine erhitzt sahe, vertraulich anzureden: „Herr! das Vergnügen, so wir an „diesem Tage genieſſen, daß wir die Verschwendung, den Pracht und „den Hochmuth der Könige von Persien verspotten können, ersetzt uns „alle die Mühe, so wir gehabt haben, und alle die Beschwerlichkeiten, „die wir ausgestanden, seit dem wir in Asien herum irren. Doch, um „unsere Freude auf den höchsten Punkt zu bringen, solltet ihr uns erlauben, diesen Palast des Xerxes in die Asche zu legen, um den Brand „von Athen dadurch zu rächen, damit man in den folgenden Jahrhunderten einmal sagen möge, die Frauens allein, so bey dem Alexander „gewesen wären, hätten den Persern mehr Uebels gethan, als alle Feldherren der Griechen ehemals zusammen.“ Er verbrennt den Palast zu Persepolis.

Die Begierde, dieser Art Frauenzimmern zu gefallen, erweckte bey der ganzen Gesellschaft einen lauten Beyfall. Die vom Weine eingenommenen Gäste munterten sich einer den andern noch mehr auf, und hielten beym Könige an, den Rath zu befolgen. Alexander, der eben so verderbt war, als jene, stund dann von der Tafel auf, mit der Trinkkrone auf

(70) Arrian. B. 3. c. 18. Diod. B. 17. S. 545. Plut. im Alex. Q. Curt. B. 6. c. 7. Strabo, B. 15. S. 730.

V. C. G. 331. auf dem Kopfe und der Fackel in der Hand, den verderblichen Anschlag der Thais zu bewerkstelligen. Jene folgten ihm mit grosem Jauchzen nach, tanzten wie betrunkene Leute, und steckten verschiedene Gegenden des Palastes in den Brand. Alle Macedonier liefen in hellen Haufen herzu, und freueten sich über den Streich; denn sie glaubten, ihr König wolle nunmehr wieder nach Hause, weil er die schönste Gelegenheit, so ihm sonst zum Verbleibe in Persien hätte dienen können, selbst zu Grunde richtete.

Andere Geschichtschreiber führen an (71), es sey nicht die Schwelgerey gewesen, die diesen Brand verursacht, sondern der König habe es wohl überlegt und aus Staatsgründen gethan. Dem sey wie ihm wolle; es reuete ihn doch sehr geschwind wieder, so daß er Befehl gab, die Flamme wieder zu ersticken: allein die hatte sich schon aller Orten verbreitet, und alle Anstalten und Bemühungen waren vergeblich.

Beschreibung dieses Gebäudes.

§. 111. Wie es nun auch zugegangen ist, so kann man die ganze Handlung doch nicht anders, als eine Schwäche, eine Bosheit, eine Ausschweifung und eine niedrige Eifersucht, nennen. Nach einstimmigem Zeugnisse der Alten kam nichts der Pracht dieses Palasts bey, der so wohl bevestigt war, als ein Schloß oder eine Burg. Die Mauern des ersten Umfangs hatten nur sechzehn Ehlen in die Höhe, und waren mit Thürmen und Basteyen versehen. Der zweyte Umfang war noch einmal so hoch, und eben so bevestigt. Der dritte Umfang erhub sich auf sechzig Ehlen oder neunzig Fus in die Höhe, und bestund aus solchen Steinen, die ungemein hart waren; man hätte sagen sollen, daß sie eine Ewigkeit aushalten könnten. Auf jeder Seite waren eherne Thüren, und eben solche Seulen, dreyßig Ehlen hoch, die zum Befange dieneten.

Das Innere ist uns nicht bekannt worden, als aus der Erzählung einiger neueren Reisenden; und was diese davon sagen, läßt uns die herrlichen Ueberbleibsel, so noch nach so vielen Jahrhunderten, bey allen Verwüstungen des Alexanders und, nach ihm, der Mahomedaner, vorhanden sind, mit Bewunderung betrachten. Der Gesandte Garcias de Silva Figueroa, den Philippus der dritte, König in Spanien, im Jahre 1619. nach Persien an den Schach Abas sandte, nennt sie das einzige Denkmal der ganzen Welt, woran man noch das Alterthum in seiner Art zu erkennen im Stande sey, über alle Wunder die man gesehen habe, oder davon man jemals habe reden hören (72). Man nennt heut zu Tage diesen

(71) Beym Plut. im Aler. S. 238. Thevenot. Larray. „Geschichte
(72) Herberts, eines Engelländers, „der sieben Weisen.“ 2. Th. S. 327.
„Reise nach Persien und Indien.“ B. 2.

Vorſtellung des zerſtörten Pallaſtes zu Perſepolis.

Ovid's Fabeln der Heroiden in Kupfern zu Ansbach.

diesen Ort Chilmanar, das ist zu sagen, die vierzig Thürme oder Schlösser, die noch fast in ganzem Stande sind, wiewol man leichtlich ihrer achtzig zählen könnte, wenn man diejenigen, die noch bis drey oder vier Schuhe über der Erde hervorragen, mitrechnen wollte. Man siehet deßgleichen noch neunzehn Seulen, deren Fus in den Felsen mit unglaublichen Kosten eingehauen ist, und wobey man den Umfang des Palasts abnehmen kann. Er lag auf einem Hügel, wohin man auf fünf und neunzig sehr gemächlichen Treppen hinauf stieg; sie waren alle von schwarzem Marmor, und so breit, daß vier Pferde neben einander darauf hinauf kommen konnten. Die gerade Höhe macht nicht mehr als zwey und zwanzig geometrische Schuhe aus; und an den Orten, wo keine Treppe sich befindet, ist die Mauer ein wenig schreg in die Höhe. V. C. G. 331.

§. 112. Auf einer Seite des Thors, das ungefähr zwanzig Schuhe in die Breite hat, steht ein Elephant von ungeheurer Grose; auf der andern Seite ein Rhinozerus, welche beyde weder Feuer noch Zeit völlig haben vernichten können. Sie sind aus eben so geglättetem und glänzendem Marmor, wie die Treppen; ungefähr vierzig Fus hoch, beyde sehr vest und stark, so daß man sagen sollte, sie wären unverstörlich. Einige Schritte davon sind zween artige Thürme, eben der Art, und aus eben dem Stoffe gemacht; und nächst dabey, unter den andern Trümmern, die einen Theil des gewölbten Ganges ausmachten, befindet sich ein groser Pegasus (oder ein geflügeltes Pferd), ein Meisterstück eines geschickten Künstlers. Fernere Beschreibung desselben.

§. 113. Wenn man aus diesem Thore heraus gehet, so siehet man die elenden Ueberbleibsel des eigentlichen Wohngebäudes in diesem Palaste. Es stehet nichts mehr, als nur noch die Grundstücke von mehr als hundert Pfeilern aus weisem Marmor, auf einer grosen Ebene. Doch sind auch noch einige ganze, so die Pracht dieses Gebäudes genugsam anzeigen. Die Störche machen ihre Nester auf den meisten von diesen; und da haben sie dann nichts anders mehr zu befürchten, als die Anfälle der Luft; denn sie werden von den Einwohnern, als Sinnbilder der Gutheit und Dankbarkeit in äuserstem Ehren gehalten. Die Pfeiler, so noch ganz sind, haben eine Höhe von funfzehn bis zwanzig Ehlen; und laufen in vierzig Vierecken oder hohlen Gleißlinien (Parallelen) aufwärts. Die Ordnung, worinnen sie gesetzt stehen, ist fast nicht weniger merkwürdig als ihr Stoff und die Vollkommenheit der Kunst; woraus man von der ganzen Symmetrie und schönen Ordnung des Gebäudes urtheilen kann. Die Aussicht ist nach allen Seiten sehr annehmlich, und oben von der Höhe entdeckt man eine Ebene von zehn deutschen Meilen. Fortsetzung davon.

V. C. G. 331.

Fernere Fortsezung.

§. 114. Bey einem von den Eingängen des Hofs, nicht weit vom Thore, ist eine Tafel von überaus glattem Marmor, auf welcher man ein Dutzend Zeilen siehet, die aber aus unbekannten Buchstaben bestehen, doch so schön geschrieben sind, daß es eine Lust ist, sie anzusehen; Kunst und Geheimniß ist so wunderbar in einander vermengt, daß keine hirogly-phischen Ueberbleibsel (von der Bilderſprache der alten Aegyptier) so schwer auszulegen seyn können, als diese hier. Es sind alles längliche Dreyecke, oder wie Pyramiden gestaltet, und so schön versetzt, daß es unrecht seyn würde, wenn man es etwas barbarisches nennte. Es scheint, als ob man aus einigen die Worte zusammen setzen könnte: Assuerus Deus. (der Gott Ahasverus).

Fernere Fortsezung.

§. 115. Nächst dabey war ein viereckigter Hof, der von einem Win-kel bis zum andern neunzig Schritte hatte, und drey hundert und sechzig Schritte im Umfange; dieser Hof ist mit acht Thüren versehen, davon ihrer viere sechs Schritte in die Breite, die andern aber nur drey hatten. Eine jede derselben war aus sieben Stücken glatten Marmor zusammen gesetzt, jedes dreyzehn Fus lang und vier Fus dick, alle vollkommen wohl mit ausgegrabenen Figuren gezieret, deren einige Löwen, Greife, Tyger, Ochsen, Feldschlachten, Hekatomben oder grose Opfer, Spiele und der-gleichen mehr vorstelleten; die Kunst ist prächtig, und die Verhältniß wunderswürdig. Ueber jedem Thore siehet man eine Bildseule von einem majestätischen Monarchen, der einen langen Talar oder königlichen Mantel an hat, mit einer altpersischen spitzigen Fürstenmütze, oder einer Tiare auf dem Haupte, die Haare sehr lang und gekräuselt, in der einen Hand eine Kugel und in der andern einen Scepter haltend.

Ende der Beschrei-bung.

§. 116. Die Mauern der benachbarten Kammern sind sehr hoch, alle aus schwarzem sehr geglätteten Marmor gemacht, und so hell, daß ihnen auch kein Stahlspiegel bey kommt. Man siehet noch Riesenbil-der daran, die mit Gold eingelegt sind, und die keine Zeit hat verlöschen können. Einige Weite davon befindet sich ein Haufen Bruchstücker, worunter man mit Verdrusse verschiedene seltene Figuren siehet; und auf dem höchsten Orte des Gebäudes trifft man die Bildseule eines Königs an, welcher die Sonne, das Feuer und eine Schlange anbethet, die alle in den Felsen gehauen sind, der hier eine Art von einer Mauer ausmacht. In dem Stande, worinnen diese Trümmer sich heut zu Tage befinden, wäre es doch noch eine Arbeit für einen Zeichenmeister auf drey Monate, daß er alles aufnehmen und die besten Schönheiten abzeichnen könnte. Allein, man kann nicht ohne Schmerz diese Barbaren alle Tage das fortsetzen sehen, was die Zeit nicht hat thun können, und diese kostbaren Ueberbleib-

sel

fel zerstreuen, deren sie sich, und zwar der besten Stücke davon, zu Bänken bedienen, oder ihre Gräber damit zu bedecken. Endlich, ein paar Meilen davon ist ein prächtig Grabmaal, auf welchem ein abentheuerlicher Riese liegt, von dem man glaubt, daß er den Alexander vorstellen solle, der sich der Nachwelt für einen auserordentlichen Menschen, selbst dem Leibe nach, hat aufdringen wollen. V. C. G. 330.

§. 117. Die Eigenschaft des närrischen Begriffs einer eingebildeten Gröse, und aller Hirngeburten, ist, daß sie Menschen in Schwachheiten fallen läßt, worinnen man ihre Eitelkeiten und ihr Nichts siehet. Als Alexander die Sehenswürdigkeiten zu Persepolis durchlief, fand er auch eine Seule des Xerxes (73). Er redete sie ganz ernsthaft an, und fragte sie: „Sprich, sagte er, ob ich dich auf der Erde liegen lassen „muß, wohin dich der Haß der Griechen gestürzt hat; oder ob ich dich „in Betrachtung deiner Tapferkeit und deines Muths aufheben soll, ehe „ich meinen Weg weiter nehme?“ Alexander redet die Bildseule des Xerxes an.

Weil das Bild stillschwieg, so nahm er das für eine Zustimmung an, daß er es nur liegen lassen sollte. Er übergab endlich die Aufsicht über die Burg dem Nikartidus, nebst einer Besatzung von drey tausend Macedoniern. Dem Tyridat, der ihm die Schätze des Darius in die Hände geliefert, ließ er Amt und Würde; und demjenigen Lycier, der ihn durch die Wälder und Gebirge geführt hatte, machte er ein Geschenk von dreyßig Talenten.

§. 118. Wiewol es schon die schlimmste Jahrszeit war, und er nicht das Herz hatte, seinen sämtlichen Völkern von einem neuen Aufbruche etwas vorzusagen (74): so nahm er doch einen auserlesenen Haufen von tausend Pferden und einigen Fusvölkern aus, und ging damit in das innere Persien. Regen, Sturmwinde und ein fast allenthalben mit Schnee bedecktes Land, waren nicht im Stande ihn aufzuhalten. Allein der Soldat, der schon ermattet, und von so vielen vorhergegangenen Mühseligkeiten furchtsam und verdrieslich gemacht war, ließ sich durch die böse Witterung und die öden Gefilde, worinnen man doch auch nicht einmal die Stapfen eines zahmen Thiers, geschweige eines Menschen, gesehen hätte, und die ihm als das Ende der Welt vorkamen, abschrecken, und wollte durchaus zurück, bevor ihm das Sonnenlicht, wie er sagte, ausginge. Um dieses Murren zu stillen, stieg der König von Pferde auf die Erde, und ging durch den tiefsten Schnee fort, bis sich die Vornehmsten seines Hofes und darauf auch die Soldaten schämeten, daß sie ihm nicht nachfolgen sollten. Er war Olymp. CXII. 3. Jahr. Er geht in die Wüsteneyen bey Persepolis.

(73) Plut. im Alex.

(74) Ebend. und Q. Curt. c. 6.

V. C. G. 330. war in der That der erste, der das Eis mit einer Axt zerschlug, und sich solchergestalt einen Weg bahnete, worauf ihn nur das blose Ungefähr und sein Glück leiteten.

Er entdecket endlich Menschen.

§. 119. Nachdem sie Gebirge und Holzungen durchkrochen und durchstiegen waren, aus denen sie nimmermehr wieder zu kommen gedachten, fanden sie endlich einige Menschenstapfen, und sahen bald darnach einige hin und her zerstreuete Heerden. Die Einwohner, die nur in schlechten Hütten wohneten, nahmen, so bald sie diese Leute gewahr wurden, die Flucht: und liessen auch nicht einmal diejenigen zurück, die nicht folgen konnten, sondern tödteten sie vorher. Allein, nach und nach wurden sie doch durch den Bericht ihrer gefangenen und wieder losgelassenen Landsleute menschlicher, und ergaben sich dem Alexander, der ihnen dann sehr gelind begegnete.

Besiegung der Marder.

§. 120. Diese erste Eroberung machte ihm die andere über die Karmanier und Marder leichter (75): das waren Nachbarn der Perser, aber andere, unterschieden von denen gleiches Namens, die sich in den Gegenden Hirkaniens aufhielten. Er hatte die Unterwerfung dieser Völker mehr dem Schrecken, worein selbige gesetzt waren, als der Macht seiner Waffen zu danken. Die Marder, ob sie gleich an ein wohllüstiges und sehr belebtes Volk angränzten, lebten doch auf Art derer Wilden; sie machten sich Höhlen in die Gebirge, und wohnten darinnen, und lebten nur von dem Fleische ihrer Heerden und der wilden Thiere. Die Haare stunden den Weibern zu Borsten, ihre Röcke reichten nur bis an die Knie, und um den Kopf hatten sie eine Schleuder, die ihnen theils zur Zierde theils zur Bewaffnung dienete. Alexander gewann sie durch eine Kriegslist: denn da er zum Fortzuge seiner Völker die nöthigen Befehle ertheilet hatte, kehrete er sich mit einem Haufen leichtbewaffneter Völker und auserlesener Reuter plötzlich um, mit welchen er sie so muthig angriff, daß die Marder, die durch einen Kriegszug, den sie so wenig erwartet, in Erstaunen gerathen waren, zu unzugänglichen Felsen und Klüften flohen, und nur etliche wenige die Waffen zu ergreifen sich unterstanden, so doch keine Wirkung hatte. Denn, wo sie nur in den Ebenen zum Vorschein kamen, vertrieb sie der König mit seinen Reutern; und so bald er bemerkte, daß sie sich auf den Spitzen der Berge gelagert hatten, befahl er, alle Zugänge zu demselben so wohl zu verwahren, daß die Barbaren, weil sie es unmöglich fanden sich zu erhalten, zur Uebergabe genöthiget wurden. Da er also zu thun hatte,

(75) Herod. B. 1. c. 125. Strabo, B. 11. S. 524. Arrianus, in Indicis cap. 40. Amb. ex Nearcho coævo & comite Alexandri.

hatte, geschahe es, daß eine Partey der Marder sich seines geliebten Pferdes Bucephalus bemächtigte und es entführete. Es hätte den König vielleicht kein Zufall mehr verwirren können, als dieser: denn er hatte eine ganz ausschweifende Liebe gegen dieses Thier, seiner besondern Eigenschaften und der langen Dienste wegen, die es ihm gethan hatte. Er fing daher an, alle Bäume in der Nachbarschaft seines Lagers nieder zu hauen und alle Hütten und Häuser, die man nur finden konnte, zu verbrennen, und ließ in der Sprache des Landes einen Ausruf thun, wodurch er andeutete, daß er, woferne ihm sein Pferd nicht unversehrt wiedergegeben würde, alles, was die Wirkungen seines Unwillens zu fühlen fähig sey, verbrennen und zu Grunde richten wolle: welches die Marder dergestalt schreckte, daß sie den Bucephalus sogleich zurück schickten, in Begleitung einer Abgesandtschaft, die mit Geschenken beladen und mit völliger Gewalt versehen war, das ganze Volk dem Willen des Königs zu unterwerfen. Alexander verordnete sodann den Autaphradates, den Vorsteher der Tapucier, auch zum Statthalter dieses Landes, und kehrete über diese Eroberung sehr vergnügt zu dem grosen Haufen seines Heeres zurück, wo viele Dinge seine Sorgfalt erforderten, und wo die Soldaten seine Rückkunft mit Ungedult erwarteten, in Hoffnung, daß ihren Beschwerlichkeiten einige Schranken gesetzt, und das Ende des Krieges, wenigstens mit einigem Grad der Gewißheit würde bestimmt werden können. V. C. G. 330.

§. 121. Der Eingang in die Stadt Pasargade kam ihm eben so leicht an. Dieser Ort schmeichelte ihn wenigstens eben so sehr als Babylon, Suza, und selbst als Persepolis. Er war gebauet oder doch ansehnlich vermehrt worden vom grosen Cyrus (76), und eine abermalige Schatzkammer des Reichs. Der Ueberwinder fand hier wieder sechs tausend Talente und einen kostbaren Palast, worinnen sich die persischen Monarchen am meisten aufzuhalten pflegten. Er besuchte hier, mit äuserstem Vergnügen und voller Empfindung, das Grabmal des Cyrus, das in einem Thurme war, von mäsiger Gröse, umgeben mit einem kleinen Busche, der es vor den Augen bedeckte. Der Eingang darein war sehr eng, aber reich mit Edelsteinen, mit einem Throne und mit einer goldenen Bühne ausgeziert. Die Aufsicht darüber hatten verschiedene Magen, die des Tags dafür einen Hammel, und alle Monate ein Pferd bekamen. Die Furcht, daß nicht einmal ein barbarischer Feind und Räuber diese Ueberbleibsel, die den Geiz leichtlich reizen konnten, mit fortnehmen und entwenden mögte, hatte

Er nimmt Pasargade ein, und besucht das Grab des Cyrus.

(76) Strabo, B. 15. S. 728. u. f. Arrian. vom Zuge Alex. B. 6. c. 29.

V. C. G. 330. hatte folgende Worte als eine kleine Grabschrift darauf setzen lassen: „Sterb„licher! ich bin Cyrus, der zu dem grosen Reiche der Perser den Grund „gelegt, nachdem er ganz Asien unter das Joch gebracht. Trage kein „Verlangen nach den Zierrathen meines Grabes.“

Die Verschwendung reißt am Hofe Alexanders ein.

§. 122. Alexander rührte sie auch nicht einmal mit einem Finger an. Den dreysigsten Tag nach seiner Abreise kam er nach Persepolis wieder zurück (77). Er blieb noch drey Monate daselbst, und beschäftigte sich einzig damit, seinen Hauptleuten und Soldaten einen grosen Theil der Summen, die er in diesem Königreiche gefunden hatte, auszutheilen oder in die Hände zu bringen. Allein, er hatte Ursache, es sich wieder bald reuen zu lassen. Sein Hof wurde so ausgelassen in den Wohllüsten, so schwelgerisch in den Mahlzeiten, und so ausschweifend in den Ausgaben, als der persische Hof immermehr gewesen war. Ein gewisser Agnon von Teos trug silberne Sporen an seinen Stiefeln. Leonatus hatte sich auf vielen Kameelen ägyptischen Sand kommen lassen, dessen er sich zu seinen Kämpfen und andern ritterlichen Leibesübungen bedienete. Philotas ließ unter seinem Jagdzeuge so viele Segeltücher sich nachführen, daß er wol hundert Stadien Feld damit umspannen können. Es war fast niemand, der sich nicht kostbarer Essenzen, statt des alten einfältigen blosen Oels, bedienete, wenn er in das Bad gehen wollte, und ihrer viele nahmen auch noch dazu geschickte Bader an, und hielten Kammerdiener, die weiter nichts verstunden oder zu thun hatten, als wohl aufzuwarten und ein gut Bett zu machen.

Er bestraft seine Kriegsbediente deßwegen.

§. 123. Der König, der noch nicht so gar von der macedonischen Tapferkeit entartet war, stellte ihnen das Lächerliche und die schädlichen Folgen aller dieser Mißbräuche vor, die sich bey ihnen einschlichen. „Ich erstaune, „fing er an, wie Menschen, die so vielen Schlachten beygewohnt ha„ben, und die in den merkwürdigsten Treffen so viele Zeichen einer erha„benen Seele von sich gegeben, sich nicht mehr erinnern, daß man nur „am besten schläft, wenn man am müdesten ist und am meisten gear„beitet hat, und daß eines lässigen Menschen und Müssiggängers Kopfküssen „nichts taugt. Wenn sie ihre alte Art zu leben mit der persischen zu„sammen halten, nehmen sie dann nicht wahr, daß Müssiggang nur für „die Sklaven gehöre, und die Arbeit einen König Ehre bringt? Wer „erst die Fertigkeit verlohren hat, seine Hände zu gebrauchen, um seinen „eigenen Leib damit zu waschen, der wird sich auch die Mühe nicht ge„ben, sein Pferd zu füttern, seine Lanze zu fegen, und seinen Helm zu „putzen.

(77) Plut. im Alex.

„ putzen. Meine Freunde, was uns unsere Siege am sichersten V. C. G.
„ macht, ist, daß wir es denjenigen Völkern, die wir überwunden ha- 330.
„ ben, nicht nachmachen, und nichts thun von dem, was sie ehemals
„ thaten. “

Er gibt ihnen ein bessers Beyspiel.

§. 124. Lehren und Ermahnungen haben die gröseste Macht, wenn sie durch das Betragen dessen, der sie gibt, unterstützt werden. Das, was Alexander von seinen Hauptleuten und Soldaten forderte, that er selbst nicht vollkommen; er that es aber in den Tagen, wie er noch die wahre und vollkommene macedonische Gemütsart an sich trug. Doch, itzt wachte Alexander im Alexander gleichsam von neuem wieder auf. Hatte er am Vergnügen einen Geschmack gewonnen: so hatte er doch den Geschmack an Beschwerlichkeiten, an der Arbeit und an den Kriegsübungen noch nicht verlohren. Während diesem Waffenstillstande dann, den die schlimme Witterung noch weiter hinaus setzen ließ, ging er, um sich in Bewegung zu halten, verschiedene male auf die Jagd, wo er sich nicht weniger als in den gröseten Treffen hervor that. Eine dieser Jagden wurde vom Kraterus geheiligt, als worinnen der Monarch einen wüthenden Löwen zu Boden gelegt hatte. Er schickte die Bildseule des Königs, seine eigene, die Seule von den Hunden und vom Löwen, in den Tempel nach Delphos: alle aus Erz, und von den besten Meistern gemacht.

Er gewinnt durch Gelindigkeit die Herzen.

§. 125. Da er aus den vorhergehenden Treffen überzeugt war, daß der gute Fortgang eines Feldherrn an die Freundschaft seiner Soldaten verknüpft ist: so suchte er nichts als ihre Neigung zu gewinnen, und gab ihnen deßhalb alle Tage neue Zeichen des Wohlwollens und seiner Achtung, die er gegen sie trüge. Peucestas wurde einstmals von einem Bären gebissen; da machte er ihm die bittersten Vorwürfe, daß er der einzige von seinen Freunden wäre, dem er dieses nicht hätte sagen lassen. „ Thut
„ mir, wenigstens, zu wissen, fuhr er in seinem Briefe, den er deßfalls an
„ ihn schrieb, fort, in was für einem Stande sich eure Wunde befin-
„ det; und ob einige von denen, die auf der Jagd bey euch gewesen,
„ euch in der Gefahr verlassen haben, damit ich sie gebührend dafür zur
„ Strafe ziehen könne. “ Als eben dieser Kriegsbediente wieder genesen war, ließ Alexander von eigener Hand an dessen Arzt Alexippus, für seinen geleisteten Fleis und Sorgen, ein Danksagungsschreiben abgehen. Wieder ein andermal als Kraterus in eine gefährliche Krankheit gefallen war, hatte der König einen bedenklichen Traum seinetwegen, der ihn in Sorgen setzte. Des andern Tages bot sich der König an, für ihn zu opfern; und wollte, daß er ein gleiches thun sollte. Mit dieser Vorsorge

V. C. G. 330. sorge war er noch nicht zufrieden, sondern wie er hörte, daß dessen Arzt ihm zur Oeffnung Niesewurz eingeben wollte, schrieb er ihm, er könne ihm nicht verhalten, daß dieses gewaltsame Mittel ihn äuserst unruhig mache, und er solle sich dessen mit Klugheit bedienen.

Sein Verhalten gegen den Eurylochus.

§. 126. Wie er die zum Kriege untüchtigen Leute wieder nach Hause schickte, ließ sich auch Eurylochus von Aegea im Verzeichnisse finden; ohne daß er die geringste Beschwerlichkeit hatte, die ihn vom Dienste hätte ausnehmen können. Die Betriegerey wurde gar bald entdeckt; und da bekannte dieser, er sey in ein Frauenzimmer verliebt, das nun wieder nach Griechenland kehren wolle, und er habe kein ander Mittel ausfindig machen können, als ihr auf solche Weise zu folgen. Alexander hätte ihn demüthigen und als einen Feigherzigen behandeln können: allein der Entwurf, den er sich vorgesetzt hatte, auch des geringsten Soldaten zu schonen, ließ ihn ein Mittel ausfindig machen, wo die Ursache seines Grams über sein Betragen auf das Frauenzimmer selbst fallen mußte. „Mein Freund! sagte er zu ihm, ich wollte dir gerne „in deinen Neigungen behülflich seyn: suche, wie wir durch Bitten oder „durch Geschenke die Telesippe bereden können, daß sie bey uns bleibe; „denn ich kann keine Gewalt gegen eine freye Person anwenden.“

Er entschließt sich, den Darius zu verfolgen.

§. 127. Hätte er die Herzen nicht auf solche Weise an sich gezogen, so würde es ihm schwer geworden seyn, ein vom Raube eines reichen Feindes lästig gewordenes Heer weiter zu bringen. Jederman verlangte mit Ungedult dieser erworbenen Güter nunmehr zu Hause in guter Ruhe geniesen zu können. Allein, der Monarch war noch nicht beym Ziele. Nach der Schlacht bey Arbellen hatte sich Darius (78) quer durch die armenischen Gebirge nach Ekbatana gemacht, der Hauptstadt des alten Königreichs der Meder. Er schmeichelte sich, hier seine zerstreueten Völker wieder zusammen zu bringen, oder neue aufzubieten, derweile der geizige Ueberwinder sich über der Plünderung der persischen Schätze aufhalten würde.

Er erobert Paretacene.

§. 128. So bald aber die Jahrszeit wieder erlaubte zu Felde zu ziehen, stellte Alexander seine Befehle und Anordnungen, der gemachten Eroberung wegen, aus. Er ernannte Statthalter und Landhauptleute oder Oberhäupter, über die Besatzungen; und brach gegen seinen Feind auf (79). Unterweges stiesen ihm tausend Mann zu Fuse und tausend Pferde, als eine neue Verstärkung auf, die ihm Plato, ein Athenienser, aus Cilicien zuführte. Mit dieser Hülfe drang er in das Land Paretacene, machte sich mit

(78) Q. Curt. B. 5. c. 1. Arrian. B. 3. c. 16.

(79) Arrian. B. 3. c. 19. Q. Curt. B. 5. c. 8. u. 13.

mit bewaffneter Hand Meister davon, und überließ die Verwaltung hernach dem Oxater, einem Sohne des Abulitus, Landvogts von Suza. V. C. G. 330.

§. 129. Nach funfzehn Tagereisen gelangte er bis auf anderthalb Meilen vor Ekbatana; wo er vernahm, daß Darius, weil die Scythen und Kadusier nicht ankamen, worauf er doch hauptsächlich seine Hoffnung gebauet hatte, die Flucht mit neun tausend Mann (80) nach Baktria genommen, und sieben tausend Talente mit fortgeschleppt. Er empfängt Nachricht von Darius Flucht.

§. 130. Der König setzte dann seinen Weg nach Ekbatana fort, um diese berühmte Stadt in Besitz zu nehmen. Wie er nun fand, daß selbige ausnehmend wohl bevestigt war, befahl er dem Parmenion, alles von den persischen Schätzen noch übrige Geld hieher bringen zu lassen; davon die Summe, ungeachtet so vieler Verspendungen, sich noch auf hundert und achtzig tausend (81), oder auf hundert und neunzig tausend Talente (82) belief, die er dem Harpalus mit einer Besatzung von sechs tausend Macedoniern, den Allertreuesten die beym Heere waren, zur Verwahrung übergab. Alles was er vom Darius erfahren konnte, war, daß dieser Prinz vor seinem Aufbruche gesagt hatte, wenn er verfolgt würde, so wollte er sich in das Parthische oder Hirkanische machen, und sich zu Baktra einschliesen, wo die Burg oder Vestung ihm unüberwindlich schiene, die der alte Ninus selbst ehemals nicht würde haben erobern können, wenn die Verrätherey der Semiramis ihm nicht geholfen hätte. Er findet grose Schätze in Ekbatana.

§. 131. Um ihn nun einzuholen, er sey in welcher Gegend er wolle, ließ Alexander dem Parmenion mit der thrazischen Reiterey und denen in Sold genommenen Völkern aus den Gegenden der Kadusier, nach Hirkanien aufbrechen. Die königliche Schaar ließ er warten, bis Klitus angekommen wäre, den er zu Suza krank gelassen hatte, da sie dann in das Parthische dringen sollten. Er selbst nahm seinen macedonischen Phalanx und einige andere auserlesene Mannschaft, so leichte Waffen trugen, und folgte mit seinen Freunden dem Darius gerades Weges nach. Der Eifer, womit er Nacht und Tag fortzog, ist als ein unglaubliches Wunder der Geschwindigkeit angesehen worden. Denn, in eilf Tagen kam er schon zu Rages in Medien an, derselben Stadt, Er verfolgt den Darius.

deren

(80) Diodorus und Q. Curtius geben inzwischen dreysig tausend Mann an. Doch deren beyder Ansehen gilt nur für eines; denn sie haben sich einerley Nachrichten bedient, wie man es aller Orten sehen kann, oder vielmehr Q. Curtius hat nur den Diodor übersetzt.

(81) Strabo, B. 15. S. 731.

(82) Justin. B. 12. c. 1.

V. C. G. 330.

deren im Buche Tobias (83) gedacht wird; auf dürren und sandigten Wegen, die der König von Persien noch darzu hatte verheeren lassen, um denen, die ihn verfolgten, allen Vorrath von Lebensmitteln abzuschneiden.

Schöne Handlung seiner Enthaltsamkeit.

§. 132. Die Völker des Alexanders wurden in der That so sehr ausgemergelt, daß die meisten nicht so viele Kräfte mehr hatten, weiter folgen zu können, und mehr wegen Mangel des Wassers als wegen des langen Wegs ausstehen mußten (84). Einige seiner Soldaten, so Wasser in Ziegenfellen hatten, und den König für Durst, Mattigkeit und Hitze halb todt sahen, füllten geschwind einen Helm voll Wasser, und liefen hin, ihn den zu bringen. Der Fürst fragte, für wen sie dieses Wasser gesucht hätten? Sie antworteten: „Für unsere Kinder: allein „beunruhige sich Ew. Maj. nicht; denn, wenn ihr nur lebet, so haben „wir genug.“ Alexander nahm die Sturmhaube, und sahe sich ringsherum um. Er sahe, wie alle Reuter den Kopf hängen liessen, und so gierig die Augen auf diesen Trunk schlugen, als ob sie ihn mit den Blicken verschlingen wollten. Darauf gab er das Wasser denenjenigen, welche es ihm gereicht hatten, wieder hin, und sagte ihnen Dank, ohne daß er es geniesen wollte. „Es ist nicht genug da für alle meine Völker, sagte er; „und wenn ich allein trinken wollte, so würden die andern davon noch dur„stiger und trauriger werden, und für Mattigkeit und Ohnmacht sterben.“ Als seine Reuter diese Grosmuth und diese Mäsigung sahen, schrien sie ihm zu, er solle sie nur hinführen, wohin er wolle, mit vollkommener Versicherung, und ohne sie zu schonen; sie wären nicht mehr matt, sie hätten auch keinen Durst mehr, ja sie glaubten, sie wären keine blose sterbliche Menschen, da sie einen solchen König hätten.

Eifriger Zug.

§. 133. Bey allem dem blieb ihm doch ein groser Theil unter Wegens liegen; und um die andern wieder zu erquicken, hielt er sich fünf Tage zu Rages auf (85). Diese Stadt liegt nicht weiter, als nur noch eine Tagereise von den kaspischen Päßen. Als Alexander durch dieselbigen hin war, nahm er den Weg nach Parthien; und schickte den Könus aus, Lebensmittel zu suchen und herbey zu bringen, welches in diesem fruchtbaren Lande, das an allem einen Ueberfluß hatte, nicht mehr schwer fiel. Allein, kaum war der fort, als Bagistanes, ein babylonischer Herr (86), mit dem Antibelus, einem Sohne des Mazeus, ihm die Nachricht

(83) Plutarch sagt, es sey ein Weg von drey tausend drey hundert Stadien gewesen; welches jeden Tag fast eine Reise von zehn Meilen machen würde. So ein Zug würde aber selbst der Reiterey unmöglich seyn.

(84) Plut. im Alex. S. 689.

(85) Arrian. B. 3. c. 21. Q. Curt. B. 5. c. 13.

(86) Wenn es derselbe ist, den Q. Curtius Bistachum nennt: so war es ein Sohn des Ochus.

Fig. V.

Todt des Königs Darius.

Nachricht brachten, daß Nabarzanes, Obrister über tausend Mann, Bessus, der Landvogt von Baktrien, und Brazas, sich der Person des Darius bemächtigt hätten, seine Völker ihn aber von Stunde zu Stunde immer mehr verliessen. Bey dieser Neuigkeit ließ er seine Unterfeldherren vor sich kommen, und fing gegen sie an: „Nun ist uns noch der gröseste „und leichteste Streich übrig, von allen die uns vorgekommen sind. Darius „ist nicht mehr weit von hier; verlassen, oder vielleicht schon gar von den „seinigen erwürgt: und ihr wisset, daß auf diesem Kopfe der Preis unserer „Siege steht. So lasset uns dann eilen; er muß uns diesesmal nicht „entgehen. Unser Fleis wird hiemit gekrönet seyn, und alles vollkom„men machen.“ Sie schrien ihm alle zu, sie wären bereit ihm zu folgen, und er sollte ihrer weder in Beschwerlichkeiten noch in Gefahr schonen. V. C. G. 330.

Er schlägt den Trupp des Darius in die Flucht.

§. 134. Ohne also des Könus Wiederkunft abzuwarten, brach er mit seinen besten Fusvölkern auf, und ließ die übrigen dem Kraterus zurück, mit Befehle in kleinen Tagereisen ihm nachzufolgen. Nachdem er drey ganzer Tage, ohne sich auch selbst des Nachts aufzuhalten, fortgezogen war, und Schwierigkeiten überwunden hatte, welche unglaublich schienen, weil sie in aller Geschichte ihres gleichen nicht fanden (87); traff er den Dollmetscher des Königs Darius an, der ihm nicht hatte folgen können, nebst vielen Ueberläufern, von denen er vernahm, daß dem flüchtigen Prinzen nicht mehr als Artabazes mit seinem Sohne, und dann etwa vier tausend Griechen getreu geblieben wären, die ihm von ferne nachfolgten, und daß Bessus den König mit Ketten beladen bey sich führete, und schon selbst anfinge sich des Titels und der Gewalt eines Königs anzumasen; doch daß, ungeachtet des kecken Vorsatzes, er sich entschlossen hätte, wenn er gefangen würde, den Darius zu überliefern, um sich damit selbst loszukaufen. Diese umständliche Nachricht beseelte Alexandern, und setzte ihn in neue Bewegung. Er zog, oder vielmehr er lief, die ganze Nacht und den ganzen folgenden Tag fort, ließ seine Leute wechselsweise auf die Pferde sitzen, und erreichte den Trupp des Darius, der ihm von ferne nachfolgte. Mit dem ersten Angriffe setzte er sie in Schrecken, hieb viele in Stücken, und jagte die übrigen in die Flucht.

Ehrgeiz und Grausamkeit des Bessus.

§. 135. Bessus war so nahe bey diesem Vorfalle, daß er sogleich Nachricht davon erhielt. Diese so niederträchtige feige, als grausame, treulose und hochmüthige Seele, wollte den König nöthigen vom Wagen zu steigen und sich auf ein Pferd zu setzen, um desto geschwinder hinweg eilen zu können. Doch Darius wollte nicht: er erlitt muthig alle Schmach

(87) Man sehe Strabo, B. 15. S. 721. u. f.

V. C. G. 330.

Schmach und üble Begegnung, und nahm die Götter zu Zeugen, daß er lieber Alexandern, seinem offenbaren Feinde, in die Hände gerathen, als seinen treulosen Unterthanen, die sich zusammen gerottet hätten ihm Leben und Krone zu rauben, weiter folgen wolle. Diese Barbaren kamen hierüber für Wuth auser sich selbst, und stiesen ihm ihre Spiese und Pfeile in den Leib; bedeckten ihn mit Wunden, liessen ihn darauf für todt liegen, tödteten seine zween Sklaven, die bey ihm waren, stachen die Pferde endlich vor dem Wagen nieder; und machten sich auf verschiedenen Wegen davon, damit der Feind, wenn er verschiedene Spuren fände, verwirrt werden mögte, oder wenigstens seine Macht theilen müßte.

Darius stirbt an seinen Wunden.

§. 136. Ein macedonischer Soldat traff den Darius auf einem abgelegenen Seitenwege an, dem nur noch der Athem gar schwach ging. Dieser unglückliche König brachte ihn zum Mitleiden, und bat ihn um einen Trunk Wasser. „Mein Freund! sagte er, nachdem er getrunken „hatte; siehe hier die Fülle meines Unglücks. Du hast mich erquickt; „und ich bin nicht im Stande, dir es verdanken zu können. Doch „Alexander wird dir die Vergeltung geben; und er selbst wird sie von den „Göttern empfangen, für alle seine Gelindigkeit, Menschlichkeit und Gros„muth, die er meiner Mutter, meiner Gemahlin und meinen Kindern bewie„sen hat. Gib ihm in meinem Namen die Hand, wie ich dir hier „die meine gebe, als das einzige und letzte Unterpfand, das ich ihm von „meiner Achtung, Neigung und Erkenntlichkeit geben kann.“ Mit Endigung dieser Worte legte er seine Hand in des Polystratus seine, und gab den Geist auf.

Alexanders Betrübniß darüber.

§. 137. So bald Alexander von diesem betrübten Verhängnisse Nachricht erhielt, eilete er hinzu, sahe den Leichnam des Fürsten und benetzte ihn mit seinen Thränen. Er blieb lange Zeit mit vielen Seufzern über dessen Unglück bey ihm stehen, und ließ ihm das Zeugniß wiederfahren, er habe ein so unglückliches Ende, das mit seinem Ruhme und mit seinem guten Herzen so wenig überein käme, nicht verdient gehabt. Er nahm seinen Waffenrock, und bedeckte ihm das Gesicht damit. Endlich ließ er ihn einbalsamiren, und schickte ihn der Sisygambis zu, daß sie ihn anständig und nach dem Gebrauche der Könige von Persien begraben lassen mögte.

Geschich-

Geschichte
von
Macedonien.

Viertes Hauptstück.

Olympiade CXII. bis CXIII.: oder, die Jahre vor Christi Geburt 330. bis 328.

§. 1.

Der Tod dieses Fürsten warf dem Sieger nunmehr viele seiner Feinde zu Füsen; doch endigte er den Krieg noch nicht. Alexander hatte noch eigensinnige und hochmüthige Landvögte und andere Oberhäupter zu überwinden, und kriegerische Völker zu bezähmen; er konnte keinen Schritt hinter sich thun, ohne Gefahr zu laufen, alle seine Eroberungen und Arbeit nach vornenzu zu verlieren. Inzwischen wünschten und hoften die meisten seiner Völker nunmehr dieses Ende (1). Zufrieden mit dem Glücke, so sie gehabt, die Perser auszuziehen, und wenig eifersüchtig über eine Ehre, deren Lorbeern nur den Fürsten krönten, verlangten sie mit Sehnsucht ihr Vaterland wieder zu sehen, um daselbst, jeder im Schoose seiner Angehörigen, dasjenige zu geniesen, was er durch beständige Mühe und Gefahr erworben hatte. Allein Alexander stellte ihnen vor, daß die wahre Ehre nicht in glücklichen Anfängen bestehe; daß es schändlich seyn würde, einen Sieg nicht vollständig machen zu wollen, wozu das Glück ihnen alle Schwierigkeiten erleichtert hätte; und daß ein Kämpfer, der sich am Ende der

V. C. G. 330.

Olymp. CXII. 3. Jahr.

Alexander behält die Völker im Dienste.

(1) Diod. B. 17. S. 547. Justin. B. 12. c. 3. Q. Curt. B. 6. c. 2.

V. C. G. 330.

der Laufbahne aufhält, ganz und gar Gefahr laufe, die Krone zu verlieren. Diesen Gründen fügte er noch zween andere bey, die nicht weniger kräftig waren: das war, diejenigen heraus zu streichen, die ihre Tapferkeit vor andern gezeigt, und es fanden sich wenig Völkerschaften, die nicht ihre besondere Lobrede gehabt hätten. Endlich um allen Vorwand ihnen zu benehmen, so bezahlte er auf eine edle Art das, was er den Völkern schuldig war, mit Versprechen, drey Talente denenjenigen zu geben, welche bleiben würden, um dasjenige auszuführen, was sie selbst angefangen hätten.

Er geht in das Hirkanische.

§. 2. Die Art, womit er seine Gründe und seine Belohnungen vortrug, stillte alles murren, und es wurde beschlossen, daß man nach Hirkanien gehen wolle (2), um das Ueberbleibsel der fremden Völker, die noch an der Partey des Darius hingen, zu paaren zu treiben, und die Pagrier zu unterwerfen, Völker die zum Aufstande geneigt waren. Wie man nun zu ihnen gehen und von ihnen kehren konnte auf dreyen unterschiedenen Wegen, so theilte Alexander sein Heer ein, um alle drey zu betreten. Er schickte den Kraterus mit den Bogenschützen, einigen Pferden und der Schaar des Amintas von der Seite der Tapuren; den Erigius durch die Ebene; und er behielt sich vor, mit seinem macedonischen Phalanx durch die steilen und beschwerlichen Wege in den Gebirgen zu gehen. Wie er glücklich hinüber war, so schlug er das Lager an einem Flusse auf, wo seine übrigen Völker wieder zu ihm stosen sollten. Hier kamen ihm Nabarzanes, der es ehemals mit dem Verräther Bessus gehalten, und Phradaphernes, der Statthalter über die Parther und Meder, nebst einigen andern persischen Grosen entgegen, und unterwarfen sich ihm, als dem Ueberwinder. Die Tapuren und Pagrier, die sich ihn aufzuhalten unterstunden, wurden geschlagen; und die davon kamen, mußten doch bald kommen, und ihm die Huldigung leisten.

Er schenkt den Persern, so sich ergeben, Gnade.

§. 3. Dieser gute Anfang bahnete ihm dem Weg nach Zadrakarta, der Hauptstadt in Hirkanien. Krater und Erigius stiesen zu ihm, und hatten alle umherliegende Gegenden seinem Scepter unterworfen. Das Gerücht von ihren Thaten hatte auch diejenigen scheu gemacht, die zuvor am keckſten gewesen waren. Viele stellten sich bey Alexandern ein. Er empfing sie freundlich, ließ ihnen alle ihre Oerter und Freyheiten, und lobte sie wegen ihrer Treue, die sie jederzeit gegen den Darius bewiesen hätten. Autophradates, Statthalter bey den Tapuren, sahe dieses, folgte ihren Fusstapfen nach, und empfing dieselben Gütigkeiten vom Monarchen.

Die Griechen bitten gleichfalls um Gnade.

§. 4. Eine so edelmüthige Gnade ließ auch die Griechen, so dem Darius angehangen hatten, hoffen, daß ihnen nicht schlimmer als jenen werde

(2) Diod. B. 17. S. 547. und Arrian. B. 3. c. 24. u. f.

werde begegnet werden. Sie schickten zum Alexander, er mögte sie mit in den Bund nehmen, so wollten sie unter ihm hinführo fechten. V. C. G. 330.
„ Ich nehme keine Bedingungen an, ließ der König ihnen zurück wissen, „ von Leuten, so die Waffen gegen ihre eigene Brüder geführt haben, „ um die Barbaren gegen sie zu stärken; ungeachtet des feyerlichen Rath„ schlusses, der von allen griechischen Völkerschaften deßhalb genommen und „ bekannt gemacht worden ist. Sie sollen herkommen, und sich meiner „ Gerechtigkeit unterwerfen: so will ich sehen, wie ich mich gegen sie „ zu verhalten habe.“ Jene baten um eine Salvegarde (3); er gab ihnen den Andronikus. Mitlerweile sie sich nun aus den verschiedenen Gegenden, wohin sie das Schrecken verstreuet hatte, zusammen machten, zog der Held aus, und brachte die Marder unter das Joch.

Sein Verhalten gegen sie.

§. 5. Bey seiner Wiederkunft traff er ihrer funfzehn hundert im Lager an, unter welchen auch die Abgesandten waren, die Sparta ehemals an den Darius geschickt hatte, den Bund zu erneuern, den sie mit ihm gegen den König von Macedonien eingegangen waren. Sogleich ließ er sie als Uebertreter des allgemeinen Gesetzes von ganz Griechenland in die Fessel legen; doch aus Furcht, diejenigen Staaten, denen sie zugehöreten, hiedurch wider sich zu reizen, ließ er sie also bald wieder los. Die sich nun zu Kriegsdiensten unter den Persern hatten einschreiben lassen, ehe der Rath der Amphiktionen ihn zum Oberfeldherrn aller Griechen ernannt hatte, die schickte er nach Hause; die aber nach seinem Uebergange über den Hellespont noch erst den Persern zugelaufen waren, die behielt er gefangen.

Verwirrung in Thrazien.

§. 6. Das waren nun noch die einzigen Feinde unter allen Griechen, so Waffen gegen ihn trugen. Ob wir schon oben etwas davon berührt haben, so wird es sich doch der Mühe verlohnen, folgendes allhier noch anzumerken. Denn, zu dieser Zeit erhielt Alexander einen Boten vom Antipater, den er zum Unterkönige in Macedonien gelassen hatte, der ihm meldete, wie daß die Lacedämonier eine Niederlage erlitten, und ihr König Agis todt wäre. Diese trotzigen Völker wollten den allgemeinen Schluß, so auf der korinthischen Erdenge war gefaßt worden, niemals unterschreiben. Sie hätten ihren Namen für beschimpft gehalten, wenn sie dem Beyspiele der ganzen Völkerschaft, die den Alexander für ihr Oberhaupt wider die Perser erkennte, gefolgt wären: und so oft sie eine Gelegenheit zu haben glaubten, ihm Schaden thun zu können, es sey nun ihn heimlich zu unterbrechen oder öffentlich und thätlich anzugreifen: so wendeten sie alles mögliche dahin an. Acht tausend Mann waren dem Blutbade in der Schlacht bey Issus durch die Flucht entgangen (4); Agis brachte sie zusammen, stellte sich an die Spitze, und führte sie in die Insel Kreta, wo er einen Theil der dasigen Städte gegen den Alexander aufwiegelte. Ein andermal

(3) Diod. B. 17. S. 547. und Q. Curt. c. 5. (4) Ebend. S. 525.

V. C. G. 330. dermal hatte Memnon, ein Rhodier, und ein vertrauter Liebling des Königs von Persien, den er zu seinem Feldherrn gemacht hatte, einige Vortheile bey verschiedenen Gegenden über die Macedonier; sogleich schlugen sich die Lacedämonier zu ihm, und nahmen mit Hülfe seiner, einige Städte und Oerter am Meere weg: die aber die Statthalter des Alexanders gar bald wieder bekamen.

Memnon wird ein Verräther.

§. 7. Die Verwirrung, worinnen damals Darius verwickelt war, ließ ihm nicht zu, ihnen Völker zu schicken, die dem Alexander dort hätten Hinderung machen können. Daher warteten sie alle Augenblicke, bis auf die Schlacht bey Arbellen; wo aber neue Unruhen den König von Persien beschäftigt hielten. Doch blieb der Aufstand nicht ganz aus, und die Gelegenheit, wo die Lacedämonier ihr feindseliges Gemüth zeigen konnten (5). Der berühmte Sieg, den Alexander erfochte, erscholl bald bis in Thrazien. Man betrachtete den Helden, als gänzlich mit seinen Eroberungen eingenommen, und suchte ein Joch wieder abzuschütteln, das er zwar hatte auflegen können, aber ihrer Meynung nach, nicht im Stande war, zu erhalten. Alexander schickte, so bald er den Aufstand vernahm, den Memnon, einen andern als den aus Rhodis, mit Völkern und nöthigen Geldern dahin. Dieser Mann aber war selbst der erste Verräther, dem er doch seine Sachen anvertrauete.

Verwirrung in Griechenland.

§. 8. Er ließ bey den Thraziern nachforschen, was wol ihre Gesinnungen wären, redete auch mit ihnen, und erbot sich, er wolle ihnen helfen sie wieder von der macedonischen Sklaverey in freyen Stand zu setzen. Antipater brachte schleunigst ein Kriegsheer zusammen, eilete der Untreue nach, und zwang die Aufrührer nebst ihren Theilgenossen wieder zum Gehorsame. Doch derweil er einen Sturm stillete, erhub sich ein anderer, der ihm mit nicht weniger Gefahr drohete. Das waren die Lacedämonier. Diese rechneten auf die Thrazier, ergriffen gleichfalls die Waffen, und beredeten viele Städte im Pelopones, daß sie die Gelegenheit brauchen sollten, ihre alte Freyheit wieder zu erhalten, und sich der Macht des macedonischen Königs zu entziehen. Fast alle Griechen traten in den Bund, ausgenommen die Athenienser, die Etolier und noch einige andere. Antipater nahm vierzig tausend Mann von ihnen aus, und drang damit in Thessalien. Agis erwartete seiner zu Megalopolis mit zwanzig tausend Mann zu Fuse und zwey tausend zu Pferde (6). Sie setzten verschiedenemale gegen

(5) Diod. B. 17. S. 537. Arrian. B. 3. c. 19. Justin. B. 12. c. 1.

(6) Q. Curt. B. 6. c. 1. Dabey ist anzumerken, daß der Herr von Vaugelas hier eine Lücke dieses Schriftstellers durch eine Erzählung, welche er gröfesten Theils nur aus seinem Gehirne nimmt, hat ergänzen wollen.

gegen einander an; und Agis hatte mehrentheils den Vortheil. Doch das Glück schiene niemanden recht günstig zu seyn, als nur den Waffen des Alexanders. Es verließ die Lacedämonier plötzlich; ungeachtet ihres schönen Standplatzes, ihres Muths, und der unerhörten Thaten ihres Königs Agis. V. C. G. 330.

§. 9. Dieser Fürst, den verschiedene ausnehmende Thaten schon vor allen andern glorwürdig gemacht hatten, setzte bey dieser Gelegenheit das ganze Heer in die äuserste Erstaunung. So bald er seine Leute in der Unordnung sahe, drang er mitten in das Gefechte, und stritt rund um sich herum. Eine grose Menge Macedonier mußte vor ihm fallen, und dabey hielt er einen Hagel von Pfeilen aus, den seine auserordentliche Bewegungen ihm alle auf seinen einzigen Kopf zuzogen. Endlich stürzte er doch von einem Wurfspiese, der ihm durch das dicke Bein ging, und fast alles Blut kostete. Seine Schildträger entrissen ihn den Macedoniern, die um ihn als um ein reiches Siegeszeichen stritten. Sie legten ihn, nach lacedämonischem Gebrauche, auf sein Schild, und brachten ihn fort. Der Feind verfolgte ihn hitzig. Er ließ sich wieder absetzen, kniete mit einem Knie auf die Erde, lehnete sich auf ein Stück Waffen, und stritt mit den neuen Kräften; bis er endlich von den vielen Wunden mit dem Schwerdte in der Hand starb. Edelmüthiger Tod des Königs Agis.

§. 10. Die Lacedämonier, die keine Hoffnung mehr zum Siege hatten, und ihre für Blut und Schweis ganz glatte Waffen nicht mehr halten konnten, zogen sich, wie sie das sahen, zurück. Sie liessen dem Antipater ihre Unterwerfung anbieten, schickten auch an den Alexander, daß sie fortan gleich allen andern unter ihm stehen, und ihn für das griechische Oberhaupt und obersten Feldherrn erkennen und annehmen wollten. Alexander empfing die Gesandten ohne ihnen den geringsten Vorwurf zu machen; er vergab allen, ausgenommen den Rädelsführern, und den Megabopolitanern, die schon seit Anfange dieses Aufstandes die Belagerung vom Antipater ausgestanden hatten. Diese mußten den Acheern und Etoliern hundert und zwanzig Talente bezahlen. Ob man gleich dem Alexander alles umständlich berichtet hatte, wie tapfer und wie hartnäckig alles von beyden Seiten hergegangen wäre: so machte doch die Verachtung, die er gegen alle Gefechte hatte, worinnen er nicht selbst zugegen und der Oberste war, daß er sagte, ihre Thaten seyen nur eine Mäuseschlacht gewesen. Er bildete sich ein, er könne niemand loben, ohne Nachtheil seines eigenen Ruhms. Welche Schwachheit! Unterwerfung der Lacedämonier.

§. 11. Antipater hatte also alle Unruhen daselbst glücklich geendiget. Durch seine auserordentliche Sorgfalt und Klugheit, die die Lacedämonier so Zustand von Griechenland und der kö-

V. C. G. 330.

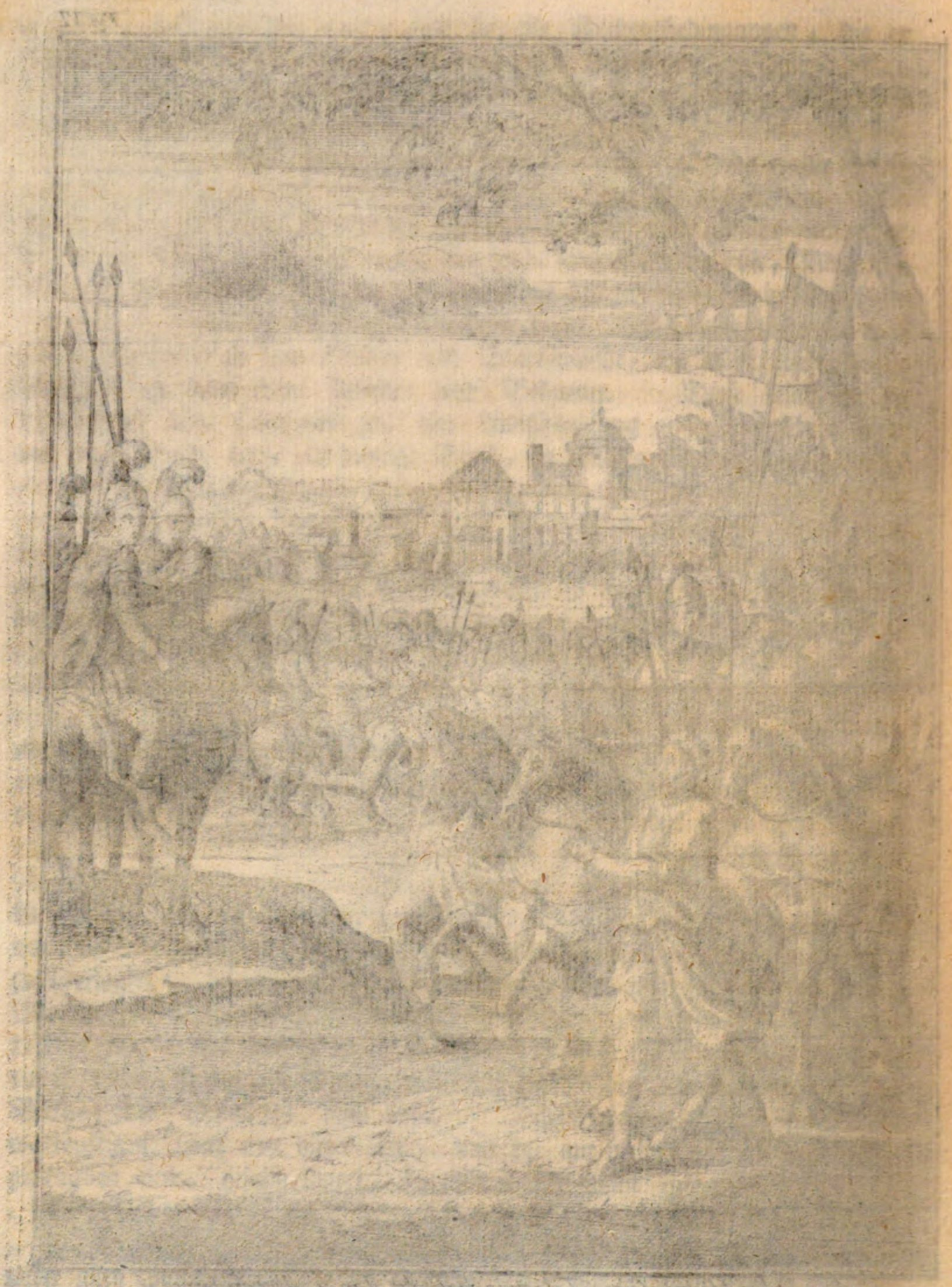
niglichen Familie in Macedonien.

so tief herunter gebracht hatte, daß sie alle Friedensbedingungen, die er ihnen vorlegen wollte, anzunehmen genöthiget worden, und durch viele andere Dienste, machte er sich in den Gemüthe seines Fürsten ein groses Ansehen, welcher noch nicht gelernet hatte, in seine Bedienten ein Mißtrauen zu setzen, oder gegen diejenigen einen Argwohn zu fassen, die durch ihre wichtigen Dienste die Gröse ihrer Geschicklichkeit gezeiget hatten. Er schickte daher an diesen Statthalter Befehl, jederzeit eine Wache um seine Person zu halten, und übermachte ihm solche Geldsummen, die, sein Heer ordentlich zu bezahlen, und die zur Erhaltung des Ruhestandes in Griechenland nöthige Kosten zu tragen, hinreichend waren; auch überschickte er unmäsige Summen an seine Mutter und Blutsfreunde, wie auch sehr kostbare Geschenke an seine alten Freunde und Bekannte. Diese seine gütige Gemüthsart sahe Olympias als eine Ausschweifung an, und schrieb ihn von dieser Sache lange und häufige Briefe, in welchen sie ihm sagte, daß, ob es gleich anständig wäre, daß er gebe, und als ein König gebe, dennoch auch königlicher Freygebigkeit einige Schranken zu setzen seyn: seine Belohnungen würden die Leute nicht dankbar, sondern vielmehr zu ihren eigenen Herrn machen; seine Lieblinge wären so reich, daß sie beständig darauf dächten, sich neue Anhänger zu machen, so daß es wahrscheinlich sey, daß ihm, da sie alle Leute zu ihren Diensten verpflichteten, wenig Diener mehr übrig bleiben würden. Der König laß diese Briefe, und verwahrte sie, weil er die Gemüthsart seiner Mutter kannte, sorgfältig, ohne jemals von ihrem Inhalte zu reden; nur traff es sich einmal, daß er einen Brief von der Olympias eröffnete, da Hephestion hinter ihm saß. Alexander merkte, daß er über seine Schulter laß, doch verbot er es ihm nicht; da er aber selbst den Brief ausgelesen hatte, zog er seinen Siegelring von seinem Finger und druckte ihn seinem Lieblinge auf den Mund. Der wichtigste Grund der Mißhelligkeit aber zwischen der Olympias und ihrem Sohne, war des Königs beständige Weigerung, ihr an der Regierung einigen Antheil zu überlassen. Allein, er kannte sie gar zu wohl, und fürchtete sich, einer Weibsperson von ihrer Verschlagenheit zu gestatten, sich in die Regierung zu mengen. An der andern Seite schrieb Antipater oft in eben dem Tone, da er seinen Zustand beklagte, daß er beständig den Kunstgriffen und der Bosheit der Olympias blos stehe. Da Alexander einmal einen gar weitläuftigen Brief von dieser Art, und der mit mehr als gemeinem Witze geschrieben war, gelesen hatte, konnte er sich nicht enthalten zu sagen: „Mich wundert, daß Antipater nicht weis, daß eine Thräne einer Mutter „tausend dieser Briefe auslöschen kann.“ So fand Alexander mitten unter allen Gunstbezeugungen des Glücks, da er sich in Asien Kronen erwarb,

auch

Fig. VI.

die Princeſsin Talestris, beſucht den Alexander.



auch dieselben aus Europa nachgeschickt bekam, sein Gemüth doch wenig ruhiger, und sich eben so unruhig in seinen eignem Hause, als irgend einer in den Gränzen der unzähligen Provinzen, die er bezwungen hatte. Es kann seyn, daß diese Sorgen dazu etwas beygetragen, ihn desto bereitwilliger zu machen, sich in neue Kriegsunternehmungen einzulassen, in Hoffnung seine geheime Unruhe in der allgemeinen Unordnung zu begraben, und durch das laute Getümmel des Kriegs das kleinere und härtere Getöse, welches ihn an der Ruhe hinderte, zu dämpfen. V. C. G 330.

§. 12. Damals war er zu Zadrakarta (7), der Hauptstadt in Hirkanien, als Thalestris, eine scythische Königin, oder vielmehr eine Tochter des damaligen Königs der Scythen, zu ihm kam und ihn aufsuchte. Diese Thalestris hat nach der Hand für eine Amazonin gelten müssen (8). Wie sie noch etwas von der Stadt war (9), schickte sie, und ließ sagen, eine fremde Prinzessin wollte ihn gerne sehen, um selbst Zeuge von dem persönlichen Verdienste zu seyn, welches das Gerüchte weit und breit von ihm ausgebreitet habe. Alexander ließ antworten, es würde ihm eine Ehre seyn, wenn sie zu ihm kommen wollte. Worauf sie ihre Leute still halten ließ, und nur mit drey hundert Frauens ihm entgegen ging. So bald sie ihn erblickte, stieg sie vom Pferde, hielt zwo Lanzen in der Hand, und sahe ihn steif an. Es schiene, als hätte sie das nicht bey ihm gefunden, was sie bey einem fürchterlichen Ueberwinder vermuthete. Denn, das war das scythische Vorurtheil, die Tapferkeit nur nach der Einrichtung des Körpers zu beurtheilen. Alexanders Leutseligkeit gewann indessen doch ihre Freundschaft; und da bekannte sie, sie wäre hauptsächlich deßwegen hieher gekommen, um von ihm Nachkömmlinge zu erhalten; und sie glaube schon würdig zu seyn, daß sie seinen Staaten Erben gebe. Der Monarch bewies ihr äusersten Fleises Proben seiner Grosmuth, und ließ

Alexander von einer Scythierin besucht.

(7) Nicht zu Baktra, wie es der Herr von Vaugelas angibt. Das ist ein Fehler von hundert Meilen und einem ganzen Jahre.

(8) So nennen sie einige Geschichtschreiber, die dem Alexander nichts als Wunder zuschreiben wollen: allein der Irrthum ist offenbar. Plutarch führt verschiedene Schreiber an, die weniger schmeicheln, und es ausdrücklich läugnen, daß es eine Amazonin gewesen. Alexander selbst, der nicht ermangelt haben würde sich eine Ehre daraus zu machen, redet in einem Briefe, den er an den Antipater schrieb, von nichts als von einer scythischen Fürstin, die gekommen wäre, und sich zur Gemahlin angeboten hätte. Und, wie Onesikritus seine Geschichte dem Lysimachus, damaligem Könige in Thrazien, der aber unter dem macedonischen Helde gedient hatte, vorlase, und darinnen der Ankunft einer Amazonin erwähnte; so fragte Lysimachus mit Lächeln: „Und wo war ich dann damals?“

(9) Plut. im Alex. Diod. B. 17. S. 549. Q. Curtius, B. 6. c. 5. Justin. B. 12. c. 4.

V. C. G. 330. ließ prächtige Opfer und Spiele während den funfzehn Tagen anstellen, die sie sich zu Zadrakarta aufhielt (10).

Proben seiner Menschlichkeit.

§. 13. Wie er die Landschaft Hirkanien durchstreifte, sties er dem Artabazus auf, welches der treueste von allen Kriegsbedienten des Darius gewesen war. Er erschien mit seinem Hause und einigen flüchtigen Soldaten vor ihm, und flehete ihn um Gnade an (11). Bey seiner Annäherung ergriff ihn der König bey der Hand, überschüttete ihn mit Liebkosungen, und erinnerte sich der Freundschaft und der Verbindungen, worinnen dieser Feldherr mit seinem Vater Philipp gestanden hatte. Er lobte auch seine Treue und seinen Eifer, den er seither bis an den letzten Augenblick seines Lebens gegen den Darius beybehalten hätte. Dieser ehrwürdige Greis von fünf und neunzig Jahren wurde über solcher gnädigen Begegnung gerührt, und brach in die Worte aus: „Mögten doch „die Götter euer Reich ewig machen, und euch mit allen Segnungen „überschütten. Auf meiner letzten Lebensstufe fange ich nun an den „Tod erst zu fürchten; weil er mich in die Unmöglichkeit setzt, eure Gutthaten zu erkennen. Allein, ich habe noch neun Söhne, voller Muth „und voller Empfindungen. Ich will die Götter bitten, daß sie denen das Leben nur mit der Bedingung sparen, daß sie euch damit nützlich sind.“ Der Monarch hatte viele Achtung gegen diesen alten Mann; und aus Furcht, daß er ihm mögte beschwerlich seyn, wenn er zu Fuse, wie bisher, neben ihm herginge, satzte er sich zu Pferde, damit Artabazes nur ein gleiches thun könnte.

Begebenheit mit der Enkelin des Ochus.

§. 14. Was er für eine gefangene Fürstin that, war die erste Probe derjenigen natürlichen Menschlichkeit, die einen Theil seiner Gemüthsart ausmachte. Bey einem gewissen grosen Abendmahle, das er gab, ließ er auch verschiedene gefangene Frauenspersonen kommen, die gut singen konnten, und zur Aufwartung des Hofs folgten. Unter denen sahe er, daß eine trauriger als die andern war, und schamroth wurde, sich unter einer solchen Bande zu befinden; sie suchte, so viel möglich, immer sich hinter die andern zu verstecken, und das Gesicht zu verbergen. Daraus schloß Alexander, es müsse keine geringe Person seyn. Er rief ihr, und fragte, wer sie wäre? „Herr! gab sie zur Antwort; ich bin eine Enkelin des „Ochus, der auf dem Throne von Persien gestorben ist, und die Tochter seines Sohns. Ich bin dem Hystaspes vermählt worden, der „ein Verwandter des Darius, und einer seiner Oberfeldherrn war. Der „Umsturz des persischen Reichs hat mich aber zu eurer Sklavin gemacht.“

§. 15.

(10) Arrian. B. 3. c. 25. (11) Ebend. c. 23. Q. Curt. c. 5.

§. 15. Der Monarch wurde über ihren Zustand gerührt, sprach sie frey, und gab ihr ihren gewöhnlichen Hof zu. Er ließ auch ihren Gemahl suchen, damit er sie ihm wieder zustellen könne. Den andern Tag befahl er dem Hephestion, er soll ihm alle Gefangene in den Palast vorführen. Hier erkundigte er sich nach eines jeden Stand insonderheit, und sonderte die Personen von Ansehen von den andern ab. Er traff ihrer zehn an, die vom höchsten Stande waren, worunter sich auch Oxater, der leibliche Bruder des Darius, befand; ein Herr, der so bekannt war durch seine persönlichen Verdienste, als Darius durch sein Unglück. Alexander machte ihn zu einem seiner Vertraueten. So befand sich auch ein persischer anderer groser Herr dabey, Namens Oxidates, der vom Könige in Persien zum Tode verdammt war; den aber Alexander frey ließ, und zum Statthalter von Medien machte. V. C. G. 330.

Sein grosmüthiges Betragen gegen die vornehmen Perser.

§. 16. Sein Grundsatz, nichts hinter sich zu lassen, das ihm Unruhe erwecken könnte, und im Stande wäre, Meuterey zu stiften, veranlaßte ihn, ehe er dem Bessus entgegen zog, der sich nach Baktrien geflüchtet hatte, nach Parthien gehen. Alles schmiegte sich vor ihm, bis nach Hekatompyle; welche Stadt gleichfalls ihre Thore eröffnete, und sich demüthigte. Allein, bald kam die Reihe wieder an Alexandern, und diese Stadt sahe den Sieger der fürchterlichsten Kriegsheere unter seinen eigenen Schwachheiten völlig und tief erliegen. Derjenige, der einigen Macedoniern neulich die ersten Spuren einer Ermattung von der alten Heldenart vorgeworfen hatte, ergab sich nun selbst ganz und gar der Schwelgerey, der Weichlichkeit, dem Uebermuthe und allen andern Ausschweifungen der Perser. Unüberwindlich für ihre Waffen, aber ein Raub ihrer Laster!

Er geht in den Parthern.

§. 17. Bis auf gegenwärtige Zeit, hatten die Lehren seiner Jugend mehr eine Bewunderung als ein Vorbild, dem man folgen könnte, aus ihm gemacht. Itzt vergaß er alles; sein Glück machte ihn so blind, daß er sich selbst dasjenige nicht merkte, was ihn noch kurz zuvor an andern so sehr mißfallen hatte. Den Anfang machte er damit, daß er die macedonischen Gebräuche und Gewohnheiten gegen der Barbaren ihre verachtete (12). Statt der vorigen Mäßigkeit wurde das hohe Schmausen eingeführt. Ganze Nächte brachte man zu, den Wein in sich zu schütten. Chöre von Sängerinnen und lustiges Frauenzimmer wurden zugelassen. Sein Palast wurde ein völliges Serrail, wie es die Könige von Persien vor ihm gehabt hatten; es waren nicht weniger als ordentlich drey hundert und

Er nimmt persische Sitten an.

(12) Plut. im Alex. und in den Vergleich. Diod. B. 17. S. 549. Q. Curt. B. 6. c. 2. u. 6. Justin. B. 12. c. 4. u. 5.

V. C. G. 330. und sechzig Kebsweiber darinnen, worvon einige sich die ganze Nacht in seiner Kammer aufhalten mußten. Die edle Einfalt der griechischen Kleidung stund ihm nicht mehr so wohl an, als der lange persische Rock mit der grosen Schleppe, und wie der purpurne mit weiß vermischte Mantel. Diese äuseren Zeichen der Eitelkeit sind nur eine Wirkung einer unmäsigen Erhebung seines Herzens: denn er war König, und hatte den Pracht nicht nöthig. Das macedonische Reichssiegel brauchte er nur, wenn er etwas nach Europa abzuschicken hatte; hergegen, wenn es asiatische Sachen waren, so bediente er sich des Siegelrings des Darius. Das sollte so viel heisen, als zwey solcher grosen Reiche, die sonst für ein Haupt unmöglich wären, trage er zusammen. Es schiene, als hätte er in diesen eiteln Umständen nunmehr nöthig, seine Ehre in der Erniedrigung anderer zu suchen, und er sey nur gros, wenn die Ueberwundenen auf den Knien vor ihn lägen. In der That, so klein war er, daß man sich, damit er nur noch ein wenig hervorragte, gar auf den Bauch vor ihm legen mußte. Kein persischer König hatte es so genau darinnen gehalten. Die Kriegsgefangenen brauchte er zu den schmutzigsten und niederträchtigsten Diensten, und hielte die übrigen in den eroberten Ländern als Sklaven. Um aber doch den Vorwurf nicht zu bekommen, als ob er ganz allein etwas besonders haben wolle: so befahl er, daß alle seine Kriegsbediente, Räthe und alle Grosen an seinem Hofe, sich auf Persisch kleiden sollten, ungeachtet diese vielen Widerwillen dagegen vermerken liessen, und eine Kleidung nicht gerne ablegen wollten, in der sie so bekannt und berühmt geworden waren, und in der man sie aller Orten abmalete.

Murren der Soldaten.

§. 18. Allein, das ist wahr, daß man das Laster nicht besser kennen kann, als an andern, und man es da sehen muß, wenn man wissen will, wie es uns anstehet. Diejenigen, so Alexander ehemals zu Babylon getadelt hatte, thaten itzt desgleichen, und konnten eben so gut Sittenlehren predigen; vornehmlich aber waren die alten Soldaten, so noch unter dem Philipp gedient hatten, über eine solche anstösige Lebensart erschrecklich schwürig, weil sie nur das Verderben in die Seelen der Macedonier einführen könnte. „ Wie! sagten sie, würden wir nicht glücklicher ge„ wesen seyn, wenn wir die Perser nie hätten kennen lernen; als daß „ wir ihre Leiber besieget, und von ihrem Geist uns haben fangen lassen! „ Waren es dann ihre Sitten, die wir suchten, deßwegen wir über den „ Hellespont gingen, und alle die Beschwerlichkeiten litten? Das wird „ schön lassen, wenn wir als fürchterliche Griechen von Hause gingen, „ und als geputzte Perser nun wieder kommen. Das ist gar garstig

„ für

„ für uns, daß wir einen König haben, der sich selbst besudelt, der „ sich mit denen, die er überwunden hat und seine Sklaven sind, ge- „ mein macht, und der den Rock eines Satrapens dem Kleide eines mace- „ donischen Helden vorzieht. “ V. C. G. 330.

§. 19. Selten kommen die Klagen der Unterthanen ihren Königen völlig, selten aber auch gar nicht, zu Ohren. Es ward dem Alexander hinterbracht, was die seinigen von ihm sagten. Dieser Fürst glaubte, weder ganz darauf stillschweigen zu dürfen, noch lediglich sein Ansehen dabey anwenden zu müssen. Der Weg der Könige, wenn sie haben wollen, daß jedermans Vernunft bey ihren Unordnungen still stehen soll, schien ihm gar nicht gefügt zu seyn; und er hielt es für einen gefährlichen Staatssatz, besonders eines Ueberwinders, keinen andern Grund anzugeben, als „ Ich „ will es! “ Er suchte die aufgebrachten Gemüther durch Freundlichkeit zu besänftigen: er schaffte vieles ab, was ihnen den meisten Anstos gab; er gewann andere durch seine freygebigen Reichthümer, und stellte ihnen allen dabey vor, es sey einem Ueberwinder kein Schimpf, wenn er sich der Beute der Feinde bediente, und der persische Talar vertrete nur bey ihm die Stelle der Löwenhaut des Herkules, der sich gleichfalls derselben nicht geschämt habe. Alexander stillet es.

§. 90. Doch das sicherste Mittel, so wol die Unordnungen des Königs, als auch das Murren des Volks, aufzuheben und zu stillen, war wol, dem Müssiggange ein Ende zu machen, woraus so wol jenes als dieses entsprung. Die Gelegenheit gab sich von selbst dazu an. Die Nachricht kam, Bessus habe zur Krone gegriffen, und den königlichen Mantel angelegt, und liesse sich Ataxerxes nennen; itzt bringe er die Scythen im Baktrianischen zusammen, um an ihrer Spitze zu ziehen. Das ließ Alexander so gleich dem ganzen Heere kund machen, und die Befehle zum Aufbruche stellen. Allein, hier ging nun die Schwierigkeit an. Das Heer war so schwer mit Beute und mit allerhand unnützem Gepäcke beladen, daß es kaum athmen konnte. Der König ließ alle seine Sachen mitten in das Feld tragen; der Soldaten ihre mußten mit dahin. Die Pferde mußten auf die Seite. Jederman stund drum herum, und wartete was kommen sollte; aber keiner vermuthete es. Der König nahm mit eigner Hand eine Fackel, und steckte sein Geräthe in den Brand; nun mußten es die andern mit dem ihrigen nachthun (13). Er verbrennt das unnütze Geräthe.

§. 21.

(13) Das, was wir hier erzählet haben, ist gerade bey den Engelländern, den Verfassern der allgemeinen Weltgeschichte, umgekehrt. Ich weis nicht, woher es kommt, daß diese Verfasser so geneigt sind, sehr oft die Schuld von dem Alexander abzuwenden,

V. C. G. 330.

Er stillet die Betrübniß der Sodaten.

§. 21. Das mußte wol ein schweres und saueres Opfer seyn, alle seine reiche Beute, die man mit Blut und Schweis erkauft hatte, und den Grund eines ganzen übrigen glücklichen und ruhigen Lebens im Vaterlande in einer Viertelstunde im Rauche aufgehen zu sehen. Doch ihres Herrn Vorgang erstickte alle ihre Seufzer, und es schiene, als wären sie über den Verlust ihrer Sitten vorhin empfindlicher gewesen, als itzt über den Verlust ihrer Habe. Einige Worte, die Alexander ihnen zusprach, ermunterte sie, ihren Schaden noch mehr zu vergessen. Da sie sich nunmehr viel freyer zu ihren Verrichtungen befanden, als vorhin; so nahm der Sieger den Weg nach Arriane, und ließ dem Andragoras zum Statthalter in Parthien zurück; das ist der Andragoras, wovon die parthischen Könige nach der Hand ihren Ursprung genommen haben (14).

Satibarzanes Untreue.

§. 22. An den Gränzen von Ariana begegnete er dem Satibarzanus, der sich ihm nebst dem ganzen Lande, worüber er Landvogt war, unterwarf (15). Alexander empfing ihn mit Güte, bestätigte ihn in seinem Amte, und sandte den Anaxipp, einen seiner vertrautesten Freunde, mit vierzig Pferden und einigen Schaaren Bogenschützen dahin, damit seine Leute nicht die mindeste Verstörung im Arianischen anfingen. Kaum war der König aber wieder aus diesem Lande, als er vernehmen mußte, Satibarzanus sey abgefallen, und habe den Anaxipp mit seinen Völkern umgebracht; auch haben die Arianer in ihrer Hauptstadt zu den Waffen gegriffen. Diese niederträchtige und ärgerliche Verrätherey entrüstete ihn; er nahm die Auserlesensten seiner Völker, ließ die übrigen dem Kraterus, und zog gegen den Satibarzan und seine Helfershelfer mit so viel Hurtigkeit an, daß er in zween Tagen bey zwanzig Meilen machte. Satibarzanus erschrack, da

wenden, und sie blos auf seine Befehlshaber oder seine Soldaten zu schieben. Sollte nicht ihre Bewunderung Alexanders daran schuld seyn, eines Fürsten, der sich den abentheuerlichsten Eroberungen überließ? Anstatt also, daß Alexander gezwungen ward, sein und seiner Soldaten Geräth aus Noth zu verbrennen: so ist es bey den Engelländern eine Strafe ihrer Weichlichkeit und der Annehmung persischer Sitten; hier ist seine Rede, die er ihnen hält: „Ich erstaune darüber, daß ihr, da ihr das dauerhafte „ Vergnügen erfahren, welches aus einer fleisigen und arbeitsamen Lebensart entstehet, „ in diejenige Faulheit und Sorglosigkeit verfallen solltet, welche die Perser zu Grunde „ gerichtet hat, und die euch, ohne Zweifel, „ selbst schwächen und entkräften würde. Reichthum zu besitzen, ist etwas groses und edles; ihn aber zum Werkzeuge der Schwelgerey und Ueppigkeit zu machen, ist schändlich ꝛc.“ Ueberhaupt gehöret der Anfang des üppigen Lebens Alexanders in diesen Zeitpunkt, den aber die Engelländer mit Unrecht später setzen, und die vornehmste Ursache des Unwillens der Soldaten war ohnstreitig die unersättliche Ruhmsucht Alexanders, worzu noch seine unanständige Aufführung kam.

(14) Justin. B. 12. c. 4. u. B. 42. c. 4.

(15) Arrian. B. 3. c. 25.

da er ihn in einer Zeit schon wieder kommen sahe, wo er kaum glaubte, daß er des Aufstands benachrichtigt seyn könnte, nahm die Flucht, und machte sich mit seinen Anhängern, die er zusammengebracht hatte, zum Bessus. Der König verfolgte ihn lebhaft, hieb einige in Stücken, und legte die andern in Fessel. Den Asaces ließ er zum Statthalter im Lande, und gab ihrer Hauptstadt, so damals Artakoana hies, seinen Namen, daß sie hernach Alexandria genennt wurde (16). V. C. G. 330.

§. 23. Nach der Rückkunft bey seine übrigen Völker, so bereits am Drangischen stunden, wurde Barzaentes, der in diesem Lande Satrap war, durch seine Gegenwart sehr scheu. Er war am Blute des Darius so schuldig, als Bessus selbst, fürchtete sich also vor der Gerechtigkeit des Alexanders, der keinen dieser Königsmörder es schenkte, und flohe an die Ufer des Indus. Die Völker aber, bey denen er Schutz zu haben hoffte, hatten einen Abscheu an dem Mörder ihres Herrn, und schickten ihn unter einem guten Geleite dem Alexander wieder zu; der ihn dann umbringen ließ. Barzaentes wird umgebracht.

§. 24. Mitlerweile ihm nun alles gegen offenbare Feinde glücklich ging, entspann sich an seinem eignen Hofe, unter verschiedenen seiner Kriegsbedienten, eine mächtige Zusammenverschwörung wider sein Leben. Was die Waffen in offenem Felde nicht thun konnten, das sollte die List und Heimtücke im Palast thun; aber sein Glück sagte auch hierzu nein! Demetrius, Hauptmann seiner Leibwacht, war der Rädelsführer von neun Bösewichtern (17). Dymnus, einer von diesen, flisterte dem Nikomachus etwas von ihrem Anschlage in das Ohr; das war sein Freund, dem er aus äuserster Zärtlichkeit nichts verborgen halten konnte. Damit dieser aber nichts davon wieder sagen könnte, führte er ihn zuvor in einen Tempel, und ließ ihn vor dem Angesichte der Götter einen leiblichen Eid thun, daß er keinem Menschen das, was er ihm sagen werde, offenbaren wolle. Nikomachus wurde über eine so schwarze Schandthat aufgebracht; und bezeugte, daß sein Gewissen ihn verbinde, es zu offenbaren, daß auch die Götter einen Eid nicht billigen noch heiligen, davon Gottlosigkeit, Ungerechtigkeit, Betrug und viehische Unbändigkeit die einzigen Bande ausmachen; endlich daß sein Leben damit verknüpft sey, ungeachtet der Wahrheit seiner Unschuld. Dymnus suchte ihn durch seine Schmeicheleyen zu gewinnen; diese konnten ihn aber nicht überwinden, und nur die grösesten Bedrohungen machten ihn auf einige Augenblicke schweigen. Verschwörung gegen Alexandern.

§. 25.

(16) Man findet sie so genennt in verschiedenen Landcharten; er gab sich nicht die Zeit, sie zu bauen.

(17) Diod. S. 550. Arrian. c. 26. Q. Curt. c. 7. Plut. im Alex.

V. C. G. 330.

Philotas will sie nicht anzeigen.

§. 25. Den andern Tag suchte Nikomachus seinen Bruder Cebalinus auf, sagte ihm was er eben gehört habe, und bat ihn in den Palast zu gehen, und den Alexander davon zu benachrichtigen, derweile er in Gegenwart vieler Leute zu Hause bleiben wolle, um nicht verdächtig zu werden. Cebalinus ging dahin, und blieb in einem Saale, weil es ihm nicht erlaubt war näher zu treten; hier wartete er, bis ihn jemand zum Fürsten führte. Von allen Höflingen, die vorbey gingen, sahe er keinen, den er sich vertrauen könne, als dem Philolatas, dem Sohne des Parmenions, der am letzten heraus ging. Er nahm ihn bey Seite, sagte ihm, mit bewegtem Herzen, das, was sein Bruder ihm offenbaret hatte, und bat ihn, den König schleunig davon zu benachrichtigen. Philotas lobte seine Treue, und kehrete zurück nach dem Könige; unterhielt sich lange Zeit mit ihm über eine ganz andere Sache, und sagte ihm nichts von der Zusammenverschwörung. Cebalitus erwartete ihn beym Herausgehen, fragte ihn, ob er das gethan habe, warum er ihn gebeten, er antwortete ihm aber, er habe noch keine gelegene Zeit dazu gefunden, und ging vorbey, ohne sich aufzuhalten. Des andern Tages zeigte dieser junge Mensch sich nochmals vor ihm, wie er in den Palast ging, und beschwor ihn, sich dessen zu erinnern, davon er gestern mit ihm geredet habe. Philotas gab ihm sein Wort; und that es unterdessen doch nicht.

Cebalinus gibt dem Fürsten davon Nachricht.

§. 26. So viel Aufschub setzte den Cebalinus in Mißtrauen, und bewegte ihn, einen andern Weg einzuschlagen; um so mehr, weil der Streich den andern Tag ausgeführt werden sollte. Er wendete sich an einen jungen Kriegsbedienten, einen Aufseher von der Kleiderkammer, dem er den Anschlag entdeckt, und welcher auf der Stelle hinging, und dem Könige es sagte, der damals im Bade war. Alexander ließ den Cebalinus hinein kommen, von dem er alles Haarklein vernahm, und der ihn versicherte, daß Dymnus, von dem sein Bruder es hätte, ihm von allem noch weitere Auslegung geben könne. Er befahl seinen Wachten, ihn zu holen; und sogleich schrie Cebalinus: „Gegenwärtig sehe ich Ew. „Maj. auser Gefahr; und ich lobe die Götter, die euch von der Hand „der Ruchlosen errettet haben.“ Alexander fuhr fort, ihn über einige Besonderheiten der Verschwörung zu befragen, und unter andern auch, wie lange er selbige schon wisse. Er sagte, es wären schon drey Tage; da glaubte der König, daß diese Zögerung einigen Theil am Verbrechen anzeige, und befahl, daß man ihm die Eisen an die Füse legen solle.

Selbstmord des Dymnus.

§. 27. Cebalinus bezeugte, daß von dem Augenblicke, als sie Kenntniß davon gehabt hätten, sie alle mögliche Mittel gesucht hätten, ihn davon zu benachrichtigen; daß er selbst zweymal den Philotas darum gebeten

habe,

habe, und daß man sich darüber erkundigen könne. „ Den Philotas, „ antwortete Alexander; was du sagst, ist das wol wahr?“ „ Herr, „ versetzte Cebalinus, man frage ihn; er wird es nicht läugnen können.“ Der König hub die Hände gen Himmel, und beklagte sich mit Thränen, über die Undankbarkeit einer Person, die er so sehr geliebt habe. Dymnus fürchtete sich vor dem Zorne des Königs, und daß selbiger ihm zuvor kommen mögte; er durchstache sich daher mit dem Schwerdte, um längere Martern zu vermeiden. Wie man ihn zum König brachte, fragte dieser ihn: „ Was hab ich dir gethan, daß du den Philotas für würdiger „ diger hältst, als mich des macedonischen Königreichs?“ Allein, jener hatte schon die Sprache verlohren. Er that nichts, als den Kopf umwenden, und starb den Augenblick. V. C. G. 330.

§. 28. Man ließ den Philotas kommen, und Alexander redete ihn an: „ Muß ich von einem andern erfahren, was ihr mir zuerst hättet „ sagen sollen? Man hat euch aufgetragen, mich von einem Anschlage zu „ unterrichten, der wider mein Leben gemacht war, und ihr habt mir „ nichts davon gesagt. Cebalinus verdient den Tod, wenn er das „ zween Tage verborgen gehalten hat, was er sogleich offenbaren mußte; „ allein er entschüttet sich dieses Lasters auf euch, und behauptet, so bald „ er es gewust habe, habe er euch gebeten, mir es beyzubringen. Je „ mehr ihr Theil an meiner Freundschaft habt, je strafbarer würde euer „ Stillschweigen seyn; und ich bekenne, daß die Sache glaublicher ist „ vom Cebalinus als vom Philotas. Verstellet nichts vor einem Richter, der euch günstig ist; wo ihr nicht läugnen könnt, was ihr nicht „ habt begehen müssen.“ Anklage des Philotas.

„ Es ist wahr, Herr! antwortete Philotas, ohne erstaunt zu scheinen; es ist wahr, daß Cebalinus mir einige Gespräche zwischen seinem „ Bruder und dem Nikomachus erzählt hat: allein der Umgang und die „ genaue Freundschaft, die alle Welt von diesen zween jungen Leuten weis, „ haben mich abgehalten, ihnen Glauben beyzumessen; und ich habe befürchtet, mich vor ernsthaften Richtern lächerlich zu machen, wenn ich „ sie als ächte Wahrheit nach erzählte. Ich habe sie als eine Wirkung „ eines Mißvergnügens und eiferenden Hasses angesehen. Nichts de„ stoweniger, weil Dymnus sich entleibt hat; so muß er sich wol schul„ dig gefunden haben.“ Mit diesen Worten warf er sich dem Könige zu Füsen, umfaßte seine Knie, und bat ihn flehendlichst, mehr auf sein vergangenes Leben zu sehen, als auf den Fehler, den er eben begangen habe, der höchstens nur ein unüberlegtes Stillschweigen wäre, ohne eines bösen Vorsatzes schuldig zu seyn. Man weis nicht, ob der König es

V. C. G. 330.

glaubte, oder ob er sich nur so stellte. Er gab ihm die Hand zum Zeichen der Versöhnung, und sagte: „Ich will lieber glauben, daß ihr „die Nachricht für zu gering gehalten, als euch fähig achten, daß ihr „mir sie habt verbergen wollen.“

Man hält Kriegsrath über ihn.

§. 29. Nachdem Philotas aus dem Palaste gegangen war, versammelte man den Rath, vor den man den Nikomachus forderte, der alles, was er von der Verschwörung wuste, in denselben Worten vorbrachte, wie es sein Bruder Cebalinus erzählt hatte. Krater, einer der gröfesten Lieblinge des Alexanders, und dieser Ursache wegen auf das Ansehen des Philotas eifersüchtig, glaubte, diese Gelegenheit sey vortheilhaft, seinem Mitbuhler zu stürzen. Er bedeckte seinen Haß unter dem Schleyer der Zuneigung, und fing zum Könige an: „Wollten die Göt„ter, Herr, daß Ew. Maj. uns gleich diese Sache mitgetheilet hätte: „wir würden euch gerathen haben, wenn ihr den Philotas begnadigen „wolltet, lieber es so zu machen, daß er nicht wisse, wie viel er euch „schuldig sey, als ihn zu verbinden, nachdem er sich in Gefahr des Le„bens gesehen, öfterer an diese Gefahr zu denken, als an die Gnade, „die ihr ihm erzeigt habet. Er wird allezeit im Stande seyn, etwas „gegen eure Person zu unternehmen; und ich weis nicht, ob ihr ihm „allezeit werdet verzeihen können. Eine zugestandene Gnade verändert „das Herz dessen nicht, der sich ein Laster hat vorsetzen können. Es „gibt Wohlthaten, deren Andenken beständig mißfällt; und das sind die „Wohlthaten, wenn jemand den Tod verdient gehabt hat. Wenn Phi„lotas kein Mitschuldiger wäre; warum würde er solchen Schein gege„ben haben, ein Schelmstück sorgfältigst zu verbergen? Welcher ehrliche „Mann, der nur mittelmäsige Sinne hat, ich will nicht sagen ein Lieb„ling, noch jemand seines Standes, sondern wer es auch sey vom ge„meinen Volke, würde wol, wenn er eine so wichtige Nachricht gehört „hätte, es nicht wie Cebalinus gemacht haben, sogleich den König auf„zusuchen, und es ihm zu hinterbringen? Und der Sohn des Parme„nions, Obrister über die Reiterey, dem der König seine geheimsten „Gedanken vertrauet, den er mit seiner Freundschaft beehret, und den er „beständig zu Rathe gezogen hat, Philotas, stellt sich, als habe er ihn „nicht sprechen können, um den Cebalinus zu hintergehen und zu verhindern, „sich an einen andern zu wenden.“ Auf diese Rede war niemand, der den Philotas nicht beschuldigte, er habe Theil an der Verschwörung, und man verurtheilete ihn zur Folter, um ihn zu zwingen, seine Mitschuldigen anzugeben. Alexander empfahl, bey der Begleitung seiner Freunde, selbigen das Geheimniß; und damit man sich nichts übeles versehe, ließ er

den

den Philotas zur Abendtafel bitten, wo er sogar das Herz hatte, ihm dieselben Zeichen der Freundschaft zu bezeigen, wie er zuvor in alten Zeiten gethan hatte. V. C. G. 330.

§. 30. Während der Mahlzeit vertheilte man drey hundert Mann an verschiedenen Gegenden, damit man sich um so sicherer der Mitverschwornen bemächtigen mögte; und bey der dritten Nachtwache drang ein Trupp Bogenschützen trotzig in das Haus des Philotas, der in einem tiefen Schlafe lag. Man legte ihm die Eisen an die Hände; er fuhr mit Schrecken auf, und rief: „Ach gnädigster Herr! die Wuth meiner Feinde hat „über eure Güte also dennoch die Oberhand!“ Sie bedeckten ihm das Angesicht, und führten ihn in den Palast, ohne daß er ein Wort sprach. Den andern Morgen hatten die Macedonier Befehl, sich in den Waffen zum Könige zu verfügen; und es stellten sich bey sechs tausend Mann ein, ohne eine Menge gemeines Volks zu rechnen. Die Leibwachten bedeckten inzwischen den Philotas zwischen ihre Schaar, aus Furcht, er mögte von den Soldaten wahrgenommen werden, ehe der König ihnen die Sache vorgestellt hatte. Denn, es war eine alte Weise bey den Macedoniern, daß zur Kriegszeit das Heer über die Todesverbrechen erkennte, und zur Friedenszeit dieses Recht dem Volke zukam; so daß die Macht des Fürsten keine statt hatte, wenn sie nicht von dem einen oder dem andern unterstützt wurde. Er wird gefesselt.

§. 31. Man setzte die Leiche des Dymnus mitten in diese Rathsversammlung, die noch keine Kundschaft von seinem Tode hatte, und darüber lebhaft betroffen stund. Der König erschien darauf mit seinem ganzen Hofe; der Gram war ihm auf dem Gesichte gemalt. Er blieb einige Zeit mit zur Erden niedergeschlagenen Augen, als zerstreuet, und nachdem er sich erholet, richtete er das Wort folgendermasen an die Soldaten: „Es „hat wenig gefehlt, so wäre ich euch durch Verrätherey von einer klei„nen Anzahl Böswichtern geraubt worden; doch, der Vorsehung sey Dank „und der Barmherzigkeit der Götter, ihr sehet mich noch bey vollem Le„ben; und ich bezeuge, daß mich nichts so sehr anreizt, die Vatermör„der zu verfolgen, als der Eifer für diese erlauchte Versammlung, deren „Bestes mir theuerer ist, als meine Erhaltung. Ich begehre nicht zu „leben, als für euch; und die süsseste Frucht von meinem Leben, ich will „nicht sagen die einzige, ist die Genugthuung, so ich haben mag, die „Verdienste so vieler rechtschaffenen Männer vergelten zu können, denen „ich alles schuldig bin.“ Alexander gibt dem Heere von der Verrätherey Nachricht.

Bey diesen ersten Worten wurde er durch die Seufzer und das Geschrey der Soldaten unterbrochen, die ihre Thränen nicht halten konnten.

V. C. G. 330.

„ Welches wird dann nicht euer Unwillen seyn, verfolgte Alexander, wenn „ ich euch die Urheber einer so entsetzlichen Unternehmung werde gesagt ha„ ben? Ich kann nicht ohne Entrüstung davon reden, und ich mag ihren „ Namen nicht in den Mund nehmen, damit sie nicht denken, als ob „ man ihnen noch Gnade wiederfahren lassen werde. Doch, man muß „ in Betracht ihrer, alle Empfindungen der Zärtlichkeit überwinden, und „ das Gedächtniß davon verlöschen. Parmenion, der älteste und ver„ trauteste meiner Freunde, der alles, was er ist, dem Könige meinem „ Vater und mir zu danken hat, darf sich zum Haupte einer so schwarzen „ Schandthat stellen; und auf seinen Befehl hat Philotas, sein Sohn, die „ Rotte mitten an meinen Hof gebracht.“ Bey diesen Worten ver„doppelten sich das Murren und der Unwillen, wie es bey einer Menge Kriegsvolks herzugehen pflegt, das von Zorn oder von Zuneigung aufgebracht wird. Man ließ den Nikomachus, Metron und Cebalinus kommen, die von allem ein Zeugniß abstatteten, was ihnen bekannt war; doch keiner beschuldigte den Philotas, daß er Theil an der Verschwörung hätte. Neue Verwirrung für die Versammlung, die nicht mehr wuste, woran sie sich halten sollte.

Erstaunt über eine so geschwinde Empörung, geht Alexander weiter die ganze Aufführung des Philotas durch. Er wiederholt einige unangenehme und spöttische Worte, die dieser Kriegsbediente sich einmal gegen ihn hatte verlauten lassen. Er führt verschiedene zweydeutige Briefe an, die sein Vater Parmenion geschrieben; die Heirathsverbindung einer Schwester mit dem Attalus, einem geschwornen Feinde des Königs; endlich das unatürliche in seinem Stillschweigen; und er beschließt mit der lebhaften Vorstellung, er wolle den Eifer der Soldaten gegen ihn itzt auf die Probe stellen: „ Nachdem ich nun der Gefahr entgangen bin, die ich fürchtete, „ bin ich in eine solche gerathen, die ich auch nicht einmal befürchten „ sollte. Ihr bittet mich alle Tage, für meine Person Sorge zu tra„ gen; allein stehet es nicht bey euch, dasjenige aus mir zu machen, was „ ihr ohne Unterlaß begehret? Ich werfe mich dann in eure Armen, und „ begebe mich unter den Schirm euerer Waffen; ich will nicht leben, „ wenn ihr es nicht haben wollet. Wenn ihr aber wollet, so steht es „ bey euch, mich beym Leben zu beschützen.“

Philotas wird herbey gebracht.

§. 32. Er ließ den Philotas hervor kommen, mit den Händen auf den Rücken gebunden, und das Gesicht mit einem schlechten ganz abgenutzten leinenen Tuche bedeckt. Trauriger Anblick für diejenigen, die ihn noch vor wenig Tagen an der Spitze einer glänzenden Reiterey gesehen hatten, kostbar in Kleidung und Ausrüstung, und als einen Vertrauten, des grösesten

sten unter allen Monarchen. Er brachte alle, die ihn kannten, zu Thränen; und er selbst vergoß deren einen Strom, die ihm allen andern Weg benahmen sich auszudrücken, oder sich über einige aufgebrachte Eiferer zu beklagen, die ihn mit Scheltworten bedeckten und steinigen wollten. Alexander verhinderte sie; und da er sahe, daß er sich einige Mühe that, zu reden, trat er zurück; mit den Worten an ihn, die Macedonier wären seine Richter. V. C. G. 330.

§. 33. Als Philotas ein wenig wieder zu sich selbst gekommen war, unternahm er seine Schutzrede, und widerlegte insonderheit alle Hauptpunkte der Anklage wider sich. „ Wenn es für einen Unschuldigen leicht ist, „ sagte er, Worte zu finden, sich zu rechtfertigen; so ist es ihm doch „ schwer, seine Sache zu vertheidigen, ohne die Gränzen der Bescheidenheit „ zu überschreiten. Wenn man sich auf alle Zeugnisse seiner Unschuld „ stützt, und auf der andern Seite mit dem schlimmsten aller Laster beladen „ wird; wie kann man die Verläumdung zurück treiben, ohne ein einziges „ hartes Wort dabey fahren zu lassen? Inzwischen muß ich mich rechtfer„ tigen, und dabey die Ehrfurcht nicht verletzen, die ich meinen Richtern „ schuldig bin: denn es soll nicht gesagt werden, Philotas habe selbst zu „ seinem Verderben etwas beygetragen. Mit was für Beweisgründen „ macht man mich zum Haupte einer Bande von Vatermördern? Diejeni„ gen, so die Nachricht davon abgestattet, haben niemals von mir geredet. „ Das einzige Verbrechen, das man mir beymißt, besteht darinnen, daß „ ich dem Fürsten nichts davon gesagt habe. Allein, gnädiger Herr! wo „ ihr auch seyd, anwesend oder abwesend, wenn ich darinnen gefehlt habe, „ so habe ich meinen Fehler gestanden, und ihr habt ihn mir verziehen; „ ihr habt mir eure Hand darauf gegeben, und mir hernach die Ehre „ angethan, mich zu eurer Tafel zu laden. Wenn ihr mir Glauben „ zugestellt, so bin ich unschuldig; wenn ihr mir verziehen habt, so habe „ ich meine Gnade. Was habe ich seit gestern Abend verbrochen? Der „ tiefe Schlaf, worinnen eure Wachten mich angetroffen haben, war er „ nicht eine Wirkung des Friedens meiner Seele und von dero Gnade. „ Bösewichter sind nicht so ruhig. Und vertheidiget sich.

§. 34. „ Den Göttern sey Dank! meine vergangene Aufführung „ wirft mir nichts vor. Wen unter Euch habe ich mit Geschenken „ bestochen? Welche Kriegsoberhäupter und Bedienten habe ich durch an„ gemaaste Sorgfalt und Liebkosungen gewonnen? Ich habe, sagt man, „ an den König geschrieben, daß ich diejenigen bedauerte, die unter einem „ Manne zu leben hätten, der ein Sohn des Jupiters wäre. O heilige „ und aufrichtige Einfalt! O gefährliche Freymüthigkeit! Ihr habt mich Fortsetzung seiner Vertheidigung.

„ ver-

V. C. G. 330.

„ verrathen, und ihr habt mich verhindert, die Wahrheit durch eine niederträchtige Gefälligkeit zu verstellen. Ja! ich habe es geschrieben, und ich gestehe „ es: aber es war an den König, und nicht an andere. Ich hielt es für „ anständiger für den Alexander, wenn er sich begnügte, es zu wissen, daß er „ ein Sohn des Jupiters wäre, als daß er es so laut von sich prahlete. „ Jupiter selbst sey ein Zeuge meiner Unschuld! und haltet mich so lange „ in den Fesseln, bis man ihn über eine Anklage gefragt hat, davon keine „ Beweise da sind; nachdem er unsern Monarchen für seinen Sohn erkennt „ hat, so wird er nicht leiden, daß derjenige, welcher wider sein Blut „ sich zusammen gerottet hat, seiner Strafe entgehe. Wenn nichts desto „ weniger die Folter euch sicherer scheint, als ein Ausspruch der Götter: „ so weigere ich mich derselben nicht, um der Wahrheit alsdann noch mehr „ Licht zu geben. “

Er wird auf die Folter gespannt.

§. 35. Das letztere war es, welches bey diesem eiligen Rathe als das beste Gutachten die Oberhand behielt. Vergeblich berief er sich nochmals auf seine Unschuld, auf die Gerechtigkeit der Götter des Landes, und auf das Recht der Völker. Seine Richter waren seine Gegner. Man nahm ihn, man band ihm die Augen zu, man zog ihn aus; er war der Wuth seiner Feinde überlassen, welche unter dem Scheine des Eifers und der Zuneigung gegen ihren König, ihren Privathaß ausübten. Von einer Seite hielten sie ihm Feuer an, von der andern zerrissen sie ihn mit Geisselstreichen, mit der Grausamkeit, die mehr der Strafe selbst, als der blosen Untersuchung zur Strafe, gleich gewesen ist; unterdessen konnte man ihm nicht einen Laut aus dem Munde bringen, nicht ein einziges Wort, nicht den geringsten Seufzer. Die vornehmsten vom Adel, und insonderheit diejenigen, die den Leidenden am nächsten angingen, wie sie vernahmen, daß man ihn foltern, und das macedonische Recht befürchteten, welches wollte, daß die Anverwandten der Verbrecher der beleidigten Majestät, nebst jenen sterben sollten, glaubten, sie wären schon zum Tode bestimmt. Die einen brachten sich selbst um, die andern flohen in die Gebirge, und erfüllten die ganze Gegend mit Entsetzen; bis der König von diesen Unordnungen benachrichtiget wurde, und ausrufen ließ, er schenke dem Anverwandten der Missethäter Gnade.

Sein Geständniß.

§. 36. Nunmehr war der Körper des Philotas weiter nichts, als eine einzige scheusliche Wunde; da begehrte er, daß man ihn ein wenig Athem holen lassen wolle, er wolle alles anzeigen. Allein es ist nicht leicht, zu wissen, ob er nicht, um sich von der Quaal zu befreyen, Lügen erdacht, oder ob er die Wahrheit bekannt habe. Diese in sich selbst schon sehr zweydeutige Art von Beweisen hat öfters so das eine als

das

das andere hervorgebracht. „ Ihr wisset, sagte er, die genaue Freund- V. C. G.
„ schaft zwischen meinem Vater, und dem Aegelochus, der in der Schlacht 330.
„ bey Gaugamellen geblieben ist; der ist es, der alles unser Unglück ver-
„ ursacht hat. Wie der König befahl, daß man ihn für einen Sohn
„ des Jupiters erkennen und verehren solle, setzte er sich öffentlich gegen
„ diese Forderung. Wie? sagte er, sollten wir, den für unsern König
„ erkennen, der den Philippus unwerth achtet, daß er sein Vater heise?
„ Wir sind verlohren, wenn wir es leiden. Wie wird er mit Men-
„ schen umgehen, da er so keck ist, sich für einen Gott auszugeben? Es
„ ist kein Alexander mehr; wir haben keinen König mehr; wir sind unter
„ die Tyranney eines Ungeheuers von Hochmuth gefallen, das gleich un-
„ erträglich ist für die Götter, denen es sich gleich macht, und für die
„ Menschen, über die es sich erhebt. Haben wir dann mit Verlust
„ unsers Bluts einen König gemacht, der uns unter die Füse tritt,
„ und der sich neben die Menschen zu setzen für etwas verächtliches hält? ...
„ Das sagte Aegelochus uns bey der Abendmahlzeit.

„ Ein solches Gespräch wollte meinem Vater nicht gefallen. Er
„ rief mich des andern Tages mit der Morgenröthe zu sich, und fand
„ mich eben so traurig, als er es selbst war. Da wir ungewiß waren,
„ ob Wein oder Vernunft jenen so hatten reden lassen, so liessen wir ihn
„ zu uns nöthigen, und er bestätigte alles, was er den Abend zuvor ge-
„ sagt hatte; mit dem Zusatze, wenn wir Männer wären, die dergle-
„ chen Schritte zu hemmen gedächten, so wolle er uns mit allem seinem
„ Ansehen beystehen; wenn wir aber sein Vorhaben mißbilligten, so wolle
„ er nichts gesagt haben. Unglückselige Finsterniße des menschlichen Her-
„ zens, allezeit bereit verführt zu werden und andere zu verführen! Par-
„ menion fand nur, daß es noch nicht Zeit sey, sich des Alexanders los
„ zu machen, so lange Darius lebte; sondern, daß nach dem Tode oder
„ der Gefangenschaft des Königs von Persien, das Reich von Asien uns
„ alsdann nicht entgehen könne. Das war alles, was gesprochen wurde,
„ und worauf man sich von beyden Seiten die Hand der Treue gab.
„ Die Entwürfe des Dymnus betreffend, so schwöre ich bey den Göt-
„ tern, daß ich keine Wissenschaft darum habe. “

§. 37. Statt, daß diese Nachricht ihm einigen Stillstand der Quaal zuwege bringen sollte, machte sie nur, daß ihm neue Martern, noch grausamer als die vorigen, zubereitet wurden. Da er nun sahe, daß seine Feinde einig waren, ihm das Leben zu nehmen, es sey unter der Härte der Folter, oder durch eine letzte Hinrichtung: so erwählte er lieber seinen Tod zu beschleunigen, und bekennte das Verbrechen, dessen man ihn be- Er wird gesteinigt.

V. C. G. 330. schuldigte. „Es ist genug: fing er unter den heftigsten Quaalen an; „ich habe keine Hoffnung mehr zur Gnade und zu meinem Leben. Ich „erkenne mich für den Urheber und Theilgenossen der Verschwörung des „Dymnus; und dieß ist die Folge von dem Entwurfe, den mein Va„ter längst gemacht hat. Da er bereits siebenzig Jahr alt ist, an der „Spitze eines ansehnlichen Kriegsheers steht, und Aufseher so vieler Mil„lionen ist, fürchtete ich ihn zu verlieren, und mit ihm alle diese Vor„theile, ehe Alexander noch aus dem Baktrianischen zurück käme, wohin „er stündlich aufbrechen sollte. Es ist wahr, ich hatte den Entschluß „gefaßt, meine Absichten mit nächstem auszuführen, um nicht die besagten „Hülfleistungen unnütz zu machen. Sehet, das ist alles, was ihr „wissen wollet; ihr seyd Meister, dasjenige abzukürzen, was mir noch „vom Leben übrig ist.“ Mit dieser Bekenntniß waren sie zufrieden, und brachten sie vor den König; der sie des andern Tages in voller Versammlung vorlesen ließ. Man brachte den Philotas dahin; und das ganze Volk steinigte ihn und alle die andern Vatermörder, die er angegeben hatte (18).

Man läßt den Parmenion ermorden.

§. 38. Wenn man schon keine thätlichen Beweise hatte, daß Parmenion ein Theilhaber an diesem Anschlage wäre, so hatte die Angabe seines Sohns ihn wenigstens mit einem schweren Argwohn beladen. Alexander ließ den Polidamas kommen (19), und redete ihn folgendermasen an: „Wiewol der Anschlag des Parmenions, vor dem ganzen Volk überhaupt „gerichtet ist, so betrifft er doch keinen, gerade Weges, als eure Person, „und mich. Euch, den dieser Treulose in sein Schicksal verwickelte, „als einen aufrichtigen und treuen Freund, von dem man nothwendiger „Weise geargwohnt hätte, er sey mit zum geheimen Verständnisse getre„ten; mich, den er von meinen Unterthanen reissen und des Lebens be„rauben wollte. Es ist dann auf euch, daß ich die Augen geworfen „habe, um Rache deßhalb zu nehmen; und ich hoffe, daß ihr mich „nicht verrathen werdet. Sehet da, Briefe, die ich euch auftrage, „nach Medien zu meinen vornehmsten Statthaltern zu bringen, um „sie von der Verschwörung des Philotas zu benachrichtigen. Da sind „auch zwey an den Parmenion, einen von mir, und den andern im „Namen seines Sohns, und mit seinem Ringe versiegelt, damit er auf keinen

(18) Wenn man alle Umstände zusammen nimmt, so ist es ziemlich wahrscheinlich, daß Philotas unschuldig gewesen, und daß die Beschuldigungen, die man ihm in Ansehung der Antigona von Pydna, seiner Geliebten, aufbürdet, eben so ungegründet sind, ob wir ihn gleich von der Ruhmredigkeit nicht ganz frey sprechen wollen, bey der man doch allezeit ein treuer Diener seines Fürsten seyn kann.

(19) Q. Curt. B. 8. c. 12.

Polidamas muß seinen Freund, den Parmenion, auf Befehl des Alexand meuchelmörderisch umbringen.

„ keinen Arwohn komme. Allein, thut euern möglichsten Fleis, um „ allen andern Gerüchten zuvor zu kommen. Ich behalte derweile eure „ Söhne zum Unterpfande. “ V. C. G. 330.

§. 39. Polydamas erholte sich aus dem Schrecken, womit sein Herz war befangen worden, da er sich anfangs eine ungerechte Beschuldigung vorstellte; er versicherte den König, wie er den Göttern danke, daß sie ihm Gelegenheit gäben, selbigem den ganzen Umfang seines Eifers und seiner Treue zu zeigen. Mit Lobsprüchen und Geschenken beladen verließ er seine Kleidung; er nahm die von einem Araber, um sich zu verstellen und sich den beyden Wachten, die man ihm zugab, gleich zu machen, und förderte dergestalt seine Reise, daß er in eilf Tagen zu Ekbatana ankam (20), ungeachtet aller Gebirge und Wüsteneyen, durch welche er reisen mußte. Er stieg um die vierte Nachtwache beym Kleander, dem Unterkönige dieses Landes, ab, theilte seine Briefe an die obersten Statthalter aus, und nahm Abrede, mit ihnen beym Aufstehen zum Parmenion zu gehen. Polydamas wird zu dem Ende nach Ekbatana abgesendet.

§. 40. Sie treffen ihn in seinem Garten an; er eilt ihnen entgegen, umarmt den Polydamas, und fragt ihn mit Begierde nach Neuigkeiten vom Könige. Polydamas übergibt ihm seine beyden Briefe; und derweile jener sie mit Bezeugung einer vollkommenen Genüge liefet, stöst Kleander ihm einen Dolch in die Rippen, thut einen zweyten Stos nach dem Halse, und die andern warfen sich über ihn her, und durchbohrten ihn an vielen Orten. Seine Bedienten vernahmen diesen Mord, von dem sie die Ursache nicht wusten, liefen in das Lager, und breiteten eine so blutige Zeitung aus, brachten Truppen auf die Beine, welche die Waffen ergriffen, kamen angerennt und droheten, sie wollten die Mauer des Gartens einwerfen, und alles, was sie daselbst fänden, der Seele ihres Feldherrn aufopfern, wenn man ihnen nicht den Polydamas und seine Mitverbrecher auslieferte. Kleander, ohne sich zu bewegen, ließ die vornehmsten Kriegsbedienten eintreten, lase ihnen die Briefe vor, die Alexander an die Soldaten geschrieben hatte, um ihnen von der Verrätherey Nachricht zu geben, die Philotas und sein Vater gegen ihn geschmiedet, und worinnen er bat, Rache deßhalb für ihn zu nehmen. Des Parmenions Tod.

§. 41. Erstaunung trat an die Stelle der Empörung, und schwerlich konnte man glauben, was der Fürst mit seiner Hand geschrieben hatte. Viele begaben sich zurück, voller Unwillen über den Parmenion; und die andern baten, daß es ihnen wenigstens erlaubt seyn mögte, ihn zu begraben. Sein Lob.

(20) Also machte er in der Zeit bey hundert Meilen. Man sehe Strabo, B. 15. S. 724.

V. C. G. 330.

ben. Kleander schlug es lange Zeit ab, um dem Könige dadurch zu schmeicheln. Allein, wie sie anfingen, aufgebracht zu werden, so wollte er doch alle Ursachen eines Aufstandes vermeiden, und erlaubte ihnen also den Körper zu begraben, doch nachdem er zuvor den Kopf abgehauen hatte, den er dem Alexander schickte. Ein solches Ende hatte der berühmte Parmenion, der so gros war im Frieden, als fürchterlich in den Waffen. Er wuste beständig einem Fürsten es recht zu machen, mit dem es doch um so viel schwerer umzugehen war, als die Gröse seines Glücks Herz und Sitten bey ihm geändert hatten. Denn, da dieser sich als den Abgott des Glücks betrachtete, so wollte er auch von allen seinen Unterthanen dafür geachtet seyn; und der Schmeicheley entsagen, das war der Weg zu seiner Ungnade. Parmenion war klug, weise in seinen Rathgebungen; ein Mann von Ausführung; sehr geliebt bey den Grosen, und noch mehr bey den Kriegsleuten. Das ists, was nach den Begriffen eines eifersüchtigen Fürsten, einen Theil seines Verbrechens, ausmachte. Denn, es war kein anderer Beweis seines Lasters, bey der Anklage die man gegen ihn erhub, als die Aussage des Philotas, die man unter den heftigsten Martern von ihm erzwungen hatte.

Amyntas Beschuldigung.

§. 42. Das, was Alexander sonst als ein bloses Hirngespinst würde verachtet, und geglaubt haben, seiner Hoheit zuwider zu seyn, weil es das Zutrauen gestört hätte, welches ein Sieger bey seinen Untergebenen haben mußte, betrachtete er die Sache itzt als wäre sie aller seiner Vorsicht werth. Amyntas (21), der ihm bey aller Gelegenheit mit so vielem Eifer gedienet hatte, und besonders da er in Persien über die Gebirge eindringen mußte, der durch Nebel und Gehölze gegangen war, wurde ihm aus dem einzigen Grunde doch verdächtig, weil er ein Freund war des Philotas; und weil Polemon, der jüngste seiner Brüder, gleich vielen andern die Flucht ergriffen hatte, derweile Philotas an der Folter war. Diese Umstände, die er mit so vielen andern gemein hatte, gaben Alexandern einen Beweis; er versammelte den Rath des Volks, forderte den Amyntas nebst dem Symmias, seinem Bruder, vor, und war selbst der Angeber des ersteren.

„ Es ist nicht von heute, stellte er im Rathe vor, daß ich Ursache „ habe, den Amyntas für verdächtig zu halten; Olympias, meine Mut„ ter, hat mich schon öfters gewarnt, mich vor ihm in acht zu nehmen. „ Allein, ich glaube nicht gerne das Böse, und ich habe ihn nicht eher „ fesseln lassen, als bis ich durch augenscheinliche Anzeichen dazu gebracht „ bin. Den Tag zuvor, ehe die Verrätherey des Philotas ausbrach,

„ weis

(21) Arrian. B. 3. c. 27. Q. Curt. B. 8. c. 1.

„ weis man, daß sie eine lange und geheime Zusammenkunft mit einander gehabt haben; und die Flucht des Polemons läßt genugsam sehen, was er Ursache hatte zu befürchten. In der einen der letzteren Schlachten kamen sie unter dem Vorwande eines Eifers auf meine Wohnung eingestürmt; und ich selbst, entsetzt über diesen Anlauf, davon ich den Beweggrund nicht wuste, rettete mich unter meine Wachten; allein, heute begreife ich, was ihr treuloser Anschlag war. Fast zu eben der Zeit wollte Antiphanes, Bevollmächtigter über die Reiterey, für diejenigen, die ihre Pferde verlohren hatten, vom Amyntas nach Gewohnheit welche ausnehmen; er antwortete ihm aber trotzig, wenn er von seinem Begehren nicht abstünde, so wollte er ihm zeigen, mit wem er es zu thun hätte. Was wollen alle diese Aufführungen, und was will dieser Widerstand sagen? Wenn diese Thaten wahr sind; so verdienen die Neuangeklagten keine bessere Begegnung als der Philotas: und wenn sie falsch sind, so ist es an ihnen sich zu rechtfertigen." V. C. G. 330.

§. 43. „ Herr! nahm Amyntas das Wort; weil eure Billigkeit mir erlaubt, für meine Unschuld zu sprechen: so bitte ich, befehlet ihr, daß man mich von meinen schweren Ketten entlasse, und mir meine Waffen wiedergebe, wie es einem freyen Macedonier zukommt, sie zu haben, wenn er seine Sache vorstellt." Wie Alexander eingewilligt hatte, fuhr er auf die nämliche Art fort, allezeit das Wort an ihn zu richten. „ Es ist traurig, daß man sich nicht bey der Vorstellung des Königs entschuldigen kann, ohne in die Feindschaft der Königin zu fallen. Sie schreibt euch, daß wir eure Feinde sind. Wollten die Götter, daß die Vorsorge, so sie für ihren Sohn trägt, mit mehr Einsicht genommen wäre; und daß sie sich nicht darauf lege, um euch den Kopf mit eiteln Schreckbildern ohne Grund voll zu machen. Wie hat sie vergessen können, euch den Grund ihrer Furcht dabey zu sagen? Warum hat sie nicht angezeiget, von wem sie es hat? Warum hat sie nicht stückweise angegeben, was wir gethan oder gesagt haben sollen? Ich sehe schon alle Klippen, worzwischen ich mich befinde, wo es eben so gefährlich ist zu schweigen, als zu reden; doch ich unterwerfe mich dem Schicksale, und wenn ich euch ja mißfallen muß, gnädigster Herr! so will ich lieber, daß es durch meine Worte als durch meine Thaten geschehe." Er thut seine Verantwortung.

§. 44. „ Wie ihr mich nach Macedonien schicktet, um Völker auszunehmen, sagtet ihr mir, es wären viele junge Leute, die wol die Waffen führen könnten, sich aber ihres Zutritts zur Königin zu Nutze machten, um von Kriegsdiensten frey zu bleiben; ihr befahlet mir, ich sollte auf Fortsetzung derselben.

V. C. G. 330.

„ nichts sehen, als auf Ew. Maj., und jene, es koste was es wolle, „ mitbringen. Ich habe es gethan; und von diesem meinem Gehorsam „ kommt es her, daß man Gelegenheit nimmt, mir zu schaden, und mich „ zu einem Tode zu verdammen, den ich verdient haben würde, wenn ich „ ermangelt hätte, euern Befehlen Gehorsam zu leisten.

Weitere Fortsetzung.

§. 45. „ Es ist auch wahr, gnädigster Herr! daß ich dem Anti„ phanus Pferde weigerte; allein auf die Unmöglichkeit muß er diesen Pfeil „ seiner Eifersucht abdrücken, und nicht auf mich. Ich hatte nur zehn „ Pferde zu meiner Willkühr; und mein Ankläger selbst hatte sie schon „ unter diejenigen, so die ihrigen verlohren hatten, ausgetheilt. Konnte „ ich die zwey noch übrigen weggeben, ohne mich in Gefahr und in den „ Stand zu setzen, daß ich bey der Reiterey hätte zu Fuse streiten „ müssen?

Fernere Fortsetzung.

§. 46. „ Das, was er mir der Worte wegen vorwirft, die wir „ zusammen gehabt haben sollen, hat nicht mehr Grund, als das, was „ er mich beschuldigt, gegen Ew. Maj. gesagt zu haben. Ich besinne „ mich nicht, jemals Gespräche geführt zu haben, die der Ehrfurcht zuwider „ gewesen wären, so ich eurer Person schuldig bin; ich wollte vielmehr sagen, „ es wäre schon lange Zeit, daß sie über allen Neid empor wären, wenn „ ich nicht fürchtete, man mögte von mir muthmasen, ich wollte mein „ wahres Verbrechen unter schmeichlerische Worte verdecken. Wenn von „ ungefähr etwas freyes meinen kranken oder verwundeten Soldaten entfah„ ren ist, die von den Kriegsbeschwerden matt gemacht und bis zur Ermü„ dung beständigen Gefahren ausgesetzt waren: so verdienen ihre Dienste „ dennoch wol einige Nachsicht. Sie bitten alle, daß man diesen An„ schein eines Murrens vielmehr dem Verdrusse zuschreibe, der das Elend „ begleitet, als der Auswirkung eines bösen Willens.

Fernere Fortsetzung.

§. 47. „ Wollten die Götter, daß das Verbrechen des Philotas „ weiter nichts als eine solche Gemüthsbewegung gewesen wäre; so würden „ wir itzt nicht gezwungen seyn, unsere Unschuld darzuthun, wiewol kein „ einziger Beweis da ist, daß wir seine Mitschuldige gewesen sind. Man „ wirft uns nichts vor, als seine Freundschaft; allein weit davon, daß „ wir sie abläugnen sollten, so bekennen wir vielmehr, sie mit Begierde „ gesucht, und grosen Nutzen daraus geschöpft zu haben. Findet ihr „ fremd, groser König! daß man demjenigen die Aufwartung gemacht, der „ fast alle Gunst besaß, kurz dem Sohne des Parmenions, euerm rechten „ Arm, oder vielmehr welcher selbst eure andere Person war? Wenn das „ etwas Böses ist; so erlaubet ihr, daß ich es sage, ihr seyd es selbst, „ der uns diesen Fallstrick geleget hat. Ihr habt ihn so mäch-

„ tig

„ tig gemacht, daß wir alle Ursache hatten, uns nach seiner Freundschaft V. C. G.
„ zu bestreben, und vor seinem Hasse uns in Acht zu nehmen. Denn 330.
„ durch seine Hand, sind wir euch übergeben worden, und durch ihn,
„ hatten wir die Ehre, in eure Wohlgewogenheit zu kommen. Wir
„ haben alle in seine Hände geschworen, nach der Vorschrift, die ihr uns
„ gegeben habt, daß wir Freunde von euern Freunden und Feinde von
„ euern Feinden seyn wollten. Da wir nun durch einen so feyerlichen
„ Eid gebunden waren; konnten wir uns gegen einen Mann erklären,
„ den ihr zum Schiedsrichter unsers Glücks machtet? Wenn es ein Fehler
„ ist; so ist kein einziger unter euerm Heere davon unschuldig. “

Sein Zorn über seinen Bruder.

§. 48. Amyntas wurde in seiner Vertheidigung durch die Ankunft derjenigen unterbrochen, die man seinem Bruder Polemon nachgeschickt hatte, und die ihn mit Ketten beladen wiederbrachten. Seine Gegenwart brachte die ganze Versammlung zum Unwillen, die ihn wegen seiner Flucht verurtheilte, und steinigen wollte, als die gemeine Strafe bey diesem Volke. Doch dieser junge Mensch, den die Furcht zur Flucht gebracht hatte, ohne einen andern Beweggrund zu haben, sagte ihnen mit Zuverlässigkeit und Standhaftigkeit: „ Ich habe keine Bitte zu thun für mich, als nur,
„ daß meine Aufführung meinen Brüdern nicht schade. Wenn ich mich
„ deßhalb nicht rechtfertigen kann, und ihr sie als einen Fehler betrachtet:
„ so kann dieser doch nicht anders als persönlich seyn. Die Sache aber
„ stehet um so viel besser, als ich mich selbst durch nichts verdächtig gemacht,
„ als nur daß ich der Menge gefolgt bin. “ Zu gleicher Zeit schlug er sich das Gesicht und die Brust, und gab Zeichen des lebhaftesten Schmerzens über die Gefahr, in welche er durch seine Unvorsichtigkeit seine Brüder gestürzt hatte.

Er wird losgesprochen.

§. 49. Die Macedonier wurden davon gerührt, und fingen, von seiner Unschuld überzeugt, bereits an, Gnade für ihn zu bitten; aber es war, als wenn der Unwillen plötzlich in das Herz des einzigen Amyntas gefahren wäre; dieser sahe jenen mit einem erzörnten Gesichte an, und brach gegen ihn aus: „ Unglückseliger! diese Thränen, die du vergiesest,
„ sind nicht genug; du solltest in Thränen schmelzen, weil du deine Brüder
„ verdächtig gemacht hast, da du denenjenigen nachgefolget, die ihren Fürsten
„ verliessen. “ Auf diese Worte konnten die Soldaten nicht länger stille seyn; sie baten alle einstimmig den Alexander, daß er diesen grosmüthigen Herzen Gnade schenken wollte, welche in der That unschuldig wären. Die Vornehmsten des Hofs erhuben sich, und kamen mit Wehmuth für sie zu bitten. Der König ließ ein Stillschweigen gebieten, und sprach: „ Ich
„ gebe

V. C. G. 330.

„ gebe diesen Brüdern auch meine Stimme, und spreche sie alle drey un-
„ schuldig. “ Hernach wendete er das Wort an sie, und fügte hinzu:
„ Nun ihr der Gefahr entflohen seyd, worein ihr euch gestürzt hattet, so ver-
„ gesset sie auch gänzlich; und erinnert euch nichts als der Gnade, die ich
„ euch zustehe. Kommt wieder mit derselben Aufrichtigkeit zu mir, mit
„ der ich euch meine Freundschaft wieder schenke; die Zukunft soll euch
„ davon Proben geben. Denn, wenn ich so wichtige Nachrichten nicht
„ aufgeklärt hätte, so würde euch meine Zurückhaltung gegen euch allezeit ver-
„ dächtig haben vorkommen müssen, und für euch selbst nicht gut gewesen seyn.
„ Was euch betrifft, Amyntas, vergebet euerm Bruder; und ich will
„ daran erkennen, daß ihr keine Galle mehr im Herzen habt. “

Todesurtheil des Lyncests.

§. 50. Es ging nicht eben so mit dem Lyncest. Seit drey Jahren lag dieser schon in Ketten und Banden (22); weil ihm von zween Zeugen aufgebürdet war, er habe dem Könige lange zuvor schon, ehe Philotas angefangen, nach dem Leben gestanden, und war auch überzeugt, mit dem Pausanias vom Morde des Philipps besudelt zu seyn. Doch, weil er am ersten Alexandern entgegen gegangen, und ihn für einen König ausgerufen: so hatte man sein Gericht vielmehr aufgeschoben, als aufgehoben. Ueberdem hatten die Vorbitten des Antipaters, seines Schwiegervaters, den Zorn des Fürsten auf eine Weile gestillt, der aber bey dieser Gelegenheit wieder wach wurde, wo die gegenwärtige Gefahr ihm das Andenken der vergangenen von neuem in den Sinn brachte. Man ließ ihn in die Versammlung treten, und befahl ihm, selbst seine Sache nach Gewohnheit vorzustellen. Weder die Zeit, so er gehabt hatte, sich darauf zu besinnen, noch die Beredsamkeit, welche sich natürlicherweise jederzeit bey den Schrecken des Todes und dem Zeugniß eines unschuldigen Herzens befindet, gaben ihn nicht die geringste wahrscheinliche oder vernünftige Vertheidigung ein. Die Soldaten wurden über die Schwachheit seiner Antworten und seiner Widersprüche aufgebracht, durchstachen ihn mit Spiesen, und bedeckten ihn mit Steinen.

Murren der Truppen.

§. 51. In den ersten Tagen dieser Blutgerichte, da das Heer überzeugt war, daß sie nach den Regeln gehalten wären, und da es an den triftigen Beweisthümern noch nicht zweifelte, da bildete sich ein jeder etwas darauf ein, daß er Theil daran gehabt hätte. Allein, die Reue zögerte nicht (23); sie stellte sich bald ein. Nachdem sie die Gegenstände ihres Hasses nicht mehr sahen, verkehrte selbiger sich in Mitleiden. Das Verdienst und die Würde des Philotas, der in der Blüte seines Alters

(22) Diod. B. 17. S. 551. Q. Curt. (23) Q. Curt. B. 7. c. 1.
B. 7. c. 1.

Alters gestorben war, die Ermordung seines Vaters, dieser weise Feldherr, den so viele schöne Verrichtungen zum grösesten Manne unter allen Macedoniern gemacht hatten, rührten sie empfindlich: und das Bild dieser gräßlichen Ausgänge, wenn es ihnen wieder in den Sinn kam, brachte sie zu den Worten, man habe sie betrogen, und blies ihnen aufrührische Reden ein. V. C. G. 330.

§. 52. Alexander war unter den ersten, die solche wahrnahmen, und seine Klugheit brachte ihn auf ein Mittel, die vornehmsten Mißvergnügten ausfindig zu machen. Er stellte sich, als wenn er einige von seinen Freunden nach Macedonien schicken wollte, um dort von allem ausführliche Nachricht zu geben, was die Eroberung Asiens anging (24); und er munterte seine Völker auf, sich einer Gelegenheit zu bedienen, die sich nicht oft hervor thäte, um an die ihrigen zu schreiben. Die meisten fielen in die Schlingen, und schrieben nach Griechenland, was sie für Ursache hätten, mißvergnügt zu seyn: den Unterschied zwischen Alexandern König von Macedonien, und Alexandern König in Asien: seine Verschwendung: seinen Hochmuth: seine Grausamkeiten. Wie seine Abgeordneten an dem waren, daß sie aufbrechen wollten, forderte er alle Briefe von ihnen, die sie empfangen hatten, und erfuhr durch dieses Mittel diejenigen, die sich über ihn beklagten, und vor denen er sich in acht zu nehmen hatte. Damit sie die andern in ihr Murren nicht mit hinein ziehen mögten, machte er eine abgetheilte Schaar aus ihnen, die er dem Leonidas untergab: mit dem Vorsatze, sie in die grösesten Gefahren führen zu lassen, um sich von ihnen los zu machen, und zwar in dem ersten Treffen, welches gehalten würde. Diese schimpfliche Absonderung hätte müssen einen Aufstand erwecken: allein das Glück, welches alles zum Besten seines Günstlings anwendete, kehrte die ersten Empfindungen des Hasses in Empfindungen der Ehre, und niemand erfüllte seine Pflichten besser, als diejenigen, die man zum Tode bestimmt hatte. Staatslist Alexanders.

§. 53. Da Alexander auch sahe, daß sein Verzug im Drangianischen nur das Murren unterhielt; machte er sich wieder auf den Weg, um in das Land der Ariasper zu dringen (25), mit dem Beynamen der Evergeten oder der Wohlthäter. Sie verdienten diesen Titel, weil sie das Kriegsheer des Cyrus aufgenommen, und mit Lebensmitteln versehen hatten, da es für Hunger und für Frost fast aufgerieben war (26). Sie hatten Zug zu den Evergeten.

(24) Q. Curt. c. 3. Justin. B. 12. c. 5. Polygamus, Kriegslist. B. 4. im Alex. n. 19.

(25) Sie werden verschiedentlich genennt; es sind aber immer einerley Völker.

(26) Arrian. B. 3. c. 27. Diod. B. 17. S. 552. Q. Curt. B. 7. c. 3. Strabo, B. 15. S. 724.

V. C. G. 330. hatten ihm dreyßig tausend Wägen voll mit allem demjenigen gegeben, was ihm bey einem so dringenden Mangel nöthig war; und Cyrus, da er sie unter seine Herrschaft zog, hatte sie ausgenommen erstlich von allen Arten Auflagen, hernach ihnen noch beträchtliche Verehrungen gesandt. Sie machten es eben so mit Alexandern; und dieser Fürst war nicht weniger erkenntlich, als der König in Persien gewesen war.

Satibarzans Aufruhr und Tod.

§. 54. Sodann wandte er sich gegen Morgen, und drang in Arachosien ein, dessen Einwohner sich, ohne ihm einige Mühe zu machen unterwarfen; worauf er (nach der Versicherung des Arrians) den Memnon zum Statthalter dieser Provinzen verordnete. Kaum fünf Tage hernach kündigte man ihm an, daß Satibarzanes, an der Spitze von zwey tausend Mann, in das Land der Arier, zurück gekommen wäre, und das Feuer des Aufruhrs von neuem angeblasen hätte. Er ließ den Karanus, Aerigius, Andronikus, und den Artabaz, mit sechs tausend Mann griechischen Fusvolks und sechs hundert Pferden dahin abgehen. Die zwey Heere kamen zusammen, und machten ein unglaubliches Blutbad; und wiewol die Wuth der Waffen fast ganz und gar nur auf die Arier fiel, so wollten sie sich doch niemals ergeben noch die Flucht ergreifen, bis daß sie den Satibarzanes mit einem Wurfspiese durchstochen, und gestreckt auf der Erde liegen sahen. Dieses geschahe von der Hand des Aerigius, in einem Zweykampf.

Alexander, der seine Gegenwart bey diesem besondern Zuge nicht für nöthig gehalten hatte, war im Lande der Evergeten geblieben, wo er sich sechzig Tage aufhielt, sie in eine gute Verfassung zu setzen, und ihnen Künste und Wissenschaften beyzubringen. Zu dem Ende ließ er dem Apollo, als der Gottheit der Künste und des Witzes, grose Opfer anstellen. Nachdem er ihnen nun den Amenidus, ehemaligen Geheimschreiber des Darius, zum Statthalter gegeben, ging er weiter, um die Arkasier nunmehr auch unter das Joch zu bringen; die er dann dem Menon, mit einer Besatzung von vier tausend Mann und sechs hundert Pferden, untergab. Eine solche Truppenvertheilung ward ihm leicht, weil diejenigen ankamen, die unter dem Parmenion gestanden hatten, und welche in sechs tausend Macedoniern, zwölf hundert Rittern, fünf tausend Griechen, und sechs hundert Pferden aus demselben Lande, bestunden.

Eroberung der Parpamisier.

§. 55. Mit dem allen mußte er dennoch befürchten, sich allzu sehr zu schwächen, da er in ein Land ging, dessen Einwohner wild lebten, und unter den Barbaren selbst für Barbaren geachtet wurden. Es waren die Parpamisier, gelegen am Fuse der grosen Gebirge, die bey der Quelle des Indusflusses anfangen, und sich bis an den Ganges erstrecken; viele

viele nennen sie nach dem Berg Kaukasus, wiewol der wahre Kaukasus gegen den Pontus-Euxinus liegt. Der Geist und die Sitten der Parpamisier waren so beschaffen wie ihr Luftstrich, und der Himmel schiene nur strenge für sie zu seyn. Zerstreuet in Gebirgen, welche nichts als greuliche Felsen sind, so konnten sie kaum einige Pflanzen oder schlechte Hülsenfrüchte zu Lebensmitteln bekommen. Wenn sie einen Weinstock oder einen Baum bewahren wollten, so mußten sie die Vorsicht gebrauchen, selbigen währendem schlimmen Wetter mit Erde zu bedecken; und im Frühlinge sie wieder an die Sonne zu bringen. Im Winter ist der Schnee allda so hoch, und der Frost so stark, daß man auch nicht die mindeste Spure selbst von den wilden Thieren finden kann; es scheint, es sey nicht möglich, sich da aufzuhalten; eine dunkele Luft bedeckt die Fläche der Erde und die Sonne schenkt ihr nicht sowol ein Licht, als eine düstere Demmerung, die so wenig von der Nacht unterschieden ist, daß man kaum auf einige Schritte etwas sehen kann. Ihre Häuser, oder vielmehr ihre Hütten, waren auf eine Art gemacht, daß sie sie vor allen diesen Ungelegenheiten sicher stellen sollten: es war eine einzige Kammer, aus Ziegeln oder Stücken Erde und Rasen gebauet, unten weit genug, aber oben enge zu, und machte ein Gewölbe, in dessen Mitte man eine Oeffnung gelassen hatte, um Licht zu bekommen, und dem Rauche einen Ausgang zu lassen. V. C. G. 329.

§. 56. Man war im strengsten Winter, als Alexander in diese fürchterliche Einöde ging; wo sein Heer alles Uebel auszustehen hatte, was Frost, Hunger, Durst, Müdigkeit und Verzweiflung erwecken kann. Der Schnee war so auserordentlich kalt, daß viele auf dem Wege daran starben; einigen waren die Füse erfroren, und andere verlohren die Augen. Diejenigen, so aus Mattigkeit sich einige Augenblicke setzen mußten, wurden so gleich vom Froste ergriffen: sie fühlten ihre Glieder nicht, und waren so steif, daß sie nicht aufstehen konnten, dergestalt, daß wenn sie alleine gewesen wären, so hätten sie auf dem Eise oder im Schnee umkommen müssen. Dieser war so hoch, daß man die Häuser nicht anders unterscheidete, als beym Rauch, der hervor stieg; und wie sie hier angekommen waren, wurden die Parpamisier, welche niemals Fremde in ihrem Lande gesehen hatten, da sie mit einemmale gewaffnete Männer erblickten, vom Schrecken eingenommen, und verliessen alles, um ihr Leben zu retten. Inzwischen ging der König zu Fuse um seine Völker her, munterte einen jeden auf, unterstützte die andern in ihrer Mattigkeit, und befand sich in allen Gegenden seines Heers, wo er sich unglaubliche Mühe und Sorgen gab. Olymp. CXII. 4. Jahr. Strenger Frost.

V. C. G. 329.

Er geht über den Berg Kaukasus.

§. 57. Endlich kam er in ein Land, das ungleich schöner war, und wo seine Leute, weil sie Lebensmittel genug antraffen, von dem Uebel sich wieder erholeten, welches sie ausgestanden hatten; sie legten also den Berg Kaukasus (27) in Zeit von siebenzehn Tagen zurück. Die Fruchtbarkeit dieser Gefilde, wo man eintrat, die alles im Ueberflusse darreichten, ausgenommen Holz, machte daß Alexander sich daselbst etwas aufhielt, um die schlimme Jahrszeit vorüber streichen zu lassen; und in dieser Zwischenzeit bauete er eine Stadt, die er Alexandria nennte, und die er aus sieben tausend Sklaven, und allen denen Soldaten, die nicht mehr tauglich waren, ansetzte.

Bessus Anschläge.

§. 58. Dieser Aufenthalt in einer Landschaft, so die nächste Gränze vom Baktrianischen war, verkündigte dem Bessus, daß er gar bald zu Baktra, dem Orte seiner Zuflucht, werde eingeschlossen seyn. Er ließ seine Anhänger zusammen kommen, um sie anzumuthigen; und wollte, daß dieses an der Tafel geschehen solle, um so beherzter über die Vorsicht, die man nehmen müsse, sich zu berathen. Wie alle diese Köpfe von Weine erhitzt waren, brachte er die Sache zur Ueberlegung. Er fing damit an, daß er den Darius herunter machte, weil er dem Alexander bis nach Cilicien entgegen gegangen sey; und behauptete, wenn er ihn würde in ungleiche und öde Länder gelockt haben, so könnte er noch auf dem persischen Throne sitzen. Was ihn beträffe, er wäre entschlossen, in das Sogdianische zu gehen, und seinem Feinde den Fluß Oxus als ein starkes Bollwerk entgegen zu setzen; derweile ihm eine mächtige Hülfe von den benachbarten Völkern zukommen könne: gleich mit dem ersten Tage würde er unter seinem Heere die Korasmier haben, die Daher, die Sakkier, die Indianer und die Scythen, so am Ufer des Jaxartus wohneten, davon der kleineste einen ganzen Kopf höher als der gröseste Macedonier wäre.

Kluger Rath eines Mediers.

§. 59. Alle Gäste jauchzten zu dieser Rede; und schenkten sich eines in ihre Becher darauf ein. Es war nur ein einziger, ein Medier von Geschlecht, dessen Klugheit ihn sagen ließ, er wäre in der Magie erfahren, und getraue sich die Gefahr zu zeigen, die ein gröserer Widerstand mit sich führen würde. „Nehmet ihr euch in acht! sagte er „zum Bessus; diejenigen, die keinen Rath, als von sich selbst, an„nehmen, haben gleichsam ein Fell über den Augen, das sie verhindert „klar zu sehen. Die Furcht verdüstert die einen, der Hochmuth be„nebelt

(27) Strabo, B. 15 S. 725. Q. Curt. B. 7. c. 3. u. 4. Arrian. c. 28. u. 29. Diod. S. 554. und die ersten Capitel des zweyten Buchs des Philostratus im Leben Apollod. Tyan.

„ nebelt die andern, und die meisten sind blind aus natürlicher Liebe, die V. C. G.
„ wir für unsere Meynungen tragen. Ihr habet einen Feind vor euch, 329.
„ den nichts abhält. Glaubet nur, er ist nicht weit von euern Tho-
„ ren, und wird sein Heer eher haben herbey rücken lassen, als ihr die
„ Tafel aufheben könnet. Wenn die Furcht euch Füse gibt, euch zu
„ retten, so wird die Hoffnung ihm Flügel ansetzen, euch einzuholen; und
„ welches wird alsdann euer Schicksal seyn! Unterwerfet euch der Will-
„ kühr eines Glücks, welches er gefesselt zu haben scheint; euer Loos
„ kann dadurch nicht anders dann besser werden.“

Er macht sich in das Sogdianische.

§. 60. Ein Unsinniger liebt keinen guten Rath; Bessus von Natur hitzig, und durch den Wein wüthend, stund gewaltthätig gegen den Medier auf, zog seinen Säbel, lief auf ihn zu, und würde ihn in Stücke zerhauen haben, wenn die andern Gäste nicht dazwischen gekommen wären. Dieses gewaltthätige Verfahren fiel gänzlich auf ihn wieder zurück. Die Baktrier verabscheueten einen Menschen, der so stürmisch war; und da sie überdem durch die nahe Gegenwart des Alexanders in Furcht gesetzt waren, so trenneten sie sich von ihm, und liessen ihn mit einigen fremden Völkern in das Sogdianische flüchten.

Alexander verfolgt ihn.

§. 61. Wenige Tage nach seiner Flucht erschien Alexander an den Gränzen des Baktrianischen. Er zog weniger in Gestalt eines Feindes, als in Gestalt eines triumphirenden Siegers, der sich von seinen Unterthanen huldigen lassen wollte, ein. Zu Aorn und zu Baktra, den beyden grösesten Städten des Landes, ließ er eine Besatzung unter dem Archelaus, einem seiner Freunde, und ernennte den Artabaz zum Statthalter des Volkes. Die Ungeduld, die er hatte, den Bessus einzuholen, ließ ihm nicht zu, sich lange aufzuhalten. Er zog mit grosen Tagereisen gegen den Oxusfluß, und ließ sich unglücklicherweise in dasjenige Theil vom Baktrianischen ein, worinnen man nicht einen einzigen Brunnen noch Bach findet, auf einem Wege von vier hundert Stadien. Es sind nichts als heise Sandwüsten, die man nur allein bey Nachte gehen kann. Man will, daß Hitze und Durst ihm hier so viele Soldaten weggenommen haben, als ihm immermehr die grösesste Schlacht gekostet; und wie man endlich noch Wasser gefunden hatte, so starben erst die meisten, aus übermäsiger Begierde im trinken.

Er geht über den Oxus.

§. 62. Besagte Dürre war nur die erste und noch leichteste Hinterniß, die sich ihm in der Verfolgung des Bessus entgegen setzte. Nachdem er in Asien war, hatte er alle Schiffe verbrannt, derer er sich über den Hellespont bedient hatte, und besaß also nicht den mindesten Kahn mehr. Bessus hatte überdieses das ganze Land zwischen Paraponisus

V. C. G. 329. und dem Flusse Oxus verwüstet, und alle Fahrzeuge, deren er sich zu Ueberseßung seiner Truppen bedienet hatte, verbrannt. Das Land war dabey von Bäumen und Wäldern so entblöst, daß keine Gelegenheit war, Fahrzeuge hier machen zu können. Unterdessen war der Fluß keinesweges zu durchwaden, sondern hatte sechs Stadien in die Breite, und verschiedene Klaftern in die Tiefe; denn in ganz Asien ist nur der Indus und der Ganges, die ihn übertreffen. Alexander bedachte sich lange, wie er hinüber kommen wolle, und hatte endlich den Einfall, alle Felle, so den Soldaten zu Zelten dieneten, in Form der Schläuche zusammen nähen zu lassen, sie mit dürrem Reisig zu füllen, und sich dessen als einer Brücke zu bedienen. Diese Erfindung ging ihm von statten; doch nicht ohne etwas Verlust, weil der Strom so schnell war, daß er an einigen Orten einige hinriß. In fünf Tagen stund sein ganzes Kriegsheer im Sogdianischen.

Bessus wird verrathen.

§. 63. Bis auf den Augenblick hatte sich Bessus mit den seinigen in vollkommener Sicherheit gehalten. Allein, als diese erfuhren, daß Alexander so nahe wäre (28), wurde ihnen bange um ihr Leben, und sie sahen keine andere Hoffnung, als daß sie denjenigen verliessen und verriethen, dem sie bisher als ihrem Oberhaupte gefolgt waren. Spitamenes und Dataphernes, zween seiner vornehmsten Anhänger, schickten insgeheim an den Alexander, und liessen ihm sagen, wenn er einen seiner Oberhauptleute mit Völkern schicken wollte, so verbänden sie sich, ihm den Bessus in die Hände zu liefern, den sie bereits in ihrer Macht hätten.

Und den Macedoniern übergeben.

§. 64. Der König ließ zur Stunde den Ptolomäus, des Lagi Sohn, mit drey Schaaren Reutern und drey tausend Mann in leichten Waffen aufbrechen. Wozu man sonst zehn Tagereisen nöthig hatte, das machte Ptolomäus in vieren; und kam an die Stelle, wo des Bessus Trupp den Tag zuvor gelagert gewesen war. Auf einige Nachricht, daß diejenigen, die ihm das Wort gegeben, sich es hätten reuen lassen und die Flucht ergriffen, weil sie vor der Verrätherey einen Schrecken gehabt hätten; eilete er mit seiner Reiterey gegen das Schloß, worin Bessus war, und ließ ansagen, wenn man ihm selbigen nicht in die Hände liefern würde, so wollte er alles über die Klinge springen lassen; wenn sie aber dem Könige Alexander beyhülflich seyn wollten, so sollte ihnen gar nichts zu Leide geschehen. Die Einwohner öffneten ihm ohne Anstand die Thore, erklärten sich sogleich gegen den unrechtmäsigen Anmaser, belegten ihn mit Ketten, rissen ihm den

(28) Diod. S. 554. Q. Curt. B. 5. c. 5. Arrian. c. 28. u. 30. Allein, bey der verschiedentlichen Erzählung dieser Schreiber scheint der letztere den Vorzug zu verdienen, als der seine Erzählung vom Ptolomäo, des Lagi Sohn, selbst hat.

den Hauptschmuck vom Kopfe, wie auch den Rock des Darius, den er an hatte, in Stücken, und schleppten ihn zu den Macedoniern. V. C. G. 329.

§. 65. Ptolomäus ließ ihn auf ein Pferd setzen, und den Alexander fragen, in was für einem Stande dieser Königsmörder vor ihn gebracht werden sollte. „ Nackend, ließ Alexander sagen, und mit einem Stricke „ um den Hals. “ Dadurch wollte er den Bessus und seine Sache noch mehr erniedrigen. Ptolomäus blieb im grosen Wege, wo der Fürst mit seinen Völkern herkommen mußte. So bald Alexander ihn sahe, fuhr er ihn an: „ Du Unmensch! welche Tygerwuth ist in dein Herz „ gefahren! Scheusal von Untreue und Grausamkeit! dessen Seele so schwarz „ ist, daß sie ihren Herrn, König und Wohlthäter in die Fessel legen, „ und die Hände gar in seinem Blute waschen konnte. Wo ist nun „ diese Krone hingekommen, die du als den Preis deines Königsmordes „ auffetzen wolltest, und schon dich angemaset und zu probieren die Keck„ heit hattest? “ Bessus konnte nichts als einige übel zusammen hängende Worte hervorstammeln; darauf wurde er gen Baktra, bis auf weitere Verordnung, in die Gefängnisse geführt, nachdem er vorher war gegeisselt worden. Alexanders Verfahren gegen ihn.

§. 66. Mitlerweile man dieses unglückselige Schlachtopfer seines eigenen Hochmuths fortschleppte, kam Alexander vor einer kleinen Stadt an, die den Branchiden gehörete. Das war ein Geschlecht von Miletus (29), welches Xerxes hieher als in eine sichere Freystadt gesetzt hatte, weil es ihm zu Gefallen und ihm zum Besten den Tempel des Didymus geplündert hatte. Ueber ein Jahrhundert, welches sie schon in diesem fremden Lande wohneten, hatten sie noch nicht gänzlich ihre Sprache vergessen und ihre Sitten noch nicht völlig verändert. Die Ankunft eines Königs aus ihrem Lande schien diesen armen Leuten eine empfindliche Freude zu seyn: sie gingen ihm entgegen, und versicherten ihn ihrer vollkommensten und tiefsten Unterwerfung. Der König ließ es den Milesiern unter seinem Heere wissend machen, die von ihrem Herkommen unterrichtet waren, und in ihrem Herzen einen angeerbten Haß gegen alle Branchiden trugen. Der König stellte ihrer Willkühr anheim, ob sie das Verbrechen, so in alten Zeiten von ihren Vorältern begangen war, noch an ihren Kindern strafen, oder diesen, in Betracht daß sie doch, von noch älterern Zeiten her, gleichen Ursprung hätten, Gnade wiederfahren lassen wollten. Die Meynungen waren getheilet; daher war er selbst der Schiedsrichter, und that den Ausspruch für die meisten Stimmen, zum Untergange der armen Milesier. Des andern Morgens ließ er dann seinen Phalanx den ganzen Ort umgeben; Blutbad unter den Branchiden.

er

(29) Q. Curt. B. 5. c. 5.

V. C. G. 329. er selbst ging der erste mit einigen Völkern hinein, und befahl den Branchiden ihm zu folgen. Alsobald gab er das Zeichen, über die ganze Stadt herzu fallen, und auch das Kind in der Wiege nicht zu verschonen. Er wollte gar, daß man die Mauern und Häuser bis auf den Grund niederreissen sollte, damit nicht eine Spur einer Stadt mehr da stünde. Man kann nicht läugnen, daß dieses nicht einer der gröseften Flecken in dem ganzen Leben dieses Fürsten ist. Welche Ungerechtigkeit, ein Verbrechen der Voráltern an ihren Abkömmlingen zu strafen, die erst lange Zeit hernach in die Welt gebohren sind!

Alexander wird verwundet.

§. 67. Diese Unmenschlichkeit schilderte den Alexander bey den benachbarten Völkern als einen grausamen und barbarischen Tyrannen ab, dessen Hochmuth nicht eher befriedigt wäre, als bis er vom Blute seiner Feinde trunken sey, und gegen den man sich nicht stark genug setzen könnte. Einige seiner Leute hatten sich etwas verlaufen, wie sie auf die Fütterung gingen, und fielen in die Hände der Bauern; die sie aus Rache und Abscheu in Kochstücken hieben, und die andern als Gefangene mit fortschleppten; nur sehr wenige liessen sie laufen, die ihrem Könige diese Zeitung überbringen könnten. Alexander ergrimmte für Bosheit, eilete mit den Auserlesensten seines Heers, und griff sie in ihren Gebirgen an; von dreysig tausend, die sie stark waren, blieben ihrer nur noch acht tausend übrig. Doch, er wurde auch dabey mit einem Pfeile in das Bein geschossen, daß ihm das Eisen stecken blieb. Wiewol nun die Barbaren dieses alles wusten, und hoffen hätten können, daß man nicht mehr nach ihnen kommen würde; so schickten sie doch Gesandte an den König, sich zu unterwerfen, und ihn für ihren Herrn zu erkennen.

Zwist über seinem Forttragen.

§. 68. Seine Wunde wurde zuletzt noch eine Quelle eines Zwistes im Heere. Weil er nicht warten wollte, bis er geheilet wäre, um keine Zeit zu verlieren, so ließ er sich auf eine Tragbaare setzen; und dieses gab dann Gelegenheit zu einem Gezänke zwischen den Reutern und den Fusknechten, wer ihn tragen sollte. Die ersten wollten haben, dieses Recht gebühre ihnen, weil er im Treffen allemal reite; und die andern führten für sich an, sie müßten sonst alle Verwundete tragen, und man wollte ihnen itzt diese Ehre nicht lassen. Um beyde zu vergleichen, verordnete der König, daß sie ihn wechselsweise tragen sollten. In vier Tagen kam er zu Marakanta an, beym Ufer des Polytimets. Die Stadt hatte siebenzig Stadien, das ist über zwey Meilen, im Umfange; und war mit einem vesten Schloß versehen. Doch machten sich die Macedonier Meister davon, brennten und sängten, und raubten das ganze Land ringsherum aus.

§. 69.

§. 69. Die Unart, so sie hier begingen, jagte die Scythen und Abier (30), so jenseit des Jaxartus wohneten (31), in Furcht. Diese Völker wurden sonst für die gerechtesten und sittsamsten unter allen andern gehalten. Ihre vollkommene Uneigennützigkeit hatte den Hochmuth aus ihnen verbannet, und die Gleichheit in dem wenigen, so sie besassen, bey ihnen eingeführt. Sie kannten keine andere Gesetze, als so die Vernunft und Billigkeit in das Herz geschrieben hat; und niemals gebrauchten sie die Waffen anders, als nur zu ihrer Vertheidigung. Seit Cyrus Zeiten genossen sie einer vollkommenen Ununterwürfigkeit; und sie kamen, selbige nunmehr dem Könige der Macedonier aufzuopfern: denn sie befürchteten alles von einem Fürsten, der niemand ausnehmen wollte. Alexander empfing sie mit Freundlichkeit, und unter dem Vorwande eines noch feyerlichern Bundes schickte er einige seiner Hauptleute und Freunde dahin, welche die Art des Landes und des Volks auskundschaften, und ihm die Nachricht mitbringen sollten, ob die Anzahl des Volks gros wäre, was sie für Reichthümer besässen, wie sie den Krieg verstünden; und sollten alsdann mit ihnen einen Vertrag machen, daß selbige ja nicht über den Jaxartus herüber kämen. V. C. G. 329. Unterwerfung der Scythen.

§. 70. Nichts desto weniger, weil er sich auf ihre Treue noch nicht recht verließ, so erbauete er eine Stadt am Ufer selbigen Flusses, die ihm im Fall der Noth zum Angriff oder zur Vertheidigung und zur Vestung dienen sollte (32). Er gab ihr seinen Namen und besondere Freyheiten: und zog dadurch eine grose Anzahl Einwohner dahin. Seine Vorsicht war nicht vergeblich. Denn fast zu gleicher Zeit erfuhr er, daß die andern benachbarten Scythen seine Besatzungen niedergemacht hätten, und sich nunmehr bevestigten. Ein Theil der Sogdianer und Baktrianer hatte sich zu ihnen geschlagen; weil sie sich fürchteten, unter das Gebiete eines Mannes zu kommen, der so eben noch bey dem Blutbade der Branchiden die lebhaftesten Zeichen der grösesten Scheuslichkeit und Grausamkeit von sich gegeben hatte. Aufstand dasiger Völker.

§. 71. Es war Alexandern etwas eigenes, einen Aufruhr gleich bey seiner Geburt zu ersticken. Er ließ Leitern und andere Rüstzeuge machen, und ging damit und mit einem Theile seines Heers nach Gaza, einer von den Er nimmt sieben Städte in drey Tagen ein.

(30) Arrian. B. 4. c. 1. Q. Curt. B. 7. c. 6.

(31) Einige Alten haben diesen Fluß Tanais genannt; unterscheideten ihn aber doch von einem andern, der sich in das mäotische Meer ergießt, und Europa von Asien scheidet Man sehe Arrian. B. 3. c. 30. Strabo, B. 11. S. 493. Wahrscheinlich nimmt aber doch Q. Curtius den Jaxartus für den europäischen Tanais.

(32) Arrian. c. 2. u. f. Q. Curt. c. 7.

V. C. G. 329. den sieben Hauptstädten, wo er wuste, daß der Sammelplatz der Aufrührer war. Indessen zog Krater aus, um Cyropolis, die beträchtlichste und bestbevestigte Stadt unter allen, so die Feinde hatten, zu belagern; und also eine Zerstreuung zu machen. Alexander umgab Gaza mit Schützen und Schleuderern, und ließ die Leitern an die Mauern setzen. Die Macedonier erstiegen die Wälle, liessen alles, was Waffen tragen konnte, über die Klinge springen, und schleppten Weiber, Kinder und viele Beute mit sich fort. Noch selbigen Tag nahm er eine zweyte Stadt auf gleiche Weise ein; und den Tag darauf eine dritte; die alle, eine wie die andere, in die Asche gelegt wurden.

Die Empörer werden niedergemetzelt.

§. 72. Er schickte währender Zeit seine Reuterey aus nach andern Städten, mit Befehl sie schleunig zu umringen, ehe sie Kundschaft hätten von dem, was an andern Orten vorgegangen wäre; damit man die Mühe nicht hätte den Flüchtlingen nacheilen zu müssen. Doch, so fleisig Alexanders Reuterey auch seyn konnte, so kamen ihnen doch die Empörer schon bey Haufen entgegen, die sich davon machten, weil sie den Rauch von den benachbarten Städten gesehen hatten, und sich keine Hoffnung einbilden konnten, ein besseres Schicksal zu erfahren. Sie fielen in die feindlichen Hände, und das Blutbad war gros und allgemein unter ihnen.

Verstörung Cyropolis.

§. 73. Von da eilete man dem Krater zu Hülfe, der vor Cyropolis stund, wo er einen harten Widerstand, sowol vom Orte als von der Menge der Aufrührer, so dahin geflüchtet waren, fand. Da Alexander wahrnahm, daß derjenige Arm des Flusses Jaxartus, der durch die Stadt lief, trocken war, ging er durch selbigen mit seiner Leibwacht in die Stadt, und ließ die übrigen nachkommen. Ein jeder lief zu den Waffen, und machte sich, was ihm in die Hände kam, zu einem Gewehre; in allen Gassen war man mit einander handgemein: sie fochten nicht als Menschen, sondern als grimmige Löwen und reissende Thiere. Alexander bekam einen harten Wurf von einem Steine an den Kopf, davon er schwindelte; Krater und viele andere Hauptleute wurden gefährlich verwundet, und von acht tausend Bürgern blieb kaum die Hälfte über, die sich in die Burg machten; doch den zweyten Tag darauf waren sie gezwungen, sich zu ergeben, weil es ihnen an Wasser und Lebensmitteln gebrach. Die letzte der aufrührischen Städte konnte sich nicht lange halten; sie wurde eingenommen und geschleift, wie Cyropolis und die sechs andern (33).

Rede der Scythen.

§. 74. Die Scythen am Jaxartus waren kaum von den ersten Bewegungen dieses Aufruhrs benachrichtiget worden, als sie sich sogleich an das

(33) Strabo, B. 11.

das Ufer machten, und damit umgingen, hinüber zu setzen; gerad zu der Zeit aber, und ehe sie es noch thaten, höreten sie die Rache, die Alexander an jenen genommen hatte. Hiedurch wurden sie abgehalten, und beschlossen an ihn zu schicken, und sich nach seinen Gesinnungen zu erkundigen, auch ihn zu ermahnen, sie in Ruhe zu lassen. Der Aelteste, so das Wort führte, redete den König auf seine Weise und nach der Denkungs- und Redensart des Landes folgendermasen an: „Hätten die „Götter dir einen Leib gegeben, welcher mit deinem Stolze überein käme; „so würde das Gewölbe des Himmels für dich noch viel zu niedrig „seyn (34). Wenn du mit einer Hand an der Sonnen Aufgang, „und mit der andern an ihren Niedergang reichtest; so würdest du doch „noch das Haupt durch dieselbe empor strecken, und mit den Füsen auf „den Tiefen, wo sie ihr Licht verliert, ruhen wollen. Dein Herz „reißt dich schweifend umher, an Orten, wo du niemals hinkommen „wirst. Von Europa dringst du nach Asien, und von Asien willst du „wieder nach Europa; vielleicht, wenn du das ganze menschliche Geschlecht „unter das Joch gebracht hast, erklärst du den Krieg gegen die Flüsse, „die Berge, den Schnee und die wilden Thiere. Weist du dann „nicht, daß die grosen Bäume lange wachsen müssen, und daß eine ei„nige Stunde alsdann hinreichend ist, sie wieder nieder zu fällen? Es ist „eine Narrheit ihre Früchte geniesen und einsammeln wollen, und ihre „Höhe nicht erwägen. Nimm dich in acht, daß du nicht, indem „du auf den Gipfel steigen willst, mit den Aesten herunter fällst, und „dich zerschellest. V. C. G. 329.

§. 75. „Der Löwe dient manchmal den kleinesten Vögeln zur Speise; „das Eisen wird vom Roste verzehret; es ist nichts so stark, was nicht „die schwächsten Sachen vernichtigen können. Was haben wir mit dir „zu thun, die wir niemals in dein Land gekommen sind? Ist es dann „für Leute, die in Wäldern wohnen, und still sind, ein Verbrechen, „daß sie nicht wissen, wer du bist, und wo du herkommst? Wir wol„len nicht gebieten, und nicht gehorchen, an niemand; die Ruhe macht „unsere einzige Begierde aus, komm du nicht, und störe uns dieselbe. „Der Himmel hat uns zum ganzen Reichthum nur ein Joch Ochsen, „einen Fortsetzung derselben.

(34) Diese Rede ist einigen Kunstrichtern unterschoben vorkommen; weil sie für ein nicht gesittetes Volk zu künstlich und beredt wäre. Doch, dieser Grund reicht nicht zu. Es gibt Reden von den amerikanischen Wilden, die eben so beredt sind. Geschmack, Witz, Schreibart, Bilder, Grosmuth, alles kommt damit überein. Die Griechen selbst erkannten, daß manchmal mehr edeles in der einfältigen Rede der Barbaren stecke, als in allen geflissenen Reden der Athenienser. Man sehe Strabo, B. 8. S. 301.

V. C. G. 329.

„ einen Pflug, einen Bogen, einen Spies, und einen Napf gegeben;
„ das ists, dessen wir uns einzig mit unsern Freunden und wider unsere
„ Feinde bedienen. Jenen geben wir mit unserm Napfe Getraide von
„ der Arbeit unserer Rinder, und opfern den Göttern damit nebst ihnen
„ Wein; gegen unsere Feinde aber wehren wir uns von Ferne mit Pfei-
„ len, und in der Nähe mit Spiesen. So haben wir die Könige
„ von Syrien überwunden, hernach die Könige von Medien und von
„ Persien.

„ Du gibst vor und rühmst dich, in unsere Thäler nur darum
„ gekommen zu seyn, daß du die Räuber ausrotten wolltest. Ach! bist
„ du dann nicht der gröseste Räuber des ganzen Erdbodens? Du hast
„ geplündert und beraubt alle Völkerschaften, worüber nur dein Schwerd
„ gefahren ist; du hast Lydien weggenommen, Syrien angetastet, Persien
„ zu dir gerissen, und Baktrien an dich gezogen; du bist bis an In-
„ dien gestreift, und itzt kommst du, auch uns noch unsere Heerden mit
„ fort zu schleppen. Deine Hände sind schon voll, und du suchest
„ noch immer neuen Raub; warum lechzest du doch so begierig nach
„ Reichthümern, die deinen Durst nur noch immer mehr erregen? Du
„ bist der erste, der den Mangel in dem Ueberflusse gefunden hat; eben
„ als wenn das, was du besitzest, dir zu nichts dienete, als dir nur das
„ zu zeigen, was du noch nicht hast. Denke doch einmal, wie lange
„ dich die Baktrier aufhielten, und derweil du diese bezwangest, stunden die
„ Sogdier wieder auf: der Sieg ist ja für dich nichts, als ein Saame
„ zu immer neuen Kriegen. Und wenn du auch der gröseste König von
„ der ganzen Welt wärest, so wisse doch, daß man niemals gerne einen
„ Fremden zu einem Herrn haben wird.

„ Komm nur einmal über den Jaxartus, so wirst du die Weite
„ unserer Ebenen sehen. Vergeblich wirst du den Scythen nachgehen
„ oder sie verfolgen; ich versichere dich, daß du sie niemals erreichen wirst.
„ Unsere Armuth wird allezeit viel hurtiger seyn, als dein Heer, welches
„ mit den Schätzen so vieler Völkerschaften beladen ist; und wenn du
„ wirst meynen, wir wären weit von dir, so wirst du uns sehr nahe
„ und auf dich eindringen sehen. Ich höre, daß die Griechen Sprichworts-
„ weise und zum Spotte von den scythischen Einöden reden: was ist
„ daran gelegen? Wir haben unsere Einöden lieber, als euere grosen
„ Städte und euere fruchtbarsten Felder.

„ Glaube mir, das Glück ist glitschig: halte es ja vest, damit es
„ dir nicht entwitsche! und bey aller deiner Mühe wirst du es doch nicht
„ halten können, wenn es fort will. Lege ihm wenigstens einen Zaum

„ an,

„ an, damit es nicht mit dir durchgehe. Wir sagen bey uns, das „ Glück habe keine Füse, es habe nur Hände und Flügel; und leide „ nicht, daß man ihm an die Flügel greife, wenn es uns einmal ein „ Paar Finger von einer Hand reichen will. V. C. G. 329.

§. 76. „ Bist du ein Gott, so mußt du den Sterblichen wohl „ thun; und ihnen nicht dasjenige nehmen, was sie noch haben. Bist „ du ein Mensch; so denke doch täglich daran, was du bist: denn das „ ist die gröseste Narrheit, sich nur auf Sachen legen, die uns hindern uns „ selbst zu geniesen. Diejenigen, welche du in Frieden lässest, nur diese wer- „ den deine Freunde seyn; denn sie werden dir gleich seyn. Bilde dir „ aber nicht ein, das die, welche du überwunden haben wirst, deine Freunde „ seyn werden, oder dich in Wahrheit lieben können; es gibt niemals „ eine Freundschaft zwischen einem Herrn und einem Sklaven. Willst „ du einen Bund mit uns aufrichten, so kannst du auf unsere Treue „ sichere Rechnung machen; nur diese ist das Siegel, so wir unsern Ver- „ trägen anhängen, und keinen Schwur thun wir hinzu. Wir überlassen „ den Griechen alle diese unkräftige Fesseln, und alle die Vorsichtnehmungen, „ ihre Vergleiche zu unterschreiben, und die Götter dabey wegen gethaner „ Belobungen zu Zeugen zu nehmen. Sind sie darum weniger gebro- „ chen worden? Du weist es wohl. Wer sich nicht schämt, Men- „ schen sein Wort nicht zu halten, der scheuet sich auch nicht die Götter „ zu vergessen. “ Ende derselben.

§. 77. Alexander antwortete einzig und allein dem Barbaren, er werde sich seines Glücks gebrauchen, und fortfahren auf ihm zu vertrauen; den gegebenen Rath aber werde er so annehmen, daß er nichts mit Verwegenheit anfinge. Das hies nun die Scythen in der Ungewißheit seiner Absichten lassen; diese glaubten, er werde über den Fluß setzen, wenn sie am wenigsten daran dächten, und blieben also am andern Ufer beständig stehen, daß sie ihn abhalten könnten. Da der König erfuhr, daß sie sich ohne Unterlaß auf einer Stelle aufhielten, wollte er sie schrecken, und rückte an: allein er sahe, was er nicht vermuthete; sie stunden unerschrocken, sie machten ihm die bittersten Vorwürfe, und schossen ihm ihre Pfeile zu, ohne daß die macedonischen Bogenschützen so weit mit den ihren reichen konnten. Er mußte hören, wenn er über den Fluß käme, so sollte er sehen, was für ein Unterschied zwischen den Scythen und den andern Völkern Asiens wäre. Der Monarch, voller Grimm, befahl dem Aristander nach dem Opferzeichen zu sehen; ob die Götter ihm auch erlauben wollten, daß er über den Fluß setze. Der Priester fand sie widrig: und der König unterwarf sich diesesmal wider seinen Willen. Unterdessen Alexander entschließt sich über den Fluß zu gehen.

V. C. G. 329. dauerte der Trotz an der andern Seite des Jaxartus beständig fort. Alexander ließ von neuem in dem Eingeweide der Opfer nachsuchen, ob keine günstigere Antwort vom Himmel darinnen wäre; und Aristander versicherte ihn, die Verhängnisse zeigten ihm eine unausbleibliche Gefahr, die auf ihn fallen würde, wenn er über den Fluß ginge. „Es ist nichts daran gelegen, „rief Alexander; ich will mich lieber den grösesten Gefahren, und dem „Tode selbst aussetzen, als noch länger den Trotz und die Vorwürfe eines „unartigen Volks ertragen, nachdem ich doch ganz Asien bereits überwun„den habe. Ich weis, was es den Darius, den Vater des Xerxes, „in Ansehung der Ehre gekostet hat.“

Sie werden geschlagen. §. 78. Er ließ die Felle zurechte machen, die ihm schon einmal beym Uebergange über den Ochus gedienet hatten; er warf sich zuerst in den Strom, und gab auf den Hagel von Pfeilen nicht Achtung, womit ihn die Scythen bedeckten, und wovon verschiedene seiner Leute getroffen wurden. Seine Schützen und Schleuderer folgten zunächst nach, und trieben den Feind ein wenig zurück, damit die andern frey ankommen konnten; und wie das ganze Heer über den Fluß war, ließ er seine Reuterey anrennen. Die Barbaren empfingen sie muthig, trennten sie bey verschiedenen Haufen, umringten sie, und hieben einen grosen Theil davon nieder. Er schickte andere; er selbst mit seinen übrigen Völkern rückte gleichfalls an, fiel ungestüm über sie her, machte ihrer bey tausend nieder, und nahm hundert und funfzig Gefangen, die übrigen aber jagte er in die Flucht. Die Hitze, womit er sie verfolgte, brachte ihn in eine dürre Gegend, wo weder Brunnen noch Bach war. Seine Leute waren daher genöthigt sich einer übeln Cisterne zu bedienen, worinnen das Wasser, weil es unter der grosen Sonne immer still stund, bereits ganz angegangen war. Fast alle, so daraus getrunken hatten, befanden sich übel, und der König wurde selbst sehr davon getroffen; welches ihn dann von allem weiteren Nachsetzen abhielt. Man ermangelte nicht zu sagen, dieses wäre die Erfüllung der Verkündigungen des Aristanders. Unterdessen sandte der scytische König Abgeordnete an den Held, und ließ sich bey ihm über die Unart seiner Leute entschuldigen; er bezeugte, dieses wäre nicht die Wirkung eines allgemeinen genommenen Schlusses des ganzen Volks, sondern man könne es nur der Verwegenheit einiger Muthwilligen beymessen. Alexander ließ zurück sagen, er wünschte die Scythen jederzeit unschuldig zu finden; wollte es auch gerne von diesen hier glauben, und sie also nicht weiter mehr verfolgen, sondern ihnen in Betracht des ganzen Volks Gnade schenken.

Aufstand des Spitamenes. §. 79. Also gab er es für etwas leutseliges und für eine Menschlichkeit aus, was doch blos allein die Staatskunst ihm eingab, und die Nothwendig-

wendigkeit ihn zu thun zwang. Spitamenes, einer von der Bande des Bessus, der aber selbigen nach der Hand selbst verrathen hatte, war darüber aus gewesen, sich des Schlosses zu Marakande (35) zu bemächtigen, und hatte, blos von einer Schaar Aufrührer unterstützt, ohne das die übrige Bürgerschaft dieser Stadt daran Theil nahm, das macedonische Joch abgeschüttelt. Alexander hatte ihm den Menedemus, mit drey tausend Mann zu Fuse und acht hundert zu Pferde, entgegen geschickt. Jener passete auf sie, und hatte die Dahier bey sich; ein kriegerisches Volk, welches die Gewohnheit hatte, daß sich zwey auf ein Pferd setzten, und wechselsweise wieder absprungen, und zu Fuse zu fochten, wenn die Gelegenheit es erheischte. Er stellte sie in einen bedeckten Weg, umringte die Macedonier unversehens, machte einen grosen Theil davon nieder, und nöthigte die andern sich auf einen Hügel zu ziehen, wo sie aber durch Hunger, und ihrer kleinen Anzahl wegen, gezwungen wurden, sich gleichfalls zu ergeben. V. C. G. 329.

§. 80. Alexander erstickte das Gerücht von dieser Niederlage, und verbot den Flüchtlingen bey Strafe des Lebens, davon unter dem Heere zu reden. Da er aber die Scythen bezwungen hatte, eilete er selbst hin zur Rache. So geschwind und heimlich auch sein Zug war, bekam Spitamenes doch Nachricht davon, rettete sich in das Baktrianische, und ließ seine Anhänger im Stiche. Der König gab an selbigen ein Beyspiel einer grausamen Strenge; und nachdem er denen, so unter dem Menedemus geblieben waren, die letzten Pflichten der Begräbniß erzeigt hatte, plünderte er nicht allein die Stadt Marakande und alle Gegenden um den Fluß Polytimet umher rein aus, sondern ließ auch alle Einwohner nieder machen, so die Waffen zu führen im Stande waren. Alexanders Rache.

§. 81. Unter solchen unglückseligen Schlachtopfern seines Zorns brachte man auch dreysig gefangene Sogdier vor ihn und nomadische Scythen (36), von den grösesten Herren selbigen Landes, wohl gebildet, und in der Blüthe ihres Alters. Wie diese erfuhren, daß man sie auf Befehl des Alexanders, zum Tode führete, fingen sie an aus vollem Herzen zu tanzen und zu singen, als wenn man ihnen das angenehmste der Welt gesagt hätte. Der König erstaunete, da er sie so freudig zum Tode gehen sahe, ließ sie wieder zurück führen, und fragte sie: woher diese auserordentliche Freude bey ihnen entstünde, da sie doch den Tod vor Augen sähen? „ Ja, sag„ ten sie: daher kommt es eben, daß wir so entzückt sind, weil wir „ sterben sollen. Liesse uns ein anderer als ihr zum Tode führen, so „ wür- Er läßt einigen Gnade wiederfahren.

(35) Q. Curt. B. 7. c. 6. u. 7. Arr. B. 4. c. 6. (36) Q. Curt. c. 10.

V. C. G. 329. „ würden wir uns darüber betrüben. Allein, da wir auf Befehl eines so „ grosen Königs, der alle Völker überwunden hat, zu unsern Vorvätern „ geführt werden; so wünschen wir uns über einem so glorreichen Tode, deß„ wegen uns die Allertapfersten beneiden können, Glück.“ Er bewunderte ihren grosen Muth, und fragte sie weiter: ob sie ihr Leben mit dem Bedinge wieder annehmen wollten, daß sie nicht mehr fernerhin seine Feinde wären; „ Herr! antworteten sie: wir sind das niemals gegen euch „ gewesen; da ihr uns aber angegriffen, so haben wir uns vertheidigt. „ Wäret ihr freundlich und nicht mit Gewalt zu uns gekommen, so hät„ tet ihr uns euch entgegen eilen sehen.“ „ Was für ein Unterpfand „ euerer Treu, ergriff Alexander das Wort, könnet ihr mir deßfalls ge„ ben? „ Kein anders, erwiederten sie, als eben dasselbe Leben, welches „ eure Gnade uns lassen wird, und welches wir allezeit bereit sind, euch wie„ der zu geben, so bald ihr es verlanget.“ Er schenkte es ihnen; und sie gebrauchten es nachmals mit der grösesten Treue beständig zu seinem Dienste.

Bessus Tod.

§. 82. Wiewol nun keine Wahrscheinlichkeit mehr war, daß eine neue Empörung im Sogdianischen entstehen könnte, nachdem er alles, was ihm einigen Argwohn zur Furcht geben konnte, über die Klinge hatte springen lassen; so ließ er doch drey tausend Mann zur Besatzung daselbst, und kehrte darauf wieder nach Baktra zurück. Bessus lag noch immer daselbst in den Banden, und erwartete die Strafe, die seine Laster verdient hatten. Der Monarch ließ ihn vor ihn kommen, hielt ihm von neuem den Tod des Darius vor (37), und befahl, man sollte ihme Nase und Ohren abschneiden, und ihn so nach Ekbatana bringen, damit er daselbst gerichtet und gestraft würde, nach dem Schlusse, den der Rath der Meder und der Perser daselbst über ihn nehmen würde. Oxatus, der Bruder des Darius, war einer der vornehmsten Richter. Man band ihn zwischen zween angezogene Bäume, und ließ ihn auseinander reissen.

Empörung in den obern Landen.

§. 83. Der sichtbare Beystand, den das Glück den Waffen des Alexanders schenkte, brachte alle Völker, entweder gutwillig oder durch Gewalt, unter ihn, sobald er sich nur sehen ließ. So bald er aber wieder hinweg war, so blies die Liebe zur Freyheit ihnen andere Gedanken ein, und machte die meisten von denen, die ihn für ihren Herrn erkannt hatten, abwendig. Alles schien tief unterthänig zu seyn, wie er die Ufer des Oxus verließ; und so bald er zu Baktra angekommen war, vernahm er, daß der Aufruhr sich in diesen Obernlandschaften wieder hervor gethan, und man seine Statthalter verjagt habe.

Glückli-

(37) Diod. B. 17. S. 554. Arrian. B. 4. c. 7. Q. Curt. B. 7. c. 10. Plut. im Alex.

Glücklicher weise kamen eben neue Völker aus den Seeländern für ihn an. Ptolomäus, Epocillus und Menidas führten ihm drey tausend Mann zu Fuse und tausend in Sold genommene Reuter zu. Einer, Namens Alexander, kam deßgleichen mit drey tausend Fusknechten und fünf hundert Reutern aus Lycien bey ihm an; eben so viel traff auch aus Syrien unter dem Asklepiodor für ihn ein; und Antipater hatte ihm acht tausend Griechen und fünf hundert Reuter geschickt. Mit dieser Verstärkung zog er wider die aufrührischen Städte aus, ließ diejenigen, so den Geist der Zwietracht rege gemacht hatten, umbringen, und in wenig Tagen stund er dann zum zweytenmale an den Ufern des Oxus. V. C. G. 329.

§. 84. Das Wasser dieses Flusses, welches allezeit trübe und übel zu trinken ist, wegen des vielen Leimens, so es bey sich führt, machte, daß die Leute ihre Zuflucht zum Schoose der Erde nehmen mußten, um bey der etwas zu finden, womit sie sich laben konnten. Man hatte schon verschiedentlich, aber immer umsonst gegraben, als man endlich eine Quelle unter dem Zelte des Monarchen gewahr wurde. Die Schmeichler breiteten das Geschrey davon also aus, als ob sie mit einemmale hervor gesprungen wäre; und der König nahm es nicht übel, wenn man glaubte, sie wäre ein sonderbares Zeichen und Geschenk der Götter oder gar der Gottheit im Zelte, wenigstens wenn man so davon redete. Das ist das Schicksal der meisten Grosen, daß sie alles für die reineste Wahrheit annehmen, was öfters die niederträchtigsten Absichten zu ihrem Lobe ausgeben. Man muß mehr haben, als blos Geist, wenn man sich für solchen Irrthümern und Vorurtheilen in acht nehmen will. Endlich setzte er über den Oxus, und kam zur Stadt Margiane. Er suchte sich da herum einige hübsche Gegenden und Anhöhen aus, um sechs oder gar acht Städte auf selbigen anzulegen (38), immer eine dicht bey der andern, und so, daß sie sich einander beystehen und die neueroberten Länder im Zaume halten konnten. Verschiedene neue Städte.

§. 85. Ueberall gab er Gesetze, ausgenommen über einen einzigen freystehenden Berg noch nicht, worauf sich Arimaz aus Sogdien mit drey tausend Mann Kriegern, und mit Lebensmitteln auf zwey Jahre, geflüchtet hatte. Man nennte ihn den Berg Oxus (39). Er hatte achtzig Stadien oder zwey Meilen im Umfange, und funfzehn Stadien oder ungefähr eine halbe Meile in die Höhe; der Gipfel war fruchtbar, und gros genug Arimaz auf dem Felsen Oxus.

(38) Strabo, B. 11. S. 517. Justinus sagt von zwölfen. B. 12. c. 5.

(39) Arrian. B. 4. c. 18. u. 19. Q. Curt. B. 7. am Ende. Strabo, B. 11. S. 517. Polyän. Kriegslist. B. 4. im Alex. num. 29. der casaubonischen Ausgabe.

V. C. G. 329. nug um fünf hundert Mann zu ernähren. Der Weg hinauf war von allen Seiten dergestalt jähe und voller Klüfte zwischen den nackten steilen Felsenspitzen, daß nur ein kleiner, schmaler und hopperiger Fussteig, der gefährlich und in den Felsen gehauen war, den man klettern konnte. Mitten am Felsen war eine Höhle, am Eingang eng und dunkel, der sich immer mehr verbreitete, und zu verschiedenen Grüften führte, worinnen viele Quellen waren, deren Wasser zusammen lief, und zuletzt einen ziemlichen Bach ausmachte.

Will sich nicht ergeben.

§. 86. Alexander begab sich dahin: und als er den Ort sahe, liessen die vielen Schwierigkeiten ihn anfangs gar nicht an die Einnahme desselben denken. Doch, wie die Gedanken eines Eroberers, ihm wieder in den Kopf kamen, beschloß er, das Unmögliche einmal zu versuchen, und die Natur selbst zu überwinden, die da schiene diese Klippe gegen alle menschliche Kräfte angelegt zu haben.

Ehe er aber noch die geringste Feindseligkeit ausübte, schickte er zuvor den Kophes, des Artabazes Sohn, an die droben, daß sie sich ergeben sollten. Arimaz hörte den Vortrag verächtlich an, und fragte den abgeschickten: ob Alexander, der sich fähig glaubte alles zu zwingen, auch fliegen könne? Diese Antwort, so dem Könige mit denselben Worten wiedergesagt wurde, brachte ihn für Zorn auser sich. Er erzählte sie seinem ganzen Heere vor, vergiftete und verschlimmerte sie noch; und schwur, er wollte dem hochmüthigen Barbaren bald zeigen, daß die Macedonier, wenn sie nur wollten, sich gar wohl in Vögel verwandeln könnten. Er stellte Befehle, daß man drey hundert von den schlanksten und hurtigsten jungen Leuten aussuchte; und daß es, wo möglich, von den Bergeinwohnern wären, die sonst wol die Heerden durch die Gebirge, Felsen und Einöden getrieben hätten.

Alexanders List.

§. 87. Wie man sie vor ihn brachte, stellte er über jeden derselben zuvor eine besondere Prüfung an, und redete ihnen hernach zusammen also zu: „Tapfere Jugend! die rühmlichen Handlungen, wodurch ihr euch „schon mehrmals bisher vor andern hervorgethan habt, lassen mich meine „Zuflucht zu euch nehmen, um den Trotz und die Schmach zu rächen, „die man uns anthut. Dieser Felsen, den ihr da vor euch sehet, hat „nur einen möglichen Zugang, den die Barbaren bestens verwahren; und „an das übrige denken sie nicht. Es ist keine Wache noch die geringste Hut, als nur von der Seite, die nach unserm Lager geht. Wenn „ihr aber recht suchen würdet, so müßtet ihr allerdings, doch einen klei„nen Fussteig oder sonst etwas finden, wodurch ihr auf die Spitze des „Berges kommen könntet. Die Natur hat nichts so unzugänglich ge-

„macht,

„ macht, das nicht menschlicher Fleis ersteigen könnte; und nur weil wir V. C. G.
„ Sachen unternahmen, die kein anderer zu versuchen das Herz hatte, sind 329.
„ wir bisher Herren von Asien geworden. Wenn ihr oben auf diesen
„ Berg gekommen seyn werdet, so lasset weisse Tücher wehen, und fanget
„ ein groses Geschrey an; alsdann will ich sogleich gegen den Feind an-
„ steigen, und ihn verhindern, daß er sich nicht gegen euch wenden kann.
„ Wer zuerst die Spitze erreicht, soll zehn Talente zum Geschenke ha-
„ ben; der andere eins weniger, und so die übrigen bis auf den zehnten.
„ Allein, freylich ich weis schon, daß euch nicht sowol der Reichthum, als
„ die wahre Ehre, diesesmal Flügel geben wird. “

Diese drey hundert jungen Leute besteigen den Berg.

§. 88. Hierdurch wurden die jungen geschmeichelten Herzen ganz auser sich gesetzt. Was war es nicht, vor den Augen des ganzen Heeres eine Heldenthat zu thun, und dem Alexander zu gefallen; auch dabey nicht umsonst nur einen einzigen bösen Tag zu haben? Sie schaften sich Stricke an, Stangen und Hacken, und nahmen den Weg durch eine Gegend, die voll Dornen und Buschwerk war. Um die zweyte Nachtwache zogen sie weg. Die einen hielten sich an die hervorragende Steine, die andern an ihre Hacken, und noch andere machten sich an Stricke vest. Mit jedem Augenblicke schien ihnen der Fels höher zu werden. Den ganzen folgenden Tag hingen sie in freyer Luft an dem Felsen, wo sie von Zeit zu Zeit einige von ihnen, denen es an Kräften oder an Geschicklichkeit mangelte, hinunter stürzen und in den Klüften sich zerschmettern sahen. Zwey und dreysig kamen auf diese Art um. Die andern gelangten endlich auf der Spitze des Berges mit dem Einbruche der Nacht an; aber so matt und so ausgemergelt, daß sie der Schlaf übernahm, und der eine hie der andere da, bis den folgenden Tag schliefen.

Abermalige abschlägige Antwort des Arimazes, sich zu ergeben.

§. 89. Mit dem Morgen raften sie sich zusammen; suchten lange, wo doch Arimazes mit seinem Truppe stecken mögte, und sahen endlich einen grosen Rauch gerad unter ihnen, woraus sie schlossen, daß da sein Aufenthalt wäre. Ein jeder ließ so gleich seine Fahne wehen, die das Zeichen seyn sollte. Der König, den das äuserste Verlangen, diesen Platz einzubekommen, in beständiger Unruhe hielt, und der die Augen auf die Spitze des Felsen beständig angeheftet hatte, nahm am ersten das Schwenken der Fahnen wahr. Kophes mußte geschwind zum zweytenmale hingehen, und den Widerspenstigen zusprechen, sich zu ergeben: wenn sie sich aber noch mehr widersetzen und auf ihren vesten Ort verlassen wollten; so sollte er ihnen diejenigen sehen lassen, die ihnen über dem Kopfe sässen. Der Abgesandte unterließ nichts, die Barbaren zu bewegen, sich zu ergeben; und fügte der Verheisung einer allgemeinen Vergebung und Vergessenheit

V. C. G. 329. senheit die fürchterlichsten Drohungen bey. Allein Arimazes antwortete ihm in noch trotzigern Ausdrücken, als zuvor, daß er sich nur fortpacken sollte. Darauf bat ihn Kophes doch ein klein wenig aus seiner Höhle hervor zu treten; er zeigte ihm die Macedonier, so oben auf dem Berge waren, und fragte ihn, ob er nun glaubte, daß Alexanders Leute Flügel hätten?

Grausamkeit gegen den Arimaz.

§. 90. Zu gleicher Zeit hörete man unten im ganzen Lager der Macedonier die Trompeten gehen, und das ganze Heer ein Freudengeschrey machen; ein Geschrey welches sonst die Ankündigung des nahen Sieges zu seyn pflegt. Dieser vermischte Lärm erschreckte den Trupp der Barbaren, die sich von allen Seiten eingeschlossen glaubten. Sie riefen dem Kophes wieder zurück, und schickten dreyßig ihrer Vornehmsten mit ihm, daß sie sich einlassen sollten, den Platz zu übergeben, wenn ihnen das Leben geschenkt seyn und freyer Abzug gegeben werden sollte. Alexander ließ ihnen zwar die Hoffnung dazu, schlug aber allen förmlichen Vergleich rund ab, und gab ihnen den Bescheid, sie hätten nur zu gehorchen. Hierauf stieg Arimaz mit seinen Anverwandten und den Vornehmsten von Adel herab, nach dem Lager des Alexanders zu; der sie aber mit Ruthen streichen, und, gleich unten am Fuse des Felsens, an Kreuze schlagen ließ. Die übrige Menge, so sich ergeben hatte, wurde nebst aller Beute den Einwohnern der neuen Städte geschenkt; und Artabaz ihnen zum Statthalter des Landes gelassen.

Macht viele Empörungen.

§. 91. Diese unmenschliche Handlung und Probe eines schlecht gehaltenen Worts, machte verschiedene benachbarte Städte aufsätzig, die sich bisher still gehalten hatten, und mehr aus Furcht, als aus einer aufrichtigen Liebe für den Ueberwinder unterwürfig gewesen waren. Denn als sie sahen, wozu sie unter einem Fürsten, der kein Herr über seine Leidenschaften war, beständig ausgesetzt seyn würden, daß man ihm nicht trauen konnte, und daß er so gar diejenigen, die sich ihm zu Füsen warfen, theils zu Sklaven machte, theils grausamlich hinrichten ließ: so wollten sie einmal für allemal öffentlich ihm nicht mehr gehorchen. Alexander, der das Feuer des Aufruhrs an allen Seiten wieder Platz greifen sahe, wollte allem ferneren Fortgange zuvor kommen, und theilte sein Heer in drey Haufen: den einen gab er dem Hephestion (40), den andern dem Könus, und er selbst behielt den dritten. Alle zogen nach verschiedenen Gegenden; und das Glück, das sie, einen wie den andern, schützte, brachte die Aufwiegeler wieder unter ihren Gehorsam. Einige wurden mit Gewalt dazu

(40) Q. Curt. B. 8. c. 1. Arrian. B. 4. c. 16.

dazu gezwungen, und der König gab ihre Städte den andern ein, die von selbst wieder gekommen waren. V. C. G. 329.

§. 92. Ein neuer Trupp Meuterer mit acht hundert Masageten zu Pferde, verheerete das platte Land gegen Norden in eben diesem Reiche. Attinas, der hieselbst Statthalter war, begab sich zu Felde, um sie entweder zu vertilgen oder zu zerstreuen. Er fiel aber selbst in einen Hinterhalt, den sie ihm gestellt hatten, und kam darinnen mit seinem ganzen Haufen um. Das Gerücht von dieser Niederlage kam vor Kratern, der so gleich mit seiner Reuterey hinzu eilete. Da die Masageten aber schon fort waren, so ließ er seinen Grimm an den Dahiern aus; tausend von ihnen mußten über die Klinge springen; und so wurde allen Bewegungen in dieser Landschaft ein Ende gemacht. Krater stillet sie endlich alle.

§. 93. Der König, so gegen die Sogdier gezogen war, zähmete selbige noch einmal, und kehrte darauf wieder nach Marakande zurück, wo Berdes, den er mit den scythischen Gesandten gehen lassen, in Begleitung neuer Botschafter ihn wieder antraff. Die Ursache ihrer Gesandschaft war, Alexandern Geschenke zu bringen, und die Tochter ihres Königs zur Gemahlin anzutragen (41); und wenn er sie dieser Ehre etwan nicht würdig achtete, daß er nur erlauben mögte, daß die Vornehmsten seines Hofes sich mit den grosen Herren ihres Landes in Bündnisse einliessen; sie versicherten ihn auch, daß ihr König selbst in eigener Person einen Besuch bey ihm abstatten werde. Alexander dankte ihnen für ihre Anerbietungen, und antwortete, daß seine Absichten ihm noch nicht zuliessen sich zu verheirathen. Scythische Abgesandten.

§. 94. Er hielt sich in dieser Stadt nur einige Tage auf, um auf den Hephestion und Artabaz zu warten; er brach von dar in das Bazarische oder Bistische ein (42). Die grösteste Herrlichkeit und Pracht dasiger Herren bestund darinnen, daß sie viele Gehege roth Wildpret hatten; einige hatten ganze Förste mit Mauern eingeschlossen, und sie mit Thürmen versehen, damit sich die Jäger dahin retten könnten. Der König erfuhr, daß unter selbigen ein Forst sey, worinnen seit undenklichen Jahren nicht gejagt worden; in selbigen zog er mit seinem ganzen Heere ein, um diesen einmal einen Zeitvertreib zu machen. Ein Löwe von grausamer Gröse kam gerade auf ihn los, und schien ihn schon im Rachen zu haben. Lysimachus, der nachmals König in Thrazien geworden, lief vor, und wollte ihn mit seinem Bogen, wie es die Pflicht erheischte, niederschiesen. Der Monarch Jagd in Bazarien.

sties

(41) Ebend. u. Arrian. B. 4. c. 15.
(42) Wie es in den Beyträgen zum 17. Buche des Diodors genennt wird, wo aber dieses ganze Jahr fast mangelt.

V. G. C. 329.

stieß ihn ungestüm zurück, und fuhr ihn zornig an: „Meynest du, „ich könne ihn nicht so gut todt machen, als du?“ (43) Zu gleicher Zeit griff er ihn an, und stach ihn auf einmal durch und durch. Man machte ihm, so wol wegen seines Glücks als auch wegen seiner Geschicklichkeit, frohe Schmeicheleyen. Nichts desto weniger nahm man doch daher Gelegenheit zu verordnen, daß die macedonischen Könige hinkünftig nicht mehr zu Fuse oder ohne Begleitung, entweder einiger Grosen vom Hofe oder der vornehmsten Kriegsbedienten, auf die Jagd gehen sollten. Nachdem er nun in diesem einzigen Gehege über vier tausend Stück Wild geschossen und gefällt hatte, stellte er seinem ganzen Heere ein groses Gastmahl davon an.

Klitus zum Statthalter ernennt.

§. 95. Die Sachen riefen ihn wieder nach Marakande (44). Hier genehmigte er die Bitte des Artabazes, und entlastete ihn wegen seines grosen Alters von der Statthalterschaft über das Sogdianische; er trug sie den Klitus auf. Dieser war ein alter Kriegsmann, der schon unter dem Philipp gedient und sich bey vielen schönen Gelegenheiten hervor gethan hatte. Alexander trug auch eine ganz besondere Achtung gegen ihn, als der auch über dem der Bruder der Hellanice, seiner Amme, war, die dieser Fürst so zärtlich liebte, als wenn sie seine leibliche Mutter gewesen wäre. Da Klitus Befehl hatte des andern Tages zu verreisen, lud ihn der König noch vorher auf eine grose Mahlzeit, die er gab, weil das Fest der Dioskoren, Kastor und Pollux, an dem Tage war. Der Umstand brachte das Gespräch auf diese zween Zwillingsbrüder; schmeichelhafte Höflinge rückten heraus und sagten: so gros auch deren ihre Thaten wären, wodurch sie göttliche Ehre sich erworben hätten; so kämen diese Söhne des Jupiters doch dem Alexander bey weitem nicht bey. Dieses Geschwätz wurde noch durch verschiedene Lieder von gleichem Geschmacke und Inhalte unterstützt.

Alexanders Prahlerey.

§. 96. Das hies den Alexander kützeln, wo es ihm am empfindlichsten war. Die Dünste des Weins, so zu seiner Leidenschaft kamen, die er beständig gegen die Lobeserhebungen trug, machten, daß er das für eine ganz ernsthafte Sache annahm, was doch die falsche Schmeicheley in der grösesten Kurzweile gesagt hatte. Die erste Wirkung der Eitelkeit ist allezeit, daß sie uns in Ansehung unserer selbst blind macht. Alexander

(43) Die Geschichtschreiber sagen aber nicht, daß er ihn einem Löwen zum verschlingen habe vorwerfen lassen. Q. Curtius selbst gibt diese Nachricht für ein Märchen an. Unterdessen will doch Valerius Maximus, daß es gewiß sey; und Seneca nimmt daher Gelegenheit gegen den Alexander heftig loszuziehen. Quid enim interest, oro te, Alexander, Leoni Lysimachum objicias, ac ipse laceres dentibus tuis? Tuum illud os est, tua illa ferocitas, &c. Von der Gnade. B. 1. c. 25.

(44) Q. Curt. ebend. Arrian. B. 14. c. 8. Plut. im Alex. Val. Max. B. 9. c. 3.

der nimmt also bey diesen Versen Gelegenheit, von seinen schönen Thaten umständlich zu reden; er vergrösert sie und streicht sie heraus; er beschuldigt den Philipp, seinen Vater, er habe ihm den Vorzug bey der Schlacht von Cheronea unrechtmäsigerweise genommen, und ihn um diese seine erste Kriegsehre gebracht, denn er habe niemals bekennen wollen, daß er ihm bey einem Aufstande, worinnen er schon ganz verwickelt gewesen, das Leben gerettet habe; er habe sich auch des Siegs über die Illyrier gar verkehrt angemast, da er doch nicht einmal dabey gewesen wäre. Diese Aufschneidereyen trieb er so weit, daß es selbst denen, so noch die Wahrheit seiner Sachen allenfalls zugaben, unerträglich wurde. V. C. G. 329.

§. 97. Die Jugend hörte so etwas gar gerne, und freuete sich darüber; aber die alten Kriegsbedienten konnten es nicht leiden, vornehmlich wegen der Ehrfurcht, so sie noch beständig gegen das Andenken des Philipps trugen, unter dem sie lange Zeit gedient hatten. Klitus war einer mit von denen; und da er vom Weine gleich den andern eingenommen war, so sagte er seinen Nachbarn einige Verse des Euripides (45) in das Ohr, um ihnen beyzubringen, wie unrecht die Griechen sich selbst gethan hätten, da sie den Gebrauch eingeführt, daß man auf die Siegesmäler nur den einzigen Namen des Königs setzte, eben als wenn der Sieg nicht ein Werk der ganzen Mannschaft wäre. Der König nahm es wahr, und fragte, was er gesagt habe; niemand aber wollte es ihm gestehen. Klitus wurde mächtigst gereizt, daß man dem Philipp gar keine Gerechtigkeit wiederfahren lassen wollte, übernahm endlich öffentlich seine Vertheidigung, und stellte das wichtige und herrliche in seinen Eroberungen mit Nachdrucke und Eifer vor. Zuletzt wendete er sich an den Alexander, und fing an: Klitus widerspricht ihm.

„ Herr! wenn es nöthig ist, das Leben für euch zu lassen, so wird
„ Klitus allezeit mit Freuden der erste seyn; er wird aber niemals zugeben,
„ daß man in seiner Gegenwart die Lorbeern euers Herrn Vaters welk
„ mache; es ist euch selbst ein Nachtheil, wenn man seinen Ruhm an-
„ greift. Indessen will ich nicht sagen, daß er ihm allein zugehöret;
„ allein Ew. Maj. zeiget zu viele Verachtung gegen alles was unter dessen
„ Fahnen gedienet hat. Vielleicht kommt es daher, weil ich auch
„ darunter gewesen bin, daß ihr mich itzt in das Sogdianische schicken wol-
„ let, ein Land, in welchem auch das Herz des allerschwächsten seiner Ein-
„ wohner zum Aufruhr geneigt ist, das sich so oft schon empört hat, und
„ welches man noch nie völlig hat dämpfen können. Ihr machet zu
„ wenig Werks aus den Kriegsleuten des Philipps; und scheinet also ver-
„ gessen zu haben, daß ohne den alten Atharias, der eure jungen Leute,

„ wie

(45) Im Andromachus.

V. C. G. 329.

„ wie sie schon den Rücken wandten, zurück in das Treffen brachte, ihr „ vielleicht noch vor Halikarnaß stündet. Wie habet ihr nun doch wol „ mit diesen jungen Leuten, Asien unter das Joch bringen können? Für „ meinen Theil, ich glaube, daß das, was euer Herr Oheim in Italien „ sagte, die reine Wahrheit ist (46), nämlich daß jener, in seinen Siegen, „ Männer, ihr aber, Weiber vor sich gefunden.“

Alexander wird aufgebracht.

§. 98. Bis auf dieses Wort ließ Alexander äuserlich den Verdruß nicht sehen, der ihm innerlich über dieser Rede das Herz fraß. Wie aber Klitus so kühn war, dem Parmenion und dem Attalus das Wort zu sprechen, und eine Schutzrede für sie anzufangen, riß ihm die Geduld aus, und er hies ihn von der Tafel gehen. Da er nun nicht gehorchte, und seine Freunde ihn mit Gewalt wegziehen wollten, ward die Galle immer mehr bey Klitus rege, und er warf dem König den Dienst vor, den er ihm in der Schlacht, beym Granich, geleistet hatte, da ein Barbar schon den Arm aufgehoben, ihm den Kopf einzuschlagen, er aber den Streich abgewendet. „ Er mag nicht wissen, fuhr er fort, daß er mir das Le„ ben schuldig ist. Uebrigens so wünsche ich mir selbst Glück, daß ich „ ihn mehr Wahrheiten vorgestellt, als sein vorgegebener Vater Ammon „ ihm noch nicht das Herz gehabt hat zu sagen.“

Er ersticht den Klitus.

§. 99. Der Fürst konnte seinen Zorn nicht mehr bändigen, riß einem seiner Wachten den Spies aus der Hand, und hätte ihn durchstochen, wenn Ptolomäus und Perdikkas ihn nicht, aller seiner angewandten Kräfte ungeachtet, davon abgehalten hätten. Leonat und Lysimach hatten selbst das Herz, ihm den Spies aus der Hand zu winden; da schrie er aber: „ So kommt es dann dahin, daß meine besten Freun„ de sich meiner bemächtigen, wie man es dem Darius gethan hat!“ Er entwischte ihren Händen, nahm einem Soldaten die Lanze, paßt dem Klitus unter Wegens auf, sties sie ihm tödtlich durch den Leib, und rief ihm zu, wie er ihn an der Erde liegen sah: „ Nun gehe hin, „ nach dem Philipp, den Parmenion und dem Attalus.“

Seine Reue und Verzweiflung.

§. 100. Die Quelle von allem Uebel, worein sich der menschliche Geist stürzt, entspringt aus nichts anders, als weil er ganz und gar beschäftigt ist, sich mit dem gegenwärtigen Augenblicke zu vergnügen, an die Folgen aber und das Zukünftige nicht denkt. Nachdem Alexander seinen Grimm theils verschlafen, theils in dem Blute des Klitus abgewaschen hatte: kam ihm die Häßlichkeit und Abscheulichkeit seines Lasters vor Augen. Er sahe denjenigen in seinem Blute schwimmen, den er doch zur Tafel ersucht hatte, der ihm so viele Dienste geleistet, den er des Vertrauens würdig geachtet,

(46) Dieser hies auch Alexander. Man sehe Freinshemius Beytr. B. c. 12.

achtet, und der ihm das Leben erhalten hatte. Der Abscheu über die- V. C. G.
sen Mord schien ihm auf eines jeden Angesicht abgemalt zu seyn, wie sich 329.
ein jeder vor ihm, nach einem dergleichen Streiche, fürchtete; denn auch selbst diejenigen, so am meisten in Gnaden standen, konnten ja auf solche Weise ihres Lebens nicht mehr sicher seyn. Alle diese Vorstellungen kamen ihm zu gleicher Zeit vor Augen, als er vor der Leiche des Klitus stund. Sein Grimm kehrte sich zulezt gegen ihn selbst; er nahm die Mordlanze, so noch in der Wunde stack, und wollte sie sich in den Leib stosen: seine Wachten aber hielten ihn ab und entwaffneten ihn, ob er sie schon bat, ihn eine so schändliche That nicht überleben zu lassen. Er machte sich in seine Kammer, schloß sich ein, wollte mit niemanden reden, und blieb einen ganzen Tag, ohne die geringste Speise zu nehmen.

§. 101. Diese Verzweiflung rührte die Macedonier, und brachte sie zum lebhaften Mitleiden. Sie gingen gegen seinen Willen in sein Zimmer, fanden ihn auf der Erde liegen, in Thränen badend, und durch nichts als Aechzen und Seufzen sich zu verstehen gebend. Seine Freunde gaben sich alle Mühe, ihn zu trösten; er antwortete aber niemand. Er hörte nicht einmal auf das Zureden des Aristanders, der seinen Fehler auf das Schicksal und die Nothwendigkeit wälzen wollte, die das Herz und die Hand eines Menschen zuweilen mit Gewalt hinreissen, und davon ihn die Götter selbst schon zum voraus benachrichtigt hätten, da er den Klitus im Traume mit einem schwarzen Kleide an der Tafel gesehen, welches ein Zeichen der Bosheit seines Herzens wäre, und ein Beweis, daß er nicht so unschuldig sey. Auch war es vergeblich, daß Kallisthenes, ein Schüler des Aristoteles und Freund des Monarchen, mit den süssesten und witzigsten Reden den Sturm in dessen Seele dämpfen wollte; alle Geschicklichkeit seiner Kunst kam nicht bis auf den Grund des Herzens, seine Bemühungen ihn zu beruhigen, blieben alle fruchtlos, nichts fand Eingang, Alexanders Schmerz war zu tief und zu entzündet, als daß er durch dergleichen leichte Mittel hätte können geheilet werden. Er will niemand anhören.

§. 102. Anaxarchus von Abdera erfuhr es. Das war ein Liebhaber von allerhand Arten von Vorstellungen und von besondern Gedanken. Er nahm den Ton eines entscheidenden und herrschenden Weltweisen an sich; und sagte, indem er den König starr ansahe: „Wie nun? Ist „das der Alexander, auf den alle Welt das Auge hat? Ach! da liegt „er ja an der Erde, und weint wie ein Sklave, und fürchtet sich vor „den Gesetzen und vor der Nachrede der Leute; er, welcher doch selbst „die Regel aller Gerechtigkeit seyn muß, weil er darum gesiegt hat, um „ein Herr und Meister zu seyn, nicht aber um selbst zu dienen, und sich Anaxarchus tröstet ihn.

V. C. G. 329. „ einer eiteln Meynung und blosen Vorurtheilen zu unterwerfen.“ Darauf wendete er sich an ihn selbst. „ Wisset ihr nicht, König! daß „ Jupiter, die Gerechtigkeit und die Themis auf den beyden Seiten seines Throns stehen hat, um den Sterblichen damit zu erkennen zu geben, „ daß alle Handlungen eines Fürsten, sie mögen seyn wie sie wollen, allemal gerecht und billig sind?“

Nur diese unvernünftige Rede konnte Alexandern stillen, zu einer Zeit da die Vernunft nicht bey ihn wirkte. Er hatte gänzlich sterben wollen; er nahm aber nunmehr doch wieder Speise zu sich, und fing an, sein Verbrechen sich aus dem Sinne zu schlagen. Damit die Macedonier alle Gewissensbisse bey ihm noch mehr unterdrücken mögten, erklärten sie durch einen feyerlichen Rathsschluß, daß Klitus gerechterweise, seiner Verwegenheit wegen, gestraft wäre; sie würden ihn so gar des Grabs beraubt haben, wenn Alexander sich nicht dagegen gesetzt hätte. Alles ist rührend bey diesem traurigen Auftritte. Was für eine verwegene und unanständige Kühnheit bey einem Unterthanen, sich öffentlich gegen die Anmasungen seines Fürstens aufzulehnen! Was für ein Unglück für Unterthanen, einen Fürsten und Herrn zu haben, der sich von seinen Leidenschaften so hinreissen läßt, und keinen Abscheu hat seine Hände selbst in dem Blute eines Menschen zu waschen, der nichts weiter als nur einmal ein unbescheidener Widersprecher war! Was aber noch über alles andere geht: was ist es für eine Pest für einen Staat, worinnen sich eine so niedrige Seele befindet, die ein Lehrer einer solchen abscheulichen Lügen ist, die sich nicht entbricht mit Fleis einen Fürsten weis zu machen, sein Wille und seine Macht seyen die einzigen Regeln des Guten und des Bösen! O, daß doch die gröbesten Blutgerichte solche Leute nicht strafen!

Der scythische König trägt ihm seine Dienste an.

§. 103. Währendem Aufenthalt des Königs zu Marakande, da er seinen Gram vertreiben wollte, empfing er den Besuch des Pharasmans, Königs desjenigen scythischen Volks (47), so zwischen dem Cholchidischen, dem Pont-Euxin, und dem Amazonenlande lag. Er bot ihm seine Dienste an, und wollte ihn begleiten, wenn er die benachbarten Völker um sein Königreich her bezwingen wollte; versprach auch, sein Heer mit allem benöthigten zu versehen. Alexander dankte ihm, und sagte: da er so nahe bey Indien wäre, so wollte er dieses erst wieder zu seinen Staaten ziehen; hernach

(47) Arrian. B. 4. c. 15. wo er scheint in den Irrthum des Q. Curtius gefallen zu seyn, der die Chorasmier auf die Gränzen zwischen Europa und Asien setzt. Man sehe Strabo, B. 11. S. 513. Die Quelle dieses Irrthums entspringt aus dem weiten Umfang, den die Scythen bewohneten, deren Land vielen Alten nicht genug bekannt war. Sie erstreckten sich vom vierzigsten bis auf den hundersten Grad Norderbreite.

hernach aber, bey der Rückreise nach Macedonien, wollte er in diese Gegenden kommen. Uebrigens bat er ihn, sein Wort nicht zu vergessen. Er gab ihm den Artabaz, Statthalter im Baktrianischen mit, daß er ihn ein Stück Wegs begleiten solle. Wie nun der Winter herannahete, so ließ er den Hephestion nach dem Baktrianischen gehen, um den benöthigten Wintervorrath herbey zu schaffen (48); und dem Amyntas trug er die Statthalterschaft über das Sogdianische auf, die vorher dem Klitus zugedacht war. V. C. G. 328.

§. 104. Niemand getrauete sich nur zu rühren, überall wo Alexander war, und in den Nachbarschaften umher. Aber kaum war er aus einer Gegend fort, als man alle Kräfte anspannte, die alte Ununterwürfigkeit wieder zu bekommen. Die baktrianischen Aufwiegeler, an der Zahl zwey tausend, hatten sich nach Xenippe gemacht; ein Land so an Scythien lag, und in allem fruchtbar war. Hier lebten sie vom Raube, und zwangen die Einwohner, sich zu ihnen zu schlagen. Alexander zog ihnen nach; und so bald das Gerücht von seinem Anzug erscholl, wurden die Aufrührer von denjenigen selbst wieder vertrieben, die sie verführt zu haben glaubten. Sie zogen sich aber vor dem Könige zurück, um seine andern Leute anzugreifen; und schmeichelten sich, diese leicht überwinden zu können, wenn Alexander nicht dabey wäre. Sie stiesen plötzlich auf den Trupp des Amyntas, griffen ihn mit Wuth an, hielten den Sieg lange Zeit zweifelhaft, bis sie endlich tausend Mann verlohren hatten, worunter drey hundert Gefangene waren. Darauf nahmen sie die Flucht, und zogen sich unter dem Spitamenes zurück in das Dahische. Neuer Aufruhr der Baktrier.

§. 105. Der sieghafte Fürst ließ den Gefangenen Gnade wiederfahren, wiewol es schon der zweyte Aufstand war; sie mußten ihm den Eid der Treue schwören, und darauf rückte er mit allen seinen Völkern in die Landschaft Naure (49). Sysimeter hatte noch die Statthalterschaft darüber, seit dem sie ihm Darius gegeben hatte. Aus Begierde, sie seinen zween Söhnen zu überlassen, die er mit seiner eigenen Mutter gezeugt hatte, nahm er alle mögliche Vorsicht, um nicht davon vertrieben zu werden. Er hatte sich mit zwey tausend Mann Landvölkern auf einen steilen Felsen gezogen, worauf die Einwohner von einem Ende bis an das andere einen verdeckten Weg gemacht hatten, der ihnen zur Zuflucht dienete. Vor diesem vesten Orte lief ein groser Fluß äuserst schnell vorüber, der ihm zum Graben dienete; und dieser Fluß war noch mit verschiedenen Gebirgen bedeckt, worauf Olymp. CXIII. 1. Jahr. Eroberung des Lands Naure.

(48) Q. Curt. B. 8. c. 2.

(49) Es war eine besondere Gegend im Baktrianischen.

V. C. G. 328. worauf eigene dazu gemachte Mauern und andere besondere Vevestigungswerke stunden. Ueber diesen Berg ging nun der einzige Weg in das Land.

Alexander läßt den Barbaren Vorschläge thun.

§. 106. Alexander kennte von allen diesen Hindernissen nur diejenigen, die sich ihm am ersten zeigten. Er griff die Mauern an, rennte sie mit seinen Sturmböcken nieder, und jagte den Feind, der sich ihm widersetzte, in die Flucht. Doch die Niederreissung dieser Vevestigung brachte ihn nur an eine andere. Er sahe den Fluß, den verschiedene Quellen gros machten, und der so reissend war, daß er nicht mit seinen gewohnten Fellen, wie über den Oxus, darüber setzen konnte. Mit Hülfe einer Menge Bäume und Steine, so daherum waren, unternahm er einen Damm; und das gelung ihm. Die Geschwindigkeit, womit das Werk geschehen war, machte die Barbaren furchtsam; und sie gaben mit ihrer Eingezogenheit zu erkennen, daß sie nicht weit mehr davon waren, sich in Uebergabsbedingungen einzulassen. Um ihren Schrecken noch mehr zu vergrösern, ließ der König die Rüstzeuge herbey bringen, und seine Bogenschützen anrücken, die eine Menge Pfeile gegen sie fliegen liessen. Das war nun die bequeme Zeit, wo er den Oxartus, einen Herrn dasiges Landes, zu ihnen gehen ließ, daß er sie bereden sollte, sich zu ergeben. Der Bevollmächtigte stellte ihnen dann vor, daß das beste Theil für sie seyn würde, wenn sie sich dem Glücke der Macedonier unterwürfen, und den Lauf eines sieghaften Heers nicht mehr aufhielten, das nur nach Indien wollte; sie mögten ein Gewitter nicht auf sich herabziehen, das sonst über sie hin gehen werde.

Sysimeter unterwirft sich.

§. 107. Sysimeter, der seine Schwäche wuste, und den Nachdruck dieser Gründe empfand, war bereit zu unterschreiben, wenn seine Mutter sich nicht dagegen gesetzt hätte; deren Hartnäckigkeit ihr den Tod weniger scheuslich machte, als die Knechtschaft und die Unterwerfung. Doch da er der Klugheit mehr nachgab, rief er den Oxartus wieder zurück, als er schon im Weggehen war, versprach sich zu ergeben, und bat ihn nur, nichts bey dem Könige von dem Widerstande seiner Mutter zu sagen, damit sie desto leichter Gnade erhalten könnte; kurz darauf folgte er ihm auch, nebst ihr und seinen Kindern, nach, ohne ein anderes weiteres Unterpfand von der Gnade des Königs zu erwarten, die man ihm versprochen hatte. Der König ließ ihm aber sagen, er solle nicht herunter kommen, sondern er wolle zu ihm hinauf steigen. Er ließ auch der Minerva und dem Siege so gleich opfern, und stieg hin auf den Berg. Hier wurde er von Sysimeters aufrichtigen Unterwerfung gerührt, und gab ihm seine Statthalterschaft wieder; mit dem Versprechen, die Gränzen derselben

ben noch weiter auszubreiten, wenn er ihm treu bliebe. Seine zween junge Söhne aber nahm er mit, daß sie ihn auf den Reisen begleiten sollten. V. C. G. 328.

§. 108. Diese leutselige Handlung beugte dennoch die Barbaren noch nicht. Sie gewannen die Spitze des Berges, und machten sich in das Innerste des Landes. Alexander verfolgte sie mit seiner Reuterey auf zwey hundert Stadien, lauter rauhe und wilde steile Wege hindurch, die so Menschen als Viehe ermatteten. Weil er nun genöthigt war, öfters um seine Völker herum zu reiten, die Soldaten aber im Wege blieben, und nur ein einziger, Namens Philipp, ein Bruder des Lysimachs, ein junger Mensch von neunzehn bis zwanzig Jahren, beständig bey ihm blieb: so zog ihn dieser aus einer Gefahr, worein der König bey einem feindlichen Hinterhalte gerathen war. Dieser Dienst war um so wichtiger, als bey derselben Gelegenheit die Barbaren gänzlich geschlagen wurden. Der Naurier Niederlage.

§. 109. Diese ihre Niederlage ließ ihm nun keinen andern Feind mehr, als noch den einzigen Spitamenes. Doch das Glück, daß alles zu seiner Gunst that, hatte ihm auch den Sieg darüber schon verliehen, ohne daß er Theil daran hatte, ja ohne daß er einen Schritt darnach gethan. Spitamenes nämlich liebte seine Gemahlin bis zum Anbethen; und weil er seit langer Zeit hin und her irrte, und ihr nicht nur viele Beschwerlichkeiten damit verursachte, weil sie stets bey ihm bleiben mußte, sondern sie auch täglich neuen Gefahren aussetzte: so ward sie des Dings endlich müde, und wandte allen ihren Reiz an, ihn dahin zu vermögen, daß er sich dem Sieger des Erdbodens ergeben mögte, dessen Gnade er schon mehr erfahren, und dem er doch endlich nicht werde entlaufen können. Sie vergaß nichts von allen möglichen Mitteln ihres Geschlechts, ihn zu bewegen. Spitamenes aber bildete sich ein, sie wollte ihn verrathen; sie nähm ihr Zutrauen zu ihrer Schönheit, die diesen jungen Fürsten fesseln sollte, und trüge deßhalb eine solche Begierde, vor ihn zu kommen: daher kam er für Grimm auser sich selber, und wollte sie erstechen, seine Brüder aber hielten ihm den Arm. Er jagte sie dann mit der Bedrohung fort, sie sollte sich nimmermehr wieder vor seinen Augen sehen lassen, wenn sie nicht ihres Lebens verlustig seyn wollte. Spitamenes Hartnäckigkeit und Entrüstung.

§. 110. Was kann die Liebe aber nicht? diese ließ es ihn gar bald wieder gereuen. Er konnte die Trennung nicht ausstehen. Er bat sie zurück, schenkte ihr seine Freundschaft wieder, und beschwor sie, niemals künftig an diese Ueberwerfung mehr zu gedenken. Er ermahnete sie, sein Schicksal, was die Götter ihm geben wollten, mit ihm zu theilen; übrigens aber wolle er lieber sterben, als sich ergeben. Sie entschuldigte Er wird von seiner Gemahlin verrathen und umgebracht.

V. C. G. 328. schuldigte sich wegen ihres Raths, den sie ihm aus Mangel der Erfahrung und aus bloser Furcht, zwoen Eigenschaften ihres Geschlechts, gegeben habe; sie habe aber niemals gesucht, und werde es niemals suchen, ihm zu mißfallen. Spitamenes ließ sich durch ihre schönen Worte verführen, und wollte den Tag ihrer Wiedervereinigung öffentlich feyern. Er gab ein groses Gastmahl, wo er so vielen Wein zu sich nahm, daß man ihn zu Bette tragen mußte. Wie seine Gemahlin ihn in einem tiefen Schlafe begraben sahe, hieb sie ihm den Kopf ab, gab ihn einem Sklaven, und hies selbigen ihr damit folgen.

Schöne Handlung Alexanders.

§. 111. Sie kam vor dem Zelte des Alexanders an, und begehrte mit ihm alleine zu reden. So bald aber der König die Ursache ihrer Flucht erfuhr, auch ihre Kleider noch ganz voller Blut sah, und den Kopf des Spitamenes in der Hand des Sklaven erblickte; kam ihm ein Entsetzen an, und vergaß darüber den Haß, den er sonst gegen einen treulosen Feind trug. Er befahl den beyden Mordseelen sich alsogleich aus dem Lager zu machen, damit ein so schändliches Exempel eines Meuchelmordes die Gemüther der Griechen nicht anstecken mögte, wenn er es ungestraft gelassen hätte. Man bemerke doch den Unterschied bey einem Menschen, wenn er im freyen Gebrauche seiner Vernunft ist, und wenn er sich in dem Augenblick seiner Ausschweifungen befindet! Wenn Alexandern der Wein eingenommen hat, überläßt er sich der Hitze seiner Gemüthsart, und ersticht den Klitus, seinen Freund, und den Bruder deren, die er wie seine Mutter liebte, den, welchen er sein Leben zu danken hatte. Wenn er aber im Stande ist, das zu hören, was die Vernunft im innersten seines Herzens sagt, so verjagt und verabscheuet er selbst die Mörder seines grausamsten Feindes.

Schreckliches Donnerwetter.

§. 112. Da nun die Meuterey solchergestalt durch den Verlust des Hauptes todt war, bot Alexander seine Völker, die schon seit drey Monaten in den Winterlagern waren, auf; des Vorsatzes, in das Land Gabaza zu gehen, welches zwischen den Massageten und dem Sogdianischen lag. Nicht sowol, um auch hier Aufrührer zu paaren zu treiben, als vielmehr, Völkern die kein Zeichen eines Widerstandes an den Tag legten, sich zu erkennen zu geben. Den dritten Tag, als er mitten in den Wäldern und Gebirgen war, hatte er einen der stärksten Stürme auszustehen, davon man jemals mag gehöret haben. Wiewol der Frost noch nicht vorbey war, so that sich doch eines der schrecklichsten Donnerwetter zusammen, wo die Blitze unter dem Hagel und Regen beständig herumfuhren; und wobey es so kalt war, daß das Herz der Menschen, so wie die Elemente, hätte erstarren mögen. Dieses Gewitter hielt die Soldaten

Alexander verabscheuet den Mord seines Feindes Dataphernes, so durch seine eigne Frau umgebracht worden.

daten auf, und begrub sie mitten in dieser fürchterlichen Einöde in eine Finsterniß, die nur von wechselnden Blitzen unterbrochen, und dann wieder verdicket wurde, so daß man in einem Augenblick aus dem stärksten Lichte wieder in die tiefste Finsterniß gerieth. V. C. G. 328.

§. 113. Alexander verlohr bey tausend Mann in diesem Ungewitter. Er allein war unempfindlich, bey allem was die muthigsten Geister niederschlug. Er rennte nach allen Seiten umher, zu trösten, zu helfen, und anzuweisen. Er ließ ganze Bäume abhauen, und Feuer machen, um die meisten seiner Soldaten, so schon auser Empfindung waren, zu sich selbst zu bringen; und durch dieses Mittel erhielt er sie beym Leben. Er sahe einen Macedonier, der halb todt war; sogleich stieg er vom Wagen, legte ihn an seinen Platz, zog ihm seine Waffen aus, und deckte ihn zu. Wie der Mann wieder zu sich selbst kam, ward er aufs äuserste bestürzt, als er sich in dem königlichen Wagen sahe: er stund ganz zitternd auf, und wollte sich entschuldigen; der König aber lächelte, und fing an: „Mein „Freund! fürchte nichts; erwege nur, wie sehr die Macedonier von den „Persern unterschieden seyn; jene würden es mit dem Tode haben bezahlen „müssen, wenn sie auf des Königs Sitz gesessen hätten, und dir erhält „es dein Leben (50).“ Seine Menschlichkeit.

§. 114. Des andern Tags ließ er die Häupter des Heers zusammen kommen, und kund machen, er wolle alles wieder gut thun und ersetzen, was man bey diesem Unsterne verlohren habe. Sysimeter kam wenige Tage hernach mit einer Menge Lastthiere, zwey tausend Kameelen, und ansehnlichen Heerden an, welche alle unter die Kriegsleute vertheilt wurden. Nachdem Alexander den grosen Dienst des Satraps öffentlich herausgestrichen, und seine Erkentlichkeit und Verbindungen dagegen zu Tage gelegt hatte, ließ er auf sechs Tage Lebensmittel zu sich nehmen, und ging damit in das Land der Sakier, welches er seinen Leuten preis gab, um sich ihres Schadens wieder zu erholen; auch schickte er zur Wiedervergeltung dreyßig tausend Schaafe dem Sysimeter zu. Von dar kam er in ein Land, wo der Kohartanes regierte. Dieser berühmte und kluge Satrap unterwarf sich sogleich dem Monarchen; Alexander gab ihm aber seine Staaten wieder, und wollte nur, daß von drey Söhnen, die jener hatte, zween mit ihm in das Feld ziehen mögten. Das war dem Kohortanes schmerzlich; und er bat, der König mögte dann doch den dritten auch mitnehmen. Und Grosmuth gegen den Sysimeter.

§. 115.

(50) Q. Curt. B. 8. c. 2. Val. Max. B. 5. c. 1. Jul. Frontin. Kriegslist. B. 4. c. 6.

V. C. G. 328.

Er liebt Roxane.

§. 115. Da er durch das Baktrianische zog, kam ihm Oxyartes, ein reicher Herr selbiger Gegend, entgegen (51), und ersuchte ihn, seine Einkehr auf seinem Schlosse zu halten (52). Er hatte eine prächtige Mahlzeit für ihn und die vornehmsten Herren vom Hofe zugerichtet, wobey alles, was zu ihrem Vergnügen etwas beytragen konnte, vollauf sich befand. Alexander nahm die Einladung an; und sein Herz wurde hier mit solchen Fesseln überfallen, woran er gar nicht dachte. Oxyartes hatte eine Tochter, mit Namen Roxane, die eine so seltene Schönheit besaß, daß sie die Augen des Monarchen reizte; der sich auch sogleich entschloß, selbige zu seiner Gemahlin zu machen. Zum feyerlichen Beylager wollte er länger keinen Verschub geben, als die Zeit, so zu den Zurüstungen nöthig war; und diese Zurüstungen sollten nach aller Herrlichkeit des grosen Alexanders gemacht werden.

Fest des Beylagers.

§. 116. Man erbauete dazu einen eigenen Saal von vier Stadien, oder eine viertel Stunde gros (53), welcher mit den reichsten persischen und phönizischen Purpurzeugen, mit Golde verbrämt, behenkt war, und in welchen herum hundert Bette für die Gäste stunden. In der Mitte war eine Tafel für zwey und neunzig Personen, mit eben so vielen prächtigen Küssen, nach Art der Morgenländer; unter welchen des Königs seines ein wenig erhabener, als der andern ihre, war, und auf vier Füsen von gediegenem Golde ruhete, so wie der Himmel darüber auf zwanzig mit Silberbleche überzogenen Seulen sich stützete. Während der zwanzig Tage, welche die Feyerlichkeiten dauerten, ließ der König nicht nur die Grosen seines Heers, sondern auch alle Satrapen der benachbarten Länder, und auch sonstige Personen von Stande oder von Verdiensten, einladen. Zur Zubereitung der Speisen hatte man, was nur von Griechen, von Babyloniern, von Persern, von Indianern, geschickt im Kochen war, genommen. Währender Tafel war eine nach Beschaffenheit derjenigen Götter, denen man die Trankopfer brachte, eingerichtete Musik; und den übrigen Tag machte man sich Zeitvertreib mit Schauspielen, mit Singen und lustigen Tonspielen, mit Tanzen, mit Springen und Laufen, wobey sich überaus viel Kunst, Geschicklichkeit und schöne Ordnung sehen ließ. Die Kronen, welche der König bey dieser Gelegenheit von den Satrapen und von den fremden Fürsten empfing, beliefen sich auf zehn tausend fünf hundert Talente, oder zehen und eine halbe Million Reichsthaler.

§. 117.

(51) Strabo, B. 11. S. 517.

(52) Q. Curt. B. 8. c. 4. Arrian. B. 4. c. 19.

(53) Chares Mityl. B. 10. der Geschichte Alex. beym Athen. Deipnosoph. B. 12. n. 266. Aelian, mancherl. Gesch. B. 8. c. 7.

§. 117. Hier war es nun besonders, und bey diesen Feyerlichkeiten, daß Alexander seine Eitelkeit in ihrem ganzen Pomp und Umfange sehen ließ. Er allein war so blind, daß er das Lächerliche seiner Aufführung nicht sahe, da er sich nicht schämete, an der Tafel in einem Kleide als der Jupiter Hammon, welches er mit aus Aegypten gebracht hatte, zu erscheinen, und zwey Widderhörner am Kopfe zu tragen, wie man diesen Gott abbildet (54). Ein paar mal fuhr er in der Stadt herum, wie die Diana, mit dem Bogen in der Hand und dem Köcher auf dem Rücken. Ein andermal wollte er der Merkur seyn; ein andermal der Herkules, und hatte die Keule auf der Achsel, und ein Löwenfell um. Und fast allezeit hatte er den persischen langen Rock an, den er für den macedonischen Namen, durch seine Zierraten und die Pracht so er noch hinzu that, noch unanständiger machte. Doch damit der Vorwurf, daß er Purpur trüge, nicht allein auf ihn fiel, ließ er für alle seine Oberhauptleute beym Hofe aus Phönizien und Jonien gleichfalls welchen kommen; deren viele er auch zu gleicher Zeit heirathen ließ (55). V. C. G. 328. Proben seiner Eitelkeit.

§. 118. Da er nun auf solche Weise ein solches Schauspiel vorstellete, so entdeckte Alexander offenbar von innen auch ein Herz, worinnen ein Stolz war, der bis an den Himmel reichte. Die Grosen dürfen nicht lange nach Schmeichlern suchen, die ihnen in allem Verlangen zu Willen sind: ein Ages von Argos (56), ein Kleon aus Sicilien, Poeten die keinen Verstand hatten und niederträchtige Seelen, nebst einigen andern Griechen desselben Schlags, setzten einige Stücke in Versen auf, worinnen sie sich nicht entblödeten zu sagen, Herkules, Bacchus, Kastor und Pollux dürften seiner neuen Gottheit den Vorsitz nicht streitig machen. Alexander, der den erhabenen Geist, welcher ihn so gut über alle übrige Macedonier empor hub, als es sein Thron that, verlohren und vergessen hatte, schenkte diesem Geschwätze Beyfall, und bat die Schmeichler, sie sollten es doch auch einmal an der Abendtafel vorbringen. Sie versprachen es. Er will göttliche Ehre haben.

§. 119. So bald sie damit anfingen, stund Alexander auf, und ging hinweg, als ob er den Gästen desto mehr Freyheit lassen wollte. Allein, er versteckte sich hinter eine Decke, wodurch er alles sehen und hören konnte, was man sagte und that. Kleon ließ sich in das Lob des Fürsten weitläuftig ein, bewunderte seine göttliche Vollkommenheiten, erhob die Verpflichtungen, die man gegen ihn hätte, und denen man kein Genügen thäte, wenn man ihn nicht für einen Gott erkennte, weil die meisten ihn doch schon Kleons Bereitwilligkeit es zu thun.

(54) Ephippus, beym Athenäo, ebend. n. 265.

(55) In eglogis, B. 18. Diod. S. 858.

(56) Q. Curt. B. 8. c. 5.

V. C. G. 328.

schon für einen solchen hielten; mit einigen Körnern Weyhrauch könnte man alle Wohlthaten, so man von ihm genossen, recht machen; Herkules selbst und Bacchus wären nicht eher in die Ordnung der Götter gekommen, als nachdem sie über die Eifersucht derer, die sie auf Erden in ihrer menschlichen Gestalt gekannt hatten, empor gestiegen wären. Was ihn beträffe, so wäre er entschlossen, jederman das Beyspiel davon zu geben, und wolle, wenn Alexander wieder zurück käme, vor ihm niederfallen und ihn anbethen: sie müßten aber ein gleiches thun, und vornehmlich die am klügsten unter ihnen wären, und von der Weisheit Werks machten; diese müßten den andern durch ihren Vortritt zeigen, was man für Ehrfurcht vor einem so grosen Könige zu tragen habe, und was man für einen Dienst ihm schuldig wäre.

Kallisthenes widersetzt sich.

§. 120. Die letzten Worte gingen auf den Kallisthenes, dessen Freyheit und Offenherzigkeit dem Alexander nicht anstund; eben als wenn er allein die Macedonier abhielt, ihm diejenige Ehrenbezeugung zu erweisen, nach der sein Herz so sehr seufzte. Dieser Weise, als er sahe, daß niemand den Kleon antworten wollte, sondern aller Augen auf ihn gerichtet waren, hatte das Herz, das Wort gegen ihn so aufzunehmen (57).

„ Wäre der König bey der Rede zugegen gewesen, die du eben gehalten
„ hast: so würden wir nicht genöthigt seyn, dir darauf zu antworten.
„ Er würde dich selbst gebeten haben, seinen Ruhm nicht zu schmählern,
„ wenn du ihn mit Barbaren verglichest; er würde dir eingeredet haben,
„ ihn nicht bey Göttern und Menschen in einen Verdruß zu bringen.
„ Weil er aber abwesend ist; so will ich dir an seiner Statt zur Antwort
„ geben, daß frühreife Früchte selten lange dauern, und daß, da du ihm
„ Götterehre geben willst, du der erste bist, der sie ihm raubet. Es ge-
„ hört Zeit dazu, daß alle Welt von seiner Gottheit überzeugt werde;
„ und überhaupt ist dieses eine Pflicht und ein Opfer, so man jederzeit erst
„ nach dem Tode, oder wenn die grösesten Helden erst über den Wolken
„ sassen, ihnen gebracht hat. Es ist eigentlich nur eine Schuldigkeit für
„ die Nachkommen. Manchmal folgt die Vergötterung Verstorbenen
„ zwar nach, aber niemals begleitet sie Lebendige; und die Achtung hat
„ weder den Bacchus noch den Herkules in den Himmel gesetzt, als nach-
„ dem sie erst dasjenige, was irrdisch an ihnen war, abgelegt hatten.
„ Meynest du, es werde nichts als das Gepränge eines Festes erfordert,
„ um Götter zu machen, und wir könnten über die Vergötterung des Königs
„ ordentlich Stimmen sammeln? Für meinen Theil, ich schäme mich nicht,
„ ein

(57) Arrianus will, er habe es zum Anaxarchus gesagt; die Rede ist aber mehrentheils dieselbe. B. 4. c. 11.

„ ein Macedonier zu seyn, und will von den Persern nicht lernen, wie „ ich meinen Fürsten ehren soll. Ich gestehe gegentheils, daß ich jene „ für unsere Sieger achten würde, wenn wir uns an ihre Gesetze zu keh„ ren und nach ihren Gebräuchen zu leben hätten. “ V. C. G. 328.

§. 121. Man hörte den Kallisthenes als dem Verfechter der öffentlichen Freyheit gerne zu; und alle Macedonier schienen nicht allein seiner Meynung zu seyn, sondern erklärten sich auch laut heraus, besonders was schon die Alten waren, daß sie diese Neuerungen, die so unanständig als barbarisch wären, nicht leiden könnten. Der König, der ein Zeuge des Zwiespalts war, schickte zum Hages und zum Kleon, und ließ ihnen sagen, sie mögten es nicht weiter treiben, und er wolle zufrieden seyn, wenn nur die Perser bey seinem Eintritte, nach alter Gewohnheit, vor ihm niederfielen. So kam er dann wieder zurück, und stellte sich, als habe er unterdessen etwas wichtiges verrichtet. Sobald er sich sehen ließ, warfen sich die Perser auf die Erde. Poliperkon, der zunächst am Könige saß, sahe einen unter ihnen sich ein wenig zu tief oder zu schnell bücken, und mit dem Kinne an die Erde sich ziemlich unsanft anstosen; darüber konnte er den Spott nicht verbeissen, und fing an, „ noch ein wenig härter! “ Alexander verdroß dieser Schimpf dergestalt, daß er ihn so gröblich dafür auf die Erde nieder warf, daß er auf das Gesicht fiel; dabey sagte er höhnisch: „ Warum thust du dann eben das, was du an andern durchziehst? “ Alexanders unanständiges Verfahren gegen den Poliperkon.

§. 122. Er nahm endlich einen grosen Kump voll Wein, gab ihn diesen seinen Schmeichlern; sie trunken, darnach betheten sie ihn an; und endlich umarmete er sie, einen nach dem andern. Wie die Reihe an den Kallisthenes kam, so trunk dieser zwar auch; näherte sich aber darauf sogleich dem Könige, und wollte ihn ohne Umstände umarmen. Demetrius aber gab dem Könige zu verstehen, dieser stolze Philosoph habe ihn noch nicht angebethet; darauf verweigerte Alexander ihme dieses Zeichen der Freundschaft. Kallisthenes ging weg, und sagte, er müßte sich trösten, daß er einen treflich schönen Kuß verlohren. Sein Zorn gegen den Kallisthenes.

§. 123. Alexander fand sich über diese Antwort mehr aufgebracht, als über alles, was er in seiner Abwesenheit gesprochen hatte; er suchte nur noch einen Vorwand, um sich gerades Weges an ihm dafür wieder zu rächen. Seine Leidenschaft durfte nicht lange darauf warten. Hermolaus, ein junger macedonischer Herr, und welcher einer von diesen seinen Edelknaben war, die ihn auf die Jagd begleiten mußten, und niemals verlassen durften (58), sahe ein wildes Schwein auf sie beyde ankommen; er Unmännliches Verhalten gegen den Hermolaus.

(58) Q. Curt. c. 6. u. f.

V. C. G. 328.

er warf seinen Spies nach ihm, und legte es damit zur Erde. Alexander ward bös, daß er ihm zuvor gekommen war, überließ sich seiner Lebhaftigkeit, und ließ ihn garstig mit Ruthen hauen. Darüber beklagte sich nun Hermolaus an verschiedene seiner Freunde; welche alle den Schluß faßten, diesen Schimpf zu rächen, und Alexandern in der ersten Nacht, da sie die Wache bey ihm hätten, zu ermorden.

Hermolaus Verrätherey.

§. 124. Ein Monat verstrich, ehe die Gelegenheit sich dazu zeigen wollte; derweil aber kam die ganze Sache durch einen, der mit Theil daran hatte nehmen wollen, heraus. Alexander ließ alle Mitschuldige sogleich in gefängliche Haft ziehen; und nebst ihnen auch den Kallisthenes. Gegen diesen war weiter keine Anzeige, als der blose Argwohn; weil Hermolaus jederzeit viel Zutrauen und Freundschaft gegen ihn gehegt, und jener über dieses seine schimpfliche Begegnung ungehalten gewesen war. Des andern Tags versammelte man den Rath des Volks, ließ die Verschwornen hinein treten, aber Kallisthenes war nicht dabey. Der junge Hermolaus bekannte sein Verbrechen: er war auch so keck zu gestehen, es gereue ihn nicht, ausgenommen, daß er es nicht habe vollbringen können; denn das könne er nicht leiden, und setze ihn ganz auser sich, daß Alexander die Macedonier, wie ein barbarischer Herr seine Sklaven, halten wolle, bey denen man weder Ehre noch Leben schont. Er schloß damit, daß er den König bat, er mögte sie nur fein geschwind umbringen lassen, damit sie in ihrem Tode diejenige Ruhe finden könnten, die sie sonst in der seinigen gesucht hätten.

Alexanders listige Rede wider denselben.

§. 125. Der Monarch machte seine Sachen ganz fein, und suchte sich von den Vorwürfen zu säubern, womit ihn Hermolaus in voller Versammlung beschmitzt hatte. Er erwiederte: „Darf ich es mir auch „fremd vorkommen lassen, daß dieser Verwegene mich einer Grausamkeit „beschuldigen will, da er sogar unverschämt genug ist, mich als einen „Geizhals vorzustellen? Ich bitte nicht, daß man mich vertheidigen möge; man schlage nur die Augen auf das äuserliche Ansehen der Macedonier, so wird man gar bald den Unterschied wahrnehmen, der zwischen „ihrem alten Zustande und ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit ist. Wie „viele waren ihrer doch, die sonst mehr als ihre Waffen hatten? und „heute zu Tage schlafen sie in silbernen Betten, ihre Tafel wird mit goldenem Geschirre bedeckt, und eine Schaar Sklaven folgt hinter ihnen „her, und hat genug zu thun, ihre Reichthümer nachzuschleppen. Was „will dieser Ueberfluß sagen? Er will sagen: Ich habe die barbarischen „Sitten eingeführt, und das Volk hatte sonst einen Abscheu davor. „Haben dann aber fremde Völker nichts, was uns keine Schande ist,

„wenn

„ wenn wir es an uns ziehen, und uns zu Nutze machen? Und, kann V. C. G.
„ man auch ein so groses Reich beherrschen, ohne einige Sachen von den 328.
„ unsrigen gegen einige von den ihrigen umzutauschen, ihnen etwas zu ge-
„ ben, und vieles wieder von ihnen anzunehmen? Neu eroberte Länder
„ muß man mit Gelindigkeit und Nachgeben zu behalten wissen. Die
„ Zuneigung ist die beste Vestung der Eroberungen.

§. 126. „ Ist Hermolaus aber nicht unvergleichlich, daß er mich Fortse-
„ dem Jupiter entgegen setzen will, wenn dieser nämlich mich seinen Sohn zung.
„ nennt? Eben als wenn der Götter Worte in meiner Macht stünden;
„ und man sich dieserhalb an mich zu halten habe. Er hat mich mit
„ diesem Namen beehret, und ich habe geglaubt, wenn ich ihn annähme,
„ so gäbe ich euern Waffen damit mehr Nachdruck. Wollten die Götter,
„ die Indianer wären überzeugt davon; so würden sie uns gar bald zu
„ den Füsen liegen!“ ⁂ Darauf wandte er sich an den Hermolaus. ⁂
„ Was den Kallisthenes betrifft, der von dir ausgeben will, als ob du
„ ein groser Geist wärest, blos, weil du eben so ruchlos bist, als er es
„ ist: so weis ich schon, warum du den auch gerne hier hättest. Der
„ soll mir in dieser ansehnlichen Versammlung eben solche Schmähworte un-
„ ter Augen sagen, wie du gethan hast. Allein, ich fürchte mich nicht
„ vor ihm. Wäre er ein Macedonier; so hätte ich ihn neben dich ge-
„ stellt, als einen Meister von einem unvergleichlichen Schüler, die sich
„ einander werth sind. Da er aber ein gebohrner Olynthier ist; so
„ kommt ihm das Recht nicht zu, welches nur Macedonier geniesen.“

§. 127. Kaum hatte er diese Rede zu Ende gebracht, als das ganze Kallisthe-
Volk sich über die Verbrecher hermachen wollte; und vornehmlich über die nes Tod.
Anverwandten, welche von den Gesetzen in gleiche Strafe verwickelt wur-
den. Alexander wehrete es aber, und erklärete sich, daß diese Böse-
wichter ihre Strafe allein tragen sollten. Sie wurden alle zum Tode ver-
urtheilt, nachdem sie zuvor die grausamsten Martern auf der Folter ausge-
standen hatten. Kallisthenes wurde eben, wie die andern, daran ge-
spannt, und gab unter der Quaal derselben den Geist auf (59).

§. 128. Der Mord dieses Weltweisen wurde in den Augen der Sein Cha-
Nachwelt für einen der grösesten Flecken in dem ganzen Leben des Alexanders rakter.
gehalten. Er war ein Anverwandter des Aristoteles (60), der ihn seinem
Pfleg-

(59) Wir folgen hierinnen der gemeinen Meynung, ob wir gleich wohl wissen, wie erstaunlich die Alten dabey uneins sind. Man sehe den Usserius auf das Jahr der Welt 3676.

(60) Diogen. Laerz. im Leben Aristot. B. 1. S. 303. Justin. B. 12. c. 6.

V. C. G. 328.

Pflegsohne beygegeben hatte, daß er ihn mit seinen weisen Rathschlägen von den Ausschweifungen abhalten mögte, die dessen hitzige Gemüthsart sonst begehen könnte, und wozu sein jugendliches Blut noch mehr geneigt war. Man beschuldigt ihn aber, er habe die angenehmen und einschmeichelnden Hofsitten, so seit dem, ihres Ursprungs wegen, Höflichkeiten heisen, nicht an sich getragen, und die kluge Mischung nicht verstanden, die man zwischen einer gar zu weichherzigen Nachsicht und einer unbeugsamen Störrigkeit in acht nehmen muß: natürliche Wirkung eines eiteln und besondern Geistes, der niemand als seinem Kopfe folgen will, und sich für den klügsten dünkt. Wo würde eine Welt hinkommen, die aus dergleichen Menschen bestünde? Aristoteles selbst hatte ihn schon mehrmals daran erinnert.

Ob er schuldig gewesen.

§. 129. Geschichtschreiber, so Zeugen seines Schicksals waren, sagen aus (61), er habe wirklich dem Hermolaus die Verrätherey gegen den Alexander eingeblasen. Und man hört auch in der That nicht, daß er sich unter der Folter auf seine Unschuld berufen hätte; denn sonst würde er, ohne alle weitere Marter, die Strafe eines Königsmords haben ausstehen müssen. Es ist wahr: Seneca hat ihn für unschuldig gehalten (62), und aus Neigung für diejenige Weltweisheit, wovon er selbst Werks machte, betrachtet er seinen Tod als ein Laster und eine Schandthat, so allen Ruhm des macedonischen Königs völlig auslöscht. Allein, wer kennt nicht dessen Verbitterung gegen diesen Fürsten? Ueberall macht er sich eine Pflicht daraus, selbigen anzuschwärzen. Er redet niemals als in bittern Worten von ihm, und in Ausdrücken, die nur einem erzürnten Redner zukommen. Er schildert seine kleinesten Fehler sehr gros ab; und seine grösesten Tugenden, so ihm doch alle Geschichtschreiber nicht absprechen, malt er so klein, so entfernt, und so von der Seite, daß man sie kaum bemerken kann. Sein Haß hat so gar das Mittel gefunden, löbliche und gute Eigenschaften bey ihm ordentlich in schlimme zu verwandeln, und wahre Tugenden in wahre Laster zu verkehren. Ein so eingenommener Richter ist demnach allerdings zu verwerfen.

(61) Aristobulus und Ptolomäus beym Arrian. B. 4. c. 14.

(62) Seneca, natürliche Fragen, B. 6. c. 23. und Val. Max. B. 9. c. 3.

Geschichte
von
Macedonien.

Fünftes Hauptstück.

Olympiade CXIII. bis CXIV.: oder, die Jahre vor Christi Geburt 328. bis 323.

§. 1.

Die glückliche Verwegenheit, so Alexandern bald hie, bald da herum führete, ließ ihn schon lange Zeit nach der Eroberung Indiens seufzen. Man hatte ihm gesagt, dieses Land wäre das reichste in der Welt, an Gold, Perlen und Edelgesteinen (1), und die Soldaten hätten da Schilde von Gold und Elfenbein. Da er ein Besitzer von allen Reichthümern Persiens war, so ließ er für die Seinigen mit Silberbleche überzogen machen; ließ auch ihre Brustharnische mit demselben Erze, oder auch wol gar mit Golde auszieren; und goldene Zäume den Pferden anthun. Darauf begab er sich mit hundert und zwanzig tausend Mann auf den Zug. In zehn Tagen setzte er durch das Baktrianische (2) und über den Berg Kaukasus oder Parapamisus, und gelangte zur Stadt Alexandria, die er bey seinem ersteren Eintritt in das Land hatte bauen lassen. Er setzte den Statthalter ab, der die Bürger nur unterdrückte; machte seine Unordnungen und Ungerechtigkeiten wieder gut; und übergab das Amt dem Nikanor. Von dar kam er nach Nicea, wo er der Minerva, der Göttin der Macht und der Weisheit, grose Opfer anstellen ließ.

V. C. G. 328.

Zurüstung zum Feldzuge nach Indien.

§. 2.

(1) Q. Curt. B. 8. c. 5. Justin. B. 12. c. 7.

(2) Arrian. B. 4. c. 22.

V. C. G. 328.

Alexanders erste glückliche Verrichtung.

§. 2. Er vertrauete sich ihrem Schutze, und zog bis an den Fluß Kophes; hier ließ er einen Herold voraus gehen, der die Völker auffordern mußte, sich zu ergeben, bevor er mit einer solchen Kriegsmacht, dergleichen sie zuvor noch niemals gesehen hatten, in ihre Länder rückte. Friede und Billigkeit, die in diesen Gegenden herrschten, hatten in der That die Einwohner das Geräusch der Waffen bisher nie nicht hören lassen. Sie wurden bey der Erzählung von der Macht und von dem Entschlusse des Alexanders furchtsam. Die meisten Fürsten kamen, unterwarfen sich dem Besieger Asiens, und erkannten ihn für ihren Herrn. Sie machten, nach der Vorschrift und dem Beyrathe des Herolds, ihre Ehrenbezeugungen gegen ihn, als gegen den dritten Sohn des Jupiters; mit Bezeugung, wie glücklich sie sich schätzten, diesen zu sehen und seiner Gegenwart zu geniesen, anstatt daß so wol Bacchus als Herkules ihnen nur der Sage nach bekannt wären.

Taxilus unterwirft sich.

§. 3. Einer unter ihnen, Namens Taxilus (3), ein kluger und verständiger Mann, besaß ein Reich, das wol so gros war als Aegypten, und so fruchtbar als ein Land in der Welt. Er grüßte den König, und redete ihn also an: „ Alexander! Warum sollen wir uns einer den andern „ bekriegen, und das Blut unserer Unterthanen vergiesen, wenn du nicht „ gekommen bist, uns das Wasser und die andern zum menschlichen Leben „ unumgänglich nöthigen Stücke zu rauben und zu entziehen? Nur diese „ Beweggründe können vernünftige Menschen dahin bringen, die Waffen zu „ ergreifen und sich äuserst zu wehren. Was die andern menschlichen Güter, „ was Reichthum und sonstiges Vermögen und Besitzungen betrifft; so „ wil ich, wenn ich deren mehr als du habe, dir gerne davon abgeben: und, „ wenn ich weniger damit versehen bin; so weigere ich mich nicht, das was „ du mir dann schenken willst, anzunehmen, und meine Erkenntlichkeit dir „ dafür zu bezeugen. “

Alexanders Freygebigkeit gegen ihn.

§. 4. Diese Freymüthigkeit gewann den König; er umarmte ihn, und sagte: „ Meynest du dann, Taxilus, daß diese Worte und diese „ grosen Zeichen der Freundschaft uns ohne allen Streit leben lassen wer„ den? Nein, gewiß nicht! Ich will gegen dich angehen, allein mit „ Wohlthaten; und das soll nicht gesagt werden, du habest mich an „ Grosmuth überwunden. “ Nachdem er nun Gold, Edelgesteine und Elephanten von ihnen bekommen hatte, gab er sich alle Mühe, ihm noch grösere Geschenke zu machen; und eines Abends, an der Tafel, da er ihm einen Becher voll Weins darbot, sagte er: „ Ich trinke dir zu; „ und

(3) Plut. im Alex. Diodor. B. 17. S. 557.

„ und mit diesem Becher schenke ich dir tausend Talente;“ (das macht eine Million Reichsthaler). Solche Freygebigkeit sties seine Freunde sehr vor den Kopf; sie hatte aber eine sehr gute Wirkung auf den meisten Theil der Barbaren, deren Herzen sie ihm gewann. V. C. G. 328.

§. 5. Da man nun keine Indianer mehr kommen und sich unterwerfen sahe (4), ließ Alexander den Hephestion und den Perdikkas mit einem Theile der Völker hingehen, und alle, so sich nicht ergeben wollten, mit Gewalt dazu zwingen; von den andern aber, die freywillig waren, den Eid der Treue annehmen. Den Taxilus bat er, sie zu begleiten, damit er ihr Wegweiser und Rathgeber seyn mögte; auch befahl er ihnen, Schiffe in Bereitschaft zu halten, damit das ganze Heer übersetzen könnte. Da man aber zuvor über verschiedene kleine Flüsse mußte, bevor man dort anlangen konnte; so baueten sie ihre Schiffe so, daß man sie leicht aus einander legen, die Stücke auf Wägen packen, und sie hernach wieder zusammen fügen konnte. Astes, König im Peucelaotischen, wollte sich widersetzen, und schloß sich in seine Hauptstadt ein, die er für unüberwindlich hielte. Allein, nach einer Belagerung von dreysig Tagen verlohr er dabey sein Reich und sein Leben. Verschiedener Völker Niederlage.

§. 6. Andere Widerspennstige, und das waren die Aspier, die Thyreer, und die Arasacier, kleine Könige um den Fluß Choes herum (5), hatten das Herz, sich dem übrigen Heere, so Alexander anführete, zu widersetzen. Da dieser jene nun jenseit des Flusses wahrgenommen hatte, setzte er mit seiner Reuterey und acht hundert Mann macedonischer Fusvölker hinüber. Die Hurtigkeit, womit er auf sie los kam, setzte die Barbaren in Schrecken, und machte daß sie sich nach einer ihrer Städte, so mitten in den Gebirgen lag, zurück zogen. Der König verfolgte sie dahin, und fand sie unten an ihren Stadtmauern in Schlachtordnung stehen. Man ward handgemein mit einander, und gleich beym ersten Anlaufe mußten sie die Flucht ergreifen, und sich in die Stadt werfen. Sie war mit einem doppelten Umfange versehen, davon der erstere aber gar bald erstiegen war. Wie Alexander damit umging, und untersuchte, wo und auf was Weise er den zweyten auch gewinnen könnte, bekam er einen Bogenschuß auf seinen Brustharnisch, davon er leicht verwundet wurde. Ptolomeus und Leonatus Alexander leicht verwundet.

(4) Arrian. B. 4. c. 23. Q. Curt. B. 8. c. 10.

(5) Wir glauben mit dem Gronovius, daß dieses der Choaspesfluß ist. Die weite Fortrückung des Alexanders auf seiner Reise, die Beschaffenheit der Gegenden, und das Ansehen des Ptolomäus und des Freinsheims wollen es haben. Man sehe die sieben und sechzigste Anmerk. über den Arrian, S. 184.

V. C. G. 328. natus hatten dasselbe Schicksal. Die Erblickung seines Blutes setzte ihn in Wuth. Er ließ alle seine Rüstzeuge gegen diese letztere Bevestigung bringen. An der einen Gegend machte er ein Loch; derweil seine Leute an der andern Gegend, auf Thürmen und Leitern in die Höhe kletterten, von da sie den Feind mit Pfeilen überschütteten. Die Belagerten verzweifelten an ihrem Glücke, thaten mit gesamter Hand einen Ausfall, und flohen in die Gebirge. Ein Haufen Macedonier mußte sie verfolgen, und hieb sie da in Stücken. Was man gefangen machte, mußte über die Klinge springen; und der Ort wurde in einen Steinhaufen verwandelt.

Belagerung von Nysa.

§. 7. Mitlerweile nun Krater die benachbarten Städte unter das Joch brachte, und die Eroberungen einrichtete, zog Alexander nach Nysa (6), und lagerte sich (7) hinter einem Wald, der ihn vor den Einwohnern bedeckte. Das Feuer, so er des Nachts anmachen ließ, und davon die Funken bis nahe an die Stadt fuhren, kündigten ihn endlich den Bürgern an. Sie fielen zusammen aus, und suchten vergeblich den Feind zurück zu treiben; sie selbst mußten sich gar bald wieder in den Umfang ihrer Mauern machen. Einige Ueberläufer verriethen, daß die Zwietracht unter den Bürgern herrschte, und daß die meisten den Ort übergeben wollten. Alexander schloß also die Stadt blos ein, und wartete auf ihre fernere Trennung.

Bachanalien.

§. 8. Man glaubte, diese Stadt sey von Bacchus erbauet worden. Wenigstens ihre Lage und die Gegenden daherum hatten diese Meynung erweckt. Sie lag am Fuse eines Berges, der Meros (8) hies, von dem die Griechen das Märchen erdacht haben, Bacchus sey da aus dem Schenkel des Jupiters gezeugt worden. Der Gipfel desselben war einer der angenehmsten. Ueberall fand man klare Quellen; er war mit Weinstöcken, mit Epheu und mit allen Arten von fruchtbaren Bäumen ganz bedeckt; das Erdreich brachte da Getraide von selbst hervor, ohne daß es anders als von den Körnern, die von ungefähr ausfielen, besäet war. Alexan-

(6) Q. Curt. c. 10. Arrian. B. 5 c. 1. Pomp. Mela, von den Gegenden der Welt, B. 3. num. 35. Strabo, B. 15. S. 687.

(7) Man muß drey Städte gleiches Namens von einander unterscheiden: eine in Arabien, die andere zwischen Antiochien und Tralles, und diese hier in Indien.

(8) Dieses Wort bedeutet im Griechischen einen Schenkel, und hat wahrscheinlich eben die Bedeutung auch im Indianischen. Die Griechen erzählten die Sache bey ihrer Wiederkunft zu Hause; die Dichter gebrauchten sich dabey ihrer Freyheit, und machten das Märchen von der doppelten Geburt des Bacchus. Hier siehet man also den Zeitpunkt, wo die Fabel des Bacchus angefangen. Philostrat im Leben des Apollon. B. 2. c. 9. Die Indianer aber, auf einer alten Inschrift, läugnen ganz, daß dieser Gott griechisch sey.

Alexander verlangte diesen glücklichen Hügel zu sehen; er wurde davon ganz eingenommen, und ließ Lebensmittel dahin bringen, um die Bachanalien auf griechische Art daselbst zu halten. Das fürchterliche Geschrey von „ Liber Pater (9) Bromius, Licæus, Feuerkinder, zweymal gebohrenen, „ der einzige der zwo Mütter gehabt, " erschreckte die Lysier. Da sie sich einbildeten, dieses wäre schon das Freudengeschrey über den Sieg und beym Triumph; so wurden sie eines, sich zu ergeben, und schickten Gesandten, um einen anständigen Vertrag zu machen. V. C. G. 328.

§. 9. Die Abgeordneten wurden äuserst bestürzt, da sie die Einfalt seiner Rüstung wahrnahmen; und noch mehr wurden sie es, da er sich einen Sessel bringen ließ, und dem Aeltesten unter ihnen befahl, sich neben ihn zu setzen. Akuphis, das war der Namen dieses Alten, voller Verwunderung über diese Höflichkeit, fragte ihn, was sie thun müßten, um seine Freunde zu werden, und was er zu dem Ende haben wolle? „ Ich will haben, antwortete Alexander, daß sie dich zu ihrem Fürsten „ erwählen, und daß sie mir zu Geiseln hundert der besten Bürger geben. " „ Allein, Herr, erwiederte Akuphis mit Lächeln, ich würde noch besser „ regieren können, wenn man euch die allerschlechtesten mit gäbe; denn „ würdet ihr bey eurer Wiederkunft das Land gewiß in Frieden antreffen. " Die Bedingung des Vertrags bestund darinnen, daß sie bey ihrer eigenen Regierung bleiben sollten, und nach ihren Gesetzen leben könnten. Die Lysier ergeben sich.

§. 10. Dieser Edelmuth schmeichelte der Eitelkeit des Alexanders, als welcher hiedurch gleichsam ein Wohlthäter der Abkömmlinge des Bacchus wurde, und der Beschützer von einer Stadt, für deren Stifter man jene Gottheit hielt. Hiedurch sahe er sich nun viel gröser, als selbst die thebanische Gottheit war, und als den berühmtesten Helden von ganz Griechenland. Er nahm daher Gelegenheit, seine Völker aufzumuntern, ihre Siege noch weiter fortzusetzen. In wenig Tagen machte er sich Meister von einer Gegend, welche Dedalen hies, deßgleichen von der Stadt Akadera, und noch von einer andern Stadt, Namens Andraka; der Schrecken hatte alle Einwohner in die Flucht gebracht, und sie hatten sich in die allerunzugänglichsten Gebirge verkrochen. Die Verstreuung dieser Leute verursachte, daß er sein Heer in verschiedene Haufen vertheilen mußte, um einige besondere Aufwiegeler erst zu paaren zu treiben, bevor er vorrücken, und weiter über den Fluß Evaspla setzen konnte. Fortzug bis zu den Quellen des Indusstroms.

§. 11. Den andern Tag, nachdem er hinüber gegangen war, drang er in das Land der Aspier, worinnen Indus Statthalter war. Wie seine Niederlage der Aspier.

(9) Ovid. Verwandl. B. 4.

V. C. G. 328. seine Ankunft erscholl, legten die Einwohner Feuer an ihre Hauptstadt, so Arigea hies, und flüchteten in die benachbarten Gebirge. Alexander verfolgte sie dahin, und erreichte sie, noch ehe sie an den Ort kamen, den sie zu ihrer Sicherheit bestimmt hatten. Man kam zu den Waffen. Ptolomäus, der Sohn des Lagus, ließ sein Pferd fahren, das sich auf dem abhängigen Felsen nicht mehr halten konnte, und kam zu Fuse gegen den Indus. Er bekam einen Stos von einem Wurfspiese mitten auf den Leib; doch die Vestigkeit seines Panzers und die Stumpfigkeit des Pfeils verhinderten, daß er nicht verletzt wurde (10). Er griff darauf den Barbaren persönlich an, stach ihn mit seinem Spiese durch die Hüfte, warf ihn zur Erde, und nahm ihm seine Waffen. Ein Haufen Aspier, die nicht zusehen konnten, daß man seinen Körper fortschleppte, stellten sich um ihn herum, vertheidigten ihn mit Muth, und liessen sich völlig in Stücken hauen. Die andern nahmen die Flucht, und zerstreueten sich in die Felsen. Da Alexander von ihren Reichthümern, welche die Flamme aufgezehret hatte, keinen Nutzen ziehen konnte; so wollte er sich doch der Quelle derselben bedienen, welche grösstentheils in der Fruchtbarkeit des Landes und der Gefilde bestund. Er trug dem Krater auf, die Stadt wieder zu erbauen, und ließ zur Bevölkerung diejenigen Soldaten da, so durch die ausgestandene Mühe und ihre Wunden abgehalten wurden, ihm ferner zu folgen.

Anzahl der Gebliebenen.

§. 12. Unterdessen kamen die Barbaren wieder zusammen, munterten sich einander zur Rache auf, und unterstunden sich, dem Alexander eine Schlacht anzubieten. Die Verzweifelung und die Wuth, die sie beseelete, machte das Treffen blutig, so daß alle Macedonier anrücken mußten. Doch, ob sie gleich den Vortheil des Schlachtfeldes hatten, worauf sie höher als ihre Feinde stunden: so wurden sie dem ungeachtet geschlagen, und es kamen ihrer bey vierzig tausend um. In den schönen Weiden, so daselbst waren, befanden sich so feiste und so zahlreiche Heerden, daß Alexander zwey hundert und dreysig tausend Ochsen bekam (11), davon er einen Theil nach Macedonien bringen ließ, um Zucht davon zu bekommen, weil man sie daselbst nicht so gros hatte.

Widerstand, von Mazaga.

§. 13. Die gute Meynung, so man von sich hat, betrachtet allezeit den Verlust und die Niederlage der andern als eine blose Folge ihrer Schwachheit oder ihrer Feigherzigkeit. So wenig bewandt auch die Indianer in den Waffen waren; so hielten sie sich doch für gar wohl im Stande,

(10) Die Indianer hatten so schwere und plumpe Spiese, daß sie nicht weit damit werfen konnten. Q. Curt. B. 8. c. 9.

(11) Es ist der Ptolomäus selbst, der dieses in seiner Geschichte sagt, beym Arr. B. 4. c. 25.

Stande, dem macedonischen Könige die Spitze bieten zu können (12). Da sie im Schoose der Freyheit auferzogen waren, so masen sie ihre Kräfte nach der Begierde ab, die sie zu ihrer Freyheit hatten. Assacenes, König von Mazaga, war seit einiger Zeit gestorben, und hatte das Reich den Händen seiner Mutter hinterlassen, die es mit aller Weisheit eines grosen und vollkommenen Fürsten verwaltete. So bald sie nun hörte, daß Alexander sich fertig machte, über den Fluß Gurea zu gehen, rief sie die Bundsverwandten ihres Landes zu Hülfe, und schloß sich mit ihnen und mit dreysig tausend Bürgern, die alle im Stande waren, ebenfalls die Waffen zu führen, in die Hauptstadt ein. V. C. G. 328.

Beschreibung dieser Hauptstadt.

§. 14. Kunst und Natur hatten beyde an der Bevestigung dieses Orts gearbeitet. Gegen Morgen war er durch einen schnellen und unüberwindlichen Strom in Sicherheit gesetzt. Gegen Abend war er von schroffen Gebirgen bedeckt, deren Thäler gräßliche Tiefen hatten, welche von den niederstürzenden Wässern ausgespület waren. Diese Wässer hatte man endlich durch einen grosen Graben in einander geleitet. Die Stadtmauern hatten mehr als eine Meile im Umkreise. Unten waren sie aus Steinen erbauet, und oben bestunden sie aus einer gewissen zubereiteten Erde, die von einem Orte zum andern mit Ketten von Steinen an einander gefügt und unterstützt war.

So bald die Kleopha erfahren hatte, daß Alexander über den Fluß Gurea sey, sandte sie die sieben tausend Mann Hülfsvölker hin, daß sie ihn aufhalten sollten. Der in allen Kriegslisten wohl bewandte Held stellte sich, als würde er zurück getrieben, und zog sich nach den Gebirgen, damit er seine Feinde etwas weiter von der Stadt ablocken mögte. Hier griff er sie aber an, fochte mit Wuth, brachte sie in die Flucht, und verfolgte sie bis an die Thore von Mazaga. Da er sich aber doch nicht mit ihnen zugleich hinein werfen konnte, so fing er ordentlicherweise die Belagerung davon an, und füllte die Abgründe, die den Zugang abschnitten, mit Steinen und mit Holze aus. Die Menge und der Eifer der Soldaten machten kurze Arbeit; und den neunten Tag richtete man schon unten an den Stadtmauern Thürme und Kriegsrüstzeuge auf.

Muthiger Widerstand der Belagerten.

§. 15. Um diejenigen nun, die mit dem Sturmbocke arbeiteten, vom Einstosen abzutreiben, stiegen die Belagerten auf den Wall, und bedeckten sie mit einen Hagel von Pfeilen und von Steinen. Alexander, der die Verrichtung eines gemeinen Soldaten eben so gut in acht nahm, als das Amt eines wachsamen Feldherrn (13), bekam einen Pfeilschuß in das

(12) Q. Curt. B. 8. c. 10. Arrian. B. 4. c. 25. u. 26. (13) Solin. Merkwürd. S. 276.

V. C. G. 328.

das dicke Bein; er zog das Eisen wieder heraus, ohne in die mindeste Bewegung zu kommen. Allein, einen Augenblick hernach, da er durch die Gewalt der Schmerzen und die innerliche Empfindung der Menschlichkeit überrumpelt wurde, schrie er: „Ach, grausamer Schuß (14), du „zwingst mich, zu bekennen, daß ich sterblich sey; und ich sehe nun „wohl, daß das Blut, so aus meiner Wunde lauft, kein Blut der „Götter ist!“ Seine Verwundung hielt ihn dem ungeachtet nicht ab, den Streit fortzusetzen, und aller Orten der Anführer zu seyn und die Befehle zu stellen. Des andern Tages war ein groses Loch in der Mauer fertig, welches dann alle Belagerten dahin zog. Sie kämpften so gewaltig gegen ihren Feind, der in die Höhe klettern wollte, daß Alexander auch genöthigt wurde, zum Abzuge blasen zu lassen. Die folgenden Tage gingen mit wechselsweisen Bemühungen hin, ohne daß weder der eine noch der andere Theil etwas vorzügliches gewann.

Inzwischen wurde ihr Feldherr geschlagen; und da die Indianer diesen verlohren hatten, kam ihnen Alexander als ein unüberwindlicher Feind vor. Die meisten machten sich in die Burg, wohin die Furcht ihnen nachfolgete, und sie zur Uebergabe beredete. Sie schickten an den Monarchen, um ihm Vorschläge deßhalb thun zu lassen, worinnen sie um nichts baten, als um ihr Leben. Der Obsieger stund ihnen diese Gnade in Betracht ihrer Tapferkeit zu; mit dem Bedinge, daß die Hülfsvölker, deren Muth er bewundert hatte, seinem Heere folgen sollten. Nachdem sie nun das Wort des Königs hatten, ging die Königin Kleophis mit dem gesammten Frauenzimmer des Hofs ihm entgegen, welche alle in güldenen Geschirren Wein zum Opfer trugen. Die Fürstin erkaufte, sagt man, ihre Krone mit Verluste ihrer Ehre; und die Indianer wurden durch diesen Schimpf so gereizt, daß sie selbige nicht anders mehr nennten, als bey einem Namen, welcher genugsam an den Tag legte, was sie mit dem Könige für ein Werk getrieben (15). Sie bekam auch wirklich einen jungen Sohn daraus, dem sie den Namen seines Vaters beylegte, und der in der Stadt Mazaga hernachmals herrschte. Wenn man dem Paulus Venetus glauben darf, so sind noch heute zu Tage Könige aus diesem Stamme in derjenigen Landschaft von Indien, die er Balaskia nennt (16).

So vortheilhaft nun dieser Vortrag den Bürgern von Mazaga war, so billige Ursache hatten die Hülfsvölker sich darüber zu beschweren. Da sie sich für das einzige Schlachtopfer beyder Parteyen hielten; so begehrten sie unter einigem Scheinvorwandte (17), daß man sie ihr Lager besonders

(14) Plut. Vom Glück Alex. Rede 2. Seneca, Brief 59. Q. Curt. B. 8. c. 10.
(15) Justin. B. 12. c. 7.
(16) Prideaux, Jüd. Geschichte, J. 328.
(17) Arrian. c. 27. und Plut. im Alex. Diod. B. 17. S. 555.

ders und allein haben lassen möge. Es wurde ihnen zugestanden. Allein Alexander entdeckte bald, daß ihr ganzer Vorsatz nur war, auszureisen; daher ließ er sie währender Nacht durch seine Macedonier umringen, und allesamt über die Klinge springen: niederträchtige und barbarische Handlung, die im Stande ist, den ganzen Glanz seiner Thaten zu verdunkeln. V. C. G. 328.

§. 16. Er ließ seine vornehmsten Kriegsbedienten mit Völkern nach den Städten Ora und Bazira gehen, weil er glaubte, daß entweder die Furcht vor seinem Grimme, oder die Gelindigkeit, deren er sich gegen die von Mazaga bedient hatte, sie dahin bringen würde, sich zu unterwerfen. Seine Hoffnung betrog ihn aber. Beyde Oerter schlossen die Thore zu; und er wurde genöthigt, selbst in eigener Person hin zu gehen. Ora hielte sich nicht lange gegen ihn; und die Baziräer, wie sie jener Schicksal und Untergang in Erfahrung gebracht, entwichen mitten in der Nacht auf einem Felsen, der Aorne hies. Diese Freystadt schien ihnen um so sicherer zu seyn, als ihnen nur ein einziger Fussteig bekannt war, worauf man dahin gelangen konnte. Es ging das Gespräch, Herkules selbst, als er in dieses Land gekommen sey, habe denenjenigen die dahin geflohen waren, nicht beykommen können. Eine Erdichtung, sagt Arrianus selbst (18), die man bey aller Gelegenheit wiederholte, um die Schwierigkeit einer solchen Unternehmung auszudrücken, die aber übrigens mehr mit der Sprache der Griechen als der Indianer überein kommt; denn nur die griechische Göttergeschichte gibt diesem Helden so weit verbreitete Eroberungen gegen die Morgenländer zu. Einnahme des Felsen Aorne.

Alexander hatte dieses Sporns nicht nöthig, um sich aufbringen zu lassen, von dem Orte Herr zu werden. Alles was eine Hinderniß, ein Widerstand oder eine Aufhaltung hies, hatte für ihn Anzüglichkeiten, denen er nicht ausweichen konnte: er dachte daher auf Mittel, die oberste Spitze des Felsen zu gewinnen. Eben damals ließ sich ein alter Mann bey ihm melden, der seine zween Söhne bey sich hatte; dieser versprach ihm, einen Weg zu zeigen, der jedem andern unbekannt wäre; sie allein, sagte er, hätten ihn öftermalen machen müssen, da sie vom Schicksale in die äuserste Armuth gestürzt worden wären, und inzwischen eine Höhle in diesen traurigen Wüsteneyen bewohnt hätten, da sie nicht mehr als nur drey Betten gehabt. Der König versprach ihnen eine grose Belohnung, wenn sie ihr Wort erfüllten. Sie reiseten dann fort, und hatten nur dreyfig Mann bey sich; sie wollten den Weg aufsuchen, und alsdann die Widerspennstigen in Schrecken setzen. So bald Alexander sie auf dem Gipfel warnahm, ließ er zum Aufbruche blasen; er selbst wollte voran gehen, man mogte ihm vorstellen, was man

(18) Man sehe B. 4. c. 28. und B. 5. c. 3.

V. C. G. 327. man wollte, wie grose Gefahr dabey sey, fast bey jedem Schritte in erschreckliche Abgründe zu stürzen. Er kam indessen endlich an, und nach verschiedenen Tagen, nach vieler Mühe und vielen Angriffen brachte er die Indianer in die Flucht, welche ein falscher Lärm selbst in die Abgründe warf. Auf diesem Felsen ließ er nun der Minerva und dem Siege Altäre setzen.

Olymp. CXIII. 2. Jahr. §. 17. Da er nunmehr in die Gegend Assacenens kam, traff er auf seinem Wege einen neuen Feind an. Er hies Erych, oder Aphrich; und kam mit zwanzig tausend Mann und funfzehn Elephanten, ihm den Eingang in sein Land streitig zu machen. Alexander ließ sein übriges und groses Heer dem Cönus, nahm einzig seine Bogenschützen und Schleuderer zu sich, und fiel so ungestüm über die Indianer her, daß sie gleich beym ersten Anlaufe schändlicherweise die Flucht nahmen. Hiedurch wurden sie furchtsam, und schlugen ihrem Oberhaupte vor, sie wollten sich dem Helden ergeben, dessen Zorn und Rache sie sonst zu befürchten hätten. Erych aber setzte sich aus allen Kräften dagegen, und wollte lieber sein Leben als seine Freyheit lassen. Seine Untergebenen wollten nicht das Schlachtopfer seiner Hartnäckigkeit seyn, und griffen also seine eigene Person an. Sie hieben ihm den Kopf ab, und brachten selbigen dem Könige von Macedonien. Die Handlung gefiel Alexandern nicht. Doch ließ er sie ohne Strafe; aber auch ohne Belohnung, um einem so gefährlichen Beyspiele kein Gewicht zu geben.

Erychs Ermordung wird vom Alexander mißbilligt.

Uebergang über den Indusstrom. §. 18. Nun beugte sich alles auf seinem Wege bis an den Fluß Indus; wo er nach sechzehn Tagen ankam (19). Er fand, daß Hephestion schon die Brücken und die Schiffe in Bereitschaft gesetzt hatte, die nöthig waren, daß das Heer überkommen konnte. Die Beschwerligkeiten des langen Zugs, die rauhe Jahrszeit, und vornehmlich die Freude, die er hatte, daß er dahin gekommen war, wohin die berühmtesten Eroberer Griechenlands und Asiens noch niemals hatten gelangen können, liessen ihn einen ganzen Monat in den abendländischen Ebenen am Flusse Rast halten. Man feyerte da verschiedene Arten von Spielen, und brachte den gröseren Gottheiten des Kriegs prächtige Opfer, um ihren günstigen Beystand und die Zeichen ihrer Gnade fernerhin sich zu erbitten. Die Eingeweide aller Opferthiere waren auch so, daß man die glücklichsten Vorbedeutungen daraus abnahm.

Omphis unterwirft sich. §. 19. Hierauf ging Alexander getrost an der Spitze seines Heers über den Fluß. Kaum hatte er aber seinen Weg noch etwas fortgesetzt, als

(19) Arrian. B. 5. c. 3. Diod. B. 17. S. 557. Q. Curt. B. 8. c. 12. Strabo, B. 15. S. 698.

als er einen Trupp Leute wahrnahm, die ihm entgegen kamen. Da er nun nicht wuste, was es war, so mußte sein Phalanx sich bereit halten, und seine Reuterey sich auf den Flügeln in Schlachtordnung stellen. Es war Omphis, ein Sohn des Taxilus, der seit kurzem verstorben war; er kam, seine Krone dem Monarchen zu Füsen zu legen. Schon, wie Alexander noch in den Gegenden Baktriens sich befand, hatte er Gesandten abgehen lassen, dieses Opfer zu überbringen; und zu mehrerem Beweise seiner Unterthänigkeit, hatte er den Hephestion herrlich empfangen und bewirthet, und ihm und seinen Leuten Lebensmittel und alle andere nothdürftige Sachen überflüssig zukommen lassen. V. C. G. 327.

Alexander, der weder seine Person noch seine Gesinnungen kannte, rennte mit verhängtem Zaume ganz allein auf ihn ein; und der Indianer that deßgleichen. Ihre Begegnung war, wie man von ferne davon urtheilen konnte, sehr höflich. Da sie sich aber einander beyderseits nicht verstehen konnten; so hatten sie einen Dollmetscher nöthig. „Herr! fing „Omphis an; ich bin nebst meinem Heere zu euch gekommen, um euch „meine ganze Macht in die Hände zu legen; ohne zu erwarten, bis eure „Gesandten mir zuvorderst das Wort von eurer Gnade gegeben hätten. „Ich überlasse meine Person und mein Reich gerne einem Fürsten, von „dem ich weis, daß er um keiner andern Ursache willen Krieg führt, als „blos um seinen Ruhm, und daß er sich vor nichts fürchtet, als vor „dem Vorwurfe der Untreue und Grausamkeit.“ Zu gleicher Zeit bat er ihn, sechs und funfzig Elephanten, deßgleichen viele wilde Thiere von einer ungeheuren Gröse, nebst drey tausend Ochsen anzunehmen, welche dort zu Lande etwas sehr seltenes waren, und womit nur die Könige sich etwas zu Gute thaten. Der Monarch wurde durch die Freymüthigkeit des Barbaren gewonnen, setzte ihn wieder in den Besitz aller seiner Staaten, und erlaubte ihm den Hauptschmuck und den Namen des Taxilus anzunehmen, als welchen alle Erben dieser Krone zu tragen pflegten.

Omphis hielt ihn drey Tage in lauter Vergnügen und mit prächtigen Mahlzeiten bey sich, schenkte ihm eine goldene Krone, gab auch den vornehmsten andern Herren seines Hofs Geschenke, und überlieferte überdem noch achtzig Talente gemünzten Geldes. Alexander bewunderte je mehr und mehr die Grosmuth dieses Fürsten, und wollte sich von einem, den er doch nur als seinen Untergebenen betrachtete, nicht überwinden lassen. Er schickte ihm alle seine Geschenke wieder zurück, und dankte ihm dafür; tausend Talente aus der Beute ließ er ihm noch überdem nachtragen, deßgleichen viel silbernes und goldenes Geschirr, seine Tafel damit zu bedienen, nebst verschiedenen persischen Röcken, und dreysig Pferden, die eben so geharnische

V. C. G. 327. harnischt und ausgerüstet waren, wie die worauf er selbst ritte. Diese Freygebigkeit sties die Höflinge des Alexanders gewaltig vor die Stirn: Melnager, dem der Wein ein wenig in den Kopf gestiegen war, fuhr bey der Abendtafel heraus, er freue sich mit ihm, daß er wenigstens in Indien einen Mann angetroffen habe, der tausend Talente werth sey. Das Andenken des gewaltigen Schmerzens, den er über den Mord des Klitus hernach empfunden hatte, hielt Alexandern zurück; er begnügte sich zu sagen: „ Melnager, die Neidischen sind sich selbst ihre eigene Henker. “

Zwey Brachmanen besuchen Alexandern.

§. 20. Das Geblüt der Taxilen war nicht allein durch den Thron berühmt und ansehnlich, den sie von undenklichen Zeiten her allezeit besessen hatten; sondern die Brachmanen waren aus eben demselben Geschlechte, und genossen bey den Indianern Aemter und Würden, so noch ansehnlicher als der Magen ihre bey den Persern waren. Zween von diesen kamen, Alexandern zu sehen (20); der eine war schon bey Jahren, und hatte sich das Haupt beschoren: der andere aber war jung, und trug seine Haare; beyde hatten ihre Schüler bey sich. Der Alte setzte sich an die Tafel, und speisete mit, jedoch nur beym Eingange des Zeltes, wo er einige Stunden alle Beschwerlichkeiten der Sonne und des Regens aushielt, ohne die mindeste Unlust zu bezeugen.

Sein hohes Alter, seine strenge Lebensart, und vielleicht auch einige Fragen, die man an ihn that, gaben ihm das Recht, Alexandern unter Bildern etliche verblümte Lehren beyzubringen. Er sties nämlich mit dem Fuse einige Zeit auf die Erde, woraus man abnehmen mußte, daß er dieses nicht ohne Absicht thäte, sondern etwas dabey im Schilde führen müßte (21). Der König fragte ihn, was er damit zu verstehen geben wollte? Und er antwortete ihm: „ Wisse, daß niemand eigentlich mehr „ Erde besitzt, als er mit dem Umfange seines Körpers einnimmt. Du „ willst dich durch deine Eroberungen dem Gesetze entziehen, das doch alle „ Sterbliche beschränkt; wenn sie dir aber einen Vorzug geben, so ist es „ ein Vorzug an Neid, an Grausamkeit und an Hochmuth. Erinnere „ dich, daß du in kurzem sterben wirst, und daß dein Reich sich nicht „ über die engen und gerechten Schranken deines Grabes ausbreiten wird. “ Alexander bekannte, der Brachman habe Recht; er machte sich aber seine Unterweisung nicht zu Nutzen.

Ein anderer fuhr in einem neuen Sinnbilde auf gleiche Weise fort. Er legte nämlich eine sehr dürre Ochsenhaut auf die Erde (22), stellte sich mit dem Fuse auf das äuserste Ende, da richtete sich die ganze Ochsenhaut

(20) Aristobulus, beym Strabo, B. 15. S. 714. Man sehe auch S. 718.

(21) Arrian. B. 7. c. 1.

(22) Plut. im Alex.

haut auf. So that er es auf allen Spitzen der Haut; und die Sache geschahe einmal wie das andere. Endlich stellte er sich auch auf die Mitte derselben; da blieb die ganze Haut liegen, und war nach allen Enden platt ausgestreckt. Hiemit wollte er dem Eroberer zu verstehen geben, er müsse im Mittelpunkte seiner Staaten seine Wohnung nehmen, und nicht so lange Reisen anstellen. V. C. G. 327.

Der jüngste unter den Brachmanen ging nicht in das Zelt, sondern blieb fast den ganzen Tag draussen; wo er bald auf dem einen bald auf dem andern Fuse stund, und zum Zeichen seiner noch gröseren Standhaftigkeit einen Ast von drey Ehlen lang in freyer Luft hielt. Nach der Mahlzeit folgte der Alte dem Alexander, veränderte seine Kleidung und Aufführung, und gab denen, die ihm deßhalb einen Vorwurf machen wollten, zur Antwort: vierzig Jahre, die er in genauer Beobachtung der Vorschriften seines Standes zurück gelegt habe, gäben ihm das Recht, gegen das Ende seiner Tage sich eine Weile auszuspannen. Was den jungen Brachman betraff, so sagte der zum König: wenn er ihn noch weiterhin sehen und mit ihm sprechen wollte, so müßte er zu ihm kommen; weil er eben so gut ein Sohn des Jupiters wäre, als der König.

Alexander war begierig, ihre Sitten und ihre Lehre noch näher zu untersuchen (23), und bat also einige von den Vornehmsten unter ihnen zu sich; allein keiner wollte kommen. Weil er es nun nicht für gelegen hielt, sie mit Gewalt herbey schleppen zu lassen, noch auch sich so weit zu erniedrigen, zu ihnen hin zu gehen; so schickte er den Onesikritus an sie. Dieser Weltweise, der ein Schüler der cynischen Sekte war, begab sich auf eine Meile von der Stadt nach einer Gegend, wo sie pflegten beysammen zu seyn, um desto freyer zu leben und ihre Betrachtungen anzustellen. Er traff ihrer funfzehn an, alle in verschiedenen Stellungen, und die meisten nackend, wie sie es das ganze Jahr durch waren, so streng auch die Witterung seyn mogte. Er machte sich an den Kalanus, einen der ältesten, und fing an: Alexander habe ihn gesandt, von ihren Gebräuchen und von ihrer Lehre einige Erkundigung einzuziehen. Wie dieser Brachman ihn mit einer grosen Mütze, in einem langen Rocke und mit Schuhen sahe, fing er an zu lachen.

Rede des Kalanus.

§. 21. „ Im ersten Weltalter, sagte er, brachte die von Natur „ trächtige Erde alles im Ueberfluß hervor. Das Getraide war damals „ so gemein als anitzt der Staub ist. Es gab Quellen von dem schön„ sten chrystallhellen Wasser, von Milch, von Honig, von Oele und „ von

(23) Onesikratus ebendaselbst.

V. C. G. 327. „ von Weine. Allein, die bis zum Eckel satten Menschen mißbrauchten „ endlich dieses Standes, und verwechselten ihre glückselige Unschuld mit „ allen Arten von Lastern. Die Gottheit wurde über die Verwilderung ih„ rer Herzen zornig, und nahm ihre Güter zurück. Sie verurtheilte ihr „ Leben zu beständiger Mühe und Arbeit. In der Dürftigkeit fingen „ sie an zu lernen; und so wie man die Tugenden wieder aufkommen sahe, „ schenkte die Gottheit auch den Ueberfluß wieder. Heut zu Tage, da „ die Menschen fast ganz wieder zu ihrer vorigen Glückseligkeit gekommen „ sind, hat man alle Ursache zu befürchten, daß die Verschwendung sie „ wieder in ihr altes Unheil stürze.“ Es schien, als ob Kalanus durch dieses Gespräch Alexanders Weichlichkeit durchziehen wollte, sowol als die Lebensart des Onesikritus und der vornehmsten macedonischen Herren. „ Uebrigens, fuhr er fort, ist dein Herr um so viel mehr lo„ benswürdig, weil er der einzige Kriegsmann ist, den wir gesehen haben, „ der Liebe zu den Wissenschaften trägt. Glücklich ist der Fürst, dessen „ Weisheit seinen Unterthanen zum Gesetze und zum Muster dient! Sel„ten, daß sie alsdann nicht so klug werden sollten, als er selbst ist. „ Sein Beyspiel bezaubert und überwältigt sie.“ Kalanus verfolgte seine Gründe und Vorstellungen durch den Mund eines Dollmetschers; und gewann endlich Geschmack daran, daß er dem Alexander nach Persien folgte.

Seine Aufführung aber war ein Anstos für alle andern Brachmanen. Sie tadelten ihn öffentlich, und zogen auch gegen den Alexandern, als den Verführer, in bittern Ausdrücken los. Der Monarch wurde so aufgebracht darüber, daß er verschiedene von ihnen umbringen ließ (24). Doch er erstaunte, als er sahe, daß diese Ahndungen die andern keinesweges zum Schweigen bringen wollten; und er noch dabey durch den Umgang des Kalanus alle Tage mehr erfuhr, von den Meynungen, von der Lebensart, und von den Sitten dieser auserordentlichen Menschen. Er ließ den Onesikritus noch einmal an den, der unter ihnen für den fähigsten gehalten wurde, mit reichen Geschenken abgehen, um ihn dahin zu vermögen, daß er herkommen, und Alexandern von ihren Gebräuchen und von ihrer Religion noch weiteren Unterricht geben mögte.

Gespräch mit Dandamis.

§. 22. Der Abgesandte machte sich an den Dandamis (25), und fing an: „ Alexander, ein Sohn des grosen Jupiters, des Gottes über „ Himmel und über Erde, befiehlt euch zu ihm zu kommen, und schickt „ euch diese Geschenke; oder er wird euch den Kopf zerspalten.“ Dandamis

(24) Plut. im Alex.

(25) Ambrosius und Palladius, von den Brachmanen.

mis lachte bey dieser Anrede, und würdigte sie nicht einmal, daß er sich von seinen Blättern, worauf er lag, in die Höhe gehoben hätte. Er gab ihm zur Antwort: „Ein Gott und ein wahrhaftig groser König verur- „sachen keine Verstörung unter den Sterblichen. Sie schenken ihnen „vielmehr Licht, Leben, Frieden, Wasser, Geist, Körper; und em- „pfangen nach dem Tode die Belohnung und den Dank. Ich erkenne „den für keinen wahren Gott, der allerorten die Kriegsfackel ansteckt, „und dessen Herz voll Grausamkeit und Hochmuth ist. Wenn dein „Herr das Herz hat, sich zu schmeicheln, er sterbe niemals: so will ich „ihm göttliche Ehre beweisen. Alles was er mir anbieten läßt, rührt „mich nicht. Ich bin vergnügt bey meinen Blättern, die mir zum „Bette dienen, und bey meiner Höhle, worinnen ich liege. Die Kräuter „in der Nachbarschaft sind genugsam zu meiner Nahrung, und das Was- „ser in den Bächen reicht hin meinen Durst zu stillen. Sein Gold, so „er mir anbietet, würde nur in meiner Seele solche Begierden rege machen, „die ich verabscheue; es würde mich in Verwirrung setzen, daß ich es behielte; „es würde meine Ruhe stöhren; und wenn ich es wieder verlieren sollte, „so würde mir nichts überbleiben, als Verdruß und Aergernis. Die „einzige Erde versiehet mich mit allem, was ich nöthig habe; wie eine „gütige Mutter ihren Sohn mit der Milch, die sie ihm in den Mund „reicht. Ich liebe nichts, als was ich besitze. Alexander drohet „mir mein Leben zu nehmen: er kann es; allein meine Seele muß er „mir doch mit Frieden lassen. Wenn diese aus der Bürde und den „Banden des Leibes befreyet seyn wird, so wird sie zu dem wiederkehren, „der sie hineingeschlossen hatte, und der sie auch gegen alle Mißhandlun- „gen, so sie erlitten, rächen wird. Gehe hin, und sage deinem Herrn, „ich bedarf seiner nicht; will er aber mich sehen, so kann er nach meiner „Höhle kommen.“ V. G. C. 327.

Die Erzählung, die Onesikritus von dieser ersten Unterredung machte, verdoppelte Alexanders Neugierigkeit. Er begab sich hin zum Brachmanen, grüssete ihn sehr gnädig, lobte seine Art zu denken, und bat ihn, ihm doch zu erklären, worinnen seine Lehre von der Griechen ihren unterschieden wäre. „Das will ich gar wohl thun, erwiederte Dandamis; die Weisheit „Gottes will gerne offenbar seyn, und sich mittheilen. Aber, wie kann „sie Platz finden in einem Herzen, dessen ganze Fähigkeiten nur Wollust, „Geiz und Hochmuth einnimmt? Da du, wie alle andere Menschen, „klein, nackend und einsam aus dem Schoose deiner Mutter gekommen „bist; meynest du, die Natur habe dir den Wachsthum nur deßhalb „gegeben, um dich gegen sie zu erheben, ihre Rechte umzustosen, und

V. C. G. 327. „ eine Geisel der Menschen zu werden? Wenn du nun das ganze All zu „ dir gezogen haben wirst; meynest du dann, du könntest vergnügter „ leben? Nein! Die Begierden sind unersättlich; der Geiz ist ein Ab„ grund, den man nicht füllen kann; ein Feuer, das alles frißt, aber „ niemals sich verzehrt. Deine Reichthümer werden zu nichts dienen, „ als dich so, wie sie deine Begierden erwecken, ärmer zu machen. Reich„ thümer machen nur ein groses Auge; und dann wirst du erst recht „ gewahr werden, wie viel dir noch fehle. Willst du die Ruhe des „ Gemüths schmecken, und von meinen Lehren Nutzen ziehen: so mache „ es wie ich, entschlage dich erstlich deiner eiteln Entwürfe, und bringe „ hernach dein Verlangen in die engen Schranken der einfältigen Nothdurft. „ Das ist die erste neue Einrichtung, die du machen mußt, wenn du dich „ der Erklärung von unsern Lehren und von unsern Sitten, und der Ver„ gleichung, die ich nun zwischen den unsern und den eueren anstellen will, „ bedienen willst.

„ Wir bethen nur einen einzigen Gott an; wir lieben alle Menschen; „ wir verachten Gold und Silber; der Tod schreckt uns nicht; und wir „ sind gegen allen Reiz der Wollust unempfindlich: so stehet es mit „ uns. Könnet ihr eben das sagen? Ich lebe gegenwärtig auf den „ Fus, wie ich zu erst in die Welt gekommen bin; ohne Kleider, ohne „ Ehrsucht, ohne Unruhen. Euch erschreckt alles in der Natur: Hun„ ger, Krieg, Seuchen, Ungewitter, Mißwachs; ich aber weis von „ allem diesem den Grund, die Ursachen, die Verbindung und das „ Wesen. Das sind die Geheimnisse, so die Weisheit Gottes mir „ offenbaret. Ist einer von unsern Königen aus Furcht vor einem aus„ ländischen Kriege bekümmert, so fragt er mich um Rath; ich suche für „ ihn das Licht von oben, ich tröste ihn, ich stärke ihn, ich sage ihm „ was er thun soll. Was ist nun das Ruhmwürdigste; die Gemüther „ zu verwirren, oder sie wieder in Ordnung zu bringen? In der That, „ die Macedonier erwarten, daß du sie aufs neue gegen Feinde anführen „ sollst; nur um Blut zu vergiesen, zu plündern, und Städte zu ver„ stören: das ist ihr Element. Bleibet bey uns, entsaget auf immer „ dieser unglücklichen Neigung, die dich nur zur Verwüstung eines andern „ herumführt, die dich zu ihrem Unglücke lachen läßt, und bey ihren Thrä„ nen hart macht. Kehre wieder zu den Empfindungen der Natur, so „ wirst du finden, daß dieses der glorreichste unter allen Triumphen ist. „ Widerstehest du aber meinem Rathe, und ich werde gen Himmel hinauf „ gestiegen seyn: so werde ich dich in der Hölle die Strafen, die du „ verdienest, leiden sehen. Diese Pferde, diese Elephanten und dieses zahl-

„ reiche

„ reiche Heer werden dir zu deinem Schutze nicht dahin folgen. Du V. C. G.
„ wirst nur die Bisse des Gewissens, Quaal und Reue zu Gefährden 327.
„ haben, daß du mir nicht gehorcht hast. “

„ Weiser Lehrer der Brachmanen! unterbrach ihn Alexander: ich erkenne
„ wahrhaftig, daß du vom Himmel begeistert bist, und ich sehe, daß
„ es alles wahr ist, was Kalanus mir von dir Gutes gesagt hat. Könnte
„ ich den Eindrücken, die deine Reden in meinem Herzen gemacht haben,
„ folgen, und wäre ich mein eigener Herr: so würdest du mich so gleich
„ unter deinen neuen Lehrlingen sehen. Allein, ich darf über meine Per-
„ son nicht gebieten. Die Völker, die mir folgen, würden ihr Haupt
„ wieder fordern, und mich zwingen, sie nach Macedonien zurück zu
„ führen. Da ich nun mich selbst dir nicht übergeben kann: so nimm
„ wenigstens, zum Zeugnisse meiner Achtung, diese Geschenke an, die ich
„ dir hiemit mache. “

„ Was soll ich mit diesem Golde und Silber anfangen? gab Danda-
„ mis zur Antwort. Ich habe nichts zu kaufen; die Erde schenkt mir
„ alles, was ich brauche, umsonst. Dieses Brod, was du mir geben
„ willst, sind nur Treber und Schlacken vom Feuer; ich überlasse es ihm,
„ daß es sie vollends verzehre. Nur das Oel nehme ich an; davon ich
„ ein Opfer machen will. “ Mit dem Worte stund er auf, lase einige dürre Reise zusammen, legte Feuer darunter an, goß das Oel sehr andächtig auf den Holzstos, und that folgendes Gebeth: „ Unsterblicher Gott!
„ ich danke dir für alle deine Gaben. Du bist allein und wahrhaf-
„ tig der Vater von allen Geschöpfen; denn du schenkst ihnen das Wesen
„ und den Bestand. Du hast die Menschen nur um eines andern Le-
„ bens willen gemacht, und um diejenigen als ein Gott zu belohnen, die
„ dir treu gewesen sind; du wirst aber die Uebertreter deiner Gebote den
„ ganzen Ernst deines Zorns fühlen lassen. Deine Urtheile werden in
„ der Ewigkeit gerecht seyn, und du hast keine Lust gehabt an unserm
„ Verderben. “

Darauf wandte er das Wort an den Alexander, und sagte: „ Du
„ siehest hier, auf welche Weise wir leben, wie wir denken, und daß wir
„ nicht alle dem Kalanus gleich sind. Es ist ein Niederträchtiger, der
„ müde geworden ist, der wahren Tugend und Weisheit nach zu leben; den
„ die griechische Pracht und Weichlichkeit verführt haben, und der sich des
„ ewigen Feuers, da er uns verlassen, schuldig gemacht hat. Du hast
„ nichts vergessen, was auch uns andere hätte überwinden sollen: Ver-
„ sprechungen, Bedrohungen und Strafen; du hast viele so gar umbrin-

„ gen

V. C. G. 327.

„ gen lassen. Allein, ihre Standhaftigkeit ist deine Verwirrung gewor-
„ den; sie haben lieber nach dem trockenen Gesetze der Natur leben wol-
„ len. Da sie in einer Schule erzogen sind, worinnen man guten Grund-
„ sätzen auch gut nachwandelt: so haben sie von ihrer Kindheit an ge-
„ lernt, daß der Leib sowol als die Seele eines Menschen, nur ein ver-
„ trautes Gut sind, davon man dermaleins wird Rechnung fordern; und
„ daß alle menschliche Sorgen und Begierden den Geist nur von seinem
„ Schöpfer abwendig zu machen suchen. Diesen Unterweisungen getreu,
„ wohnen wir in Wäldern und Wüsten, wo wir uns ganz der Betrach-
„ tung himmlischer Sachen überlassen. Da denken wir an nichts anders,
„ als wie wir dem Herrscher des ganzen Alls gefallen wollen; wollten wir
„ aber die Städte besuchen, so würden wir genöthigt seyn, uns nach an-
„ derer Meynung und Neigung zu richten; wir würden in tausend Fällen,
„ bald in der Kleidung, bald in der Kost, von ihnen abhangen. Euer
„ Vorbild schreckt uns noch mehr davon ab. Ihr müsset hundert ver-
„ schiedene Arbeiter zu euern Häusern, zu euerm Geräthe und zu euerer
„ Kleidung haben. Euere Speisetafeln sind noch eine neue Verwirrung,
„ häßlicher als alle andern. Ihr ziehet auf Unkosten der Erde Thiere
„ gros; um sie abzukehlen, und etwas niedliches daraus für euch zu zube-
„ reiten. Ihr entsetzt euch nicht, Fleisch davon zu essen, das doch ganz
„ gleich ist, und dafür es euch, wegen der Verwesung, worein es au-
„ genblicks fällt, eckeln sollte. Ihr seyd dann beseelte Gräber, die
„ durch viele Krankheiten die Pest und das ansteckende empfinden, die sie
„ im Körper haben. Auch der Wein, den ihr mit so vielem Vergnü-
„ gen genieset, macht uns einen Abscheu. Er verwirrt sichtbarerweise
„ den Geist; und wir wollten lieber sterben als solchen in Unmase zu
„ uns nehmen.

„ Wir verfluchen den Hochmuth und die Herrschsucht über unsere
„ Brüder; wir lieben sie alle, einen wie den andern, und ohne Vorzü-
„ ge; und lassen uns auch ohne Vorzug eben so von ihnen lieben. Wir
„ unterrichten sie mit Vergnügen in der Wahrheit und in den Wegen der
„ Gerechtigkeit; wir besitzen nichts eigenthümliches; und wir suchen uns
„ einer dem andern immerfort gefällig und unter einander verbindlich zu ma-
„ chen. Ich vernehme aber, daß man bey euch, im Gegentheile, alles
„ mit Gewalt sich unterwirft; und daß die Schwächsten allezeit unterdrückt
„ sind. Kannst du es dann nun den Brachmanen übel auslegen, daß sie
„ ihre Eingezogenheit und die Einfalt ihrer Sitten nicht haben wollen fahren
„ lassen, um zu einem Volke überzugehen, das von uns so sehr unterschieden
„ ist? Statt sie mit Gewalt dazu zwingen zu wollen, so bleib du lie-

„ ber

„ ber bey uns; wirf diese Decken weg, die dich nur beschweren: entsage V. C. G.
„ deiner Lebensart, und werde gegen unsere Unterweisungen gelehrig.“ 327.
Alexander blieb dabey, daß die Sache für ihn unmöglich sey, und nahm vom Brachmanen Abschied.

Als Omphis sich dem macedonischen Monarchen unterwarf, stund er eben mit zween Königen, seinen Nachbarn, dem Abisar und Porus, in Feindschaft, die ihre Staaten jenseit dem Hydaspis hatten. Der erste von den beyden obgenannten, folgte dessen Beyspiele nach, und schickte wenige Tage darauf Gesandten, sich Alexandern zu unterwerfen. Allein Porus wollte nichts davon wissen. Alexander ließ einen seiner Kriegsbedienten hingehen, und ihm ansagen, er müßte ihm inskünftige Tribut bezahlen, und sollte bis an die Gränzen seines Königreichs ihn entgegen kommen. Porus ließ ihm zur Antwort geben: das eine von den beyden wolle er thun, und bis an die Gränzen ziehen; aber mit den Waffen in der Hand.

§. 23. So viel war nicht nöthig, um den stolzen Ueberwinder Asiens in Wuth und Flammen zu setzen. Er ließ die Schiffe wieder zurechte machen, die ihn schon bey seinem Uebergange über den Indus gedienet hatten (26), nahm des Taxilus Völker zu sich, nebst dreysig Elephanten, die man ihn von andern Orten hergebracht hatte, machte sich ein neues Heer von lauter Indianern, und schlug sein Lager am Ufer des Hydaspis auf. Alexander zieht gegen den Porus.

Porus hatte sich schon mit funfzig tausend Mann zu Fuse, drey tausend zu Pferde, mehr als tausend Streitwägen, und hundert und dreysig Elephanten, als welche allezeit bey den Indianern die vornehmste Kriegsmacht ausmachen, an das gegenseitige Ufer begeben. Er erwartete noch den Abisar, einen mächtigen König aus der Nachbarschaft, der ihm wenigstens noch eine gleiche Anzahl Völker zuführen sollte.

§. 24. Was konnte man nicht von einem so schönen Heere erwarten, wenn es nicht gegen denjenigen hätte schlagen sollen, den der Himmel in seinen Schutz nahm? Porus für seine eigene Person schiene schon einem jeden andern unüberwindlich. Unter einer Riesengestalt (27) schloß er einen noch weit gröseren Muth ein. Er war der Kriegsübungen gewohnt, und wuste alle Regeln, und wie man sie ausführen mußte. Er war auf die Krone eifersüchtig, die er von seinen Vorfahren geerbt hatte, und schätzte Beschreibung dieses Fürsten.

(26) Arrian. B. 5. c. 8. 20. Plut. im Alex. und von seinem Glücke. Strabo, B. 16. Diod. B. 17. S. 558. Justin. B. 12. c. 8. Q. Curt. B. 8. c. 13.

(27) Man sagt, er habe fünf Ehlen, oder sieben und einen halben Fus, in die Höhe gehabt.

V. C. G. 327.

schätzte sie höher als sein Leben. Wann sich die ganze Welt wider ihn verbunden hätte, so würde es sein Herz nicht erschreckt haben. Er erstaunete nur darüber, daß ein anderer ihn angreifen wollte. Man schlug ihm vor (28), er sollte sich mit den benachbarten Völkern des Ganges verbinden. Er schlug es aus, und sagte, er wolle kein König seyn, wenn seine Unterthanen ihn nicht beschützen könnten. Man stellte ihm vor Augen, Alexander habe des Darius Heere schon alle niedergemacht. „Er „ hat den König überwunden: antwortete er; aber nicht seine Person.“ Kurz, er wollte auch nicht einmal am Flusse opfern, um ihn zu bitten, daß er dem Feinde den Uebergang streitig machen mögte; weil er es für schimpflich hielt, Flüche gegen Menschen zu gebrauchen, die nur mit den Waffen in der Hand kämen.

Er nahm seinen Platz mitten zwischen seinen Elephanten und unter seinen Geschwadern, Angesichts des Alexanders; und ließ besondere Haufen diejenigen Gegenden besetzen, wo das Ufer am leichtesten zu ersteigen war. Denn, der Strom war nirgends zu durchwaden: er hatte vier Stadien in die Breite; das Wasser war allerorten gleich tief, und rauschte über lauter Steine und Felsen hinweg, die hin und wieder starke Ströme machten.

Schwierigkeit über den Hydaspis zu kommen.

§. 25. Diese unübersteigliche Hinderniß hielt die Macedonier einige Tage still; und sie fingen an, sich mehr zu fürchten als der Feind. Der Umstand der Jahrszeit machte die Schwierigkeit noch gröser. Man war schon beym längsten Tage, wo es in diesem Lande ungemein stark zu regnen pflegt, und die Flüsse beträchtlich anschwellen. Es schiene kein anderer Rath mehr zu seyn, als den Winter zu erwarten, wo das Wasser wieder wegfalle. Das war die gemeine Meynung; und Alexander, sowol um seine Soldaten als auch den Feind darinnen zu erhalten, ließ alle Gegenden umher verwüsten, die Lebensmittel daraus zusammen schleppen, und in das Lager bringen. Nichts war aber weiter von seinen Gedanken entfernet. Er ließ die Schiffe wieder auf den Sand setzen, und schickte und ging selbst von einer Seiten zur andern, auszumachen wo man wol hinüber kommen könnte, und zwar so, daß es der Feind nicht wüste.

Einige Stadien weiter oben entdeckte er eine Insel, welche ganz mit Bäumen bedeckt und weitläuftig genug war, daß eine beträchtliche Anzahl Völker sich da verbergen konnten, die alsdann nur noch die eine Hälfte des Stroms überzusetzen hatten. Diese Stelle schiene ihm gelegen zur Ausführung seines Endzwecks. Um aber dem Feind allen Argwohn zu benehmen, ließ er seine Völker im Lager an der nämlichen Stelle, gerad gegen dem Porus über stehen; und man mußte einige folgende Nächte bestän-

(23) Philost. im Leben Apollon. B. 2. c. 21.

beständig in die Trompete stosen, als wenn es das Zeichen hätte seyn sollen zu Schiffe zu gehen, und über den Fluß zu setzen. Bey Tage war Krater immer in den Waffen und vor der Reuterey. Des Königs Zelt blieb mit den gewöhnlichen Wachten umgeben. Attalus, der dem Monarchen im Gange, in der Gestalt und in den Geberden in etwas gleich kam, mußte sogar den königlichen Mantel anlegen. V. C. G. 327.

§. 26. Unterdessen hatte Alexander sich mit seinem Phalanx und den auserlesensten seines Heers gegen die Insul über gemacht. Doch wurde er von einem Ungewitter überfallen, das Anfangs die Ausführung seines Vorhabens etwas aufschob, wiewol es ihm hernach wohl zu statten kam. Es fiel ein so schwerer Regen, und der Himmel war so finster, daß man sich auf einige Schritte nicht kennen konnte. Ein jeder anderer als Alexander hätte sich durch diesen Sturm schrecken lassen; besonders bey einer Gelegenheit, wo man durch einen gefährlichen und unbekannten Fluß nach einer Insel übersetzen sollte, die vielleicht schon von dem Feinde besetzt war. Getrost aber, nach seiner alten glücklichen Verwegenheit, urtheilete er, diese Finsterniß wovor sich die andern fürchteten, könnte ihm nicht anders dann vortheilhaft seyn. Er ließ das Zeichen geben. Man ging zu Schiffe: und er selbst war der erste, so abfuhr. Alle ländeten an, ausgenommen ein einziges Schiff, welches vom Strome weggetrieben wurde. Als er sahe, daß die Indianer seiner nicht gewahr worden waren, machte er sich ihre Abwesenheit zu Nutze, und ging an das gegenseitige Ufer bis an eine Halbinsel, wo er aussteigen mußte, wiewol ihm das Wasser noch bis an den Gürtel ging. Hier schrie er: „O, ihr Athenienser, was für Gefahren wollet ihr, daß man sich aussetzen solle, wenn ich noch nicht eures „Lobes würdig bin!“ In Wahrheit, er suchte mit allen seinen Bewegungen vom Abend gegen Morgen, und von einem Pole zum andern, nicht sowol Staaten und Reichthümer, als Ruhm und Ehre. Alexander setzt darüber.

§. 27. Sobald sein Haufen auf dem Felde stund, brachte er ihn in Schlachtordnung. In die erste Reihe stellte er seine Schwerbewaffneten: auf den rechten Flügel, an das Ufer, eine Schaar Reuterey: und auf den linken Flügel den berühmten Phalanx nebst den übrigen Fusvölkern. Alle erstreckten sich höchstens auf sechs tausend Mann und fünf tausend Pferde. Diese letzteren setzte er beynahe alle in das Vortertreffen; und hielt vor ihnen an der Spitze. Seine Hoffnung war, gnugsam im Stande zu seyn, den Porus, wenn er käme, zu überwinden, oder wenigstens ihm Widerstand thun zu können, bis die übrigen Fusvölker ankämen; oder wenn auch die Indianer die Flucht ergriffen, desto leichter sie verfolgen zu können. Erstes Treffen.

V. C. G. 327.

Als Porus durch seine Wachten, so längst dem Flusse etwas weiter hin stunden, die Nachricht empfing, daß man eine Bewegung wahrnähme, konnte er nicht glauben, daß es Macedonier wären. Er meynete gänzlich, es wäre Ariaspus, der ihm zu Hülfe käme. Daher mußte einer seiner Söhne (29), mit zwey tausend Pferden und hundert und zwanzig Wägen, hingehen, ihn entweder zu empfangen, oder aber die Feinde zurück zu treiben, wenn es welche wären; denn er glaubte nicht, daß ihrer eben viel seyn würden. Hages, das war der Name dieses Fürsten, begegnete Alexandern, der mit starken Schritten fortrückte. Er bot ihm das Treffen an, und verlohr, nebst dem grösten Theile seiner Völker, das Leben. Die übrigen ergriffen die Flucht, und kehrten zurück; wo sie dem Porus kund machten, Alexander wäre über den Fluß gegangen, und an dem, in das Lager zu dringen.

Zweytes Treffen.

§. 28. Ueber diese Zeitung wurde der Indianer bestürzt, und wuste nicht, was er thun sollte. An dem andern Ufer gegen über sahe er den Krater, der schon anfing, mit dem ganzen Heere über den Fluß zu setzen, und der, wenn er den Rücken wände, das Ufer unbesetzt finden würde. Andern Theils fürchtete er sich vor Alexandern, der schon auf ihn los ging; und dieser einzige berühmte Krieger schien ihm fürchterlicher zu seyn, als alle Macedonier zusammen. Er glaubte also, er müßte ihm wol am ehesten entgegen gehen. Er rückte mit seinen vier tausend Reutern, drey hundert Streitwägen, zwey hundert Elephanten, und dreysig tausend Mann zu Fuse vor; und schlug sein Lager in einer sandigten Ebene, allwo ihn der Regen von der vorigen Nacht nicht verhindern könnte, seinem Heere eine freye Bewegung zu geben.

Um sich in Schlachtordnung zu stellen, setzte er seine Elephanten in die erste Reihe, je einen hundert Schritte vom andern, auf die Art, wie man die Basteyen an einer vesten Stadt vor Alters sahe. Er bildete sich dabey ein, die macedonische Reuterey würde das Herz nicht haben, hier in die Lücken einzubrechen. In die zweyte Reihe stellte er das Fusvolk, und auf die beyden Flügel die Reuterey, so die Wägen voran hatten. Das war die gröseste Macht der Indianer, worauf sie sich verliessen. Ein jeder von diesen Wägen hatte sechs Mann auf; zween Schützen zur Rechten; zween zur Linken; und die zween andern, die ihn führten, unterliessen nicht, wenn es nöthig war und man in das Handgemenge kam, mit zu streiten. Sie hatten eine Menge von Pfeilen, die sie gegen den Feind fliegen liessen, und legten derweil die Zügel auf die Pferde.

So

(29) Q. Curtius sagt, es wäre sein Bruder gewesen.

So bald Alexander den Feind wahrnahm, machte er Halte, und erwartete zuvörderst seine Fusvölker, wollte seine Leute auch erst einige Augenblicke zu Athem kommen lassen. Er untersuchte die Ordnung und Einrichtung der Indianer, und fand, daß er sie nicht wohl von vornen angreifen konnte. Da er nun mehr Reuterey als der Feind hatte: so theilete er sie in zwey Haufen, und brach mit seinen Schützen, wie ein Ström, auf den linken Flügel ein. Beym ersten Angriffe verwundete er Menschen und Pferde, warf die Wägen um, mit allen die darauf waren, und sties die Geschwader zu Boden. Der rechte Flügel verliess seinen Stand, um dem linken zu Hülfe zu kommen; und zu gleicher Zeit griff Cönus, wie es verabredet war, den Feind in dem Rücken an. Sie wollten sich umwenden; allein sie waren zu schwach, gegen zween Orte die Stirne zu bieten, und bekamen also an beyden Orten Schläge. Die meisten blieben auf dem Schlachtfelde liegen; die andern wurden zerstreuet, und auser Stand gesetzt. V. C. G. 327.

Porus hatte nur noch den einzigen Rückenhalt an seinen Elephanten und an seinem Fusvolke. Er gab denen, die diese grausamen und fürchterlichen Thiere führten, das Zeichen, auf die macedonische Reuterey einzustürzen, um die Pferde aus natürlichem Abscheu und Schrecken, den sie davor haben, wild zu machen. Die Unordnung, die sie auch verursachten, war fürchterlich. Man behielt seine Glieder nicht mehr; beyde Feinde waren unter einander vermischt. Das Blutbad war erschrecklich. Alles war ein entsetzliches Geschrey von Völkern, die sich einander nicht verstunden. Die Wuth, vor den die Pferde schnauften, gab ihnen Macht: sie wurden gefährlicher und mörderlicher als die Menschen selbst; sie schlugen die Indianer, so sich mit Pfeil und Spiese wehreten, nieder. Die Elephanten, deren Führer man getödtet hatte, drehten die Geissel um. Sie verbreiteten sich durch das ganze Schlachtfeld. Da sie stärker und grimmiger waren, als die Pferde, so verursachten sie auch noch mehr Verwüstung. Der Anblick des Bluts machte sie rasend, und brachte sie auser sich selbst. Allein, diese durch die Gewalt, die sie sich anthaten, und durch die Menge Pfeile, womit sie bespickt waren, ganz ausgemergelten Klumpen, fielen und erschreckten nur noch durch ein gewaltiges Geheule, so sie machten.

Aller Anschein zum Siege war für die Macedonier. Krater, zufolge den Befehlen, die er von seinem Monarchen vor dem Abschiede empfangen hatte, ging, sobald er die Elephanten aus dem Wege sahe, mit einem Theile seiner Völker über den Fluß. Mit dieser frischen auserlesenen Mannschaft, die ungeduldig war, daß sie an dem Ruhme eines Tref-

V. C. G. 327.

fens, das noch das gröseste war, so man gehalten hatte, keinen Theil haben sollte, fiel er die Indianer im Rücken an, hielt sich ungemein tapfer, und versetzte dem Feind den letzten Streich.

Des Porus Muth.

§. 29. Der fast allenthalben verlassene Porus hatte nun nichts mehr, als seine Verzweifelung. Er fochte, wie ein gemeiner Soldat; verschoß eine unglaubliche Menge Pfeile, womit er sich bewaffnet hatte, und er allein richtete ein so groses Blutbad an, als sonst viele zusammen nicht thaten. Er wurde nicht einmal gewahr, daß neun Wunden ihm fast alles Blut entzogen; er blieb beständig so voller Muth, als ob er noch keine einzige hätte. Da er aber den rechten Arm bis an den Ellenbogen nackend hatte, so wurde er von einem Pfeile darin getroffen, der ihm alle Stärke und Bewegung benahm, so daß er die Waffen aus der Hand fallen ließ. Er konnte sich nicht mehr vertheidigen, noch weniger angreifen; da knirschte er mit den Zähnen, und begab sich hinweg.

Alexander bewunderte seine Tapferkeit, und wollte nicht haben, daß man ihn verfolgte; nichts fürchtete er nunmehr so sehr, als einen so grosen Mann umkommen zu sehen. Er sandte den Bruder des Taxilus an ihn, daß er sich seinem Obsieger doch unterwerfen, und das Aeuserste nicht abwarten mögte. Porus, der für Müdigkeit auf der Erde lag, erhub sich, und sagte: „Höre ich hier die Stimme des Bruders des Taxi„lus, dieses Verräthers des Vaterlands?“ Er wandte hiemit seine letzten Kräfte an, und bemächtigte sich eines Spieses, womit er ihn durch und durch gestochen haben würde, wenn er nicht entsprungen wäre. Alexander lobte diese seine That, und ließ noch andere Kriegsbedienten an ihn abgehen, ihn zur Uebergabe zu bewegen. Niemand aber, als Meroe, sein alter Freund, konnte ihn besänftigen und dahin bringen, daß er zum macedonischen Monarchen kam.

Er kommt zum Alexander.

§. 30. Als Alexander ihn sahe, rief er ihm zu: „Welche un„glückliche Gottheit hat dir können eingeben, es auf das Glück der Waf„fen ankommen zu lassen, nach allem dem, das du doch von meiner un„überwindlichen Kriegsmacht, und von meiner Gnade gegen alle, so sich „unterwerfen, gehört hattest?“ “Weil du willst, daß ich es dir sagen „soll, erwiederte Porus; so will ich dir es auch mit derselben Freymü„thigkeit, womit du mich darum fragst, gestehen. Ich glaubte nicht, „daß in der Welt ein tapferer Mann sey, als ich; dann ich kennte meine „Kräfte, und ich hatte die deinigen noch nicht erfahren. Allein, der „Ausgang dieser Schlacht lehrte mich, daß mein Ruhm bey den deinen „nicht kommt. Und, wenn ich mich an Tapferkeit für überwunden be„kenne; so will ich es doch gegen einen jeden andern als dich aufnehmen.“

Alexan-

Alexander wurde durch diese unerschrockene Standhaftigkeit, die er noch bey keinem der überwundenen Fürsten angetroffen hatte, ganz bezaubert, und fragte ihn, auf welchen Fus er gehalten seyn wollte? „Wie ein König:“ antwortete Porus; das will alles sagen. Der Ueberwinder befahl, man sollte für seine Person alle Sorgfalt hegen. Er gab ihm auch, wie er von seinen Wunden genesen war, sein Königreich wieder, das er noch durch die neuen Eroberungen gröser machte. Bey dieser Gelegenheit war es, daß man an der nämlichen Gegend, wo die Huldigung geschehen, zween Triumphbögen aufrichtete: auf deren einem Alexander stund, der den Porus grüssete; auf dem andern Porus, der den Alexander anbethete (30). V. C. G. 327.

§. 31. Aus der Anzahl der Todten kann man abnehmen, mit welchem Eifer die Indianer gefochten haben müssen. Alle ihre Wägen waren zerbrochen. Sie hatten zwanzig tausend Mann zu Fuse und dreytausend Reuter verlohren. Die beyden Söhne des Porus, deßgleichen Spitazes, Statthalter einer benachbarten Landschaft, und fast alle indianische Hauptleute, lagen auf dem Schlachtfelde todt. Diejenigen Elephanten, die noch nicht umgekommen waren, brachte man wieder zusammen. Allein, macedonischer Seits hatte dennoch die Erfahrung und tägliche Uebung in den Waffen das Blutbad nicht so gros werden lassen. Von sechs tausend Mann zu Fuse, die das Treffen angefangen hatten, kamen nur achtzig um; auser dem befanden sich unter den Todten zehn Bogenschützen, zwanzig Reuter aus dem königlichen Phalanx, ungefähr zwey hundert aus den andern Schaaren, und endlich noch sieben hundert Fusvölker. Folgen der Schlacht.

Auf diesen ausnehmenden Sieg bildete sich Alexander mehr ein, als auf alle, so er bisher erfochten hatte. Er belohnte diejenigen, die sich vor andern hervor gethan hatten, ungemein edel. Um auch das Andenken davon zu erhalten, ließ er eine Stadt in die Gegenden erbauen, deren Namen Nicea, oder Sieg, hies; und noch eine andere, die er Bucephalia nannte, zu Ehren seines Pferdes, das hier im Treffen geblieben war, ganz ausgemergelt von Alter und Beschwerden, denn es hatte schon fast dreyßig Jahre gedient. Der König liebte es so sehr, daß, wie er es im Uxiensischen verlohren hatte, er drohete, die ganze Landschaft mit Feuer und Schwerdt zu vertilgen, wenn man es ihm nicht wieder schafte. Um den berühmten Sieg noch mehr zu erheben, stellte er in derjenigen Ebene, wo er über den Hydaspis gegangen war, Kampfspiele und Rennspiele an, ließ auch der Sonne, als der vornehmsten Gottheit von Asien, feyerliche Opfer bringen. Der Ueberfluß in diesem Lande machte, daß er dreyßig Tage sich daselbst aufhielt.

§. 32.

(30) Philostr. im Leben Apollon. B. 2. c. 42.

V. C. G. 327.

Alexanders Grosmuth gegen den Porus.

§. 32. Nachdem er seine Völker nun auf diese Weise neu aufgemuntert hatte, durchzog er die benachbarten Gegenden, als ein Ueberwinder, der das Schrecken der Länder war (31). Dreyßig veste Städte, davon die kleineste über fünf tausend Einwohner hatte, liessen ihm durch ihre Abgesandten huldigen. Mehr als zehn tausend Bürgerschaften gingen ihm entgegen; aus den einen und den andern derselben vermehrte er die Herrschaft des Porus, den er als seinen getreuen und klugen Freund stets neben sich haben wollte. Das Haus dieses Fürsten erhielt sich auch lange Zeit bey diesem Ansehen und auf dem Throne. Drey Jahrhunderte hernach schickte einer von seinen Nachkömmlingen, gleiches Namens, an den Cäsar, der sich damals zu Antiochien aufhielt, Abgesandten (32) mit reichen Geschenken und seltenen Spezereyen, um ihn zu versichern, wie er sich eine Ehre und ein Vergnügen daraus mache, ihm seine Krone anzubieten, und er bereit sey, sich unter seine Fahnen zu stellen, wiewol er über sechs hundert andere Könige oder Fürsten aus dem Lande zu gebieten habe. Der Brief war griechisch geschrieben, und wurde höflich beantwortet.

Abisar unterwirft sich

§. 33. Ehe Alexander noch seine Siege weiter fortsetzte, kamen Botschafter vom Abisar bey ihm an (33), die ihm Namens ihres Herren huldigten, und dessen Scepter übergaben. Doch, der stolze Sieger war nicht zufrieden, daß der Fürst nicht in Person zugegen war. Er gab ihnen zur Antwort, er wolle, daß Abisar selbst seine Krone überbringe; thue er es nicht, so werde er ihn bald an der Spitze seiner Macedonier sehen. Zu eben der Zeit traffen auch Phrataphernes, Statthalter der Parther und der Hirkanier, und Sisichus Befehlshaber über die Landschaft Assacene, ein, und brachten die Zeitung mit, die Assacenier wären aufgestanden und hätten den Statthalter, den er ihnen beym Abzuge hinterlassen, umgebracht. Philipp und Tyriesp mußten dann dahin gehen, die Widerspennstigen zu paaren zu treiben, und die vornehmsten Rädelsführer zur Strafe zu ziehen.

Alexander muntert seine Völker auf.

§. 34. Er ging nicht selbst mit, weil er die Morgenländer noch weiter besuchen wollte. Zu dem Ende stellte er seinen Soldaten vor, alle Kräfte Indiens wären durch den über den Porus erhaltenen Sieg nunmehr völlig geschwächt; daß übrige wäre nur noch die Belohnung ihrer bisherigen Arbeit und eine reiche Erndte. Sie würden nunmehr in die berühmten Gegenden kommen, wo alle Schätze der Welt ihren Ursprung nähmen. Persiens Reichthümer wären nichts, bey dem Golde, dem Elfenbeine, den Perlen, den Edelgesteinen, die sie leicht sammeln könnten, und

(31) Arrian. B. 5. c. 20.
(32) Strabo, B. 15. S. 719.
(33) Arrian. c. 21. Q. Curt. B. 9. c. 1. Diod. B. 17. S. 560.

und womit sie hernach ganz Griechenland anfüllen würden. Jederman war nicht minder begierig nach Reichthum als nach Ehre, und bot sich also von ganzem Herzen an, ihm überall, wo er hin wollte, zu folgen. Der Befehl wurde dann gegeben, abermals aufzubrechen. V. C. G. 327.

§. 35. Er war nunmehr ein Herr über das ganze Land bis an den Hydaspis. Itzt ging er bis an den Acesinus, einen andern noch schnelleren Strom, der allhier gegen fünf tausend Schritte breit war. Er setzte mit groser Beschwerlichkeit und mit Verlust vieler seiner Soldaten darüber: denn die Fahrzeuge waren gegen die Felsen im Strome zu Stücken geschlagen worden. Dieses Land kam dem wenig bey, woraus sie eben gezogen waren. Es bestund fast in nichts anders, als in Wüsteneyen und in Waldungen. Die Bäume waren unermeßlich hoch und seltsam von Gestalt. Dicke Aeste, wie Klötzer, liefen zur Erde, faßten Wurzel, und stiegen in neuen Bäumen wieder in die Höhe. Es waren welche darunter, die hundert Schuhe hoch waren, und von vier Mann kaum umspannt werden konnten. Er setzt über den Acesinusfluß.

Die Luft war von einer unglaublichen Menge ganz auserordentlicher Schlangen gleichsam angesteckt, die sehr dünn waren, glänzende Schuppen führten, und von spitzigen Stacheln ganz straubigt waren. Ihr Biß war so giftig, daß man gemeiniglich daran sterben mußte. Bey Tage konnte man sie schon abwehren; des Nachts aber schlupften sie allerorten hin. Viele Macedonier wurden davon gestochen, und sturben, nach den unleidlichsten Schmerzen. Da sie nun nicht wusten, wie sie sich davor in Acht nehmen sollten: so hingen sie ihre Betten an Bäume auf, und waren noch dazu genöthigt, beständig wachsam zu seyn; bis endlich die Indianer ihnen eine gewisse Wurzel zeigten, die wider den Biß dieser Thiere gut war.

Der Fürst, der in diesem Lande herrschte, hies auch Porus; er war ein Neffe von dem, dessen schon erwähnet ist, und sein offenbarer Feind. Wie Alexander sich rüstete über den Hydaspis zu gehen, und seinen Oheim anzugreifen, sandte dieser an den König, und trug ihm seine Hülfe ja selbst sein Königreich an, mehr aus Haß gegen seinen Blutsverwandten, als aus Neigung für den macedonischen König. Da er aber erfuhr, daß dieser Monarch nunmehr in seine Staaten eingedrungen wäre, nahm er mit einem Theile seiner Kriegsvölker die Flucht, und entwich in das Land der Gandariten. Solche Untreue entrüstete Alexandern, und er ließ daher sein Königreich durch den Krater, Cönus und Hephestion verwüsten. Noch mehr, er untergab es, nebst noch etlichen Städten selbiger Gegend, die frey waren, dem alten Porus.

V. C. G. 327.

Er setzt über den Hydraotis.

§. 36. Mitlerweile jene mit der Verheerung beschäftigt waren, breitete der König den Schrecken jenseits dem Hydraotis aus (34). Die meisten Völker kamen und unterwarfen sich von selbst; die andern zeigten nur einen schwachen Widerstand. Unter den letztern waren die Katheer. Man sagte dem Alexander, sie hätten sich mit den Oxydrachiern, den Malliern, und verschiedenen freyen Staaten daherum, verbunden. Man hielt diese Völker für sehr kriegerisch; und sie waren es auch. Porus und Abisar waren einige Jahre zuvor gegen sie in einen Krieg verwickelt gewesen, und hatten sie mit einer zusammengesetzten fürchterlichen Macht angegriffen; allein sie hatten sich mit Verluste wieder zurück ziehen müssen. Alexander entsetzte sich dennoch nicht davor. Weil er wuste, daß die Liebhaber der Freyheit und der Ununterwürfigkeit sich nach Sangala gemacht hatten, so führte er sein Heer dahin. Den zweyten Tag kam er bey die Stadt Pimprama, die Hauptstadt der Adraisten. Man kam ihm entgegen, und erkannte ihn für seinen Herrn. Vier Tage hernach aber traff er seinen Feind an.

Er treibt die Indianer in die Flucht.

§. 37. Dieser hatte sich auf eine Höhe gestellet, worauf er alle Zugänge zur Stadt versperren konnte. Er hatte sich eine dreyfache Wagenburg gemacht, hinter welcher er sein Lager hatte. Alexander untersuchte die Einrichtung und Gegend, fand den vortheilhaftesten Platz, und so gleich ging der Sturm an. Seine Schützen zu Pferde mußten gegen den feindlichen linken Flügel gehen, der nicht so stark zu seyn schiene. Man schoß einen Pfeilhagel ab; aber fast ohne Wirkung. Die Feinde stiegen auf ihre Wägen, und konnten von da desto besser auf die Macedonier treffen. Alexander sahe, daß seine Reuterey hier nichts nutze war; stieg vom Pferde, und ließ seine Fusvölker anrücken. Diese griffen den Feind mit einem so grosen Ungestüm an, daß sie die erste Reihe über den Haufen warfen, und alle so auf den Wägen waren, abzusteigen nöthigten, um sich mehr zu bedecken. Die andern Linien eileten zu Hülfe; ungeachtet alles ihres Widerstandes aber, wurden sie in die Flucht geschlagen, und bis hinter ihre Stadtmauern getrieben.

Er macht sie zu Sangala nieder.

§. 38. Alexander verfolgte sie, und belagerte Sangala. Da aber dieser Ort gar zu weitläuftig war, daß ihn seine Völker nicht ganz umzingeln konnten: so ließ er einen doppelten Graben machen, der den Indianern alle Mittel zur Flucht und zum Ausfalle benahm. Die Sache ging, wie er es vorher gesehen hatte. Gleich in den ersten Tagen, als man die Mauern einsties, fingen die Belagerten an, an ihrem Auskommen zu verzweifeln, und beschlossen, sich zur Nachtzeit davon zu machen, und

(34) Arrian. B. 5. c. 22.

und zwar von der Seite eines Sumpfes, wo die Belagerer die wenigste Anstalt vorgekehrt hatten. Alexander wurde durch einige Ueberläufer von ihrem Vorhaben benachrichtiget; und stellte den Ptolomäus mit vielen Völkern dahin. Dieser sollte mit der Trompete ein Zeichen geben, so bald die Indianer auser der Stadt wären. In der vierten Nacht zogen sie bey Haufen aus; wurden aber durch die Reuterey und durch das übrige Heer, das so gleich herzu lief, aufgehalten. Man fiel über sie her, als über Schlachtopfer (35). So wol in diesem Blutbade als in den vorhergehenden Scharmützeln verlohren die Indianer bey hundert tausend Mann, wovon siebenzig tausend gefangen waren. Alexander, seiner Seits, hatte nicht mehr als hundert Mann Todte, und ungefähr tausend Verwundete; unter welchen sich Lysimachus, Hauptmann der Leibwache, befand. V. C. G. 327.

§. 39. Einige Indianer, so der Wuth des Feindes entwischt waren, brachten den Schrecken in alle benachbarte Städte, und breiteten aus, es sey ein Heer Götter in das Land gekommen, das die Menschen nicht bezwingen könnten. Die Herolde, so Alexander dahin gehen ließ, daß sie die Einwohner vermögen sollten, sich zu ergeben, mit Versprechen, es sollte ihnen nichts zu Leide geschehen, fanden sie grösesten Theils schon geneigt, alles zu thun, was man von ihnen verlangte. Der Ueberwinder ließ sie im Frieden leben, nach ihren alten Gebräuchen und ihrer Staatseinrichtung; die Aufsicht aber über das Land gab er den Porus. Inzwischen hatten verschiedene an keinen Vertrag denken wollen, und sich in das Gebirge gemacht. Alexander verfolgte sie lange Zeit mit vieler Hitze; nachdem er aber ihrer ungefähr fünf hundert gefangen hatte, ließ er die übrigen gehen, als deren kleine Anzahl nicht im Stande war, ihm viel zu schaden. Er kam nach Sangala zurück; und riß dort Häuser und Stadtmauern bis in den Grund ab. Verstöhrung dieser Stadt.

§. 40. Dieses Beyspiel der Strenge schreckte die andern Städte, und bahnete ihm den Weg bis an den Fluß Hyphasus. Das erste Königreich, so er unter Wegens antraff, war das von einem gewissen Fürsten, Namens Sopitus (36). Man redet mit grosen Lobeserhebungen von den weisen Gesetzen und löblichen Gebräuchen, so die Einrichtung dieses Staats ausmachten; und was man am meisten bewundert, ist die Vorsorge, die man auf die Auferziehung der Kinder wandte. So bald diese im Stande waren Eindrücke und Begriffe anzunehmen, so gehörten sie dem Staate zu; der untergab sie weisen Lehrmeistern, und gebrauchte sie hernach auch Sitten und Gebräuche einiger Indianer.

nach

(35) Polyänus, Strab. B. 4. im Alex. num. 30.

(36) Strabo, B. 15. S. 701. Diod. B. 17. S. 561. Q. Curt. B. 9. c. 1.

V. C. G. 327.

nach ihren verschiedenen Gaben zu verschiedenen Aemtern im gemeinen Wesen. Allein, man bekommt einen Schrecken, wenn man liefet, was für ein barbarischer und unvernünftiger Gebrauch im Schwange gewesen, die Kinder zween Monate nach ihrer Geburt zu untersuchen, ob sie auch kein Gebrechen an sich hätten; und wenn sich einige Schwachheit oder Ungestalt an ihren Gliedern zeigte, sie als hoffnungslose Geschöpfe umzubringen, die nicht werth wären, daß man die Sorgfalt der Erziehung auf sie wändte. Eine schlechte Haut reichte schon zu einem solchen Urtheile zu; denn die Schönheit galt bey ihnen für Verdienste von der ersten Grösse. Die Mannsleute bemalten sich, oder vielmehr besprenkelten sich (37), mit grosen Unkosten, den Bart, das Gesicht und die Haare, ohne daß jedoch diese übertriebene Sorge für ihren Putz ihnen Herz oder Sitten verzärtelten. In ihren Heirathen sahen sie weder auf Herkunft noch auf Reichthümer. Sie hielten sich nur an die Schönheit; und nur nach dieser schätzten sie ihre Kinder. Um dieser Ursache willen nahm auch eine gewisse Königin dieses Landes den Sohn eines Barbirers zu ihrem Gemahle.

Sopitus unterwirft sich.

§. 41. Sopitus, ihr König, schloß sich, so bald er die Ankunft der Macedonier hörte, in seine Hauptstadt ein. Wie diese nun niemand weder im Felde noch auf den Stadtmauern sahen, so wusten sie nicht, ob die Einwohner den Ort verlassen, oder sich in einen Hinterhalt gelegt hätten. Sie fürchteten sich von ihnen überfallen zu werden; und in dieser Ungewißheit fingen sie die Belagerung an. So gleich aber eröffneten sich die Thore, und man sahe den König, in Begleitung seiner beyden Söhne, herausgehen. Er hatte einen grosen Haufen Volks um sich herum. Er ging durch das Lager, und kam vor das Zelt des Alexanders. An Wuchs und Schönheit übertraff er alle seine Unterthanen. Er hatte einen Rock von Purpur mit Gold durchwirkt an, der bis auf die Erde reichte. Dabey trug er goldene Pantoffeln, die ganz mit Edelgesteinen besetzt waren. In den Ohren hingen ihm zwo Perlen von unschätzbarem Werthe. Am Halse und an den Daumen hatte er gleichfalls Perlenschnuren. In der Hand hielt er einen goldenen Scepter, mit Beryllen ausgeschmückt. Diesen reichte er dem Helden; und überlieferte sich damit selbst, seine Kinder und sein Volk in seine Macht. Tausend Wünsche für dessen Person und für das Wachsthum seines Reichs begleiteten alles. Alexander nahm ihn wohl auf, und schickte ihn vergnügt zurück.

Besondere Art Hunde.

§. 42. Ein jedes Land hat Seltenheiten, die man anderwärts nicht findet. In des Sopitus Staaten gab es Hunde von besonderer Grösse, Stärke

(37) Man verstehet die Striche dadurch von verschiedenen Farben, so sich die Wilden in das Gesicht machten, wenn sie sich schmücken wollten. So putzen sie sich noch heut zu Tage in Ost- und West-Indien.

Stärke und Geschicklichkeit. Hundert und funfzig von den besten wurdern Alexandern zum Geschenke gemacht. Ihr Herr wollte dem Monarchen zeigen, was sie auf der Jagd thun könnten. Man ließ zween von den schwächsten los, in einen Platz wo verschiedene wilde Thiere waren. Ein Löwe von auserordentlicher Gröse ward sogleich erlegt. Da sie aber nicht stark genug waren, ihn völlig zu zerreissen, so brachte dieses zween andere auf, die hinein sprungen; und sogleich sahe man einen fürchterlichen Streit. Sopitus wollte die Blutgierigkeit und Beständigkeit seiner Hunde sehen lassen, womit sie ihren Raub vest hielten; und ließ zu verschiedenenmalen bald den einen, bald den andern in die Hüfte schiessen. Dennoch liessen sie den Löwen nicht fahren; und machten nicht das mindeste Geschrey. Man will, diese Art Hunde wären eine Art von Tyger, womit ihre Mütter sich vermischt, oder welche die Jäger ausdrücklich deßhalb ausgesetzt und sich mit ihnen hätten paaren lassen (38). V. C. G. 327.

§. 43. In dieser Zwischenzeit sties Hephestion wieder zum Alexander; er kam triumphirend von verschiedenen Völkern zurück. Der Monarch belohnte die mitgewesenen Leute prächtig; setzte darauf seinen Zug aufs neue fort, und ging in die Staaten des Phegelas. Sein Anzug machte Anfangs die Einwohner daselbst dermasen bestürzt, daß sie aus dem Lande flüchten wollten. Allein, ihr König munterte sie wieder auf, und beredete sie dahin, daß sie ihr Land mit derselben Zuversicht wie sonst bauen sollten; wobey sie gewiß seyn könnten, daß, wenn sie sich dem Helden unterwürfen, ihr Schicksal sich gar nicht verändern, sondern sie die Früchte ihres Fleises im Frieden einsammeln würden. Er selbst ging dem Monarchen bis an die Gränzen entgegen, bot ihm reiche Geschenke an, und versicherte ihn seiner Unterthänigkeit. Alexander störete auch im mindesten nicht den Besitz des Königs, noch die Ruhe des Volks. Er hielt sich nur zween Tage im Palaste des Fürsten auf. Phegelas ergibt sich.

§. 44. Hier erkundigte er sich, wie die Natur desjenigen Landes wäre, wo er hinein wollte (39). „ Gnädigster Herr! fing Phegelas „ an; wenn ihr durch dieses Land seyd, so werdet ihr den Flus Hypha„ sus antreffen. Er hält neun hundert Schritte in die Breite, ist ausneh„ mend tief, und dabey schnell. Jenseit desselben wohnen verschiedene „ reiche und mächtige Völkerschaften, die unter einander in einer vollkommenen „ Verbindung stehen. Sie haben zweymal hundert tausend Mann zu „ Fuse, Er macht Alexandern einen Begriff von dem Lande.

(38) Aelianus, von den Thieren, B. 8. c. 1.

(39) Arrian. c. 25. Diod. S. 562. Q. Curt. B. 9. c. 2. Justin. B. 12. c. 8. Plut. im Alex.

V. C. G. 327. „ Fuse, zwey tausend Streitwägen, zwanzig tausend Pferde, und vier „ tausend Elephanten, die grösesten und abgerichtesten, die in ganz In„ dien sind.“ Dieser Bericht schien Alexandern unglaublich; Porus aber versicherte ihn, Phegelas sage nichts zu viel. Statt nun sich darüber zu entsetzen, so sahe man ihn für Freude zittern und hüpfen, daß er noch Feinde zu bezwingen hatte, die so fürchterlich waren. Er hegte nicht den geringsten Zweifel an der Verheisung des Priesters des Jupiter Hammons, daß er das ganze Reich der Welt haben sollte. Diese Verheisung meynete er itzt vornehmlich eintreffen zu sehen. Das Vergangene war ihm Bürge für das Zukünftige; und sein heiser Durst nach Ruhm gab ihm neue Kräfte und ein neues Leben.

Murren der Macedonier.

§. 45. Allein, so war es nicht mit seinen Soldaten. Müde von dem immerwährenden Herumstreifen, das sie nun schon, seit der Regierung des Alexanders in das achte Jahr thaten; überdrüssig, Tag für Tag von Gefahr zu Gefahr zu gehen, und sich nur zu eines andern Lust ohne Ursach von einem Blutbade in das andere stürzen zu sehen; auch noch neulich von der Gefahr und aus der Beschwerlichkeit befreyet, die sie in dem Treffen mit dem Porus gefunden hatten, stund es ihnen gar lebhaft vor Augen, was sie vor einem Heere, das viermal stärker als sie war, zu befürchten hatten. Vor sich sahen sie den Fluß Hyphasus, dessen Strom so reissend war, daß er schäumete. Zuletzt hatte man ihnen auch eine Beschreibung vom Ganges gemacht, daß er vier tausend Schritte ordentlich breit sey, und hundert Ehlen zur Tiefe habe. Alle diese Sachen zusammen machten in den Gemüthern der Macedonier starken Eindruck: sie fingen an zu murren; einige der kühnsten fingen an, sich öffentlich darvon vernehmen zu lassen. Die Zahl der Mißvergnügten stieg; und das Heer faßte den allgemeinen Entschluß, nicht weiter zu gehen.

Alexander redet ihnen zu.

§. 46. Alexander bekam davon Nachricht, und schmeichelte sich, dieses Gewitter wieder eben so zu zerstreuen, wie er schon mehrmals gethan. Er ließ alle seine Völker zusammen kommen, wandte alle seine Beredsamkeit an, und hielt ihnen folgende Rede. „ Freunde und Gesellen! ich „ habe euch hieher beschieden, um die Wahnbilder wieder aus euerm Ge„ hirne zu zerstreuen, die selbiges so sehr zerrütten. Ich weis wohl, „ daß die Indianer viele Sachen ausgegeben haben, uns zu schrecken; „ diese Mährchen und diese Künste aber müssen uns nicht neu vorkommen. „ So redeten die Perser ehemals von den engen Päßen Ciliciens, von den „ Wüsten Mesopotamiens, von den Flüssen Tyger und Euphrat; die „ sie uns als so viele unüberwindliche Hinderniße vorstellten. Euer Muth „ hat sie nichts desto weniger überwunden. Gereuet es euch, mir bis-

„ her

„ her gefolgt zu haben? Habt ihr durch eure Mühe eine unendliche An- V. C. G.
„ zahl Länder erobert; habt ihr euer Eigenthum bis jenseit dem Jaxartus 327.
„ und dem Kaukasus ausgestreckt; sehet ihr die indianischen Flüsse nun-
„ mehr mitten durch euer Reich fliessen: warum fürchtet ihr euch dann
„ über den Hyphasus zu gehen, und eure Siegeszeichen an die Ufer des
„ Ganges zu setzen, so wie ihr es an den Ufern des Indus gethan habt?
„ Wie? soll es die grose Anzahl Elephanten seyn, die so offenbar
„ übertrieben ist, so euch schreckt? Ihr habt ja erfahren, daß sie ihren
„ eigenen Herren mehr Schaden thun, als dem Feinde; und man nur
„ einen von ihnen verwunden darf, daß die andern alle mit einander da-
„ von laufen. Man sucht euch durch eine schreckhafte Vorstellung un-
„ zählbarer Heere scheu zu machen. Sind sie dann stärker, als des Da-
„ rius seine waren? Wir würden schon lange Zeit nicht mehr in Asien
„ seyn, wenn es weiter nichts bedurft hätte, uns fortzujagen oder zu über-
„ winden, als Schreckbilder. Ihr erinnert euch ein wenig spät, daß
„ man die Legionen der Feinde zählen soll, nachdem schon so viele Königreiche
„ durch euern Muth, von einem grosen Haufen zu einem ganz kleinen,
„ ja zunichte worden sind. Wie wir über den Hellespont gingen, da
„ hättet ihr unsere Macht gegen die Macht Asiens einmal vergleichen müssen.
„ Doch haben wir sie überwunden, und nach den schrecklichen Persern so
„ viele andere, daß sie uns nicht mehr angreifen wollten; die einen flo-
„ hen vor uns, die andern kamen und warfen sich uns zu Füsen: und,
„ waren sie so kühn, daß sie zu den Waffen greifen wollten; so wisset
„ ihr wohl, was es für ein Ende mit ihnen nahm.

„ Wenn ihr nun gegenwärtig alle Ursache habt, fremde Völker zu
„ verachten, warum weigert ihr euch gegen sie anzuziehen? Betrachtet ihr
„ sie aber als kriegerische und fürchterliche Völker: wolan! die Scythen
„ sind bey uns, die Baktrianer, die Sogdianer, die Dahianer, Porus
„ selbst mit seinen Elephanten macht einen Theil unsers Heers aus, sie strei-
„ ten alle für unsere Ehre; was fürchtet ihr dann? Doch zähle ich auf
„ diese Barbaren nicht; ich verlasse mich auf euch. Ich vertraue auf
„ euern sieghaften Arm, und euer Muth ist mir das sicherste Unterpfand
„ für den guten Ausschlag meiner Unternehmungen. So lange ich euch
„ werde zu meiner Seiten haben, so habe ich nicht nöthig, weder meine
„ Soldaten, noch des Feindes seine, zu zählen. Wenn ich nur die Zu-
„ versicht und die Unerschrockenheit bey euch sehe, die ihr bisher gezeigt
„ habt, so bin ich des Sieges allemal gewiß.

„ Denket übrigens nicht, als ob euere Beschwerlichkeiten noch sehr lan-
„ ge währen sollen. Wir sind bald an dem Ziele unserer Bahne, wir

„ berüh-

V. C. G. 327.

„ berühren es schon. Wenn wir über den Ganges, den sanftesten Fluß
„ unter allen in Asien, hinüber sind: so werden wir die Gränzen der Erde
„ antreffen, und einige Tagereisen werden uns vollends an den Ort brin-
„ gen, wo die Sonne allemal aus dem Meere steigt. Was wird es
„ für ein Ruhm für euch seyn, wenn ihr dem macedonischen Reiche eben
„ dieselben Schranken gebet, die der Schöpfer seinem Werke setzte! Zu-
„ rückweichen bey den letzten Schritten eines schönen Laufs, das heiset,
„ ihn ganz schänden; das heist, vor eingebildeten Feinden fliehen, daß
„ heist, sich für überwunden oder feige angeben. Aber zu dem Ziele
„ kommen, wohin uns Glück und Sieg rufen, und wohin sie uns alle
„ Schwierigkeiten aus dem Wege räumen, das ist eine That, die nur die Ewig-
„ keit allein belohnen kann. Was thut es, wenn es schon eine grose Ge-
„ fahr ist? Der Heldenmuth wird noch gröser seyn. Ihr wisset selbst
„ schon, wie der Tod in dem Schoose der Ehren alle seine Schrecken,
„ wenn er auch kommt, verlieret. Meynet ihr, Herkules unser Vater,
„ der so sterblich als wir gebohren war, oder auch Bacchus, würden je-
„ mals zu der Würde der Götter hinauf gestiegen seyn, wenn sie ihre Ta-
„ ge in steter Ruhe zugebracht hätten, und niemals aus Theben oder aus
„ dem Peloponnes gezogen wären? Gewiß nicht! die Nachwelt würde
„ sie nur zu Helden gemacht haben. Es ist wahr: wir sind durch die
„ Stadt Nysa gezogen; wir haben uns Meister von dem Felsen Aorn ge-
„ macht: allein was hilft es, daß wir ein groses Meer zurück gelegt,
„ wenn wir in dem Haven selbst noch scheitern?

„ Nehmet mir dann doch die Palmen nicht wieder aus den Händen,
„ die ihr mir selbst hinein gegeben habt, die euch sowol als mir zugehö-
„ ren, und davon ihr mit mir die Früchte geniesen sollt. Machet es
„ nicht, wie ein fauler und unvernünftiger Ackermann, der durch eigene
„ Schuld eine Erndte, die schon weiß und reif war, verderben läßt. Die
„ Belohnung ist hier gröser als die Gefahr; denn wir haben es mit einem
„ Völke zuthun, das reich und feige zugleich ist. Ihr habt es verdient,
„ alle die Reichthümer nach Hause zu tragen, womit dieses Meer seine
„ Küsten bedeckt; und in euerer Herzhaftigkeit steht es, alles zu wagen.
„ Ich beschwöre euch bey euch selbst, bey euerer eigenen Ehre, bey unse-
„ rer beyderseitigen Liebe: verlasset nicht den, der euch so gros gemacht
„ hat, den Gefährden euers Schicksals, den Vorgänger eurer Waffen,
„ ich will nicht sagen, eueren König. Bis hieher habe ich mich meiner
„ Gewalt gebraucht: heute gebiete ich euch nichts: ich bitte euch nur,
„ ich beschwöre euch nur. Mit einem Worte, stehet meinen Bitten
„ das zu, was ich lieber eurer gegen mich tragenden Liebe, als meinem
„ Ansehen, das ich über euch habe, zu verdanken haben will.“

§. 47.

§. 47. Hier hörte Alexander auf, um die Antwort den Beyfall und die Einwilligung zu erwarten, womit er sich schmeichelte. Allein, niemand aus dem ganzen Heere gab das geringste Zeichen des Vergnügens bey seinen Worten. Alle blieben unbeweglich, und liessen den Kopf hangen. Durch diese allgemeine Unschlüssigkeit wurde er etwas auser sich gebracht. Er veränderte sogleich seine Gedanken, und die Vorstellung. „ Wie? rief „ er; so rede ich dann mit lauter Tauben und Unempfindlichen, deren „ niedergeschlagenen Muth ich mich vergeblich bemühe wieder aufzurichten? „ Wo ist das alte Jauchzen, welches sonst gewöhnlich das Zeichen euerer „ Tapferkeit war? Wo ist das muntere fröhliche Angesicht der Macedonier? „ Ich kenne euch nicht mehr; und es scheint, als habt ihr mich ebenfalls „ verkannt. Niemand hört mich; niemand würdigt mich einer Antwort. „ Ach, so bin ich dann verlassen, verkauft, meinen Feinden verrathen! Aber „ wäre ich ganz allein, so wollte ich doch noch weiter kommen. Ueberlaßt „ mich, wenn ihr wollt, den wilden Thieren und den Flüssen: setzt mich „ Völkern aus, deren blose Namen euch schon schrecken; ich will schon „ jemand finden, der mir folgt, da ihr mich verlasset, so schändlich ver„ lasset. Die Scythen und Baktrier werden mir nicht so ungetreu seyn, „ als ihr; aus meinen Feinden, die sie waren, sollen sie meine Freunde „ und Kameraden werden. Ja! ich will lieber sterben, als mit Schan„ de regieren und von euch abhängen. Kehret dann immer um nach „ euerm Lande; gehet und rühmet euch, ihr habt euern König verlas„ sen. Was mich betrifft, ich will mich nicht aufhalten lassen, hier „ entweder den Sieg zu bekommen, woran ihr zweifelt; oder aber einen „ glorreichen Tod zu erhalten, der den Lauf aller meiner Thaten krönen soll.“ V. C. G. 327. Die Macedonier bleiben hart.

§. 48. Auch diese seine Verzweifelung war nicht im Stande, der Soldaten schwermüthiges Stillschweigen zu brechen. Ein jeder hätte sich wol gerne darüber erklären wollen; aber der Schmerz erstickte die Worte, und man befürchtete ein Schlachtopfer für alle die andern zu werden, wie es dem Klitus und dem weltweisen Kallisthenes schon zuvor begegnet war. Endlich, nach einigen Augenblicken eines vermischten Murmelns, hatte Cönus das Herz, sich dem Stule zu nähern; und nahm den Helm ab, als das gewöhnliche Zeichen aller, die mit dem Fürsten sprechen wollten. Alle Macedonier wurden über seinen muthigen Endschluß entzückt; sie baten ihn, ihrem Monarchen doch vorzustellen, daß es kein Mangel der Zuneigung wäre; daß sie aber, von Wunden zerrissen und von Quälereyen ausgemergelt, sich nicht mehr im Stande befänden, weiterhin zu dienen. Cönus verantwortet das Heer.

„ Nein, gnädigster Herr! fing er an; wir sind noch eben die„ selbe gegen Ew. Maj., die wir waren. Wir haben uns nicht ver-

V. C. G. 327. „ ändert. Der Himmel behüte uns vor einem solchen Uebel! Allezeit „ entbrannt für euerm Ruhm, sind wir bereit zu gehen, wohin ihr wollet, „ zu streiten gegen wen ihr uns anführen werdet, alle Gefahr zu ver„ lachen, von unsern Tagen uns abzubrechen um es den eurigen beyzule„ gen, und euern Namen berühmter zu machen, als die ganze Vorwelt „ war. Ja! wenn ihr es ausdrücklich befehlet, so wollen wir über den „ Hyphasus gehen, so nackend und so ausgemergelt als wir auch immer sind. „ Allein erlaubet, daß ich zu den Füsen eures Throns die Seufzer und „ das Klagen aller Macedonier legen und euch das Anliegen bekannt ma„ chen darf, was die Ehrfurcht, und die Scheu euch zu mißfallen, in „ ihren Herzen ersticken. Eure Billigkeit ist zuviel bekannt, als daß wir „ nicht glauben sollten, unser Betragen bis auf diesen Tag werde allen Arg„ wohn zerstreuen, den meine Rede machen könnte, und ich versichere mich „ für meine Person, daß ich Ew. Maj. gar nicht verdächtig bin.

„ Die Gröse eurer Thaten, gnädigster Herr! hat nicht allein eure „ Feinde, sondern auch eure Soldaten überwunden. Wir haben alles „ gethan, was Sterbliche thun können. Wir sind über Wasser und über „ Land gegangen. Wir kennen die wildesten Landschaften besser, als diejeni„ gen welche darinnen wohnen. Nun stehen wir hier bald am Ende der „ Welt; und ihr rüstet euch, noch in eine neue Welt zu ziehen, und „ ein Indien zu suchen, was den Indianern selbst unbekannt ist. Ihr „ wollet Völker aufsuchen, so die Natur allen Eroberern versteckt zu ha„ ben scheint. Diese Gedanken, ich bekenne es, sind eures Muths wür„ dig; allein sie übertreffen den unsern. Ueber die Götter, nur über „ die Götter muß man sich beklagen, wenn die Menschlichkeit nicht so viele „ Kräfte hat, als mit den Entwürfen des Alexanders überein kommt.

„ Betrachtet diese entstellten Gesichter, diese mit Wunden und Nar„ ben bedeckten Körper; zeigen die, daß wir uns gefürchtet und kein „ Herz gehabt hätten? Unsere Spiese sind stumpf, unsere Waffen sind „ abgenutzt, und unsere Harnische von allen den Streichen, so darauf ge„ fallen, in Stücken. Wie viele Macedonier sind noch übrig von de„ nen, die mit Ew. Maj. über den Hellespont gingen; und ich will von „ uns sagen, was haben wir von aller persischen Beute behalten? Sind „ noch wol viele Hauptleute im Heere, die Sklaven haben? Alles erober„ ten wir; und alles fehlt uns itzt. Dennoch sind es weder Schwel„ gerey noch Verschwendungen, die uns in diesen elenden Zustand gebracht „ haben; der Krieg ist es, der so die Früchte als die Werkzeuge des „ Kriegs aufgezehrt hat. Lasset euch dann doch bewegen, gnädigster „ Herr! von einer kleinen Anzahl getreuer und redlicher Unterthanen, die

„ noch

„ noch gegen die Süssigkeit ihres Vaterlandes empfindlich sind, und nichts V. C. G.
„ nach ihrer Zurückkehr verlangen, als die Früchte ihrer Arbeit und ihrer 327.
„ Siege zu Hause in Ruhe geniesen zu können. Vergebet ihnen
„ diese Sehnsucht, die allen Menschen so natürlich ist. Es wird euch
„ ein wahrer Ruhm seyn, daß eure Nachsicht allein euerm Glücke hat Grän-
„ zen setzen können; und daß ihr euch, nach einer überwundenen Welt
„ von Feinden, von euern Unterthanen habet überwinden lassen.“

Vergeblicher neuer Versuch Alexanders.

§. 49. Cönus hatte kaum seine Rede geendet, als man von allen Seiten ein Geschrey und vermischte Stimmen hörte, so mit Thränen unterbrochen waren, die alle den König ihren Herrn und Meister nennten, ihren Vater, ihren Gutthäter, der sich über ihren Stand doch erbarmen sollte. Alle die anderen Oberhäupter, denen ihr Alter, ihr Stand und ihre Verdienste ein Recht dazu gaben, thaten dem Könige den nämlichen demüthigsten Vortrag. Es kostet den Grosen etwas, wenn sie nachgeben sollen. Der König, der sich weder zur Tyranney noch zum Beyfalle entschliessen konnte, stieg von seinem Throne herunter, und zerriß die Versammlung, ohne den geringsten Ausspruch zu thun. Zween Tage hernach (40) mußte man wieder zusammen kommen, weil der Fürst glaubte, der Gedanken vom Heimgehen werde sich zerstreuet haben; wenigstens bey den meisten, und die übrigen würden aus Scham folgen. Er stellte die Sache nochmals mit einem Tone voll Unmuths zur Ueberlegung vor; und sagte: „er wolle niemand zwingen; wer nach Macedonien gehen wolle,
„ könne gehen, und von nun an seinen Bekannten sagen, er verlasse sei-
„ nen König mitten unter den Feinden.“

Er stimmt in die Rückreise ein.

§. 50. Auch diese List wollte ihm nicht angehen. Er fand den nämlichen Widerstand noch durchgehends bey allen. Darauf ging er trotzig hinweg und verschloß sich in sein Zelt, mit ausdrücklichem Verbote, niemand als die Hauptleute seiner Leibwacht zu ihm zu lassen. Wie er hier zween Tage zugebracht hatte, ließ er sich wieder sehen, und sagte, er wolle die Sache dem Ausspruche der Götter überlassen. Man stellte also Opfer an, um zu erfahren, ob man über den Hyphasus gehen solle (41). Die Zeichendeuter sagten, die Eingeweide zeigten auf nichts günstiges. Darauf ließ er die alten Hauptleute und seine Freunde zusammen kommen, und erklärte sich, weil die Verhängnisse sich seinen Absichten widersetzten, so wolle er selbigen nicht widerstehen, und man könne also den Völkern die Rückkehr bedeuten. Diese Nachricht nahmen sie mit einer Freude, und mit einem Zujauchzen an, das unglaublich war. Es war ihnen nicht genug,

(40) Arrian. c. 28. (41) Ptolomäus, ebendas.

V. C. G. 327. genug, daß sie sich unter einander selbst dazu Glück wünschten; sondern sie begaben sich auch vor das Zelt des Königs, und wünschten ihm tausend Segen, und sagten ihm tausend Dank, daß er sich durch seine getreuen Unterthanen habe überwinden lassen, er der allen andern unüberwindlich wäre.

Alexander setzt Altäre.

§. 51. Niemals war Alexander gröser als an diesem Tage, da er seinen Unterthanen zu Liebe etwas von seinem Ruhme und von seiner Gröse aufgab. Doch, da er über die masen eifersüchtig war, den Begriff von einem auserordentlichen Manne von sich zu hinterlassen: so ließ er zwölf Altäre, jeden funfzig Ehlen hoch (die wie Thürme aussahen, so man in den Belagerungen brauchte, wenn man die Mauern niederwarf) aufrichten. Die Einweihung geschahe feyerlich und prächtig, mit Opfern und mit öffentlichen Spielen, die man anstellte. Diese Altäre (42) stunden dreyßig Stadien vom Ufer des Hyphasus, gegen Abend zu (43), und trugen die folgende Aufschrift:

> Meinem Vater Jupiter Hammon. Dem Herkules, meinem Bruder. Der Minerva des guten Raths. Dem olympischen Jupiter. Den Kabyren von Samothrazien. Der Sonne der Indianer. Und meinem Bruder Apollo.

Aus diesen hoffärtigen Denkmale sieht man, daß der Fürst sich dem Herkules gleich machen wollte, der ebenfalls Seulen hatte, von denen man vieles zu sagen wuste. Jenseit dem Hyphasus stund auch noch eine grose Seule aus Erz, mit den Worten:

> Bis hieher kam Alexander.

Allein man glaubt, daß diese von den Indianern, so jenseit dem Flusse wohnen, aufgerichtet sey, um zu bezeugen, daß sie niemals diesen fremden Fürsten unterworfen gewesen.

Andere Zeichen seines Ehrgeizes.

§. 52. Nun wollte er der Nachwelt auch weis machen, daß sein Heer mit diesen Altären überein gekommen sey; daher ließ er Waffen schmieden, die so gros waren, daß man sie kaum aufheben konnte. Deßgleichen ließ er Pferdeställe bauen, von ungeheurer Gröse, wo man die Krippen auserordentlich hoch gestellt hatte, mit überaus grosen Zäumen. Man

(42) **Ptolomäus** ebend. und **Philostr.** im Leben Apollon. B. 11. letzt. Cap. **Ambrosius**, von den Sitten der Brachmanen.

(43) **Plinius**, in seiner natürl Geschichte, B. 6. c. 17. scheinet zu sagen, es sey nach Morgen zu gewesen; und Strabo redet von einem Briefe des Kraters an seine Mutter, worinnen dieser sagt, Alexander wäre bis an die Ufer des Ganges gekommen. Allein, alle Geschichtschreiber verwerfen diese Zeugnisse. Man sehe B. 15. S. 700. u. 702. und **Arrian.** in indicis. c. 2.

Man stach auch ein Lager ab, dreymal gröser als gewöhnlich: mit einem Graben rund herum, der funfzig Fus breit und zehn Fus tief war. Von der Erde, die man daraus genommen hatte, wurde ein gewaltiger Wall gemacht. Endlich befahl er auch den Soldaten, ein jeder sollte sich zwey Bette machen, fünf Ehlen lang, und das übrige tägliche Geräthe so, daß es damit überein kam. So ausschweifend und lächerlich diese Betriegerey war, so gelung sie ihm doch bey den Indianern, so nach Morgen lebten und ihn niemals gesehen hatten. Drey ganze Jahrhunderte nach Alexandern pflegten die Prasier noch über den Ganges nach diesen Altären zu gehen, und darauf Opfer anzustellen, völlig nach der Weise und mit den gewöhnlichen Gebräuchen der Griechen. V. C. G. 327.

§. 53. Wie er abzog, ließ er das Land unter der Statthalterschaft des Porus, ging wieder über den Hydraot, und gelangte an die Ufer des Acesinus. Er hielt sich in einer Stadt auf (44), die er den Hephestion hatte bauen lassen, und die durch Ueberschwemmungen und ein beständiges Regenwetter, so seit zween Monaten gefallen war, fast ganz verstört aussahe. Er besserte sie wieder aus, und ließ diejenigen zu Einwohnern da, die von seinen Soldaten so alt oder so verwundet waren, daß sie nicht weiter folgen und dienen konnten. Hier erinnerte er sich, daß Abisarus nicht in Person gekommen wäre, ihm wegen seines Königreichs zu huldigen, wiewol er ihn hätte bedrohen lassen, selbst an der Spitze seiner Völker zu kommen, und ihn dazu zu zwingen. Er ließ neue Botschafter an ihn gehen, mit noch strengern Befehlen. Da aber dieser Fürst krank war, so bat er seinen Bruder und den Arsaces, einen König aus der Nachbarschaft, ihn bey diesem Monarchen zu entschuldigen, und selbigen das Beste aus seinem Reiche nebst dreysig Elephanten zu bringen und anzutragen. Mit dieser Unterwerfung war der König zufrieden, und ließ ihn im Besitze seiner Krone, mit der Bedingung, ihm davon alle Jahre den Schoß zu zahlen. Nun faßte er den Endschluß, über das grose Weltmeer wieder nach Hause zu gehen. Abzug des Heers.

§. 54. Dreysig tausend Mann zu Fuse, sechs tausend Pferde, und Waffen für sechs und zwanzig tausend Mann, wie auch die aus Griechenland für seine Verwundeten eben angelangten Arzeneyen, hielten seine Einschiffung in etwas auf. Zum Glücke war das Land überflüssig mit Holze zum Schiffbaue versehen. In wenig Zeit stunden zwey tausend Fahrzeuge oder Galeeren da, worunter achtzig von dreysig Rudern waren. In dieser Zwischenzeit starb Cönus. Wiewol Alexander nun bis zu Thränen davon Zurüstungen zur See.

(44) Arrian. Vom Zuge Alex. B. 6. c. 1. u. f. Et in Indicis. c. 18.

V. C. G. 327. davon gerührt war, so konnte er sich doch nicht enthalten zu sagen, daß, wenn dieser geglaubt haben würde, so nahe bey seinem Ende zu seyn, er keine so lange Rede würde gehalten haben, daß man wieder nach Hause gehen sollte.

Einschiffung der Flotte.

§. 55. Wie alles zum Einschiffen bereit war, theilete er seine Flotte in vier und zwanzig Geschwader ein, und setzte über jegliche ein Oberhaupt, die aber zusammen unter dem Nearchus stunden, den er zum Grosadmiral machte. Es war ein im Seewesen sehr erfahrener Kreter. Um die Völker munter zu machen, ließ er einige Tage vor dem Aufbruche öffentliche Spiele in der Tonkunst und im Rennen zu Fuse und zu Pferde anstellen. Am bestimmten Tage begab sich alles an das Ufer des Acesinus, und stieg nach der gemachten Ordnung in die angewiesenen Schiffe. Alexander war mitten unter der Flotte. Er nahm eine goldene Schale; goß sie zum Opfer für diesen Fluß, für den Hydaspis und für den Indus aus; opferte hernach dem Herkules, dem Jupiter Hammon, und den andern gewöhnlichen Gottheiten; und theilete auch Schlachtopfer für die andern Oberhäupter aus, daß sie ein gleiches thun sollten.

Man kann sich keine grösere Ordnung einbilden, als bey dieser Schiffarth in Acht genommen wurde. Ein jeder Hauptmann führte seine abgetheilte Geschwader, die von der andern ein wenig entfernt war; und so geschickt auch die Ruderknechte waren, so war ihnen doch nicht erlaubt vorzufahren. Onesikritus führte das königliche Schiff, mit goldenem Bleche bedeckt, und mit dreysig Rudern versehen. Die andern folgten in zween Flügeln; welches dann leicht auf einem Flusse geschehen konnte, der in den engen Plätzen wenigstens zwey tausend fünf hundert Schritte in die Breite hatte. Hephestion und Krater zogen an beyden Ufern mit einem Theile der Reuterey und der Schützen; und die Elephanten mit dem Geschleppe folgten die Heerstrase. Man lagerte sich den dritten Tag an einer Stelle, die Krater und Hephestion für bequem fanden. Zween Tage hernach fuhr man weiter; und den fünften Tag kam die Flotte da an, wo der Acesinus in den Hydaspis fällt. Hier war der Strom so stark, daß zwey Fahrzeuge mit allem, was darauf war, zu Grunde gingen.

Unterwerfung der Sibier.

§. 56. Die Wegweiser, die Alexandern begleiteten, berichteten ihm, er wäre in der Landschaft der Sibier (45); freye republicanische Völker, die noch von dem Heere des Herkules abstammen wollen, und vorgaben, ihre Vorväter wären hier an diesem Orte krank geworden, und hätten sich da angebauet. Die Geschichtschreiber sagen auch, sie haben in der That Felle von wilden Thieren zu Kleidern getragen, und nur Keulen

(45) Q. Curt. B. 9. c. 4. Diod. B. 17. S. 564.

Keulen zu Waffen geführt; auch hatten sie noch verschiedene Spuren ihres Ursprungs sehen lassen, wiewol sie von den griechischen Sitten nichts mehr an sich gehabt. Allein, aller Anschein verräth es, daß dieses eine Erfindung der Griechen gewesen, die Alexandern nachfolgten. Der Monarch wollte selbst in Person diese Art Menschen kennen, und so wie alle andern unter seine Herrschaft bringen. Die Sibier, die das Glück seiner Waffen hörten, warteten nicht, bis er seine Kräfte gegen sie anwendete. Sie kamen zu ihm, und unterwarfen sich seinem Scepter; mit Bitte, alles, was ihr Land seltenes und kostbares hätte, annehmen zu wollen. Er begegnete ihnen nach der Weise, wie sie sich gegen ihn betrugen, und ließ ihnen die Freyheit, deren sie bis auf diesen Tag genossen hatten. V. C. G. 326.

§. 57. Er setzte seine Schifffarth fort, und legte noch zwey hundert und funfzig Stadien hinter sich; aus Begierde, bald in das Land der Mallier und Oxydrachier zu kommen, welches die kriegerischten Völker in diesen ganzen Gegenden waren. Um diesen nun allen fremden Zufluß zu benehmen, griff er zuerst ihre Nachbarschaften an, die noch nicht, wie die Sibier, ihm entgegen gekommen waren. Gar bald erfuhr er, daß diese ganz anders als die eben besagten gesinnt waren. Die Barbaren hatten sich, vierzig tausend Mann stark, alle zu Fuse, an einen Fluß in Schlachtordnung gestellt, der vor ihnen war, und über den sie ihm den Uebergang streitig machen wollten. Er setzte aber vor ihren Augen hinüber, und jagte sie in die Flucht. Er verfolgte sie bis in ihre Hauptstadt. Sie wurde stürmender Hand eingenommen. Die Einwohner theilete man in zwey Classen: die eine mußte über die Klinge springen, und die andere wurde zu Sklaven verkauft. Verschiedene Siege.

Von dar kam er zu einer andern Stadt, wo er verschiedenemal tapfer zurück geschlagen wurde, und viele Macedonier darauf gingen. Wie aber die Einwohner endlich sahen, daß er von der Belagerung nicht ablassen wollte, und alle Tage ihm neue Verstärkungen zukamen, legten sie selbst Feuer in ihre Häuser, und stürzten sich mit Weib und Kindern hinein. Da sahe man eine neue Art Krieg. Diejenigen, so die Waffen ergriffen hatten, nur um nicht Knechte zu werden, sahe man sich selbst sogar den Tod anthun. Der Feind aber, der ihnen nur die Freyheit nicht hat gönnen wollen, war itzt beschäftiget, sie aus den Flammen zu retten. So verkehrt der Krieg alles, bis auf die Rechte der Natur; und so gar die Vernunft!

§. 58. Da er nun Sieger von diesen Völkern war, ging er in das Land der Mallier, die in einer Art von Selbstherrschaft oder Unabhänglichkeit lebten (46), und die öden Wüsteneyen, über die man zuvor hin Olymp. CXIII. 3. Jahr.

(46) Arrian. B. 6. c. 6. u. f.

v. C. G. 326.

hin mußte, ehe man zu ihnen gelangen konnte, als einen unübersteiglichen Wall betrachteten. Er war aber nicht unübersteiglich für den verschmitzten Alexander. Auf hundert Stadien vom Flusse Acesinus, fand er einen Bach, woraus er alle seine Leute ihre Schläuche füllen ließ. Nach dieser genommenen Vorsicht zog er den übrigen Tag und die ganze folgende Nacht, und kam des andern Tags vor eine Stadt der Mallier. Hier traff er auser den Mauren eine grose Menge Menschen an, die sich alle sicher glaubten. Er überrumpelte sie, und hieb alles nieder, was er erreichen konnte. Die andern schlossen sich ein. Er ließ den Ort inzwischen durch seine Reuterey umzingeln, weil seine Fusvölker noch nicht angekommen waren, die ihm auf seinem geschwinden Wege nicht hatten folgen können.

Krieg gegen die Mallier.

So bald sie da waren, vertheilete er sie, und ließ den Perdikkas mit seinen und des Klitus Völkern hingehen und eine andere Stadt in eben der Landschaft belagern, mit dem Befehle, sie blos eingeschlossen zu halten, bis er selbst gekommen seyn würde. Indessen griff er diejenigen Bürger an, die sich hinter ihren Mauren verschanzt hatten. Er gewann den Platz, bemächtigte sich der Burg, und ließ zwey tausend Mann, so dahin geflüchtet waren, über die Klinge springen. Von dar kam er hernach, und sties zum Perdikkas; der eben im Nachsetzen war, weil seine Eingesperrten die Stadt verlassen hatten. Fast alle gingen zu Grunde, ausgenommen einige wenige, die sich in die Moräste verbargen.

Er setzte seine Eroberungen, oder vielmehr seine Streifereyen fort, und ging über den Hydraotis. Er kam in eine Stadt der Brachmamen, wo verschiedene Mallier sich hin gemacht hatten. Da sie zu allen Ausgängen des Kriegs entschlossen waren, so vertheidigten diese sich lange Zeit und mit Muthe, oben von ihren Mauren herunter. Alexander sties sie aber ein, gewann die Stadt mit Sturm, und ließ da das Blut von allen Seiten laufen. Viele hatten sich in die Burg gemacht, um die noch eine neue Bevestigung herum lief. Sie hatte dasselbe Schicksal, wie die Stadt. Alexanders Vorbild, der zuerst durch die gemachte Oeffnung eindrang, machte die Eifersucht bey allen Macedoniern rege. Sie folgten ihm in einem Haufen, und machten fünf tausend Mann der Feinde nieder. Man bekam nur eine kleine Anzahl Gefangene; alle die andern hatten den Tod der Knechtschaft vorgezogen.

Sie werden nebst den Orydrachiern geschlagen.

§. 59. Der Donner eines so erschrecklichen Ungewitters verbreitete sich gar bald durch das ganze Land zu jedermans Ohren. Wohin Alexander oder seine Feldherren kamen, da fanden sie verlassene öde Städte, und volkreiche Felder. Man lief herum, man schleppte Frau und Kinder

der hinter sich her; alles flohe vor dem Schwerdte und vor der Knechtschaft. Man sahe doch hier den wahrhaften Gesichtspunkt, aus welchem man alle diese Eroberer betrachten muß, wenn man ein rechtes und gründliches Urtheil von ihnen fällen will. Alexander kam vor die gröseste Stadt der Mallier (47), wohin viele aus den andern Städten als zu ihrem Schutzorte geflohen waren. Bey dieser Gelegenheit vereinigten sich die Oxydrachier, ihre sonst geschwornen Feinde, mit ihnen, um sich beyderseits zu vertheidigen und zu wehren. Wiewol ihrer nun bey funfzig tausend waren, die alle die Waffen führen konnten, so glaubten sie doch nicht, daß sie warten dürften, bis der Held sie angriffe. Sie gingen über den Fluß Hydraotis, stellten sich auch an das Ufer gegenüber, und glaubten, den Feind da, mit ihren Pfeilen, abhalten zu können. Doch, der Schrecken verfolgte sie auch bis zu dieser Freystadt. Alexander, der sich dem Glücke in den Armen wuste, verfolgte sie eifrig, ließ sich in den Fluß ein, bevor noch sein Fusvolk angekommen war, und setzte unter einem Pfeilhagel glücklich durch. Er griff die Indianer mit so viel Zuversicht an, als ob er sein ganzes Heer bey sich gehabt hätte. Sie wehrten sich den halben Tag durch, mit aller Macht die nur die Liebe zum Leben und zur Freyheit einflösen kann; bis sie das übrige Heer ihrer Feinde ankommen sahen. Da nahmen sie die Flucht, und retteten sich in eine sehr veste Stadt, die ein bloses Ungefähr ihnen zur Freystadt anwiese. V. C. G. 326.

§. 60. Das Blutbad, der sinkende Tag, und die Müdigkeit der Fusvölker verhinderten den König, daß er ihnen nicht zuvor kommen konnte. Den folgenden Tag fing er die Belagerung vor dem Orte an, und nahm ihn auch in etlichen Tagen ein. Er setzte denen stark zu, so sich in die Burg gemacht hatten; und vertheilete seine Leute, um die Mauer an verschiedenen Orten zugleich einzustosen. Sie hielt aber lange Zeit gegen alle Künste und Anstalten. So frisch und eifrig auch alle Soldaten arbeiteten, so kam es doch gegen des Königs Hitze in keine Vergleichung, und schien dagegen und auch in den Augen des Monarchen als eine wahre Saumseligkeit. Er nahm wahr, daß einer unter ihnen eine Leiter nicht geschwind genug trug. So gleich riß er sie ihm aus der Hand, und setzte sie selbst an die Mauer. Unter allen war er der erste, der auf den Rand der Mauer (so etwas auswärts gebauet war, und überhing) hinauf kletterte, um den seinigen einen Weg zu bahnen. Hier deckte er sich bald Alexanders Hitze und Verlegenheit.

(47) Arrian. c. 9. Diod. S. 566. Q. Curt. B. 9. c. 5. Plut. im Alex. und vom Glück.

V. C. G. 326. bald unter seinen Schild, bald brauchte er selbigen als eine Art von Waffen, um diejenigen nämlich hinunter zu stosen, die auf der Brustwehr stunden. Er allein wurde das Augenmerk aller Feinde. Tausend Pfeile und Spiese flogen auf ihn: keiner aber konnte weder seinen Helm, noch seinen Panzer, noch sein Schild durchdringen.

Er wirft sich allein in die Stadt.

§. 61. Niemals hatten die Macedonier mehr für sein Leben und für ihr eigenes Glück in Angst gestanden, als itzt. Jederman flog ihm zu Hülfe; und jederman wollte zugleich auf der Leiter seyn (48). Diese brachen von der Last. Man suchte und holete andere. Währender Zeit nun rief man ihm, man beschwor ihm, sich für seine Unterthanen zu sparen, und lieber herunter zu springen, sie wollten ihn in ihre Armen auffangen. Doch das stund nicht mit in dem Bilde des Alexanders, daß er sich vor seinem Feinde beugen sollte. Er würde geglaubt haben, durch diese einzige That allen seinen Ruhm zu vernichten, den er jemals erworben. Zu einem neuen Beweis seiner verwegenen Kühnheit sprung er so gar nach der andern Seite in die Stadt. Statt sich nun die Beine entzwey zu fallen, wie es hätte geschehen können, so kam er glücklicherweise auf seine Füse zu stehen, und schwindelte nicht einmal vom Falle. In der Zeit nun, da er alle die Pfeile, so man auf ihn schoß, mit dem Schilde auffangen mußte, schlug er und sties alles um sich herum nieder, oder trieb es zurück, was auf ihn los kam; und unter andern auch das Oberhaupt der Mallier. Er behielt alle Gegenwart des Geistes, mitten unter allen Arten Gefahren und Verwirrung. Er wurde nächst der Mauer einen grosen Baum gewahr. Unter denselben zog er sich ganz unmerkbar zurück, machte sich den Rücken frey, und bedeckte sich mit dem Schilde vor allen Stichen und Schüssen von vornen.

Er wird gefährlich verwundet.

§. 62. Endlich bekam er doch einen Pfeil von drey Fus lang in die Seite. Ein wenig hernach entgingen ihm die Kräfte, und er fiel auf sein Schild. Die Indianer meyneten er wäre todt, und liefen hinzu. Sie wollten ihn entweder forttragen oder vielleicht auch in Stücken reissen. Wie ihn nun einer anpacken wollte, nahm Alexander wahr, daß er keinen Panzer an hatte, und sties ihm den Degen in das Herz. Noch einmal setzte er an, und legte auch einen zweyten nieder. Das war der Augenblick, worinnen Peucestas, eben der, so den geheiligten Schild der Pallas trug (49), Leonatus, und verschiedene andere, von der Mauer hernieder sprangen, zu ihrem Könige sich verfügten, und alle diejenigen, so ihn fortschleppen wollten,

(48) Man sehe den Appian, vom bürgerl. Kriege, B. 2. am Ende.

(49) Um dieser Ursache willen, nennet ihn Plinius Soter, oder den Erhalter des Alexanders. Geschichte, B. 34. c. 8.

F. IX.

Alexander waget sich verwegen zu besteigung einer Feindlichen Stadt, fält aber sehr gefährlich verwundet, u. fast ohne Hülfe darnieder.

wollten, abtrieben. Noch mehr Kameraden kamen nach; und ungeachtet ihrer eine so kleine Anzahl war, so nahmen sie es doch nach allen Seiten mit allen Malliern auf. Kein Metzeln ist jemals dem beygekommen, welches über den Körper des Alexanders entstund; und der Eifer wurde um so gröser, je mehr man sahe, das er Blut verlohr. V. C. G. 326.

Eifer der Macedonier.

§. 63. Diejenigen Macedonier, so noch im Lager auser der Mauer stunden, versuchten alles mögliche, um zu ihm zu kommen. Die einen schlugen Pfähle in die Mauern, daß sie ihnen für Leitern dieneten. Die andern kletterten, einer dem andern auf der Achsel in die Höhe. Einige gelangten zu ihrem Endzwecke; die meisten aber gingen zu Grunde. Unter andern kam ein Trupp vor ein Stadtthor, und sties mit solcher Macht dawider, daß sie es erbrachen. Darauf drung alles mit hellem Haufen in die Stadt. Sie flogen an den Ort, wo ihr Fürst war, und kamen glücklicherweise eben zu rechter Zeit an, wie Peucestas und Leonatus unter ihren vielen Wunden fallen wollten. Sie trieben die Feinde zurück, trieben sie bis in ihre Häuser, und erfüllten die Stadt mit Todten und Sterbenden, ohne Ansehen des Alters und des Geschlechts.

Alexander ist dem Tode nahe.

§. 64. Mitlerweile die Soldaten beschäftigt waren, ihrer Rache ein Genüge zu thun, und sich recht satt dafür zu morden, trug man den König in sein Zelt. Die Gröse der Gefahr machte, daß man kein zu schleuniges Mittel dagegen anwandte. Man wuste nicht, wie man ihm den Panzer ausziehen sollte, den der Pfeil auf die Wunde angeheftet hatte. Kritobulus, der geschickteste Wundarzt beym Heere, hatte das Herz nicht, Hand daran zu legen; aus Furcht, sein Kopf mögte vor den Ausgang stehen müssen. Der Monarch sahe seine Verwirrung, ja die Thränen so er aus Entsetzen vergoß, und that sich Gewalt an, ihn muthig zu machen. „ Was warteſt du, fing er an, mir zu helfen? Mein „ Tod kann kein Verbrechen für dich seyn, so bald man meine Wunde „ sehen wird. “ Kritobulus faßte sich dadurch ein Herz; er lösete das Holz von dem Pfeile so geschickt ab, daß das Eisen sich nicht bewegete. Wie man dieses aber herausziehen wollte, nahm man wahr, daß es Widerhacken hatte, und nicht wohl, ohne die Wunde gröser zu machen, herausgezogen werden konnte. Alexander befahl, man sollte es thun; und stand alles mit einer unglaublichen Herzhaftigkeit aus. Niemand durfte ihn halten, um zu verhindern daß er etwa zucken mögte. Wie der Schnitt geschehen war, lief eine so grose Menge Blut daraus, daß er in Ohnmacht fiel, und man ihn für todt hielt. Dieser Zufall errettete ihm das Leben; denn er stillte das Blut. Nach und nach

V. C. G. 326. kam er zu sich selber, und bezeugte allen seine Erkenntlichkeit, die um ihn herum stunden.

Freude der Völker bey seiner Genesung.

§. 65. Seine Völker wollten nicht eher vor dem Zelte weggehen, wo sie in vollen Waffen stunden, bis sie ihn auser Gefahr sahen, und er sich zur Ruhe legte. Die Indianer hatten indessen das Gerücht ausgebreitet, er wäre gestorben. Seine Flotte unter dem Nearchus und Hephestion, welche einige Tagereisen weiter hinunter hielt, glaubte diese falsche Nachricht. Am siebenden Tage wollte er sie von der eiteln Furcht befreyen. Man mußte zwo Galeeren zusammen binden, über welche man sein Zelt aufschlug; und so zog man den Fluß hinunter bis zur Flotte. Er ließ sein Bett aufdecken, damit alle Soldaten ihn sehen konnten. Weil er aber gar keine Bewegung machte, so blieben die meisten in ihrer Unruhe, und wusten nicht, ob man ihnen nicht etwan seinen blosen Leichnam gewiesen hätte. Sobald er von diesem Unglauben Bericht erhielt, ließ er sich an das Ufer setzen; man mußte ihm seine Sänfte herbey bringen; er glaubte, auch dieses mögte noch verdächtig seyn; er stieg also zuletzt zu Pferde, und ließ sich so von dem ganzen Heere in Augenschein nehmen; darauf setzte er den Fus auf die Erde, und ging einige Schritte so matt er war, fort: damit er keinem nicht den geringsten Zweifel mehr an seiner Genesung liesse. Das ganze Gestade und die Wälder umher schallten von dem Freudengeschreye wieder, so das Heer aussties. Die einen streckten ihre Armen gegen den König aus, ihm ihre Neigung zu erkennen zu geben; die andern huben die Hände gen Himmel, dem zu danken, daß sie das Leben wieder bekommen hatten, indem Alexander, ihre einzige Hoffnung, wieder aufgestanden war.

Die Mallier unterwerfen sich.

§. 66. Da die Gegend, worinnen sie stunden, nicht Lebensmittel genug brachte, so ließ er die Schifffarth fortsetzen. Den vierten Tag kam man in eine Landschaft an, wo man alles im Ueberflusse fand. Alexander machte sich dessen zu Nutzen, ließ seine Völker ausruhen, und neue Galeeren bauen, um den Zug noch mehr zu erleichtern. In dieser Zeit traffen die Oberhäupter der Mallier und Oxydrachier bey ihm ein, welche von hundert und funfzig der Vornehmsten begleitet gingen, die das ganze Land beyder Völkerschaften vorstellten. Sie brachten ihm reiche Geschenke, zum Zeichen ihrer Unterwürfigkeit und ihres Gehorsams. Sie entschuldigten sich, daß sie ihm so lange Zeit widerstanden hatten; sie hätten eine gar zu grose Begierde nach einer Freyheit gehabt, deren sie genossen, seit dem Bacchus sie erlöset hätte. Sie versicherten, wie dieses das gröseste Opfer von der Welt von ihnen wäre, wenn sie diese Freyheit aufgäben. Da sie aber überzeugt wären, daß er nicht weniger ein Sohn des Jupiters wäre,

wäre, als ihr erster Held: so wären sie bereit, alle Bedingungen einzu- V. C. G.
gehen, die er nur wollte. Alexander begehrte, sie sollten ihm tausend 326.
ihrer vornehmsten Herren zu Geiseln geben, und die auch, wenn er es
für nöthig hielt, unter seinen Fahnen streiten könnten, bis daß er die
Eroberung Indiens zu Ende gebracht hätte. Jene schickten ihm, was
er begehrte; und noch über dem mehr als fünf hundert Wägen, nebst
ihren Anführern, wiewol er dieses nicht verlangt hatte; darnächst einige
leinene Kleidung, tausend indianische Schilde, hundert Talente weiß Eisen,
Löwen und Tyger von einer erschrecklichen Grösse, alle aber zahm gemacht,
grose Eidexenfelle, alle Arten von Muscheln, und Schildkröteschalen.
Er war vergnügt, und gab ihnen ihre Geiseln dafür wieder; Philipp aber
mußte als Landvogt bey ihnen bleiben, ohne jedoch ihrem alten Herkom-
men und ihrer Lebensweise dadurch einige Veränderung zu machen.

§. 67. Diese Gefälligkeit und Grosmuth von seiner Seite hatten sie wol meistentheils seiner Freude, die er über der Wiederherstellung seiner Gesundheit hegte, zu danken. Noch empfindlicher war das ganze Heer dabey. Ohne die öffentlichen Freudensbezeugungen, so man machte, mußten auch noch die vornehmsten Hauptleute im gemeinen Namen hingehen, und dem Könige die Glückwünsche abstatten. Dem Krater war das Wort aufgetragen. „ Herr! hub er an vor dem Monarchen; nun „ fangen wir auf das neue wieder an zu leben und zu athmen, da wir „ Ew. Maj. in dem Stande sehen, dahin euch die Güte der Götter wie- „ der herstellen wollen. Mit euch sehen wir die süsse Hoffnung wieder „ aufgehen, in unser Vaterland zu kommen. Nun mögen alle Men- „ schen, wenn sie wollen, sich gegen uns zusammen verbinden. Nun „ mögen ihre Heere das Weltmeer und alle veste Theile der Erde bedecken. „ Nun mögen sie, was die Natur unter den wildesten Thieren am grau- „ samsten hat, alles zusammen bringen. So lange Ew. Maj. im Stande „ seyn werden, werden wir unüberwindlich seyn. Aber, welche Gottheit „ kann uns dafür gut seyn, daß diese Sonne, diese einige Stütze Ma- „ cedoniens, uns nicht einmal kann entzogen werden, wenn ihr euch in sol- „ che grose Gefahren, wie ihr gethan, immer hinein stürzen wollet; ohne „ zu bedenken, daß euer Untergang den Untergang aller eurer Unterthanen „ nach sich zieht? Wer unter uns wollte, wer könnte euch überleben? Un- „ ter eurer Anführung sind wir bis an die Gränzen der Welt gelangt; „ wer kann uns ohne euch wieder zurück führen? Da ihr gegen den Da- „ rius um die persische Krone strittet, da bewunderten wir eure Tapfer- „ keit, und zitterten dabey um euer Leben. Inzwischen thatet ihr recht, „ und niemand unter uns konnte etwas dabey erinnern. Allein itzt,

Dem König wird von seinen Völkern Glück gewünscht.

V. C. G. 326.

„ itzt haben wir keine Staaten und Throne mehr zu überwinden; warum
„ wollet ihr dann, gnädigster Herr! etwan noch ein klein Städtchen hier
„ oder dar mit einer Gefahr erobern, so die ganze Welt nicht werth ist,
„ und euer Leben aussetzen, das wir nicht wieder kaufen könnten? Wir
„ zittern bey dem blosen Gedanken, daß die schlechtesten Hände schon an
„ dem waren, die Ueberbleibsel des grösesten Monarchen des Erdbodens
„ davon zu schleppen, wenn das Glück euch nicht unter seinem Schilde
„ bedeckt hätte. Wir sind verzagte feige Leute, wir alle die wir
„ euch nicht nachgesprungen sind. Ja bey aller Unmöglichkeit, worin-
„ nen wir waren, solches zu thun, könnten wir uns doch nicht beklagen,
„ wenn ihr uns beschimpfen lassen wolltet. Allein, um der Götter
„ willen, gnädigster Herr! bestrafet uns nicht so sehr, daß ihr euch
„ noch fernerhin mit so gar erschrecklicher Lebensgefahr wagen wolltet.
„ Wollet ihr etwas gefährliches unternehmen, so brauchet uns und nicht
„ eure Person dazu, und schicket uns mitten in alle Arten Gefahr hin-
„ ein. Die kühnsten Verrichtungen überlasset uns, wir sind zu euern
„ Dienst bereit. Eure eigne Person aber sparet bis zu Gelegenheiten,
„ die deren würdiger sind. Die Tapferkeit verliert allen ihren Glanz,
„ wenn man sie an schwachen Feinden gemein macht; und das heist sie er-
„ niedrigen, wenn man sie bey kleinen Vorwürfen gebrauchen will.“

Wie er antwortet.

§. 68. Alexander wurde über diese ihre Ergiesung des Herzen empfindlich gerührt, umarmte alle Abgeordnete, und gab ihnen Zeugnisse der zärtlichsten Erkenntlichkeit. Er ließ sie sich niedersetzen, und hub an: „Ich
„ sage euch tausendfachen Dank, meine getreuen und aufrichtigen Freunde!
„ nicht allein dafür, daß ihr heute mein Wohl dem euern habt vorziehen
„ wollen, sondern auch für alle Zeichen des Eifers und der Zuneigung,
„ die ihr mir seit Anfange dieses Kriegs wirklich gegeben habt. Ich be-
„ kenne euch, wenn eine Sache im Stande ist, mich ein langes Leben
„ wünschen zu lassen: so ist es das Vergnügen, solche kostbare Freunde
„ lange geniesen zu können. Bey allem dem lasset aber zu, daß ich euch
„ den Unterschied unserer Meynungen offenbaren darf. Ihr wünschtet,
„ mich lange Zeit zu besitzen, und wenn es möglich wäre, auf immer;
„ und ich messe die Dauer meines Lebens nicht nach dem Alter, sondern
„ nach dem Ruhme ab. Ich könnte meine Ehrbegierde in dem Umfange
„ von Macedonien ruhen lassen; und, vergnügt mit dem Königreiche mei-
„ ner Väter, mitten in den Annehmlichkeiten der Lüste und im Schoose
„ der Muse ein glückliches Alter erwarten; wiewol man das Reich eines
„ Fürsten nicht glücklich nennen kann, der ein feiger Nichtsthuer ist,

„ und

„ und dem die Weichlichkeit, die Wolluſt und die Schwelgerey die Le- V. C. G.
„ benszeit abkürzen. 326.

„ Wollte man meine Tage nach der Anzahl meiner Siege zuſammen
„ rechnen: ſo iſt es wahr, ich hätte ſchon lange gelebt. Allein denkt
„ ihr, daß, nachdem ich Europa und Aſien zu einem einzigen Staate
„ gemacht, ich dieſen ſchönen Lauf mitten in der Blüte meiner Jahre ab-
„ brechen, und aufhören ſolle, einem Ruhme nachzujagen, dem ich mich
„ gänzlich ergeben und verlobet habe? Nein, meine Freunde! Ich werde
„ mich nicht ſchonen, wenn ich nur dazu gelangen kann. Ich will die
„ unbekannteſten Weltgegenden berühmt machen; ich will dem menſchlichen
„ Geſchlechte Oerter zeigen, ſo die Natur verborgen hatte; und wohin
„ ich mich mit meinen Waffen wende, wo ich bin, was ich thue, ſo
„ will ich mich betrachten, als ob ich auf einem Schauplatze ſtünde, und
„ alle Welt zu meinen Zuſchauern hätte. Was iſt daran gelegen, ob
„ ich in dieſen entfernten Königreichen umkomme, wenn ich nur als ein
„ Sieger ſterbe. Dieſes edle Blut, welches ich von den Herakliden
„ trage, ſchlägt in meinen Adern nach nichts als Ruhme, und verachtet
„ die Anzahl der Jahre.

„ So herrlich auch unſere Thaten ſind: ſo wirft mir doch das Land,
„ worinnen wir uns dermalen befinden, vor, daß eine Frau geweſen, die
„ noch ungleich mehr und gröſere Dinge gethan. Ich rede von der
„ Simiramis. Wie viele Völker hat ſie nicht unter ihre Botmäſigkeit
„ gebracht! Wie viele Städte hat ſie nicht erbauet! wie viele prächtige
„ und ſchöne Werke geſtiftet! Was iſt es für mich eine Schande, daß
„ ich ihrem Ruhme noch nicht habe gleich kommen können! Ich will ſie
„ aber bald übertreffen, wenn ihr meinem Eifer nur beyſtehen wollet; und
„ wenn ihr nur keine einzige Eroberung, als zu klein für euch, auszu-
„ ſchlagen gedenket. Vertheidiget mich nur vor den heimlichen Ränken
„ und Hausverräthereyen, worinnen faſt die meiſten Groſen umkommen.
„ Philipp war allezeit Sieger in den gröſeſten Schlachten; und fand den
„ Tod mitten an ſeinem Hofe. Uebrigens, da ihr mir heute ſo groſe
„ Zeichen eures Eifers gebt: ſo will ich euch ſagen, womit ich ſchon ſeit
„ langer Zeit in meinen Gedanken umgehe. Eine der ſchönſten Früchte,
„ die ich von aller meiner Arbeit und allen meinen Siegen einerndten kann,
„ iſt, meiner Mutter Olympias, wenn ſie die Götter einmal aus der
„ Welt werden abgelangt haben, göttliche Ehre zu ſchaffen und zu erwes-
„ ben. Das werde ich noch gewiß thun, wenn ich ſie überlebe; ſterbe
„ ich aber vor ihr, ſo erinnert euch, daß ich es euch geſagt und empfoh-
„ len habe.“

§. 69.

V. C. G. 326.

Freude bey seiner Genesung.

§. 69. So redete ein Fürst, der die wahrhafte Ehre so wenig kannte, daß er nach einem falschen Ruhme und dieser eiteln Achtung begierig war, die nur darinnen besteht, daß man sich den Leuten viel auf die Zunge bringt, und die Welt mit Ungerechtigkeiten anfüllt. Er hielt sich in dieser Gegend so lange auf, bis er von seiner Wunde vollkommen wieder geheilet war. Zum Freudendanke über die Wiederherstellung seiner Gesundheit, gab er den Hauptleuten bey seinem Heere ein prächtiges Fest, wozu auch die Gesandten der Mallier und Oxydrachier, nebst den kleinen Königen, die im Gefolge des Monarchen waren, eingeladen wurden. Er ließ also hundert goldene Bette zurechte machen, und alles, was er nur prächtiges an Geräthe und an Behängen hatte, vor den Tag bringen. Er mischte verschiedener Völker Laster unter einander; was nämlich so wol die Perser an Verschwendung und Schwelgerey ausgefunden, als auch die Griechen weiter ausgearbeitet hatten. Die Freude wurde aber ein wenig wieder gestört, durch einen Streit, der zwischen einem berühmten Fechter von Athen, Namens Doxippus, und Horratas, einem Macedonier, entstand. Vom Scherze kam man auf die Stichelreden, hernach auf Scheltworte, und endlich auf das Handgemenge. Horratas wurde im Streite, wobey der König gegenwärtig war, entwaffnet; Doxippus aber schenkte ihm, auf ausdrücklichen Befehl des Königs, das Leben. Da wurde er nun ein Vorwurf des Hasses für alle Macedonier, als welche sich alle in der Person des Horratas für überwunden hielten; aus Haß beschuldigten sie ihn endlich eines Diebstals, den er an einer goldenen Schale von der Tafel des Königs begangen hätte. Doxippus konnte eine so schwarze Verläumdung nicht ertragen, schrieb an den Monarchen zu seiner Entschuldigung, und entleibte sich selbst.

Besiegung der Sabrachier.

§. 70. Nach langem Aufenthalte hieselbst nahm Alexander endlich seinen Weg weiter nach dem Meere. Krater führte die schwere Mannschaft auf der linken Seite vom Flusse; und Nearchus hatte die Flotte. Man kam in das Land der Sabrachier, oder Sambestier; Völker, die eben so stark und zahlreich waren, als immermehr welche in Indien gewesen waren. Wie sie gehört hatten, daß ein berühmter Fürst mit einem fürchterlichen Heere zu ihnen käme, hatten sie sechzig tausend Mann zu Fuse aufgeboten, mit sechs tausend Pferden und fünf hundert Streitwägen, ihre Gränzen zu verwahren. Das Land war mit einer Menge Dorfschaften, vornehmlich längst dem Wasser her, besäet. Die nun am Ufer des Flusses wohnten, sahen die ungeheure Menge Schiffe, womit der ganze Strom besetzt war, und die unermeßliche Anzahl Menschen, deren Waffen in den Sonnenstralen das ganze Feld hindurch blinkten. Sie

glaubten,

glaubten, es wäre ein Heer Götter, oder wol ein anderer Bacchus, der sich in diesen Gegenden schon berühmt gemacht hatte. Sie entsetzten sich noch mehr bey dem Geschrey der Soldaten, dem Geräusche der Ruder, und den vermischten Stimmen der Schiffer, die sich einer den andern aufmunterten. Sie liefen zu ihren Leuten, so in den Waffen stunden, und fragten sie: ob sie dann unsinnig wären, daß sie einen Streit führen wollten mit den Göttern, oder wenigstens mit Menschen, die unzählich und unüberwindlich schienen? Die Erstaunung lief von einem Oberhaupte zum andern, und man schickte endlich im Namen aller Gesandte ab, daß man sich ergeben wollte. Der König nahm die Huldigung an, ohne dem Lande weiter etwas zu thun. V. C. G. 326.

Der andern Völker Besiegung.

§. 71. Bey Fortsetzung der Reise kam man in die Landschaft der Arabienser (50). Auch diese kamen, und unterwarfen sich. Die Sogdrier (51), und die Massanier folgten ihrem Exempel. Der Monarch hielt sich hier einige Tage auf, und ließ eine Stadt bauen, die er Alexandrien nennte. Er trat in das Land der Musikanier, deren König ihm mit reichen Geschenken entgegen kam, in der Hoffnung, den Helden damit zu gewinnen, und sein Königreich zu behalten. Sein Anschlag gelung ihm zwar: da er aber wenige Tage nach dem Abzuge der Macedonier das Joch abwarf, so schickte Alexander den Python gegen ihn, der ihn mit Ketten beladen zum Könige brachte, der ihm an ein Kreuz schlagen ließ.

Samus, welcher näher nach dem Meere zu wohnete, so bald er hörte, daß der Weltbezwinger ankäme, ließ seine Gesandten abgehen, ihm seine Staaten zu unterwerfen; ungeachtet alles Widerstandes der meisten seiner Unterthanen, die durchaus keinen Fremden zum Herrn haben wollten. Alexander wurde also genöthigt, selbst zu kommen, und sie zum Gehorsame zu bringen. Nach vielen eroberten kleinen Plätzen, die in keinen Betracht kamen, und sich zuletzt alle schmiegten, fand sich auch einer, der ausnehmend bevestigt war, und den die Indianer aus dortigen Gegenden zu ihrem Schutzorte erwählt hatten. Nachdem er nun lange Zeit untersucht hatte, auf was Weise er sich davon Meister machen könnte, so sahe er kein ander Mittel, als einen Weg unter der Erde zu machen, der bis an den Ort hingehen sollte, damit seine Völker da durchschleichen könnten. Er richtete es in das Werk; und die Indianer hatten die Kraft nicht zu widerstehen, da sie Leute mit Waffen aus dem Schoose der Erde

(50) Man sehe Arrian. In Indicis c. 21. c. 8. Strabo, B. 15. S. 701. Arrian.
(51) Diod. S. 569. Q. Curt. B. 9. B. 6. c. 15. Justin. B. 12. c. 10.

V. C. G. 326. Erde hervor kommen sahen. So wol in der Stadt als in der Gegend umher waren bey achtzig tausend, so über die Klinge springen mußten, ohne die Gefangenen mitgezählt zu haben, so öffentlich verkauft wurden. Das war das erste Exempel von Minen (wann dieses also heisen darf), die man im Alterthum antrifft.

Das Heer kam folgends vor die Hauptstadt desjenigen Landes, wo Samus herrschte; sie hies Harmotelin. Die Einwohner hatten die Thore zugemacht. Alexander schickte fünf hundert Mann an sie, mit Befehl die Einwohner heraus zu fordern, und allgemach von der Stadt ab in das freye Feld zu locken, wo das ganze übrige Heer stand. Diese fielen drey tausend Mann stark aus; jene fochten sehr schlecht, und liessen sich bis an die Stelle verfolgen, wo Alexander im Hinterhalte hielt. Den Augenblick fiel er auf sie ein, erlegte sechs hundert Mann auf dem Schlachtfelde, machte tausend Gefangene, und verfolgte die andern bis vor die Stadtthore. Die Flüchtlinge brachten den Schrecken mit, und bewegten ihre Mitbürger sich zu ergeben.

Ptolomäus wird von einem vergifteten Pfeile getroffen.

§. 72. Dieser Sieg war aber doch nicht so glücklich, als er Anfangs schiene. Die Indianer hatten ihre Pfeile, ihre Spiese und ihre Schwerdter vergiftet; dergestalt daß die geringste Wunde unheilbar war. Ptolomäus war es, der dem Fürsten die meiste Unruhe machte, wegen eines Pfeils, den er in die Schulter bekommen hatte. Er war einer von den tapfersten Hauptleuten des Heers, welchen Alexander auch für seinen Vetter erkannte, weil er ein natürlicher Sohn des Philipps war, und welchen er zu seinem Vertrauten gemacht hatte. Man hielt ihn mit Rechte für einen der besten und brauchbarsten Männer der Welt, eben so geschickt zum Kriege als zum Frieden, ein Feind von aller Unmäsigkeit, gesprächig und leutselig, und der von allem dem Pompe nichts hielt, den ihm seine Geburt geben konnte; endlich eben so geliebt vom Könige, als von allen Soldaten. Vornehmlich war es bey diesem gefährlichen Umstande, wo die Macedonier ihn ihre ganze Zuneigung sehen liessen. Sie bezeigten eben die Unlust, die sie bey der Krankheit des Alexanders zu Tage gelegt hatten. Man sagt, der König habe, wie er aus einem tiefen Traume aufgewacht sey, versichert, wie er einen Drachen gesehen, der ein Kraut im Rachen gehabt, das er ihm als ein Mittel gegen das Gift in der Wunde dargereicht habe. Er malete die Gestalt und Farbe dieser Pflanze ab, und versicherte, er wollte sie kennen, wenn man sie ihm zeigte. Man brachte verschiedene Arten Kräuter vor ihn; er fand die Pflanze, und legte sie, weil er sein Bette neben dem Bette des Ptolomäus stehen hatte, selbst auf dessen Wunde; darauf wurde sie in wenig

Tagen

Tagen heil. Ein ausgedachtes Märchen, um dem Alexander bey Gelegenheit seines Günstlings zu schmeicheln (52). V. C. G. 326.

§. 73. Da man ihm sagte, daß es die Brachmanen gewesen, die den heillosen Anschlag gegeben hatten, die Waffen zu vergiften: so ließ er zehn von den berühmtesten aus der Stadt sich vorführen, legte einem jeden von ihnen eine Frage vor, die unauflöslich schiene, und bedrohete sie, er wolle denjenigen umbringen lassen, der übel antworten würde. Dem Aeltesten unter ihnen trug er das Richteramt auf. Den Brachmanen aufgegebene Fragen.

Den ersten fragte er: welcher der meisten wären, der Todten oder der Lebendigen? der Brachmann antwortete: „ der Lebendigen: denn die „ Todten sind gar nicht mehr. “

Dem zweyten befahl er, ihm zu sagen: ob die Erde mehr Thiere ernähre, oder das Meer? dieser antwortete: die Erde; denn das Meer mache einen Theil derselben aus.

Den dritten fragte er: welches Thier das schlaueste wäre? der antwortete: dasjenige so der Mensch noch nicht kenne.

Den vierten: durch was für einen Beweggrund er das Volk zum Aufstande gebracht habe? er antwortete: durch den, es solle leben mit Ehre, oder sterben mit Ruhme.

Der fünfte, den er fragte: welches von beyden wol das erste gewesen wäre, die Nacht oder der Tag? antwortete, die Nacht wäre hinter einem einzigen Tage. Und wie der König über diese Antwort erstaunt schien, fügte der Brachman hinzu, bey verwirrten Fragen muß man verwirrt antworten.

Zum sechsten sagte er, der solle ihm angeben, durch welches Mittel ein Mensch sich könne allgemein beliebt machen? die Antwort war diese: wenn er bey der grösesten Macht nicht weis, wie er sich fürchterlich machen soll.

Er wendete sich zum siebenden, und fragte: wie man ein Gott werden könne? „ Das geschiehet, sagte der Weltweise, wenn man dasje„ nige thut, was einem Menschen unmöglich ist. “

Dem achten legte er vor, was am stärksten wäre, Leben oder Tod? die Antwort fiel: das Leben wäre es; denn selbiges nur ertrüge so vieles Elend.

Den neunten fragte er: wie lange muß ein Mensch leben? „ Bis „ er recht überzeugt ist, daß der Tod besser als das Leben sey; “ antwortete der Brachman.

Darauf

(52) Verisimile est, aliquem eam rei gratiâ adjuncta fabula est. Strabo, B. peritum Regi indicasse; sed adulationis 15. S. 723.

V. C. G. 326. Darauf kehrte sich Alexander zum Richter, und befahl ihm, den Ausspruch zu thun. Dieser fing an: sie hätten alle schlimm geantwortet, und einer so schlimm als die andern. „So mußt du dann eben so „gut sterben, als die andern, du, der du eben so übel antwortest;“ erwiederte der Monarch. „Keineswegs, Herr, versetzte der Richter; denn „ihr habt gesagt, derjenige soll am ersten sterben, der am allerübelsten ge„antwortet habe, und man weis nun nicht, wer es ist.“ Alexander ward durch die Spitzfindigkeit in den Antworten entzückt, vergab den Brachmanen, und ließ sie mit grosen Geschenken los.

Man kommt beym Delta des Indusstroms an.

§. 74. Er stieg wieder zu seiner Flotte, und nach dreytägiger Farth kam man in das Land Patale (53), also genannt, weil es am Ausflusse des Indus liegt, wo er anfängt sich in verschiedene Arme zu theilen, und in den Ocean sich zu stürzen, nachdem er zuvor die Figur des griechischen Buchstaben, Delta, gemacht hat, so wie der Nil. Es war schon gegen die Hundstage; neun ganze Monate, seit dem man sich eingeschifft hatte. Máris, König dieser Gegend, war einige Tage zuvor gekommen, seine Krone in die Hände des Alexanders zu legen, und war wieder voraus zurück gegangen, eben als wenn er sich zurüsten wollte, ihn zu empfangen. Wie aber der Held zu Patale ankam, fand er, daß Máris mit allen seinen Unterthanen die Flucht genommen, und die Stadt verlassen hatte. Er schickte ihnen einige Völker nach, die sie bis in die Gebirge hinein verfolgten. Man nahm eine Anzahl von ihnen gefangen, die man an ihre Kameraden sandte, daß sie doch wieder kommen sollten, mit Versprechen, es sollte ihnen kein Uebel geschehen.

Viele liessen sich dazu bereden, und der Monarch führte sich recht wohl gegen sie auf. Selbst wie er sahe, daß sie in ihren Feldern kein Wasser hatten, ließ er durch seine Soldaten, zur Bequemlichkeit der Einwohner und der Arbeitsleute, eine grose Menge Brunnen graben. Weil nun die Lebensmittel hier im Ueberflusse waren, so wol an Getraide als an Vieh, so hielt er sich drey und zwanzig Tage auf, und befahl dem Hephestion, ein Schloß in der Stadt zu bauen, und es mit Mauern zu umgeben. Er ließ auch einen Haven machen, den man den Alexandershaven nennte.

Der König will das Weltmeer aufsuchen.

§. 75. Die wenige Sorge, so man trug, auf die Indianer wachsam zu seyn, die man zu Wegweisern mitgenommen hatte (54), machte ihnen Gelegenheit davon zu fliehen, welches sie auch wirklich thaten. Man suchte

(53) Arrian. Vom Zuge Alex. B. 6. (54) Arrian. B. 6. c. 18. 9. c. 9. Plut. c. 17. u. in Indicis c. 21. Strabo, B. 15. im Alex. S. 700. Q. Curt. B. 9. c. 8.

suchte andre auf, so den Weg bis an das Weltmeer wüsten; man konnte aber niemand finden. Doch, das war noch kein Grund, der Alexandern aufhalten konnte. Er war so ungedultig, die äuserſten Ende der Erde zu sehen, und sagen zu können, daß er seine Eroberungen bis dahin ausgebreitet habe, daß er selbst in eigner Person die erste Gefahr davon übernehmen wollte. Ohne an das Uebel zu denken, dem er sich auf einem Strome, so nicht nur durch seine Gröſe, sondern auch durch seine Steinklippen berühmt war, aussetzte, schiffte er sich mit seiner auserlesenen Mannschaft in seine besten Galeeren ein, und schon den andern Tag ging ein Haufen davon zu Grunde. Die meisten Menschen, so darauf waren, hatten sich doch noch aus dem Schiffbruche gerettet. Da nun aber die andern Schiffe diese nicht fassen konnten, so mußte man erst neue Fahrzeuge zimmern. V. C. G. 326.

Wie man das nöthige Holz dazu nunmehr suchte, fanden die Soldaten in sehr weit entlegenen Hütten Bauern, oder vielleicht gar wilde Menschen, bey welchen sie fragten, ob es noch fern bis an das Meer wäre? Diese antworteten, sie hätten nie vom Meere reden hören; aber drey oder vier Tagereisen davon wäre ein bitter und salziges Wasser, welches das süsse Wasser im Strome verderbe. Man traff hernach noch andere erfahrnere an, die diesen Weg schon mehr gemacht hatten; diese zwang man, mit der Flotte zu gehen, und zu Wegweisern zu dienen. Wie man nun an eine Stelle kam, wo der Fluß von einer ganz auserordentlichen Breitung war, erhub sich ein ungestümer Wind vom Meere, der die Schiffe sehr heftig bewegte, und sie zwange eine Insul zu gewinnen, so die Indianer ihnen anzeigten. Sie versicherten den König, es wäre nicht mehr weit von da bis an das Meer. Der Fürst war so voller Freude darüber, daß er seine Soldaten aufmunterte. Er wünschte sich selbst Glück zugleich mit ihnen, daß sie beyde bis an die Ende der Erde gekommen wären, und ihre siegreichen Waffen an Gegenden getragen, wohin noch kein Sterblicher einmal gedacht hätte. Er versprach, ihnen hier Sachen zu zeigen, die niemanden, auser nur den Göttern des Himmels bekannt wären.

§. 76. Die Freude der Macedonier verwandelte sich aber gar bald in Entsetzen, und fast in Verzweiflung. Der vermeynte Sturm, den sie erfahren hatten, war nichts anders als die Ebbe und Fluth des Meers, die hier gröser war, als in andern Gegengen, wo die Wellen sehr weit in dem Flusse hinauf stiegen, und ihn wunderbarlich vergröserten. Ein Geheimniß, das den Griechen durchaus unbekannt war, als die noch niemals mit den Völkern, so am Weltmeere wohnen, einiges Geschäfte gehabt. Erstaunung der Griechen über die Ebbe und Fluth.

V. C. G. 326.

Die Verwirrung, worein sie das Anwachsen des Wassers gesetzt hatte, war indeß nur ein Theil von demjenigen, was ihnen begegnen sollte. Wie das Wasser sich gegen den Abend wieder zurück zog, sahen sie ihre Schiffe mit einem male auf dem Sande stehen; die einen lagen auf der Spitze, die andern auf der Seite, und die meisten waren beschädigt, als wenn sie in einem grosen Schiffbruche gewesen wären. Ihrer sehr wenige hatten das Herz auszusteigen, und in das freye Feld zu laufen, weil sie befürchteten, das Wasser mögte alle Augenblicke mit der nämlichen Gewalt wiederkommen. Die so muthig waren, kamen gar bald mit Schrecken wieder, und versicherten, das Meer habe seine Fische auf den Sand geschüttet; sie hätten gewaltige viele Abentheuer und Unthiere gesehen, und alles verkündigte den Zorn der Götter, die sie für ihre Verwegenheit strafen wollten.

Alexander war eben so unruhig, als die Seinigen; allein wie nichts seinen Muth nieder schlagen konnte, so brachte er die ganze Nacht damit zu, daß er Anstalten machte, die Galeeren ausbessern ließ, Leute zu Pferde an die Mündung des Flusses schickte, daß sie ihm geschwind Nachricht bringen sollten, wenn der Fluß wieder zurück lief, und befahl, daß alles sich auf diesen Augenblick bereit hielte. Nicht lange darauf kam das Wasser ganz sachte, und hub nur die Schiffe auf. Kurz darnach aber stund die verstörte Flotte wieder im vollen Wasser; worüber dann ein grosses Freudengeschrey entstand. Alexander bediente sich der Gelegenheit, fuhr in Begleitung blos einiger Galeren etliche Meilen weiter hinunter, und kam an die Insel Cillutis, und endlich an eine andere, die schon im vollen Meere lag. Hier sahe er nun seinen Wunsch erfüllt. Er brachte den Göttern grose Opfer und Trankopfer, und warf seine goldene Mundschale in das Meer. Beydes sagte er, thäte er nach der Vorschrift seines Vaters Jupiter Hammons.

Er geht zurück nach Patala.

§. 77. Da er nun die Natur, die Weite und die Gefahr des Weges wuste, schiffte er wieder den Strom hinauf, und kam bey Patala zu seiner Flotte; wo er fand, daß Hephestion die letzte Hand an die Werke gelegt, die er ihm aufgetragen hatte. Er hatte ein Vergnügen, den Soldaten alles zu erzählen, was ihm widriges oder angenehmes begegnet war; er sagte ihnen, er habe die Götter durch Schlachtopfer und Trankopfer ihnen günstig gemacht, und das habe er selbst auf einer Insel gethan, die im Meere läge. Da er aber noch über die Unordnung erschrocken war, so die Ebbe und Fluth unter seinen Galeeren gemacht hatte: so wollte er gerne wissen, ob das Meer eine gleiche Wirkung in dem Arme des Delta, so nach Sonnenaufgange zu lage, hervorbrächte. Diese

Mündung

Mündung lag von der andern sehr weit ab; nichts destoweniger unternahm er den Weg, fuhr bis an das Meer, untersuchte den Haven, und fand ihn bequem und besser als den andern: da ihm aber süß Wasser fehlte, ließ er den Leonatus Brunnen graben, deren das Heer benöthigt wäre, und Lebensmittel auf vier Monate suchen. Man sagt, er habe hier den Grund von einer Stadt gelegt, die man Potana oder Barcea (55) genennt und dabey Altäre aufrichten lassen. V. G. C. 326.

§. 78. Wie er wieder zurück zu Patala angekommen war, ließ er den Nearchus, seinen Admiral, die Flotte durch den nämlichen Arm in das Meer führen; obgleich ein mittäglicher Wind wehete, der ganz entgegen war, und die gemeiniglich in diesem Lande gegen den Herbst, wenn Tag und Nacht gleich ist, entstehen. Man war eben in dieser Jahrszeit; nichts desto weniger kam man glücklich bis zum Ausflusse des Stroms. Was Alexandern betraff, der stieg ans Land, und ging mit seinem Heere, so er daselbst hatte, queer durch die Landschaft der Arabienser, die sich schon unterworfen hatte; ausgenommen einige Ortschaften, so etwas entfernter lagen, und deren Einwohner sich itzt in die Gebirge retteten. In diesen Gegenden traff man eine Stadt an, so Hyala hies (56), und deren Regierungsart beynahe mit der zu Sparta überein kam. Zween Könige saffen da auf einem Throne; die anders keine freye Macht hatten, als nur zur Zeit eines Kriegs. Dabey war ein Rath, der währendem Frieden alle bürgerliche Sachen schlichtete. Alexander unterwarf diesen Staat, und ging darauf über den Fluß Abaris, wo er in die Landschaft der Oriten kam. Aufbruch des Heers.

§. 79. Ein Muth der wider alles steht, und die Liebe zur Freyheit, verbanden diese Völker mit den Gedrosiern, um eine Ununterwürfigkeit zu handhaben, die ihnen noch niemand in der Welt hatte nehmen können. Denn, sie gehörten nicht mehr zu Indien (57), als welches beym Flusse Abaris aufhörete: und so gros auch die Tapferkeit der Semiramis und des Cyrus gewesen war; so hatten doch, so wol jene Heldin als dieser Eroberer Persiens, alle ihre Völker, bis auf einige wenige, so nach ihrer Niederlage sie wieder zurück begleiteten, hier sitzen lassen. Ihr Widerstand machte Besiegung der Oriten.

(55) Justin. B. 11. c. 10.

(56) Diod. S. 571.

(57) Arrian. In Indicis. c. 22. u. 23. Ebenderf. vom Zuge. B. 6. c. 21. und 22. Strabo, B. 15. S. 721. Q. Curtius dehnt zwar Indien noch bis disseit aus; man weis aber, daß er eben kein genauer Erdbeschreiber ist. B. 9. c. 10. Abschn. 1. So wol sein als des Ptolomäus und des Cellarius Ansehen scheinet hier es nicht auszumachen; wenigstens wenn man keinen Unterschied zwischen der Zeit machen will, wie es Clericus thut. Cellarius von Indien, B. 3. c. 23. aus dem Ptolomäo, B. 7. c. 1. u. 2.

V. C. G. 326.

machte den macedonischen König nicht erschrocken. Aufgebracht durch den Entschluß, den sie zeigten, daß sie sich vertheidigen wollten, und durch die alte Schlappe, so seine zween Mitgesellen ehemals empfangen, griff er die Oriten an, so sich gegen ihn in den Weg gestellt hatten, setzte alles in Feuer und Blut, und drang bis vor ihre Hauptstadt, wo jene sich zu einem ordentlichen Treffen fertig machten. Was sie aber von seiner Wuth und von seiner Grausamkeit nach und nach innnen wurden, schlug ihren Muth gänzlich nieder, und hies sie die Flucht nehmen.

Er wollte gar nicht den mindesten Keim zu einem Aufruhr hinter sich lassen; daher theilete er sein Heer in drey Theile: einen davon gab er dem Ptolomäus, den andern dem Leonat, und für sich selbst behielt er den dritten. Man verfolgte die Flüchtlinge nach allen Seiten; man schonete keines, der Widerstand that; und es ist unglaublich, wie viel Blut diese grausamen Menschen vergossen. Man redet nur von Millionen, so erwürget wurden (58); dabey war die Beute unermeßlich. Die phönizischen Soldaten sammelten vor allen Dingen eine unglaubliche Menge von Myrrhen, von Narden und von andern Gewürzen, deren Pflanzen hier viel gröser und viel wohlriechender waren, als an irgend einem andern Orte in der Welt. Die Weise, so die Oriten bey Bestattung ihrer Todten in acht nahmen, ist merkwürdig. Die Anverwandten des Verstorbenen waren ganz nackend, und blos mit einem Spiese versehen; diese trugen den Leichnam in eine Holzung vor der Stadt, zogen ihn aus, opferten seine Kleider den höllischen oder unterirrdischen Gottheiten auf, und stellten eine grose Mahlzeit an, wozu sie ihre Freunde einluden; darauf liessen sie den Todtenkörper liegen, daß ihn die wilden Thiere auffrässen.

Sitten der Ichthyophagen.

§. 80. Nachdem er nun so das Land der Oriten verheert hatte, rückte er in das Land der Ichthyophagen, so dichte am Meere lag. Die weiten und öden Wüsten, worinnen diese Völker sich aufhielten, machten, daß sie fast wie Wilde waren, und nur einen stumpfen Verstand hatten. Niemals beschnitten sie sich die Nägel, oder die Haare; ihre Gestalt war entsetzlich; sie lebten nur von Fischen, und ihr Vieh hatte fast ebenfalls nur diese Nahrung. Sie dürrten sie in der Sonne, stampften sie alsdann klein, und mischten manchmal ein wenig Getraide darunter; woraus sie ihr Brod machten. Oefters assen sie auch ihre Fische roh, oder im Ofen gebacken. Von dem was abfiel, baueten sie ihre Häuser. Ihre Mauern bestunden aus Schuppen, Schalen, und Muscheln. Wie sie nun sehr grose Fische dazu nahmen, zum Exempel die Wallfische (59), so

(58) Numerus peremtorum ad multas Myriades extendit. Diod. S. 571.

(59) Nearchus, als ein Augenzeuge dieser Wallfische, sagt, er habe ihrer in diesem Lande

so dienten die Gräten und Kinnbacken dieser Ungeheuer, ihre Häuser zu bauen, und aus den Gelenken im Rückgrade, oder aus den Knoten, so sie auf dem Buckel hatten, machten sie ihre Mörsel, so ihnen statt der Mühlen waren. V. C. G. 326.

§. 81. Der Eifer, so Alexandern herumführte, brachte ihn in diesen öden Gegenden weiter als er dachte, und er ward es nicht eher innen, als bis er nicht mehr den alten Weg wieder zurück nehmen konnte. Denn, seine Lebensmittel gingen in sehr weniger Zeit auf, und seine Völker befanden sich in einem Stande, wo sie an allem Mangel litten. Sie konnten die Speisen der Ichthiophagen nicht vertragen, und wurden also genöthigt, ihre Zuflucht zu den Palmenwurzeln zu nehmen; der einzige Baum, so in diesen ganzen Gegenden war. Der geringe Vorrath, den man auch hier hatte, war bald zu Ende. Man war also genöthigt, die Lastthiere zu schlachten, um nur beym Leben bleiben zu können; und in Ermangelung der Lastthiere alle die reiche Beute liegen zu lassen, die so viele Ungerechtigkeiten, so viele Arbeit und so vieles Blut gekostet hatten. Der König gab sich alle Mühe von der Welt, um aus diesem unglücklichen Lande zu kommen: allein es war ihm nicht möglich, so sehr er es auch wünschte. Der Hunger kam unter das Heer; die einen starben, die andern wurden dergestalt schwach, daß sie den Fus kaum fortsetzen konnten. Die Pest, diese natürliche Schwester des Hungers, kam noch dazu, riß die Soldaten nieder, und führte eine ziemliche Anzahl davon in das Reich der Todten. Hunger und Pestilenz.

So zog man sich herum, und litt alles mögliche, zween ganze Monate lang (60). Endlich kamen die Kameele und Dromedarien an, so Alexander aus dem Parthischen, aus dem Drangianischen, und aus dem Arischen aufgeboten hatte. Diese Länder hatte er sich schon unterwürfig gemacht, ehe er noch in das Baktrianische gegangen war. Sie brachten Lebensmittel mit. Allein, die Hülfe erstreckte sich nur auf die eine Hälfte von dem, was ihnen gebrach. Man hatte auch kein Wasser. Dieser Umstand machte Alexandern wol so verwirrt, als der Mangel an Brode. Man war in einem dürren und sandigten Lande, wo die Soldaten aus Mattigkeit keine Brunnen graben konnten; kurz, man wollte für Durst verschmachten. Nachdem man sich doch ein wenig wieder am Essen gelabt

Lande gesehen, so hundert Ehlen, oder hundert und funfzig Fus lang gewesen, Arrian. in Indicis. c. 30. Man sehe Aelian. von den Thieren. B. 16. c. 12.

(60) Arrian. vom Zuge. B. 6. c. 24. Diod. S. 572. Strabo, B. 16. S. 722. Plut. im Alex.

V. C. G. 325.

gelabt hatte, ließ Alexander graben; und man entdeckte verschiedene Brunnen. Es wurden Wasserbehälter gemacht, und zwar so viele, daß so wol für das Heer als auch für die Flotte Wasser genug war. Diese kam um die Küste der Ichthyophagen herum, und hatte nicht weniger ausgestanden auf dem Meere, als das Heer auf dem Lande. Der Anfang seiner Hoffnung, und wo alles ausgestandene Uebel hätte zu Ende gehen sollen, wurde zugleich für den Monarchen der Anfang seiner neuen Bekümmerniß. Die äuserst matten, lechzenden und erhitzten Soldaten tranken in das neue Wasser unbescheiden hinein, oder stürzten sich wol gar in die Cisternen, sich von dem Sande ein wenig abzukühlen. Sie wurden krank, und starben täglich bey Schaaren dahin; so daß Alexander genöthigt wurde, das Lager bey zwey bis drey hundert Stadien davon schlagen zu lassen. Mitlerweile kam er bis in das obere Gedrosien; hier traff er wieder alles im Ueberflusse an. Er ließ auch deßwegen seine Völker einige Zeit in der Hauptstadt daselbst ausruhen. Die Oberhäupter dieser Landschaft waren ihm entgegen gekommen, sich zu unterwerfen, und des Widerstands wegen zu entschuldigen, den sie ihm letzthin mit den Oriten gethan hatten.

Olymp. CXIII. 4. Jahr.

§. 82. Gedrosien, wovon die Ichthyophager abhingen, sties unmittelbar auf Karamanien; und Alexander war daselbst schon für den Oberherrn erkannt worden, auf der Reise, die er nach Pasagarda that. Er hatte den Aspastes (61) daselbst zum Statthalter gelassen; und dieser Mann hatte einige Bewegungen zum Aufstande gemacht, derweil das Heer in Indien war. Alexander, wie er ihm in das Land der Oriten entgegen kam, ließ sich nicht merken, als ob er etwas um diese Verrätherey wüste. Allein er säumte nicht, sich hernach von ihm loszumachen.

Ankunft in Karamanien.

Er trat in das Karamanische, als in sein altes Königreich ein, wo er weder einen Feind zu befürchten noch zu überwinden hatte. Alle Statthalter der benachbarten Lande kamen, ihm zu seiner Hoheit, und der glücklichen Wiederkunft von seiner grosen Unternehmung Glück zu wünschen. Darunter waren Stasanor, Landvogt über die Arier und Zarangier; Pharismanes, ein Sohn des Phrataphernes, Statthalter über Parthien und Hirkanien; die Häupter der Völker, so unter dem Parmenion in Medien geblieben waren; unter denen sich Herakon, Kleander und Sitalk befanden. Die beyden letztern wurden beschuldigt, sie hätten das Volk geplagt, die Gräber beraubt, und die Tempel geplündert; und wurden daher zum Tode verdammt. Herakon fiel einige Zeit darauf, um der nämlichen Ursache willen, in dieselbe Strafe. Denn, so eifersüchtig Alexander war, alle Völker

(61) Q. Curt. B. 9. c. 10. Arrian. Vom Zuge. B. 6. c. 27. u. 28.

Völker unter seinen Scepter zu bringen, so unerbittlich war er gegen alle seine Kriegsbedienten, wenn sie sich der Gewalt mißbraucht, und Völker, so nun einmal entweder wider Willen oder aus freyen Stücken unterworfen waren, übel behandelt hatten. V. C. G. 325.

§. 83. So bald alle diese Statthalter das Uebel hörten oder auch sich einbildeten, was er im Lande der Ichthyophagen ausstehen müssen, brachten sie ihm neue Völker, Pferde und Kameele, um diejenigen wieder zu ersetzen, die ihm abgegangen waren. Krater, der seinen Weg durch Obergedrosien genommen, traff zu gleicher Zeit mit seinem Heere und mit allen seinen Elephanten ein. Nach so vielen Siegen und einer so glücklichen Rückkunft nun, hatte Alexander nichts mehr zu verlangen, zu seinem Ruhme, als den Pomp eines Triumphs. Hierinnen nahm er den Bacchus zum Muster, als dem er bisher auch in seinen Zügen nachgeeifert hatte. Da er nun glaubte, zu der Unsterblichkeit gewiß zu gelangen, wenn er seinen Fusstapfen folgte: so ordnete er ein groses Fest an, so demjenigen gleich seyn sollte, welches man dem benannten Helden auf seiner Heimkehr von seinen Eroberungen zuschrieb. Er ließ die Wege, durch welche der Zug ging, mit Blumen und Bändern bestreuen, und befahl den Bürgern der Stadt, wo er war, sie sollten vor den Häusern aufgeschlagene Fässer mit Weine haben, deßgleichen Gefässe, Schaalen, bereitete Eßwaaren, und jeglicher sollte zu der Freude dieser Feyerlichkeit etwas beytragen. Bachanalien.

Während den sieben Tagen, die es dauerte, sahe man allenthalben nichts als eine allgemeine ärgerliche Zügellosigkeit. Einige von den Soldaten zogen vor einem Haufen Völker her, tranken bey jedem Schritte, und tanzten auf eine ausschweifende Art nach dem Tone der Pfeifen, der Trommeln und allerhand Saitenspiele, die nicht so wol eine Uebereinstimmung als vielmehr ein verwirrtes Getöse machten. Darauf kamen die Freunde des Königs, meistentheils in Larven, auf Wägen, so wie Amphitheaters aussahen, und wo prächtige wohlzugerichtete und köstliche Tafeln auf waren. Diese Wägen waren mit reichen Behängen ausgeschmückt, aus Purpur mit Stickereyen, und mit allerhand frischem Laubwerke bedeckt, so man öfters neu auflegte, um den Geruch desto besser zu unterhalten. Der Wagen des Königs ging in der Mitten der zweyten Ordnung, und übertraff alle andere an Pracht, an Höhe, und an Weitläuftigkeit. Man hatte zween Wägen zusammen gefügt, um desto mehr Raum zu haben, und dieses Fuhrwerk wurde dann durch acht Pferde gezogen. Der ganze Zug war von dem übrigen Heere geschlossen, welche Blumenkränze trugen, und mit Wein und Speisen bis oben angefüllt waren, so wie die andern. Wahrhaftige Bachanalien, die unsinniger

V. C. G. 325.

waren, als man sie jemals gesehen hatte! wo das Frauenzimmer unter die Kriegsleute gemischt war; wo man das unanständige Bild des Phallus und des Gottes der Gärten herum trug; und wo man weder einen Schild, noch einen Helm, noch einen Spies, noch ein Schwerdt die ganze Zeit über zu sehen bekam (62).

Des Königs Unruhe wegen der Flotte.

§. 84. Wollust und Schwelgerey, denen sich Alexander ganz überlassen hatte, schienen alle andere Sorgen vertrieben zu haben. Allein, so bald das Fest geendigt war, fing er wieder an, auf seine Flotte zu denken, und deßhalb beunruhigt zu werden (63). Er hatte seit langer Zeit keine Nachrichten von ihr erhalten. Er ließ verschiedene geschwinde Boten an die Seeküsten gehen, um sich darnach zu erkundigen; und einer von denen traff sie bey dem Meerbusen Ormus an, wo auf der einen Seite die Erstaunung, und auf der andern Seite die Freude, gleich stark waren. Einige Soldaten nämlich, wurden am Ufer einen Menschen gewahr, der griechisch gekleidet ging; sie näherten sich ihm, und hörten, daß er auch ihre Sprache redete. Da sie nun vernahmen, daß das Heer zu Lande nur fünf Tagereisen noch von da wäre, liefen sie, und verkündigten diese Zeitung ihren Kammeraden; und die ganze Flotte schallte von dem Jubelgeschrey und andern Freudensbezeugungen darüber. Der Statthalter des Landes hörte die Neuigkeit, und glaubte, er werde sich bey dem Könige beliebt machen, wenn er hinzu ginge, und die erste Zeitung davon überbrächte. Alexander vernahm es mit dem gröfesten Vergnügen; da er aber auf die von dem Satrap bestimmte Zeit niemand ankommmen sahe, ließ er ihn, als einen Betrieger, in Ketten und Banden werfen.

Die Standhaftigkeit, womit er das, was er gesagt hatte, stets behauptete, ließ Alexandern nicht alle Hoffnung aufgeben. Er schickte verschiedenemal noch andere Boten denselben Weg; niemand aber kam wieder, und brachte ihm Trost mit. Inzwischen war doch Nearchus so gleich abgefahren, als er von dem griechischen Soldaten erfahren hatte, wo der König wäre. Er hatte seine Flotte an das Ufer gelegt, und mit einer doppelten Verschanzung, nach Art eines halben Mondes, umgeben. Wie er nun allein mit dem Archias und etwan noch fünf oder sechs andern Personen längst einem Flusse herritte, begegnete er einigen zu Pferde, die am Flusse herum streiften, und unruhig schienen. Er fragte sie, wo Alexander wäre, ohne daß sie ihn kannten, weil die Mühseligkeiten, die Seeluft, der Hunger oder auch die schlimme Kost, die Gesichtsbildung

(62) Man muß inzwischen gestehen, daß Arrianus noch an diesem Feste Zweifel trägt; weil weder Aristobulus noch Ptolomäus in ihren Geschichten ein Wort davon melden.

(63) Arrian. in Indicis. c. 33. u. f.

bildung ziemlich verändert hatten. Wie sie bey einander vorbey waren, fiel es Archias ein, diese Reuter könnten sie vielleicht aufsuchen; sie ritten ihnen also wieder nach, und fragten sie, was die Ursache ihrer Reise wäre? Diese sagten, sie suchten den Nearchus, von dem es hiese, deß er in diesen Gegenden sey. „ Ich bin es selbst, fing der Admiral „ an; gepriesen seyen die Götter, die euch zu uns gebracht haben, daß „ ihr unsere Wegweiser seyn könnet! “ Einige von ihnen stiegen in die Schiffe, die andern aber überliessen sich den ersten Bewegungen ihrer Freude, sprengten zurück zum Könige, und kündigten ihm an, Nearchus und Archias seyen auf dem Wege; sie für ihren Theil hätten zwar die Flotte noch nicht gesehen, und könnten also auch nicht recht sagen, wie es um sie stehe. Diese Worte vermehreten Alexanders Unruhe, und er glaubte, alles sey verlohren, ausgenommen die beyden einzigen Admirals. V. C. G. 325.

§. 85. Eben war er noch in diesen Gemüthsbewegungen, als man ihm ansagte, Nearchus wäre da. Sein hageres verungestaltetes Gesicht, seine zerstreueten Haare, sein zerrissen und besudeltes Kleid, machten ihn dem Könige unkenntlich. Der Monarch reichte ihm die Hand, und umarmte ihn mit Zärtlichkeit; er ließ selbst einige Thränen dabey fallen, um ihn in seinem Leide zu trösten. „ Den Göttern sey Dank, hub „ er zu ihm an, daß sie euch erhalten haben! Allein, saget mir, wie „ und auf welcher Küste hat meine Flotte Schiffbruch gelitten? “ „ Herr! „ antwortete Nearchus; weder eure Soldaten noch die Schiffe sind verlohren. Ich habe sie beym Eingange des Flusses Anamis verlassen, wo „ man den Schaden wieder ausbessert, der hin und wieder geschehen ist.“ „ Glückliche Zeitung, die ihr mir bringet! fiel Alexander ihm ins Wort. „ Ich schwöre euch beym griechischen Jupiter und beym lybischen Hammon, „ daß die Eroberung Asiens mir nicht so viel Vergnügen macht; und ich „ hätte gerne meinen ganzen Ruhm um meine Flotte hingegeben. “ Ankunft des Nearchs.

Zur Danksagung gegen die Götter, daß sie, wie man glaubte, ihren sonderlichen Schutz hier sehen lassen, opferte man Jupitern dem Erhalter, desgleichen dem Neptunus, dem Herkules, dem Apollo, der die bösen Schicksale abwendet, und allen Gottheiten des Meers. Man feyerte Kampf- und Tonspiele; und es war ein ordentliches zweytes Fest, dem neulichen gleich; Nearchus saß da an der Stelle des Alexanders. Nach diesem Triumph fing der König zu ihm am: „ Ihr habt nur allzu viel „ Gefahr schon versucht. Es ist nicht recht, daß man euch noch fernerhin einiger Gefahr aussetzen wollte. Ich will einem andern die Flotte „ auftragen, der sie nunmehr bis nach Susa bringen soll; ihr aber sollt „ nicht von meinem Hofe kommen. “ „ Gnädigster Herr! nahm Near-

V. C. G. 325.

„ chus sogleich das Wort auf; brächte es nicht meine Schuldigkeit und „ mein Stand mit sich, daß ich euern Befehlen gehorchen müßte, so „ würde mein Herz freywillig nach dem Ruhme streben, Ew. Maj. un„ terthan zu seyn. Vergebet es aber meiner Ehrlichkeit, wenn ich „ euch demüthigst bitte, dergleichen, als Ew. Maj. thun will, mir nicht „ aufzulegen. Ich beschwöre euch vielmehr, mir lieber die ganze Flotte „ anzuvertrauen, bis daß ich sie werde glücklich nach Persien gebracht ha„ ben. Ich habe sie bisher aus allen Gefahren, so eine lange und „ schwere Schifffarth mit sich führt, erhalten: gegenwärtig ist keine Ge„ fahr mehr; nehmet mir dann doch die Ehre und das Vergnügen „ nicht, daß ich sie nunmehr euch bis in den letzten Haven bringen möge. “ Er erhielt, was er begehrte; und kehrte darauf wieder gegen das Meer, wo er Jupitern dem Erhalter, grose Opfer anstellen ließ, denen Völkern durch öffentliche Spiele einen neuen Muth beybrachte, und seinen Weg durch den persischen Meerbusen nahm.

Alexanders närrischer Ehrgeiz.

§. 86. Dieses allgemeine Glück füllte das Herz des Alexanders noch nicht ganz aus, sondern dienete nur vielmehr dazu, daß er auf neue Anschläge fiel, und seine heisse Begierde, ein Eroberer des Weltkreises zu seyn, immer mehr und mehr in ihm aufgeblasen wurde. Als Anaxarchus, der ihn begleitete, einsmals zu ihm sagte (64), daß zufolge der Lehre seines Meisters, des Demokritus, noch viele andere Welten wären; so kam er für Schmerz und Ehrbegierde auser sich selber, und rief: „ Ach, „ wie bin ich dann doch so unglücklich; ich, der ich noch nicht einmal „ eine einzige ganz überwunden habe! “ Er häufte Anschläge auf Anschläge, und beschloß endlich, wenn er alle Länder am Meere nach Sonnenaufgange zu würde bezwungen haben, so wollte er nach Africa übersetzen, um das stolze Karthago zu bändigen, welches ihn, unschuldigerweise, ein Dorn in Augen war; hernach wollte er an das atlantische Meer kommen, wo man sagte, daß die Seulen des Herkules stünden; Spanien durchziehen; über die Alpen, und durch Italien wieder nach Hause gehen, wo er nur noch einen kleinen Weg bis nach Epirus gehabt hätte. Schon hatte er die Befehle ausgestellt, daß man eine grose Anzahl Schiffe an den Küsten von klein Asien und in den griechischen Städten bauen sollte. Alles aber, was man sowol in Indien als noch neulich in dem Lande der Ichthyophagen ausgestanden hatte, gab den Soldaten einen guten Vorwand, sich dagegen zu setzen und ihre Abneigung merken zu lassen.

§. 87.

(64) Aelian. versch. Hist. B. 4. c. 28. Valerius Max. B. 8. c. 14. Juvenal. Sat. 10.

Unus Pellæo juveni non sufficit orbis.

§. 87. Er nahm also den Weg nach Persien wieder; und die erste Sache, die er da anfing, als er hinein kam, war, daß er allen Frauen dieses Landes (65), ein Goldstück schenken ließ; wie es die Könige von Persien jederzeit gehalten hatten, wenn sie von einer Reise wieder zu Hause kamen. Indem nun diese Austheilung allemal auf eine sehr beträchtliche Summe hinaufstieg: so versichert man, daß eben das die Ursache gewesen, warum verschiedene Könige von Persien nicht wieder nach Hause gewollt haben. Ochus verbannete sich deßhalb, so lange er regierte, aus der Landschaft Persien. Der Herr über Indien aber fürchtete sich nicht, Geld zu verschleudern. Er war reich genug, und suchte nichts weiter in Persien, als Lebensmittel. Dem Abulites, einem seiner Landvögte, hatte er anbefohlen, ohne Anstand welche herbey zu schaffen. Dieser Herr aber brachte nichts zusammen, und begnügte sich nur damit, daß er drey tausend Talente gemünztes Silber ihm hinbrachte. Wie Alexander es sahe, ließ er es vor seine Pferde schütten; und wie diese nichts davon frassen, fing er zum Abulites an: „ Wozu dient dann nun dieser Vorrath, den „ du mir hier bringst? “ Zu gleicher Zeit ließ er ihn in das Gefängniß werfen. V. C. G. 325. Beydes, seine Freygebigkeit, und seine Strenge.

Da er sich wieder seinen alten Eroberungen immer mehr näherte, brachte man ihm verschiedene Klagen vor, über den Geiz, über die Plagereyen und über die Unternehmungen verschiedener Landvögte, die er hinter sich gelassen hatte; und er strafte sie aufs strengste. Er vernahm hier auch, daß sich selbst Olympias und Kleopatra mit einander verbunden hätten. Denn, da diese die Vorstellung hatten, er würde niemals wieder nach Griechenland kommen: so hatten sie sich, ungeachtet aller Gegenvorstellungen und Abwehrungen des Antipaters, in das Königreich getheilt. Olympias hatte Epirus für sich genommen, und Kleopatra Macedonien. Diese Anschläge aber fochten Alexandern nicht im geringsten an. Er sagte nur, seine Mutter wäre die klügeste gewesen, da sie sich Epirus erwählt: denn die Macedonier würden niemals leiden, daß sie von einer Frauen beherrschet würden.

§. 88. Hier gab Alexander ein Exempel, wie schädlich es für einen Fürsten sey, wenn er sein Vertrauen auf lasterhafte Seelen wirft, und wie viel Uebels solche böse Freunde der Könige stiften können. Als der Tod den Phrasaortes hinwegriß, an wem Alexander, ehe er in das Baktrianische ging, die Statthalterschaft über das Persische aufgetragen hatte (66): so hatte Orsines, einer der vornehmsten Herren dieses Landes, und der selbst aus dem Geblüte Orsines Freygebigkeit und Edelmuth.

(65) Plut. im Alex.

(66) Arrian. B. 6. c. 29. Q. Curt. B. 10. c. 1.

V. C. G. 325.

Geblüte des Cyrus war, die Verwaltung dieses Landes von freyen Stücken über sich genommen, blos aus Begierde und Zuneigung gegen den Alexander. Wie er nun hörte, daß der König von Pasagarda ankam, ging er ihm mit allen Arten von Geschenken, sowol für ihn als für seine Höflinge, entgegen. Es waren grose Pferde, die zum Kriege abgerichtet waren; Wägen, reich geziert mit Gold und Silber; kostbare Geräthe; Edelgesteine; goldene Geschirre von auserordentlicher Schwere; Purpurkleider; und vier tausend Talente gemünztes Gelds. Er bat den König, dasjenige, was ihm Vergnügen machte, daraus anzunehmen; das übrige aber theilete er unter die vornehmsten Höflinge aus. Allein, diese grosmüthige Verschwendung zog ihm auch eine Halssache zu, so ihm noch das Leben kostete.

Wird vom Bagoas angeschwärzt.

§. 89. Bey der Austheilung nämlich hatte er des Bagoas vergessen, der ein Liebling des Alexanders war; und wie man ihn daran erinnert hatte, gab er zur Antwort: er ehre die Freunde des Königs, aber nicht seine Verschnittenen; in Persien bediene man sich dieser Leute nicht, wie in Griechenland. Diese Reden waren dem Bagoas wieder gesagt worden; da wandte selbiger nun alles sein Vermögen beym Könige an, um diesen Herrn in das Verderben zu stürzen, dessen Leben sonst ohne Tadel war. Er brachte die eigenen Leute aus seinem Gefolge auf seine Seite, und gab ihnen alle Anschläge, wie sie, wenn es Zeit wäre, sprechen und ihren Herrn angeben sollten. Wie er nun darauf mit dem Könige allein war, setzte er ihm die abscheulichsten Verläumdungen in den Kopf, ohne sich das geringste von der Ursache seines Hasses merken zu lassen, damit der Monarch seinen Beschuldigungen, als ob dieser Fürst ein Räuber und Meyneidiger wäre, desto eher Glauben zustellen mögte. Wewol der Monarch nun nicht blindlings glaubte, so nahm man doch von der Zeit an einige Kaltsinnigkeit bey ihm gegen diesen Prinzen wahr, der nichts von allem wuste, was gegen ihn geschmiedet wurde.

Endlich kam die Stunde, wo die Verläumdung die Unschuld unterdrücken, und die Tugend der Bosheit weichen sollte. Alexander war zum Grabe des Cyrus gegangen, um die Asche dieses berühmten Eroberers zu beehren. Man öffnete es; und hier waren keine Schätze von Edelgesteinen, von Gold und Silber, mehr, wie vormals, da es Alexander zum erstenmale besucht hatte; sondern alles war fort, was der Monarch doch selbigesmal da gelassen, und er traff nur noch einen alten Schild an, der in den Feuchtigkeiten des Grabes ganz vermodert war, zween scythische Bogen, und ein verrostet Schwerdt. Er erstaunete und betrübte sich über das Schelmstück, so man an dem Gedächtnisse eines so berühmten Fürsten began-

begangen; er setzte sogleich eine goldene Krone auf seinen Aschentopf, und bedeckte ihn mit seinem eigenen königlichen Mantel. Diese Gelegenheit machte sich Bagoas zu Nutze, um denjenigen in das Verderben zu stürzen, dem er den Tod geschworen hatte. Er nahm das Wort, und sagte zu dem Könige: „Darf man auch wol erstaunen, gnädigster „Herr! daß die Gräber der Könige leer sind, da die Häuser der Sa„trapen vom Golde, so sie daraus genommen, bis oben an strotzen. Ich „habe dieses Grab noch niemals gesehen; aber ich erinnere mich vom Da„rius gehört zu haben, daß drey tausend Talente da seyn müßten; nie„mand weis es besser, als ihr, gnädigster Herr! Hier sind gewiß die „Verschwendungen des Orsines hergekommen: der gab das, was er nicht, „ohne entdeckt zu werden und sich unglücklich zu machen, behalten konnte, „um eure Gnade damit zu erkaufen.“ V. C. G. 325.

Alexander läßt ihn umbringen.

§. 90. Alexander fand diese Handlung doch gar zu häßlich, als daß er sie einem Manne aufbürden sollte, von dem alle Welt sonst gutes sprach. Er ließ diejenigen, die das Grab hatten bewachen sollen, auf die Folter spannen; konnte aber nicht das mindeste heraus bringen. Dieses ihr Stillschweigen machte sich Bagoas zu Nutze, und ließ seine untergeschobene Zeugen hervor treten; die dann den Orsines den gottlosen Diebstal, so an der Asche des Cyrus begangen war, öffentlich beschuldigten. Der unglückselige Prinz wurde in Bande gelegt, und zum Tode verdammt. Der Verschnittene ließ es nicht dabey bewenden, daß er ihn nur verspottete, wie man ihn zum Gerichte führte, sondern hatte auch noch die Keckheit, daß er ihn schlug, wie er schon zum Tode ging. Orsines sahe ihn mit einem verächtlichen Auge an, und sagte: „Ich wuste wohl, daß sonst „auch Frauen auf dem Throne in Asien gesessen haben; ich vermuthete aber „nicht, jemals einen schändlichen Verschnittenen daselbst herrschen zu „sehen.“

Liebe des Königs gegen den Bagoas.

§. 91. Nach demjenigen, was man in Karamanien gesehen hatte, konnte man wol vorher vermuthen, daß aus der weichlichen und abscheulichen Zärtlichkeit, so der Fürst gegen diesen Verschnittenen trug, keine andere Früchte kommen würden. Bey dem berühmten Feste, so man dort anstellte, hatte der König diesem Günstlinge erlaubt, auf seine Kosten einen eigenen Tanz- und Musikplatz aufzurichten (67). Die Gnade, in der er bey dem Monarchen stund, und die Schmeicheley machten, daß er den Preis darauf erhielt. Sein Sieg machte ihn stolz; er drang durch die Versammlung, und setzte sich neben den König. Einige Fuchsschwänzer unter

(67) Plut. im Alex.

V. C. G. 325.

ter den Macedoniern fingen sogleich an, in die Hände zu klatschen, und ein Freudengeschrey zu erheben, damit nur der König ihn umarmen sollte. Er verfiel auch wirklich in diese Schwachheit; nahm ihn in die Arme, und küßte ihn vor den Augen aller Umstehenden. Wie konnte er nun forthin den Bitten und Vorstellungen eines so lieben Günstlings widerstehen? Kaum aber war Orsines dahin, als man seine Unschuld innen ward. Man entdeckte, daß der Urheber dieses gottlosen Diebstals ein reicher Macedonier aus Pella war, so Polymachus hies. Alexander ließ ihn an ein Kreuz schlagen; ohne jedoch denjenigen zu strafen, der am Blute des Orsines schuld war.

Polymachus hatte nicht nur die Schätze geraubt, so in des Cyrus Grabe waren; sondern er hatte auch verschiedene Stücke davon entzwey geschlagen, welches seinem Geize einerley war, oder weil er sie nicht ganz fortbringen konnte; zum Exempel die Decke, das Bette, und den Thron. Der König trug dem Aristobulus auf, eben diesen Schaden wieder auszubessern, und alles wieder an seinen alten Ort zu bringen; und nahm darauf den Weg nach Susa. Kalanus, der indianische Brachman, so dem Alexander nachgefolget war, stund auf dieser Reise sehr vieles aus. Er war schon ein achzigjähriger Greis, und hatte sein ganzes Leben in einer vollkommenen Gesundheit zugebracht (68). Als er aber hier von einem gewaltigen Bauchwehe sich angegriffen fand, und in die Krankheiten und Schwachheiten des Alters zu fallen sich fürchtete: so entschloß er sich, nach den Gewohnheiten in seinem Vaterlande, seinem Leben ein Ende zu machen. Er bat den König, zu befehlen, daß man ihm einen Holzstos zurichte, und, wann er auf selbigem wäre, Feuer darunter anlegte. Alexander that sein möglichstes, ihn von einem so grausamen Vorhaben abzubringen; wie er ihn aber auf keine Weise überwinden konnte, so war er genöthigt ihm das, was er bat, zuzugestehen, und trug dem Ptolomäus auf, die Veranstaltungen dazu zu machen.

Kalanus verbrennt sich.

§. 92. Als der Tag zu diesem grausamen Gepränge angerückt war, wollte der König selbst den Tod dieses Indianers, für den er Achtung trug, mit seiner Gegenwart beehren, und führte die Leichenbegleitung an. Er ließ das ganze Heer mit den Elephanten auf eine grose Ebene auser der Stadt in Schlachtordnung rücken, und den Holzstos mit einer Menge silberner und goldener Zierrathen, nebst reichen Behängen ausschmücken, damit sowol das Schlachtopfer als der Altar ansehnlich sey. Kalanus war mit einem prächtigen Rocke voller Edelgesteine bekleitet, den ihm der König geschickt hatte. Auf dem Haupte trug er eine Krone aus Blumen. Er saß

(68) Arrian. B. 7. c. 3. Diod. B. 17. S. 573. Plut. im Alex. Aelian. B. 5. c. 6.

saß Anfangs auf einem schön ausgezierten Pferde. Allein, wie er die Bewegung nicht vertragen konnte, so setzte er sich in eine Sänfte; und sang den ganzen Weg über verschiedene Lieder zu Lobe seiner Götter. V. C. G. 325.

Nachdem er unten am Holzstose angekommen war, ließ er sich auf die nämliche Art beschütten und behandeln, machte auch alles nach der Art, wie es in seinem Vaterlande gewöhnlich war. Er schnitt sich eine Haarlocke aus, nahm Abschied von den Lacedämoniern, umarmete verschiedene seiner Freunde, und sagte: „ Seitdem ich die Gesundheit verlohren und „ den grosen Alexander gesehen habe, hat das Leben nichts mehr, das mich „ reizt. Dank sey den Göttern! Sie haben mich bis itzt vor dem „ Schmerz und vor einem bösen Gewissen bewahrt, den beyden einzigen „ Uebeln, die einen Menschen wahrhaftig anfechten können. Da aber, „ nach so vielen Jahren, die Krankheiten anfangen, meinen Körper zu belagern, und die Hütte meiner Seele zu verstöhren: so ist dieses ein Zeichen, daß der Himmel nicht haben will, daß sie länger darinnen wohnen soll. „ Wiewol ich nun jederzeit Sorge getragen, sie rein und von allen Arten „ Lastern befreyet zu erhalten: so bin ich dennoch überzeugt, daß sie durch „ die Ansteckung des Körpers sehr viele Flecken wird bekommen haben. „ Um sie von solchen wieder zu reinigen, so will ich sie durch das Feuer „ gehen lassen. Also werde ich die Bande ihrer Knechtschaft verbrennen, „ die sie abgehalten haben, sich zum Himmel zu schwingen, und ihr Va„ terland wieder zu sehen. Uebrigens, meine Freunde! so ermahne ich „ euch, vergnügt zu seyn, und es euch wohl schmecken zu lassen (69). “

Nachdem er diese Worte gesagt hatte, theilete er die Geschenke aus, die ihm der König eben gemacht hatte, stieg freudig auf den Holzstos, legte sich selbst nieder, bedeckte sich das Gesicht, und befahl, daß man das Feuer anlegen sollte. Was aber mehr als alle diese Zubereitungen in Erstaunen setzte, das war die Standhaftigkeit, mit der er mitten in den Flammen unbeweglich blieb, und sich, ohne den kleinesten Laut von sich zu geben oder ein sonstiges Zeichen eines Schmerzens sehen zu lassen, verbrennen ließ. Zu gleicher Zeit hörte man den Lärmen aller Kriegsinstrumente, und ein allgemeines Geschrey des ganzen Heers, so wie es zu Anfange grosser

(69) Cicero, Val. Maximus, Diodor und Aelian, fügen noch hinzu, er habe zum Alexander gesagt, sie würden sich zu Babylon wieder sehen, und ihm also seinen Tod daselbst vorher verkündigt. Allein, man siehet gar leicht, daß diese anmasliche Prophezeyung erst nach der Hand gemacht ist. Arrianus, der darinnen ein besserer Criticus ist, sagt nichts davon; ob er schon den Kalanus möglichstermasen lobt. Also kommt es heut zu Tage Schriftstellern noch weniger zu, in solche leichtglaubige Märchen zu verfallen.

V. C. G. 325.

ser Schlachten gemacht wird, welches Alexander ausdrücklich zu Ehren des Brachmans befohlen hatte. Man urtheilete verschiedentlich von dieser Handlung. Die einen wollten sie nicht gut heisen, sondern sahen sie als eine Ausschweifung eines wilden und unsinnigen Menschen an. Andere glaubten, alles was er gethan habe, sey aus blossem eitelem Ehrgeize geschehen, und um sich den Ruhm einer unerhörten Standhaftigkeit zuwege zu bringen. Noch andere endlich lobten den grosen Muth, der ihn über den Schmerz und den Tod habe siegen lassen. Unter denen letztern war der König. Wiewol er für sich selbst den Muth nicht hatte, diesem traurigen Gepränge bis an das Ende beyzuwohnen: so konnte er es doch nicht lassen, diese grose Standhaftigkeit des Kalanus zu bewundern (70); er beehrte seine Asche mit einem prächtigen Grabmaale.

Alexanders Schwelgerey.

§. 93. Um den letzten Worten des Brachmans nachzukommen, und ihm eine Ehre zu machen, lud er noch an dem nämlichen Abend eine grose Menge seiner Hauptleute zum Abendessen; und setzte eine Krone von tausend Thalern (71) für denjenigen, welcher am besten trinken könnte. Promachus schüttete achtzehn Maas Wein in sich, und verdiente damit diesen Preis. Allein, er kam ihm theuer zu stehen; denn er lebte nur noch drey Tage hernach. Von den übrigen Gästen starben ihrer noch ein und vierzig an dieser Söfferey (72). Es war ihnen allen in der Trunkenheit ein plötzlicher Frost angekommen, den einen noch während der Tafel, und den andern ein wenig hernach.

Er gibt den Vornehmsten unter seinem Heere Weiber.

§. 94. Das war die unglückselige Neigung, die dieser Fürst seit kurzem an sich genommen hatte. Sein lebhafter und unruhiger Geist ging allezeit von einem Laster zum andern über. Er veränderte seine Sitten und Gemüthsgestalt nach den verschiedenen Umständen, worein ihn das Glück setzte. In seinen ersten Jahren strebte er nach nichts als nach Ruhme: er war voller Mäsigung; er hatte einen Abscheu vor der Schwelgerey. Hatte er den Darius überwunden, so nahm er den Pracht und die Weichlichkeit der Perser an; er wurde unruhig, argwöhnisch und grausam. Endlich, wie er nichts mehr zu bezwingen hatte, überließ er sich der Schwelgerey und der Wollust; seine Mahlzeiten wurden so viele Ausschweifungen, wo man nicht mehr die Gränzen im Essen und im Trinken beobachtete; und daraus entstund dann, daß er sich allen Unmäsigkeiten überließ. Philipp, sein Vater, ungeachtet aller Vorwürfe, die man ihm machte, nahm doch die Kleopatra nicht, als bis er die Olympias, um gedachte Beschuldigungen

(70) Aelian. Versch. Gesch. B. 5. c. 6.
(71) Ebenders. B. 2. c. 41.
(72) Chares Mytil. beym Plut. und Athenäus, B. 10. Deipnos. S. 437. Casaubonisch. Ausgabe.

gen willen, verstosen hatte. Allein, dieser Prinz wurde so sinnlich, als er vorher ein groser Kriegsmann gewesen war, und heirathete zu Susa an einem Tage die Barsine (73), älteste Tochter des Darius, und die Parysatis, jüngste Tochter des Ochus; auser (74) noch der Roxane, die er im Baktrianischen genommen hatte, und verschiedener anderer Kebsweiber, die beym Heere waren. Um einigermasen seine Aufführung zu beschönigen, verehlichte er ungefähr achtzig seiner vornehmsten Günstlinge mit den Töchtern der grösesten Herren von Persien. Seinem lieben Hephestion gab er die Dripetis, zweyte Prinzessin des Darius; um seine Kinder so zur Krone zu bringen. Krater hatte die Amestris, eine Verwandte des Darius; Perdikkas die Tochter des Atropatus; und Ptolomäus die Tochter des Spitamenes. V. C. G. 325.

Die Hochzeiten wurden persisch gehalten, mit einem Feste und mit Lustbarkeiten, so verschiedene Tage hinter einander währeten. Er lud alle Macedonier, die sich schon in andern Ländern verheirathet hatten, dazu ein, und machte jeglichem von ihnen ein Geschenk von einer goldenen Schale, womit sie für die neuen Verehlichten das Trankopfer ausschütten sollten. Man versichert, er habe auf dieses Fest bis an die neun tausend Gäste eingeladen, und dabey für alle Macedonier die Schulden bezahlt, welches auf zwanzig tausend Talente sich belaufen. Antigenes, einer seiner Hauptleute, ließ sich fälschlich unter die Verschuldeten setzen, und brachte einen vorgegebenen Glaubiger herbey, der sagen mußte, er habe ihm ein ansehnliches Geld geliehen. Diese Summe wurde dann, wie die andern, bezahlt. Wenige Zeit hernach aber, kam der Betrug heraus. Alexander wurde ungehalten darüber, und jagte den Antigenes von seinem Hofe. Dieser Kriegsbediente gerieth gar bald über die Niederträchtigkeit, die er begangen hatte, in Verzweiflung. Der König befürchtete, sein Unmuth mögte ihn dahin bringen, daß er sich noch selbst den Tod anthäte; und weil er sonst doch ein rechtschaffener und guter Kriegsmann war, so nahm er ihn wieder zu Gnaden, sprach ihn zufrieden, und ließ ihn auch so gar das Geld behalten.

§. 95. Diese Feyerlichkeiten machten nun, daß man sich lange zu Susa aufhielt. In dieser Zwischenzeit kamen die dreyßig tausend junge Perser an, die er nach der Niederlage des Darius von den Landvögten hatte ausnehmen, und in den kriegerischen Uebungen unterrichten lassen. Indem sie Murren der Völker.

(73) Justin. u. Diod. nennen sie Statira, nach dem Namen ihrer Mutter.

(74) Arrian. B. 7. c. 4. Diod. S. 574. Q. Curt. B. 10. c. 1. Plut. im Alex. Justin. B. 12. c. 10. Aelian. Versch. Gesch. B. 8. c. 7.

V. C. G. 325.

sie nun bestimmt waren, der alten ausgedienten und abgemergelten Soldaten Platz zu vertreten: so nennte man sie die Epigonen, oder Nachfolger. Sie wurden aber für die Macedonier vielmehr ein Gegenstand des Murrens und der Eifersucht. Denn da diese sahen, daß die neuen Kriegsleute alle Freundschaft des Alexanders an sich gezogen hatten; daß er sie auf Macedonisch hatte bewaffnen und kleiden lassen; daß er sie selbst dem berühmten Phalanx vorzuziehen schiene; daß er ihnen die vornehmsten Stellen an seinem Hofe und beym Heere gab; daß er selbst alle Tage einiges aus ihren Sitten annahm; daß er gewünscht hätte, alle Griechen auf persisch reden zu hören und leben zu sehen; endlich, daß er alle verwundete Macedonier als unnütze Leute auf die Flotte schickte: so beklagten sie sich öffentlich und in bittern Ausdrücken darüber.

Alexander wurde aufgebracht über ihre Reden, und nahm die vornehmsten Aufwiegler ernstlich vor. Und, um sie noch mehr zu plagen und zahm zu machen, vertrauete er platterdings die Wache über seine Person den Persern an. Die einen machte er zu seinen Leibschützen, die andern zu seine Herolden, zu seinen Dienern, die welche seine Befehle ausrichten mußten. Als jene diesen neuen Hof sahen, wurden sie noch verdrieslicher. Es war auf dem Punkte, daß es auf beyden Seiten ausbrechen wollte. Da versammelte der König alle Perser, und stellte sich vor sie; auf der andern Seite waren alle Macedonier. Der Monarch fing an (75): „Erwählet nun gegenwärtig ein Oberhaupt, das uns an„greife; werden wir überwunden, so wollen wir künftighin eure Unter„thanen seyn.“ Einige Macedonier, so mehr gemäsigt waren, stellten ihren Brüdern vor, wie sie sich der äussersten Gefahr aussetzen würden, und sie mögten doch erkennen, wie gefährlich es sey, sich dem Willen eines Fürsten widersetzen, der keinen Gleichen und keine Widersprecher haben wollte.

Diese vernünftigen Vorstellungen besänftigten die Gemüther dergestalt, daß die Aufgebrachtesten von ihnen wieder zu sich selbst kamen, es sich reuen liessen, und mit einander ohne Waffen in den blosen Röcken hingingen, sich vor das Thor des Palasts stellten, nichts als seufzen und schreyen thaten, der Gerechtigkeit des Alexanders sich selbst überlieferten, und ihn beschworen, sie als Undankbare abzustrafen. Wiewol der König nun gerührt war, so wollte er sich doch noch nicht sehen lassen. Da er aber sahe, daß sie nicht ablassen wollten, und schon zween ganze Nächte vor dem Thore zugebracht hatten, da sie ihn beständig ihren Herrn und ihren König

(75) Polyän. Kriegsl. B. 4. im Alex. num. 7.

König nannten: so ging er endlich zu ihnen heraus, sprach freundlich mit ihnen, und brachte sie zur Ruhe. V. C. G. 325.

Wenn man nur Verdienst oder einige Würde beym Heere hatte, so war das schon genug, in den Augen des Fürsten ein Gegenstand des Hasses und der Eifersucht zu seyn (76). Er konnte den Perdikkas nicht leiden, weil er ein groser Kriegsmann war. Er haßte den Lysimachus, weil er geschickt war in der Kunst Völker anzuführen. Das grose Herz des Seleukus machte selbigen ihm zuwider. Er hielt sich über die grosmüthigen Empfindungen und Thaten des Antigonus auf. Das grose Ansehen, worinnen Attalus stund, machte ihn argwöhnisch; und eifersüchtig wurde er, daß Ptolomäus so hurtig und gewandt war.

§. 96. Dieselbe Furcht, sich dem Zorn und Rache dieses entrüsteten Fürsten auszusetzen, hielt die Athenienser ab, wiewol sie schon öffentlich sich geweigert hatten, Alexandern unter die Zahl der Götter zu stellen (77), sich doch zu der Partey eines Aufrührers zu schlagen, der ihnen viele Vortheile anbot. Es war der Harpalus. Dieser hatte die Aufsicht über die Schätze zu Babylon und da herum gehabt; hatte aber das Vertrauen des Königs äuserst mißbraucht. Da er sich schmeichelte, jener werde von seinem Zuge nach Indien niemals wieder zurück kommen (78): so hatte er sich der öffentlichen Einkünfte als eines Gutes bedienet, das ihm eigenthümlich zukäme; nämlich Frauen aus Griechenland kommen lassen, selbige mit einer Pracht unterhalten, die nur einem gebietenden Fürsten zukommt, sich in allen Arten von Schwelgerey herumgewälzt, in allen Arten von Gelderprassungen und Uebermuthe hervor gethan. Wie er aber hörte, daß Alexander triumphirend zurück käme, flüchtete er mit fünf tausend Talenten, oder mit fünf Millionen Reichsthaler, und mit sechs tausend Mann in das Atheniensische. Harpalus schlechte Haushaltung und Aufstand.

So bald die Redner die Ursache seiner Reise erfahren hatten, boten sie ihm ihre Dienste an, den Staat dahin zu bringen, daß er ihn unterstützte; und seine Freygebigkeit, womit er ihre Reden belohnte, zog ihm eine grose Menge Lobredner zu, unter welchen auch Demosthenes war, der von ihm vierzig tausend Thaler bekommen haben soll. Harpalus sahe, daß ihre Vorträge bey den Gemüthern des Volks keinen Eindruck machten; und suchte also denjenigen zu bestechen, der die Seele und die erste Triebfeder bey den Athenienfern selbiger Zeit ausmachte; das war der berühmte Phocion. Aber eben das, was diesen bey seinen Mitbürgern in das grose Ansehen

(76) Aelian. Versch. Gesch. B. 12. c. 16.
(77) Ebend. B. 4. c. 13.
(78) Diod. S. 574. Q. Curt. B. 10. c. 2. Plut. im Demosth. und Phocion. Pausan. B. 2. S. 148.

V. C. G. 325.

Ansehen gebracht, das machte ihn für die Verschwendungen des Verführers unzugänglich. Harpalus hatte ihm siebenzig Talente zugesandt, und das Erbieten gethan, sich und sein ganzes Vermögen unter seinen Schutz zu stellen. Der Athenienser gab den Abgeordneten zur Antwort: wenn sie nicht aufhören würden, die Verwirrung in der Stadt auszustreuen: so würde er gegen sie gewaltsame Maasregeln ergreifen müssen. Harpalus wurde also genöthigt, von Athen sich hinweg zu begeben, und nach Kreta zu flüchten: wo er durch die Verrätherey des Thimbrons, den er für seinen guten Freund hielt, zu Grunde ging.

Wie Alexander anfangs hörte, daß dieser Mann das athenienfische Volk suchte zu einem Aufstande zu bringen, entschloß er sich, zur Stunde seine Maasregeln umzuwerfen: wie er aber in Erfahrung brachte, daß er von da wieder geflohen war, warf dieser Eroberer seine Augen anderwärts hin. Was ihm Nearchus von den auserordentlichen Sachen gesagt hatte, die sich im grosen Weltmeere finden sollten, erweckte seine Begierde, ein Augenzeuge davon zu seyn. Er fuhr von Susa den Fluß Eulea herunter, und durchstrich verschiedene Inseln. Er stieß einem Seeräuber auf, der die Küsten daselbst beunruhigte (79). Er fragte ihn, was er für ein Recht zu haben glaubte, daß Meer so unsicher zu machen? Der Räuber antwortete ihm unerschrocken: „ Eben das, was du hast, die „ ganze Welt zu plündern. Weil ich es aber nur mit einem kleinen „ Schiffe thue, so nennet man mich einen Räuber; und weil du es mit „ einer grosen Flotte thust, so gibt man dir den Namen eines Eroberers. “

Nachdem er nun die ganze Küste des persischen Meerbusens bis an die Mündung des Tygerflusses umstrichen hatte, fuhr er auf diesem Flusse wieder hinauf, bis an das Heer, welches unter dem Hephestion daselbst am Ufer bey der Stadt Opis sein Lager hatte. Die Perser hatten sich gefürchtet, von der Seeseite her (80) angegriffen zu werden, und also den Rand dieses Flusses mit Dämmen und Verhöhungen bevestigt. Alexander ließ sie alle zusammen wieder niederreissen, als Sachen so sich für Leute, die Herz hätten, nicht schickten, und die sich niemals vor dem Feinde fürchten müßten. Ein Theil seiner Flotte war nun durch denselben Weg zu ihm gestosen. Er stellte eine allgemeine Musterung an, und trug vor, er wolle allen, die nicht im Stande wären, es sey nun ihres Alters wegen oder

(79) Augustin. Von der Stadt GOttes, B. 4. c. 4. Lucianus sagt in gleichem Sinne, er folge dem Beyspiele des Arrians, eines Schülers des Epiktetus, der es seiner Weisheit und seinem Stande nicht für nachtheilig gehalten hätte, die Geschichte eines berühmten Diebs der Nachwelt zu hinterlassen. Vom falschen Propheten. Und Lucanus in seiner stachlichten Ueberschrift, die er ihm setzt, gehet noch übeler mit ihm um.

(80) Arrian. u. Strabo, B. 16. S. 740.

oder wegen empfangener Wunden, länger zu dienen, erlauben, daß sie sich entweder nach Hause in ihr Vaterland begeben oder bey ihm bleiben könnten, ihn noch in seinen übrigen Eroberungen zu begleiten (81); wobey er denen, die bleiben wollten, so grose Gnadenbelohnungen versprach, daß die andern darüber eifersüchtig werden und es sich reuen lassen sollten, ihn verlassen zu haben. V. C. G. 325.

§. 97. Durch dergleichen Versprechungen dachte er die Gemüther der Macedonier zu gewinnen, und immer mehr an sich zu ziehen. Doch der Ausgang war diesesmal gerad das Gegentheil von seinen Absichten. Die Macedonier bildeten sich ein, dieses wäre ein ehrlicher und anständiger Erlaß; und er hege nunmehr nichts als Verachtung gegen sie, seit dem die dreysig tausend Perser seine Neigung an sich gezogen, und er sie selbst ihre Nachfolger genennt hätte. Sie entbranten alle für Zorn, liessen sich in anzügliche Reden aus, forderten ihren Abscheid, und sagten, er könne nun hin gehen, und mit seinem Vater Hammon Krieg führen. Dieser beissende Spott drang dem Monarchen durchs Herz; er kam für Wuth auser sich, sprang von dem Throne, ließ dreyzehn, so er am deutlichsten gehöret hatte, greifen und auf der Stelle umbringen. Die Macedonier wollen nach Hause.

§. 98. Dieses grausame Verfahren schreckte die andern dergestalt, daß keiner mehr das Herz hatte, sich im mindesten ferner zu beschweren, oder den Mund aufzuthun. Der König setzte sich wieder an seinen Platz; und um dieses traurige Stillschweigen, welches die Herzen gleichsam versteinerte, zu brechen, führte er ihnen alle die Wohlthaten zu Gemüthe, die sie, so wol durch seinen Vater Philipp, als durch ihn erhalten hatten. Alexander hält sie mit Gewalt zurück.

„ Wenn ich mich entschliesse, noch einmal mit euch zu reden, fing er an;
„ so geschiehet es nicht, euch von euerm Heimgange abzuhalten. Ich
„ erkläre mich hiermit laut heraus, daß ich niemand von euch behalten will.
„ Aber, ich will euch doch die Dienste vorstellen, die ich euch erzeigt habe;
„ ich will euch von eurer himmelschreyenden Undankbarkeit überzeugen,
„ und schamroth machen. In was für einem armseligen, bedürf-
„ tigen und elenden Stande traff euch doch mein Vater Philipp an, wie
„ er auf den Tron stieg? Ihr hattet nichts, als einige elende Hütten,
„ ein Paar Pelze, und ein Trupp Schafe; das war eure Wohnung,
„ euere Kleidung, und euer ganzes Vermögen. Die Reichsten mußten
„ selbst ihr Vieh in den Wüsten und in den Gebirgen weiden; und was
„ ihr noch hattet, das wurde euch noch darzu öfters von eueren Nach-
barn

(81) Justin. B. 12. c. 11. Arrian. B. 7. c. 10. Q. Curt. B. 10. c. 12. Diod. S. 576.

V. C. G. 325.

„ barn genommen. Ihr hattet weder Herz noch Geschicklichkeit euch zu
„ vertheidigen; daher waret ihr ein beständiger Ball, womit die Tri-
„ ballier, die Illyrier, die Thrazier, die Thessalier und die Griechen
„ unter einander wechselsweise spieleten. Wie bald hörte dieses aber auf,
„ als meines Vaters Klugheit und Tapferkeit mit in das Spiel kam!
„ Der ganze Zustand, und die Gestalt Macedoniens, veränderten sich.
„ Er unterrichtete und übte euch in den Waffen; und hiedurch zündete er
„ in euch den edeln Ehrgeiz an, der das Herz gros macht, und der solche
„ grose Herzen hernach alles löbliche unternehmen läßt. Ihr warfet das
„ knechtische Joch ab, das eure Nachbarn euch auferlegt hatten. Ihr
„ wurdet selbst Herren von euern Tyrannen. Ihr bekamet ihre Länder,
„ ihre Städte, ihre Reichthümer. Sie mußten den Schoß nunmehr
„ an euch, als ihre Herren bezahlen. Und, um mit einem Worte
„ alles zu sagen: ihr kamet in den Stand, die Welt zu bezwingen.

„ Ich erbte seinen Scepter. Ich machte mir die Einrichtungen,
„ worinnen er euch gelassen hatte, zu Nutzen. Ich begnügte mich aber
„ nicht mit dem, was er euch unterworfen hatte: ich brannte für Eifer,
„ euch die ganze Welt zu unterwerfen. Unter mir ginget ihr über den
„ Hellespont; ihr schluget zweymal die Perser; ihr triumphirtet in Aegypten;
„ ihr brachtet die unzählbaren Heere des Darius in die Flucht; ihr durchzoget
„ Asien; ihr sahet die Könige kommen, und euch ihre Kronen bringen;
„ niemals wurdet ihr überwunden. Was für Gefahr und Arbeit haben
„ mich aber so viele Schlachten nicht gekostet? Wer hat sich mehr, als
„ ich, blos gestellt? Wer kann mehr Wunden aufweisen? Ich war es,
„ das getraue ich mir zu sagen, der euch alle diese Siege zuwege brachte;
„ und dennoch gehen sie alle unter euerm Namen. Ihr genieset die
„ Blüthe und die Früchte davon. Euch gehören alle die Schätze,
„ das Gold, die Perlen, die Edelgesteine aus Persien und aus Indien,
„ allein zu. Für euch verwahrt man sie, für euch bewache ich sie Tag
„ und Nacht; euch theilet man sie aus. Vergleichet sie einmal mit
„ dem, was man in den Kisten meines Vaters fand, als er starb; ihr
„ wisset es, daß nicht mehr als sechzig Talente darinnen waren. Ach,
„ wie viel mehr habe ich doch nicht angewandt blos zu Begehung euerer
„ Hochzeiten, und zur Bezahlung euerer Schulden!

„ Gehet dann, ihr Verzagten, ihr Treulosen, ihr Undankbaren!
„ Gehet, und berühmt euch zu Hause, ihr habt denjenigen verlassen,
„ der so viele Völkerschaften bezwungen hat; der Siege davon getragen,
„ so Göttern selbst unmöglich gewesen; der in dem Laufe seiner Bahne
„ sich nicht aufhalten lassen, als nur weil ihr kein Herz hattet; der den

„ Ocean

„ Ocean durchstrichen, und Länder unter das Joch gebracht hat, wo V. C. G.
„ die grösesten Helden gestrandet hatten. Gehet, und prahlet, ihr 325.
„ hättet ihn mitten unter den Barbaren allein gelassen; unter den Bar-
„ baren, die schon so oft an sein Leben gewollt. Gehet, und lasset
„ euch die Menschen deßhalb loben, und die Götter deßhalb belohnen und
„ segnen. Fort, packet euch noch heute fort! “

Mit diesem Worte sprang er trotzig vom Throne, und schloß sich zornig in seinen Palast ein, ohne mit jemanden weder diesen Tag noch den folgenden reden zu wollen. Den dritten Tag ließ er die Perser kommen, diejenigen nämlich, denen er, so wol an seinem Hofe als bey dem Heere, Aemter und Würden gegeben hatte: er bezeugte ihnen alle Arten von Freundschaft und Liebkosungen; nannte sie seine Vettern und liebsten Freunde; und umarmte sie, einen nach dem andern. Die Macedonier stunden bey seiner itzigen ganzen Aufführung erstaunt; sie wusten nicht, wohin sie sich wenden sollten. Ihre Verwirrung wurde noch gröser, als sie vernahmen, daß der König die vornehmsten Stellen an die Perser ausgetheilt hätte; daß er einen neuen Phalanx aus ihnen aufgerichtet, und den ersten abgedankt; daß er es eben so mit einer andern Schaar gemacht, so man die Freunde des Königs hies, und welche alle goldene Schilde hatten; kurz, daß er seine ganze Zuversicht nur auf die Perser gesetzt hatte.

Beyde vergleichen sich mit einander.

§. 99. Da konnten sie sich nicht länger halten. Sie fingen eine neue Geschichte von Susa an. Sie versammelten sich um den Palast herum; legten ihre Waffen auf die Erde, um damit zu verstehen zu geben, daß der König sich deren gegen sie selbst gebrauchen könnte; schrien und seufzten, daß die Luft widerschallte; und erklärten sich, sie gingen nicht eher hinweg, bis Alexander sie erst gestraft oder losgesprochen hätte. Es wurde dem Monarchen gesagt, wie trostlos sie wären; da ging er heraus, und zeigte sich. Da er nun jedes Gesicht in Thränen sahe, konnte er die seinigen nicht zurück halten; sondern weinete, daß es schiene, als ob er unter allen der unglücklichste wäre. Er konnte für Wehmuth nicht einmal reden; Kallinus mußte also anfangen.

„ Vergebet, gnädigster Herr! (fing dieser alte Kriegsmann und
„ Befehlshaber an) dem Schmerze, der eure Unterthanen in einen sol-
„ chen beweinenswürdigen Zustand gebracht hat. Es ist die Wirkung
„ der Furcht, die sie haben, daß sie bey Ew. Maj. in Ungnade gefal-
„ len sind. Sie sehen, daß ihr euch mit den Persern verbunden habt;
„ daß ihr selbige eure besten Freunde nennet; daß nur auf sie alle eure Gnaden
„ fallen; daß ihr selbigen alle die Titel beygelegt, die sonst die Macedo-
„ nier trugen; endlich, daß ihr erlaubt habet, daß diese die Ehre haben

V. C. G. 325. „ durften, Ew. Maj. zu umarmen. Bedarf es mehr, um die Her„ zen aller eurer getreuesten Unterthanen mit dem bittersten Schmerzen zu „ erfüllen? “ „ Ach! unterbrach ihm Alexander; können die Macedo„nier noch an der Aufrichtigkeit meiner Zuneigung und meiner Verbindung „ gegen sie zweifeln? Wollen sie noch andere äusere Proben davon „ haben, so bin ich es zufrieden, daß sie wirklich meine Kinder sind, „ und ich will sie allezeit so nennen.“ Mit den Worten umarmte er den Kallinus, und alle so zu ihm kamen.

Dieser Aussöhnung wegen geschahen grose Freudensbezeugungen. Alexander ließ auserordentliche Opfer bringen, und gab eine Mahlzeit, wobey sich neun tausend Personen befanden; welche alle aus der Schale des Königs die Trankopfer ausschütteten, derweil die Weissager und Magen lange und bewegliche Gebether thaten, daß der Himmel doch diese Bezeugungen der Freundschaft auf ewig bekräftigen mögte. Wie der Monarch nun seine redliche Absichten ihnen vorgestellt, dankte er zehn oder zwölf tausend Mann von ihnen ab, die das Alter, oder die Wunden, oder andere Schwächlichkeiten auser Stande setzten, die Beschwerlichkeiten des Kriegs länger zu ertragen. Als er sie aber mit dem Abschiede erließ, gab er ihnen nicht nur, was sie an ordentlichem Solde noch zu gute hatten, sondern ließ auch einem jeden noch ein Talent oder tausend Thaler zur Gnadenbelohnung reichen, und befahl, daß man sie den ganzen Weg über in allem frey halten sollte.

Um ihnen noch ein neues Zeichen seiner Zuneigung zu geben, trug er dem Krater, seinem besondern Vertrauten, auf, sie ganz hin bis nach Griechenland zu geleiten; und bey ereignendem Sterbfalle etwan, sollte Polyperkon dessen Stelle vertreten. Dem Antipater schrieb er bey gleicher Gelegenheit, er wolle, daß diese ruhmsvollen ausgediente Soldaten in sonderlichen Ehren gehalten werden sollten; daß sie, so oft man Spiele oder öffentliche Lustbarkeiten anstellte, an den vornehmsten Plätzen sitzen, und Kronen aufhaben sollten; und wenn sie stürben, daß ihre Kinder, so noch nicht vierzehn Jahre alt wären, den vollen Sold ihrer Väter zu geniesen hätten. Doch wollte er, sie sollten diejenigen Kinder, die sie mit den Frauen hätten, so sie in Asien genommen, und welcher Zahl bis auf zehn tausend stieg, in Persien zurück lassen; damit diese Kinder einer zweyten Ehe keine Ursache zur Zwietracht und Uneinigkeit in den Geschlechtern werden mögten. Dabey verhies er den Aeltern, für deren Auferziehung Sorge zu tragen, und sie in allen kriegerischen Uebungen unterrichten zu lassen.

Damals waren zwo mächtige Parteyen in Macedonien. Die Olympias hatte sich des einen Theils des Königreichs, nämlich des Landes Epirus, bemäch-

bemächtigt; und die Kleopatra hatte sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, mit Beyrathe und Hülfe des Antipaters, zur Königin von Macedonien erklärt. Die Häupter beyder Parteyen brachten öfters wechselsweise Klagen beym Alexander ein, und beschuldigten sich unter einander einer ungerechten Anmasung des Regiments, und der Untreue. Der Fürst ließ sie lange Zeit mit einander zanken, und machte sich inzwischen ihre Nachrichten zunutze, die sie einer wider den andern gaben; bald schalt er den, und bald lobte er diesen. Eines Tages entfuhr es ihm: die Olympias lasse ihm die neun Monate theuer zu stehen kommen, die sie ihm unter ihrer Brust zu liegen vergönnt hätte. Doch glaubte er, es würde ihm leichter seyn, ein Frauenzimmer zu überwinden, als den Antipater wieder zu Paaren zu treiben, den er seit der lacedämonischen Niederlage für einen grosen Kriegsmann halten mußte. Dabey war er überzeugt, daß die Kleopatra nur den Namen der Königin hatte, und daß der Antipater unter diesem Namen in der That die ganze Herrschaft führte. Einige seiner Freunde wollten ihn beym Könige vertreten; dieser aber antwortete ihnen: „Er scheint euch von ausen her weiß (82); wenn ihr ihn aber „könntet inwendig erblicken, so würdet ihr gewahr werden, daß er ganz „Purpur sey.“ Da er nun von seinen ehrgeizigen Anschlägen überzeugt war, schrieb er an ihn, er sollte zu ihm nach Asien kommen, und Kratern seinen Platz, als Statthalter über Maceonien, so lange abtreten. Diese Abrufung brachte hernach den empfindlichen Antipater auf argwöhnische Gedanken; er wuste aber seine Abreise so lange zu verschieben, daß er endlich gar nicht aus dem Königreiche ging. V. C. G. 325.

Von Opis, wo obige Versöhnung geschehen war, rückte Alexander weiter in das Land Sittacena (83), welches er in sieben Tagen durchzog, davon er viere zu Sambea zubrachte. Nach dreyen Lagerplätzen kam er endlich in eine Gegend, die von Böoziern bewohnt war, welche Xerxes auf seinem grosen Zuge mit zurück gebracht hatte. Aus Liebe zum Vaterlande hatten sie noch fast alle Gebräuche beybehalten, und sie redeten gewöhnlich die Muttersprache, ausgenommen wenn die Nothdurft sie verband, mit den Eingebohrnen des Landes ein Gewerbe zu haben. Es waren bereits hundert und funfzig Jahre seit ihrer Wanderung verstrichen. Er bezeugte ihnen Gnade, und zog von dar in die Ebene von Bagisthama, wo gute Weide war, und so vortheilhaft für die Pferde, daß er deren bey sechzig tausend Stück auch daselbst antraff. Man nennte sie die Nyseensischen Fluren.

§. 100.

(82) Plut. in Sprüchw. c. 19. Arrian. B. 7. c. 12. Lucan. B. 10.

(83) Diod. S. 576.

V. C. G. 325.

Spiele, Feste und Verschwendungen.

§. 100. Atropates, Statthalter von Medien, ging ihm bis an die Gränzen entgegen; und brachte hundert fremde Frauen mit, die nach Art der alten Amazonen gekleidet und bewaffnet waren (84). Man weis nicht, was sie für ein Vaterland und für einen Ursprung hatten. Alexander war sehr vergnügt, daß er diese berühmten Kriegerinnen gesehen hatte; wollte sie aber nicht bey den Völkern lassen, damit sie nicht einigen Grobheiten ausgesetzt wären. Nach monatlichem Aufenthalte um Bagisthama herum kam er nach Ekbatana, wo er sich ebenmäsig lange aufhielt. Er überließ sich hier gänzlich dem Vergnügen; und dachte auf nichts als auf Feste, auf Spiele, und auf Veränderungen und Zeitverkürzungen (85). Er hatte aus Griechenland drey tausend Comödianten, Gaukler und andere dergleichen Leute kommen lassen, deren Geschicklichkeit und Verrichtungen nur darinnen bestunden, müssigen Augen auf dem Schauplatze eine Lust zu machen.

Hephestion stirbt.

§. 101. Von der Bühne ging man zur Mahlzeit, welche man jedesmal eine Ausschweifung in der Schwelgerey nennen konnte. Denn man stund niemals auf, als wenn man auf keinem Beine mehr zu stehen im Stande war. Hier fanden die meisten Macedonier ihr Grab; und unter andern auch Hephestion, den Alexander vor allen andern Kriegsbedienten liebte. Wie dieser Liebling in der Hitze eines gewaltigen Fiebers lag, der Frucht eines dieser mörderlichen Abendmahlzeiten; bediente er sich eines Augenblicks, da sein Arzt in das Schauspiel gegangen war, und aß und trank, als ob ihm nichts gefehlt hätte. Das Fieber verdoppelte aber hiedurch seine Kräfte, fing schreckliche Verheerungen an, und seine Unmäsigkeit kostete ihm das Leben.

Alexanders Schmerz.

§. 102. Niemals kann man einen gröseren Schmerz sehen, als damals der Schmerz des Alexanders war. Er hörte es im Schauspiele, und lief sogleich hinzu. Er wollte den Leichnam sehen, umarmte ihn, redete ihn aufs zärtlichste an, überschwemmte ihn mit seinen Thränen, brachte drey Tage, ohne die geringste Nahrung zu nehmen, bey der Leiche zu, und konnte sich nicht entschliessen davon zu gehen. Er wollte haben, daß jederman um seinen Freund die Trauer anlegen sollte. Er ließ das heilige Feuer auslöschen, wie es bey den Sterbfällen der Könige von Persien gehalten zu werden pflegt. Er verbot alle Arten von Spielen und Zeitvertreiben. Er beschor sich den Kopf, und seine vornehmsten Kriegsbedienten sollten ein gleiches thun; man sollte so gar den Pferden die Mähnen abschneiden (86). Man sollte die Giebel von allen Häusern in den Städ-

(84) Arrian. c. 13.
(85) Ebend. c. 14. Diod. S. 577. Q. Curt. B. 10. c. 4. Plut. im Alex. Just. B. 12. c. 12. Aelian. Versch. Gesch. B. 9. c. 3.
(86) Aelian. Versch. Gesch. B. 7. c. 8.

Städten umher abbrechen; und des Hephestions Arzt ließ er kreuzigen, als ob er schuld am Tode gewesen wäre. Zu gleicher Zeit schickte er hin, und ließ den Jupiter Hammon befragen, was für Ehrenbezeugungen er seinem Freunde machen sollte. Darauf suchte er seine Betrübniß durch einige Zerstreuung zu erleichtern, und griff die Kosseer an, (87), als von denen man gesagt hatte, daß sie hätten abfallen wollen. Er ließ sie alle, ohne Unterschied des Alters oder des Geschlechts, über die Klinge springen, und nennte dieses grausame Blutbad, „das Opfer zur Ver„götterung des Hephestions“ (88). Alle Hauptleute begaben, ihm zu gefallen, ihre Waffen und ihre Personen unter den Schutz dieses neuen Gottes. An diesem Einfalle war Eumenes schuld, der mit diesem Liebling einigen Wortstreit gehabt hatte: denn, damit Alexander nicht argwohnete, als freuete er sich über seinen Tod, und sich dem zufolge über ihn erbittern mögte; so erdachte er diese List, und nahm seine Zuflucht zu dieser Gottheit. V. C. G. 325.

§. 103. Da nun die Völker mit dem Ausspruche des Orakels, was für Ehre man dem Verstorbenen anthun sollte, zufrieden waren: so fehlete nichts, als daß man die Vergötterung wirklich in das Werk richtete. Der König widmete zehn tausend Talente, oder zehn Millionen dazu, sowol sein Leichenbegängniß als sein Grab und den ganzen Trauerpomp daraus zu bestreiten. Stasikrates mußte voraus nach Babylonien, und die Anstalten dazu machen; und der König folgte ihm bald nach. Dieser Mann war der vornehmste Baumeister seiner Zeit, was den Geschmack, die Pracht und die Schönheit in den Auszierungen betraff. Es war ein besonderer Kopf, voller Einfälle. Eines Tages schlug er dem Alexander vor, er wollte den Berg Athos in eine Menschengestalt aushauen, und daraus das allerdauerhafteste Denkmaal machen, was der ganzen Welt am meisten und grösesten in das Auge fallen sollte. In der rechten Hand sollte eine volkreiche Stadt von zehn tausend Einwohnern seyn; und aus der Linken sollte ein groser Fluß kommen, der seine Wasser in das Meer trüge. Der König aber schlug es aus. Dem Stasikrates wird der Leichenpomp und das Grabmaal aufgetragen.

§. 104.

(87) Einige Geschichtschreiber haben vorgeben wollen, als ob diese Völker niemals wären unter das Joch gebracht worden; ja so gar, als ob die Könige jedesmal ihnen etwas hätten geben müssen, wenn sie durch ihren Strich Landes gewollt. Doch es ist eine Einschaltung, die nur von den Federn einiger Schmeichler des Alexanders her zu kommen scheint. Ist es wol wahrscheinlich, daß eine Handvoll Menschen, die in den Gebirgen und Wildnissen zerstreuet sind, und mitten in dem Gebiete von Persien liegen, sich gegen eine so fürchterliche Macht hätten setzen können?

(88) Plut. im Alex.

V. C. G. 324. Olymp. CXIV. 1. Jahr.

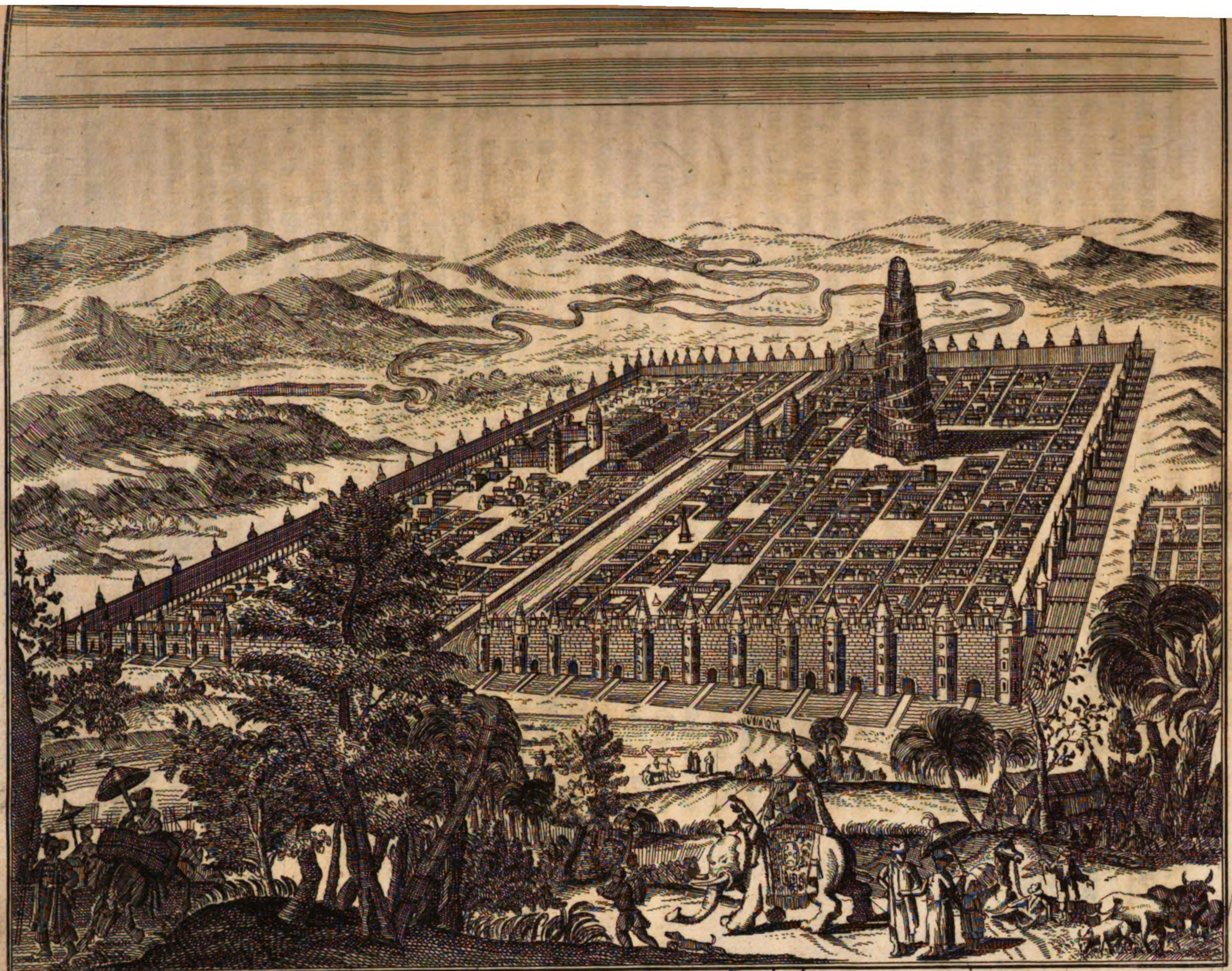
§. 104. Wie der König nach Babylon kam, baten ihn die Chaldäer, er mögte nicht in die Stadt gehen (89), weil dieser Ort ihm tödtlich seyn würde, zufolge aller Zeichen in den Eingeweiden der Opfer, welche weder Fibern noch Nerven hatten. Wie er ihre Beobachtungen nun in den Wind schlug, wollten sie, wenigstens, haben, er mögte nicht durch das Abendthor hinein gehen, sondern durch das Thor, das diesem gegen über war. Hierin stimmte er ein; und begab sich nach ihrem Rathe über den Euphrat. Da er aber auf diesem Wege durch verschiedene Moräste aufgehalten wurde, und keinen längeren Umweg nehmen wollte, kam er wieder zurück, und ging durch das Thor ein, das man ihm verboten hatte; er verließ sich dabey auf das Wort der griechischen Vogelweissager, die eben so geschickt seyn wollten, als die Babylonier, und ihn versicherten, er habe nichts zu befürchten.

Einzug in Babylon.

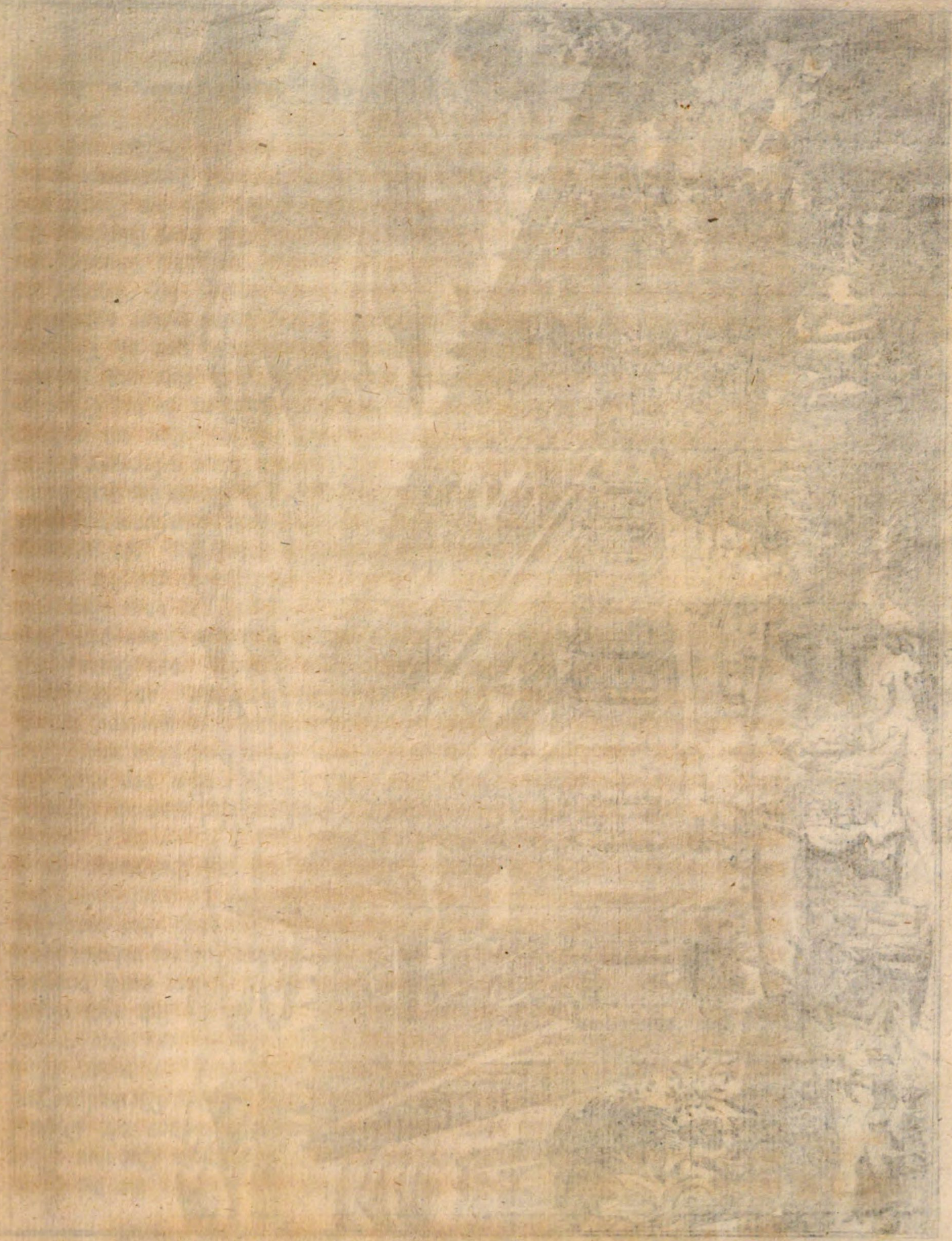
Häufige Abgesandten.

§. 105. Dieser zweyte Einzug war nicht weniger glorreich für ihn, als der erste nach der Schlacht bey Arbellen. Es traffen von allen Enden der Welt Gesandten bey ihm ein; deren einige ihm schon unter Weges begegnet waren, andere aber zu Babylon auf ihn gewartet hatten. Es waren welche darunter aus Aethiopien, aus Karthago, aus Spanien, von den Gaulen, aus verschiedenen Landschaften Italiens, von Rom, aus Sicilien, aus Sardinien, von den europäischen Scythen, von den Illyriern und von den Thraziern. Der ganze Erdkreis war vom Schrecken vor seinem Namen so eingenommen, daß die Völkerschaften eine der andern zuvor zu kommen suchten, um ihre Huldigungen gegen ihn, als gleichsam ihrem Oberherrn, abzustatten. Der Anblick dieser Versammlung, die noch ihres gleichen in der Geschichte nicht hatte, schmeichelte der lebhaftesten aller seiner Leidenschaften aufs äuserste. Die einen waren gekommen, ihm als dem Sohne des Jupiters zu opfern; die andern, ihm die reichsten Geschenke zu bringen; diese, um ihn zum Schiedsrichter in den Streitigkeiten zu machen, die sie mit ihren Nachbarn hatten; jene um ihn um Rath zu fragen über gewisse sonderbare Staatspunkte; und die Griechen waren gekommen, sich zu erkundigen, ob sie diejenigen wieder aufnehmen sollten, die des Lands verwiesen worden, weil sie von der Partey des Harpalus gewesen wären. Er gab ihnen Gehör, mit aller Majestät die einem grosen Könige zukommt, und mit der Leutseligkeit eines Fürsten, der sich die Herzen will verbindlich machen. Wie er sich von den Sitten und Gewohnheiten der einen und der andern unterrichten ließ, bewunderte er besonders das, was die römischen Botschafter ihm von den Gesetzen und Gebräuchen

(89) Appian. vom Bürgerkriege, B. 2. am Ende. Seneca, suasor. 4. Arrian. c. 16. u. f. Diod. S. 578.



Vorstellung der Stadt Babylon.



bräuchen ihres Staats erzählten. Er sagte ihnen zum voraus, es werde ein Tag kommen, wo der Ruhm dieses Volks den Ruhm aller andern Völker verlöschen werde. V. C. G. 324.

§. 106. Nunmehr betrachtete er sich selbst als den obersten Gebieter der ganzen Welt, wegen aller der Ehre, die er empfing. Er unterhielt sich mit der Hoffnung einen Zug um Africa und um Europa zu machen, und er schmeichelte sich, diese Weltgegenden zu durchstreichen, blos als ein Sieger, ohne das Schwerdt eines Helden dabey nöthig zu haben, der sie erst überwinden und sich durch Blut einen Weg bahnen müßte. Ehe er aber diese lange Reisen unternähme, entschloß er sich, erst bis an den Ausfluß des kaspischen Meers zu gehen, und den zu entdecken: denn, wenn er das gethan hätte, so könnte er sagen, er habe den Menschen etwas gewiesen, was noch keiner von ihnen gewust, und was man für ein unbegreifliches Geheimniß hielt. Man sahe wol eine grose Menge Flüsse und viele Bäche sich hinein stürzen, zum Exempel, den Araxus, die Rha, den Rymnich, den Daix, den Jaxartus und den Oxus, welches alles gewaltige Flüsse waren; aber man wuste nicht, wo dieser See selbst sein Wasser wieder hinbrächte. Viele bildeten sich ein, er habe einen Meerbusen oder schmale Enge gegen die nomadischen oder mitternächtlichen Scythen zu, durch welche er sein Wasser in das grose Weltmeer schütte. So viel war nun nicht einmal nöthig, um die Neubegierde des Alexanders zu reizen, als welcher für alles Wunderbare und Auserordentliche schon eingenommen war. In dieser Absicht nun, und um diesen Anschlag auszuführen, ließ er eben die gewaltige Menge Schiffe in Hirkanien machen. Alexander will das kaspische Meer besuchen.

§. 107. Mitlerweile kamen die Abgeordneten wieder an, die man an den Jupiter Hammon geschickt hatte, und brachten mit, daß das Orakel wolle, man solle dem Hephestion als einen Halbgott verehren. In der gewaltigen Freude, die Alexander darüber hatte, befahl er dem Stasikrates mit den Zurüstungen zur Vergötterung zu eilen; und viele tausend Hände, die hier mit helfen mußten, brachten das Werk auch gar bald zu Stande. Es ist gegründet, was ein gewisser alter Schriftsteller anmerkt (90), daß nämlich niemals in der Welt ein solcher Leichenpracht gewesen, noch jemals wieder kommen werde. So gros auch die Plätze und Strasen der Stadt Babylon waren, so war es doch nirgends breit genug, daß man das Grabmaal da aufrichten konnte, und die Zuschauer hatten nicht Raum genug. Man riß endlich zwölf hundert Schritte lang von der Stadtmauer nieder, und bauete ein Viereck von dreysig Häusern dahin, die einen Hephestions Vergötterung.

(90) Diod. B. 17. S. 580.

V. G. C. 324.

nen Einschluß machten, wo in der Mitten die Leiche des Hephestions stand, die der Perdikkas dahin gebracht, und in das prächtige und reiche Wundergebäude des Katafalchs eingeschlossen hatte.

Beschreibung des Katafalchs.

§. 108. Das war eine Art von viereckigten Thürmen, mehr als hundert und dreysig Ehlen, oder bey zwey hundert Schuh hoch, und in sechs Stockwerke eingetheilet, die von verschiedenem Geschmacke in der Baukunst waren. In dem ersten Stockwerke, dessen jede Seite hundert Ehlen ausmachte, waren zwey hundert und vier und vierzig Schiffsvortertheile, die alle vornen zween Bogenschützen hatten, mit einem Knie zur Erde, vier Ehlen hoch, und zwischen jeder dieser Figuren ein anderes Menschenbild, so aufrecht stund und in Waffen, fünf Ehlen hoch; der Zwischenraum von einem aufs andere war allemal nach innen verschlossen, und mit einem Behänge ausgeziert von Purpurfarbe. Im zweyten Stockwerk war eine Reihe auserordentlich groser Fackeln, die beym Handgriffe eine goldene Krone hatten, und deren Flamme auf einen Adler fiel, gleichfalls aus Golde, welcher oben über schwebte, den Kopf hangen ließ, und die Flügel ausgebreitet hatte; diese Fackeln stunden noch auf eigenen Gestellen, so ihnen funfzehn Ehlen in die Höhe gaben, und davon den Fus ein Drache ausmachte, der seinen Kopf in die Höhe hub, und den Adler oben anschauete. Das dritte Stockwerk hatte alle Arten von wilden Thieren, um des Hephestions Geschicklichkeit auf der Jagd damit an den Tag zu legen. Das vierte stellte den Steit der Centauren und Lapithen vor, unter verschiedenen goldenen Bildern von erhabener Arbeit. Im fünften war eine Reihe goldener Löwen und goldener Ochsen. Auf dem sechsten sahe man Siegesmäler von allen Arten Waffen, Macedonier und Barbaren; doch so gestellt, daß die einen den Sieg, und die andern die Niederlage abbildeten. Endlich war das ganze Werk oben mit Sirenen bedeckt, in deren hohlen Leibern die Musikanten fassen, ohne daß man es merken konnte, die zum Lobe des Todten beweglich und traurig sungen und spielten.

Während der ganzen Zeit, da dieses Gepränge dauerte, ließ Alexandas heilige Feuer der Perser auslöschen, welches sonst nicht im Gebrauche war, als wenn der König starb. Er glaubte es aber diesesmal mit gutem Grunde gleichfalls für denjenigen thun zu können, welchen das lybische Orakel noch über die Menschen gesetzt hatte. Er war so begierig, einen neuen Gott zu machen, als er es war, selbst einer zu seyn; daher brachte er ihm das erste Opfer, und warf seine Waffen und seine Kleider auf den Holzstos des Hephestions (91); zehn tausend Mann mußten anzücken, damit alle Hauptleute dabey seinem Beyspiele nachfolgen mögten.

Furcht

(91) Aelian. Versch. Gesch. B. 7. c. 8.

Furcht und Schmeicheley machten, daß niemand widerstund. Man durfte so gar auch nicht einmal über den Tod des Hephestions betrübt seyn. Das war ein Hauptverbrechen von dem Hauptmann Agatokles, daß er vor dem Holzstose geweint hatte (92). Er war schon auf dem Wege, daß er den Löwen sollte vorgeworfen werden, wenn Perdikkas nicht bey allen Göttern, und besonders beym Hephestion geschworen hätte, diese neue Gottheit wäre ihm auf der Jagd erschienen, und hätte ihm befohlen, Gnade für einen Mann zu bitten, dem das Andenken eines getreuen Freundes einige Thränen aus den Augen gepreßt. Denn Hephestion erschien und redete schon in den Träumen u. s. w., so gut als wie man es vom Jupiter sagte. Er machte diejenigen, welche ihn angerufen hatten, gesund; er gab Orakel, und Proben eines mächtigen Schutzes. Trauriger Zustand der Grosen und der Fürsten, die jederzeit niederträchtige Schmeichler genug finden, die ihnen närrische Begriffe in den Kopf setzen, und die alsdann die übrige klügere Welt zu eben der Narrheit zwingen können. V. C. G. 324.

Was Alexander anfangs nur auf den neuen Gott gewagt hatte, das gab er hernach für wirklich und unzweifelhaft aus, als er hörte, daß seine Höflinge wie er redeten, daß ein jeder etwas von einem Wunder wuste, so der neue Gott gethan hätte, daß einer des andern Erzählung noch vergröserte, und sie alle noch viel weiter gingen, als Alexander selbst gedachte; daß endlich ein jeder ein Bild von dem Verstorbenen haben wollte, entweder in Golde oder in Elfenbeine. Er ließ es nicht lange mehr anstehen, die Begräbnißspiele zu feyern, wobey an die drey tausend Spieler, und herrliche Preise waren; gab auch die prächtigsten Mahlzeiten. Bis dahin konnte man ihn eben noch nicht tadeln. Er wollte aber, daß man auch Tempel zu Ehren seines Freundes aufbauen sollte; und dieses trug er wirklich dem Kleomenes, Statthalter in Aegypten, auf, einem Manne ohne Ehre und Redlichkeit; mit dem Anhange, wenn er dorthin käme, und fände sie nicht fertig, fände auch nicht, daß man bey dem Namen dieser neuen Gottheit schwöre, und die Jahrzahl darnach schreibe, so sollte es ihm das Leben kosten; werde er aber allem pünktlich nachkommen, so sollten ihm alle seine Fehler geschenkt und vergeben seyn, vergangene, gegenwärtige und zukünftige. Verschiedene andere Landvögte bekamen die nämlichen Befehle. Wenn uns nicht unsere Zeiten selbst lehreten, zu welchen Ausschweifungen der menschliche Verstand fähig ist; könnte man wol alle diese Streiche von einem so grosen Geiste glauben?

Es ist wahr: Hephestion war so gut geartet, und hatte ein Gemüthe, das alle Herzen an sich ziehen konnte; er besaß Eigenschaften, die

(92) Lucian. Verläumd.

V. C. G. 324.

ihn der Freundschaft seines Königs würdig machten. Er war bescheiden, stets gleich gesinnt, wohlthätig, ohne Stolz, ohne Scheelsucht; er wuste nicht, was es hiese, sich seines Ansehens mißbrauchen, oder sich andern Kriegsbedienten vorziehen, die gleichfalls ihre Verdienste hatten, oder sonst nothwendig waren. Nur Krater und Perdikkas allein schienen ihm noch einigermasen den ersten Platz in dem Herzen des Monarchen streitig machen zu können. Dieser drückte sich aber eines Tages so aus, daß man den Unterschied gar wohl sehen konnte, und er schilderte so den einen als die andern. „ Krater, sagte er (er hätte eben das auch von dem „ Perdikkas sagen können), Krater liebt den König, und Hephestion liebt „ den Alexander.“ Krater hätte ihm also von rechtswegen schätzbarer, als der Hephestion, seyn sollen; nichts desto weniger ging doch seine Zärtlichkeit und Liebe auf diesen immer weiter, und zwar dergestalt, als ob Hephestion der Monarch gewesen wäre, und Alexander betrachtete ihn, gleichfalls ohne Absicht auf den Stand, als einen andern Sichselbst, wie er dieses auch der Sysigambis gesagt hatte. Da er von seiner Treue überzeugt war, so hatte er auch in den geheimsten Sachen vor ihm keinen Hinterhalt. Als er einmal Briefe von seiner Mutter Olympias empfangen hatte, worinnen sie sich sehr herb ausdrückte (93), und eben beym Lesen beschäftigt war; nahm er wahr, daß Hephestion mit ihm zugleich hinein sahe, und den Brief auch lase: er verhinderte ihn auch gar nicht hieran, sondern er zog hernach den Fingerring von seinem Daumen, der ihm zum Pettschaft dienete, und hielt ihn ihm an den Mund, um damit anzuzeigen, daß er nicht wolle, daß ein anderer dasjenige wissen solle, was er ihm ohne Schwierigkeit offenbare.

Er tröstete sich gegenwärtig über den Verlust dieses seines Freundes, theils durch die Ehren, die er ihm von aller Welt, und von allen Seiten der Welt her, leisten sahe; theils durch die neuen Anschläge, die er von Tag zu Tage im Kopfe herum trieb. Die blose Vorstellung von Ruhe machte ihn schon müde; daher ließ er bey funfzig Fahrzeuge aus Phönizien kommen (94), um den Krieg gegen die Araber damit anzufangen, von denen man ihm gesagt hatte, daß sie eben so reich wären als die Indianer, so wol an Räuchwerk als an Gewürzen. Man versicherte ihn auch, daß diese Völker von keinen andern Gottheiten wüsten, als vom Himmel und vom Bacchus; vom ersten glaubten sie, alle ihre Güter wären ein Geschenk von seinen günstigen Einflüssen; und den zweyten kennten sie aus seiner Geschichte. Alexander wollte hin, und sich ihnen für die dritte Gottheit kenntlich machen, deren Muth und Thaten

(93) Plut. in Sprüchw.

(94) Arrian. B. 7. c. 19. u. f.

ten noch weit gröser wären, als des Bacchus seine, und er wartete nur noch auf die phönizischen Piloten, um sich den Euphrat hinunter in See zu begeben. Inzwischen schickte er einige auf Kundschaft dahin; und er selbst folgte mit einigen Schiffen nach. Doch ging er nicht über den See Pallakope; wo er den Grund zu einer neuen Stadt legte. V. C. G. 324.

§. 109. Bey seinem Abzuge aus Babylon hielt er sich über alle die Weissagungen der Chaldäer auf, weil er in die Stadt gegangen war, und wieder heraus, ohne den geringsten widrigen Zufall. Doch, wenn diese nicht auf ihrem Satze bestunden, so waren sie doch wenigstens noch immer überzeugt, daß ihr erster Ausspruch gegründet gewesen. Alles, was Alexandern begegnete, war in ihren Augen schon eine Vorgeschichte von einem noch kommenden grösern Uebel. Wie er in einem Schiffe auf dem Euphrate sich eine Lust machte, wehete ihm der Wind seinen Hauptschmuck in das Schilf, nächst einem Grabe eines alten Königs von Assyrien. Einer seiner Soldaten warf sich in das Wasser, und brachte ihn schwimmend wieder. Weil er aber befürchtete, er mögte ihn schmutzig und naß machen, so setzte er ihn derweil auf den Kopf. Alexander ließ ihn dieser gebrauchten Freyheit wegen streng abstrafen. Die Babylonier ermangelten aber nicht, zu sagen, dieses wäre für das macedonische Königreich eine traurige Bedeutung. Vorzeichen von seinem Tode.

Eines Tages, da man mit Ballen gespielt hatte (95), und seine Kriegsbediente, die mit gewesen waren, wieder zurück kamen, sahen sie, während daß man den König wieder ankleidete, einen Menschen mit grosem Stillschweigen auf dem königlichen Stule sitzen, der den königlichen Mantel an hatte, und die Krone auf dem Kopfe trug. Ihr Eifer brachte sie auf, daß sie ihn im Zorne fragten, mit welcher Kühnheit er sich der Kleider und des Sitzes des Königs anmasete. Dem Unbekannten lief ein kalter Schrecken über die Glieder, und konnte einige Augenblicke nicht antworten. Endlich fing er zitternd an: „Ich bin Dionysius von Mes„ sena; ich habe mein Vaterland verlassen müssen, weil man mich einiger „ Sachen wegen fälschlich beschuldigt hat; das Schicksal hat mich nach „ Babylon gebracht, wo mich meine Feinde in die Ketten gelegt haben. „ Doch, eben heute erschien mir der Gott Serapis, und machte mich da„ von los; und brachte mich in dieses Zimmer, wo er mir befohlen hat, „ ich sollte den Mantel und die Krone des Königs nehmen, und mich „ auf seinen Thron setzen, ohne ein Wort mit jemanden zu reden.“ Auch diese Begebenheit mußte eine zweyte unglückliche Vorgeschichte seyn; und

(95) Plut. im Alex. Arrian. c. 24. Diod. S. 582.

V. C. G. 323. und die Priester beredeten Alexandern, er sollte diesen Dionysius umbringen lassen, als einen Menschen der im Stande wäre, zu versuchen, wie er sich des Throns anmasen könnte. Der geringste Zufall, der vorging, war also ein Zeichen eines Unglücks.

Weil Alexander dieses immer wiederholen hörte, so überließ er sich endlich allem diesem Aberglauben; und die kleineste Sache, wenn sie nur ein wenig auserordentlich oder neu schiene, machte ihm den Kopf verwirrt. Man sahe nun fast nichts mehr im Palaste, als Leute die opferten; andere, die Reinigungen oder Versöhnungen vornahmen; und noch andere, die das Zukünftige voraussehen, und Alexandern zufrieden sprechen wollten. „So wahr ist es, fügt Plutarch bey dieser Geschichte hinzu, daß der „Mangel der Zuversicht zur göttlichen Vorsehung, und der falsche Begriff, „den man sich davon macht, ein sehr trauriger Zustand für einen Menschen „sind.“ Wie das Wasser, dessen Art ist, beständig nach unten zu laufen, und in niedrige Gegenden zu fliesen, senkt sich der Aberglauben in schwache Seelen, oder die durch einige Widerwärtigkeit niedergeschlagen sind; er erfüllt sie mit eiteln und vergeblichen Sorgen und Schrecken, und läßt sie in so viele Schwachheiten und Kleinigkeiten verfallen, die alle Menschen sehen, ausgenommen sie selbst nicht.

Olymp. CXIV. 2. Jahr. Er nimmt den Bau des Tempels des Bels wieder vor.

§. 110. Solche Wirkungen hatte der Aberglauben auch beym Alexander, dem er alles vor den Augen zu Ungeheuern verwandelte. Diese finstere Gedanken nun zu zerstreuen, und weil die Ausrüstung seiner Flotte noch nicht zu Stande war, auch der Winter ihm nicht erlauben wollte, eine weite Reise oder einen grosen Zug zu unternehmen: so fiel er wieder auf seinen alten Anschlag, die Trümmer des Tempels des Bels wieder aufzurichten (96). Er hatte es schon einmal angefangen; weil er aber den Darius verfolgen, und seine Siege fortsetzen wollte, so ließ er das Werk wieder liegen, und trug nur den Chaldäern auf, es zu Ende zu bringen. Doch fand er es itzt fast noch in dem nämlichen Zustande: weil diese eigennützigen Menschen, denen die Güter des Tempels so lange als kein öffentlicher und feyerlicher Gottesdienst wäre, zum Genusse angewiesen waren, den Bau desselben auf die lange Bank geschoben hatten. Alexander brauchte zehn tausend Menschen dazu, so wol den Schutt wegzubringen, als das Werk selbst (97) anzufangen. Doch der Tod, der ihn zween Monate hernach traff, brachte dieses, wie alle seine Anschläge, wieder in das Stecken.

Seine gemeinste Beschäftigung und stärkste Hülfe wider die gespürte Gemüthsunruhe aber, war die Schwelgerey und die Ausschweifungen über der

(96) Arrian. B. 12. c. 17. (97) Strabo, B. 15. S. 138.

der Tafel, die ihn viele Tage hinter einander in der Trunkenheit und im Schlafe erhielten. Es war nicht mehr derselbe Fürst, der einige Jahre zuvor die grose metallene Seule hatte niederreissen lassen, worauf stückweise geschrieben stund, was die Perser zu jeder Mahlzeit ihrer Könige zahlen mußten (98). Die Menge und Verschiedenheit der beschriebenen Auftrachten schien ihm für Kriegsleute sich wenig zu schicken, und nur im Stande zu seyn, Körper so wol als Gemüther weich zu machen und zu verderben. Bey allem dem hatten doch alle diese weichlichen Könige vor ihm noch lange nicht gethan wie er, noch waren sie seiner gegenwärtigen Unmäsigkeit beygekommen. Ein alter Geschichtschreiber (99) hat uns einige seiner Nachrichten und Tagebücher aufbehalten, worinnen man aus den vorkommenden Artikeln von seinem Tischleben den Schluß auf diesen ganzen Zeitpunkt machen und alle seine Mahlzeiten beurtheilen kann. „ Den acht und zwanzigsten September „ des vorigen Jahrs trank er dergestalt bey dem Eumeus, daß er den folgen„ den Tag den Kopf nicht in die Höhe heben, und kaum einige nöthige „ Befehle stellen konnte. Den dreysigsten speisete er des Nachts beym „ Perdikkas, besoff sich, und schlief den gangen folgenden Tag hindurch. „ Den achten October nahm er nochmals so viel Wein zu sich, daß er „ den neunten October in seinem Bette zubrachte. Den siebzehnten „ hatte ihn Bagoas zu Gaste, und kein Mensch war im Stande, ihn „ vor dem dritten Morgen zu erwecken. “ V. C. G. 323.

Bey einem solchen Leben, war es auch noch wol nöthig, daß der Himmel mit lauter Vorzeichen und Erscheinungen angefüllt war, um diesem Fürsten einen nahen Tod zu verkündigen? So viele Mahlzeiten er hielt, und so viele Söffe er dabey that, so viele tödtliche Stiche gab er sich ja selbst. Die letzte Mahlzeit, die er noch in seinem Leben genoß, dauerte zween ganzer Tage. Wie er nun eben in dem Bade war, um sich hernach schlafen zu legen, weil er von der grosen Mittagsmahlzeit und dem Schwärmen, das er mit allen seinen Kriegsbedienten bey Hofe getrieben hatte, ganz müde war; kam Medius aus Thessalien (100), und bat ihn, er mögte doch noch einmal zu ihm zum Abendessen kommen, es wären herrliche Gerichte und viel Vergnügen da. Das konnte Alexander nicht über das Herz bringen, daß er davon hätte wegbleiben sollen. Er ging hin; und überließ sich ganz und gar der Lüderlichkeit. Nachdem man

(98) Man sehe die Beschreibung dieser Seule in Guyans Geschichte von Persien. S. 175.

(99) Eumenes Cardianus, in den Tagebüchern, beym Aelian. V. G. B. 3. c. 23.

(100) Ebend. beym Athen. Deipnos. B. 10. S. 434. Arrian. c. 25. Plut. im Alex. Seneca, Brief 83. Justin. B. 12. c. 14. u. 15. Q. Curt. B. 10. c. 5.

V. C. G. 323.

man die ganze Nacht durch Tafel gehalten, trank er noch zwanzig grose gestrichene Kelche auf die Gesundheit der anwesenden Gäste aus. Hiemit war er noch nicht zufrieden, sondern er forderte auch noch den so genannten Herkulesbecher, der sechs Krüge Wein hielt; und den trank er auf einen Zug bis auf einen Tropfen aus. Alsobald aber fühlete er ein gewaltsames Feuer, das ihm die Eingeweide verbrannte; und man war genöthigt, ihn in ein Bad zu tragen, wo er einschlief. Den folgenden Tag, als den dreyzehnten May, brachte er in seinem Schlafzimmer zu, wo er mit dem Medicus in den Würfeln spielte, ob er gleich das Fieber hatte. Des Abends, nachdem er gebadet und gewöhnlich geopfert hatte, speisete er, und behielt die ganze Nacht hindurch das Fieber. Am folgenden Tage, als am vierzehnten May, ließ er sich vom Nearchus alle Umstände von dessen Schifffarth erzählen, und was er im Weltmeere gesehen habe. Den funfzehnten vermehrte sich das Fieber, und er hatte eine sehr schlimme Nacht. Den folgenden Tag unterhielt er sich mit seinen Hauptleuten über die ledigen Aemter, und sagte zu ihnen, man müsse sie niemanden geben, als solchen, welche wahre Verdienste besässen, und selbige schon gezeigt hätten. Ob er nun gleich den folgenden Morgen sich viel schlechter befand, so ließ er sich doch noch an den Ort, wo man opferte, hinbringen; und befahl seinen Hauptleuten, die Nacht hindurch bey Hofe Wacht zu halten. Den neunzehnten ließ er sich in den andern Palast bringen, der jenseit dem See lag; das Fieber wurde so stark, daß er kaum noch reden konnte. Den zwanzigsten blieb es so. Ein gewisser Hauptmann wollte zu ihm, die Wache aber wollte ihn nicht einlassen: er fing einen Lärmen an, und alle seine Kameraden droheten die Thüre aufzurennen, wenn man ihnen nicht den König wiese.

Alexanders Tod.

§. 111. Da sie ihn nun in der Todesstunde sahen, und wie er eben den Athem aufgeben wollte, fingen sie ein entsetzliches Geschrey an, welches sich in einem Augenblicke von Munde zu Munde bis durch das ganze Heer ausbreitete, und in ganz Babylon widerschallete. Die Soldaten liefen herbey, und zerschmolzen in Thränen; sie gaben solche Zeichen der Verzweiflung oder herzlichen Betrübniß von sich, dergleichen sonst wohlgerathene Kinder zu geben pflegen, wenn sie ihren Vater auf der Bahre vor sich liegen sehen. Alexander ließ sich ein wenig den Kopf in die Höhe richten; sahe sie alle an, wie sie vor seinem Bette vorüber gehen mußten; reichte einem jeglichen die Hand; man küßte sie, und darauf nahm er mit einem sterbenden Auge von ihnen Abschied. Einige Kriegsbediente brachten die ganze Nacht in dem Tempel des Serapis zu, um für ihn zu opfern; und fragten diese Gottheit, ob sie den Kranken nicht herbrin-

Todt des Alexanders.

herbringen dürften. Allein, der Priester antwortete ihnen: es wäre nicht Zeit, noch schicklich. Wie der König fühlte, daß er sterben müßte, zog er seinen Ring vom Daumen, gab ihn dem Perdikkas, und befahl ihm, seinen Leib in den Tempel des Hammons setzen zu lassen. Da nun dieser Monarch keine Kinder hatte, welche Erben seiner Krone hätten seyn können; so fragte man ihn, wem er das Reich hinterlassen wolle? „Dem „Würdigsten; antwortete er. Allein, ich sehe schon zum voraus, daß eben „dieses grose und fremde Trauerspiele geben werde.“ Perdikkas bat ihn, ihnen noch die Zeit zu sagen, wenn er haben wollte, daß man ihm göttliche Ehre leisten sollte? „Wenn ihr erst werdet ruhig und glücklich seyn;“ antwortete er; und hiermit gab er seinen Geist auf. Solches geschahe den zwey und zwanzigsten May, gegen Abend; nachdem er zwey und dreysig Jahr und acht Monate alt geworden war (101), und regiert hatte zwölf Jahr und ungefähr ein halbes. Er starb im zweyten Jahre der CXIV. Olympiade; 323 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung (102). V. C. G. 323.

So viel Unmuth und Verzweiflung auch sein Tod bey allen Macedoniern verursacht hatte, so kam es doch dieser Wunde nicht bey, die er aufs

(101) Wir ziehen hier die Zeitrechnung des Aristobulus beym Arrianus allen den andern unendlichen Angebungen der Geschichtschreiber vor. Man vergleiche den Usserius.

(102) Weil die Grabschrift, so Lucanus ihm setzt, diesen Held vollkommen schildert, und ein Muster in ihrer Art ist: so haben wir sie zur Bequemlichkeit gleich hieher setzen wollen. Vom Bürgerl. Kriege, B. 10. V. 20.

Illic Pellæi proles vesana Pilippi
Felix prædo jacet: terrarum vindice fato
Raptus: sacratis totum spargenda per orbem
Membra viri posuêre adytis. Fortuna pepercit
Manibus, & regni duravit ad ultima fatum.
Nam sibi libertas umquam si redderet orbem,
Ludibrio servatus erat, non utile mundo
Editus exemplum, terras tot posse sub uno
Esse viro. Macedûm fines, latebrasque suorum
Deseruit, victasque patri despexit Athenas.
Perque Asiæ populos fatis urgentibus actus
Humanâ cum strage ruit, gladiumque per omnes
Exegit gentes; ignotas miscuit amnes,
Persarum Euphratem, Indorum sanguine Gangen.
Terrarum fatale malum, fulmenque quod omnes
Percuteret pariter populos, & sidus iniquum
Gentibus. Oceano classes inferre parabat
Exteriore mari. Non illi flamma, nec undæ,
Nec sterilis Libiæ, nec sirticus obstitit Ammon.
Isset in occasus, mundi devexa secutus;
Ambissetque polos; Nilumque à fonte bibisset:
Occurrit suprema dies, naturaque solum
Hunc potuit finem vesano ponere regi,
Qui secum invidiâ, quâ totum coeperat orbem,
Abstulit imperium; nulloque hærede relicto
Totius fati, lacerandas præbuit urbes.

V. C. G. 323.

aufs tiefste und blutigste in dem Herzen der Sysigambis machte. Als man ihr diese unselige Nachricht überbrachte, wurde sie dergestalt davon getroffen, daß sie nicht mehr Meister über sich selbst blieb: sie riß sich die Haare aus dem Kopfe, zerfetzte die Kleider, warf sich zur Erden, wie eine untröstbare Mutter, die ihren einzigen, ihren geliebten Sohn, verlohren hat. Der Tod des Darius hatte ihr noch lange nicht solche Thränen gekostet. Und vielleicht hatte sie auch nicht Ursache, sie damals in solchem Ueberflusse zu vergiessen. Das Schicksal hatte ihr statt eines geplünderten, elenden und flüchtigen Sohns, einen Sieger gegeben, der sie kindlich liebte, und der da wollte, daß sie wie eine Königin leben sollte. Itzt aber, da sie ihr den Alexander nahmen, raubten sie ihr ihren Beschützer, ihre Stütze, alle ihre Hoffnung, den Gemahl ihrer Enkelin, und den Trost, dermaleins noch in dem Sohne des Alexanders ihr eigen Blut auf dem Throne des Darius zu sehen. Ein so tödtlicher Streich schlug sie zu Boden; der Schmerz überwältigte sie; sie ließ den Schleyer über ihr Gesicht fallen; sie wollte auch nicht einmal ihre eigene Kinder sehen, so vor ihr auf den Knien lagen, und mit weineten. Sie wollte nichts von Speise nehmen, und starb fünf Tage hernach für Schmerz und Betrübniß. Vielleicht war sie auch schon unterrichtet, und konnte sich im Geiste vorstellen, den grausamen Mord, welchen der Haß und die Eifersucht der Roxane und des Perdikkas in ihrer Familie anrichten würden, so bald der Monarch die Augen geschlossen hätte (103), wie wir in folgenden Hauptstück erzählen werden.

(103) Plut. im Alexander.

Fortsetzung der Geschichte von Macedonien, nach dem Absterben Alexanders des grosen.

Erstes Hauptstück.

Anarchie, oder Verwirrungen, so nach dem Tode Alexanders folgten.

Olympiade CXIV. zweytes, bis CXIX. viertes Jahr, oder vor Christi Geburt 323. bis 300.

Erster Abschnitt.

Rath der Häupter des Heers über die Ernennung eines Nachfolgers, und die Art der Regierung.

§. 1.

Alexander hatte alle Helden des Alterthums, selbst des fabelhaften Alterthums übertroffen, er hatte seine Obristen zu Siegern aller asiatischen Könige gemacht, er hatte sie in Ruhm und in Reichthümer gesetzt; es folgte aber auf seinen Tod der Fall von verschiedenen unter ihnen; und dieser Fall beydes des Alexanders und seiner Feldherren erweckte von allen Seiten einen

V. C. G. 323. Empörungen, so auf den Tod Alexanders folgten.

V. C. G. 323. neuen Lärmen. Niemand konnte den Thron, so er hinterließ, erfüllen. Er allein war im Stande gewesen, so viele Eroberungen zu machen, und kein anderer wuste diese Eroberungen zu erhalten. Es stund geschrieben (1), dieses grose Bild des Reichs sollte zerbrochen und in verschiedene Herrschaften zertheilet werden; die Theilung aber ließ sich nicht ohne vieles Blutvergiesen in den Stand richten, sondern erst nach einem grausamen und langen Krieg, wo die Ehrsucht der vornehmsten Häupter, die um den Vorzug stritten, immer eines das andere übern Haufen werfen würde. Alexander selbst hatte diese traurige Zukunft zuvor gesehen; und gesagt (2): „Seine besten Freunde würden mit blosen Waffen sein Leichenbegängniß „halten;“ und das waren seine letzten Worte.

Mangel eines Nachfolgers.

§. 2. Aridäus, natürlicher Sohn des Philipps, und Bruder des Alexanders, der mit einer Weibsperson, Namens Philina, von schlechtem Stande erzeugt worden, war der einzige, so nach der Krone greifen konnte. Doch dieser an sich schon sehr zweydeutige Titel wurde noch schwächer, und verschwand fast gar wegen eines natürlichen Gebrechens dieses Prinzen (3). Die neidische Olympia hatte von seiner Kindheit an wahrgenommen, daß er alle Gaben und Eigenschaften besaß, die einen Fürsten zieren und gros machen können; und aus Besorgniß, er mögte gar ihren Alexander übertreffen, ihm einen Trunk beygebracht, der ihn in die äuserste Todesgefahr setzte, und dergestalt das Hirn verrückte, daß er hernach, so lange er lebte, blöden Verstandes blieb. Der Prinz Herkules war der einzige Sohn des Alexanders, und war damals neun Jahr alt. Er hatte ihn mit der Barsine, einer Wittwe des Memnons (4), von königlich persischem Geblüte, erzeuget. Die Macedonier konnten ihn nicht für ihren König annehmen, weil er von einem fremden Volke herstammte, und eine Mutter hatte, die Alexander nur aus Jugendhitze geliebet, und sie niemals für seine Gemahlin erklärt hatte. Ob er nun gleich die Roxane, die Tochter des reichen baktrischen Herrn, Oxyartes, seit fünf Jahren zur Ehe hatte, und diese wirklich mit dem Titel einer Gemahlin und Königin beehrt: so hatte er doch mit selbiger noch keine Kinder, und sie ging erst im sechsten oder siebenden Monate beym Tode des Alexanders mit einem schwanger (5).

§. 3.

(1) Wenn er aufs höchste kommen ist, wird sein Reich zerbrechen, und sich in die vier Winde des Himmels zertheilen; nicht auf seine Nachkommen, auch nicht mit solcher Macht, als seine gewesen ist: denn sein Reich wird ausgerottet, und Fremden zu Theile werden. Daniel, c. 11. v. 4.

(2) Diod. Sic. Biblioth. Hist. L. 17. p. 625. veteri calculo.

(3) Plutarch, im Alexander, hinten.

(4) Siehe Geschichte der Macedonier, im vorhergehenden.

(5) Ebendaselbst.

§. 3. Dieser Mangel eines Thronerbens machte, daß die Macedonier erst den grosen Verlust, den sie in Alexander erlitten hatten, einsahen, und der die vornehmste Ursache aller ihrer nachherigen Unfälle war. Nach vielem Klagen, Heulen, Weinen und erbärmlichen Geberden, so die ganze Nacht durch dauerten, rief die königliche Leibwache endlich des Morgends eine allgemeine Versammlung von allen Grosen und Feldherren des Heers in den Palast (6). Der Gegenstand, der diese traurige Rathsversammlung veranlaßte, lag ihnen vor Augen, und erweckte neue Schmerzen. Verschiedene konnten den Strom von Thränen nicht hemmen; alle aber blieben eine Zeitlang betäubt stehen, bevor sie sich zu etwas entschliesen oder mit einander sprechen konnten. V. C. G. 323.

§. 4. Perdikkas setzte den Thron, die Krone, den Purpurmantel und die Waffen des Alexanders mitten in den Saal, nahm das Wort und sagte zu den Macedoniern: „Mit diesen traurigen Ueberbleibseln stelle „ich euch auch den Ring des Königs zu, den er zur Versiegelung seiner „Befehle zu gebrauchen pflegte, und den er mir beym Sterben anver„trauet hat. Der Himmel konnte uns in seinem Zorne keinen härtern „Schlag versetzen, als indem er uns einen Fürsten nimmt, dessen wir „nicht werth waren, und den er uns nur eine kurze Zeit gelehnt hatte. „Lasset uns unsere Dankbarkeit durch Ehrenbezeugungen, die wir seinem „Gedächtnisse schuldig sind, an den Tag legen. Die Pracht seines „Leichenbegängnisses soll aller Welt zu erkennen geben, welchen Platz er „nun unter den Göttern hat. Doch, ehe wir diesen unsern Pflichten „nachkommen können, so müssen wir eilen, und das nöthigere vorher „thun. Ein Volk, welches mit stets neuem Widerwillen das Joch „der Knechtschaft trägt, ist um euch her. Ein Heer ohne Oberhaupt „ist ein Körper ohne Seele. So erwählet euch dann in Eil einen oder „mehrere Führer. Der Himmel gebe, daß Roxane uns mit drey Mo„naten einen Prinzen bringe! Inzwischen aber sehet zu, wem ihr die Re„gierung des Reichs anvertrauen wollet.“ Perdikkas will, man solle die Krone für die Geburt der Roxane aufbehalten.

§. 5. „Weil dann das Blut Alexanders, diesem Helden in der „Krone folgen soll: gab der Schiffsoberste Nearch zur Antwort; warum „wollen wir auf einen Prinzen warten, von dem wir noch nicht wissen, „ob er kommen wird, da wir doch schon einen bey uns haben? der Bar„sinen Sohn Herkules ist uns bekannt; er muß der Erbe von seines „Vaters Krone seyn.“ An dieser Vorstellung aber sties sich die ganze Ver- Nearch schlägt den Herkules, der Barsine Sohn, vor.

(6) Q. Curtius, B. 10. c. 6. u. f. Diod. Sicul. B. 18. S. 628. Justin. B. 13. c. 2. u. f.

V. C. G. 323. Versammlung. Die Soldaten, so ungeachtet aller Abwehrung der Leibwache, umher stunden, schlugen mit ihren Spiesen auf ihre Schilde, und schrien, sie wollten niemals den Sohn einer Sklavin für ihren König erkennen.

Ptolomäus ist für die Aristokratie.

§. 6. „ Wie! hub Ptolomäus, einer der Oberhäupter von der Reuterey, an; so hätten wir dann die Perser überwunden, um uns unter „ den Scepter ihrer Kinder zu bücken? Kann man glauben, daß die „ Griechen sich den Söhnen der Roxane und der Barsine unterwerfen „ werden? Sie wollen von niemand angeführt und beherrscht werden, als „ von jemand aus ihrem Volke. Ich denke, es wird füglicher seyn, „ einen obersten Staatsrath zu ordnen, worinnen diejenigen sässen, die „ Alexander schon zu Regierungsgeschäften gezogen hat. Darinnen wird „ man alles reiflich überlegen können. Man wird nach der Mehrheit der „ Stimmen den Schluß abfassen, und alle Unterthanen des macedonischen „ Reichs werden gehalten seyn, sich dem gemäs zu betragen.“ Diesem Rathe stimmten die meisten, als dem klügsten Rathe, bey; und die ganze Reuterey fügte sich zur Seite des Ptolomäus.

Ariston will haben, Alexander habe schon den Perdikkas ernennet.

§. 7. Allein Ariston trat auf, hielt der Versammlung den letzten Willen des Alexanders für, und wollte, daß man fürnehmlich demselben nachginge. „ Es ist erstaunlich, fing er an, da ihr so aufmerksam auf „ die letzten Worte des Königs gewesen seyd, daß ihr doch so hitzig um „ deren Sinn streiten könnet. Da er euch anbefahl, das Reich dem „ Würdigsten zu geben, und dabey sogleich seinen königlichen Siegelring „ in die Hände des Perdikkas legte; gab er euch dann dadurch nicht zu „ verstehen, daß dieser Hauptmann derjenige sey, für welchen er die meiste „ Achtung trüge, und daß er ihm auf den Thron nachfolgen sollte? Wenn „ ihr also einige Ehrfurcht gegen das Andenken eines Fürsten habt, dessen „ kleinster Wink und alles was ihn angeht uns ewig lieb und werth seyn „ muß; wie könnet ihr dann noch über der Wahl seines Nachfolgers im „ geringsten anstehen?“

Meleager setzt sich heftig dagegen.

§. 8. Seine Anmerkung machte bey den meisten von der Versammlung Eindruck; und man bat schon den Perdikkas, er sollte doch hervor treten, und die Krone nebst dem Siegelringe empfangen. Derweil dieser aber zögerte, um den andern Zeit zu lassen, noch heftiger in ihn zu dringen, stund Meleager, sein geschworner Feind, ein Hauptmann aus dem Phalanx, wider ihn auf, und sties mit voller Heftigkeit den Schluß mit diesen Worten um: „ Wenn auch die Götter im Zorn zuliessen, daß „ eine blinde Rotte das Glück des Alexanders und die Bürde eines so „ grosen Reichs auf so schwache Schultern legte, als des Perdikkas seine

„ sind;

„ sind; so werden es doch die, so für das Beste des Staats eifern, kei- V. C. G.
„ neswegs leiden. Von allen denen, die hier sind, ist keiner des Reichs 323.
„ und der Obergewalt weniger würdiger als er. Ist es nicht gleich-
„ viel, ob ihr ihn gleich zum Monarchen erwählt, oder ob ihr den Sohn
„ der Roxane auf den Thron setzt? Wenn er einmal Regent ist, so soll
„ er sich, vermittelst der Macht, die ihr ihm zugestehet, gewiß des Reichs
„ bemächtigen. Darum gefällt ihm eben von allen Vorschlägen, die
„ ihr thut, keiner als der, da man die Krone auf das Haupt eines Prin-
„ zen bringen will, der noch gar nicht ist, und vielleicht auch niemals
„ seyn wird. Was für Gründe gibt er uns, daß Roxane eines Soh-
„ nes entbunden werde? Wenn das nun nicht geschähe, so würde er viel-
„ leicht selbst einen unterschieben. Was mich also betrift, so erkläre
„ ich mich gegen die Krönung und gegen alle Regierung des Perdikkas;
„ und hätte ihn auch Alexander selbst zu seinem Nachfolger ernennt, so
„ will ich frey gestehen, ich würde diesem seinem Befehl, als dem einzi-
„ gen, worinnen er irrete, nicht folgen. Auf, Soldaten! was war-
„ tet ihr noch lange, euch der Schätze eures Königs zu bemächtigen?
„ wenn kein rechtmäsiger Nachfolger da ist, so ist das Heer Erbe der
„ Reichthümer seines Herrn und Führers.“

§. 9. Die Mannschaft des Phalanx munterte sich schon unter einander zur Plünderung auf, und Meleager spornte sie immer mehr an; als ein Unbekannter unter dem Volke seine Stimme erhub, und ausrief, es sey doch etwas seltsames, daß die Macedonier fast mit den Waffen hinter einander kämen, um einen König auszumachen, der doch vor ihren Augen stünde. „Habt ihr dann nicht selbst zu Babylon, und
„ mitten unter euch, sagte er, den Aridäus, den Sohn des Philipps
„ und den Bruder des Alexanders? Der ist ja allemal bey den Opfern
„ des königlichen Hauses mit gewesen, und ist heutiges Tages der einzige
„ und rechtmäsige Erbe. Was hat dann dieser gethan, daß ihr nicht
„ an ihn denkt, und ihn um eine Krone bringen wollet, so Natur und
„ Recht ihm zugestehen? Gedenkt man einen König zu haben, wie
„ Alexander war, so wird man ihn niemals finden; wollet ihr aber den-
„ jenigen nicht ausschlagen, den Ordnung, Gesetze, und selbst das Blut
„ an seine Stelle rufen: so müsset ihr den Aridäus für eueren Fürsten
„ erkennen.“

Ein Unbekannter nimmt sich des Philipps Aridäus an.

§. 10. Auf diese Worte stund die ganze Versammlung unterbrochen, und es herschete nun eine allgemeine Stille. Aber bald hernach schrien alle, Aridäus müsse man zum Könige machen, und diejenigen seyen des Todes schuldig, die ihn nicht mit zur Versammlung gezo-

Er wird nebst dem ungebohrnen Alexander Aigus,

V. C. G. 323.

zum Könige ausgerufen.

gezogen hätten. Meleager lief von freyen Stücken hin, und brachte ihm die Nachricht von seiner Erwählung. Er führte ihn in den Palast, und ließ ihn von den Soldaten und vom Volke zum König ausrufen. Die Grosen aber, so die Schwäche des Geistes und das Unvermögen dieses Prinzen besser kannten, setzten sich seiner Wahl beständig entgegen. So gingen sieben Tage in der Hitze des Streits hin, der öfters die eine Partey gegen die andere in die Waffen brachte. Endlich wurde ausgemacht, Aridäus, dem man den Namen, Philipp, beylegte, sollte macedonischer König seyn, und wenn die Roxane mit einem Prinzen niederkäme, so sollte der die Krone mit jenem theilen, Perdikkas aber sollte inzwischen das Regiment führen. In der That geschahe es, daß Roxane drey Monate hernach mit einem Sohne niederkam, der dann Alexander Aigus genennt wurde.

Zweyter Abschnitt.

Des Perdikkas Regierung unter den Königen Philipp Aridäus und Alexander Aigus.

§. 1.

Der Vormund Perdikkas, führt Meleagern hinter das Licht.

Um den Meleager wieder zufrieden zu stellen, theilete Perdikkas das Regiment über das ganze Heer mit ihm und dem Leonatus. Diese Ehre war aber nicht so wol ein Beweis einer aufrichtigen Wiederversöhnung, als vielmehr ein Streich der Staatskunst und der Untreue, worunter er seine schwarzen Absichten verbarg. Der öffentliche Widerspruch, den er schon versucht hatte, machte, daß er sein Leben bey einem solchen Eifersüchtigen nicht für sicher hielte. Daher entschloß er sich, ihm zuvor zu kommen. Er bestellte einige Reuter (1) von denen, die unter seinen Befehlen wären, und ließ das Gerücht durch sie ausbreiten, es reue den Perdikkas, daß er sich mit dem Meleager verbunden habe. Dieser letztere nun wurde am ersten von dem unterrichtet, was man wollte, daß er es vor allen andern wissen sollte. Er ging dann hin, vom Perdikkas deßhalben Erklärungen einzuziehen. Der listige Regent stellte sich, als ob dieses das erste wäre, so er davon erführe. Er versicherte, nichts sey seinen Gedanken mehr entgegen, als dieses; er sey empfindlich gerührt über die üble Meynung, die man ihm beylegen wolle; er versprach, diejenigen aufsuchen und ernstlich abstrafen zu lassen, die so aufrührerische Reden führeten.

§. 2.

(1) Q. Curt. B. 10. c. 10.

§. 2. Meleager war lebhafter und hartnäckiger, wenn er erst etwas im Kopfe hatte, als Perdikkas; er war aber auch sonst in seinen Handlungen ehrlicher und aufrichtiger. Er stellte den künstlichen Worten des Ministers Glauben zu: er lobte sich selbst wegen seiner Freymüthigkeit; er bedankte sich gegen jenen wegen seiner Zuneigung, umarmte ihn, und gelobte ihm eine ewige Verbindlichkeit. Ein treuloser Mensch, so wie alle Lasterhafte, bildet sich ein, die ganze Welt sey eben so gesinnt, wie er. Perdikkas hatte ein Schelmstück vor, und dachte dabey, Meleager habe ganz gewiß auch eines im Sinne. Das Heer stund eben unter den Waffen, um ein allgemeines Reinigungsopfer zu bringen; da ging er zum Könige Philipp Aridäus und brachte ihn dahin, daß er derjenigen Schaar entgegen ging, die Meleager anführete, und ihr befahl, alle diejenigen an ihn auszuliefern, die dergleichen Gerüchte zuerst ausgebreitet hätten, so im Stande wären, die Einigkeit und das gute Verständniß unter den Oberhäuptern zu stöhren; widrigenfalls würde er ihnen mit allen Elephanten und Pferden auf den Leib gehen lassen. Da nun Perdikkas sie hierüber niedergeschlagen und in Verwirrung sahe, machte er sich ihrer Schwachheit zu Nutze, um eine doppelte Rache auszuführen. Er ließ etwa drey hundert Mann aus den Gliedern treten; das waren diejenigen, die dem Meleager gefolget waren, als er voller Eifer aus dem Kriegsrathe ging. Man band sie zusammen, und wurf sie den Elephanten vor, die sie zertrümmerten. Eine solche barbarische That geschahe auf Befehl des Perdikkas und vor den Augen des Königs, der nicht das Herz hatte, diejenigen unter seinen Schutz zu nehmen, denen er doch hauptsächlich die Krone zu verdanken hatte. Meleagern kam dieses Blutbad entsetzlich vor, und er betrachtete es als ein Vorspiel des blutigen Endes, das auch ihm zugedacht wäre. Er flohe in einen Tempel, wurde aber daselbst ergriffen und in Stücken gehauen; ungeachtet der Freyheiten und Unverletzlichkeiten, so diese heiligen Schutzörter sonst haben. Noch in der nämlichen Woche fügte sich Perdikkas auch dem Schelmstücke zu, so die Roxane im Sinne hatte: diese ließ die Statira, des Alexanders Gemahlin, und die Drypetis, die Wittwe des Hephestions (2), nach Babylon berufen, und schob zu dem Ende einen Brief unter, als ob Alexander ihn an beyde schriebe. Kaum waren sie aber angelangt, so ließ Roxane selbige erwürgen, und in einen Brunnen werfen, den die Handlanger ihrer grausamen Eifersucht so gleich mit Schutt und Steinen ausfüllen mußten.

V. C. G. 323.

Er läßt ihn meuchelmörderischerweise umbringen.

§. 3.

(2) Plutrach, im Alexander.

V. C. G. 323.

Er ordnet des Alexanders Leichengepränge an.

§ 3. Groll und Zank hatten die Gemüther bisher dergestalt eingenommen gehabt, daß niemand an den Leichnam des Alexanders denken können, oder wenigstens daß niemand das Recht hatte, die deßfalls nöthigen Befehle auszustellen. Sieben Tage waren bereits seit seinem Tode verstrichen: er lag noch immer auf dem Prangbette, so wie ihn seine Leibwacht, nachdem er den Geist aufgegeben, dahin geleget hatte. Ob man nun gleich nicht die mindeste Vorsehung deßfalls nahm, und die Hitze in dem Lande ausnehmend gros war; so geben doch die Geschichtschreiber vor (3), man habe ihn noch eben so gebildet und unverweset angetroffen, als in dem Augenblicke seines Abschieds. Daher haben sie schliesen wollen, nur der übermäsige Gebrauch des Weins habe ihm das Leben gekostet. Perdikkas ließ endlich Aegypter und Chaldäer kommen, die ihn einsalben sollten; er trug einem gewissen Arideus auf, der in Auszierungen sehr geschickt war, er sollte das Leichengepränge bestellen, und nichts vergessen oder spahren (4), was des grösesten und glorreichsten Helden würdig wäre. Zwey ganzer Jahre brachte man über den Zurüstungen zu, und um die Wege zu verbessern, worauf man ihn von Babylon nach Aegypten führen sollte.

Vertheilung des Reichs in dreyßig und mehr Statthalterschaften.

§. 4. Eben so nothwendig und dringend war es aber nun auch, auf die Erhaltung seiner gemachten Eroberungen zu sehen. Perdikkas besorgte dieses so richtig, und so weislich, daß die Oberhäupter des Heers vollkommen damit zufrieden zu seyn schienen. Die kleinen Umstände davon muß man bey den verschiedenen Geschichtschreibern zusammen lesen (5). Weil wir im Verfolg unserer Geschichte oft wieder auf diese Vertheilung des Reichs werden zurück kommen müssen: so wollen wir die einzelnen Herren, so nach dem Tode Alexanders entstunden, in alphabetischer Ordnung hieher setzen. Diese alle waren verbunden, ein jeder von seinem Angewiesenen, Rechenschaft zu geben, und dem Könige Philipp Aridäus Schoß zu schicken, oder vielmehr dem Vormunde Perdikkas, weil dieser die wesentliche oberste Gewalt hatte.

Grose Statthalterschaft.

1. Amyntas, ein Macedonier, hatte das Baktrianische und Sogdianische.
2. Antigenes, die Provinz Susa, als den Mittelpunkt von Persien.
3. Antigonus, Pamphylien, Lycien, und Grosphrygien.
4. Antipater fuhr fort, Thrazien, Macedonien, Thessalien und Griechenland zu verwalten; man nennte ihn den Oberfeldherrn aller Völker des Reichs, in Europa.
5. Arcesilas hatte Mesopotamien, oder das Land, so zwischen dem Euphrat und dem Tyger lag.

6. Ar-

(3) Ebenderf. ebendaf. Q. Curt. B. 10. c. 1c. siehe Freinsheim, über diese Stelle des Curtius.

(4) Diod. B. 18. S. 629.

(5) Aus dem Freinsheim, über das 10. B. des Curtius, c. 10. u. 1.

6. Archon hatte die Provinz Babylon; und Atropates besaß Gros- V. C. G.
medien. 323.
7. Eumenes bekam den Auftrag, er sollte die Eroberung Kappadoziens und Paphlagoniens bis an Trebizund fortsetzen, und den König Ariarat völlig unter das Joch bringen, den Alexander wegen Eile noch nicht vollkommen zu paaren getrieben hatte.
8. Kassander, des Antipaters Sohn, wurde nach Karien geschickt.
9. Kleomenus blieb zu Alexandrien in Aegypten; und Klitus in Lydien.
10. Krater hatte Orestien, eine Landschaft Macedoniens, mit der Zusage, daß er dem Antipater nachfolgen sollte, der bereits bey hohem Alter war.
11. Laomedon, aus Mitylene, hatte Syrien und Phönizien.
12. Leonat hatte Phrygien, vom Berge Taurus an, bis an den Hellespont.
13. Lysimachus besaß den thrazischen Chersones.
14. Menander hatte Lydien.
15. Neoptolem, Armenien.
16. Nikanor, oder Stagnor, Parthien.
17. Oxiartus blieb in seinem alten Königreiche Baktrien, dem man das Land der Paropamisaden noch hinbey fügte.
18. Peucest behielt die Regierung über Persien, welche ihm Alexander schon gegeben hatte.
19. Philipp bekam das Drangianische.
20. Philon, das Illyrische.
21. Philotas, das Cilicische. Diodor weiset ihm auch das am Hellespont liegende Phrygien an.
22. Philoxenes erhielt die Seeküsten von Asien.
23. Phrataphernes, das Hyrkanische.
24. Python, das Oberindien.
25. Porus wurde dort bey dem, was ihm vom Alexander zugestanden war, gehandhabet.
26. Ptolomäus ward Satrap über Aegypten und über alles, was die Macedonier in Africa, bis an Lybien, erobert hatten.
27. Seleukus erhielt Assyrien, und die Stadt Babylon zum Hoflager.
28. Sibyrz, das Arachosische und Gedrosische.
29. Stasander, aus Cypern, behielt das Arische, welches er schon hatte.
30. Taxilus blieb, wie zuvor, beym Genuß des Königreichs seiner Voráltern.
31. Tlepolemus endlich überkam Karamanien.

V. C. G. 323.

Saamen der Uneinigkeit und Spaltungen.

§. 5. Das auf diese Weise in so viele Abtheilungen zertrümmerte Reich hätte seine ganze Gröse behalten und in gleichem Glanze bleiben können, wenn es ein Oberhaupt gehabt hätte, der im Stande gewesen wäre, alle die besondern Statthalter im Zaume zu halten, und ihre Unternehmungen zu beschränken. Die meisten aber von ihnen glaubten alles wagen zu dürfen, unter einem Könige, der es nur dem Namen nach verdiente zu seyn, und dem Namen nach war, unter einem verdächtigen Vormunde, den List und Gewalt erhoben hatten, den sein Stolz verächtlich, und seine Laster verhaßt machten, und vor dem in der That niemand einige Hochachtung hegte. Unter einer solchen Regierung war es schwer, daß keine grose Veränderung vorgehen sollte, da doch der Hauptleute so viel waren, die alle die Waffen in den Händen hatten, die der Kriegsbeschwerden gewohnt waren, die alle an der Ehre des Alexanders und an seinen Feldzügen und Triumphen einen Antheil hatten, und die auch ohne ihn schon manchen Sieg erfochten; die da glaubten im Stande zu seyn, für sich selbst schon Eroberungen zu machen, und die endlich alle so ehrgeizig waren, daß ein jeder gerne für sich selbst herrschen oder doch wenigstens im Namen des Fürsten das Scepter führen wollte. Kurz, wie sollte man so viele Völker zusammen im Zaume halten, die das Joch der Knechtschaft lieber abwurfen, als auf dem Halse hatten, und die nur einen glücklichen Umstand erwarteten, da sie sich frey machen könnten?

Aufstand der Griechen im Baktrianischen.

§. 6. Die Griechen waren die ersten, so es ausbrechen liessen, und der Aufruhr fing von denjenigen an, welche Alexander als neue Einwohner in die Landschaften Oberasiens gesetzt hatte (6), um die überwundenen Völkerschaften im Gehorsam zu behalten. Diese, denen man auftrug die Empörung zu stillen, waren eben so geneigt dazu, als jene Asiater. Kein Volk kann sein Vaterland mehr lieben, als die Griechen: ihre Sitten, Rechte und Gewohnheiten, samt ihrer Staatsverfassung waren ihnen an das Herz gewachsen; sie konnten nicht anders als mit dem äuserſten Verdrusse mitten unter einem Volke leben, das sie barbarisch hiesen, und gegen welches sie mit einem Erbhasse eingenommen waren. Die Furcht für den Alexander war noch das einzige Band gewesen, so sie zurück gehalten hatte; die erste Nachricht aber von dessen Tode war nunmehr auch das grose Zeichen zu ihrem Heimzuge. Sie kamen aus verschiedenen Gegenden zusammen, und befanden sich zwanzig tausend Mann zu Fuse und drey tausend zu Pferde stark: alles Leute, die in den Waffen geübt waren, und Muth und Herz hatten. Sie rüsteten sich zum Abzuge; erwählten den Philon zu ihrem Oberhaupt, und erkennten auser ihm keinen andern Oberherrn.

§. 7.

(6) Diod. B. 17. S. 630. u. f.

§. 7. Perdikkas sahe wohl, von welchen Folgen gegen den Staat eine Unternehmung dieser Art seyn würde, wenn man eine Zusammenrottirung ungestraft liesse, zu einer so mißlichen Zeit, wo die Völker und ihre Hauptleute auf nichts anders als auf Ununterwürfigkeit dachten. Er trug daher dem Python, Statthalter in dem ober Indien auf, solche aufrührische Bewegungen zu unterdrücken. Da er ihm aber nicht mehr als drey tausend Fusknechte und acht hundert Reuter mitgeben konnte: so erlaubte er ihm, aus den Besatzungen, so ihm auf dem Wege lägen, noch bis zehn tausend Mann zu Fuse und acht tausend zu Pferde heraus zu ziehen. Niemand war zu einem solchen Auftrage würdiger. Python war Hauptmann der Leichwache des Alexanders gewesen: er hatte sich bey verschiedenen Geiegenheiten hervor gethan; er hatte Proben seiner Tapferkeit und Geschicklichkeit gegeben, und die zu dieser Unternehmung ausgesonderten Macedonier hatten ihn selbst zu ihrem Führer erlesen. Die Zeit aber hatte seinen Eifer geschwächt. Die gute Neigung, so er sonst gegen das gemeine Wohl gezeigt hatte, war zu Privatabsichten umgeschlagen. Er war eben so ehrgeizig und dachte eben so gut, sich in die Höhe zu bringen, wie die andern. Er nahm also diesen Auftrag um so viel williger an, als er Hoffnung hegte, die Griechen mit schmeichlerischen Versprechungen auf die Seite zu ziehen, und sich durch ihren Arm ein anständiges und unabhängiges Eigenthum in Oberasien zu stiften. Seine Bekanntschaft mit einem gewissen Lipodorus, so ein Lokrier, oder Ennier wie er war, und der eine Schaar von drey tausend Mann unter den Rebellen zu führen hatte, gab ihm die Gelegenheit an die Hand, seinen Anschlag in das Werk zu setzen. Durch Geld und gute Worte brachte er ihn dahin, daß er nebst den seinigen in der Schlacht ausweichen, und dadurch die andern schwächen und irre machen wollte.

V. C. G. 323.

Python zieht gegen sie an.

§. 8. Perdikkas, der bis auf seine Freunde alles im Verdacht hatte, schien diesen Streich vorher gesehen zu haben. Er hatte schon zum voraus an seine drey tausend Macedonier den Befehl gegeben, alle Rebellen, es sey auf welche Art es wolle, nieder zu machen. Die zwey Heere kamen in das Treffen; Lipodorus vertheidigte sich sehr nachlässig, und fing an zu fliehen mit seiner Schaar. Sein Ausweichen brachte die übrigen Griechen in Schrecken, die gar bald den Rücken wandten, und zerstreuet wurden. Der Feind war lebhaft hinter ihnen her; und sie ergaben sich mit der Bedingung, daß man ihnen Freyheit und Leben schenken, und sie unter dem neuen Könige von Macedonien, an dem Orte wo sie waren, lassen sollte. Kraft dieses Bunds, der zu beyden Seiten beschworen worden war, dachten die Ueberwundenen an nichts, als sich zu-

Perdikkas läßt sie nieder machen.

V. C. G. 323.

rück zu ziehen. In dem Augenblicke aber stürmeten die Macedonier, die blinden Ausführer der Befehle des Reichsvormunds, auf sie ein, erwürgten alles ohne Barmherzigkeit, und kehrten sodann nebst dem Python wieder nach Babylon, der zwar Beute genug hatte, aber um seine Hoffnung gekommen war.

Alexanders ehemaliger Brief, die Landsvertriebenen zurück zu berufen.

§. 9. Die Liebe zum Vaterlande und zur Freyheit, so diese unglückseligen Schlachtopfer getrieben hatte, reizte auch die vornehmsten Städte Griechenlandes an, eben so die Waffen zu ergreifen. Alexander überlegte einsmals, wenige Tage vor seinem Tode, daß er diese Städte doch gar zu sehr mitgenommen habe, wenn die Hitze seiner Leidenschaften und seiner Jugend entbrannt gewesen, und suchte daher ihre Freundschaft wieder zu gewinnen. Er schrieb einen allgemeinen Brief, der, auf seinen Befehl, in der Versammlung der olympischen Spiele verlesen werden mußte (7), und der gerad an die Landsverwiesenen gerichtet war, die sich in sehr groser Anzahl befanden. Er enthielt nur diese Worte: „ Ich bin nicht Ursache „ an euerer Landesverweisung; ich will aber Ursache an euerer Wiederkunft „ seyn. Ich ersuche euch, wieder in euer Vaterland zurück zu kehren. „ Hiervon sind nur allein die Bösewichter und grosen Verbrecher ausgeschlos„ sen. Antipater hat Befehl, die Städte anzuhalten, daß sie alle „ andere wieder einnehmen. “ Es war kein Mensch in der Versammlung, der nicht eine Neuigkeit mit Freude vernahm, welche die ganze Nation anging, und den Tribunen ihre besten Redner wiedergab. Während dem Feste sahe man mehr als zwanzig tausend Vertriebene ankommen, davon die meisten entweder ihrer Geburt oder ihrer andern Eigenschaften wegen in grosem Ansehen stunden. Einer von ihnen hielt bey dieser Begebenheit eine Rede, zum Lobe eines Prinzen, der die öffentliche Freyheit wieder hergestellt hätte.

Die Griechen freuen sich über seinen Tod.

§. 10. So urtheilete man aber nicht zu Athen und im Etolischen. Der gegebene Befehl wurde betrachtet als ein Staatsstreich, der dahin ging, die Schreyhälse bey den Familien zu stillen, um das ganze Volk desto besser in der Knechtschaft erhalten zu können. Nur ihre Schwäche und ihre Furcht vor einer ernsten Strafe konnten die Athenienser vermögen, daß sie nicht zu den Waffen griffen. Das Exempel von Theben, welches ganz und gar verstört worden war, hatte sie gar zu sehr geschreckt. Man will behaupten, Alexander habe ihren Sinn wohl gewust, und daher Befehl gestellt, daß tausend Schiffe hingehen, und ihre Stadt von Grunde aus schleifen sollten. Kaum hatten diese aber nun von seinem Tode etwas reden gehört, so stellten sie unmäsige Lustbarkeiten darüber an, ehe sie noch einmal

(7) Diod. B. 17. S. 631. u. f. Justin. B. 13. c. 5.

einmal der Sache gewiß waren. Da sie wusten, daß er keinen Nachfolger hinterließ, der seinen Platz einnehmen konnte: so glaubten sie berechtigt zu seyn, das macedonische Joch abzuschütteln, und nebst ihrer alten Freyheit auch das Regiment über Griechenland, daß sie seit dem peloponesischen Kriege verlohren hatten, wieder zu nehmen. V. C. G. 323.

§. 11. Der brennende Eifer der Grosen und des Volks, die Schätze, so Harpalus dem Staate hinterlassen hatte, und die herumlaufenden viele tausend Menschen Griechenlands, welche die Unterhauptleute des Alexanders abgedankt hatten, nachdem sie selbige in den Waffen wohl unterrichtet, waren die vornehmsten Beweggründe, die sie zu dieser Unternehmung brachten, und die ihnen einen unfehlbaren guten Erfolg versprachen. Lamianischer Krieg.

Leosthenes hatte Befehl, heimlicherweise acht tausend dieser Abgedankten anzuwerben, die sich nach Tenara und in die Gegenden begeben hatten. Noch mehrere Mannschaft nahm er bey den Lokriern und Phoceern aus, die er mit in die Partey Athens hinein flochte. Die Etolier boten sich von freyen Stücken an, und gaben ihm sieben tausend Mann. Verschiedene andern kleine Völker schossen nach ihrem Vermögen mit zu. Man rüstete eine Flotte von zwey hundert Galeeren aus, die vier Ruderbänke hatten; und vierzig Galeeren von drey Ruderbänken. Nach diesen fürchterlichen Anstalten führte Leosthenes das Heer bis gegen den Berg Oeta, um sich Termopylä zu bemächtigen. Solchergestalt fing der lamianische Krieg an, der seinen Namen von einer thessalischen Stadt hernahm, wo die Athenienser den ersten Vortheil erhielten.

§. 12. Alle gebrauchte Vorsicht, um diese Schritte geheim zu halten, konnte nicht verwehren, daß es Antipater, der als Vicekönig über das macedonische Reich in Europa war, nicht hätte erfahren sollen. Was ihm das Gerüchte alle Tage zu Ohren brachte setzte ihn in Schrecken; und er hielt sich mit seinem ganzen Kriegsheere nicht für stark genug, allen Völkern Griechenlandes, so die Liebe zur Freyheit zusammen gebracht hatte, die Stirne zu bieten. Daher schrieb er an den Krater er sollte mit dreysig tausend Mann, so in Cilicien herum zur Besatzung lagen, ihm eiligst zu Hülfe kommen; und um auch den Leonat dahin zu vermögen, daß er ihm mit allen seinen Völkern, die er unter seiner Herrschaft in Phrygien hatte, beystehen mögte, so versprach er ihm, seine Tochter zur Ehe. Antipater will Hülfe haben in Asien.

§. 13. Er konnte aber ihre Ankunft nicht abwarten, ehe er zu Felde ging. Der Abfall der Thessalier, die sich zu den Griechen schlugen, stellte ganz Macedonien blos; und es war wesentlich nöthig, die Feinde nicht hinein zu lassen. Antipater ging ihnen also, nur mit ein und dreysig tausend Mann und sechs hundert Pferden, entgegen. Eine mittelmäsige Er wird in Lamia eingeschlossen.

V. C. G. 323. mäsige Flotte hielt sich an den Küsten, so wie das Heer zu Lande fortzog. Gleich beym ersten Stose wurde er geschlagen, und lebhaft zurück getrieben. Er mußte sich in Lamia werfen; wo er alles zur Wehre veranstaltete. Er ließ die Mauern ausbessern, Waffen und Lebensmittel hinein schaffen, und that alles, eine Belagerung auszuhalten, bis Krater und Leonat ihm Verstärkung brächten. Leosthenes, der griechische General, ließ sein Heer bis vor die Wälle von Lamia anrücken; er umringte die Macedonier von allen Seiten, ihnen die Lebensmittel abzuschneiden, und that ihnen alle Tage neue Drangsale an, in der Meynung, sie zum Treffen heraus zu locken. Die Ungleichheit ihrer Kräfte aber erlaubte diesen nicht, sich mit jenen einzulassen. Sie begnügten sich, wenn sie den Feind im Sturme und in den Angriffen zurück treiben konnten, und von der Höhe der Mauern herunter mit Pfeilen bedeckten. Leosthenes empfing selbst einen starken Steinwurf, daß man ihn halbtodt in sein Zelt tragen mußte. Man setzte den Antiphilus an seine Stelle, der ihm weder in Verschlagenheit, noch in Muthe, noch in Kriegserfahrenheit das mindeste nachgab.

Ankunft und Niederlage des Leonats.

§. 14. Unterdessen fingen die Griechen an, bey dem tapfern Widerstande und der Geschicklichkeit des Antipaters, matt zu werden (8). Die Etolier und verschiedene andern waren wegen der langen Belagerung müde, und gingen unter verschiedenen Vorwänden ab: dadurch zeigten sie, was für ein Unterschied zwischen ihnen und ihren Vorvätern war, die es mit einer Million Menschen aufgenommen, und glücklich durchgesetzt hatten, um nur ihre Freyheit zu erhalten. Mitlerweile nun die athenienfische Partey von Tage zu Tage schwächer ward, so gewann des Antipaters seine immer neue Kräfte, die seinen Muth und seine gute Hoffnung wieder erhoben. Sippa, den er hinter sich zu Macedonien zurück gelassen, und an seine Stelle gesetzt hätte, schickte ihm Neuangeworbene; und Leonat kam gleichfalls aus Cilicien mit zwanzig tausend Mann und sechs und zwanzig hundert Pferden an. Er ging mit starken Märschen durch das Macedonische, und zog gerad gegen die Feinde an. Wiewol nun diese nicht mehr als zwey und zwanzig tausend Mann Fusvolk und drey tausend fünf hundert Pferde hatten, darunter zwey tausend Thessalier waren, die den Kern des Heers ausmachten: so erwarteten sie doch vesten Fuses die Macedonier, die schon zusammen gestosen und ihnen in der Zahl weit

(8) Plutarch sagt im Leben des Phocion, Antipater habe sich auf Gnade und Ungnade des Leosthenes ergeben. Doch, das ist dem ganzen Verfolge dieses Kriegs gerad entgegen; und kommt auch mit dem Diodor nicht überein, der das Gegentheil vollkommen beweiset.

weit überlegen waren. Sie empfingen sie herzhaft, und fochten mit solcher Wuth, daß sie dieselben in Unordnung brachten. V. C. G. 322.

§. 15. Leonat selbst wurde in einen Morast gejagt, wo er mit seinem Pferde, wegen seiner schweren Waffen, stecken blieb, und den Pfeilen des Feindes ausgesetzt war, davon er auch in einem Augenblicke ganz bespickt wurde. Durch seinen Tod verlohren die Macedonier zwar einen grosen Feldherrn; er brachte ihnen aber mehr Vortheil als alle Siege, die sie über die Griechen hätten erhalten können. Er hatte, wie er aus Asien ging, im Vertrauen zum Eumenes (9) gesagt, er zöge nur mit seinen Völkern nach Europa, um sich Macedoniens zu bemächtigen, er hoffte, sich vom Antipater bald los zu machen; dabey hatte er Briefe von der Kleopatra, der Schwester des Alexanders, gezeigt, die ihm anlag, sich nach Pella zu verfügen, und ihm versprach, ihn zu heirathen. Sein Ehrgeiz würde nimmermehr mit der Ruhe des Reichs haben bestehen können. Daher machte sich auch Eumenes von ihm, als einem Waghalse, los. Sein Tod.

§. 16. Der macedonische Phalanx blieb ohne Oberhaupt, wich wie die andern, und machte sich in die Gebirge, um der Verfolgung der thessalischen Reuter zu entgehen. Antipater, der den Tag nach der Schlacht ankam, wurde lebhaft über den bösen Erfolg betroffen. Die Zeitung aber, daß sein Admiral Klitus zween herrliche Siege über die athenienfische Flotte erhalten, und das Krater anrückte, gaben ihm den Muth wieder. Dieser Feldherr (10) kam, in grosen Tagereisen, mit sechs tausend Mann zu Fuse, so mit Alexandern nach Asien gegangen waren, vier tausend andern, so er unter Weges zusammen gebracht hatte, tausend Persern, theils Schützen theils Schleuderern, und ungefähr funfzehn hundert Pferden. Olymp. CXIV. 3. Jahr. Kraters Ankunft.

§. 17. Nachdem Antipater die Griechen durch viele lebhafte Ausfälle lange Zeit müde gemacht hatte, nöthigte er sie endlich zu einer allgemeinen Schlacht. Es mußte geschlagen seyn; die Griechen stellten also ihre drey tausend Pferde, so ihre beste Macht ausmachten, vornen in das erste Glied. Sie thaten alles, was man von ihnen erwarten konnte; sie hielten den mittlern Theil des ganzen macedonischen Heers auf, daß sie sehr hitzig angriff. Mitlerweile sie aber damit beschäftigt waren, bewegte Antipater seinen Phalanx, und gab das Zeichen, auf die griechischen Fusvölker zu stosen. Diese so fürchterliche Schaar, wenn sie gut angeführet wurde, griff die feindlichen Truppen in der Seite an, warf alles nieder, und richtete Die Athenienser werden geschlagen.

(9) Plut. im Eumenes. Corn. Nepos, (10) Diod. wie oben S. 636. u. f. in ebendens.

V. C. G. 322.

richtete ein grausames Blutbat an. Die Griechen, die unter diesen Kriegsklumpen erliegen mußten (denn so konnte man diese Schaar wohl nennen, weil sie allezeit geschlossen blieb, und sich niemals zertheilete), nahmen in guter Ordnung, den Rückzug auf eine benachbarte Höhe, wo sie wegen des vortheilhaften Stands wiederum ihrer Seits einigen Vortheil über den Feind hatten. Bis auf den Augenblick hatte ihre Reuterey Wunder der Tapferkeit gethan, und zwar mit gutem Fortgange. Da sie aber nunmehr sahe, daß man sie alleine ließ, und sie der Macht eines Feindes ausgesetzt war, der sie ohne Rettung umzingeln konnte; so fürchtete sie, den Kürzern zu ziehen, und machte sich zurück zum Heere. Dieses war das Ende der Schlacht.

Antipater gebraucht sich seines Sieges sehr wohl.

§. 18. Wiewol nun der Verlust auf keiner Seite sonderlich viel zu sagen gehabt: so wurde doch der Sieg den Macedoniern allgemein zugeschrieben. Tages darauf liessen die beyden griechischen Feldherren, Antiphilus und Menon, den Kriegsrath zusammen kommen, und überlegten, ob man die Völker, so nach Hause gegangen waren, zurück kommen lassen, oder sich mit den Macedoniern setzen sollte, um einem zweyten Treffen womit sie bedrohet wurden, zuvor zu kommen, und das noch blutiger als das erste ausfallen könnte. Das letztere schien das beste. Die Gesandten gingen daher so gleich ab, mit voller Gewalt, im Namen des ganzen Volks zu handeln und zu schliessen. Antipater gab zur Antwort, er sey es zufrieden, dem Kriege ein Ende zu machen; aber er wolle mit einer jeden von ihren vereinigten Städten absonderlich einen Vertrag treffen. Durch dieses Mittel hoffte er, desto leichter zu seinem Endzwecke zu kommen; und der Erfolg hat gezeigt, daß er sich darinnen nicht betrogen hatte. Seine Antwort brach das ganze Friedensgeschäfte ab; darauf verbreiteten sich Krater und er, ein jeder mit seinen Leuten, durch ganz Thessalien, und setzten alles in Feuer und Flamme; wiewol sie mehr dadurch zu schrecken suchten, als eine Verheerung anzurichten. Sie sahen in der That die Abgeordneten von allen Städten dieser Landschaft ankommen, sich demüthig unterwerfen, das Vorgegangene entschuldigen, und den Frieden so theuer kaufen, als es den Ueberwindern solchen ihnen zu lassen gefiel.

Die Athenienser bitten ihn um Frieden.

§. 19. Thessalien war also wieder erobert; und Antipater ging nach Griechenland. Auf seinem Wege machte er verschiedene Städte und Republiken unterwürfig. Seine Ankunft im Böozischen warf den Muth und Trotz Athens völlig zu Boden, weil es nun die, so es für seine besten Stützen gehalten, um sich her, übern Haufen geworfen sahe. Demosthenes, und mit ihm alle andre Urheber des Kriegs (11), machten sich aus der

(11) Plutarch, im Phocion.

der Stadt: sie fürchteten so wol den Zorn des Antipaters als auch ihrer eigenen Bürger. Dieses Volk, das der Schrecken umher trieb, kam im Tumulte zusammen, und verdammte jene zum Tode; theils um die Schuld von sich und auf sie zu werfen, theils um die Gunst des Ueberwinders wieder zu gewinnen. Man faßte einen Schluß ab, daß man Gesandte mit freyer Macht, Frieden zu schliesen, an den Antipater absenden wolle. Und der nämliche Phozion, der bisher immer der Spott und die Verachtung des Volks gewesen war, weil er sich dem Kriege beständig widersetzt hatte, wurde nun zum Oberhaupte der Gesandtschaft ernennet, und sollte die Friedensartikel aufsetzen; der Redner Dematus wurde ihm beygegeben, und sollte das Wort führen. V. C. G. 322.

§. 20. Antipater empfing ihn als einen würdigen und ansehnlichen Freund, dem zu gefallen man schon etwas für die Athenienser thun müßte. Die erste Gnade, die er sich von dem macedonischen Feldherrn ausbat, war, er mögte den Tractat schliesen, bevor er noch von der Stelle, wo das Lager damals stund, aufbräche. Krater schrie dagegen, und sagte, es wäre weder recht noch billig, daß sie ihren Freunden zur Last fallen sollten, da sie doch auf Unkosten ihrer Feinde zehren könnten. Antipater sprach aber ein, man müßte dem Phozion dieses Vergnügen schon machen. Ehe er sich aber noch in das geringste weiter näher einließ, so wollte er, daß die Athenienser ihm freye Hände liessen, die Friedensartikel aufzusetzen, wie sie es auch damals von ihm verlangt hätten, als sie ihn in der Stadt Lamia eingeschlossen gehabt. Es war nur gegenwärtig der Unterschied, daß Antipater nichts zugestund, und die Athenienser alles einwilligen sollten. Phozion fand diese Bedingung so hart, daß er sich nicht getrauete, solche zu unterschreiben, bevor er dem Staate davon erst Nachricht gegeben hatte. Er kehrte also nach Athen zurück, trug es dem Rathe vor; und ein jeder war der Meynung, es sey itzt nicht Zeit sich zu widersetzen, noch Vorstellungen zu thun. Daher setzte Antipater den Friedensvertrag auf; und machte folgende Bedingungen: „Die Athenienser sollten ihm den Demosthenes und Hyperides ausliefern; sie sollten die Staatsform auf „den alten Fus setzen, und die Bedienungen nur allein den Reichen wie„der austheilen; deßgleichen sollten sie in den Haven Munichia Besatzung „nehmen, und alle Kriegsunkosten tragen, auserdem auch noch eine an„sehnliche Strafe, darüber man noch einig werden wolle, erlegen.“ Er steht ihn unter harten Bedingungen zu.

§. 21. Niemand war, der nicht wohl einsahe, wie schimpflich es sey, sich ein solch erniedrigendes Joch auflegen zu lassen; nichts desto weniger unterwarfen sich alle. Der einzige Weltweise, Xenokrates, einer von den Abgeordneten, nahm sich die Freyheit, dem Antipater vorzustellen: für Er verändert die Regierungsform zu Athen.

V. C. G. 322.

Sklaven verfahre er mit den Athenienſern zu gelind, für freye Leute aber gehe er mit ihnen zu hart um. Den Friedensvertrag zu bewerkſtelligen nahm man niemand mehr zu öffentlichen Aemtern auf, zu ſolchen nämlich, die in die Regierung einen Einfluß hatten und mitſtimmen durften, als Perſonen, die wenigſtens tauſend Dragmen, oder drey hundert Reichsthaler, Einkünfte hatten. Hiedurch meynete nun Antipater, beſtändig Meiſter über Athen bleiben zu können; denn eine kleine Zahl Reicher, dachte er, würde leichter zu regieren, zu lenken, und im Zaume zu halten ſeyn, als ein weitläuftiges aufrühriſches und feiles Volk, da jener Ehre, Ruhe und Glück von ihm abhinge, dieſes aber nichts zu fürchten noch zu verlieren hatte. Mehr als zwey und zwanzig tauſend wurden alſo durch dieſes Geſetz von der Wahlſtimme ausgeſchloſſen. Viele davon konnten die Schande und den Verdruß darüber nicht ertragen, und machten ſich nach Thrazien; wo ihnen Antipater eine Stadt und andere Ländereyen anwieſe. Mit den andern Uebergebliebenen fing er es eben ſo klug und eben ſo menſchlich an. Man hörte von keinen Gefängniſſen noch Strafen und harten Begegnungen ſprechen; die Beſatzung war ſtill und friedfertig; und wenn Antipater die Athenienſer demüthigte, ſo that er es nur, um die Quellen zu einem zweyten Aufruhre dadurch zu verſtopfen.

Beſchreibung ſeiner Tochter Phila.

§. 22. Da er nun ſo gegen die Ueberwundenen verfuhr, ſo mußte er auch wol ſeine Gnade und Wohlwollen beſonders demjenigen zu erkennen geben, welcher ihn zum Ueberwinder hatte machen helfen. Es war ſeine älteſte Tochter, Phila, die er dem Krater gab; und da er ſie ihm gab, ſo vergalt er ſeine Dienſte mehr damit, als wenn er ihm die Krone von Macedonien aufgeſetzt hätte. Phila beſaß aufs reichlichſte alle Vollkommenheiten des Körpers, alle Gaben des Geiſtes, und alle Eigenſchaften des Herzens. Ein ſanftes, liebreiches, gutherziges und Anmuthvolles Weſen in ihrem Angeſichte, milderte das lebhafte Feuer ihrer Augen, und ihre ſchöne Leibesgeſtalt that ſich unter den Allerſchönſten hervor. Die ungezwungene Art, womit ſie von gleichgültigen Sachen zu reden wuſte, machte, daß man ſie ſtets zu hören wünſchte. Sprach ſie von Perſonen, ſo ſprach ſie nichts als gutes von ihnen, und ſuchte alle Fehler zu bedecken und zu entſchuldigen. Sie gefiel jederman, ohne daß ſie ängſtlich zu gefallen ſuchte. Mit dieſen ſchätzbaren Eigenſchaften verband ſie einen erhabenen durchdringenden Geiſt, und eine Scharfſinnigkeit, ſo daß ſie alles ausnehmend klüglich und vorſichtig anzufangen wuſte; man konnte ſie zu den gröſeſten Staatsſachen gebrauchen. Man ſagt, ihr Vater Antipater, einer der vortrefflichſten Staatsmänner ſeiner Zeit, habe nichts wichtiges angefangen, bevor er ſie darum um Rath gefragt hätte; wiewol ſie

noch

noch in einem Alter war, dem die Erfahrung als die beste Lehrmeisterin abging. Sie wendete ihr Ansehen nur dazu an, um Gnade zu erbitten und zu erzeigen; und alle diejenigen, welche sich an sie wendeten, verbindlich zu machen. Phila streuete ihre Wohlthaten aus, entweder an die Kriegsbedienten und Hauptleute selbsten, oder an ihre Töchter, oder an ihre Schwestern. Waren diese arm; so gab sie ihnen aus ihren Mitteln ein für ihre Geburt anständiges Heirathsgut. Griffen falsche Nachrichten und verläumderische Ungerechtigkeiten deren Ehre an; so übernahm sie deren Vertheidigung, und sprach mit Eifer. So ausnehmend vortreffliche und gütige Eigenschaften hatten sie bey dem ganzen Heere beynahe allmächtig gemacht. Kein Anschlag wurde geschmiedet, oder sie zerstreuete ihn, wenn sie dazwischen kam; und kein Aufruhr ging vor, oder sie erstickte ihn durch ihre liebreiche Art zu denken und zu handeln. Sie war des Kraters Glück, Ruhe und Ehre; und nach ihm auch des Demetrius seine, desjenigen Demetrius, welcher ein Sohn des Antigonus war. V. C. G. 322.

§. 23. Mitlerweile Antipater und Krater, durch Klugheit und durch Waffen, Griechenland beym Reiche erhielten, fuhr Perdikkas, der Regent, fort, auch Kappadozien und Paphlagonien, so dermalen noch der König Ariaratus innen hatte, zu paaren zu treiben. In der Eintheilung der Staaten war ausdrücklich enthalten (12), Leonatus und Antigonus sollten den Eumenes in den Besitz dieser beyden Landschaften setzen. Allein, diese beyden Kriegsoberhäupter, von ihrem Hochmuth hingerissen, vergassen bald ihre eingegangenen Verbindungen. Den Leonat hat man gesehen in Thessalien den Tod holen, da er glaubte, dort auf den macedonischen Thron steigen zu können. Antigonus lief nach gleichem Zwecke; aber einen andern Weg. Als Perdikkas sahe, daß dieser gar nichts aus dem Briefe machte, den er, um ihn an sein dem Eumenes und dem Staate gegebenes Wort zu erinnern, geschrieben hatte: so hielt er sich für verbunden, seiner Seits dem nachzukommen, was Antigonus und Leonatus vergessen hatten; er ging, mit dem Könige Philipp Aridäus, an der Spitze des macedonischen Heers nach Kappadozien, und drang gerades Wegs auf den König Ariaratus ein. Dieser Fürst hatte von den genommenen Anschlägen Nachricht, und hielt sich auf guter Hut: er erwartete den Feind mit dreyßig tausend Mann zu Fus, und funfzehn tausend zu Pferde. Seine Völker aber waren nur durch ihre Menge fürchterlich, und kannten nichts, als nur den Schatten und die Bilder des Kriegs. Des Perdikkas Soldaten, im Gegentheil, waren Schüler des Alexanders, und

Dem Könige Ariarat wird Kappadozien weggenommen.

(12) Plutarch, im Eumenes.

V. C. G. 322.

und bey allen seinen Unternehmungen seine Gefährden gewesen. Gleich beym ersten Anlaufe warfen sie ohne viele Mühe die Kappadozier um; viele tausend liessen sie von ihnen auf dem Schlachtfelde, sechs tausend schlugen sie in Ketten, und das übrige zerstreueten sie. Ariaratus hatte das Unglück sich unter den Gefangenen zu befinden, und mußte ein Schicksal erleben, an das er wol gar nicht gedacht hatte. Der siegende Regent gab Befehl, daß man ihn mit allen seinen Anverwandten lebendig schinden und so ans Kreuz schlagen sollte. Man muß über ein solches barbarisches Verfahren vom Perdikkas nicht erstaunen, nachdem Meleager, Statire und Drypetis, schon so jämmerlich umgekommen waren.

Hochmüthige Anschläge des Perdikkas.

§. 24. Es ist wahr, der Hochmuth nagte ohnehin schon die vornehmsten Statthalter: allein der unversöhnliche Haß, den sie gegen den Perdikkas immer mehr empfanden, reizte sie nicht weniger. Alle hatten ihn in Verdacht, er werde etwas anspinnen, wodurch er sich auf den Thron schwünge; und es war kein einziger unter ihnen, der nicht gleichmäsige Absichten hatte, und nicht gedachte, noch vor ihm hinauf zu klimmen. Diesen Gedanken gab die Eifersucht dem einen, wie dem andern ein. So lange sein Glück noch nicht so glänzend geworden, hatte er es jederzeit für ein groses Glück und eine grose Ehre gehalten, mit der Nicea, einer Tochter des Antipaters, vermählt zu seyn (13). Sobald er sich aber zur Verwaltung des Reichs erhoben sahe, dachte er nicht mehr also, sondern vielmehr auf Mittel, jene zu verstosen, und dafür eine andere zu nehmen, mit der er ein Recht zum Scepter bekäme. Kleopatra schiene ihm eine Partey zu seyn, worauf zu denken ihm gar nicht verboten wäre. Sie war eine Tochter vom Philipp und der Olympias, Alexanders des grosen Schwester, und eine Wittwe vom Alexander, dem Könige in Epirus, der in den italiänischen Kriegen geblieben war. Die Macedonier liebten und ehrten sie, als den Ueberrest eines Bluts, das ihnen ewig heilig und kostbar seyn mußte. Diese würden nicht ermangelt haben, denjenigen, welchen sie die Hand gegeben hätte, in ihren Schutz zu nehmen. Perdikkas strebte also mit aller Gewalt darnach, und schickte heimlich den Eumenes nach Sarden, der Hauptstadt von Lydien, wo sie ihren Hofsitz aufgeschlagen hatte, um ihr den Vorschlag dazu zu thun. Man will, Kleopatra und deren Mutter Olympias hätten den Antrag nicht ganz weggeworfen gehabt.

Antigonus vereitelt seine Anschläge durch ein Bündniß.

§. 25. Antigonus entdeckte alle Schritte, so man that, um eine Sache von solcher Wichtigkeit in den Stand zu bringen. Er schrieb an den Antipater und Krater, und zog bald darauf nebst seinem Sohne Demetrius

(13) Diod. B. 18. S. 640. Justin. B. 13. c. 6. Arrianus beym Photius, Codice 92.

metrius in Gesellschaft einer guten Zahl besonderer Freunde selbst zu ihnen hin. Wie Perdikkas einen Anschlag hörte, der ihn in den Schicksalen seiner Tochter Nicea so persönlich anging, stund er nicht einen Augenblick an, seinen Endschluß zu fassen. Er machte mit den Etoliern Friede, die, ungeachtet Athen mit noch mehr andern Städten des obern Griechenlandes sich bereits unterworfen hatten, noch beständig in der Wehre stunden, und schwur dem Perdikkas den Untergang. Man beschloß, Antipater, Krater und Perdikkas sollten ihre Macht zusammen bringen, und man wollte den Ptolomäus, Statthalter über Aegypten und der ein geschworner Feind vom Perdikkas war, mit dazu nöthigen, daß er auch in das Bündniß träte, damit man diesen hoffärtigen und herrschsüchtigen Minister, mit vereinigten Kräften wieder klein machen könnte. V. C. G. 321.

§. 26. Alle diese Sachen gingen vor, als Alexander noch nicht begraben war. Allein, derweil man sich doch noch mit dem Ptolomäus beschäftigte, um selbigen mit in die Unternehmungen einzuwickeln, und die Art und Weise, wie es am besten geschehen könnte, durch Briefe ausmachte, endigte sich die Zurüstung zu diesem Leichenbegängnisse. Der Baumeister Aridäus hatte nichts vergessen, was den Pomp aufs herrlichste und prächtigste machen konnte, den man, so lange die Welt stund, nicht gesehen hatte; und den man auch vielleicht, so lange die Welt noch steht, niemals mehr sehen wird. Das Ungewöhnliche, und die Menge und Manchfaltigkeit der Auszierungen, machen zwar die Beschreibung davon sehr schwer; doch kann man sie nicht ganz umgehen, ohne die Geschichte dadurch einer ihrer besten Stellen zu berauben. Nachdem man den Weg, bis auf hundert und funfzig Meilen lang, breiter und eben gemacht hatte, wo man von Orte zu Ort einige Gebäude errichtet, zog die Leichenbegleitung von Babylon aus, um den Körper des Alexanders nach Alexandrien zu bringen. Olymp. CXIV. 4 Jahr. Alexanders Erdbestättigung.

§ 27. Der Zug nahm seinen Anfang mit einem Theile bewaffneter Völker, die durch ihre Traurigkeit und Kleider den Schmerz, der sie durchdrünge, andeuteten. Sie gingen vor dem prächtigen Wagen her, der eben so sehr, seiner Erfindung wegen, bewundert ist worden, als der unermeßlichen Reichthümer wegen, so sich darauf befanden. Er lief auf vier Rädern (14), so auf persische Art gemacht waren; Naben und Speichen davon waren vergüldet, und die Felgen waren mit Eisen beschlagen. Die Enden der Achsen waren von Gold, und stellten Löwenköpfe vor, so einen Pfeil im Maule hatten. Der Wagen selbst hatte vier Deichseln; an jeder gingen vier Maulthiere neben einander und hinter einander, welches Beschreibung des Leichenprachts.

(14) Diod. S. 642.

V. C. G. 321. welches allemal ein Gespann von sechzehn machte; zusammen waren also vier und sechzig davor. Ein jedes Maulthier trug einen goldenen Zierrath auf dem Haupte, und ein golden Kummet um den Hals, mit köstlichen Edelgesteinen besetzt, und woran goldene Glöckchen hingen.

Alle diese Vorspann war beynahe nothwendig, um die ungeheure Last des Wagens fortzubringen. Vornen ruhete ein weitläuftiger Sarg, der bis auf die Hälfte mit Spezereyen und Gewürze angefüllt war, welche die ganze Luft einbalsamirten, und die Leiche frisch erhielten. Ein Stück goldener Zeug bedeckte den ganzen Wagen, und hing bis bald auf die Erde herab. Oben war ein mit Golde verbrämtes Purpurkleid, um welches herum des Alexanders Waffen waren, und Sinnbilder von verschiedenen Eroberungen, die er gemacht hatte. An den beyden Seiten des Wagens, und ein wenig hinter dem Sarge, erhub sich ein Triumphbogen, zwölf Ehlen hoch, und acht Ehlen breit, an welchem oben eine Muschel war, worinnen sich alle Arten von Edelgesteinen eingesetzt befanden; und diese bedeckte einen Thron, der über und über von Gold und Kostbarkeiten glänzte. Der Thron selbst hatte zum Gestelle vier Thierköpfe mit Hörnern, so den Hirsch- oder Widderköpfen ähnlich sahen. Ein jeder derselben hatte ein goldenes Halsband um, so ungefähr einen halben Schuh breit war, und eine Krone oder einen Kranz von Blumen auf, von dem nämlichen Metalle, aber nach der Natur bemalt. Der ganze Triumphbogen war mit prächtigen goldenen Franzen ausgeschlagen, an welchen ein Haufen Schelchen hingen, die man schon von weitem hören konnte. Oben war es wie ein Seulenwerk angestrichen, nach jonischer Art. Auf jeder Seite derselben stund ein Sieg, mit den Tropheen und Waffen; alles aus gediegenem Golde, und Löwen umher, die diese Reichthümer zu verwahren schienen.

Zum Zierrathe von aufen sahe man vier Felder Schnitzwerk, welche mit der Sache überein kamen. Das erste stellte den Alexander vor, der auf einem Wagen saß, mit dem Scepter in der Hand, seine Schildknaben vor ihm her, und ein Trupp Macedonier zur Rechten, deßgleichen ein Trupp Perser, auf ihre Art bewaffnet, zur Linken. Im zweyten Felde sahe man Kriegselephanten, mit allen Stücken ausgerüstet: vornen sassen Indianer, die sie mit ihren Hacken führeten, und hinten waren Macedonier, in der Gestalt als Kämpfer. Im dritten Felde waren verschiedene Schaaren Reuter, so in Schlachtordnung stunden. Das vierte Feld endlich stellte eine völlige Seeschlacht vor. Der ganze Leichenzug wurde durch eine gleiche Anzahl Truppen beschlossen, wie vornen war; und, den ganzen Weg über, zogen sie gleichsam durch lauter dicke Reihen von zusammen

sammen gelaufenen Völkern, die in unglaublicher Anzahl von weitem herkamen, um dieses auserordentliche und prächtige Schauspiel mit anzuschauen. V. C. G. 321.

§. 28. Indem man nun in der Hitze der Zänkereyen, die sich über die Art der zukünftigen Regierung erhuben, des Alexanders Körper immer unbegraben ließ, trat ein gewisser Aristander von Telmisse in voller Versammlung auf, und sagte: seine Pflicht zwänge ihn, gegen eine so strafbare Nachlässigkeit sich zu erheben; die Götter hätten ihm offenbaret, das Land, wohin dieser erlauchte Held begraben werde, würde einer ewigen vollkommenen Glückseligkeit geniesen, und alle Feinde würden nichts gegen selbiges auszurichten im Stande seyn. Diese Vorherverkündigung erweckte neue Zänkereyen. Perdikkas wollte haben, man sollte daher den Alexander nach Aegea bringen, als welches eine macedonische Stadt wäre, und wo alle ihre Könige begraben lägen. Eben so, im Gegentheil, wollte ein jeder Statthalter einen Leichnam, der so stattliche Freyheiten mit sich bringe, und zum ewigen Grunde eines Throns, der dort aufgerichtet wäre, dienen könne, lieber bey sich selbst und in seiner eigenen Provinz haben. Ptolomäus gewann: er stellte vor, Aegypten nur allein habe das Recht diesen Schatz zu besitzen; es sey dieses nun wegen des Tempels des Jupiter Hammons, so den Alexander für seinen Sohn erkannt hätte, oder wegen der berühmten Stadt Alexandrien, die dieser König gebauet und mit seinem besondern Wohlwollen beehret hatte. Um dieser Gründe willen erhielte er dann, was er so inständig begehrte. So bald er nun hörte, daß der Zug unter Wegens war, ging er ihm, an der Spitze aller seiner Völker, entgegen, und begleitete die Leiche bis nach Memphis. Hier setzte er sie so lange nieder, bis er ihr einen prächtigen Tempel zu Alexandrien erbauen lassen; wo man sie hernach mit Pomp hinbrachte. Ptolomäus ließ bey ihrer Aufnehmung Opfer und öffentliche Spiele anstellen; er erzeigte ihr alle die Ehren, so das heidnische Alterthum Halbgöttern und Helden zu erzeigen gewohnt war. Freinsheim führt an, in seinen Ergänzungsstücken über den Titus Livius, nach Leo dem Africaner, daß das Grab von Alexander dem grosen noch im funfzehnten Jahrhundert zu sehen gewesen, und daß es bey den Mahometanern in solcher Achtung gestanden, als das Grab eines der berühmtesten Könige und zugleich eines grosen Propheten.

Alexanders Körper wird nach Alexandrien gebracht.

§. 29. Die Ehrfurcht des Volks für diesem Fürsten, wurde eine Quelle des Glücks, der Macht und der Siege für den Ptolomäus. Jederman schlug sich mit Eifer auf seine Seite (15). Sie schienen, Aegypten hinfort als ihr natürliches Vaterland zu betrachten. Die von den Waffen

Bündniß gegen den Perdikkas.

(15) Diodorus, B. 18. S. 643.

V. C. G. 321.

Waffen Werks machten, gingen von freyen Stücken hin, und gaben sich an, wenn Gefahr und Streyfereyen droheten. Perdikkas zweifelte nun nicht mehr an dem Bündnisse, so Ptolomäus, Antipater, Krater und Antigonus, gegen ihn geschmiedet hätten. Unterstützt von der ganzen königlichen Macht, die er als Regent in Händen hatte, vergaß er nichts, was ihre Unternehmung rückkehrig machen konnte. Indem er sich nun rüstete, und in eigener Person auf den Ptolomäus losgehen wollte, schickte er den Eumenes an die Küsten des Hellesponts, um den Antipater, den Krater und den Antigonus, die schon anfingen ihre Völker nach Asien ziehen zu lassen, zurück zu halten.

Eumenes weihet sich dessen Dienste.

§. 30. Eumenes führte ein fürchterlich Herr, was die Menge der Soldaten und der Hauptleute anginge, die unter ihm stunden. Perdikkas (16) hatte ihm Kappadozien, Paphlagonien und alle dem Könige Ariaratus abgenommene Staaten eingegeben. Er besaß Lyzien, Pamphilien und gros Phrygien; Länder so durch die Flucht des Antigonus waren erlediget worden. Fast ganz Kleinasien war ihm unterthan: und er hatte so viel Volk und Kriegsbedürfnisse da heraus genommen, als er gewollt. Verschiedene Hauptleute, so schon unter dem grosen Alexander gedient hatten, waren seine unter Feldherren; und er selbst übertraff sie noch alle an Klugheit, an Eifer für die Krone, und an Kriegskunst. Da er zu einen Haufen Macedonier, die ihm Perdikkas zugesandt hatte, kein Zutrauen hatte, weil er ihre Neigung zum Antipater wuste: so errichtete er eine Schaar Reuter, die ganz besonders und im Stande war, jene im Zaum zu halten, oder, im Falle einer Verrätherey, die Spitze zu bieten. Zu diesem Ende stund er allen denen, so zu Pferde dienen wollten oder konnten, besondere Vorrechte und alle Arten von Freyheiten zu. Er kaufte aus seinen eigenen Gütern eine grose Menge Pferde, die er unter diejenigen seines Hofes, deren Treue er kannte, austheilete; er munterte sie durch Ehrenstellen und Wohlthaten auf. Er richtete sie zu, und gewöhnete sie an die Beschwerlichkeiten des Kriegs, durch Musterungen und beständige Waffenübungen. In kurzer Zeit sahe er sich an der Spitze von sechs tausend und drey hundert Pferden, die alle im Stande waren, ihm vollkommene Dienste zu leisten.

Er reibt den Neoptolemus auf.

§. 31. Er hatte alle Geschicklichkeit und Kunst eines vollkommenen Feldherrn nöthig, gegen die Feinde, die er bestreiten sollte, und die sich alle Tage vermehreten. Perdikkas hatte dem Neoptolemus, Statthaltern in Armenien, geschrieben, er sollte mit seiner ganzen Macht zum Eumenes

(16) Ebendersf. u. Plutarch. im Eumenes. Corn. Nepos, ebendas. c. 4. Justin, B. 13. c. 6. Arrianus beym Photius, Codice 92.

menes stosen, und unter dem stehen: dieser trotzige Kriegsherr aber ließ antworten, er erkenne weder den einen noch den andern für seinen Obern. Mit einem male brach er auch mit dem Verständnisse, so er mit den Verbündeten hatte, hervor, und zog gegen den Eumenes an, dem er so gar eine Schlacht anzubieten das Herz hatte. Anfangs schiene das Glück ihm den Sieg bestimmt zu haben, da er die Fusvölker des Eumenes, gleich beym ersten Angriffe, übern Haufen warf. Allein die Reuterey, so dieser Feldherr selbst eingerichtet hatte, zernichtete die Reuterey der Empörer. Darauf sties Eumenes auf ihren Phalanx, der sich unvorsichtigerweise getrennet, und die zuerst geschlagenen zu verfolgen eingelassen hatte; er wurde umringt, mußte die Waffen nieder werfen, und mußte sich, mit Ablegung eines neuen Eides der Treue, unter die Glieder des Eumenes stellen. Neoptolemus raffte die Ueberbleibsel seines Heers mit groser Mühe zusammen, und nahm, mit Scham und Verzweifelung, die Flucht zum Antipater und Krater. V. C. G. 321.

§. 32. Diese beyden Häupter des Bündnisses hatten bereits verschiedenemale beym Eumenes einen Versuch thun lassen, ihn auf ihre Seite zu ziehen; sie hatten aber gefunden, daß er dem Perdikkas unverbrüchlich anhinge. Da sie also zweifelten, seine Treue überwinden zu können, und sich berathschlagten, was zu thun wäre, kam Neoptolemus an, und gab der Sache den Ausschlag. Auf die Erzählung von seiner Niederlage, folgten die Anschläge zur Rache. Er sagte zum Krater, in der Absicht ihm dadurch zu schmeicheln und einen Muth zu machen, alle macedonischen Völker wünschten nur unter ihm zu stehen, und sobald sie ihn nur erkennen und seine Stimme vernehmen würden, so würden sie alle mit ihren Waffen zu ihm überlaufen; sie hätten in der That zu niemand ein Zutrauen und vor niemand eine Scheu und Ehrfurcht, als vor ihm. Es ist wahr, sein Ansehen war sehr gros unter den macedonischen Soldaten; sie hingen ihm, in Betracht dessen, was er für sie und zur Ehre des Vaterlandes, selbst mit Gefahr des Verlustes der Gnade Alexanders gethan hatte, aufrichtig an. Denn, da er diesen Fürsten die Sitten, Kleidungen und Gebräuche der Perser nachahmen sahe, hatte er allein das Herz, dem zu widersprechen, und freymüthig vorzustellen: es gezieme sich nicht, die Gebräuche des Vaterlandes fahren zu lassen, und die ausschweifende Verschwendung, den Uebermuth und die Zärtlichkeit der Barbaren dafür anzunehmen. Dieser redet Kratern zu, ihn zu rächen.

§. 33. Krater, den die gegebene Hoffnung und der Vortrag des Neoptolemus schmeichelten, zog sogleich in Gesellschaft desselben auf den Feind an; den er noch vom ersten Siege trunken, und also in Unordnung, unverse- Des Eumenes schöne Kriegslist.

V. C. G. 321.

versehens zu überfallen vermeynte. Doch dieser war von seiner Ankunft schon durch verschiedene Kundschafter, die er allerorts hatte, berichtet. Er gebrauchte sich einer neuen Kriegslist, die mit seiner Klugheit und Kriegserfahrenheit vollkommen überein kam. Seine einzige Sorge nämlich ging dahin, daß die Macedonier nur nicht erführen, daß sie gegen Kraters eigene Person fechten sollten. Er brachte also aus, Neoptolemus sey es, der mit einiger Verstärkung, so er aus Kappadozien und Paphlagonien erhalten, zum zweytenmale anrücke. Und um zu verhindern, daß sie nicht andere Nachrichten dieserhalb erhielten, so führte er sie durch lauter krumme Umwege und Abörter gegen den Feind an; ließ sie auch sich bereit halten, den Angriff zu thun, so bald der Feind nur auf einen Bogenschuß angerückt wäre, ohne daß er vorher einen Herold, unter welchem Scheine es wäre, seiner Seits annehmen wollte. Er nahm eine kleine Schaar von drey hundert auserlesenen Pferden zu sich, und setzte sich damit vor seinen rechten Flügel, um damit den linken der Feinde auszuhalten, den Neoptolemus selbst in Person anführete.

Kraters Tod.

§. 34. So bald sie über einen kleinen Hügel gekommen waren, der beyde Heere von einander trennete, und sie sich einander nahe genug stunden, machte Eumenes plötzlich eine geschwinde Bewegung, und fiel den Feind mit Ungestüm an. Krater entsetzte sich vor dem gewaltigen Anlaufe, und sties tausend Schmähungen gegen den Neoptolem aus. Er warf ihm vor, er habe ihn schändlich hintergangen, da er ihn versichert, die Macedonier würden, sobald sie ihn nur sähen, zu ihm überlaufen. Weil es aber nicht mehr Zeit war zu rathschlagen oder zu weichen: so rief er seinen Hauptleuten zu, sie sollten in diesen Umständen ihren ganzen Muth zeigen; und ging auf den Feind an. Der erste Stos war hart: die Lanzen flogen bald in Stücken; und man griff zu den Schwerdtern. Krater schiene an diesem Tage, so der letzte Tag von seinem Leben war, ein anderer Alexander zu seyn. Er brachte mit eigener Hand verschiedene ansehnliche Hauptleute um, und warf alles nieder, was sich ihm entgegen setzen wollte. Mitlerweile er nun in den Augen beyder Parteyen Wunder der Tapferkeit that, flog ihm ein Pfeil von einem thrazischen Soldaten unter dem Harnisch in die Seite, und stürzte ihn vom Pferde. Die ganze Reuterey des Eumenes ging über seinen Körper hin, ohne daß man es wuste. Der einzige Gorgias, dieses letzteren Unterhauptmann, erkannte ihn, und stieg vom Pferde. Er ließ ihn durch einige Soldaten bewachen: allein es war bereits aus, und dieser grose Feldherr rang schon mit dem Tode.

V. C. G. 321.

§. 35. In dem Augenblicke griff Neoptolemus den rechten Flügel, wo Eumenes stund, lebhaft an. Der Haß, welchen beyde jederzeit gegen einander getragen hatten, verwandelte sich itzt in Wuth. Schon etliche mal waren sie auf einander gestosen, ohne daß sie sich gekannt hatten. Das drittemal aber, da einer von ihnen das Gitter seiner Sturmhaube öffnete, machten sie ein groses Geschrey, und gingen auf einander an. Ihre Pferde, so äuserst angetrieben wurden, stiesen, wie ein paar Galeeren, so im vollen Rudern sind, mit den Köpfen gegen einander an, und taumelten. Die Kämpfer liessen den Zaum fahren, ergriffen sich beym Leibe, und suchten sich die Waffen aus der Hand zu drehen, auch das Achselband von den Küraſſen entzwey zu bringen. Indem sie sich nun so angeklammert hielten, gingen ihre Pferde unter ihnen durch; sie fielen, ohne sich einander fahren zu lassen, und ihr Streit ward nunmehr ein Faustkampf. Neoptolemus stund am ersten auf: Eumenes machte sich die Stellung zu Nutzen, und hieb ihm die Flechse entzwey; darauf sprang er gleichfalls auf. Neoptolemus konnte sich nicht mehr aufrecht halten, sondern legte sich auf ein Knie, und zog seine ganze Stärke und den Muth, der ihn beseelete, zusammen; er konnte aber seinem Gegner keinen tödtlichen Streich mehr versetzen. Endlich bekam er den letzten in die Kehle, der ihn umschmiß, und sein ganzes Blut kostete. Eumenes warf sich auf ihn; nahm ihm den Helm und den Küraß ab, und ließ sich von seiner Wuth so fortreissen, daß er auch nicht einmal wahrnahm, wie sein Feind noch das Schwerd in der Hand hatte; womit dieser ihn dann noch in das Gesäs verwundete. Es war aber eine Hand, so diesen Streich führete, welche bereits vom Tode erstarrete; und daher keine tiefe Wunde machte.

Eumenes erlegt den Neoptolemus in einem besondern Kampf.

§. 36. Ob nun gleich Eumenes verschiedene andere beträchtlichere Wunden hatte, so stieg er doch, so bald er den Neoptolemus todt sahe, auf das Pferd, und flog nach dem linken Flügel der Feinde, der sich noch wehrete. Hier hörte er, Krater sey tödtlich getroffen worden. Er ging nach der Gegend des Schlachtfeldes, wo man sagte, daß er ausgestreckt läge, und er fand ihn eben an dem, daß er den Athem aufgeben wollte. Er zerfloß fast in Thränen, nahm ihm die Hand, beklagte den unglücklichen Zustand worinnen er ihn gesetzt sahe; und verfluchte und verabscheuete den Neoptolemus, der zween alte und getreue Freunde verleitet hatte, daß der eine gegen den andern sich in den Waffen finden mußte, und der sie dahin gebracht und ausgesetzt, sich einander tödtliche Streiche bey zu bringen. Er sahe ihn einige Augenblicke hernach in seinen Armen verscheiden: er nahm

Sein Schmerz, wie er Kratern sterben sah.

V. C. G. 321. die Sorge des Begräbnisses auf sich, und ließ seine Asche nach Macedonien zu seiner Frau und zu seinen Kindern bringen.

Beschreibung und Aufführung des Perdikkas.

§. 37. Eumenes erhielt diesen Sieg zehn Tage nach dem ersteren; und brachte hiedurch das Ansehen, das er schon durch verschiedene Verrichtungen unter dem Alexander erhalten hatte, zur höchsten Stufe. Wäre diese Schlacht einige Tage eher gewonnnen worden: so hätte sie sein Glück auf immer mit seinem Ruhme in gleichem Paare gehen lassen; anstatt daß sie nachgehends die Quelle alles seines Unglücks wurde, die übrigen Tage seines Lebens abkürzte, und ihn in das Grab brachte. Perdikkas, für den er die Waffen führte, ging nach Aegypten, den Ptolomäus heim zu suchen, der sich in das Bündniß mit eingelassen hatte. So viel dieser nun Sanftmuth und Billigkeit gegen seine Unterthanen trug (17); so sehr begegnete Perdikkas ihnen mit Stolz und Härte. Trotzig auf die Würde, die er beym Staate besaß, herrschte er wie ein König, und ließ sich gehorchen wie ein Tyrann. Ein Argwohn, ein leichter Widerstand waren schon hinlänglich, Lebensstrafen Platz zu geben. Des Hauptmanns Kopf war nicht mehr verschont, als des Soldatens Kopf; daher gingen alle Tage auch einige durch, und schlugen sich zum Ptolomäus. Seine Aufführung war ihm ein so gefährlicher fürchterlicher Feind, als die zahlreichsten Heere kaum seyn konnten.

Er bringt den Krieg nach Aegypten.

§. 38. Eine traurige Probe hatte er, selbst in diesem Feldzuge, davon. Seine Völcker waren schon in dem Herzen von Aegypten, und zogen gegen Memphis an; als er den Ptolomäus mit einem Haufen Reuterey gegen sich ankommen sahe, der einen kleinen Ort, so am Wege lag, und die Kameelburg hies, vertheidigen wollte. Ungeachtet diese Hülfe sich nun hinein warf, nahm Perdikkas dennoch die Belagerung vor. Man setzte die Leitern an, und er gab Befehl, die tapfersten Soldaten sollten in die Höhe steigen, und sich mit ihren Schilden decken, um die Steine zu vermeiden, die man auf sie warf. Auch ließ er eine Art von Pfahlwerk machen, welches die Elephanten bedeckte, von denen herunter die Soldaten aus den Thürmen schossen. Doch diese Thiere, die öfters den Platz verändern mußten, waren nicht allezeit so bedeckt, daß man sie nicht treffen konnte. Ptolomäus munterte eben seine Völker zum Widerstande auf, als er den Kopf eines der grösten Elephanten wahrnahm, ihm mit einem Pfeile ein Auge ausschoß, und mit dem andern Pfeile den Indianer, der es führte, tödtete. Der verwundete Elephant, so sich ohne Führer befand, riß los, und setzte so wol die, so auf seinem Thurme waren, als auch alle so ihn umgaben, in Gefahr des Lebens.

§. 39.

(17) Diod. S. 645. Justin. B. 13. c. 8. Arrianus, beym Photius, Cod. 92.

§. 39. Da nun der Sturm gar nicht glücklich war, mußte Perdikkas endlich zum Abzuge blasen lassen, und seinen Weg wieder nach Memphis nehmen. Einige Stunden Wegs über dieser berühmten Stadt, theilet sich der Nil in zween Aerme, und macht eine Insel, die gros genug ist, daß zween Heere darauf stehen können. Perdikkas hatte keine Schiffe, meynete aber, der Fluß sey schon durchzuwaden, besonders an der Stelle, wo er nur aus der Hälfte bestund. Er ließ seine Elephanten in das Wasser gehen, und stellte sie als eine Art von Damm, zwerch, um die Gewalt der Wellen dadurch zu schwächen; seine Fusvölker mußten ein wenig weiter übersetzen; und noch ein wenig weiter unten war die Reuterey, welche alle, die von der Gewalt des Wassers fortgerissen wurden, auffischen mußte. Die ersten Schaaren kamen glücklich über, wiewol das Wasser ihnen bis an die Achseln ging. Doch da der Sand, der fast an allen Orten den Grund des Stroms ausmacht, einmal in Bewegung gesetzt wurde, spülete ihn der Strom unvermerkt hinweg, und machte dadurch die Fluth so hoch, daß es den Macedoniern nicht mehr möglich war, hinüber zu kommen. Unterdessen stunden die meisten schon im Wasser, und der Strom ergriff sie. Einige halfen sich durch schwimmen; andere wurden unter dem Gewichte ihrer Waffen, davon sie sich nicht losmachen durften oder konnten, mit fort gerissen, und dienten den Krocodillen zur Speise. Auf diese Weise kamen mehr als zwey tausend Menschen um. Unterdessen griff Ptolomäus, der ebenfalls auf der Insel war, die kleine Anzahl, die entkam, mit dem Schwerdte an. Dieses Unglück machte, daß der Haß, den man bereits im Herzen gegen den Perdikkas hegte, öffentlich ausbrach. Das ganze Lager erschallte von Klagen und Murren. Hundert der vornehmsten Kriegsbediente verliessen ihn ohne Achtung. Das Fusvolk schrie am ersten, man müßte sich von so einem Oberhaupte los machen; und die Reuterey setzte das, was man deßhalb beschloß, in das Werk. Perdikkas wurde in seinem Zelte umringt, und ohne Barmherzigkeit niedergestosen. Das geschahe im dritten Jahre seiner Regierung. Das Heer erwählte den Python und den Aridäus an seine Stelle.

V. G. C. 321.

Er wird von den seinigen erstochen.

Dritter

V. C. G. 321.

Dritter Abschnit.

Regierung des Pythons und Aridäus.

§. 1.

Ermordung aller Freunde des Perdikkas.

Zween Tage (1) nach des Perdikkas Ermordung, kam die Nachricht von dem grosen Siege nach Aegypten, den Eumenes über den Krater und den Neptolemus erfochten hatte, wobey diese zween Oberhäupter auf der Wahlstatt liegen geblieben waren. Alle Geschichtschreiber versichern, daß, wenn diese Zeitung vor dem Unglücke des Perdikkas angekommen wäre, kein einziger von den Verbündeten das Herz gehabt haben würde, den Krieg fortzusetzen. Die Zunahme seiner Macht in Kleinasien, und andern Theils der Verlust des Kraters würde sie genöthigt haben, seine Obermacht zu erkennen. Da aber die Sachen sich verändert hatten, so veränderten sich auch die Macedonier. Sie wurden über den Verlust des Kraters aufgebracht, gegen den sie alle Ehrfurcht bisher gehabt hatten; und verdammten den Eumenes nebst funfzig seiner Kriegsbedienten zum Tode; unter welchen letzten dann auch der Alcetas, ein Bruder des Perdikkas, war, auf deren Köpfe insgesamt, als auf Staatsverbrecher, ein Preis gesetzt wurde. Des Perdikkas Freunde nebst seiner Schwester, der Atalante, wurden umgebracht, ohne daß man erst einen Proceß oder das sonst gewöhnliche darum anstellte. Attalus, der Atalante Gemahl, und das Oberhaupt der Flotte, so Befehl hatte, den Nil hinauf zu gehen, befürchtete mit Grunde, in ihr Schicksal mit verwickelt zu werden. Er führte die Seemacht vor Tyr, wo der Statthalter Archelaus ihm den Ort, mit acht mal hundert tausend Thalern, die Perdikkas dahin gesendet hatte, in die Hände lieferte. Hier war die Zuflucht aller derer, die dem unbeständigen Glückswind unter der letzteren Regierung gefolget hatten.

Unternehmungen der Königin Eurydice.

§. 2. Der Zustand, worinnen das Reich damals war, setzte es jeden Tag einen neuen Aufstande aus. Eurydice, eine hochmüthige Prinzessin, hatte sich unterstanden, statt des Königs Aridäus, ihres Gemahls, das Scepter zu führen; sie verbot den beyden Regenten, nichts zu entscheiden, ohne daß sie Theil daran hätte. Hochachtung und Ehrfurcht machten anfänglich, daß sie diesen Befehlen nachlebten. Da sie aber sahen, daß sie es zu arg machte, und alles nach ihrem Eigensinne wollte gethan haben, unterstund sich Python, ihr zu sagen, sie wäre es ja nicht, der die Macedonier das Regiment anvertrauet hätten; diese Sorge

(1) Diod. S. 647. Plut. im Eumenes. Arrian. beym Photius.

Sorge beträffe ihn selbst und den Aridäus, seinen Mitgenoß; er wolle auch die Befehle stellen, ohne erst darüber von irgend einem Menschen Rath anzunehmen, bis daß Antipater und Antigonus angekommen seyn würden. Die Eurydice verdroß ein solcher Widerstand, und wurde dadurch nur noch um so ungestümer. Sie stellete sich an, als ob sie ihnen alles in den Weg werfen und sie in allem unterbrechen wollte; sie befahl allemal das Gegentheil von dem, was jene haben wollten; sie hatte die Macedonier durch grose Geschenke und Schmeicheleyen auf ihre Seite gebracht; diese nahmen offenbar Theil an ihre Sache, und dadurch gab sie sich ein Ansehen. V. C. G. 321.

§. 3. Python konnte die Herrschaft einer Frau nicht länger vertragen, deren List, Zorn und Eifersucht er befürchten mußte. Nachdem er den Hof und das Heer nach Obersyrien gebracht, stellte er eine Versammlung der Macedonier an, und lieferte ihnen die Gewalt wieder in die Hände, die sie ihm nach dem Tode des Perdikkas mitlerweile anvertrauet gehabt. Die Völker ernennten an seine Stelle den Antipater, der sich zum Heere geschlagen hatte, und gaben ihm eine freye Macht, allen Verwirrungen und Unternehmungen der Eurydice zuvor zu kommen. Python legt die Regierung nieder.

Vierter Abschnitt.

Regierung unter dem Antipater.

§. 1.

Wenn Aridäus sich nicht zu gleicher Zeit von der Regierung los machte, da es sein Amtsgenoß that: so verrichtete er doch nichts öffentliches, ja er ließ sich nicht einmal sehen; alles ging nach den Befehlen des Antipaters. Es stund aber nicht lange an, daß auch diesen es gereuete, eine Stelle angenommen zu haben, nach der er so lange getrachtet hatte. Gleich in den ersten Tagen seines Amts hätte er gar bald das Ende seines Lebens gesehen, und zwar beynahe auf eine eben so betrübte Art, als es dem Perdikkas gegangen war. Das Kriegsvolk, so ihm den Titel eines Regenten gegeben hatte, glaubte berechtigt zu seyn, auch die Belohnungen von ihm zu fordern, die ihnen Alexander versprochen hatte (1), und die man bisher immer ihnen zu geben geweigert. Er antwortete, diese Gerechtigkeit sey er ihnen schuldig, und er wolle Antipater folgt ihm im Amte nach.

(1) Arrianus, beym Photius.

V. C. G. 321. wolle so billige Verpflichtungen erfüllen, so bald er nur nähere Erkenntniß eingezogen, wie viel in dem Reichsvorrathe sich befinde.

Die Euridice bringt die Macedonier wider ihn auf.

§. 2. Eurydice war entrüstet, daß sie sich von allem Ansehen entblöset sehen mußte, und brachte den Macedoniern bey, die Antwort des Antipaters sey eine artige Ausflucht und ein ehrlicher Abschlag: sie gab verschiedene nachtheilige Reden von ihm aus, die er sollte geführt haben; sie erbitterte die Gemüther, und brachte sie endlich zum Aufstande. So bald der Aufruhr anfing rege zu werden, ließ sie ihre Klagen in öffentlicher Versammlung durch den Asklepiodorus, einen berühmten Redner, vorstellen, bey dem noch Attalus, des Perdikkas Schwager, war. Bey solchen aufwieglerischen Künsten konnten die Völker sich nicht mehr halten; sie liefen in Unordnung an, und wollten den Antipater niedermetzeln: sie hätten es auch gethan, wenn Antigonus und Seleukus sie nicht mit Gefahr ihres eigenen Lebens abgehalten hätten; sie meynten schon, sie müßten es verlieren, da sie des Antipaters seines retten wollten.

Er verträgt sich wieder mit diesen.

§. 3. Er wuste keine andere Zuflucht als sein Lager und seine Völker. Von hier aus brachte er, durch Vermittelung seiner Freunde, eine Beylegung zuwege. Sie stillten die Macedonier, und rechtfertigten ihn wegen der ungerechten Anklagen, womit man ihn beschwärzt hatte, ohne ihn anzuhören; sie versprachen ihnen die geforderten Belohnungen, die Alexander ihnen zugesagt; und brachten sie dahin, daß sie ihm das Regiment, so sie ihm hatten nehmen wollen, nach abgelegter Hitze, wieder zustellten.

Veränderung unter den Statthaltern.

§. 4. Die erste Sorge des Antipaters, nachdem er seine Versprechungen, so gut als möglich, erfüllt hatte, ging dahin, daß er die Statthalterschaften in den Ländern in Ordnung brachte. Der verschiedene Zustand der Sachen, und der Tod einiger Statthalter, erforderten eine neue Ernennung von Kriegsbedienten zu solchen Stellen; und die Staatskunst wollte auch haben, daß er die andern in ihren Stellen bestätigte, um ihre Neigung zu gewinnen. Bey dieser zweyten Eintheilung behielt Ptolomäus alle Rechte, die er bis diesen Tag in Aegypten gehabt hatte; und es wäre auch schwer gewesen, sie ihm zu nehmen, ohne einen Aufstand unter dem Volke zu erregen, als welches eben so sehr an ihm hing als er es beherrschte. Mesopotamien und die Landschaft Arbellen wurden dem Amphimachus gegeben; Babylonien dem Seleukus; Parthien dem Philipp; Arien und Dragianien dem Stasander von Cypern; Baktrien und Sogdien einem andern Stasander, aus der nämlichen Insel. Medien bis an die kaspischen Gebirge nahm man dem Atropates ab, um es dem Python, einem Sohne des Krateus, zu geben. Allein Atropates machte sich einen

Anhang

Anhang, mit dem er sich in Kleinmedien erhielt; er richtete so gar ein Königreich daselbst auf (2), das er mit seinem Namen benennte, und worinnen ihm seine Nachkömmlinge über zwey hundert Jahre gefolgt sind. Antigenes hatte Susien zur Belohnung, weil er dem Perdikkas die ersten tödtlichen Streiche gegeben. Die andern Statthalterschaften von Grosasien ließ man denen, die selbige bis daher besessen hatten. V. C. G. 321

In Kleinasien fielen Kappadozien und Paphlagonien, welche man dem Eumenes als einem Feinde des Staats entriß, dem Nikanor zu; Lydien bekam der Klitus; das kleine Phrygien der Aridäus; Karien der Kassander; das grose Phrygien, Lykaonien, Pamphilien und Lycien der Antigonus, oder vielmehr sie wurden ihm erhalten. Er ist eben derjenige, welchen Aelian den Cyklopen nennt, weil er ein Auge verlohren hatte (3). Indem er eben so viel Ansehen als Macht unter den Macedoniern besaß: so stellte Antipater die zween Könige unter seinen Schutz, und ernennte ihn zum Oberfeldherrn über ihre Heere. Doch ließ er seinen Sohn, Kassander, unter dem Namen eines Oberhaupts über die Reuterey, bey ihm, um von allen seinen Wegen durch selbigen benachrichtigt zu werden. Nachdem er den Staat auf solche Weise eingerichtet hatte, ging er zurück nach Europa, zu seiner eigenen Statthalterschaft in Macedonien und Griechenland, wohin er die beyden Prinze, Aridäus und Alexandern, mit sich führte.

Anfang des Kriegs gegen den Eumenes.

§. 5. Vor seiner Abreise hatte Antigonus versprochen, ohne Aufschub den Eumenes zu bekriegen; und er wartete auf nichts, als auf die Wiederkunft des Frühlings, um sich zu Felde zu begeben. Eumenes bekam Nachricht von den gewaltsamen Entschlüssen, so man gegen ihn gefaßt hatte, und hielte für nöthig, es seinen Völkern zu sagen (4), aus Furcht sie mögten es sonst durch einen andern Weg erfahren, und darüber in Furcht gerathen; denn das Gerücht vergrösert allemal diese Art Neuigkeiten. Er wollte, überdieß, auch die Gesinnung seiner Soldaten erfahren, aus dem wie sie diese Begebenheit anhören und aufnehmen würden, hernach wollte er seine Maasregeln nach dem, was sie thäten, einrichten. Er redete mit Freymüthigkeit, und sagte ihnen, wer fürchte, sich in einen Krieg einzulassen, der seine eigene Person angehe, der habe alle Freyheit den Dienst zu verlassen. Er bat sie, dieses mit Muse zu überlegen, und nicht nach einer flüchtigen Bewegung einiger Gefälligkeit zu Werke zu gehen, die sie etwan

(2) Strabo, B. 11. S. 794.
(3) Aelianus, Verschiedene Geschichte B. 12. C. 43.
(4) Justin. B. 14. C. 1.

V. C. G. 320.

etwan bald wieder gereuen mögte. Alle antworteten, sie wollten ihm unzertrennlich anhangen. Darauf ermahnte er sie, sich durch Drohungen eines ungerechten Anschlags nicht feige machen zu lassen, der sich eben so leicht wieder trennen würde, als er sich zusammen gefunden habe; sie gelobten ihm nochmals eine ewige Verbindung, und versicherten, mit ihren eigenen Schwerdtern das geschriebene Urtheil über seinen Tod und die Kriegserklärung gegen ihn in Stücken zu zerhauen.

Olymp. CXV. 1. Jahr.

§. 6. Bey so förmlichen und heiligen Gelobungen glaubte Eumenes, den Krieg, so man ihm ankündigte, unternehmen zu können. Er ging nach Etulien (5), oder Etulamien, einer Provinz von Kleinarmenien, an den Gränzen Kappadoziens, um Völker und Geld von daher zu holen. Er schätzte eine jede Stadt, nach ihrer Gröse und Macht; und zwang durch offenbare Feindseligkeiten diejenigen, die das was er begehrte, abschlugen. Er hatte ein Recht hier, Geld und Mannschaft auszunehmen, seit dem ihm durch den Tod des Ariaratus und Neoptolemus diese Landschaften zugefallen waren. Von da erhub er sich nach Sardes, um die Kleopatra, die Schwester Alexanders des grosen, zu ersuchen, sich zu ihm zu schlagen (6); denn er hoffte, die Macedonier würden aus Ehrfurcht vor ihrem Helden die Partey nehmen, zu welcher sie sich erklärte. Allein, die Fürstin getrauete sich nicht, sich den Bewegungen ihres Herzens zu überlassen. Sie fürchtete den Zorn und die Rache des Antipaters; sie entschuldigte sich beym Eumenes, und bat ihn, sich zurück zu machen, damit er sie in keinen Verdacht bringe. Antipater glaubte nicht, daß sie dem Gesuche eines Mannes widerstanden hätte, mit dem sie jederzeit in Verbindung gewesen war; er machte ihr deßhalb lebhafte Vorwürfe, da er durch Sardes wieder nach Macedonien zu kehrte. Kleopatra verantwortete sich mit einer Standhaftigkeit und Edelmüthigkeit, die ihr Geschlecht übertraffen; sie vergalt ihm Anklagen mit Anklagen, die auch seiner Seits nicht ganz ohne Grund waren; und nach einigen sehr hitzigen Unterhaltungen verließ man sich doch wieder versöhnt, wenigstens dem äusern Scheine nach.

Er ersucht die Kleopatra, sich zu ihm zu schlagen.

§. 7. Eumenes ging von Sardes, und begab sich nach Celenes in Phrygien, wo er den übrigen Winter zubrachte. Entschlossen, sich gegen die Macht und Wuth seiner Feinde zu vertheidigen, ließ er dem Alcetas und Attalus den Vorschlag thun, sie sollten ihre Kräfte zu den seinen fügen, um sich wechselsweise zu unterstützen. Einer wie der andere,

Alcetas und Attalus versagen ihm ihre Hülfe ebenfalls.

als

(5) Beym Justinus steht Etolien; es ist aber ein handgreiflicher Irrthum, den Vossius verbessert hat. Siehe Usserius über das Jahr 3684.

(6) Plutarch, im Eumenes. Arrianus, beym Photius.

als Bruder und Schwager des Perdikas, waren in dem Urtheilsspruch der Macedonier ebenmäsig mit begriffen. Der erste hatte sich schon Pisidiens bemächtigt, von da er herumstreifte. Sein kluges Betragen vergröserte und bevestigte alle Tage seine Partey mehr und mehr. Er theilte die Beute, die er bekam, mit den seinigen; er zog seine vornehmsten Kriegsbedienten mit zur Tafel; er überschüttete sie mit Geschenken und Höflichkeiten; er ging mit seinen Soldaten vertraulich um; er hatte sich die Liebe und Hochachtung von allen zuwege gebracht. Attalus hatte sich die Flotte auf gleiche Weise verbindlich gemacht. Er hatte unter seinen Befehlen zehn tausend Mann zu Fuse und acht hundert Pferde, mit welchen er sich schon Meister von verschiedenen Inseln gemacht hatte. Eumenes hatte den neuen Verdruß, sich so wol von dem einen als dem andern verlassen zu sehen. Seine Völker gaben ihm gleichmäsig Ursache, unruhig zu seyn. Da er kein Geld hatte, ihnen ihren Sold zu bezahlen: so mußte er ihnen einige Städtchen, Schlösser und Dörfer in den Gegenden umher überlassen, die sie dann ganz plünderten und verheerten, wozu sie sich selbst des Kriegsgerüsts und derjenigen Waffen bedieneten, die er ihnen dazu lehnete. V. C. G. 320.

§. 8. Unterdessen näherte sich Antigonus von der Seite Kappadoziens her (7), mit zehn tausend Mann zu Fuse, zwey tausend Pferden, und dreysig Elephanten. Sein Heer bestand fast mehrentheils aus Macedoniern, die so wol ihr Eifer als auch ihre Tapferkeit fürchterlich machten. Um seine Zahl noch zu vermehren, ließ er Zettel in das Lager seines Feindes ausstreuen (8), worinnen er hundert Talente, das ist hundert tausend Thaler, und eine ansehnliche Stelle unter seinen Hauptleuten demjenigen versprach, der ihm den Kopf des Eumenes bringen würde. Niemand ward versucht, eine solche schwarze Untreue zu begehen; es brachte vielmehr alle diejenigen auf, die man hatte verführen wollen. Sie machten von selbst die Anordnung, daß Tag und Nacht eine auserlesene Wache von tausend Mann um ihn seyn solle. Vom Soldaten an bis auf den obersten Befehlshaber stellten sie sich allemal mit Freuden, wenn die Reihe an sie kam, daß sie ihm diesen Liebesdienst thun, und dieses Zeichen ihrer Neigung geben sollten. Eumenes wurde bey diesen Zeugnissen einer aufrichtigen Zuneigung gerührt, und ließ sie zusammen treten, um ihnen seine Dankbarkeit zu erkennen zu geben. Denen Vornehmsten theilete er Purpurmützen aus, welche das gröseste Geschenk und die gröseste Gunst waren, Anhang der Völker an ihn.

(7) Diod. S. 649.

(8) Justin. B. 14. c. 1. Plutarch, im Eumenes.

V. C. G. 320.

ren, so die macedonischen Könige denen, die sie ehren wollten, nur immer erzeigen konnten. Also dienete das niederträchtige Mittel, das man erdacht hatte, um seinen Untergang zu beschleunigen, nur dazu, um das Band der Freundschaft, welches seine Völker mit ihm gemacht hatten, immer enger zusammen zu ziehen. Eben so ging es auch mit dem Aufstande, den einer seiner Stattverweser, Namens Perdikkas, gegen ihn anfing (9). Dieser machte drey tausend Mann zu Fuse, und drey hundert Pferde, so er unter sich hatte, abspännstig, und zog sich auf drey Tagereisen vom Wege zurück. Phönix von Tenedos, bekam Befehl, gegen diese Ungetreuen anzugehen; er nahm vier tausend auserlesene Mannschaft und tausend Pferde mit. Hiemit überrumpelte er jene mitten in der Nacht, metzelte den grösten Haufen von ihnen nieder, und führte die andern mit Ketten gefesselt hinter sich her. Eumenes verurtheilete den Perdikkas und dessen vornehmste Helfershelfer, daß ihnen mitten im Lager der Kopf sollte abgeschlagen werden, und machte, daß die andern die Schande und Ungerechtigkeit ihrer Rebellion dergestalt empfanden, daß sie ihm wieder öffentliche Zeichen ihrer Reue gaben, und eine unverbrüchliche Treue zuschwuren.

Er wird verrathen, und verliert eine grose Feldschlacht.

§. 9. Was Antigonus von den Soldaten nicht hatte erhalten können, die er mit Gelde zu bestechen trachtete, das erhielt er vom Appollonides, der die Reuterey unter sich hatte. Er brachte ihn dahin, daß er erstlich ganz schwach fechten, und hernach, wenn das Treffen in der grösesten Hitze wäre, gar die Flucht nehmen wollte. Auf dieses Versprechen verließ sich Antigonus, und bot trotzig ein Treffen an, obgleich sein Heer um die Hälfte schwächer, als des Eumenes seines war; er lieferte auch wirklich eine Schlacht. Die Hitze der Feinde, der Vortheil der Menge, und die Geschicklichkeit ihres Oberhaupts machte ihnen Anfangs grose Hoffnung zum Siege. Die Untreue des Apollonides aber kehrte ihre gerechte Erwartungen mit einemmale wieder um. Der Verräther hielt den Muth der Reuterey zurück, worinnen des Eumenes vornehmste Macht bestund; er war der erste, der sie durch seine widrigen Anordnungen und Bewegungen, die er angab, in Unordnung setzte; und unter dem Vorwande, daß sie in Verwirrung gebracht sey, ließ er zum Abzuge blasen. Die ganze Macht des Antigonischen Heers, seine Reuterey, seine Elephanten und alles, fiel dann auf das Fusvolk des Eumenes. Ungeachtet des Eifers, womit dieses sich wehrete, waren doch alle seine Bemühungen vergeblich. Es erlag, nachdem es acht tausend Mann verlohren hatte, und der Sieger blieb Meister über die gesamte Beute.

§. 10.

(9) Diodorus, S. 649.

§. 10. Eumenes zog sich in der besten Ordnung, die nur möglich war, zurück. Er stellte sie wieder zurechte, tröstete sie, und darauf führte er sie noch einmal zum Angriffe an; um nämlich den Apollonides nieder zu machen, der sich auf einige Stadien zurück begeben hatte. Eumenes stellte sich, als wüste er von der Verrätherey nichts, und näherte sich ihm, als wollte er sich nur mit ihm vereinigen. Er ließ ihn aber greifen (10), und auf der Stelle aufhängen. Hernach nahm er einen Weg, der demjenigen ganz entgegen war, so die Feinde eingeschlagen hatten, ihn zu verfolgen; er zog ihnen an der Seite vorbey, ohne daß sie ihn wahrnahmen, und kam wieder auf den nämlichen Wahlplatz, wo er die Schlacht verlohren. Er ließ die Körper seiner Leute, die auf der Stelle geblieben waren, zusammen tragen, und so gar die Soldaten und die Hauptleute jede absonderlich verbrennen, wozu er das Holz von den Thüren und Fenstern brauchte, das er in allen Schlössern und Flecken, so umher lagen, wegnehmen ließ. Nachdem er grose Haufen Erde aufwerfen lassen, die ihnen zu Grabmälern dienen sollten, nahm er seinen Weg nach einem Lande, das ihm zuträglicher war. Antigonus hatte erfahren, daß er wieder auf den Wahlplatz gekommen war; er zog seine Leute wieder dahin zusammen, und dachte ihm den letzten Streich bey zu bringen. Was er aber dort erblicken mußte, setzte ihn in die grösseste Erstaunung. Er konnte sich nicht enthalten, öffentlich den Muth und die Klugheit eines Feindes zu rühmen, den er doch zu stürzen und zu verderben geschworen hatte. V. C. G. 320.

Durch eine Ueberrumpelung begräbt er seine Todten.

§. 11. Nicht lange darauf wurde er durch eine neue Ueberrumpelung betroffen, die noch viel gröser war, als die erstere gewesen. Eumenes begegnete seinem Gepäcke unterweges. Er hätte gar leicht diejenigen, so selbiges begleiteten, in Ketten können werfen lassen, und sich aller Reichthümer bemächtigen, so Antigonus in so vielen Kriegen und durch so vieler Städte Plünderung zusammen gescharrt hatte: er befürchtete aber, seine Leute mögten, wenn sie mit einer so ansehnlichen Beute beladen wären, nur verwirrt und in ihrer Flucht dadurch aufgehalten werden. Denn sein Anschlag war, den Antigonus durch Hin- und Herziehen abzumatten, und zu nöthigen sich zurück zu begeben. Um aber seine Leute zu verhindern, daß sie sich nicht über die Beute hermachten, so vor ihnen ausgebreitet war: so befahl er, Speise zu nehmen, und die Pferde auf einige Augenblicke ausruhen zu lassen, damit selbige desto besser im Stande seyn mögten, die Bedeckung derselben anzugreifen. Während dieser Ruhezeit schickte er heimlich hin, und ließ dem Menander, der das Gepäcke führte, zu wissen

Aus Klugheit nimmt er die Bagage nicht, so er hätte wegnehmen können.

(10) Plutarch, im Eumenes.

V. C. G. 320.

sen thun, er sollte selbiges in Sicherheit bringen. Er ließ ihm sagen, er mögte die Ebene verlassen, worauf er leicht eingeschlossen werden könnte, und sollte sich zu Fuse in das benachbarte Gebirge machen, davon die Zugänge für die Reuterey unzugänglich waren. Menander sahe die Gefahr ein, die ihm drohete; und befolgte seinen Rath. Kaum stund er da, als Eumenes das Zeichen geben ließ, sich zu rüsten, gegen den Feind anzuziehen. Schon hatten die Völker angefangen fortzuziehen, als die Läufer einbrachten, das Gepäcke wäre schon in ganz sichere und vortheilhafte Orte gebracht. Eumenes, um sich gegen die Vorwürfe und das Murren zu decken, stellte sich, als ob er verzweifelt wäre, daß er eine so schöne Gelegenheit verfehlt; und ließ zu gleicher Zeit den seinigen wissend machen, es sey rathsam, sich stehendes Fuses zurück zu ziehen, um nicht ihren Verfolgern in die Hände zu fallen. Wie Menander die Erzählung davon dem Antigonus that, konnten die Macedonier, so es hörten, sich nicht enthalten, die Gröse des Geistes in dieser Aufführung zu bewundern, und es ihm Dank zu wissen, daß, da er ihre Kinder hätte zu Sklaven machen, und ihre Weiber entehren können, er diesen Verdruß ihnen gespart habe. Antigonus nahm das Wort, und sagte zu ihnen: „ Seyd „ versichert, Eumenes hat es nicht gethan aus Liebe zu uns, sondern aus „ Furcht, sich auf seiner Flucht Hindernisse in den Weg zu legen. “

Er verschliest sich in eine steile Vestung.

§. 12. Er irrte in der That von einer Seite zur andern, ohne einen rechten Weg oder eine gewisse Absicht zu haben. Da er sahe, daß sein Heer gar zu schwach war, um schlagen zu können, und doch auch gar zu zahlreich für ein solches Leben, so ließ er den grösesten Theil desselben von sich, und behielt nichts als fünf hundert Pferde, und ungefähr zwey hundert Mann zu Fuse. Mit dieser kleinen Anzahl getreuer Menschen, so zu allem entschlossen waren, warf er sich in ein Schloß, so Nora hies, und das ihm das ungefähre Glück auf seinem Wege finden ließ. Es war eine Art einer Vestung, auf der Spitze eines Felsen angelegt, welche Kunst und Natur fast unzugänglich gemacht hatten, und die nicht mehr als aufs höchste sechs hundert gemeine Schritte, im Umfange hatte. Eumenes fand da, oder ließ noch neu hinbringen, alle Arten nöthigen Vorraths, die hinlänglich waren, eine Belagerung von vielen Jahren auszustehen.

Seine Entschlossenheit gegen den Antigonus.

§. 13. Antigonus verfolgte ihn bis zu diesem Schutzorte; und da er kein Mittel sahe, ihn zu zwingen, ließ er ihm den Vorschlag thun, herunter zu kommen, um über eine Beylegung mit einander zu sprechen. Eumenes gab zur Antwort: Antigonus habe in seinem Lager verschiedene Anverwandten oder Freunde bey sich, die im Stande wären, seinen Platz

zu

zu vertreten, wenn er nicht mehr da wäre; er seiner Seits aber sey allein, und sehe nicht einen von allen, deren Vertheidigung er übernommen habe, der seine Stelle vertreten könne. Er erklärte sich, er werde nicht herunter kommen, bevor man ihm nicht Geisel gegeben habe, die seine Person in Sicherheit setzten. Antigonus ließ ihm zurück sagen, der Schwächere müsse allemal zu dem Stärkeren kommen, mit ihm zu reden. Dieses Wort verdroß den Eumenes. Er antwortete trotzig: er erkenne niemals einen Stärkern über ihn, so lange er noch Meister von seinem Degen wäre. So war dann Antigonus genöthigt, ihm seinen Neffen, den Ptolomäus, zu senden. Die zween Feldherren umarmten sich mit Freundschaft, als die sich von langer Hand her kannten, und in genauer Verbindung mit einander gelebt hatten. Die Unterredung dauerte lange, weil Eumenes von keinem Vertrage hören wollte, wenn man ihm nicht seine Statthalterschaften liesse, und alles das wieder gäbe, was man ihm abgenommen hatte. Während dieser Zusammenkunft drangen sich die Macedonier und die andern Soldaten des Antigonus herzu, um den Eumenes zu sehen, weil er der Vorwurf der Gespräche und der Erstaunung von ganz Asien war. Sie bewunderten seine Entschlossenheit, seinen Muth, und seine Herzhaftigkeit. Antigonus befürchtete einige Bewegung, und ließ sie abtreten; brachte auch den Eumenes wieder in seine Vestung, ohne etwas beschlossen zu haben. V. C. G. 320.

§. 14. Da er nun keine Hoffnung mehr hatte, ihn durch den Weg der Unterhandlungen dahin zu bringen, daß er von seinen Forderungen abstünde, so umgab er das Schloß mit einem doppelten Einschlusse, um die Belagerten auszuhungern. Eumenes hatte in Wahrheit das, was zum Leben nöthig war, als Wasser, Meel, Salz und Fütterung; allein überhaupt alles andere fehlte ihm. Unterdessen mit blosem Brode, so er noch hatte, unterließ er nicht seinen Gefährden im Unglück, eine vergnügte Mahlzeit zu geben. Er nöthigte sie, einen um den andern, daß sie mit ihm speisen mußten; er würzte es mit Anmuth und Aufmunterung; man redete von nichts als von angenehmen und lustigen Sachen. Eumenes war von Natur dazu aufgelegt. Wiewol er sein ganzes Leben in den Beschwerlichkeiten des Kriegs zugebracht hatte, allezeit mit den Waffen in der Hand, mitten in Belagerungen, Treffen und Blutbaden: so hatte er doch nichts von einem rauhen und strengen Kriegsmann an sich. Sein gefälliges und liebreiches Wesen nahm jederman zu seinem Vortheile ein; sein frisches Ansehen trug alle Anmuth der Jugend bey sich; sein geschickter und nach allen Gliedern vollkommen wohlgebildeter Körper war eine Lust anzusehen, voller edlen Wesens, welches sein leutseliger und angenehmer Um- Sein Bild.

V. C. G. 319. gang noch mehr erhub. Niemanden glückte es im Briefschreiben besser als ihm, was die Zierlichkeit und das natürliche in der Schreibart betraff. Eumenes machte mehr Wesen von einem guten Verstande, als vom scheinbaren Witze.

Art, wie er die Pferde übt.

§. 15. Es dauerte nicht lange, so nahm er wahr, daß der kleine Raum, worinnen er eingeschlossen war, seiner Besatzung gefährlicher wurde, als alle Bestrebungen der Feinde. Die Unwirksamkeit, worinnen, Mann und Pferde stunden, machte sie schwer und unfähig zu dienen oder auch zu fliehen, wenn es nöthig wäre. Den Soldaten befahl er, stark zu gehen, zu springen, und gewaltsame Bewegungen zu machen, um sich in der Uebung zu erhalten. Die Ungleichheit und genaue Schranken des Orts liessen nicht zu, die Pferde durch Wettreiten zu üben; daher erdachte er sich ein anderes Mittel, sie bey ihrer Gelenkigkeit zu erhalten. Er ließ sie beym Bauchriemen an ein Strickwerk aufhangen, so hoch, daß die Vorterfüse nicht mehr auf die Erde reichten. Hernach ließ er sie durch Schreyen und Peitschen antreiben, daß sie starke Bewegungen machen mußten, die man so lange unterhielt, bis sie in einen Schaum kamen. Alsdann machte man sie wieder los, und gab ihnen Gerste, die von den Schalen wohl gereinigt und klein geschroten war, damit sie selbige desto besser und leichter verdauen könnten. Die Geschicklichkeit eines Feldherrn besteht darinnen, daß er Mittel und Wege, nach den verschiedenen Gelegenheiten, worinnen er sich befindet, ausfindig machen muß.

Olymp. CXV. 2. Jahr.

Attalus wird gefangen.

§. 16. Die Belagerung, oder vielmehr die Einschliessung von Nora, verhinderte den Antigonus nicht, daß er nicht hätte eine Unternehmung auf Pisidien gegen den Alcetas und Attalus thun sollen. Man merkt an, daß er in sieben Tagen mit seinem Heere von Nora nach Kretopolis gegangen (11), welches man doch auf zwey tausend fünf hundert Stadien, oder siebenzig deutsche Meilen rechnete; das schiene für ein Kriegsheer von funfzig tausend Mann, wie das seine damals war, unmöglich zu seyn. Die Feinde, so von seinem Anzuge nichts gehört hatten, wurden überfallen, und erstaunt, da sie ihn auf den umher liegenden Höhen erblickten. Antigonus zog herab, und hielt das blutige Treffen, welches die Partey der Aufwiegler aufrieb, und den Attalus nebst den vornehmsten seiner Anhänger in Gefangenschaft versetzte.

Eifer der jungen Pisidier für den Alcetas.

§. 17. Alcetas entflohe dem Blutbade, und kam mit den Trümmern des Heers nach Termesse. Es waren noch sechs tausend junge Pisidier, die geschworen hatten, ihn nicht anders zu verlassen als mit dem Verluste ihres Lebens. Antigonus zeigte sich vor den Thoren der Stadt, und ließ die Ein-

(11) Diod. S. 651.

Einwohner aufbieten, daß sie ihm den Alcetas ausliefern sollten, oder er wollte alles in Blut und Brand setzen. Diese Drohungen theilten den Rathschuß der Stadt. Die alten Leute fanden es nicht billig, daß sie sich für einen Fremden aufopfern sollten. Die jungen Leute aber wurden aufgebracht, wenn man ihnen von Uebergabe des Alcetas redete. Sie wollten haben, man sollte alles für ihn wagen; und öfters stund es nicht weit davon, daß sie nicht mit Waffen dagegen kamen, wenn man anderer Meynung seyn wollte. Die Alten sahen, daß die Gefahr zunahm, und versprachen dem Antigonus, sie wollten ihn den Alcetas lebendig oder todt in die Hände spielen. V. C. G. 319.

§. 18. Die Schwierigkeit bestund darinnen, ihn von seinen Beschützern zu trennen. Dieses zu bewerkstelligen, nahm man Abrede, daß die Belagerer ihr Lager von der Stadt zurück zögen, und ein abgesondertes Thor schickten, daß die Besatzung bis an den Fus der Stadtmauern beunruhigte. Wenige Tage darauf zeigte sich ein Haufen macedonischer Reuterey vor den Thoren der Stadt, und trotzte die Belagerten. Die jungen Leute liessen sich von der Hitze ihres unbescheidenen Eifers einnehmen, und fielen in einem Schwarme aus, um den Feind anzugreifen. Derweil sie diesen nun in seiner künstlichen Flucht verfolgten, umgaben die Alten das Haus des Alcetas, und metzelten die Wache desselben nieder. Furcht und Ungewißheit, in die Hände eines grausamen und rachgierigen Feindes zu fallen, brachten diesen Kriegsobersten dahin, sich selbst zu entleiben. Er durchstach sich verschiedenemale mit seinem Schwerdte, und starb mit der Klinge in der Hand, ehe noch die Verschworenen bis zu ihm gedrungen waren. Sie bedeckten ihn mit alten Lumpen, und schickten ihn dem Antigonus zu. Der Anblick dieses todten Körpers, den Blut, Tod und Erniedrigung fast unkennbar machten, ging den meisten Macedoniern nahe, und machte seinem Feinde ein angenehmes Schauspiel. Er ließ ihn drey Tage vor seinem Zelte zur Schau stehen, um das barbarische Vergnügen zu haben, ihn noch nach dem Tode unmenschlich zu mißhandeln. Er brach auf mit dem Lager, und wollte haben, daß er da ohne Begräbniß verfaulen sollte. Kaum hatte er sich aber zurück gezogen, als die jungen Pisidier kamen, und diesen Gegenstand ihrer Zuneigung nicht nur abholeten, sondern ihm auch eine solche Leiche bestellten, die mit ihrer Zärtlichkeit, mit der Hochachtung gegen ihn, und mit der Neigung so sie gegen ihn trugen, überein kam. Das war die Wirkung von der holdseligen und gesprächigen Weise, womit er ihnen jederzeit begegnet war. Er bringt sich um.

V. C. G. 319.

Antipater, der Regent, stirbt für Alter.

§. 19. Es geschahe nicht aus Eifer für das Vaterland oder für die Krone, daß Antigonus sich freuete, daß er einen Feind des königlichen Amts- und Reichsverwalters zu den Füsen sahe. Er hatte nichts vor Augen, als seinen eigenen Nutzen, indem er den Anschlag gefaßt hatte, sich ohne einigen Theilgenoß Meister von ganz Asien zu machen. Man sahe das, durch die Freude, die er über den Tod des Regenten Antipaters öffentlich bezeigte. Aristodemus von Milet kam ausdrücklich zu ihm, um ihm die Neuigkeit davon zu überbringen, und ihm zu sagen, wie dieser Minister (12) seinen Sohn zum obersten Befehlshaber über die Reuterey auf fernerhin bestätiget, den Polysperchon aber zum Regenten des Königreichs und Vormunde der beyden Prinzen ernannt. Die Einrichtungen des Antipaters erschreckten ihn nicht. Er war mit nichts beschäftigt, als mit dem Vergnügen, so ihm sein Tod erweckte, nebst der Hoffnung, sich vermittelst seines Ansehens, seiner Macht, und der günstigen Vorurtheile, worinnen er stund, in die Höhe zu schwingen. Keiner von allen Statthaltern war so mächtig worden.

(12) Diod. S. 653. Plutarch im Phocion.

Fünfter Abschnitt.

Regierung unter dem Polysperchon.

§. 1.

Kassander will dem Polysperchon die Regierung nehmen.

Die Bewerkstellung der Anschläge des Antigonus hatte grösere Schwierigkeiten, als sein Ehrgeiz ihn wahrnehmen ließ. Kassander war aufgebracht, daß sein Vater einen fremden zum Regenten des Königs ernannt hatte, und konnte diesen Schimpf nicht leiden (1); er hielt sich durch einen solchen Vorzug entehrt; und er war um so viel empfindlicher, als selbiger von einem Vater herkam, der ihm nicht würdig gehalten zu haben schien, daß er ihm in einer so ansehnlichen Stelle nachfolgen sollte. Diese Betrachtungen, so von Ehre und Eifersucht unterstützt wurden, bliesen ihm ein, sich eine Partey zu machen, um dem Polysperchon einen Strich durch die Rechnung zu machen, und die Regierung zu nehmen. Unter dem Vorwande einer Jagd nahm er verschiedene der vornehmsten Herren des Hofes, von denen er wuste, daß sie ihm zugethan waren, mit sich aufs Feld. Er nahm sie, einem jeden ins besondere; er eröffnete ihnen sein Herz; er bezeugte ihnen den Verdruß, welchen er empfinde, daß er sich so schimpflicherweise von der Würde,

(1) Diodor, S. 654.

so

so Polysperchon einnähme, ausgeschlossen sähe; und beschwor sie, ihm zu helfen, daß er sich aus dieser Schande losreisse. Alle versprachen ihm ihren Arm und ihre Waffen. Nachdem er sich nun ihres Beystandes versichert hatte, schrieb er an den Ptolomäus, Statthalter in Aegypten, um die alte Freundschaft, so unter ihnen herrschte, zu erneuern. Er trug ihm seinen Schmerz und seinen Anschlag vor; er bat ihn, ihm einen Theil von der Flotte zu schicken, die er an den Küsten Phöniziens hatte, und die ihm, seit der Unterwerfung Syriens und Judäens, doch nur unnütz war. Ptolomäus führte sich als ein Staatsmann auf. Um sich bey dem ruhigen Besitze dessen, was er hatte, zu erhalten, lobte er den Kassander seines edlen Beeiferns wegen, er versprach ihm seine Flotte nach dem Hellespont zu schicken, wiewol er gar nicht Willens war, es zu halten. V. C. G. 319.

§. 2. Ungeachtet der Aufrichtigkeit nun, die Kassander bey ihm voraussetzte, und der Hülfe die er daher zu ziehen hoffte, glaubte er dennoch, er müsse auch den Antigonus, als den reichsten und mächtigsten unter allen Statthaltern, an sich ziehen. Er schickte einige Freunde an ihn ab, um ihm deßwegen Vorstellungen zu thun. Er glaubte nicht, daß er sich an seinen gefährlichsten Mitbuhler wendete, noch daß er sich einem Manne vertrauete, der selbst nach dem nämlichen Endzwecke strebte, und vielleicht auch nach höhern Dingen. Antigonus, dessen Macht und Ehrgeiz aller Statthalter ihre übertraff, wollte sich einen eigenen Thron aufrichten. Er besaß bereits fast ganz Kleinasien. Seine Reichthümer waren unermeßlich. Er hatte unter sich sechzig tausend Mann zu Fuse, zehn tausend Pferde, und dreyßig bewaffnete Elephanten. Er sahe sich im Stande, ein noch gröseres Heer zusammen zu bringen, wenn es nöthig wäre, und er hatte alle Quellen, die man haben muß, wenn man es aushalten will. Antigonus denkt sich auf den Thron zu schwingen.

§. 3. Da nun bereits seine Hoffnungen und Begierden auf den Besitz des asiatischen Reichs gerichtet waren: so wünschte er den Eumenes zum Freunde zu haben, damit er ihn in seinen Unternehmungen helfen sollte. Er schickte ihm Friedensvorschläge zu, und die Eidesformul, so ihren Bund bestätigen sollte. Eumenes veränderte einiges darinnen, und bat selbst die Macedonier, die ihn umlagerten, sie sollten von diesen Veränderungen urtheilen. Zufolge dem Vorschlage, sollte er allerorten und in allem dem Antigonus allein zu Hülfe seyn, und gleiche Freunde gleiche Feinde mit ihm haben. Er fand es als etwas auserordentliches, daß nichts darinnen von der königlichen Familie gesprochen wurde, und daß der ganze Inhalt des Eides nur auf den ginge, der selbigen aufgesetzt hatte. Um den Artikel also, wie einem getreuen und eifrigen Unter- Er schlägt dem Eumenes einen ungerechten Frieden vor.

V. C. G. 319. thanen gebühret, zu verändern, setzte er hinein, er wolle der Olympias und den Prinzen, so die Krone trügen, dienen, und gleiche Freunde gleiche Feinde mit selbigen haben. Da nun diese Formul den Macedoniern als die billigste vorkam: so verband er sich mit einem Eide dazu; und diese hoben die Belagerung von Nora auf.

Dessen Weigerung bringt ihn auf.

§. 4. Antigonus urtheilete nicht eben so davon. Eine so wesentliche Veränderung, als man gemacht hatte, sties ihn vor den Kopf, und brachte ihn gegen die Macedonier auf, so selbige gebilligt hatten. Er befahl seinen Völkern, die Belagerung eifriger als jemals wieder vorzunehmen. Seine Befehle kamen zu spät an. So bald Eumenes gesehen, daß die Feinde die Belagerung aufgehoben, war er mit seiner Schaar ausgezogen, und hatte sich nach Kappadozien gemacht, wo er zwey tausend seiner alten Soldaten wieder zusammen brachte. Er ließ alle nöthige Anstalten vorkehren, einen Krieg auszuhalten, von dem er gar wohl sahe, daß er sich nächstens wieder entzünden würde. Antigonus schickte in der That eine Schaar aus, die ihm auf dem Fuse immer nacheilen sollte. Er setzte einige Statthalter ab, die ihm verdächtig waren, wiewol er ihnen selbst die Stellen gegeben; und setzte andere ein, die bereit waren, alles für ihn zu unternehmen; er war jedoch genöthigt, einige mit offenbarer Macht davon zu vertreiben, als zum Exempel den Aridäus und den Klitus. Er bemächtigte sich der Stadt Ephesus (2), und nahm sechs hundert Talente weg, die Echilus von Rhodus aus Cilicien nach Macedonien bringen wollte.

Der Hof setzt ihm den Eumenes entgegen.

§. 5. Da nun sein Aufstand dadurch offenbar wurde: so hatte er so viele Feinde, als noch getreue Unterthanen und der Krone zugethane Patrioten waren. Der Stand, worinnen Eumenes war, und seine bekannten Fähigkeiten, machten, daß die ganze Welt die Augen auf ihn warf, ihn dem Rebellen entgegen zu setzen. Die Königin Olympias bat ihn (3), er mögte sich nach Macedonien verfügen, und den Schutz und die Wache des jungen Alexanders übernehmen, der von so vielen Feinden und hinterlistigen Nachstellungen umringt war. Der König Philipp und Polysperchon begehrten, er sollte das Beste des Staats in Asien gegen den Antigonus besorgen und vertheidigen. Sie ernannten ihn zum Oberfeldherrn aller Heere; sie setzten ihn in alle Rechte der Provinzen, die er besessen hatte, wieder ein; und erlaubten ihm, fünf hundert Talente aus dem königlichen Schatze zu nehmen, der zu Cyndes (4), einer Stadt in Karien,

(2) Diodor, S. 655.
(3) Diod. S. 658. Plutarch, u. Corn. Nepos, im Eumenes.
(4) Strabo, B. 14. S. 989.

Karien, war, sowol seine eigenen Angelegenheiten wieder in guten Stand zu setzen, als auch alle erforderlichen Kriegskosten daraus zu nehmen. Die vornehmsten Bedienten des Hofs fügten ihre Bitten denen Befehlen, so man ihm dieserhalb zuschickte, mit bey. Man schrieb in Gleichförmigkeit dessen, dem Antigenes und dem Teutamis zu, so die Argyraspiden unter sich hatten. Dieses war eine Schaar von drey tausend Mann alter Soldaten des Alexanders, und der einzige Ueberrest von denen, mit welchen er die meisten seiner Siege erfochten hatte. Wie er vor hatte, nach Indien aufzubrechen, hatte er ihnen Schilde mit Silber überzogen gegeben, als ein Zeichen des Vorzugs und eine Vergeltung ihrer Tapferkeit. Daher trugen sie den Namen Argyraspiden, welches im Griechischen silberne Schilde bedeutet. V. C. G. 318.

§. 6. Eumenes nahm die Ehre an, so man ihm that; er fand aber noch mehr als eine Hinderniß dabey. Ob gleich Antigenes und Teutamis den Befehlen des Hofs nachzugeben schienen: so sahe man doch wohl dabey, daß sie es für einen Schimpf ansahen, demjenigen gehorchen zu sollen, welchen man ihnen zum Oberhaupte gab. Eumenes war einer der ersten, der wahrnahm, daß Eifersucht und Ehrgeiz die einzigen Bewegungsgründe ihres Widerstandes waren. Er zerstreuete diese beyden Hirngespinnste durch ein paar Thaten, die mit seiner Uneigennützigkeit und mit seinem Geiste überein kamen. Er weigerte sich, die fünf hundert Talente anzunehmen, die man ihm zugestanden hatte, seine Sachen in Ordnung zu bringen, und zeigte also, daß kein persönlicher Eigennutz Theil an dem Eifer hatte, womit er die Krone zu unterstützen suchte. Nachdem er nun also die Vortheile, so der Neid erweckte, aus dem Wege geräumt hatte: so gab er sich Mühe, die Gemüther wieder von dem falschen Begriff von der Ehre abzubringen, der sie noch zurück hielt. Er gestund, man habe Recht, darüber erstaunt zu seyn, daß der Hof einen Mann, der nicht aus Macedonien wäre, zum Befehlshaber über die Macedonier ernennte (5); er bezeugte aber dabey, er habe seine Vorstellungen deßhalb gemacht, und den Auftrag nur gegen seinen Willen angenommen. Er erinnerte sie, daß bey getreuen Unterthanen keine andere Würde noch Vorzug gelten müßte, als nur die, daß man sich um die Wette beeifere das Vaterland zu retten, wenn es in Gefahr stünde. Olymp. CXV. 3. Jahr. Eifersucht einiger Vornehmen gegen ihn.

§. 7. Antigenes und Teutamis ergaben sich nach und nach der Gründlichkeit seiner Vorstellungen. Es war nur noch eine einzige Schwierigkeit übrig, die betraff den Ort, wo man zum Kriegsrathe zusammen kommen sollte. Jene wollten nicht, daß dieses beym Eumenes geschähe; und dieser List, deren er sich bedient, sie zurechte zu bringen.

(5) Eumenes war aus Kardes, im thrazischen Chersones.

V. C. G. 318.

dieser glaubte, es schicke sich nicht, zu ihnen zu gehen. Um ihrer Zärtlichkeit nun hierinnen genug zu thun, dachte er eine Kriegslist aus, die im Stande war, ihren Aberglauben, den er gar wohl kannte, hiebey zu Hülfe zu nehmen. Er gab vor (6), er habe den Alexander im Traume gesehen, unter einem reichen Zelte, auf einem goldenen Throne, mit allen den Kriegsobersten umgeben, die sonst gewohnt waren, seinen Berathschlagungen mit beyzuwohnen; der Held habe ihm erklärt, wenn die Macedonier sich unter diesem Zelte versammeln würden, wenn sie ihm den Eid der Treue dabey leisten würden, und wenn sie ihm zuhören und gehorchen wollten, so wolle er ihren Berathschlagungen mit beywohnen, er wolle ihnen die Anschläge in den Sinn geben, und wolle alle ihre Unternehmungen zum Zwecke führen. Dieses vorgegebene Gesicht wurde als ein Wunder und Orakel betrachtet, dem man sich nicht widersetzen dürfe. Sogleich machte man ein prächtiges Zelt, einen goldenen Thron, auf welchem der Purpurmantel, das Scepter und die Krone lag, und um ihn herum verschiedene Sitze mit Silberbleche beschlagen, für die Kriegshauptleute, so ein Recht hatten, dem Kriegsrathe mit beyzuwohnen. Ueberzeugt, daß der Geist des Alexanders auf dem Throne sässe, stellte man eine Kohlpfanne mit Feuer zu den Füsen hin, und auf beyden Seiten goldene Gefässe, worinnen das ausgesuchteste Räucherwerk war, und woraus die Hauptleute einer um den andern etwas auf die Kohlen warfen, um dem Gott, der sie begeisterte, und den sie als gegenwärtig betrachteten, damit zu opfern. Dieser Ort wurde das Zelt des Alexanders genennt, welches man hernach allezeit mitten im Lager aufschlug, so oft das Kriegsheer von einer Gegend in die andere rückte.

Er gewinnt jedermans Freundschaft.

§. 8. So eine gute Wirkung auch diese Erfindung des Eumenes that, Vorurtheile und Eifersucht aufzuheben und zu zerstreuen: so brachte doch sein Betragen und seine Aufführung noch mehr zuwege, und gewann ihm aller Herzen. Er begegnete den Hauptleuten als seinen besondern Freunden und als seines Gleichen (7); er ging in gröfester Vertraulichkeit mit ihnen um; er befragte sie über sein Vorhaben; er schien ihnen sein ganzes Vertrauen zu schenken; sie waren gewiß, daß er sie liebte, und sie liebten ihn eben so wieder. Er machte sich insonderheit an die Argyraspiden, und erhub ihren Eifer, ihre Tapferkeit, und den Vorrang, den sie unter den Völkern hätten. Ohne etwas von der Würde zu verlieren, die ihm sein Titel eines Oberfeldherrn gab, so ging er mit den gemeinen

(6) Diod. S. 660. Plutarch, im Eumenes. Polyänus, Kriegslist. B. 4. im c. 2. Eumenes.

(7) Diod. ebendas. Justinus, B. 14.

meinen Soldaten als mit seines gleichen um; er nennte sie seine Kameraden, und manchmal seine Gönner und Beschützer. Er trug kein Bedenken zu sagen, sie hätten die berühmten Waffen des Eroberers Bacchus stumpf gemacht, und ihre Tropheen noch viel weiter als der grose Herkules gesetzt; durch Hülfe ihrer Tapferkeit habe Alexander die Schwierigkeiten überwunden, die sich ihm im Wege befunden, alle seine Siege erhalten, seine Eroberungen bis an die Gränzen der Erde ausgebreitet, und diejenigen göttlichen Ehren verdient, die man ihm ewig leisten werde. Da er ihnen so schmeichelte, brachte er sich ihre Hochachtung, ihre Freundschaft und ihr Zutrauen zuwege. Sie wünschten sich Glück, ein solches Oberhaupt zu haben; sie betrachteten ihn als den einzigen, der würdig wäre, die Macedonier anzuführen, und zum Schutze und zur Bedeckung der Könige zu wachen. V. C. G. 318.

§. 9. Eumenes empfand bald die Wirkungen dieser glücklichen Eindrücke. Er schickte die, so er wuste, daß sie ihm die Zugethanesten waren, nach Cilicien, nach Cölesyrien, nach Phönizien, nach der Insel Cypern und einigen andern griechischen Städten, um Völker aufzubieten. Das Geld, so sie im Ueberflusse gaben, that weniger darbey als die Lobsprüche, so sie vom Feldherrn machten. Auf das Gerüchte von ihm, so sie mit aller Sorgfalt verbreiteten, wollte jederman, der Lust an den Waffen fand, unter seinem Heere dienen. Die Angeworbenen vermehreten sich von Tag zu Tage. In kurzer Zeit hatte er zehn tausend Mann zu Fuse, und zwey tausend Pferde, ohne noch die drey tausend Argyraspiden und die alten Soldaten zu rechnen, die ihm getreu geblieben waren. Man dringt sich, um unter seinen Fahnen zu dienen.

§. 10. Diese schmeichelhaften Vortheile beunruhigten die Feinde des Eumenes mehr, als das zahlreichste Heer hätte thun können. Ptolomäus, Statthalter von Aegypten, war mit seiner Flotte an den cilicischen Küsten geländet; von da schickte er heimlich hin, die Argyraspiden aufzuwiegeln, sie sollten sich nicht an einen Menschen hängen, der durch den allgemeinen Spruch des Volks zum Tode verurtheilt wäre. Der Wache beym königlichen Schatze zu Cyndes ließ er sagen, sie sollte dem Eumenes das Geld nicht geben, welches er verlangen würde, um einen Krieg zu unterhalten, der nur auf seinen persönlichen Eigennutzen ginge, und dem Staate entgegen wäre. Beyden versprach er, er wolle ihnen helfen, und sie gegen alle, die sie dieserwegen angreifen würden, bedecken. Seine Aufwiegelungen waren vergeblich. Man antwortete ihm, Olympias, der König Aridäus, und Polysperchon der Regent, hätten Befehl gegeben, daß man den Eumenes als den Beschützer der Krone betrachten, und ihm in Des Ptolomäus und Antigonus Verschwörung gegen ihn.

V. C. G. 318. allem gehorchen sollte. Antigonus, der ungestümer war als Ptolomäus, wollte so gleich den Hieb an die Wurzel des Baums gesetzt haben. Er nahm dreyßig Macedonier, geschickte Leute an, die sich zum Antigenes und Teutamis, den Oberhäuptern der Argyraspiden verfügen sollten, um sie durch vieles Geld und Verheißungen zu verführen, und dahin zu bringen, daß sie ihm den Kopf des Eumenes zuschickten. Antigenes, durch den Reiz eines glänzenden Glücks, das man ihn sehen ließ, verblendet, war entschlossen das Laster zu begehen. Allein Teutamis hielt ihn ab, und stellte ihm die Abscheulichkeit der That vor, und machte ihn begreiflich, wie es unendlich sicherer und vortheilhafter für sie wäre, daß sie sich zur Partey des Eumenes hielten, als zum Antigonus schlügen. Da nun die Wege der Güte und der Unterhandlung nicht einschlagen wollten: so trug Philotas selbst Briefe des Antigonus an die Argyraspiden und ihre Oberhäupter, worinnen man sie bedrohete, man würde sie persönlich angreifen und keinem Gnade widerfahren lassen, wenn sie bey ihrem Entschlusse verblieben. Die Lebhaftigkeit, womit man dieses ihnen ankündigte, machte bey ihnen einigen Eindruck. Verschiedene waren willig, sich zu ergeben, und bemüheten sich, die andern mit hinein zu locken; Eumenes aber erfuhr alles was unter ihnen vorging, ließ sie zusammen kommen, und stellte ihnen vor, sie könnten sich den Entwürfen des Antigonus nicht beyfügen, ohne allen Ruhm zu verlieren, den sie durch so viel Jahre getreuer Dienste und ihr eigenes so oft vergossenes Blut erhalten hätten; sie wüsten ja, daß Antigonus sich öffentlich gegen die Prinzen, die doch die gerechten Nachfolger des Alexanders wären, erklärt hätte, und daß, wenn sie deren Partey verliessen, sie Feinde des macedonischen Namens würden.

Er geht nach Phönizien.

§. 11. Diese Betrachtungen stillten nicht allein die Unruhen wieder, sondern verknüpften auch die Argyraspiden so genau an den Dienst des Eumenes, daß sie noch niemals so entschlossen und eifrig gesinnt geschienen hatten. Eumenes machte sich die Gesinnungen, worinnen sie waren, zu Nutzen; und da er fürchtete, ein längerer Aufschub mögte neue Verwirrungen verursachen, so verließ er Cilicien oder den Berg Taurus, und brach mit seinem ganzen Heere nach Phönizien auf, um einen Anfang in dem Kriege gegen den Ptolomäus zu machen, der diese Provinz und die Gegenden umher eingenommen hatte. Das war der hauptsächlichste Feind, den er einschliessen und in sein Aegypten zurück treiben mußte, wo die Gränzen seiner Statthalterschaft waren. Eumenes nahm ihm einige Oerter weg, die er eingenommen hatte, und wurde von weiteren Unternehmungen nur durch die Strenge der Jahrszeit abgehalten, die ihn nöthigte,

seine Völker in verschiedenen Gegenden in die Winterquartiere zu verlegen. Diese Zeit wandte er an, eine Flotte auszurüsten: er nahm dazu die Schiffe, so hin und wieder waren, und ließ auch in den besten Häven des Landes noch andere mehr bauen. V. C. G. 318.

§. 12. Hierinnen befolgte er die Befehle und Absichten des Polysperchon, der alles darauf antrug, sich Meister vom Meere zu machen. Dieser hatte schon den Klitus, Statthalter in Lydien, mit der ganzen Seemacht an die Küsten des Hellesponts geschickt, um die Feinde zu verhindern, nach Europa zu gehen, und er hatte ihm befohlen, die Völker des Aridäus, Statthalter von Grosphrygien, der ein geschworner Feind vom Antigonus war, an sich zu nehmen. Keiner von beyden begnügte sich damit, nur blos die Gränzen zu beschirmen; sie setzten sich in die vornehmsten Städte des Propontischen, und legten gute Besatzung hinein. Klitus und Aridäus bemächtigen sich des Propontischen.

§. 13. Polysperchon hatte noch ein drittes Heer, daß sich den Unternehmungen des Kassanders in Griechenland entgegen setzte. Diesen drang das von seinem Vater Antipater ihm angethane vermeynte Unrecht, da er ihn von der Regierung ausgeschlossen, immer mehr und mehr zu Herzen. Er suchte sich dieserwegen so gar an den Namen und der Achtung seines Vaters zu rächen. Nachdem er sich mit dem Ptolomäus und Antigonus zu gemeinem Nutzen verbunden hatte, unternahm er, die griechischen Städte mit in ihre Sache zu ziehen. Die Reichen, die hier herrschten, hatten ihre Macht dem Antipater zu danken; und sein Sohn, wenn er das olygarchische Regiment unterstützte, konnte hoffen, ihre Neigungen zu Gewinnen (8). Das war in der That das erste Mittel, so er anwandte, um den Grund zu seiner Empörung zu legen. Er versprach den Reichen, sie zu schützen, und in dem Ansehen zu erhalten, worin sie sein Vater gesetzt habe. Kassander nimmt die Vornehmsten von Griechenland ein.

§. 14. Die Bewegungen, so er machte, kamen vor den Polysperchon. Er versammelte den Rath der Regierung, worinnen man lange Zeit anstand, über die Partey so man zu ergreifen habe. Nach reifer Ueberlegung ward man eines, das sicherste Mittel, die Anschläge des Kassanders zu vernichten, wäre, die Griechen in Freyheit zu setzen, und die alte Regierungsform wieder aufzurichten, die dem Volke bey öffentlichen Berathschlagungen das Stimmungsrecht zustund, welches man Demokratie nennte. Hiedurch verlohr Kassander alles sein Ansehen, und den Polysperchon gewannen die Griechen lieb, die ihn als den Wiederhersteller der Freyheit betrachteten, welche ihnen so am Herzen lag. So gleich Polysperchon schenkt den griechischen Städten die Freyheit.

(8) Diod. S. 657. Plut. im Phocion.

V. C. G. 318. gleich berief er alle Abgeordnete der griechischen Städte, so zu Pella waren, in den Palast; er kündigte ihnen den gefaßten Entschluß an; er ermahnte sie, diese Gnade der Könige durch eine unverbrüchliche Zuneigung zu ihrem Dienste zu erkennen; er befahl, daß alle Vertriebene wieder nach ihrem Vaterlande kommen, und daß man alle diejenigen unter den Grosen, so an der Verwirrung schuld wären, oder dem Volke übel begegnet hatten, weil sie sich durch den Antipater unterstützt fanden, vertreiben sollte. Diese Befehle wurden durch königliche Briefe bekräftigt, woran das Reichssiegel hing, die man nach allen grosen Städten Griechenlands verschickte. Polysperchon brachte auch die Königin Olympias dahin, daß sie aus Epirus, wohin sie, aus Furcht vor dem Antipater, sich mit dem jungen Könige Alexander begeben hatte, zurück kehrte.

Er zieht der Stadt Athen gegen den Kassander zu Hülfe.

§. 15. Athen war die erste und eifrigste, so einen Schluß ausführte, der die Gesetze des Solons wieder herstellte. Nikanor (9), den der Kassander dahin abgeschickt, um die Vestung Munichia zu bewahren, vermehrte die Besatzung darinnen, bemächtigte sich bey der Nacht auch des Piräeus, und erklärte sich zum Beschützer der Olygarchie. Vergeblich stellten ihm die Athenienser vor, die Sachen hätten sich auf Befehl der macedonischen Könige verändert; er verlachte ihre Vorstellungen, und selbst den Brief, den die Olympias an ihn geschrieben und worinnen sie ihm befohlen hatte, den Ort zu räumen. Polysperchon wurde über seinen Widerstand aufgebracht, schickte seinen Sohn Alexander gegen ihn ab, und folgte selbigem in Begleitung des Königs Philipp Aridäus selbst nach. Ihr Heer bestund aus zwanzig tausend Macedoniern, vier tausend Fremden, tausend Pferden, und fünf und sechzig Elephanten. Kassander kam noch vor ihnen im Haven Pyräeus mit sechs tausend Mann zu Fuse an, die er auf fünf und dreysig langen Schiffen hatte, so von der Flotte des Antigonus genommen waren. Polysperchon sahe, daß es nicht möglich war, ihn im Haven anzugreifen, noch so viel Lebensmittel zu finden, daß seine Völker während einer Belagerung, die nothwendig sehr lang seyn mußte, bestehen könnten; er ließ also den Alexander mit einem Theile des Heers daselbst, und führte den Ueberrest nach Megalopolis in das Peloponesische, wo die Grosen gleichfalls sich geweigert hatten, seinen Befehlen nachzuleben.

Die Megalopolitaner widersetzen sich ihm.

§. 16. Sobald er Korinth hinter sich hatte, berief er eine allgemeine Versammlung des Landes, worinnen er ihnen den Willen des Königs, der zugegen war, erklärte; er befahl, in allen Städten sollte das demokratische Regiment beobachtet werden, und erlaubte dem Volke, alle diejenigen mit der Landesverweisung oder dem Tode zu strafen, die sich widersetzen

(9) Diod. S. 652. u. f.

versetzen oder einige Zuneigung zum Kassander zeigen würden. Das Volk, so Richter in einer Sache wurde, die ihm lieber war, als die Erhaltung ihrer eigenen Güter, ließ sich mit Wuth in die Bewerkstelligung dieses Rathsschlusses ein. Man sahe nichts, als Blutvergiesungen und Landsverweisungen. Die einzigen Megalopolitaner liessen sich nicht dadurch bewegen. Sie waren durch die Geschicklichkeit derer, die das Ruder führten, verführt, und entschlossen das äuserste abzuwarten. Ehe noch Polysperchon anlangte, liessen sie alle Unterthanen ihres Staats in die Stadt kommen, und befanden sich funfzehn tausend Mann stark, alle im Stande entweder zu streiten, oder doch den Streitenden an die Hand zu gehen. Ein jeder hatte seine besondere Verrichtung. Die einen waren Soldaten, die andern waren Handlanger; diese machten Waffen, jene besserten die Lücken der Mauern wieder aus; alle betrugen sich mit Eifer zur Wehre des Orts. V. C. G. 318.

§. 17. Polysperchon vermuthete nicht, so vielen Widerstand daselbst zu finden, nachdem er den Schrecken durch gräßliche Strafen und den Zug eines fürchterlichen Heers verbreitet hatte. So bald er vor die Stadt kam, so theilete er sein Heer in zwey Läger, eines der Macedonier, das andere der Fremden; und ließ an den Wall die Thürme bringen, die er machen lassen, und die viel höher als die Stadtmauern waren. Seine Völker liefen zu gleicher Zeit von allen Seiten Sturm. Dort stürzten seine Minirer ein beträchtlich Stück der Mauer nieder; hier warf der Sturmbock einen von den grosen Thürmen nebst dessen beyden Seitenwerken um. An einem andern Orte schossen diejenigen, die in den Thürmen waren, so die Elephanten trugen, den Belagerten einen Pfeilregen zu. Ueberdieß kletterten die Macedonier die Sturmleitern hinauf, und hatten schon die Brustwehr erstiegen. Ueberall sahe man Schutt, Grauß und Tod. Niemals war Polysperchon ein Zeuge eines gewaltigern Angriffs gewesen, in der Zeit da er unter dem Alexander gedient hatte; und niemals hatte er so viel Muth, Stärke und Entschlossenheit unter den kriegerischsten Völkern gefunden. Die Megalopolitaner stunden in der Lücke der Mauer, waren mit allem bewaffnet; verlachten Tod und Wunden, und machten einen Wall aus, der undurchdringlicher war, als alle Mauern. Die einen warfen den Feind mit ihren langen Lanzen nieder, die andern mit ihren Wurfspiesen; und derweil sie die Schutthaufen noch durch eine Menge Todten vermehrten, so die Lücken für die Macedonier durchaus verstopften, richtete man hinter ihnen eine Gegenmauer auf, die in Zeit einiger Stunden den Schaden allen wieder gut machte, den der Bock und die Schanzgräber gestiftet hatten. Ueberall über den Thoren, auf den Thürmen, auf den Mauern war es der gleiche Muth, die nämliche Hitze. Mit Anbruch

Berühmte Belagerung, die sie aushalten.

V. C. G. 318. des Tages hatte der Streit angefangen, und die Nacht schied die Kämpfer wieder von einander.

Polysperchon muß sich zurück ziehen.

§. 18. Des andern Tages that Polysperchon einen neuen Angriff, worinnen man nichts von Mattigkeit, vom vorigen Tage her, wahrnehmen konnte. Vielmehr war alles, was beyde Parteyen von Muth, von Tapferkeit und von Haß besassen, aufs neue lebendig. Die Belagerten blieben nochmals Meister, sowol durch ihre Stärke, als durch die klugen Anstalten, so ein alter Soldat, der im Orte war, machte. Damis, so hies er, hatte den Alexander auf seinem Zuge in Indien begleitet, und wuste die Elephanten denjenigen, die sich selbiger bedienen wollten unnütz, ja selbst verderblich und nachtheilig zu machen. Er nahm wahr, daß Polysperchon die seinigen durch eine neue Lücke eindringen lassen wollte, wo die Belagerten sich hartnäckigt vertheidigten; er ließ verschiedene Bretter mit spitzigen Nägeln beschlagen, die er hinter die Streiter auf die Erde legte und mit dünnen Rasen bedecken ließ; hernach stellte er zur Rechten und zur Linken Soldaten, so mit Spiesen, Wurfpfeilen und grosen Steinschleudern bewaffnet waren; darauf ließ er denen, so in der Lücke kämpften, sagen, sie sollten sich unvermerkt zurück ziehen, als wenn sie weichen müßten. Die Macedonier nahmen diese Verstellung für eine Wirkung ihrer Tapferkeit an, und befahlen den Indianern, sie sollten die Elephanten den Weg hinein gehen lassen, den sie geöffnet hätten. Da diese sich aber schon für Meister vom Orte hielten, fingen diese Thiere, die sich verwundet fühlten, eine entsetzliche Bewegung an, ohne daß sie vor oder hinter sich gehen konnten. Die Soldaten, so Damis auf beyde Seiten gestellt hatte, brachten zu gleicher Zeit ihren Schuß an. Die Elephanten, mit Spiesen und Pfeilen bespickt, kamen in Wuth, warfen die Thürme, so sie auf den Rücken trugen, ab, trampelten die macedonischen Schützen nach einander nieder, und erstopften auf solche Weise selbst den Eingang zur Stadt. Der stärkste Elephant blieb todt in der Lücke liegen. Da reuete es den Polysperchon, daß er einen so mißlichen Krieg unternommen hatte. Er zog sich mit dem grösten Theile seines Heers zurück, und ließ nur einige Schaaren da, damit er doch sagen konnte, er habe die Belagerung nicht aufgehoben.

Athen und einige andere griechische Städte fallen von ihm ab.

§. 19. Den Verlust, den er da litte, und der Schimpf seines Rückzugs waren der kleinste Theil seines Verdrusses. Die Athenienser, die sich in der Hülfe, so sie von ihm erwarteten, betrogen hatten, liessen sehr viel von dem Eifer gegen ihn ab. Die Gefahr, dem Kassander länger zu widerstehen, der Herr von ihrem Haven und von ihrer Vestung war, setzte sie in Verlegenheiten, die einen Entschluß zuwege brachten, den

den ihre Empfindungen und ihr Bestes mit gleicher Stärke in ihnen bestritten. In einer ihrer Versammlungen eröffnete jemand einen Rathschlag, von dem er wuste, daß er nach dem Geschmacke der grösesten Anzahl wäre, und den niemand vorzustellen das Herz hatte. Er fragte, ob die Wohlfarth des Staats nicht erforderte, daß man mit dem Kassander in einen Vergleich ginge? Anfangs waren die Stimmen getheilt. Allein, nach einigen Einwendungen schien diese Partey die klügste, und man beschloß Gesandten an den Kassander gehen zu lassen, um sich aufs bestmöglichste mit ihm zu setzen. Man ward eines, die Athenienser sollten das Eigenthum ihrer Stadt, ihrer Ländereyen, ihrer Einkünfte, ihrer Schiffe und aller ihrer Güter behalten; sie sollten Freunde und Bundsgenossen des Kassanders seyn; dieser sollte im Besitz der Vestung Munichia bleiben, bis daß die Könige von Macedonien sie ihm genommen hätten; diejenigen, so zehn Minen, das ist zu sagen, hundert Reichsthaler jährlicher Einkünfte besässen, sollten Theil an den öffentlichen Aemtern und am Regimente haben, welches die Hälfte weniger war, als was Antipater gesetzt hatte; endlich, Kassander sollte einen ihrer Bürger ernennen, der dem Staate vorstünde. Demetrius von Phalerus, sein Freund, war derjenige, auf den er die Augen warf, um diese wichtige Stelle zu begleiten, und auf sein Bestes mit Acht zu geben. Die Athenienser hatten Ursache mit dem Betragen sowol des einen als des andern zufrieden zu seyn. Die Klugheit ihrer Aufführung war das Gegentheil von des Polysperchon seiner, der beständig entweder unachtsam oder unglücklich war, und es dahin brachte, daß verschiedene griechische Städte dem Beyspiele, welches die berühmteste ihrer Republiken ihnen gab, nachfolgten, und wobey sie keine Ursache fanden, es sich reuen zu lassen. V. C. G. 317.

§. 20. Die Nachrichten, so Polysperchon von seiner Flotte erhielt, tröstete ihn wieder auf eine Zeit wegen des Abfalls der Griechen. Klitus, sein Admiral auf dem Hellespont, erhielt bey Byzanz einen grosen Sieg über die Seemacht des Antigonus, bohrte siebenzehn feindliche Schiffe in den Grund (10), nahm vierzig derselben, mit allen Soldaten so darauf waren, weg, und verfolgte die andern bis an den chalcedonischen Haven, wohin sie ihre Zuflucht nahmen. Klitus legte darüber alle Eitelkeit eines prahlerhaften Feldherrn am Tage. Er litte es, daß man ihm den Beynamen Neptun gab (11); und um mit diesem schmeichelhaften Begriff überein zu kommen, zog er nicht anders mehr als mit dem Dreyzink in der Hand; und gab kühn vor, die Aufrührer würden sich niemals wieder in eine Schlacht gegen ihn einzulassen getrauen. Olymp. CXV. 4. Jahr. Vortheil des Klitus über den Antigonus.

§. 21.

(10) Diod. S. 66.

(11) Plutarch, vom Glück Alex. B. 2.

V. C. G. 317.

Er verliert ihn mit seiner ganzen Flotte.

§. 21. Gar bald erfuhr er einen traurigen Beweis des Gegentheils. Antigonus zog aus Byzanz eine Verstärkung von Schützen, von Schleuderern, und von andern leichten Völkern, und griff in der Nacht die Flotte des Klitus, die an den Küsten des Chersones war, noch einmal an. Die meisten von den Soldaten des Polysperchon, die eben so einbildisch als ihr Oberhaupt waren, hatten ihre Schiffe verlassen, um desto bequemer in der Stadt oder unter Zelten liegen zu können. Beym ersten Lärmen kamen sie Schwarmweis herzu, ihren Posten einzunehmen. Antigonus wollte von der Verwirrung und Unordnung, worinnen er sie sahe, seinen Nutzen ziehen, munterte seine Leute auf, ohne Zeitverlust einen beherzten Angriff zu thun, und versprach ihnen den Sieg. Seine Befehle wurden mit so viel Pünktlichkeit und Hitze vollzogen, daß die ganze Flotte des Klitus zu Grunde ging, oder in feindliche Gewalt gerieth, ausgenommen das einzige Admiralsschiff, das ein bloses Ungefähr aus dem allgemeinen Untergange entriß. Klitus war deßfalls aber nicht glücklicher. Wie er seine Schande und seinen Schmerz nach Macedonien bringen wollte, wurde er von Soldaten des Lysimachus unter Wegens erkannt, die ihn anhielten, und in Stücken hieben.

Eumenes geräthet in verschiedene Gefahren.

§. 22. Antigonus, trotzig über einen Sieg, den er hauptsächlich sich selbst zu verdanken hatte, und der die Macht des Polysperchons zu Grunde richtete, betrachtete sich als Meister von der See, und bald darnach auch als Meister vom ganzen macedonischen Reiche. Er lase unter seinem Heere zwanzig tausend Mann der besten Völker, nebst vier tausend Pferden aus, und ging damit durch Kleinasien gegen den Eumenes, den er eben so leicht und eben so gänzlich aufzureiben hoffte, als den Klitus. Dieser aber, den er suchte, war nicht mehr in Phönizien. Eumenes, der sich nicht stark genug fand, den Krieg gegen den Ptolomäus fortzusetzen, hatte seinen Weg mitten durch Syrien genommen, um sich in die obern Provinzen zu machen. Sein Zug war nicht glücklich. Seleukus, Statthalter in Babylon, erwartete ihn beym Uebergang des Euphrats, nächst einem Thale, wo die Macedonier sich lagern mußten. So bald sie da waren, ließ er die Schleusen eines grosen Canals aufmachen, der ein Arm des Euphrats war. So gleich war ihr Lager davon überschwemmt, und sie würden umgekommen seyn, wenn Eumenes nicht eilfertig eine benachbarte Höhe genommen hätte, die sie auser aller Gefahr vor dem Feinde und seiner List setzte. Kaum war er aus dieser Gefahr entronnen, als er in neue Schlingen gerieth. Die Völker um den Tygerfluß herum griffen ihn unversehens an, und machten einen Theil seines Heers nieder. Unterdessen kam er mit funzehn tausend Mann zu Fuse und fünf hundert

Pferden

Pferden in Persien an. Er schrieb an die Statthalter der obern Provinzen, sie sollten ihm Völker und Schoß schicken. Er vermehrte seine Völker ansehnlich, und ließ sie an verschiedenen Orten und Gegenden sich erquicken. Die übertriebene Güte aber, die er gegen sie trug, und wodurch er sie um so mehr an seinen Dienst zu verbinden dachte, brachte sie zu einer Ausschweifung, die sich endlich selbst gegen ihn kehrte. Da er wuste, daß etliche eine günstige Gelegenheit suchten, ihn umzubringen (12), stellte er sich, als habe er Geld nöthig, und lehnte grose Summen von denen, die ihn am meisten haßten. Die Furcht, durch seinen Tod dasjenige zu verlieren, was er ihnen schuldig war, verpflichtete sie, für sein Leben Sorge zu tragen. Er mußte auch alle seine Klugheit anwenden, diejenigen Zwistigkeiten zu stillen, welche sich unter seinen vornehmsten Kriegsbedienten öfters über diesen Punkt hervor thaten: wer vor andern oberster Befehlshaber über die Völker seyn sollte (13). V. C. G. 317.

§. 23. Diese waren mit achtzehn tausend Mann zu Fuse, vier tausend Pferden, und hundert und zwanzig Elephanten, die man ihm aus verschiedenen Statthalterschaften des Suzianischen zugeführt hatte, vermehret, als man erfuhr, daß Antigonus mit grosen Tagereisen auf ihn ankäme. Ein Bündniß, das seit kurzem mit Python, dem Statthalter von Armenien, und mit dem Seleukus unterzeichnet war, hatte sein Heer beträchtlich vermehrt, und ihm die Wege bis an den Tyger eröffnet. Eumenes hielt ihm hier beym Uebergange dieses Flusses auf; und wie seine Macht viel stärker war, als der Rebellen ihre, so nöthigte er ihn, den Winter im Mesopotamischen zuzubringen. Antigonus zieht gegen ihn bis an den Tygerfluß.

§. 24. Mitlerweile diese letztern Empörungen in Asien vorgingen, geschahe auch eine in Macedonien, die noch viel wichtiger war, und der Ehrsucht und den innerlichen Kriegen zu einem neuen Vorwand dieneten. Seit dem Tode des Alexanders war die Sache der beyden Könige, als Erben der Krone, gemein und verbunden gewesen. Die Eifersucht aber machte zween Theile und Parteyen daraus, die sich einander ganz entgegen und zuwider waren. Eurydice, Gemahlin des Königs Aridäus, hatte beständig gerne an der Stelle dieses schwachen Fürsten regieren wollen. So bald sie nun erfuhr, daß Polysperchon (14) die Olympias, nebst ihrem Enkel dem jungen Alexander, und seiner Mutter der Roxane, aus Epirus zurück brächte, schickte sie einen Bothen nach dem Pelopones an den Kassander, selbigen zu bitten, daß er sich gegen die Olympias und den Polysper- Der König Aridäus und seine Gemahlin Euridice sind Gefangene.

(12) Plutarch, im Eumenes.
(13) Diodorus, B. 19. S. 678. u. f. cap. 5.
(14) Ebenderf. S. 676. Justin. B. 14.

V. C. G. 317.

Polysperchon zu ihr und ihrem Gemahle, dem Könige Aridäus, schlagen mögte. Der Antrag war gar zu vortheilhaft, als daß ihn Kassander hätte wegwerfen sollen. Er gab seinen Aufstande die Farbe der Beschützung eines Königs, den man, in Gefahr unterdrückt zu werden, vorgab; und daher ward seine Sache so scheinbar, als die Sache des Regenten Polysperchon gerecht war. Er machte sich eilfertig mit dem auserlesensten Theile seines Heeres nach Macedonien, und näherte sich den Gränzen des Königreichs, um der Olympias und ihrem ganzen Gefolge den Eingang zu verschliessen. Polysperchon versammlete, was er an Völkern hatte, und die beyden Parteyen stunden gegen einander, als die Macedonier, die für die Eurydice fechten sollten, bey sich selbst betrachteten, daß sie itzt gegen den leiblichen Sohn des Alexanders, gegen seine Mutter und gegen seine Gemahlin, fechten wollten, um einen zweydeutigen Bruder, der nicht einmal im Stande wäre, selbst zu regieren, auf den Thron zu setzen. Sie schämten sich, daß sie so spät erst daran gedacht hatten, und erklärten sich stehenden Fuses für den jungen Alexander. Philipp Aridäus sahe sich also von denen, die ihm helfen sollten, verlassen, und wurde mit seinem ganzen Hause, gefangen, die Königin Eurydice wurde zu Amphipolis angehalten, wohin sie geflüchtet war.

Olympias läßt beyde auf eine grausame Art umbringen.

§. 25. Olympias fragte niemanden, als ihre aufgebrachte und grausame Gemüthsart, das Schicksal der Gefangenen zu entscheiden. Sie ließ den König und die Königin, jeden absonderlich, in enge Gefängnisse einsperren, welche weiter keine Luft noch Tag hatten, als die durch eine kleine Oeffnung hinein fielen, durch welche man ihnen das Essen reichte. Da diese Grausamkeit einiges Murren unter dem Volke erweckte, so stillte sie dasselbe durch ein noch grausamer Mittel. Sie befahl thrazischen Soldaten, auf den Aridäus zu schiessen, und ihn mit Pfeilen zu spicken. Der Tod aus einer fremden Hand wäre noch zu gelind für die Eurydice gewesen. Olympias wollte, sie sollte ihn sich selbst anthun. Sie schickte ihr einen Dolch, einen Strick, und Gift zu, und ließ ihr die Wahl, durch welches von den dreyen sie sich umbringen und ihre Tage beschliessen wollte. Da die unglückselige Fürstin denjenigen sahe, der diese Mordinstrumente trug, wendete sie sich zu den Göttern, und bat sie, sie sollten der Olympias ein gleiches Schicksal zubereiten. Sie bat einzig, man sollte ihr als die letzte Gnade erlauben, daß sie den Körper ihres Gemahls, der mit Wunden und Blut bedeckt war, abwaschen dürfte. Nachdem sie ihm diese traurige und letzte Pflicht geleistet hatte, nahm sie den Strick und erwürgte sich, ohne daß sie eine einzige Thräne vergoß, oder ihr Leben ungern aufzugeben schiene. Olympias begnügte sich nicht an diesen beyden barbarischen Thaten; sie ließ durch verschiedene Todesarten

auch

auch den Bruder des Kassanders, den Nikanor, und nach ihm noch hundert der vornehmsten Macedonier, die mit jenen in Verbindung gelebt hatten, umbringen. Damals erinnerte man sich der letzten Worte des Antipaters, der beym Sterben angerathen hatte, niemals zu leiden, daß das Regiment und die oberste Gewalt in die Hände einer Frau kämen. Philipp Aridäus regierte sechs Jahr und vier Monate, und sein Tod geschahe ungefähr um den zwey und zwanzigsten September. V. G. C. 316.

§. 26. Es scheinet Eumenes habe die traurigen Folgen hiervon voraus gesehen, da er der Olympias rieth, sie sollte den Verdruß, den ihr ihre Feinde könnten gemacht haben, verbeisen. Diese rachgierige Fürstin erfuhr bald die Strafe, die für ihre Grausamkeiten gehörte. Kassander war wieder nach Griechenland gekehrt, und wollte das ganze Land vollends unter seine Herrschaft bringen; er war eben mit der Belagerung Tegeens in Arkadien beschäftigt, als er vernahm, was für Mordthaten vorgefallen, und wie erschrecklich die Gebeine seines Bruders Jolas noch wären mißhandelt worden, dessen Begräbniß die Fürstin hatte umwerfen lassen. Da er nun entschlossen war, Rache deßfalls zu nehmen: so verglich er sich mit den Tegeatern, und führte seine Völker in Macedonien. Beym Gerüchte von seiner Annäherung verschloß sich Olympias in Pydna, nebst dem jungen Könige Alexander, der Roxane, seiner Mutter, der Thessalonike, einer Schwester Alexanders des grosen, der Deidamie, Tochter des Eacides, Königs von Epirus, und einem zahlreichen Gefolge von Leuten, die ihr anhingen. Kassander begab sich dahin, und belagerte sie zu Wasser und zu Lande. Da er wuste, daß der König von Epirus seiner Familie zu Hülfe eilete, ließ er einen Theil seines Heers an die Gränzen von Macedonien gehen, um die Epiroter aufzuhalten. Diese hier zogen nur wider ihren Willen in einen Krieg, der hauptsächlich nur die Olympias anging, und alle Tage erhub sich ein neues Murren im Lager. Attarias, der des Kassanders Völker führte, machte sich die Gesinnungen, worinnen sie waren, zu Nutzen, um sie zu einer völligen Empörung zu verleiten. Er ließ ein Gerücht unter ihnen ausstreuen, die Olympias wäre ohne einige Hülfe an Lebensmitteln oder an Truppen in Pydna eingeschlossen, von den Macedoniern verlassen, und überhaupt der Grausamkeiten wegen verflucht, die sie an der königlichen Familie und an den Vornehmen des Volks begangen. Die Epiroter stunden nicht lange an, solches zu glauben; sie kehrten wieder in ihr Vaterland zurück, stunden öffentlich gegen ihren König Eacides auf, und verdammten ihn zur Landesverweisung. Sie brachten alle seine Freunde um, und hätten auch seines Sohns Pyrrhus nicht verschonet, wiewol er noch ein Kind war, wenn getreue Bediente

Olymp. CXVI. 1. Jahr.

Kassander belagert sie zu Pydna.

V. C. G. 316.

ihn nicht ihrer Wuth entzogen hätten. Der ganze Epirus erklärte sich zum Vortheile des Kassanders, der den Lyciskus dahin schickte, für die Sachen daselbst und den Staat Sorge zu tragen.

Er läßt sie zum Tode verurtheilen.

§. 27. Olympias hatte keine Hülfe mehr, als von Seiten des Polysperchon, der gegenwärtig in Perrhebien war, einer kleinen Landschaft auf den Gränzen von Etolien. Er rüstete sich in der That, ihr zu Hülfe zu kommen. Allein Kassander schickte den Kallas, einen seiner Feldherren, gegen ihn, der ihm den gröfesten Theil seiner Völker abwendig machte, und ihn zwang, sich nach Naxien, einer Stadt in Perrhebien, zurück zu begeben, wo er ihn belagerte. Die in Pydna eingeschlossene Olympias ertrug mit unüberwindlichem Muthe alles Uebel, so der äuserste Hunger mit sich führt. Endlich verlohr sie alle Hoffnung zur Hülfe, und war genöthigt sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Kassander, um sich ihrer auf eine nicht so verhaßte Art los zu machen, blies den Anverwandten der vornehmsten Kriegsbedienten, die sie hatte umbringen lassen, ein, sie sollten selbige in der Versammlung der Macedonier anklagen, und Rache über alle Grausamkeiten, die sie begangen hatte, begehren. Sie waren seinem persönlichen Hasse zu Willen, und, wiewol die Fürstin abwesend war, wurde sie doch, ohne daß jemand ihre Vertheidigung übernommen hätte, zum Tode verdammt.

Sie begehrt sich zu rechtfertigen.

§. 28. Nach gefaßtem Schlusse ließ Kassander ihr durch einige Freunde antragen, sie sollte nach Athen flüchten, wobey er ihr eine Galeere versprach, die sie dahin bringen sollte. Sein Endzweck war, sie umkommen zu lassen, so bald sie auf dem Meere wäre, und überall auszugeben, die gegen sie erzürnten Götter hätten sie der Gnade der Wellen überlassen: denn er fürchtete sich vor einer Wiederkehr der Neigungen von Seiten der Macedonier, und wollte das auf den Himmel werfen, was seine Untreue verhaßtes an sich trug. Es sey nun daß die Olympias von diesem Anschlage des Kassanders berichtet war, oder daß sie aus einer Empfindung eines hohen Geistes, der Personen ihres Standes natürlich ist, glaubte, sie könne das Gewitter nur durch ihre blose Gegenwart stillen und zerstreuen: so antwortete sie trotzig, es sey ihr schimpflich, die Flucht zu ergreifen. Sie begehrte, ihre Sache in der öffentlichen Versammlung zu vertreten, und fügte hinzu, das wäre die kleinste Gnade, die man einer Königin erzeigen könnte; oder vielmehr, es wäre eine Gerechtigkeit, die man selbst nicht den Personen der niedrigsten Herkunft versagte.

Er läßt sie umbringen.

§. 29. Kassander hütete sich wohl, ihr das zuzugestehen, da er alle Ursache zu befürchten hatte, das Andenken des Philipps und des Alexanders, für welche die Macedonier die gröste Ehrfurcht hegten, mögte sie plötzlich

auf

auf andere Gedanken bringen. Er schickte stehendes Fuses zwey hundert Soldaten in das Gefängniß, die sie umbringen sollten. So entschlossen auch diese waren, so konnten sie doch den Glanz der Majestät und Standhaftigkeit nicht ertragen, der aus ihren Augen und aus ihrem ganzen Wesen strahlete; sie zogen sich zurück, ohne daß sie dem Befehl nachgelebt hätten. Man mußte zu dieser Mordthat die Verwandten derjenigen schicken, welche jene hatte umbringen lassen; die dann entzückt waren, ihrer eigenen Rache ein Genügen thun zu können, indem sie zugleich dem Kassander einen Gefallen thaten. So kam die berühmte Olympias um, eine Tochter, eine Schwester, eine Gemahlin und eine Mutter von Königen. Ihre Missethaten und Grausamkeiten hatten ihr billig ein so trauriges Ende zugezogen. Man kann sie aber doch so nicht umkommen sehen, ohne den Mörder zu verabscheuen, dessen Haß und Ehrgeiz so viele Lasterthaten begingen. V. C. G. 316.

§. 30. Diese waren jedoch nur noch das Zeichen und Vorspiel von einer unendlichen Anzahl anderer. Von allen besondern Statthaltern war keiner, der nicht nach einer unabhänglichen Macht seiner oder noch mehrerer Provinzen getrachtet hätte. Die Furcht, Ungerechte, Gewaltthäter, Anmaser fremder Hoheit und Herrschaft, Feinde des Menschenblutes und dergleichen zu heisen, war es nicht, so die meisten von ihnen zurück hielt; sie fürchteten sich nur, Schlachtopfer ihrer Verwegenheit zu werden. Doch Ansehen, Gunst, Macht, Kühnheit wollten von keinen Gränzen wissen, und wagten die Unternehmungen. Kassander herrschte in Europa; Antigonus besaß das Meer und den gröfesten Theil von Kleinasien; Seleukus hatte Babylonien und die Gegenden um den Tyger und Euphrat ein; Ptolomäus sahe sich im Besitze von Syrien, Palestina und Aegypten. Wiewol nun alle viere nichts als ihren Eigennutzen zum Augenmerke hatten, so hatten sie sich nichts desto weniger gegen den Polysperchon, als den Regenten des Königreichs, verbunden, und gegen den Eumenes, der niemals einen andern Gesichtspunkt gehabt zu haben scheint, als das allgemeine Beste des Staats, so wol als die Rechte der gebohrnen und rechtmäsigen Nachfolger des Alexanders. Zustand des macedonischen Reichs.

§. 31. Kassander war derjenige, welcher seine Blicke am geradesten auf den macedonischen Thron richtete, und er hatte nur noch eine einzige Hinderniß zu überwinden, um nicht für einen Anmaser und Tyrannen betrachtet zu werden. Der junge Prinz Alexander, der Sohn der Roxane, lebte noch. Er war für König und rechtmäsigen Erben der Krone erkannt worden; er war der einzige Zweig vom Philipp und vom Eroberer Asiens. Diese Titel, die ihm die Neigung und Ehrfurcht der Macedonier zugezogen Kassander läßt den jungen König Alexander in Verhaft nehmen.

V. C. G. 316. hatten, waren für den Kassander ein Bewegungsgrund, sich von Mutter und Sohne loszumachen. Er war durch den glücklichen Erfolg des Lasters, das er an der Olympias begangen hatte, kühn geworden, und entschlossen, ein zweytes zu begehen, das seine Wünsche erfüllen sollte. Doch die Staatsklugheit wollte, daß er diesen Streich nicht mit Ungestüm ausführte. Er mußte einige Zeit vorbeystreichen lassen, um zu sehen, wie die Macedonier den Tod der Olympias aufnähmen. Zeigten sie sich unempfindlich bey dem Schicksale dieser Fürstin, so konnte man sich versichern, daß das, was dem jungen Alexander und seiner Mutter wiederführe, sie eben so wenig rühren würde. Kassander urtheilte also, bequem zu seyn, von Stufe zu Stufe bis zum Gipfel seiner Wünsche und Anschläge zu kommen. Er fing damit an, daß er sie einziehen, und unter Aufsicht des Glaucias, und einer starken Wache, die er unter einigem Vorwande beygab, nach der Vestung Amphipolis bringen ließ (15). So bald sie da ankommen waren, entblöste er sie von allen Ehren, die man ihrem Stande schuldig war. Er verbot, man sollte ihnen keine Art von Umgange noch einige Freyheit lassen. Man entzog ihnen alle Personen, die sie sonst zu bedienen pflegten.

Er eignet sich die höchste Gewalt zu.

§. 32. Endlich aber, um allen Verdacht einiges Hasses gegen die königliche Familie von sich abzuwenden, dessen man ihn hätte beschuldigen können, und sich einen Titel zu verschaffen, der ihm das Recht gäbe, nach dem Scepter zu greifen, so heirathete er die Thessaloniche, die Schwester Alexanders des grosen, die deßwegen viel Liebe und Ansehen bey dem Volke hatte. Da er sich von nun an als den Verweser des königlichen Ansehens betrachtete: so nahm er die Anordnung des Begräbnisses des Königs Philipps Aridäus und seiner Gemahlin Eurydice auf sich. Der Leichenpracht war gros; man feyerte ihnen zu Ehren Trauerspiele; ihre Körper wurden nach dem ordentlichen Begräbnißorte der macedonischen Könige gebracht, und man richtete ihnen, als Fürsten vom königlichen Geblüte, Grabmäler auf.

Er zieht gegen den Polysperchon aus.

§. 33. Alles beugte sich in Europa unter die Macht, so Staatskunst und Ermordungen dem Kassander zuwege gebracht hatten, ausgenommen der Regent Polysperchon. Dieser Minister hatte noch ein beträchtliches Heer in Perrhebien, und sein Sohn Alexander war im Besitz einiger Städte des Pelopones. Da er die in Macedonien vorgefallenen traurigen Veränderungen vernahm, ging er nach Etolien, wo man ihn liebte, um sich mit dem unglücklichen Könige Eacides von Epirus, und den Völkern so ihm noch getreu geblieben waren, zu vereinbaren. Kassander säumete

(15) Diodor, S. 699. B. 14. c. 6.

säumete nicht, gegen sie an zu ziehen. Er hatte das Vergnügen auf sei- V. C. G.
nem Wege, zu sehen, daß sich ganz Thessalien seinen Befehlen fügte, 316.
und ihn für den unumschränkten Herrn erkennte. Die Etolier wollten
ihn bey der Enge Thermopylä aufhalten; doch die Tapferkeit siegte über
die Menge und über die vortheilhafte Lage des Orts; er kam durch die-
sen gefährlichen Weg, und drang in Böozien, wo er die Gelegenheit
wahrnahm, beydes seinen Namen berühmt zu machen, und die Gewo-
genheit des Volks zu gewinnen.

Er läßt Theben wieder auf- bauen.

§. 34. Theben nämlich, diese, sowol durch ihre Herkunft, als auch durch ihr Unglück, und die grosen Männer, die sie Griechenland gege- ben, so berühmte Stadt, lag noch unter der Asche und den Trüm- mern begraben, seit den neunzehn Jahren, da Alexander sie von Grunde aus verstöhret hatte. Die Einwohner waren noch hin und wieder zer- streuet, die meisten ohne Güter, ohne Zuflucht, und ohne vesten Sitz. Kassander stellte sich empfindlich bey diesem ihrem traurigen Schicksale. Er ließ sie wissen, er habe den Vorsatz, ihre Stadt wieder zu erbauen, ja dieses ließ er nicht nur sagen, sondern auch um Beystand darinnen ansprechen, bey allen denen, die sonst Theil an dem Glücke, an dem Ruhme, und an dem Bunde der Thebaner gehabt hatten. Kaum war die Nachricht davon ausgegangen, als die Athenienser sich anerboten, einen guten Theil der Stadtmauern auf ihre Unkosten erbauen zu lassen. Verschiedene ursprüng- lich griechische Staaten und Pflanzstädte in Sicilien und Italien schickten den Thebanern eine Beysteuer an Geld, zum Baue der Häuser, und Anschaffung anderer Nothwendigkeiten. In kurzer Zeit gewann Theben seinen vorigen Glanz wieder; Handelschaft, Künste und Wissenschaften ka- men wieder auf; und die Stadt bezeugte durch ihren Eifer und durch ihre Dankbarkeit, daß sie den Kassander als ihren Wiederhersteller betrachtete.

Sein glück- licher Fort- gang im Peloponesi- schen.

§. 35. Nachdem er das Werk hatte anfangen gesehen, und zu Fort- setzung desselben alles angeordnet hatte, ließ er seine Völker nach dem Pe- lopones aufbrechen. Alexander, des Olysperchon Sohn, hielt ihn durch die starken Besatzungen, womit er den Isthmus angefüllt hatte, bey Ko- rinth auf. Doch, dieser Schlagbaum war nicht im Stande den Kassan- der zu hemmen. Er ließ aus den Gegenden Megarens alle attische Schiffe und Galeeren kommen; er schiffte sein Heer und seine Elephanten hinein, und landete im Argolidischen an. Epidaurus und Argos erschracken über seiner Ankunft, und ergaben sich sogleich an ihn; ihr Beyspiel zog auch die andern Städte, die noch weniger im Stande waren, sich zu vertheidigen, nach sich. Von dar drang er in Messenien, welches er ganz unter das Joch brachte, ausgenommen Ithomus. Alexander, der all-

da

V. C. G. 316. da regierte, befürchtete den Verfolg seiner Eroberungen, und rückte gegen ihn an, um ihn aufzuhalten. Kassander, der weit weniger Macht hatte, wollte die Gefahr eines Haupttreffens, das man ihm anbot, nicht laufen. Er that alles sein möglichstes, diesen jungen Kriegsheld auf seine Seite zu bringen; da er ihn aber nicht abwendig machen konnte, kehrte er wieder nach Macedonien, nachdem er starke Besatzungen in seinen eroberten Orten gelassen hatte.

Eumenes stillt einiges Murren unter seinen Völkern.

§. 36. Mitlerweile dieser nun alles in das Werk richtete, sich auf den macedonischen Thron zu schwingen, versäumte Antigonus nichts, um sich einen andern in Asien zu errichten. Der Tod oder die Gefangenschaft der Fürsten vom königlichen Hause berechtigten seine Unternehmung, und benahmen ihr alles, was sie vor den Gewaltthaten des Kassanders verhaßtes an sich gehabt hatte. Eumenes war die einzige Hinderniß, so der Vollführung seiner Entwürfe in den Weg kam. Sein Rückzug nach Persien hatte den Kriegsschauplatz an die Ufer des Tygers gebracht, da stunde er und erhielte sich selbst gegen die Streiche derjenigen, die mit ihm einstimmig hätten seyn sollen. Antigenes, das Oberhaupt der Argyraspiden (16) erneuerte von Zeit zu Zeit seine Ansprüche auf die Oberbefehlshaberschaft des Heers. Peucestes, der vom Alexander zum Hauptmann seiner Leibwacht und Statthalter über Persien gestellt worden war, führte eine Art von Oberaufsicht über alle die besondern Statthalter, die weiter hin nach den Morgenlanden waren. Er allein konnte ein fürchterliches Heer zusammen bringen, von den Völkern die sie ihm zuführeten; unter diesem Titel masete er sich an, eigene Fahnen zu haben, und Befehle in seinem Namen zu stellen. Des Eumenes Klugheit legte diese ersten Bewegungen, welche verdrüßliche Folgen hätten haben können, wieder bey. Er hielt sich an die List, die ihm so wohl gelungen war, da er den Hauptleuten vorstellte, Alexander werde beständig ihrem Kriegsrathe beywohnen, so lange sie ihn unter dem Zelte hielten, das er ihnen selbst aufzurichten vorgeschrieben hätte; sie müßten seinen Schutz aus dem Glücke wahrnehmen, das sie bisher immer begleitet habe; und sie würden alles von seinem Zorne zu befürchten haben, wenn sie unterliessen, ihre Entschliesungen gemeinschaftlich zu nehmen. Der Aberglauben gab diesen Reden ein Gewicht, und besänftigte wieder die erhitzten und zum Aufruhr geneigten Gemüther. Eumenes gewann die Völker, da er ihnen sechs Monate Sold voraus bezahlen ließ; er gab auch zwey hundert Talente an den Eudamus, der ihm hundert und zwanzig Elephanten aus Indien zuge-

(16) Diodor, S. 678.

zugeführt hatte, und der nach der Seite, wohin er sich neigte, den Ausschlag brachte. V. C. G. 316.

§. 37. Das Heer schien nur eine einzige Seele zu haben, als Antigonus sich an den Ufern des Tygers sehen ließ, unterstützt von den Völkern des Seleukus, und des Pythons, Statthalters in Medien. Eumenes machte sich eben dahin, um ihn beym Uebergange aufzuhalten. Da sein Heer nicht zahlreich genug war, so viel Land an dem Ufer gegen Morgen zu besetzen, als die Feinde an der andern Seite des Stroms einnahmen: so suchte er Verstärkung beym Peucest, und bat selbigen, ihm zehn tausend Mann Schützen zukommen zu lassen. Dieser Statthalter, den die Eifersucht verdrüßlich gemacht hatte, war im äusersten Persien geblieben, auf etliche Tagereisen vom Tyger entfernt. Doch soll er noch denselben Tag das, was Eumenes ihm wissen ließ, durch ein Mittel, so damals in dasigen Ländern im Gebrauche gewesen seyn soll, erfahren haben. Auf dem grosen Heerwege stunden von einem Orte zum andern Menschen auf den Anhöhen, die sich durch Sprachröhre die dringenden Zeitungen des Staats zuriefen, bis selbige endlich an den Hof kamen (17). Peucestes machte anfangs einige Schwierigkeiten, dasjenige einzugehen, was man von ihm verlangte. Doch da er endlich betrachtete, es sey sein eigenes Beste, den Antigonus nicht in sein Gebiet kommen zu lassen: so ließ er die zehn tausend Schützen, deren Eumenes benöthigt war, dahin aufbrechen.

Art, wie man die dringenden Nachrichten nach Persien brachte.

§. 38. Ehe sie noch ankamen, ging Antigonus, heimlicherweise, mit einem Theile der seinigen über den Tyger, und warf sich in Susa, das nicht weit davon lag. Bey seinem Einzuge betrachtete er es als seine Eroberung: er ernennte den Seleukus zum Statthalter; er nahm Besitz vom Palaste, und wollte den Xenophilus, Befehlshaber der Vestung, nöthigen, ihm dem Landesschatz, der daselbst verwahrt lag, auszuliefern. Der edelmüthige Widerstand, den er bey diesem Kriegsmann antraff, zwang ihn, den Anschlag wieder fahren zu lassen, und den Weg nach dem Tyger zurück zu nehmen. Eumenes bekam durch seine Kundschafter hievon Nachricht; er setzte mit vier tausend Mann und drey hundert Pferden heimlich über den Fluß, und erwartete ihn beym Uebergange. Kaum liessen die Feinde sich sehen, als er mit einem Ungestüm, das seines gleichen nicht hatte, auf sie einfiel. Diejenigen, so bereits an Land waren, hieb er in Stücken; seine Völcker in leichten Nachen verfolgten die

Eumenes erhält einen grosen Sieg über den Antigonus.

(17) Diodor, S. 680. Der Geschichtschreiber sagt, dieses wäre schlechterdings nur durch Menschen geschehen, die eine starke Stimme gehabt hätten; doch die Sache ist weder möglich noch wahrscheinlich.

V. C. G. 316. die andern, die sich nicht helfen konnten, weil ihre Schiffe mit Menschen und Pferden zu sehr angefüllt waren; der gröseste Theil ging vor den Augen des Antigonus unter, ohne daß er ihnen das geringste hätte zum Beystande thun können. Er selbst war genöthigt, mit dem Ueberreste seines Heers nach Medien zu flüchten; wo er erst nach vielen ausgestandenen Beschwerlichkeiten und Gefahren ankam.

Seine Kriegsbedienten wollen ihn durch Pracht ausstechen und untergraben.

§. 39. Eumenes hielt es nicht für rathsam, ihn auf seinem Abzug zu verfolgen. Er zog sich mit vier tausend Gefangenen in die Gegenden von Persepolis zurück. Die Schönheit dieses Aufenthalts, wo sich alle Annehmlichkeiten des Lebens im Ueberflusse zusammen befanden, verursachte in dem Lager der vornehmsten Kriegsbedienten, und vornehmlich in dem Lager des Peucests, viele Feyerlichkeiten. Da sie ohne Unterlaß auf Mittel bedacht waren, zur Oberbefehlshaberschaft zu gelangen, so hofften sie, am besten darinnen zu Stande zu kommen, wenn sie den sittsamen Hof des Eumenes, durch ihre Verschwendung, ihre Pracht und ihre Uebermas ausstächen. Peucest gab Schauspiele und öffentliche Lustbarkeiten, die so schön waren, als man sie in der Ebene von Olympien hätte halten können. Man sahe Kampfplätze, Rennbahnen, Schaubühnen und Amphitheater, die königlich geschmückt waren. Er ließ einem jeden Soldaten einen Hammel reichen, daß sie für sich selbst absonderlich opfern sollten. Täglich gab er verschiedene öffentliche Tafeln, wo Geschmack und Verschwendung gepaaret gingen. Der Reiz dieser Freygebigkeiten that die Wirkung, die Peucest sich davon versprach. Da man schon für ihn eingenommen war, und ein wesentliches Verdienst bey ihm voraus setzte, weil Alexander der grose so viel Achtung für ihn bezeugt hatte: so beredeten sich die Soldaten, derjenige, so alle andere Feldherren an Pomp und Aufwand überträffe, müsse ihnen auch wol in nichts weichen, was Klugheit, Lebensart, Geschicklichkeit und Tapferkeit anginge. Eine grose Menge erklärten sich, daß die Oberfeldherrnstelle auf ihn fallen sollte.

Eumenes hintergeht sie mit falschen Briefen.

§. 40. Es sey nun, daß Eumenes nicht so vortheilhaft von ihm urtheilte, oder daß er die Gefolgen einer Veränderung befürchtete, so keine Bestätigung vom Hofe oder wenigstens von der Versammlung des Volks hatte; genug, er wuste das ihm drohende Gewitter, auf eine geschickte Art, zu vertreiben. Er gab vor, daß er vom Orontes, dem Statthalter in Armenien und alten Freunde des Peucests, Briefe erhalten hätte (18), worinnen man ihn berichte, Olympias und der junge König Alexander genössen in allem guten Frieden der Rechte und Würde der macedonischen Krone; der Regent Polysperchon sey nach Asien übergegangen, habe sich aller Provinzen bemächtigt, die Antigonus als unumschränkter Herr zu beherrschen sich geschmeichelt habe, und

(18) Diod. S. 683. Polyäuns, Kriegslist. B. 4. im Eumenes.

und ziehe itzt in grosen Tagereisen gegen selbigen an, wo er ihn so gleich in Person angreifen werde. Eumenes ließ einen jeden diese Neuigkeiten abschreiben, der nur wollte, und gar bald waren sie im Lager allgemein. Ihre erste Wirkung war, die Gesinnung der Gemüther zu verändern, und so fort die ganze Gestalt der Sache. Eumenes war ein Hofmann; Olympias kannte seine vollkommene Neigung zum jungen Fürsten; sie hatte ein gerechtes und gänzliches Zutrauen auf ihn; kein Mensch zweifelte, daß sein Zeugniß nicht beym Polysperchon alles Gewicht haben und vollgültig seyn werde, das er zu jemands Strafe oder zu jemands Belohnung ablegte, wenn die beyden Heere zusammen gekommen seyn würden. V. C. G. 316.

§. 41. Diese Betrachtungen warfen die Vorstellungen und Hoffnungen des Peucestes wieder alle über einen Haufen. Es war kein Befehlshaber noch gemeiner Soldat beym Heere, der nicht etwas hoffte oder etwas befürchtete vom Eumenes. Ein jeder gab sich alle Mühe, sich ihn günstig zu machen. Selbst diejenigen, deren Zuneigung am zweydeutigsten war, wollten doch seine guten Freunde heisen, und beständig gewesen seyn. Man dachte nicht mehr daran, daß man die Oberfeldherrnstelle dem Antigenes oder den Peucest zuwenden wollte; allein Eumenes wuste diese doch bey der ersten Gelegenheit zu unterscheiden. Antigonus, nach seinem Rückzuge nach Medien, hatte seine Reuterey in bessern und zahlreichern Stand gesetzt, als sie vor dem Verluste gewesen war. Kaum war sie eingerichtet, als er sich wegen dessen, so einige Monate zuvor am Tygerflusse vorgefallen war, zu rächen suchte; er beschloß, seine Feinde im Herzen Persiens aufzusuchen und anzugreifen. Das Gerüchte seines Anzugs ging weit vor seiner Ankunft voraus. Eumenes rückte ihm entgegen, und trug die Anführung der Völker dem Peucestes und Antigenes auf. Der Wohlstand und die Nothwendigkeit, sich bey der Freude und den grosen Mahlzeiten mit finden zu lassen, die täglich im Lager vorfielen, hatten seine Gesundheit angegriffen, und es war ihm noch eine Schlaflosigkeit davon geblieben, die ihn keine Ruhe geniesen ließ. Aus dieser Ursache ließ er sich in einer Tragbaare hinter dem Nachzuge herführen, um den Lärmen zu vermeiden. Der Feind war nur noch eine Tagereise von dannen, als die Boten des Eumenes zurück kamen, und diese Nachricht mitbrachten. Was sie von der Menge und der schönen Ordnung der Schaaren erzählten, jagte dem ganzen Heere des Eumenes einen Schrecken ein. Die vornen gingen, hielten still, und riefen, sie würden nicht einen Fus weiter setzen, wenn man den Eumenes nicht kommen liesse, daß er sie führe. Sie warfen ihre Schilde auf die Erde, und versicherten, sie gingen nicht weiter. Da Eumenes von einer Widersetzung Nachricht erhielt, die so schmeichel-

Hochachtung, so die Soldaten ihm bezeigen.

V. C. G. 316. haft für ihn war, ließ er sich ohne Anstand dahin tragen, wo man ihn verlangte. Bey seinem Durchwege durch das Heer hatte er die beyden Vorhänge seiner Tragbare aufgezogen; er reckte die Hände nach den Soldaten und bezeugte ihnen seine Freude und seine Dankbarkeit. So bald sie ihn wahrnahmen, grüßten sie ihn auf macedonisch, huben ihre Schilde wieder auf und in die Höhe, schlugen mit den Spiesen daran, machten ein groses Siegesgeschrey und spotteten des Feindes, und zeigten dadurch, daß sie sich vor nichts mehr fürchteten, so bald sie ihr Oberhaupt bey sich hatten.

Wiewol er krank ist, macht er doch, daß Antigonus vor ihm weicht.

§. 42. Antigonus schien anfangs sich Glück zu wünschen, daß sein Mitbuhler krank war, den er auser Stande zu seyn glaubte, das Heer selbst anzuführen; er rechnete bereits auf die Niederlage derer, die seine Krönung noch aufhielten, und er eilte sie anzugreifen. Wie er aber näher gekommen war, um genauer zu untersuchen, wie es unter ihnen stund, und er die Standhaftigkeit und gute Einrichtung ihres Heers sahe, ließ er seine Einbildung bald fahren. Da er hernach des Eumenes wahrnahm, den man von einem Flügel bis zum andern trug; so nahm er einen spottenden Ton an, und sagte mit lautem Gelächter zu denen, die um ihn her stunden: „Sehet ihr die Tragbare wol, die das Heer stellt, „und sich rüstet, uns ein Treffen zu liefern!“ Dergleichen Art sinnreiche Spottreden waren dem Antigonus gemein. Indessen ist es war, daß er das Herz nicht hatte, das Treffen anzufangen. Er zog sich gar einige Stadien zurück, wo er sich begnügte Scharmützel zu halten, und die Gegenden umher zu plündern.

Er hält seine Hauptleute durch eine Fabel zurück.

§. 43. Am fünften Tage sandte Antigonus Herolde an die vornehmsten Kriegsbediente des gegentheiligen Heers, um sie zu bewegen, seine Partey zu ergreifen; er verband sich, sie im Besitz ihrer Statthalterschaften zu lassen, ihnen neue Gnaden zu zugestehen, ihre Freyheiten und Einkünfte zu vermehren, und es in ihren Willen zu stellen, ob sie dienen oder nach Hause gehen wollten. So vortheilhaft diese Vorschläge auch schienen, so wurden sie dennoch keinesweges von jemanden angenommen, sondern man schickte auch die, so selbige überbracht hatten, mit Schimpf und Bedrohungen zurück. Eumenes lobte sie dieser Liebe wegen, und erzählte folgende Fabel. „Ein Löwe fing er an, verliebte sich in eine Jungfer, und begehrte sie bey ihrem Vater zur Ehe. Ihr thut mir viel „Ehre, sagte der Vater, daß ihr euch mit mir verbinden wollt, und „ich bin auch ganz bereit, euch meine Tochter zu geben: allein ich fürchte „mich vor euern Klauen und Zähnen; vielleicht, daß ihr euch derselben „um des kleinsten Zwists willen nach der Heirath gegen dieselbe bedienet. „Der Löwe, den die Liebe über alle masen mild und artig gemacht hatte,

„stimmte

„ stimmte ein, sich entwaffnen zu lassen. Der Vater, der ihn ohne V. C. G.
„ Wehre sahe, ließ ihn tödten, um das Fell davon zu haben. So 316.
„ wollte auch Antigonus mit euch umgehen. Er sucht euch durch Ver-
„ heisungen an sich zu locken: und, so bald ihr eine Freundschaft, die nur
„ verstellt ist, für wirklich werdet angenommen haben; so wird er euch
„ als dem Löwe begegnen, wenn er euch ohne Schutz siehet.“

Er hintergeht den Antigonus durch eine Kriegslist.

§. 44. Antigonus schämte sich über den schlimmen Erfolg, den seine Aufwiegelungen gehabt hatten, und beschloß, in folgender Nacht mit dem Lager aufzubrechen und in das Gabiennische zu rücken (19), welches nur zween Tagereisen davon entfernt war. Diese Landschaft lag in einer fruchtbaren Gegend, wo man alles überflüssig antraff, womit man ein Heer unterhalten konnte, und hatte einen beschwerlichen Eingang, wegen verschiedener Bäche und Gräben, die natürliche Vertheidigungswerke ausmachten. Eumenes bekam durch einige Ueberläufer von diesem Anschlage Nachricht, und eilete, dem Feinde zuvor zu kommen. Sogleich gab er seinen Leuten Befehl, Nahrung zu sich zu nehmen, und bereit zu seyn, mit dem Einbruche der Nacht fortzuziehen. Doch, um sein Vorhaben zu verbergen, ließ er ein Gerücht ausbreiten, als ob er in der Mitternacht den Antigonus in seinem eigenen Lager angreifen wollte. Diese Kriegslist schlug vollkommen gut ein. Antigonus kam in die Falle, hielt sich die ganze Nacht auf seiner Hut, und richtete alles ein, den Angriff auszuhalten, womit man ihn bedrohen wollte.

Antigonus hintergeht ihn wieder von seiner Seite.

§. 45. Mitlerweile dieser nun seine Soldaten stellte und aufmunterte, ließ Eumenes die seinigen aufbrechen, und nahm die Heerstrase ein. Antigonus sahe nicht eher, daß er hinter das Licht geführt war, als mit dem Anbruche des Tages. Um nun die geheime Verzweifelung, so er darüber empfand, nicht blicken zu lassen, sann er eine andere List aus, die nicht weniger Geschicklichkeit zeigte, als des Eumenes List. Er zog an der Spitze seiner Reuterey mit aller möglichster Eil hinter ihm her, als wenn er ihn verfolgen wollte, und ließ sich oben auf einer Anhöhe sehen, da der Nachzug des Feindes noch eben bergab stieg. Er breitete seine Völker auf dem Hügel nach der nämlichen Ordnung aus, als ob er sie hätte wollen zur Schlacht stellen; und nach der Bewegung, die er machte, mußte der Feind glauben, als ob seine Fusvölker hinter ihm wären, wiewol selbige erst lange nach ihm, unter Anführung des Pithons, ankommen konnten. Eumenes, der sich keine List vermuthete, ließ seine Völker im

(19) Martiniere zeigt, daß man so schreiben müsse, da Gabenien ein ganz unterschiedenes Land war.

V. C. G. 316.

im Thal halten, und rüstete sich zum Treffen, das er unvermeidlich hielt. Sein Heer bestand aus fünf und dreysig tausend Mann zu Fuse, sechs tausend Pferden, und hundert und vierzehn Elephanten. Des Antigonus Heer war nicht so zahlreich an Fusvölkern und an Elephanten; es ging aber an Reuterey jenem vor.

Treffen der beyden Heere.

§. 46. Der Angriff geschahe gegen den Mittag, mit aller Hitze die man sich einbilden kann, und man schlug sich bis in die Mitternacht, noch beym Mondscheine, der damals voll war. Anfangs schien die Reuterey des Antigonus den Sieg auf seine Seite gezogen zu haben. Allein Eumenes ließ die drey tausend Argyraspiden und die Kriegselephanten ihnen entgegen rücken, und veränderte das Spiel. Des Antigonus Völker wurden niedergeworfen und in Unordnung gebracht; und dieser hatte den Verdruß, daß er diejenigen nicht wieder zusammen bringen konnte, so aus Schrecken oder Müdigkeit das Schlachtfeld verlassen hatten. Eumenes blieb Meister vom Schlachtfelde, und mußte nach allen Regeln des Kriegs für den Ueberwinder gehalten werden; man würde ihm auch den Sieg von Seiten der Feinde selbst nicht streitig gemacht haben, wenn seine verdrossenen Leute sich nicht geweigert hätten, nachdem die Feinde gewichen waren, vorzurücken und die Todten aufzuheben. Der Feind machte sich diese Trägheit zu Nutze, und gebrauchte einen Vortheil, den er nicht vermuthen konnte; er ging hin, und begrub seine Todten, gab auch dem Eumenes die seinigen wieder, der sie sich als eine Gnade und gottseliges Werk ausbitten ließ.

Antigonus geht gegen den Eumenes.

§. 47. Wiewol der Verlust auf beyden Seiten so gros nicht war, daß er etwas für den einen oder den andern hätte entscheiden können: so zog man sich nichts desto weniger zurück, ohne wieder zum Treffen zu kommen. Antigonus kehrte nach Medien, wo er über nichts aus war, als seine Macht der Macht des Eumenes gleich zu machen, und ein Mittel zu suchen, ihn zu überrumpeln. Der Eintritt des Winters schien ihm eine Zeit zu seyn, die seinem Anschlage zu statten käme; denn er stellte sich leicht vor, daß der Feind sich in verschiedene Gegenden vertheilet haben würde, und dachte, diese Zerstreuung würde seinen Sieg leichter machen. Statt seine Völker die grose und gewöhnliche Heerstrase zu führen, schlug er einen beschwerlichen Weg über die Gebirge (20) und durch Wüsteneyen ein, befahl seinen Soldaten, auf verschiedene Tage Lebensmittel mitzunehmen, und ließ das Gerücht ausbreiten, er wolle den Winter in Armenien zubringen.

§. 48.

(20) Diod. S. 692. Plutarch im Eumenes. Cornel. Nep. ebendas. c. 7. und 8. Polyänus, Kriegslist. B. 4. im Ermenes.

§. 48. Diese Vorsicht und der geheime Zug konnten nicht verhindern, daß der Feind nicht lange vor seiner Ankunft Nachricht von ihm gehabt hätte. Einige Einwohner der Gegenden, durch welche er mußte, glaubten, es sey ihr eigenes Bestes, wenn sie es dem Eumenes sagten. Einer von ihnen setzte sich auf eines von den leichten Kameelen, die in einem Tage mehr als dreyßig Meilen machen, und brachte die Nachricht vom Anzuge der Feinde mit. Eumenes berief sogleich alle Völker, so umher zerstreuet waren, zusammen zu sich, und zog mit dem, was er in ein paar Tagen zusammen bringen konnte, dem Antigonus entgegen. Er stellte sich auf ein hohes Gebirge, wo die Feinde vorbey, und ihn von weitem sehen mußten. Seinen Völkern wies er die Plätze so an, daß sie von Ort zu Orte immer einen Raum zwischen sich hatten, und dadurch einen Umfang von zwey Meilen einnahmen. Er befahl ihnen, gegen den Abend grose Feuer anzustecken, selbige gegen die Mitternacht zu verringern, und gegen die dritte Nachtwache beynahe ganz ausgehen zu lassen, welches dann in allen Lägern so geschahe. V. C. G. 315.

Dieser hier kommt ihm vor, und hält ihn durch eine Kriegslist auf.

§. 49. Antigonus erstaunte um so mehr über diese Begegnung, als er nicht begreifen konnte, wie man von seinem Anzuge hätte Kundschaft bekommen können. Er berief den Rath, um zu überlegen, welche Partey er nehmen müsse; doch der Zustand seiner Völker zeigte bald, daß man sich nicht lange zu bedenken habe. Sie waren fast, durch die Beschwerlichkeiten eines rauhen Wegs durch ein gebirgiges und unwegbares Land, ganz ausgemergelt. Oefters hatten sie da Mangel an Wasser; sie waren mit ihren Lebensmitteln am Ende; man konnte sie ohne Verwegenheit keinem Treffen aussetzen, um so mehr, da man annehmen mußte, Eumenes habe wirklich sein ganzes Heer auf dem Gebirge, wo man die Feuer wahrnahm, beysammen. Man beschloß also, sich rechter Hand zu schlagen, um in Ebenen zu kommen, wo es Lebensmittel gäbe.

Antigonus weicht zurück.

§. 50. Des Antigonus Vorsatz war nicht, sich daselbst lange zu verweilen. Man brachte ihm die Nachricht, des Eumenes Elephanten wären unter Weges nach dem Lager, und hätten nur eine sehr schwache Wache bey sich. Er ließ sogleich zwey tausend Reuter und alle seine leichten Truppen dahin abgehen. Ein Fang von solcher Wichtigkeit machte sie voller Eifer. Sie griffen die Begleitung dieser Thiere mit Lebhaftigkeit an, und würden Meister davon geworden seyn, wenn nicht, als von ungefähr, eine Verstärkung vom Eumenes dazu gestosen wäre, welche kam, um die Elephanten zu begleiten, ohne daß sie wuste, daß der Feind selbige angreifen sollte. Der schlechte Ausgang dieser Unternehmung setzte den Antigonus in Zorn, und bestimmte ihn zu einer allgemeinen Schlacht, die

Olymp. CXVI. 2. Jahr.

Er kommt wieder, ihn anzugreifen.

V. C. G. 315. die endlich einmal das Schicksal von diesem Kriege entscheiden sollte. Er zeigte sich dem Feinde mit zwey und zwanzig tausend Mann zu Fuse, mehr als zehn tausend Pferden, und fünf und sechzig Elephanten. Des Eumenes Heer bestund aus sechs und dreysig tausend Mann zu Fuse, hundert und vierzehn Elephanten, aber er hatte nicht mehr als sechs tausend Pferde. Man kann sagen, beyde Parteyen waren gleich muthig und ungeduldig zu schlagen.

Vorwürfe der Argyraspiden an seine Leute.

§. 51. Man stund schon gegen einander, und war bey dem Augenblicke, da das Zeichen zum Treffen gegeben werden sollte, als Antigenes, das Oberhaupt der Argyraspiden, einen macedonischen Reuter schickte, um dem Phalanx des Antigonus seine Blindheit und Untreue vorzuwerfen. So weit der Herold rufen konnte, ließ er sich vernehmen: „O ihr „ Verräther! denkt, daß ihr die Waffen tragt, und itzt streiten wollt, „ gegen euer eigenes Vaterland, gegen die Könige, gegen die getreuesten „ Unterthanen und alten Kriegsvölker des Philipps und Alexanders, gegen „ die Argyraspiden, deren Tapferkeit von dem Helden und Eroberer Asiens „ so glorreich vorgezogen ist, die noch niemals überwunden worden sind, „ die noch jederzeit die Ehre eures Volks ausgemacht haben, darunter „ der jüngste Mann wenigstens ein Greis von sechzig Jahren ist, doch „ ohne etwas von dem Feuer und der Munterkeit seiner Jugend verlohren zu haben.“

Er gewinnt, indem er in das Gepäcke einfallen läßt.

§. 52. Da Eumenes die Verwirrung und das Murren wahrnahm, das diese blutigen Vorwürfe unter dem Heere des Antigonus zuwege brachten; so ließ er die Fahne schwingen, um den Trompeten damit das Zeichen zu geben, daß sie zum Angriffe blasen sollten. Das Treffen fing an mit einem entsetzlichen Pfeilhagel von den Thürmen der Elephanten herunter; denn diese stunden in der ersten Reihe vor den beyden Heeren. Wie man alles verschossen hatte, rennte die Reuterey auf einander, und stritt mit solcher Wuth, daß von den vielen Bewegungen eine Wolke von Staub aufstieg, daß kaum einer den andern kennen konnte. Dieses Nebels machte sich Antigonus zu Nutzen, um den Streich auszuführen, der nachmals seine Partey dem ganzen Morgenlande fürchterlich gemacht hat. Er schickte einen Haufen Reuter zum feindlichen Lager, mit Befehle, alles Zeug des Eumenes und der Feldherren daselbst wegzunehmen. Während, daß sie diese Ueberrumpelung bewerkstelligten, griff Antigonus mit der übrigen Reuterey den Peucest lebhaft an, der in dieser Schlacht sehr schlecht sich verhielt, und weder als ein tüchtiger Feldherr noch als ein tüchtiger Soldate sich aufführte. Er kehrte, schändlicherweise, den Rücken, und zog tausend fünf hundert Reuter mit sich, die auf ein benachbartes Gebirge

flüchteten

flüchteten. Nichts desto weniger war es eben derselbe Peucest, der, unter andern schönen Thaten, dem Alexander in die Stadt der Oxydrachier, als er sich damals seine Hitze übereilen ließ, und es um sein Leben sehr gefährlich aussahe, ganz allein nachgesprungen war. Vielleicht aber, daß bey gegenwärtiger Gelegenheit die Feigherzigkeit weniger Theil an seiner Flucht hatte, als die Eifersucht. Alle Tapferkeit, Bemühung und Geschicklichkeit des Eumenes konnten nicht verhindern, daß dieser Flügel nicht unter der Obermacht der feindlichen Reuterey erlag, welche die seinige an Güte und an Menge sehr weit übertraff. Da er also den Peucest nicht wieder in das Treffen bringen konnte, so eilete er nach dem andern Flügel, wo sein Fusvolk allen Vortheil, den er hätte wünschen können, über den Feind hatte. Die Argyraspiden, die hier die Seele und den rechten Arm ausmachten, warfen den Phalanx des Antigonus um, erlegten fünf tausend Mann auf dem Wahlplatze, und jagten die andern in die Flucht, ohne etwas merkliches von den ihren zu verlieren. V. C. G. 315.

§. 53. Da beyde den Vortheil, jeder auf einem Flügel, hatten, so konnte keiner sich schmeicheln, einen vollkommenen Sieg erfochten zu haben. Die Wegnahme des Gepäckes aber entschied die Sache bald für den Antigonus. Da die Völker des Eumenes bey ihrer Umkehr fanden, daß man alles, auch die Weiber und Kinder fortgeführt habe: anstatt daß sie ihre Waffen gegen den Feind hätten wenden sollen, um sie wieder zu bekommen, wie Eumenes darum bey ihnen andrang, und ihnen zeigte, daß die Sache leicht zu thun wäre; so geriethen sie alle in Wuth gegen ihren Feldherrn. Einige der Vornehmsten schickten hin (21), und liessen den Antigonus bitten, daß er ihnen das Weggenommene wieder geben mögte. Antigonus ließ antworten, er wolle ihnen nicht nur, was den Hauptleuten und den Argyraspiden zugehörte, alles wieder zustellen, sondern sie auch in allen andern Sachen mit Güte behandeln, wenn sie ihm nur den Eumenes in die Hände lieferten. Auf dieses Anerbieten nahmen sie den unglücklichen und niederträchtigen Entschluß, denjenigen selbst zu überliefern, dem sie kurz zuvor die gröfesten Zeichen der Ehrfurcht, Hochachtung und Liebe gegeben hatten. Eumenes wird durch seine eigene Leute verrathen.

§. 54. So gleich machten sie sich um ihn her, auf eine Art die ihm nicht verdächtig seyn konnte, und gleichsam als wollten sie seine Person nur bedecken. Die einen beklagten die Einbuse ihres Geräthes; die andern schmeichelten ihm, und sagten, er habe doch gesiegt; alle schrien gegen die Statt- Sie überliefern ihn dem Antigonus.

(21) Diod. S. 694. Plut. und Corn. Nepos im Eumenes. Justin. B. 14. c. 4.

V. C. G. 315.

Statthalter und die Feldherren, die sie einer Feigherzigkeit und Verrätherey beschuldigten. Nachdem sie allen Argwohn des Lasters, womit sie umgingen, aus dem Wege geräumet hatten: so nahmen sie den Augenblick in Acht, wo er sich am meisten in Sicherheit zu seyn glaubte, warfen sich auf ihn, nahmen ihm sein Gewehr, banden ihm die Hände auf den Rücken, und überlieferten ihn dem Nikanor, den der Antigonus schon hingeschickt hatte, daß er ihn in Empfang nehmen sollte.

Rede, die er an seine Soldaten hält.

§. 55. Wie man ihn durch das Lager führte, und er mitten unter dem Phalanx war, begehrte er seinen Soldaten etwas sagen zu dürfen, nicht um sie zu bitten, ihm zu helfen, oder sie von ihrem Vornehmen abwendig machen zu wollen, sondern nur ihnen Sachen zu sagen, die wichtig wären, und ihr eigenes Beste beträffen. Es war eine grose Stille, und Eumenes stieg auf einen erhabenen Ort, wo er sie also ansprach: „ Treulose! sehet hier die Belohnung meines Eifers, meiner Redlichkeit „ und meiner Zuneigung gegen euch! Sehet, wohin eure Versicherungen, „ eure Zeichen der Hochachtung und gänzlichen Zutrauens abzielten! Was „ für ein Geist der Finsterniß verblendet euch, und macht, daß ihr nicht „ sehen könnt, wie ihr, indem ihr mich dem grausamsten unserer Feinde „ überliefert, gegen euch selbst handelt, und euch auf eine Art entehret, „ die so gar niederträchtig ist? Antigonus mit aller seiner Wuth, seinen „ Anschlägen, seiner Macht, seinen Vorurtheilen, hätte er sich wol „ schmeicheln können, jemals einen solchen Sieg über euch zu erfechten, „ als ihr ihm itzt schenkt, da ihr ihm euer Oberhaupt in die Hände gebt. „ Er wird sich rühmen können, euch durch den Eigennutz überwunden zu „ haben, da ihr ihn durch Waffen überwinden könnt; und dieser Triumph „ schmeichelt ihm um so viel mehr, als er ihm den Schmerz erspart, „ daß er eure Tapferkeit gekrönt hätte, wenn er euch vor sich sterben sähe „ mit den Waffen in der Hand. Wenn er sich rühmen wird, mich „ in seiner Gewalt gehabt zu haben: so wird auch alle Welt wissen, daß „ es durch Verrätherey meiner Gefährden und meiner Völker geschehen sey, „ und daß ich allezeit unüberwindlich für einen solchen Feind gewesen. Allein, „ um des Jupiters willen, des Gottes der Kriegsschaaren, um aller „ Götter willen, die auf die Eidschwüre Acht geben, benehmet euch selbst „ die hohe Achtung nicht, die ein beständiger Heldenmuth euch so gerecht „ erworben hat; oder, wenn meine Person euch anstöst, so opfert sie durch „ eure Hände auf; ihr werdet mir den Schmerz ersparen, daß ich durch „ Hände eines Mannes umkomme, der nicht ermangeln wird, mich zu „ mißhandeln, so wie ich ihn verachte und verabscheue. Weil ihr doch „ entschlossen seyd, mich seiner Rache aufzuopfern: so thut es sogleich;

„ was

„ was machts, ob mein Tod von euch oder von euerm Henker kommt; V. C. G.
„ er wird nichts desto weniger euer Werk seyn, und Antigonus sich eben 315.
„ so sehr darüber vergnügen; er will doch weiter nichts, als an mein
„ Leben. Verhindert euch ein Ueberbleibsel von Menschlichkeit, die eigene
„ Hand an mich zu legen? so lasset mir nur eine meiner Hände frey machen,
„ so werde ich gar bald euer Amt thun. Fürchtet ihr, mein Blut
„ vor euern Augen vergiessen zu sehen, werfet mich dem grimmigsten eurer
„ Elephanten vor, daß er mich in einem Winkel zu Stücken zertrete.
„ Ich will euch nicht allein meinen Tod verzeihen, sondern ich bezeuge
„ auch vor den Göttern, daß ich euch für die unsträflichsten und billigsten
„ Menschen halten will. “

Die Argyraspiden wollen ihn todt haben.

§. 56. Wie diese rührende Rede anfing die Herzen zu erweichen und mit einem Aufstande zu drohen, liessen die entrüstetsten unter den Argyraspiden den Eumenes schweigen. Sie schrien man sollte ihn wegführen, und sich an seine listigen Klagen nicht kehren; es sey weder ein Laster noch eine Schande, einen elenden Chersoneser todt zu machen, der seit so langer Zeit schon die Macedonier mit Zügen und Kriegen umtriebe, die seine natürliche Unruhe niemals enden würde. Sie fügten hinzu, die ganze Welt würde es ihnen verdenken, wenn sie, um einen Menschen beym Leben zu erhalten, der nicht von ihrem Volke wäre, am Ende ihrer Tage noch die Frucht ihrer Mühseligkeiten, nämlich das, was sie im Dienste des Philipps und des Alexanders erworben hätten, verlieren sollten. Sie sagten dem Nikanor, er sollte seinen Gefangenen wegführen, und den Weg beschleunigen, ohne sich an das Geschrey eines falschen Mitleidens zu kehren.

Des Antigonus Verwegenheit.

§. 57. Des Antigonus gesamte Völker hatten das Lager verlassen, um diesem berühmten Gefangenen entgegen zu gehen, den Freude und Neubegierde gern sehen wollten. Antigonus besorgte, er mögte unterwegens aufgehalten oder zertreten werden, und ließ sechs der stärksten Elephanten mit einer Bedeckung von Spiesträgern ausrücken, um die Menge abzuhalten. Er wollte nicht, daß man ihn in sein Zelt führen sollte, um sich nicht Vorwürfen von ihm auszusetzen, die seine Aufführung gar wohl verdiente. Das Andenken der alten Freundschaft, womit sie noch unter dem Alexander zusammen verbunden gewesen, weckte Empfindungen bey ihm auf, die gegen den Entschluß, welchen er gefaßt hatte, auf eine Zeitlang stritten. Da die, denen er die Sache aufgetragen hatte, anfragten, wie er wolle, daß man den Gefangenen bewahren solle, antwortete er, wie einen Elephanten oder wie einen Löwen. Nichts desto weniger liessen Staatsklugheit oder Menschlichkeit diesen strengen Befehl einige Tage hernach ihn wieder lindern. Er befahl, man sollte ihn eines Theils seiner

V. C. G. 315.

Ketten entlasten, und ihm einen seiner Bedienten geben, der ihm aufwarten könnte. Er erlaubte seinen Freunden, ihn zu sehen, ganze Tage ihm Gesellschaft zu leisten, und ihm Erquickungen zu bringen, die ihm ein Vergnügen machen konnten.

Er entschließt sich, ihn umbringen zu lassen.

§. 58. In diesen ersten Tagen war Antigonus noch unentschlossen über den Spruch, den er in Ansehung seiner thun sollte. Ja, er hörte die Vorbitten und Versicherungen des berühmten Nearchs, Admirals unter dem Alexander, und seines eigenen Sohns Demetrius an, die sich eine Ehre daraus machten, einen so angesehenen Manne das Leben zu erhalten, und er schien bey ihren Vorstellungen gerührt zu seyn. Alle anderen Statthalter und Befehlshaber aber drangen bey ihm an, und munterten ihn auf, ihn tödten zu lassen. Wie endlich der Entschluß deßhalb gefaßt war, verbot er, man sollte ihm keinen Umgang ferner gestatten, und nichts mehr zu essen geben. Nachdem er ihn verschiedene Tage hatte schmachten lassen, ließ er ihm in seinem Gefängnisse das wenige vom Athem, so noch bey ihm war, vollends nehmen. Er wollte haben, daß man seinen Körper seinen Freunden auslieferte, damit sie ihm die letzten Pflichten auf eine anständige Weise leisten könnten. Sie verbrannten ihn nach Gewohnheit, und thaten seine Asche in einen silbernen Krug, dem sie der Familie nach Hause zuschickten.

Das Laster derjenigen, welche ihr Oberhaupt verrathen, und seinen Tod einigem kleinen persönlichen Nachtheil vorgezogen hatten, blieb nicht ungestraft. Sein ganzes Kriegsheer ward genöthigt, der Partey des Antigonus zu folgen, und dieser wuste den Ungetreuen so zu begegnen, als Leuten von denen er alles zu befürchten hatte. Die erzürnten Götter, sagt Plutarch, wollten, daß er es selbst seyn sollte, der die Hauptleute und Soldaten, die im Stande gewesen waren, eine so schwarze That an ihrem Feldherrn auszuführen, dafür zur gerechten Strafe nähme. Er ließ die Argyraspiden als Verräther und gottlose Leute in Verhaft nehmen: er überlieferte sie dem Sibyrtius, Statthalter in Arachosien, und befahl diesem, sie alle auszurotten, damit nicht einer von ihnen nach Macedonien zurück käme. Antigenes, ihr Oberhaupt, wurde mit gleicher Schärfe behandelt. Man schloß ihn in einen Sarg ein, worunter man ein Feuer ansteckte, und so mußte er umkommen. Eudamus, Oberaufseher der Elephanten, Celbanus und einige andere, als öffentliche Feinde des Antigonus, wurden seiner Rache aufgeopfert.

V. C. G. 315.

Sechster Abschnitt.

Gänzliche Anarchie.

§. 1.

Gesinnungen der Statthalter.

Die Entlegenheit der Oerter hatte bisher nicht verstattet, im Herzen Asiens etwas von dem zu vernehmen, was durch die Grausamkeiten des Kassanders seit kurzem in Macedonien vorgefallen war. Man wuste an den Ufern des Tygerstroms nichts von den Ermordungen der Olympias, des Königs Philipps Aridäus, der Euridice, dessen Gemahlin, und von der Gefangenschaft des jungen Alexanders und seiner Mutter Roxane. Wiewol alle die vornehmsten Statthalter sich als unumschränkte Herren, jeder in seinem Lande, aufführten: so hatten sie doch bisher das Herz nicht gehabt, diesen Titel und das äuserliche davon anzunehmen (1). Ein Ueberbleibsel von Ehrfurcht gegen das Geblüt des Alexanders hielt sie in Ansehung dessen zurück. Ja, es war dieses der Vorwand zu den Kriegen, so sie anfingen, und denen ein jeder einen Namen gab, wie es die Umstände und ihr Ehrgeiz am besten mit sich brachten. Endlich offenbarte die Zeit, daß der macedonische Thron nicht mehr von seinen natürlichen Fürsten besetzt sey; daß Kassander sich aller Rechte des Scepters anmase; daß der Regent Polysperchon sich in einen Winkel von Griechenland verkrochen habe, wo er mehr daran denke, seine Person zu beschützen, als den Staat zu regieren. Da war nun so gleich keiner unter allen Statthaltern, der nicht getrachtet hätte, sich ein kleiner oder gröser Königreich zu machen, nachdem seine habende Macht oder seine Kühnheit ihm eingaben, sich damit zu schmeicheln.

Antigonus hat den Vortheil vor allen voraus.

§. 2. Antigonus war der, welcher die schönsten Hoffnungen hatte. Er verlohr so eben noch den einzigen Mitbuhler, den er zu haben glaubte, aus den Augen; er besaß das meiste von Kleinasien; die Vortheile, womit er seit einigen Jahren den Krieg führte, hatten sein Ansehen vest gesetzt; der Ueberwinder des Eumenes war für einen jeden andern fürchterlich; niemand insonderheit war im Stande, einer Macht von mehr als sechzig tausend Mann, so sein Heer ausmachten, sich zu widersetzen. Bey diesen fremden Hülfsmitteln hatte er auch noch ein häusliches, so jenen allen zusammen gleich kam. Das war sein Sohn Demetrius, den man gewöhnlich den Poliocertes oder Einnehmer der Städte hies.

§. 3.

(1) Corn. Nepos, im Eumenes.

V. C. G. 315.

Abschilderung seines Sohns Demetrius.

§. 3. Man sahe bereits in der Person dieses jungen Krieger einen von den seltenen und unbegreiflichen Menschen, die nicht anders in der Welt als nur mit den Wundern der Natur erscheinen, und selbst ein Wunder der Menschlichkeit sind. Demetrius vereinete die grösten Tugenden mit den ihnen entgegen gesetzten Lastern. Er überließ sich ganz dem Vergnügen, ohne das mindeste in seinen Pflichten zu versäumen (2). An der Tafel schien er keine Neigungen zu kennen, als nur das Schmausen und den Wein; in Kriegszügen und Feldlagern war niemand rauher, unempfindlicher, härter als er. Er fragte nach gar nichts. Hunger, Durst, Hitze, Frost, nichts konnte ihn anfechten. In seinem Umgange war er überaus angenehm. Aber, wenn es zu thun war, ein Heer anzugreifen, eine Belagerung zu unternehmen, eine Stadt zu züchtigen, sich an seinen Feinden zu rächen, so schien er nicht so wol ein Mensch, als ein blutdürstiger Löwe zu seyn, und daß sein einziges Vergnügen nur darinnen bestehe, Menschenblut Stromweise fliesen zu sehen. Zur Wohllust war er recht gebohren und gemacht; er überließ sich ohne Scham den garstigsten und niedrigsten Ausschweifungen. Bey seinen Abendmahlzeiten herrschte die Unzucht; seine Freunde waren junge Freygeister, die gar keine Achtung, nicht einmal gegen die Natur, trugen; sein Zelt war ein Ort, wo es schändlich herging. Eines Tages, als er seinen Vater auf eine gar zu zärtliche und gar zu hitzige Weise umarmte, sagte Antigonus zu ihm: „Mein „Sohn, du denkst vielleicht, du küßtest deine Lamia.“ Ein andermal, da Antigonus hörte, daß er krank war, wollte er ihn besuchen, und traff an der Thüre eine von seiner wohllüstigen heimlichen Gesellschaft an. Demetrius sagte, daß ihn daß Fieber eben verlassen hätte. „Ich sehe „es wohl, antwortete sein Vater; wie ich hereinkam, begegnete ich ihm, „als es eben hinaus ging.“ Unterdessen, wenn er die Nacht in allen Arten von Ausschweifungen zugebracht hatte, so war er mit Aufgange der Sonne der erste an der Spitze seiner Völker; er stellte Befehle; er handelte so anständig, so umsichtsvoll, so frisch und so munter, als wenn er noch so gut geruhet hätte. Da er ein Verschwender und Durchbringer war, ohne Maas und Schranken, wenn es auf seine Tafel, auf seine Schwelgerey, auf seine Ausrüstungen, auf sein Vergnügen, auf seine Pracht, und auf alles dasjenige ankam, was den Grossen schmeichelt, wenn sie sich dem Uebermuthe überlassen: so hatte er eine andere Eigenschaft, die sonst bey ihnen selten ist, und sich fast gar nicht mit den vorigen verträgt; das war das, daß er auch prächtig und herrlich in seinen Geschenken und Vergeltungen war, wenn er nämlich, eine schöne That

(2) Plutarch, im Demetrius.

That vergelten oder eine Entdeckung in den Künsten und Wissenschaften belohnen wollte. Sein Geist litte nicht bey so gewaltigen und plötzlichen Abwechselungen; aus den grösten Unordnungen ging er gleich zu den ernsthaftesten und wichtigsten Geschäften über. Er wuste die schwersten Sachen zu erfinden; er brachte sie selbst zur Vollkommenheit; er stach die Meister aus; er setzte so gar seine Feinde über seine Erfindungen in Erstaunung. Die Mechanik schien insonderheit mehr um seinetwillen zu seyn, als er um der Mechanik willen. Man bewunderte seine Werke in dieser Art, und vor allem die Leichtigkeit derjenigen Galeeren, die er ausgedacht hatte. Demetrius war ein Mensch zum Vergnügen, und ein Held im Kriege; sanftmüthig und grausam, jedes nach Gelegenheit; der Unmäsigste und Mäsigste unter dem ganzen Heere; wohllüstig und streng; verschwenderisch im Vergnügen, und freygebig gegen die Verdienste; dem äusern Scheine nach, beständig zerstreuet, und nichts desto weniger den Kopf immer mit den wichtigsten Sachen, mit neuen Anschlägen oder mit einiger Entdeckung angefüllt. Ein jeder solcher Gegenstand hatte auf seine Seele einen so starken Eindruck, daß man diese Leidenschaften beständig auf seinem Gesichte abgebildet sahe. Ob er gleich alle schöne und regelmäsige Züge hatte, so wollte es den grösesten Meistern im Malen oder Bildhauen nicht glücken, so viel Sachen als er in seinem Gesichte, mit Augen und Minen zugleich ausdrückte, richtig vorzustellen. V. C. G. 315.

§. 4. Mit einem solchen Gehülfen war es, daß Antigonus den Krieg verschiedene Jahre durch gegen die Mächte von Asien, von Aegypten, und von Griechenland aushielt. Da er sich fortan als den Herrn eines Reichs betrachtete, davon er sich nur den Besitz zu versichern hätte: so fing er damit an, daß er in den Landschaften Orients eine Veränderung traff. Er setzte alle die Statthalter ab (3), gegen die er ein Mißtrauen hegte; er setzte solche an ihre Stelle, die sicherer waren, und auf die er rechnen konnte, und er machte sich von allen denen los, die er für fähig hielt, selbst eine Partey für sich zu schmieden. Pithon, der Statthalter in Medien, von dem er wesentliche Dienste gehabt hatte, war der erste, der seine Grausamkeit und Verrätherey empfand. Antigonus erfuhr, daß er die Völker seiner Landschaft an sich zu ziehen suchte; er ließ ihn in den verbindlichsten Ausdrücken zu einem Besuche einladen, als ob sie über gemeinschaftliche Sachen mit einander sprechen wollten. Bey seiner Ankunft machte er ihm verschiedene ungerechte oder ungegründete Vorwürfe; und ehe er noch Zeit hatte, sich zu rechtfertigen, übergab er ihn schon den Händen des öffentlichen Scharfrichters, ihm das Leben zu nehmen.

Antigonus verändert das Regiment der Statthalter.

Oron-

(3) Diod. S. 695. u. f.

V. C. G. 315.

Orontopates bekam die Statthalterschaft von Medien, und Hippostratus folgte ihm in der Befehlshaberschaft beym Heere nach. Meleager und Granes, Häupter eines Theils von Medien, die sich der neuen Gewalt nicht unterwerfen wollten, wurden eingezogen, und zum Tode geführt.

Er zeigt in Persien, wer er ist.

§. 5. Es war eine Sache von Wichtigkeit für den Antigonus, daß er sich je eher je lieber in Persien für den, der er seyn wollte, erkennen ließ, da Eumenes die Gemüther schon vorher eingenommen hatte. Er verfügte sich mit einem grosen Theile seines Heers dahin, welches nach fünf Tagereisen im Herzen des Königreichs ankam. Sogleich spielete er den Herren. Er berief alle Statthalter aus allen Gegenden zusammen, bestätigte die einen in ihrer Würde, und setzte die andern aus eigener Gewalt ab, auch ohne das Herkommen zu beobachten und erst einen Rath zu versammeln, wie es seit dem Tode des Alexanders üblich gewesen war. Peucest, der oberste Landvogt in Persien, war ihm für allen verdächtig; die Grosen und das Volk hielten sehr viel auf ihn, sein Ansehen war unumschränkt, und er hatte jedermans Zuneigung. Diese Gründe, die ihm seine Stelle mehr hätten versichern müssen, brachten beym Antigonus den Entschluß zuwege, daß er sie ihm nehmen wollte. Er ließ ihm zu verstehen geben, er habe seine Person an andern Orten nöthig, und eine höhere und vortheilhaftere Stelle für ihn bestimmt. Da das Volk den Asklepiogorus einsetzen sahe, erhub es ein Murren, welches die Furcht im Herzen des Peucests erstickte. Thespius, einer der vornehmsten vom Volke, hatte den Muth sich auszulassen, man werde keine Befehle von einem andern Statthalter annehmen. Antigonus, wurde über diesen Widerstand aufgebracht, und ließ ihn wenige Tage hernach aufheben, und verurtheilte ihn zum Tode. Dieses Beyspiel der Grausamkeit an einem Manne, den seine Würde vor allem dergleichen hätte sicher setzen sollen, setzte alle gemeine Bürger in Schrecken, und brachte sie zum Stillschweigen und zur Unterwerfung.

Er läßt den Schatz zu Susa aufheben.

§. 6. Wie er sich der Stadt Susa näherte, um des königlichen Schatzes sich zu bemächtigen (4), begegnete er dem Xenophilus, der Aufseher darüber war, und ihm selbigen im Namen des Seleukus anbot, als welcher seit dem Tode des Eumenes unumschränkter Besitzer des Orts gewesen war. Antigonus bezeugte viele Freundschaftsgesinnungen gegen ihn, um auch seine Freundschaft und der Bürger ihre zu gewinnen. Wie ihm nun die Burg ohne einigen Widerstand offen war, fand er da die kostbaren Denkmäler vom Reichthume und der Pracht der alten Könige in Persien, welche Alexander in Achtung gehalten, und an die er niemals die

(4) Diod. S. 697.

die Hand zu legen sich erkühnt hatte, aus Furcht, das Volk dadurch zu kränken. Antigonus war nicht so bescheiden, noch so aufmerksam. Er nahm den berühmten güldenen Weinstock, verschiedene Kronen, andere Sachen und Platten von dem nämlichen Erze, welches zusammen eine Summe von fünf und zwanzig tausend Talenten machte. V. C. G. 315.

§. 7. Nachdem er einen gewissen Aspisa, der aus dem Lande gebürtig war (5), zum Statthalter des Orts ernennt, ließ er den Schatz nach Babylon bringen; er begleitete ihn in Person mit seinem Heere, und kam den zwey und zwanzigsten Tag nach der Abreise dort an. Seleukus war Statthalter von dieser berühmten Stadt und dem ganzen Lande. Er hatte dem Antigonus während dem Kriege mit dem Eumenes auf alle Arten beygestanden; er hatte sich öffentlich für ihn erklärt; und noch ganz kürzlich hatte sein Vorwort ihm die Schätze von Susa eröffnet. Er empfing ihn zu Babylon mit aller Pracht, die ein Gebieter hätte verlangen können; er machte ihm Geschenke, die für einen König waren, und gab dem ganzen Heere ein groses Gastmahl. So viel Zeichen der Freundschaft und des Vertrauens wurden so schlecht erkannt, als es seyn konnte. Antigonus, der den Seleukus zu verderben trachtete, dessen Macht ihn ansties, forderte Rechnung von ihm, über seine Statthalterschaft, und über die Einkünfte des Landes, seit dem er es verwaltet habe. Er antwortete, der Rath von Macedonien habe ihm Babylon und die Gegenden umher zur Vergeltung seiner treuen Dienste gegeben, die er dem Staate unter dem Philipp und dem Alexander geleistet habe, mit dem Vorbehalte allein, daß er die Königssteuer erlegen sollte, welches er genau in das Werk gerichtet, und dieserwegen keinem andern Menschen Rechenschaft schuldig sey. Sein Widerstand war ein Beweggrund für den Antigonus, daß er noch weiter auf ihn eindrang; es kam zu Heftigkeiten und zu Drohungen. Seleukus erinnerte sich des Schicksals des Pythons und einiger andern, die um gleicher Ursachen willen, ungerechterweise, zum Tode gebracht worden, und begriff gar wohl, daß man ihm nur eine Falle stellte, um einen Vorwand zu haben, sich von seiner Person los zu machen. Er rettete sich mit funfzig Mann zu Pferde, und ging nach Aegypten zum Ptolomäus.

Er macht, daß Seleukus aus Babylon entfliehen muß.

§. 8. Seine Flucht war weit schädlicher für den Antigonus, als alles dasjenige, was er hätte befürchten können, wenn er ihn als Statthalter in Babylon ungekränkt gelassen hätte. Die Magen oder chaldäische Sterndeuter, die sich damit abgeben, die Zukunft voraus zu sagen, kamen zum Seleukus, und versicherten ihn, daß, wenn er die Waffen ergreifen und

Dieser langt glücklich in Aegypten an.

(5) Diod. S. 701. Appianus, in den syrischen Geschichten, S. 121.

V. C. G. 315. und sich wegen des Unrechts, so er erlitten, rächen würde, der Himmel seine Thaten beglücken werde; das hätten sie in den Gestirnen geschrieben gelesen. Das Zutrauen, welches die Art Leute sich erworben hatten, theils schon von so vielen Jahrhunderten her, theils insonderheit seit dem Tode des Alexanders, als welcher sich mit ihren Vorherverkündigungen übereinkommend befunden, bevestigte den Seleukus in seinem gefaßten Vorsatze. Er unterließ nicht, den Ptolomäus an alle die Mordthaten und Gewaltsamkeiten zu erinnern, die Antigonus an so vielen erlauchten Personen des Volks begangen hatte; er entwickelte ihm den ganzen Umfang seiner hochmüthigen Anschläge; er stellte ihm seine Macht und sein bereits fürchterliches Ansehen vor; er zeigte ihm, wie der Statthalter von Aegypten nicht sicherer wäre, als es die von Babylon, von Persien und von Medien gewesen.

Bund gegen den Antigonus.

§. 9. So viel war nicht einmal nöthig, um den Ptolomäus dahin zu bringen, daß er gegen einen Menschen, von dem er wuste, daß seine Absichten auf das ganze macedonische Reich gerichtet wären, alle seine Vorsichtigkeit anwandte. Er sandte treue Leute (6) an dem Kassander und an den Lysimachus, Statthalter von Thrazien und vom Chersones, ihnen das Wetter anzudeuten, das sich in Orient zusammen zöge, und ihnen anzutragen, sich mit ihm und dem Seleukus zu vereinbaren. Dieselben Gründe, so einen Eindruck bey jenem gemacht hatten, beredeten auch diese. Kassander und Lysimachus versprachen, ihre Macht gegen diesen gemeinschaftlichen Feind zusammen stosen zu lassen; und der Bund war gemacht, eben als Antigonus Gesandten an sie ergehen ließ, um sie um Erneuerung der alten Freundschaft, so unter ihnen gewesen war, zu bitten. Die Art, wie man diese empfing, ließ keinen Zweifel übrig von dem Entschlusse, den man gegen ihn gefaßt hatte. Er dachte daher an nichts mehr, als sich zu wehren, und in dem Besitze dessen, was er erobert hatte, zu erhalten. Nachdem er zum Statthalter von Babylon einen gewissen Pithon ernannt hatte, der aus den Indien kam, begab er sich mit seinem ganzen Heere nach Cilicien, und legte es da in den Gegenden um Mallon und des Flusses Pyramus in das Winterlager. Mitlerweile er nun da war, zog er aus dem öffentlichen Schatze zu Cindes zehn tausend Talente, und eilf tausend aus den Landschaften, die ihm unterworfen waren. Ptolomäus, Kassander und Lysimachus, die entschlossen waren, den Krieg bald möglichst gegen ihn anzufangen, liessen Gesandte an ihn abgehen, um ihm Vorschläge zu thun, von denen sie wohl wusten, daß er sie nicht annehmen würde. Die Abgesandten sonnen ihm beym öffentlichen Gehör an, er sollte Kappadozien

(6) Diodor. S. 702. Justin. B. 15. c. 1. Appianus in syr. Geschicht. S. 121.

zien und Lycien dem Kassander, Phrygien und alles Land, das sich bis an das Meer erstreckte, dem Lysimachus, ganz Syrien dem Ptolomäus, Babylonien aber dem Seleukus wieder geben, und das Gold und Silber, so er im Lager des Eumenes erbeutet habe, mit ihnen theilen. Sie versicherten ihn, allein auf diese Bedingungen könne er ihre Freundschaft wieder erhalten, sonst aber müsse er sich von Seiten ihrer eines grausamen Krieges versehen. Antigonus antwortete, Furcht und Feigheit würden ihn niemals bereden, das auszuliefern, was er durch Tapferkeit erobert habe; er verachte die, so ihn durch Drohungen irre und furchtsam zu machen gedächten, und er selbst seiner Seits sey schon bereit, gegen den Ptolomäus anzuziehen. V. C. G. 314.

§. 10. Sein Ehrgeiz gab ihm auch einen scheinbaren Vorwand ein, um den Krieg, den er beschlossen hatte, zu unterstützen. Er stellte sich, Gesinnungen des Eifers und der Treue gegen das Geblüte des Alexanders zu haben, und ließ ein Manifest an das gesammte Volk ausgehen, worinnen er den Kassander ausschrie, als den Mörder der Olympias, des Königes Philipps Aridäus, der Eurydice dessen Gemahlin; als des Lasters der beleidigten Majestät schuldig, da er den jungen Alexander und die Roxane seine Mutter in der Burg Amphipolis handvest hielt; als einen Uebertreter der Gesetze des Staats, weil er sich wider den Polysperchon, der doch für den Regenten des Königreichs erkannt werde, aufgelehnt habe; endlich als den Anmaser des macedonischen Throns, dazu er sich den Weg durch eine Reihe von Schandthaten eröffnet habe. Er gab sich zum Rächer dieser Laster an, und als einen Feind aller derer, die solche und den Urheber davon in Schutz nehmen wollten. Olymp. CXVI. 3. Jahr. Er gibt ein Manifest gegen den Kassander und seine Bundsgenossen aus.

§. 11. Er begnügte sich nicht mit der fürchterlichen Macht, die er bereits auf den Beinen hatte; er suchte auch noch Hülfe bey den fremden Mächten, um sich von der Seite der See her zu unterstützen. Argesilas bekam Befehl, zu gehen, und einen Bund mit den Königen von Cypern zu erkaufen; Idomeneus und Moschion begaben sich nach Rhodes, in gleicher Absicht. Ptolomäus, Enkel des Antigonus, zog mit einem Kriegsheere nach Kappadozien, wo er die Belagerung Amisens vornehmen, Asien von des Kassanders Völkern reinigen, und selbigem wehren sollte, neue dahin zu bringen; und Aristodemus hatte den Auftrag, daß er sich heimlicherweise zum Polysperchon machen, und mit selbigem einen Bund zu Schutze und Trutze, unter dem Namen des jungen Königs Alexanders, schliessen sollte. Vorsichtigkeiten, so er nimmt.

§. 12. Ein jeder von diesen Abgesandten war in seinem Auftrage glücklich. Vier Könige der Insel Cypern erklärten sich für den Antigonus, und versprachen ihm mit Schiffen an die Hand zu gehen; die Rhodier Der Peloponnes erklärt sich für ihn.

V. C. G. 314. Rhodier gingen gleiche Verbindungen ein; der Sieg begleitete die Waffen des jungen Ptolomäus in Kleinasien; der ganze Pelopones ergab sich den Vorstellungen des Aristodems. Die Lacedämonier, so, dem äusern Scheine nach, bisher unparteyisch geblieben waren, erlaubten ihm acht tausend Mann Kriegsvölker auszunehmen. Mit dieser neuen Kriegsmacht ging er hin, den Polysperchon und dessen Sohn Alexander aus Etolien zu bringen, als woselbst sie sich eingesperrt hatten. Er brachte sie in den Pelopones, gab das Regiment davon dem Polysperchon, und ließ den Alexander einschiffen, um sich zum Antigonus zu verfügen, der damals mit der Belagerung von Tyr stark beschäftiget war.

Kassander wird vor den Völkern verklagt.

§. 13. Diesen jungen Macedonier, voller Geist und Eifersucht, lag beständig das Ansehen im Kopfe, worinnen er beym Staate hätte stehen müssen, wenn sein Vater nicht des Ruders desselben beraubt worden wäre: so aber mußte er unstät und flüchtig seyn. Die einzige Hand des Kassanders hatte seine Anschläge und Hoffnungen umgestürzt; das war ein Feind, den er in das Verderben bringen, und dessen Laster an dem Volke bekannt machen wollte. Kaum war Alexander also angelangt, als er eine allgemeine Versammlung der Völker begehrte, vor der er die Aufführung des Kassanders mit vieler Hitze durchzog. Er zeigte an, daß, nachdem selbiger den vornehmsten Personen aus dem königlichen Geblüte nachgestellt habe, er die Thessaloniche, Schwester Alexanders des grosen, wider Willen zur Ehe genommen habe, um dadurch einen Vorwand zu bekommen, sich des Throns als eines Erbstücks, als ob es ihm nach dem Rechte der Verwandschaft zukäme, anzumasen. Er verklagte ihn, daß er die Olynthier in seinen Schutz genommen, von denen man doch wisse, daß sie, seit Philipps Zeiten, offenbare Feinde der macedonischen Krone gewesen seyen, und das zerstörte Theben aus dem Schutte wieder empor gehoben habe, welches doch Staatsgründe den Alexander bewogen hätten von Grund aus zu zerstören.

Urtheil gegen ihn.

§. 14. Das Feuer, welches der Haß seiner Rede eingeflößt hatte, drang in das Herz der Soldaten. Ein unwilliges Murren erhub sich unter ihnen; sie begehrten, man sollte den Urheber solcher Stücke zur Strafe ziehen, und sie baten den Redner, er mögte das Urtheil selbst aufsetzen, so wie er meynte daß es geziemend wäre. Alexander schrieb es, und bestimmte darinnen, Kassander sollte als ein Feind des Staats angesehen und verfolgt werden, wenn er nicht, wenigstens, die Roxane und ihren jungen Sohn in völlige Freyheit setzte, und aufhörte Theben und Olynth zu beschützen; wenn er den griechischen Städten nicht erlaubte, eine Staatsform anzunehmen, die sie wollten; diejenigen Besatzungen herausnähme, die er hineingelegt hätte; und den Antigonus für den Regenten des Königreichs

reichs und Oberfeldherrn des Heers erkennte. Nachdem dieses Urtheil verlesen und bestätigt war, wurde es in die vornehmsten Landschaften des Reichs verschickt, um den Kassander da verhaßt zu machen, und seine Partey zu schwächen. Man zweifelte nicht, daß die Hoffnung zu einer gänzlichen Freyheit die Griechen bald zu einem Schlusse bringen sollte, und daß die Statthalter der obern Provinzen Asiens sich für den Antigonus erklären würden, als welcher keine andere Absichten zu haben schiene, als was die Rechte des königlichen Bluts, der Ruhm und das Beste des Volks war. Alexander übernahm, solches im Pelopones auszubreiten, wo er seinen Vater Polysperchon gelassen hatte. V. C. G. 314.

§. 15. Ptolomäus, des Antigonus Enkel, der sich mit einem Theile des Heers nach Kappadozien gewandt hatte, traff die Stadt Amisa vom Asklepiodorus, des Kassanders Feldherrn, belagert an. Seine Ankunft gab den Einwohnern derselben wieder Muth. Die bisher mit Vortheil den Angriff gethan hatten, waren nun genöthigt sich zu vertheidigen; jedes Treffen, das vorfiel, schwächte merklich ihre Partey; sie liessen sich endlich in einen Vertrag ein, und übergaben das ganze Land dem Antigonus. Ptolomäus zog folgends durch Bithynien, und rückte gegen die Städte Astacene und Kalcedonien an, welche vom Zibyt belagert waren, der sich zum Könige von Nicäa aufgeworfen hatte. Dieser Fürst widerstund nicht lange der Macht der Feinde, die ihm über den Hals kamen. Er machte einen Vertrag, und trat so gar mit dem Antigonus in einen Bund, worinnen er versprach, diejenigen Städte in Schutz zu nehmen, welche er vorher belagert hatte. Nach dieser Ausrichtung ging Ptolomäus nach Lydien, wo Seleukus an dem war, mit einem Heere, das er aus Aegypten gebracht hatte, einzubrechen. Dieser nun, der zu Erythrea an Land gestiegen, erschrack über die Gegenwart der Feinde, die ihm entgegen sahen. Er machte sich mit seiner Flotte wieder unter Segel, und lief in den Nil zurück. Glück des Antigonus in Kleinasien.

§. 16. Antigonus war damals mit der Belagerung von Tyr beschäftigt, das sich einige Jahre zuvor an den Ptolomäus, Statthalter in Aegypten, ergeben hatte. Die Hinderniſſe, die er bey voriger Belagerung dieser Stadt unter dem Alexander gefunden hatte, veranlaßten ihn alles nöthige zu einer langen Belagerung vorzukehren. Er zog die Fürsten von Phönizien und die Statthalter von Syrien mit in den Bund; er kaufte vier bis fünfmal hundert tausend Maas Getraide von ihnen, das war beynahe hinreichend sein ganzes Heer ein Jahr lang zu erhalten; er ließ Holz auf dem Berge Libanus fällen, Galeeren zu zimmern; man arbeitete in vier verschiedenen Haven daran, zu Tripoli, zu Biblos, zu Er belagert Tyr.

V. C. G. 313.

Sidon, und in Cilicien. Andere Galeeren nahm er aus Rhodes und Cypern; kurz, er versäumete nichts, was nur zum glücklichen Ausschlage seiner Unternehmung etwas beytragen konnte. Ehe noch seine Flotte ganz ausgerüstet war, fing er an, den Ort einzuschliessen, und versperrte die Eingänge dergestalt, daß er alle Lebensmittel den Belagerten abschnitte. Um sie heraus zu fordern, oder zu schrecken, ging Seleukus mit einer Flotte von hundert Schiffen, die prächtig ausgerüstet waren, unter Segel. Der Anblick einer solchen Macht setzte auch die Völker und Bundsgenossen des Antigonus in Schrecken. Er redete ihnen aber wieder einen Muth ein, da er ihnen vorstellte, diese trotzigen Aegypter hätten nichts, was sie ihnen entgegen setzen könnten, als den Pomp und den Anstrich ihrer Schiffe; sie hätten das Herz nicht gehabt, sie anders anzufallen, als mit einer eiteln Prahlerey; und anstatt ihrer hundert Schiffe, versprach er ihnen, fünf hundert derselben zu haben, ehe das Jahr zu Ende sey. Er gebrauchte in der That acht tausend Menschen und tausend Pferde, um das Holz zu denselben herbey zu führen.

Olymp. CXVI. 4. Jahr.

§. 17. Diese Menge Arbeiter, und der unermüdete Fleis, den er sich gab, brachten auch sein Wort in Erfüllung. Tyr, so aufs äusserste gekommen war, mußte sich endlich, nach einer hartnäckigten Belagerung von funfzehn Monaten ergeben, während welcher Zeit sie alles Uebel des Kriegs ausgestanden hatte. Die Besatzung, so Ptolomäus, der Statthalter von Aegypten, daselbst hatte, erhielt Freyheit, mit Waffen und alle dem ihrigen heraus zu ziehen, und man rührte die Güter der Einwohner nicht an. Andronikus, der die Belagerung anordnete, war zufrieden, daß er in einen Ort von solcher Wichtigkeit einziehen konnte, und er betrachtete dessen Uebergebung als sein Werk und die Wirkung seiner Tapferkeit.

Eroberung der Stadt.

Ptolomäus und Kassander gewinnen einige Städte im Peloponesischen.

§. 18. Ptolomäus hätte die Belagerung viel länger aufhalten, und vielleicht alle angewandte Mühe des Antigonus vereiteln können, wenn er den Tyriern hätte wollen Völker zur Verstärkung zuschicken. Allein, indem er hier eine Stadt zu vernachläßigen schien, arbeitete er daran, ein ganzes Volk zu gewinnen, welches bey diesem Kriege den Ausschlag geben könnte. Da er wuste, daß sein Mitbuhler sich die Neigung der Griechen zugezogen habe, weil er sich zum Beschützer und Wiederhersteller der Freyheit des Staats erklärt (7): so ließ er ihnen noch vortheilhaftere Vorschläge thun, und fügte denen Verheisungen des Antigonus noch besondere Gnadengeschenke und Freyheiten zu. Da seine Anerbietungen wohl aufgenommen wurden, ließ er zehn tausend Mann nach dem Pelopones überschiffen,

(7) Diod. S. 704. u. f.

schiffen, um den Aristodemus, Polysperchon, und dessen Sohn Alexan- V. C. G.
dern, daraus zu vertreiben. So bald sich die Flotte sehen ließ, traten 313.
Argos, Orchomena und einige andere Landschaften, auf seine Seite. Alexander wäre fast gar, durch Verrätherey der Argier, seinen Feinden ausgeliefert worden. Kassander eilte aus Macedonien dahin; er plünderte alle Gegenden um Korinth, das Arkadische, das Elidische, das Messenische, und was ihm nur Widerstand that. Verschiedene Orte ergaben sich ihm; doch seine vornehmste Eroberung bestund darinnen, daß er den Alexander verführte, den er dahin vermogte, daß er die Partey seines Vaters verließ, da er ihm die Statthalterschaft des Peloponeses auftrug, und die Verheisung that, ihn bey selbiger Landschaft zu schützen. Aristodemus ließ sich, durch diese so schändliche als plötzliche Veränderung, den Muth nicht schwächen, er hielt den Krieg aus gegen alle die Mächte, die sich gegen ihn vereinbaret hatten. Etolien, Akarnanien, Achaia waren wechselsweise der Schauplatz und das Schlachtopfer des Kriegs. Er traff endlich den Alexander bey Sicyon an, wo er durch seine Niederlage und durch seinen Tod das an ihm rächte, welches er durch Ergreifung der Waffen gegen seinen Vater begangen hatte.

Muth der Kratesipolis.

§. 19. Die Völker, so dem Blutbade entgangen waren, fanden ein Haupt, an welches man nicht dachte. Kratesipolis, des Alexanders Gemahlin, trat an seine Stelle, und sammelte die Ueberbleibsel des Heers, dem sie Muth zusprach. Schon betrachtete der Soldat sie als eine Frau, in welcher der Geist eines Helden wohne, und die alle Eigenschaften eines vollkommenen Feldherren hätte. Sie kannte alle Leute des Heers; sie legte die Streitigkeiten bey, so unter ihnen entstunden; sie schämte sich nicht, ihnen ihre Wunden zu verbinden; sie tröstete die, so Verdruß hatten; allen that sie Gutes. Sie entrüstete sich, da sie sahe, daß die Sicyoner von ihr abtrünnig wurden, welche sie nicht für im Stande hielten, daß sie ihnen Schutz leisten könnte; sie belagerte ihre Stadt; sie bahnte sich den Eingang durch Gewalt; sie ließ dreyßig der Vornehmsten ans Kreuz schlagen, und gewann solchergestalt die Liebe und das Zutrauen der Völker, daß sie entschlossen waren, alle Gefahr zu übernehmen, um ihre Person zu beschützen.

Vortheile des Kassanders in Etolien und Illyrien.

§. 20. Kassander hielt es nicht für rathsam, hinzugehen und sie in dieser Freystadt anzugreifen. Er wandte seine Waffen gegen die Etolier, so noch immer dem Polysperchon zugethan blieben. Er machte sich die alte Eifersucht zu Nutzen, so zwischen ihnen und den Akarnaniern regierte, und brachte diese letzteren dahin, daß sie mit seinem Heere einen Einfall in ihr Land thaten, um sich wegen der Kränkungen zu rächen, die sie von ihnen

V. C. G. 313. ihnen hatten leiden müssen. Er plünderte die Felder und einige Dorfschaften; er nahm Leukade und Apollonia ein; allein man sahe nicht, daß die Stände des Volks ihm Gehorsam zugesagt hätten. Es sey nun, daß er nicht glaubte, dahin zu kommen, oder daß es ihm an den bisherigen Feindseligkeiten genug war, er ging nach Illyrien, dessen König Glaucias der Gegenpartey nicht abgeneigt war. Eine einzige Schlacht nöthigte diesen Fürsten, daß er um Frieden bitten mußte. Er ging einen Vertrag ein, worinnen er versprach, für sich zu bleiben, und nicht die mindeste Hülfe den Feinden des Kassanders zu leisten.

Niederlage seiner Flotte.

§. 21. Da der Sieger seine Unternehmungen vom Glücke begünstigt sahe, schickte er einen Theil seines Heers nach Karien, um den Orten zu Hülfe zu kommen, die sich seiner Sache annahmen (8), und um den Antigonus zu verhindern, daß er nicht nach Griechenland gehen könnte, wenn er ihm in diesen entlegenen Landschaften etwas zu thun gäbe. Seine Flotte vermehrte sich mit zwanzig Schiffen, die im Haven Munichia zu ihr stiesen, und bemächtigte sich der Insel Lemnos. Seine Ankunft in Karien bewegte den Antigonus, daß er sich eilfertig dahin begab. Er überließ Syrien seinem Sohne Demetrius, daß er die Unternehmungen des Ptolomäus zurück halten sollte, und gab ihm zehn tausend Mann fremder Völker, zwey tausend Macedonier, ungefähr tausend Bogenschützen und Schleuderer aus Lycien, Pamphilien und Persien, fünf tausend Pferde, und vierzig Elephanten. Allein, wie dieser junge Kriegsmann noch nicht mehr als zwey und zwanzig Jahre hatte, so gab er ihm einen Rath von vier alten Hauptleuten zu, die unter dem Alexander bey allen seinen Unternehmungen mit Ehre gedient hatten. Nachdem er alles zur Sicherheit seiner Länder beschickt hatte, rückte er mit dem übrigen seines Heers gegen den Berg Taurus. Der Schnee, und die Beschwerlichkeiten fortzukommen, zwangen ihn zurück zu gehen, und einen andern Weg einzuschlagen, der ihn glücklich nach Phrygien führte. Mitlerweile sich seine Völker von den Mühseligkeiten des Zugs erholten, kam seine Flotte aus Phönizien an, und begegnete unter Wegens einem Geschwader von sechs und dreysig feindlichen Schiffen, davon sie einen Theil in den Grund bohrte, und die andern mit allem dem, was darauf war, gefangen nahm.

Er macht Frieden mit dem Antigonus, und bricht ihn wieder.

§. 22. Dieser Verlust schlug den Muth des Kassanders nieder. Da er von der einen Seite nichts als sein Unglück, und von der andern die fürchterliche Macht seines Gegners betrachtete, beschloß er einen Vertrag einzugehen, ehe noch die Sachen ganz verzweifelt für ihn werden mögte. Er überließ alle seine Völker dem Antigonus (9); er trat ihm alle seine Rechte auf

(8) Diod. S. 708. Appianus in syr. Gesch. S. 121. Plutarch, im Demetrio.
(9) Diod. S. 712.

auf die griechischen Städte, und auch auf die in Asien, deren er sich seit kurzem bemächtigt hatte, ab; er verhies, künftig als sein Freund und Bundsgenoß zu leben; und begehrte nichts, als daß er Statthalter über Macedonien bleiben mögte. Der Vertrag wurde auf diese Bedingungen geschlossen; und zum Unterpfande seiner Aufrichtigkeit gab Kassander seinen Bruder Agathon zum Geisel. Kaum hatte er aber den Eid geleistet, und die Götter darüber angerufen, als er verzweifeln wollte. Er schämte sich, daß er sich, um eines vorübergehenden Unglücks willen, so entehrt hatte; er ließ seinen Bruder aufheben, und schickte zum Ptolomäus, daß er ihm helfen sollte, diesen Fehler wieder gut zu machen, und den er gerne mit seinem Blute wieder abwaschen wollte. V. C. G. 313.

§. 23. Alle Freude, so Antigonus gehabt hatte, daß er den gefährlichsten seiner Mitbuhler vor ihm erniedrigt sahe, verkehrte sich in Wuth, da er seinen Abfall wieder vernahm. Er befahl seinem Admiral, ohne Aufschub mit dem gröfesten Theil seiner Flotte nach Griechenland zu segeln, da die Aufführung und den Zustand des Kassanders bekannt zu machen, denen Städten, so sich unterwürfen, eine vollkommene Staatsfreyheit zu versprechen, und diejenigen, so beym Widerstande blieben, nicht zu verschonen. Eine gleiche Regel beobachtete er auch in Asien. Seine Landmacht war noch zahlreich genug, um zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten Krieg zu führen. Er nahm dem Ptolomäus diejenigen Plätze weg, die er in Karien besaß; er unterwarf das ganze Land. Von dar ging er ohne Hinderniß bis an die Gränzen des Hellesponts; er bezwang die Stadt Milet nebst der Burg, setzte das Regiment auf den alten Fus, nahm die Städte Tralles und Kone mit stürmender Hand ein, und füllte die benachbarten Gegenden mit dem Schrecken seiner Waffen an. Kassander wurde mehr dadurch gerührt, als irgend ein anderer. Er fürchtete sich, er mögte über das Meer kommen, und seinen ganzen Zorn über ihn ausschütten; er machte sich zu ihm, um einen neuen Friedensvertrag mit ihm aufzurichten. Aber diese Zusammenkunft hatte ihre Wirkung nicht. Antigonus that Forderungen, zu denen sich Kassander nicht entschliessen konnte, und der Krieg ging mehr als jemals wieder an. Vortheile des Antigonus in Asien.

§. 24. Kassander wollte zeigen, daß er sich nicht für überwunden hielt, lief mit dreyfig Schiffen, die er von allen Seiten zusammen gebracht, aus, und schloß Oreum, eine Stadt in Euböa, ein. Die Flotte des Antigonus kam zu rechter Zeit, wie die Einwohner sich eben ergeben wollten. Hundert und zwanzig Schiffe, die auf der Rhede erschienen, veränderten bald die Gestalt der Sachen. Kassander war von allen Seiten eingeschlossen, und mußte sich durchschlagen, wenn er Er zerstört des Kassanders Flotte.

V. C. G. 312. sein Heyl in der Flucht suchen wollte. Vier seiner Schiffe gingen durch das Feuer, so man in selbige warf, zu Grunde; und fast alle die andern wurden zerschmettert. Antigonus beredete sich leicht, daß das Geschrey von diesem Siege alle Gemüther zu ihm kehren werde, und ließ hundert und sechzig lange Schiffe ungesäumt nach allen Häven Griechenlands abgehen, um die verschiedene Staaten desselbigen zu bewegen, seine Partey zu ergreifen; wobey er ihnen zu eigener Willkühr überließ, was für eine Regierungsform sie haben wollten.

Olymp. CXVII. 1. Jahr.

§. 25. Dem Ptolomäus, seinem Enkel, war vornehmlich diese Sache aufgetragen; und er bewerkstelligte sie auch mit gutem Erfolge. Da seine blose Gegenwart schon der Besatzung, so Kassander in Chalcis geworfen hatte, einen Schrecken einjagte (10): so ergaben sich die Einwohner mit einem Vergleiche, und er befreyete sie von den Truppen, womit sie beschweret waren. Er gewann ihre Zuneigung, da er ihnen erlaubte, nach ihren alten Rechten fortan zu leben. Orop wurde dem Kassander wieder weggenommen, den Böoziern gegeben, und die Soldaten, so darinnen lagen, zu Gefangenen gemacht. Die Eretrier und Karystier kamen von selbst, sich zu unterwerfen. Die Athenienser hatten bereits zum Antigonus geschickt, ihn zu bitten, sie in diejenige Freyheit wieder zu setzen, die Solon bey ihnen eingeführt habe. Demetrius von Phaleren stund damals in grosem Ansehen daselbst; so bald er sahe, daß die Völker annäherten, hatte er das Herz nicht, dem Wunsche des Volks zu widerstehen, welches erhielt, was es verlangte. Nach Wiedereroberung des Attischen ging das Heer in das Böozische, welches sich bereits erklärt hatte, ausgenommen die Hauptstadt. Theben hatte zu viele Verbindung gegen den Kassander, um ihn so schleunig zu verlassen; es betrachtete ihn mit Rechte als seinen Stifter, und als seinen zweyten Kadmus. Da Ptolomäus diese Stadt nicht abwendig machen konnte: so mußte er sie mit offenbarer Gewalt angreifen. Sie mußte auch denen verschiedenen Anläufen eines mächtigen Heers unterliegen. Aber, indem es den Schutz desjenigen verlohr, der seine Mauern wieder aufgeführt hatte, so bekam es seine Demokratie wieder, die es seit seiner Wiederherstellung, als den Gipfel seines Glücks so sehnlich wünschte. Phocidien und Lokridien nahmen vom Ueberwinder, theils durch Gewalt theils durch freywillige Unterwerfung, Gesetze an. Man jagte alle Besatzungen heraus, die Kassänder daselbst gelassen hatte.

Fast ganz Griechenland ergiebt sich ihm.

Er gewinnt die griechischen Städte in Asien.

§. 26. Vielleicht daß Kassanders Rückzug nicht wenig zu diesem allgemeinen Abfalle beytrug; er war aber dazu gezwungen worden. Nach dem

(10) Diod. S. 714.

dem Treffen bey Oreum ließ Antigonus seine Flotte zum Theil an die Küsten des Hellesponts verlegen, und ließ keine Völker in Euböa und zu Chalcis, als nur so viel nöthig war, daß sie sich wehren konnten. Sein Endzweck ging dahin, die Schiffe, so er zurück berufen hatte, nach Macedonien wieder umkehren zu lassen, um dieses Königreich unversehens zu überrumpeln, oder sich Meister von Griechenland zu machen, vorausgesetzt, wenn es ihn verlassen sollte. Zwischen diesen beyden äuserſten Gefahren bedachte sich Kassander nicht lange, Macedonien zu Hülfe zu eilen, als welches er um des wesentlichen Besten willen erhalten mußte. Antigonus fand bey Bewerkstelligung seines Anschlags Hindernisse, die er nicht vermuthet hatte. Wie seine Gesandten zu Byzanz waren, um ein Bündniß mit diesem Staate zu Stande zu bringen, traff er dort die Gesandten des Lysimachus, Statthalters von Thrazien, an, der gekommen war, den Einwohnern einzublasen, sie sollten sich für keine von beyden Parteyen erklären; und das war das, was sie auch thaten. Da Antigonus durch ihre Antwort zurück gehalten wurde, so mußte er an den Küsten des Hellesponts verbleiben, wo er sich in den griechischen Städten, so am Meere lagen, je länger je mehr bevestigte. B. C. G. 312.

§. 27. Doch er litt überdem noch einen ansehnlichen Verlust. Ptolomäus machte sich seine Abwesenheit zu Nutzen, und ging nach Obersyrien (11), wo er verschiedene Oerter wegnahm. Von da begab er sich nach Cilicien, nahm die Stadt Malle, an der Mündung des Flusses Pyramus, mit Sturm ein, und verkaufte die Einwohner, die er zu Gefangenen bekam. Demetrius vernahm mit Schmerzen die geschwinden Vortheile des einzigen Feindes, um dessentwillen sein Vater ihn in den Morgenländern gelassen hatte. Das Feuer seiner Jugend und seiner Gemüthsart machte, daß er mehr nach Cilicien flog als ging, und er wollte verzweifeln, daß er seinen Gegner verfehlt hatte, welcher nicht mehr da war. Doch alle seine Freude kam ihm wieder, da er vernahm, daß Ptolomäus sich rüste ihn persönlich anzugreifen. Seleukus war der Urheber dieses Anschlags, den er als ein sicheres Mitel angab, Syrien und Phönizien wieder zu gewinnen. Ptolomäus zog aus Aegypten mit vier tausend Pferden, und achtzehn tausend Mann Lehnvölker. Die Aegypter, so in groser Anzahl folgten, waren eigentlich für nichts, als auf die Waffen und das Geschleppe Acht zu geben. Nach einem langen und beschwerlichem Zuge kam er vor Gaza an, davon er alsobald die Belagerung unternahm. Ptolomäus geht, den Demetrius anzugreifen.

§. 28.

(11) Diod. S. 715.

V. C. G. 312.

§. 28. Demetrius, der diese Stadt zu seinem Sitze erwählet, hatte seine ganze Kriegsmacht hinein gelegt. Die Stadt war voller Soldaten, Pferde, Rüstzeugs, Waffen; er redete von dem Feinde nicht anders als in verächtlichen Ausdrücken; er brennte für Begierde, ihn anzugreifen. Vergeblich stellten ihm die alten Hauptleute (12), die sein Vater ihm zu Rathe gegeben hatte, vor, es wäre mehr als verwegen, einen entscheidenden Handel zu wagen gegen zween Feldherren, die in der Kriegskunst vollkommen wären, und ein Heer unter sich hätten, das das seinige überträffe. Der junge Kriegsmann kochte für Hitze und Begierde, seine erste That zu thun; und verachtete den Rath derjenigen, die unter dem Helme und Harnische grau geworden waren. Die Liebe zur Ehre, die Schmeicheley seiner Höflinge, der Beyfall und die Bewunderung des Volks, hauptsächlich aber das Feuer seiner ungestümen Jugend, das schon damals das ganze weitläuftige asiatische Reich in seinem Herzen fassete, machten ihn, eins wie das andere, trunken. Demetrius sahe nichts von dem, was zween unüberwindliche Feinde fürchterliches haben konnten.

Verwegenheit dieses jungen Kriegsmannes.

Schlacht bey Gaza.

§. 29. Er stieg auf ein stolzes Pferd, von dem seine schöne Leibesgestalt, der Reichthum seiner Kleider und der Staat seiner Waffen vollkommen wohl in das Auge fiel, und führte seine Völker auser die Stadt. Er stellte sie in Schlachtordnung, redete sie nach Gewohnheit an, munterte sie auf, sie sollten von ihrer alten Tapferkeit nicht ablassen, und that die Verheisungen, er wollte den Belohnungen für diejenigen, welche sich hervor thun würden, keine Gränzen setzen. Ptolomäus und Seleukus richteten ebenfalls ihr Heer ein, mit weniger Lärmen, aber mit mehr Klugheit. Da sie die beyden Flügel des Demetrius mit drey und vierzig Elephanten bedeckt sahen, die von Ort zu Orte gestellt stunden, und deren jeder einen Thurm voller Schützen trug: so dachten sie ein Mittel aus, die Wirkung dieser auf verschiedene Weise sehr schädlichen Thiere aufzuhalten. Sie liessen für ihre vorderste Linie Pfähle schlagen, mit eisernen Ketten, die ihnen für Schlagbäume dienten. So bald man das Zeichen zum Treffen gegeben hatte, bewegte sich das eine Heer gegen das andere mit unglaublichem Geschrey. Beyde Phalanxe stritten wider einander mit der langen Lanze; die Schützen und Schleuderer liessen einen Hagel von Pfeilen und Steinen fliegen; andere schlugen sich wieder mit dem Schwerdte in der Hand, daß einem das grausame Würgen und Bludbad ein Schaudern machte. Ptolomäus und Seleukus flogen durch die Glieder, selbige aufzumuntern, zu unterstützen, und der Tapferkeit den Weg zu weisen. Die beyden Flügel des Demetrius wollten sich über den Feind ausbreiten, ihn zu umringen

(12) Diod. ebendas.

ringen, wurden aber durch die Ketten, die man zu diesem Endzwecke gezogen hatte, aufgehalten. Die Elephanten, so mit Gewalt zurück gestosen wurden, wendeten alle ihre Wuth gegen diejenigen an, die sie beschützen sollten. Einige, so in der Kette hängen blieben, wütheten erschrecklich, warfen die Thürme, die sie auf dem Rücken trugen, herunter, brachen die eisernen Panzer entzwey, womit sie umgeben waren, und setzten sich dem Schusse der Feinde aus, die sie mit Pfeilen, Lanzen und Spiesen bedeckten. V. C. G. 312.

§. 30. Diese Kriegslist machte die beyden Flügel des Demetrius, und dessen Elephanten unnütz, welche allesamt von dem Feinde entweder durchschossen oder aufgefangen wurden. Seine Völker kennten in der Unordnung weder Glied noch Hauptmann mehr, und nahmen, schändlicherweise, die Flucht. Vergeblich stellte sich Demetrius vor sie, um sie aufzuhalten, und beschwor sie im Namen der Götter, wieder in das Treffen zu kehren; sein Bitten und Flehen blieb ohne Nutzen. Da er selbst gezwungen war zu weichen, zog er sich mit seinem Phalanx und einem Theile seiner Reuterey in so guter Ordnung zurück, als sein Unglück nur immer erlauben wollte. Wie er unter den Mauern von Gaza anlangte, öffnete man die Thore, um die Trümmer des Heers und die Beute einzunehmen. Ehe man aber noch beydes thun konnte, erschienen die Feinde, und fielen in Menge mit in den Ort, ohne daß man die Zeit hatte, sich unter einander zu kennen, und jene aufzuhalten. Da Demetrius nicht mehr im Stande war, die Stadt ihnen streitig zu machen, so wuste er keine andere Hülfe, als sich verborgen zu halten, und unter Begünstigung der Finsterniß nach Azot zu fliehen. Der Verlust dieses Treffens erstreckte sich auf acht tausend Mann, die gefangen genommen wurden, und auf fünf tausend, die auf der Wahlstatt liegen geblieben waren (13). Tages darauf ließ er den Ptolomäus um Erlaubniß ersuchen, die Todten abholen zu dürfen, um ihnen die letzte Ehre der Bestattung zu erweisen. Der Ueberwinder stimmte nicht allein hierzu ein, sondern schickte ihm auch grosmüthig seine Zelten, sein Geld mit allem seinem Geräthe, und die Vornehmsten der Kriegsgefangenen zurück; wobey er ihm sagen ließ, Gut und Blut der Menschen müßte nicht der Endzweck des Kriegs seyn, der unglücklicherweise unter ihnen einrisse, sondern Ruhm und Herrschaft. Demetrius war bey dieser grosmüthigen und edlen That so empfindlich, daß er

Demetrius wird darinnen überwunden.

(13) Diod. S. 716. Plutarch, im Demetrius. Justin. B. 15. c. 1. Appian. Syr. S. 121. Castor beym Joseph. B. 1. gegen Appian. c. 8.

V. C. G. 312. er die Götter bat, sie mögten ihm doch bald Gelegenheit geben seinem Mitbuhler zu zeigen, daß er ihm in edeln Gesinnungen nichts nachgäbe.

Verdrießliche Folgen seines Verlusts.

§. 31. Von Azot zog er sich zurück nach Tripoli, wo er seinem Vater das Unglück, so ihm begegnet war, zu wissen thun ließ, und die traurigen Folgen dieser Schlacht, so den Ptolomäus in den Besitz von Palestina, von Phönizien und Cöle-Syrien setzte. Selbst Tyr, welches so viel Aufwand und Mühe gekostet hatte, kam wie alle die andern Städte wieder unter die Herrschaft des Statthalters von Aegypten, durch einen Aufstand, den die Besatzung erregte. Der Verlust dieser reichen Länder zog auch den Verlust von Mesopotamien und selbiger Gegenden nach sich. Nur mit tausend Mann Fusvölker und drey hundert Pferden (14), die Seleukus vom Ptolomäus sich erbat, kehrte dieser wieder zu seiner alten Statthalterschaft Babylon, so er aus Furcht einige Jahre zuvor verlassen hatte. Hier wurde er mit allen möglichen Zeichen der Freude und Zuneigung empfangen; er hatte gar bald ein Heer auf den Beinen, was ihn in Ansehung des Besitzes dieses Landes sicher stellen konnte; und er gründete da das berühmte Königreich der Seleuciden oder der Syro-Macedonier. Bey dieser Wiederkehr des Seleukus fängt man die Zeitrechnung desselben an.

Antigonus sendet seinem Sohn Hülfe.

§. 32. Weder dieses noch des Ptolomäus sein Glück warfen den Muth des Demetrius zu Boden. Er ging nach Cilicien, um die Völker zusammen zu bringen, welche er dort in verschiedenen Besatzungen hatte; er bot neue auf; er richtete sie selbst zu den Kriegsübungen ab; und bat seinen Vater, ihm eine geschwinde Hülfe zu schicken, um sich des Torts wegen zu rächen, den er vor Gaza erlitten hatte. Antigonus war entzückt, daß er ihn in Neigungen sahe, die mit den seinigen so überein kamen. Um seinen Muth nicht aufzuhalten oder träge zu machen, so stund er ihm diejenigen Völker zu, so er verlangte; und wie dieses der Kern seines Heers war, so sagte er, wie selbige gehen wollten, Ptolomäus habe Jünglinge überwunden, aber nun werde er bald mit Männern zu thun bekommen.

Siege, so er über den Ptolomäus erhält.

§. 33. Kaum war diese Verstärkung in Obersyrien angekommen, als sich eine Gelegenheit aufthat, den stolzen Trotz der Feinde niederzuschlagen. Ptolomäus wuste, daß Demetrius wieder anzöge, und befahl dem Cylla, einem Macedonier und Unterfeldherrn (15), er sollte ihm gleich entgegen ziehen, und ihm ein blutiges Treffen liefern, das seine Ansprüche auf das Land auf immer vernichte, und ihn von dasigen Gegenden abhalte.

(14) Diod. S. 720. Appianus, Syr. S. 121.

(15) Diod. S. 721. Plutarch. im Demetrius.

abhalte. Demetrius erfuhr zu gleicher Zeit beydes den Entschluß, den man gegen ihn gefaßt hatte, und die Ankunft des Cilla zu Myunt, wo seine Leute sich versammelten und noch nicht die geringste Ordnung hielten. Sogleich brach er auf, zog die ganze Nacht mit einer unglaublichen Geschwindigkeit, und erreichte den Feind mit Anbruch des Tages. Da er sie noch in dem stärksten Schlafe überrumpelte, griff er sie alle zusammen mit einemmale an, machte ein gewaltiges Blutbad, bemächtigte sich des Lagers, der Zelten, und der Beute, nahm sieben tausend gefangen, unter welchen Cilla und seine vornehmsten Hauptleute obenan stunden. So gros auch die Vortheile dieses Siegs waren, durch welchen er Syrien wieder bekam: so rührten diese ihn doch nicht so, als die Freude, so er empfand, daß er die Grosmuth, die Ptolomäus nach der Schlacht bey Gaza gegen ihn bezeuget hatte, wieder vergelten konnte. Unterdessen wollte er doch über die Früchte seines Sieges nichts beschliesen, bevor er seinen Vater nicht darum befragt hatte, den er um die Genehmigung bat. Da Antigonus ihm nun antwortete, er ließ ihm die Freyheit, den edlen Empfindungen seines Herzens zu folgen: so sandte er dem Ptolomäus den Cilla und alle seine Freunde wieder zu, mit prächtigen Geschenken überhäuft, die den Werth der Beute, so sie verlohren hatten, vollkommen wieder ersetzten. V. C. G. 312.

§. 34. Diese Feldherren, sagt ein alter Schriftsteller, bekriegten sich unter einander mit mehr Hoheit der Seele, als man öfters unter Freunden herrschen sieht (16). Sie verfolgten sich aber nicht mit geringerer Hitze. Demetrius lagerte sich in eine Ebene, so wegen der Sümpfe und Moräste unzugänglich war; von dar schrieb er an seinen Vater, er sollte ihm Leute schicken, um den Ptolomäus gänzlich verjagen zu können; oder er mögte in Person kommen, und das Werk mit mehr Sicherheit selbst vollführen. Antigonus folgte dieser letztern Meynung, und machte sich in gar kurzer Zeit nach Syrien. Seine Gegenwart setzte den Ptolomäus in Verwirrung. Ungewiß wegen dessen, was er thun sollte, ließ er den Kriegsrath zusammen kommen, um zu untersuchen, ob es gelegen wäre, sich in etwas Entscheidendes einzulassen, oder nach Aegypten zu kehren, wo man den Krieg fortsetzen könnte, wie man es gegen den Perdikkas gethan hatte. Alle Hauptleute stimmten für das letztere, und stellten vor, das Heer des Antigonus übertreffe gar sehr das ihrige; anstatt aber, daß sie sich hier nur dem Verderben aussetzen und ein ungleiches Treffen wagen würden, so würden sie an den Ufern des Nils alle Vortheile antreffen, die sie verlangen könnten. Ptolomäus ergab sich ihrer Mey-

Dieser weicht zurück nach Aegypten.

(16) Justin. B. 15. c. 2.

V. C. G. 311.

Meynung. Bevor er sich aber auf den Weg machte, ließ er die Städte Ace, Joppe, Samaria und Gaza nackend und aller Vestungswerker beraubt stellen, und schleppte unermeßliche Reichthümer mit sich, nebst einer grosen Menge Einwohner, die sich in Aegypten anbauen wollten.

Olymp. CXVII. 2. Jahr.

§. 35. Da Antigonus Herr von ganz Syrien, Phönizien und Palestina war, unternahm er den Krieg gegen die Nabateer, ein Volk im steinigten Arabien, von dem er argwohnte, es mögte ihm zuwider seyn.

Antigonus bekriegt die Nabateer.

Dem Athenäus war aufgetragen, diesen Zug auszuführen. Er drang mit vier tausend Mann, leicht bewaffnet, und ungefähr sechs hundert Pferden, in ihr Land. Eine Art von Jahrmarkt hatte gemacht, daß die meisten Einwohner von Petra nicht zu Hause waren, als welche mehrentheils handelten, und es waren nur noch die alten Leute, die Weiber und die Kinder zurück. Athenäus bekam davon Nachricht, machte sich zu rechter Zeit dahin, plünderte den Vorrath des Gewürzes den er antraff, und machte sich gleich wieder zurück. Die Araber hörten, was geschehen war, verfolgten den Feind, traffen ihn noch einige Tagereisen davon an, liessen fast alle über die Klinge springen, und beklagten sich beym Antigonus durch einen Brief über die Ungerechtigkeit, so sein Feldherr gegen sie begangen hatte. Antigonus mißbilligte den Einfall, und bezeugte, Athenäus habe es für sich gethan. Sein Endzweck war, die Araber sicher zu machen, und ihnen allen Argwohn erst wieder zu benehmen, und hernach sie aufs neue mit besserm Erfolge anzugreifen.

Sie schliessen mit dem Demetrius einen Vertrag.

§. 36. Wie er glaubte, daß aller Argwohn vorbey wäre, schickte er seinen Sohn Demetrius an der Spitze von vier tausend Mann leichter Fusvölker, und eben so viel seiner besten Reuter, gegen sie aus. So bald er an der Gränze ankam, liessen die Araber schleunig den Einfall der Feinde den Nabateern kund thun. Um ihnen desto eher die Nachricht davon beyzubringen, steckten sie Feuer auf den Höhen an; und noch in der nämlichen Nacht wuste man zu Petra, was auf drey Tagereisen davon vorging. Die Nabateer liessen ihr Hausgesinde, ihre Reichthümer, ihre Heerden herausziehen, und erwarteten die Griechen in dem vesten Endschlusse, sich bis auf den letzten Mann zu wehren. Demetrius ward bestürzt, da er sie in den Waffen und bereit fand, ihn zu empfangen. Er griff ihre Burg einen ganzen Tag an; aber ohne Wirkung. Des andern Tags wiederholte er den Angriff mit noch mehr Hitze; aber ebenfalls vergeblich. Einer der Eingeschlossenen, da er ihn sahe, daß er sich erschreckliche Mühe gab, stieg auf einen Wall und rief ihm zu: „Demetrius, sage uns, warum suchst du Krieg, und kündigest ihn uns „an? Hast du nicht Feinde genug, um noch die Araber aufzubringen,

„die

„ die für alle Völker unüberwindlich sind? Niemals wirst du uns zu V. C. G.
„ Sklaven machen, und unser Land hat nichts, was dich reizen könnte. 311.
„ Es wächst weder Wein noch Frucht da, und nichts was das Leben der
„ Macedonier erhalten könnte; kaum findet man da etwas Wasser. Un-
„ unterwürfigkeit und Freyheit sind die einzigen Beweggründe, darum
„ wir dieses Land einem jeden andern vorziehen. Wir leben hier in
„ Frieden und Einsamkeit; warum willst du uns ohne Ursache den Genuß un-
„ sers unschuldigen Vergnügens rauben, das doch deinem Glücke gar nichts
„ in den Weg legt? Du würdest durch Hunger und Durst zu Grunde ge-
„ hen, ehe du nur einmal hoffen könntest, daß du uns überwinden woll-
„ test. Also befolge den klugen Rath, den wir dir geben, und ziehe
„ dich zurück. Willst du von demjenigen, was in unsern Gefilden
„ wächst: so geben wir dir unser Wort, daß wir dir alle Jahre etwas
„ schicken wollen. Unter dieser Bedingung wollen wir wol deine Freunde
„ seyn; aber niemals wollen wir deine Unterthanen werden.“ Deme-
trius erstaunte über diese Standhaftigkeit, und urtheilte, er habe keine an-
dere Partey zu ergreifen. Er begehrte, sie sollten ihm einige ihrer Vor-
nehmsten schicken, um dasjenige durch einen Eidschwur zu bekräftigen, was
sie ihm angetragen hätten. Sie beschlossen also einen Freundschaftsbund:
Demetrius begab sich hierauf zurück, und nahm sieben hundert Kameele
nebst einer grosen Beute mit sich (17).

§. 37. Nach einem Wege von drey hundert Stadien oder unge- Zerronne-
fähr zehn Meilen, da er immer nach Palestina hinauf zog, kam er an den ne Anschlä-
asphaltidischen See (18), so genannt wegen des Harzes, das man da in ge am as-
Menge phaltidi-
schen See.

(17) Plutarch, im Demetrius.

(18) Es ist eben der, welcher öfters der Sodomssee heisset; und bey andern das schwarze Meer, oder endlich das Salzmeer. Man gab ihm den Namen von Sodom; weil diese Stadt am Abendufer desselben erbauet war. Die todte See heisset sie, weil das Wasser darinnen sehr still ist, und kein Thier beym Leben bleiben kann. Wenn der Jordan ja einmal durch Ungestüm einen Fisch hinein wirft, so steht er sogleich ab, und treibt über dem Wasser. Weil die Hebräer dem Harze und Salpeter den Namen Salz geben: so nennen sie auch diesen See, das Salzmeer. Und in der That, Galinus sagt, er sey nicht allein salzigt von Geschmack, sondern auch bitter, und dergestalt voller Salz, daß diejenigen, so sich darinnen baden, wie eingepeckelt wieder heraus kommen, ja dasjenige Salz, so man hinein wirft, geht kaum zu Grunde. Verschiedene ansehnliche Flüsse und Bäche stürzen sich beständig hinein, ohne daß sie das Wasser versüssen, oder das Harz, so sich darinnen befindet, vermindern. Dieses treibt in solcher Menge darinnen, daß es manchmal die Gröse eines Ochsen hat, ja daß man es für eine schwimmende Insel ansehen mögte. Der Geruch breitet sich weit umher aus, und steckt öfters die Luft an.

Das

V. C. G. 311.

Menge antrifft. Der verschiedene Gebrauch, den man von diesem Harze im Lande machte, brachten ihn auf den Einfall, eine Handlung damit anzulegen, und wie er wieder nach Hause kam, redete er davon mit seinem Vater. Antigonus war zwar sehr mißvergnügt über den Frieden, den er mit den Nabateern eingegangen war; doch wuste er es ihm Dank, daß er eine Entdeckung gemacht, die beträchtliche Summen in seine Kisten bringen konnte. Er schickte Hieronymus den Kardianer, einen berühmten Geschichtschreiber dahin, daß er den Entwurf, den man gemacht habe, ausführen solle. Da er aber die zu dieser Art Fischerey nöthige Schiffe hatte bauen lassen, und anfing das Harz zusammen zu bringen, um Vorrathskammern damit anzufüllen, kamen sechs tausend Araber, verbrannten ihm seine Schiffe, und schlugen fast alle Werkleute dabey todt, und so wurde nichts aus dem Anschlag.

Zug des Demetrius in die Morgenländer.

§. 38. Antigonus würde nicht ermangelt haben, dieses zu rächen, wenn wichtigere Sachen seine Aufmerksamkeit und seine Völker nicht nach der Seite der Morgenländer gezogen hätten. Bisher hatte er die Unternehmung des Seleukus zu Babylon als eine vergebliche Mühe angesehen, die zur Schande ihres Urhebers ausfallen würde. Allein, seine Bestürzung war auserordentlich, da er aus den Briefen des Nikanors (19), der Statthalter in Medien war, ersahe, daß der, den er verachtete, von Tag zu Tage fürchterlicher würde. Da er diese schönen Landschaften, welche er dem Eumenes abgenommen hatte, wieder zu verlieren befürchtete, ließ er seinen Sohn Demetrius, an der Spitze von fünf tausend Macedoniern, zehn tausend fremden Völkern, und vier tausend Pferden, dahin aufbrechen, mit dem ausdrücklichen Befehl, vor allen Dingen Babylon und die Gegenden am Meere wieder einzunehmen. Seleukus stand damals in den obern Landschaften von der Seite Indiens, die er mit Gewalt oder mit gutem Willen sich zu unterwerfen suchte. Patroklus, den er an seiner Stelle zurück gelassen hatte, fand sich nicht stark genug dem Feinde die Spitze zu bieten, und fand es nicht für gut, so lange zu warten bis er da wäre. Er zog sich mit seinen Leuten in morastige Gegenden zurück, welche

Das Harz soll das beste in der ganzen Welt seyn. Es dient verschiedentlich in den Apotheken; und die Aegypter holen es, ihre Todten damit einzusalben, sie haben keine andere Spezereyen alsdann nöthig. Die Reisenden geben dem asphaltischen See ungefähr achtzehn Meilen von Norden gegen Süden; und etwan vier in die gröseste Breite. Es hat keinen Ausfluß, eben wie das kaspische Meer: alle Wasser, so hinein flieſſen, verlieren sich in unterirrdischen Gängen. Man sehe den Diodor aus Sicilien, der sehr weitläuftig davon redet, L. 19. S. 724. u. f. Prideaux, Jüd. Gesch. Jahr 311. Calmers Bibl. Wörterb. Martinierens Geogr. Wörterbuch.

(19) Diod. S. 725. Plutarch im Dem.

welche abgeschnitten und mit Canälen und Gräben bedeckt waren, und im Weggehen rieth er den Babyloniern, sich so gut zu helfen, als sie könnten. Die einen retteten sich an die Seite des Tygers, die andern in die Einöden; verschiedene gingen nach Persien. V. C. G. 311.

§. 39. Demetrius erstaunte, daß er Babylon ohne Einwohner antraff; er ging mit seinen Völkern hinein, und ließ es plündern. Allein, die beyden Vestungen, so an dem gegenseitigen Ufer des Euphrats erbauet waren, steckten voller Soldaten, Waffen und Kriegsgeräthe. Er ließ eine davon lebhaft angreifen, die er im Sturme einnahm, und in welcher er sieben tausend Mann zur Besatzung ließ. Die andere hielt die Belagerung aus, so lange bis Demetrius wieder zu seinem Vater kehren mußte. Er ließ dem Archelaus, einem seiner Hauptleute, fünf tausend Mann zu Fuse und tausend Pferde, die Belagerung fortzusetzen, und that eine Landung in den Seegegenden, wo schon der Schrecken ihm die Mühe ersparte, die Waffen zu gebrauchen. Er findet Babylon verlassen.

§. 40. Die Plünderungen, die er zu Babylon und in den Nachbarschaften ausübte, waren ihm schädlicher, als ihm der Verlust seines ganzen Heers gewesen wäre. Selbst diejenigen, welche bisher von der Partey des Antigonus gewesen waren, beredeten sich, seine Völker würden sie so übel nicht behandelt haben, wenn sie Hoffnung gehabt, wieder zurück in das Land zu kommen. Da sie nun die Plünderung als eine Art von Verlassung und eine förmliche Erklärung ansahen, daß man sie Preis gäbe; so handelten sie mit dem Seleukus, und schlugen sich zu dessen Partey. Da dieser unmittelbar nach dem Abzuge des Demetrius ankam, hatte er gar bald das wenige von Leuten, so der junge Held da gelassen hatte, fortgejagt, und das Schloß wieder eingenommen, so sie im Besitz hatten. Er setzte seine Macht daselbst so vest, daß nichts mehr im Stande war sie zu erschüttern. Das ist auch der Zeitpunkt, wo die Babylonier die Gründung seines Königreichs anfangen lassen; wiewol alle andere Völker Asiens sie in das vorhergehende Jahr setzen. Er plündert das Land, und thut sich Schaden.

§. 41. Der Verfolg der Begebenheiten konnte allein diese Besitzung bestätigen; damals aber hielt man sie noch nicht für gewiß. In einer Zeit, wo man am wenigsten daran dachte, machten die Oberhäupter des bürgerlichen Kriegs einen Friedensvertrag unter sich, ohne den Seleukus mit hinein zu schliessen; ja sie theilten so gar die Landschaften, welche jener eben erobert hatte, einem andern zu. In den Artikeln dieses Vergleichs kam vor (20): Kassander sollte die Statthalterschaft von Macedonien, Thessalien und Griechenland haben, und alle Verwaltungen eines Regenten übernehmen, bis zum männlichen Alter des Alexanders der Roxanen Sohn; Friedensvertrag unter den Oberhäuptern.

(20) Diod. S. 728.

V. C. G. 310. Lysimachus sollte Thrazien behalten; Ptolomäus sollte im Besitze Aegyptens und der Gränzstädte von Africa und Arabien verbleiben; endlich Antigonus sollte Asien ohne einige Einschränkung in Besitz haben. Man machte aus, den Republiken und griechischen Städten die Freyheit zu lassen, und nach einer solchen Staatsform zu leben, wie sie es fürs beste hielten.

Kassander läßt den jungen König Alexander und die Roxane umbringen.

§. 42. Man schmeichelte sich, durch diesen Vergleich, den Verwirrungen, die das Reich verwüsteten, ein Ende gemacht zu haben, und man glaubte nicht, daß das, was den Frieden herstellen sollte, gar bald Gelegenheit zu einem neuen Kriege seyn würde. Kassander, der ungeduldig war, die macedonische Krone zu tragen, verhärtete sich bey allen Lastern, die er begehen mußte, um dahin zu gelangen. Meyneid, Untreue, Verrath und Mord verlohren in seinen Augen allen Abscheu, der sonst damit verbunden ist. Einige schmeichelhafte Höflinge und Vertraute seiner geheimen Neigungen, bildeten ihm ein, zufolge den Ausdrücken des Vertrags habe er ein ausgemachtes Recht zum macedonischen Throne nach dem Tode des jungen Alexanders, und es werde ihm ein leichtes seyn, diesen Augenblick zu beschleunigen, ohne daß es den Schein habe, als habe er es veranstaltet. Sie fügten hinzu, wenn er diese Vorsicht nicht nähme, so werde er Gefahr laufen, auch seine besten Rechte zu verlieren, weil die Macedonier schon ungeduldig würden, und anfingen zu murren, daß man den Sohn des Alexanders nicht einsetze, der doch schon dreyzehn Jahre alt wäre, und daß man ihn in der Finsterniß eines Gefängnisses hielte, unter dem falschen Vorwande, seine Person in Sicherheit zu setzen. Kassander, der schon zu dem Laster, das man ihm einblies, entschlossen war, befahl dem Glaucias, er sollte den jungen Alexander und seine Mutter umbringen, und sogleich ihre Körper mit dem Geheimnisse der That in den Schoos der Erde vergraben, welches reichlich belohnt werden sollte.

Olymp. CXVII. 3. Jahr.

Polysperchon setzt den Herkules und die Barsine auf den Thron.

§. 43. In der That es scheint, daß dieses Werk der Finsterniß lange genug versteckt geblieben, weil man Anfangs kein offenbares Verbrechen gegen den Kassander daraus gemacht. Polysperchon war beständig im Peloponnes, wo er noch eine genugsam beträchtliche Partey hatte. Da er voraus setzte, der junge Prinz sey nicht mehr, ohne daß er sagen konnte, was für eine Todesart seine Tage abgekürzt habe: so behauptete er, der macedonische Thron sey deßhalb noch nicht auf einen Fremden gekommen, sondern (21) er gehöre von Rechts wegen dem Herkules, einem Sohne Alexanders des grosen und der Barsine, zu. Er zeigte, daß selbst das Unrichtige seiner Geburt bey dieser Gelegenheit ein gerechter Titel zur Krone seines Vaters werde. Da er das Alter von siebenzehn Jahren bereits

(21) Diod. S. 742.

reits erreicht, so sey er im Stande sich die Sachen bekannt zu machen, und selbst zu regieren, unter Aufsicht eines Staatsraths, den man in einer Versammlung des Volks ernennen werde; und daß dieß das einzige Mittel sey, den Macedoniern, den Griechen und allen Völkern Asiens den Frieden wieder zu geben. Die Sorgfalt, so er anwendete, dieses Gerücht allenthalben durch Briefe, die er seinen Freunden schrieb, auszubreiten, brachte ihm eine Menge Anhänger zuwege, welche an der Gnade eines Fürsten Theil zu haben hofften, wenn sie ihn auf den Thron gesetzt haben würden. Unvermerkt sahe er sich als das Oberhaupt einer Partey von zwanzig tausend Mann, worunter die Etolier und einige Völker des Peloponeses obenan stunden. V. C. G. 309.

§. 44. Die andern Häupter des Bürgerkriegs, anstatt sich in Untersuchung dieser Sache einzulassen, waren froh (22), daß sie keine Nachfolger vom Alexander mehr sahen. Das war der kürzeste und sicherste Weg, daß sie alle zu ihrem gesuchten Endzwecke kommen konnten, nämlich, daß sie sich, ein jeder in den Ländern, die sie nach dem letzteren Friedensvertrage in Besitz hatten, zu Königen aufwerfen konnten; und sie nahmen bereits die Gewalt davon an. Doch, der Ehrgeiz nagte und verblendete sie so, daß sie sich unter einander selbst in ihren Absichten verhinderlich waren. Ptolomäus war nicht vergnügt, über Aegypten allein zu herrschen, sondern sahe auch noch bis über das Meer hinaus. Um die Zuneigung eines mächtigen Volks zu gewinnen, gab er vor, Antigonus führe sich nicht nach dem letzten Artikel des gemeinen Friedens auf, welcher die Freyheit der griechischen Städte betraff, in welchen er, ungeachtet der Vorstellungen, die ihm deßfalls schon geschehen waren, noch Besatzung hielt. Unter diesem Vorwande kündigte er ihm den Krieg an; er schlug sich zu einigen von dessen aufgestandenen Unterfeldherren, und nahm ihm verschiedene Orte, so wol an den Ufern des Hellesponts als in Cilicien weg. Antigonus gewann sie alle wieder, so wol in seiner eigenen Person als durch seinen Sohn Demetrius, ob gleich Kassander und Lysimachus sich, gegen ihren geleisteten Eid, zum Ptolomäus geschlagen hatten. Ptolomäus fängt den Krieg wieder an.

§. 45. Doch Eidschwüre, Treulosigkeiten und Wankelmuth wurden bey Leuten, die alles ihrem Glücke aufopferten, für nichts geachtet. Kassander erfuhr, daß Polysperchon den jungen Herkules, von Pergamus (23) habe kommen lassen, den er an die Spitze eines mächtigen Heers gesetzt, so bereit war, in Macedonien einzurücken; er entschloß sich, ihm zuvor zu kommen, und zog mit seinen Völkern aus, ihn im Peloponesaufzusuchen. Olymp. CXVII. 4. Jahr. Kassander und Polysperchon lassen den Herkules umbringen.

(22) Diod. S. 728. (23) Diod. B. 20. S. 747. Just. B. 15. c. 2.

V. C. G. 308.

suchen. Da er bey Stemphalen war, berichteten ihm seine Freunde, die Macedonier zögen nur wider Willen gegen den Sohn des Alexanders an; sie wünschten vielmehr, selbigen auf dem Thron zu sehen, statt ihn davon zu vertreiben; und man habe alle Ursache zu fürchten, sie mögten sich, wenn der Streit am härtesten wäre, für ihn erklären. Kassander erkannte an dieser Nachricht die Gesinnung des Volks und dessen Zuneigung für das Geblüt des Philipps. Mit einemmal nahm er den Mittelweg zwischen der Standhaftigkeit und der Feigheit, und ließ dem Polysperchon eine geheime Zusammenkunft vorschlagen, worinnen sie den Krieg ausmachen wollten, auf eine Art, die ihn vergnügen sollte. Er stellte ihm vor, daß, wenn er sich des Herkules annähme, er dadurch sich selbst einen Herrn mache, da er doch in der höchsten Ehre und Ununterwürfigkeit ohne selbigen leben könnte. Er bot ihm selbst die Mittel dazu an, durch Versprechung, ihm den Peloponnes abzutreten, ihn gegen alle die ihn darinnen beunruhigen wollten, zu schützen und alle Ehre und Würde der Statthalterschaft Macedoniens mit ihm zu theilen. Doch sagte er ihm dabey, das geschähe mit der Bedingung, daß sie sich vom Herkules und der Barsine losmachten. Durch diese verführerische Lockspeise brachte er ihn gar bald dahin, daß er sich entschloß, den jungen Prinzen aufzuopfern, in dessen Tode man ihm so grose Vortheile hatte sehen lassen. Also hatten Herkules und seine Mutter das nämliche Schicksal unter dieses Mannes Händen, welches die Roxane und ihr Sohn unter den Händen des Kassanders gehabt hatten; und diese beyde Treulose ermordeten nach der Reihe jeder einen Erben derjenigen Krone, die sie gerne unter sich theilen wollten.

Olymp. CXVIII. 1. Jahr.

Antigonus läßt die Kleopatra, Schwester des Alexanders, umbringen.

§. 46. Man sieht wol offenbar, daß die Hand des Himmels schwer über diesem vor Menschenaugen so angesehenen Hause gewesen, welches zur Geisel gedienet hatte, eine Menge Völker ihrer Sünden wegen zu strafen. Es war niemand mehr übrig, als die Kleopatra, eine Tochter des Philipps und der Olympias, Schwester Alexanders des grosen, und Gemahlin des Alexanders, Königs von Epirus, welcher in den italiänischen Kriegen umkommen war, und auf deren Hochzeit selbst Philipp meuchelmörderischer weise war erstochen worden. Die Anhaltungen der berühmtesten Kriegsbedienten Macedoniens hatten sie nicht bereden können, neue Verbindungen nach dem Tode ihres Gemahls einzugehen. Sie hatte sich nach Sardes begeben, wo sie wegen der Erniedrigung und den Verlust des einen nach dem andern, derer so ihr angehörten, ein betrübtes und kümmerliches Leben führte, in Erwartung der bestimmten Stunde, wo sie den Henker mit dem Mordinstrumente in der Hand gegen sich eintreten sehen würde.

Anti-

Antigonus war es hauptsächlich, für den sie sich fürchtete: alle die andern schienen doch noch mit ihrem Elende ein Mitleiden zu haben. Ptolomäus unterhielt einen freundschaftlichen und ehrfurchtsvollen Briefwechsel mit ihr (24), und ersuchte sie, nach Aegypten zu kommen, wo ihre Tage in mehr Ruhe und Annehmlichkeit verfliessen würden, als es in Lydien geschähe. Wie sie unterwegens war, ließ der Statthalter von Sardes sie vest nehmen, und nach dem Befehle des Antigonus, heimlich erwürgen. Dieser letztere, so treulos als grausam, begab sich wenige Tage darauf nach Sardes, und ließ allen Weibern, so die Instrumente dieses Mords gewesen waren, und die Hände dazu geliehen hatten, den Proceß machen. Er ließ ihre Leiche mit auserordentlicher Pracht begehen, in der Hoffnung, durch diesen schönen Schein das Volk zu verblenden, und dem Haß, den diese böse That verdiente, zu entgehen. Allein, eine übertriebene Heucheley, wie diese hier, entdeckt gemeiniglich das Laster, so sie verbergen will, und vermehrt nur den gerechten Abscheu, den man gegen die Böswichte trägt. V. C. G. 306.

§. 47. Demetrius zog von Ephesus, mit fünf tausend Talenten und einer Flotte von zwey hundert und funfzig Segeln, auch mit allem versehen, was nöthig war, eine schwere und langwierige Belagerung zu unternehmen. Seine Ankunft im Haven vor Athen übereilte alle Gerüchte seines Anzugs. Demetrius von Phalerea, so das Recht daselbst sprach, und Dionysius, welcher die Besatzung unter sich hatte, glaubte Anfangs, es wäre die Flotte des Ptolomäus, so aus dem Pelopones wieder käme. Sie begrüsseten ihn von ferne her mit einem grosen Freudengeschrey, und bereiteten sich, ihn freundschaftlich zu empfangen. Da sie aber den Sohn des Antigonus auf dem Verdecke der Galeere erblickten, war alles voller Bestürzung und Bewegung: ein jeder lief zu den Waffen, um ihm die Landung zu verwehren; es war aber nicht mehr Zeit, sich zu widersetzen. Demetrius hatte den Haven offen gefunden, und war ohne Hinderniß eingelaufen; und es war nicht mehr möglich, ihn daraus zu vertreiben. Wie seine Völker Platz am Ufer gefaßt hatten, und vor den Mauern in Gliedern stunden, ließ er durch einen Herold an die Athenienser ausrufen, er sey gekommen, sie in Freyheit zu setzen, die Besatzung aus der Burg zu vertreiben, und ihnen wieder zu dem Besitz ihrer Rechte und ihrer alten Staatseinrichtung zu verhelfen. Auf diese Erklärung veränderte das Volk plötzlich die Gesinnungen in Ansehung seiner. Man schlug, mit grosem Frohlocken in die Hände, man nennte ihn den Gutthäter und Erhalter der Republik, und man würde ihm selbst die Thore eröffnet haben, wenn die

Olymp. CXVIII. 3. Jahr.

Demetrius geht, Athen zu befreyen.

(24) Diod. S. 751. Just. B. 15. c. 2.

V. C. G. 306. die Häupter von des Kassanders Partey sich nicht mit Bedrohungen und Macht dagegen gesetzt hätten.

Er nimmt die Stadt ein.

§. 48. Da er also genöthigt war, zu den Waffen zu greifen: so griff Demetrius den Pyräeus an, um seine Schiffe in die inneren Häven einlaufen zu lassen. Der Sturm dauerte einen ganzen Tag, und seine Völker gewannen zuletzt, vermittelst der Leitern, das oberste der Mauer. Da die Besatzung in die Burg Munichia geflohen war, so fand sich Demetrius von Phaleren noch allein in der Stadt mitten unter den Bürgern. Das Andenken seiner Gelindigkeit, seiner Weisheit und Billigkeit, mit welcher er den Staat verwaltet hatte, ließ nicht zu, daß sie einen Vertrag machten, ohne an ihn zu denken. Des andern Tages liessen sie einen Abgeordneten an den Sohn des Antigonus gehen, um mit ihm auf folgende Bedingungen zu schliessen. Es sollte ihnen, nämlich, nichts zu Leide gethan werden, weder an ihren Personen noch an ihren Gütern; sie sollten die vornehmste Verwaltung in den öffentlichen gemeinen Stadtangelegenheiten haben; man wollte die Gesetze des Solons wieder in den Schwung bringen; und Demetrius von Phaleren sollte die Erlaubniß haben, sich mit seinen Gütern und einem anständigen Gefolge hin zu begeben, wohin er wollte. Da der Sieger genöthigt war, den Athenienſern alles ihr Begehren einzustehen: so besiegelte man den Bund, und öffnete ihm die Stadtthore. Der Stadtobriste über die Besatzung vertheidigte sich noch, mit äuserstem Muthe, einige Tage im Schlosse Munichia: allein er erlag endlich unter der Gewalt einer Menge, wogegen er nicht stehen konnte. Die Burg wurde stürmender Hand eingenommen, nachgehends geschleift, und er selbst zum Kriegsgefangenen gemacht.

Ausschweifende Ehre, so man ihm bezeigt.

§. 49. Die Erkenntlichkeit der Athenienser hatte keine Gränzen gegen den Antigonus und den Demetrius. Für groser Freude, eine Freyheit wiedergefunden zu haben, die sie schon vor funfzehn Jahren, oder seit dem Kriege bey Lamia verlohren hatten, setzten sie einen Rathsspruch auf, der ihre beyden Helden, wegen der ausschweifenden Ehrenbezeugungen, die man an ihnen verschwendete, verhaßt und verächtlich machte. Man gab ihnen den Namen Könige; einen schmeichelhaften Titel, den sie bisher das Herz nicht gehabt hatten anzunehmen, es sey aus Furchtsamkeit oder aus einem Ueberbleibsel von Ehrfurcht gegen den Nachfolger des Alexanders. Man gab ihnen den prächtigen Beynamen, Hülfsgötter. Statt eines Archonten, den man jegliches Jahr erwählte, und welcher seinen Namen diesem Jahre gab, machte man einen Priester der Hülfsgötter, unter dessen Namen alle Staatsbeschliessungen und Urtheile ergingen. Ihr Bild wurde mit den Bildern der Gottheiten von der obersten Ordnung auf diejenige

Decke gemalt, so Pepla hies, und alle fünf Jahre in den Panatheneen oder grosen Festen der Minerva feyerlich umhergetragen wurde. Die Schmeicheley ging noch weiter. Sie heiligten sogar die Stelle, wo Demetrius vom Wagen gesprungen war; und sie richteten einen Altar daselbst auf, den sie den Altar des vom Wagen steigenden Demetrius nannten. Den zehn alten Stämmen fügte man noch zween neue bey, die man den antigonischen und demetrischen nennte; und man vermehrte die Zahl der Rathsherren mit hundert, damit für jeglichen der beyden letztern Stämme, so wie für die ersteren, funfzig wären. Endlich richtete man ihnen auch zwo güldene Bildseulen auf, die zur Seite der Seulen des Harmodius und Aristogitons gestellt wurden, und auf jegliche derselben setzte man eine Krone von Gold, von zwey hundert Talenten. V. C. G. 306.

§. 50. Demetrius hatte diese Ehrenbezeugungen noch nicht völlig eingenommen, als er schon aus eben dem Eifer für die Freyheit der Griechen oder vielmehr für Vergröserung seines Anhangs, seine Flotte nach Megara führte, wo Kassander eine Besatzung hatte, welche die aristokratische Staatsform handhabete. Wie er sich Meister vom Orte gemacht hatte, baten seine Soldaten ihn um dessen Plünderung; allein die Athenienser kamen bey ihm für selbigen ein, und retteten ihn durch starke Bitten. Der Sieger trieb die Völker des Kassanders heraus, und setzte den Staat wieder unter die Demokratie. Es war in der Stadt ein berühmter Weltweiser, Namens Stilpon, der sich auf ein beständiges Nachsinnen gelegt hatte, und hauptsächlich auf eine unumschränkte Gleichgültigkeit gegen das Vergnügen, das Gute und das Böse des menschlichen Lebens. Demetrius war begierig, diesen durchgehends hochgeachten Weisen zu sehen, ließ ihm kommen, und fragte ihn, ob er auch in der Unordnung, die man nicht hätte verhüten können, etwas von dem seinigen eingebüßt habe? „Nichts „in der Welt: antwortete Stilpon; denn ich habe niemand gesehen, „der mir meine Philosophie entwandt hätte.“ Unterdessen da man alle Leibeigene genommen hatte, des Stilpons seine so wol als der andern, so sagte Demetrius endlich, nach vielen Liebkosungen, beym Weggehen zu ihm, er wolle die Stadt ganz und gar frey lassen. „Ihr habt Recht, Herr! „erwiederte Stilpon; denn ihr hinterlasset uns keinen einzigen Sklaven.“ Seine Unterredung mit dem Stilpon.

§. 51. Während seines Verbleibs hieselbst erfuhr er, daß die berühmte Kratesipolis, Witwe desjenigen Alexanders, so des Polysperchon Sohn war, sich zu Patras aufhielte, wo sie ein heftiges Verlangen trüge, ihn zu sehen, und seine Freundschaft zu geniesen. Er ging mit einer leichten Begleitung dahin, als wenn er nur das Land untersuchen wollte, und ließ ein Zelt abgesondert aufrichten, damit Kratesipolis Er wird mit der Kratesipolis überfallen.

V. C. G. 306.

nicht gesehen würde, wenn sie ihm ihren geheimen Besuche abstattete. Einige seiner Feinde beschlossen, beyde aufzuheben, wenn sie zusammen wären. Der Anschlag wurde bey Nachtszeit so geheim ausgeführt, daß Demetrius kaum Zeit hatte sich zu bedecken, und unter Begünstigung der Dunkelheit davon zu fliehen. Die Feinde nahmen Zelt und alles, was sie darinnen fanden, mit sich.

Bey seiner Wiederankunft zu Athen heirathete er die Eurydice, welche von dem alten Miltiades abstammte, und welche, nach dem Tode des Ophellas, ihres Gemahls, eines Königs von Cyrenen in Lybien, in ihr Vaterland zurück gekommen war. Die Athenienser betrachteten diese Heirath als eine besondere Gnade, und eine grose Ehre, die er ihrer Stadt darinnen erwies. Demetrius dachte wol nicht daran, daß er ihnen einen Gefallen damit thun wollte; er suchte nichts als seiner heftigen Leidenschaft ein Genügen zu thun, die ihn gegen das Frauenzimmer hinriß. Er hatte bereits verschiedene Weiber, worunter auch eine war, welche er über alle andere achtete, und die eine grose Gewalt über sein Gemüth besaß. Es war die Philla, eine Tochter des Antipaters und Witwe des Kraters; dieses Manns, der unter allen den Hauptleuten des Alexanders der geliebteste war und am meisten bedauert wurde. Demetrius war noch sehr jung, als sein Vater sie ihn zur Ehe gab, ungeachtet der Abneigung, die er wegen ungleichen Alters gegen sie trug; denn sie nahm schon wieder ab. Da er viele Widerspennstigkeit dagegen bezeigte, sagte ihm Antigonus, um ihn willig zu machen: „Mein Sohn, man muß die Liebe nicht „hören, wenn man das Glück heirathen soll.“ Schon ein alter Grundsatz, der gar nicht abkommen will, sondern vielmehr von Tage zu Tage wieder verneuert wird. Demetrius heirathete sie aus diesem Grunde; allein es fehlte viel, daß sie sein Herz gefesselt hätte.

Demetrius bringt den Krieg in Cypern.

§. 52. Indem er sich nun zu Athen mit den Ausschweifungen seiner Unenthaltsamkeit selbst entehrte, rief ihn Antigonus ab (25), um ihn zu der Eroberung der Insel Cypern zu verschicken, davon Ptolomäus sich zum unumschränkten Herrn gemacht hatte. Da er gezwungen war, den Krieg in Griechenland zu verlassen, der ihm zu so grosen Vortheilen als Ehren gereichen mußte, ließ er unter der Hand den Kleonitas, der mit guten Leuten Sicyon und Korinth innen hatte, ausforschen, und bot ihm grose Summen an, wenn er diesen Städten die Freyheit wieder geben, und die Besatzungen herausziehen wollte. Da er aber diesen Freund des Ptolomäus nicht verführen konnte, schiffte er sich mit seinen Leuten ein, und segelte nach der Insel Cypern. Doch hielt er für nothwendig, seine

(25) Diod. S. 757. u. f. Plutarch im Demetr.

seine Völker erst zu verstärken, ehe er sich vor dem Feinde sehen liesse. V. C. G.
Er hielt sich einige Zeit in Karien auf, von da er die Rhodier ersuchen 306.
ließ, die Unparteylichkeit fahren zu lassen, und sich für ihn zu erklären.
Da aber weder seine Verheisungen noch seine Drohungen die Wirkung
thaten, ging er nach Cilicien, und von da nach Cypern mit zehn tausend
Mann zu Fuse, vier hundert Pferden, und hundert und sechzig Galeeren.
Er landete zu Karpasien, deren Eroberung bald auch die Eroberung von
Uranien nach sich zog; von da rückte er vor Salamine, die Hauptstadt
der ganzen Insel. Menelaus, so statt seines Bruders Ptolomäus die
Herrschaft verwaltete, ging den Feinden entgegen, und lieferte ein Treffen.
Tausend seiner Soldaten, so über die Klinge sprungen, und drey tausend,
so zu Kriegsgefangenen gemacht wurden, nöthigten ihn, in Unordnung sich
zurück zu begeben, und mit den Trümmern seines Heers sich in die Stadt
einzuschliessen.

Beschreibung seiner Helepole, eines Sturmzeugs.

§. 53. Verfolgt und belagert von Völkern, so die Vortheile der
Menge und des Siegs über ihn hatten, ließ er dem Ptolomäus sagen,
er sollte ihm eine geschwinde Hülfe schicken, um die Insel von der dringen-
den Gefahr, worinnen sie sich befände, zu retten, und sollte selbst kom-
men, wenn seine Umstände es ihm erlaubten, von Aegypten sich ein wenig
zu entfernen. Zu gutem Glück war er in einem Kriegsplatz, der einer von den
bestbevestigten war. Da Demetrius die Schwierigkeiten sahe, die er haben
würde, ihn einzubekommen, verschrieb er von allen Seiten Werkleute, und was
sonst nöthig war Rüstzeuge zu bauen, die er brauchen könnte. Er hatte nicht
genug an den Ballisten, an den Katapulten und an den gemeinen Sturmböcken;
er richtete auch noch Mauerbrecher auf, von einer besondern Grösе und Form,
und er erfand den berühmten hölzernen Thurm, so man Helepole nennte,
weil er zur Zerstörung der Städte diente. Die Besonderheit dieses ein-
zigen Stücks verdient schon, daß man eine Beschreibung davon mache (26).
Das Rüstzeug hatte neunzig Ehlen in die Höhe, unten war es fünf und
vierzig Ehlen breit, aber es spitzte sich immer weiter zu, und machte bey-
nahe die Gestalt einer Pyramide; dergestalt, daß es in neun Absätze ver-
theilt war, davon der erste auf drey und vierzig Balken und der letzte
nur auf neun Balken ruhete. Dieser ganze Klumpen stund auf acht
Rädern, deren Felgen drey Schue in die Dicke hatten und mit starken
eisernen Banden beschlagen waren. Um die Bewegung zu erleichtern,
hatte man unten noch andere Räder angebracht, die nicht so stark waren,
und an einem Zapfen liefen, daß sich die Helopole nach allen Seiten drehen
konnte.

(26) Diod. S. 758. u. 779.

V. C. G. 306.

konnte. Die drey Seiten davon, so nach dem Feinde stunden, waren mit Eisenbleche beschlagen, damit das Feuer, so aus der Stadt darauf geworfen wurde, keinen Schaden daran thun könnte; die hinterste Seite aber war ganz und gar blos und offen. Ein jeder Aufsatz hatte nach vornen Fenster, von einer Gröse und Gestalt, die mit der Dicke des Geschosses, so auf selbigem stund, übereinkam. Ueber diesen Fenstern war eine Art eines Schirmtaches von Leder, welches stark mit Wolle versehen und ausgestopft war, so daß es sich leicht einbog, und die Stöse und Schüsse der Feinde darauf ihre Macht verlohren. Ein jeder dieser Aufsätze oder Stockwerke hatte zwo breite Leitern, eine hinauf und die andere herunter zu steigen; und sie waren eingerichtet nach ihrer besondern Bestimmung. In dem einen, zum Exempel, waren die Katapulten, in dem andern die Balliſten; hier die Schützen, dort die Schleuderer; und überall eine hinlängliche Anzahl Soldaten, so denen, welche den Angriff thaten, zur Hand gingen. Damit sie aber auch nicht vom Geschosse der Feinde getroffen würden, wenn sie etwas noch ausen zu thun hätten, so hatte man rings um die Helepole herum bedeckte Gänge angebracht, welche sie in Sicherheit setzten. Zu beyden Seiten hielt man auch noch zween Böcke von einer auserordentlichen Gröse, welche aus einem Stück Holz gemacht waren, so dreysig Klafter lang war, und vornen eine eiserne Spitze hatte. Fast tausend Mann waren nöthig, ein jedes dieser Sturmzeuge spielen zu lassen, und bey drey tausend Mann, die grose Helepole fort zu bringen.

Sie wird durch die Belagerten verbrannt.

§. 54. Es ist wahr, daß die letztere nicht gleich bis zur höchsten Vollkommenheit gebracht war, wie Demetrius sie erfunden hatte; er setzte sie nicht eher in den Stand, wie wir sie eben beschrieben haben, als zwey Jahr hernach, im rhodisischen Kriege. Doch, auch schon in der salaminischen Belagerung war es das fürchterlichste Rüstzeug, so man jemals gesehen. Nach einem unermüdeten Angriffe von einigen Tagen, worinnen der Tod die Kriegsleute auf beyden Seiten sehr verdünnete, warf er endlich ein beträchtliches Stück Mauer ein. Dieser Zufall verursachte einen blutigen Sturm auf die Oeffnung, welcher sich nicht eher endete, als bis die Nacht die Streitenden sich unter einander nicht mehr kennen ließ, und ihre Streiche ihrer eigenen Partey tödtlich machten. Menelaus machte sich die Nacht zu Nutzen, um die Wirkungen der Helepole wieder auszubessern. Die ganze Stadt war währender Nacht beschäftigt, Steine, Holz, Erde und Schutt herbey zu tragen, womit man die Lücke ausfüllte, und verschiedenen Stellen, wo das Sturmzeug gearbeitet hatte, zu Hülfe kam. Wie aber dieses alle Tage neue und grösere Verwüstungen anrichten konnte, so unternahm Menelaus, die Helepole selbst anzugreifen. Er ließ alles, was

er

er nur von brennbaren Dingen ausdenken konnte, darauf werfen, und hernach angesteckte Bündel und Fackeln, welche dann gar bald dieses Ungeheuer, und alle Werker die um sie stunden, ergriffen. V. C. G. 306.

Des Ptolomäus gänzliche Niederlage.

§. 55. Die Brände, so davon überblieben, waren für den Demetrius immer ein neuer Antrieb zur Rache und zur Wuth. Mitlerweile er den Ort zu Wasser und zu Lande angriff, wurde man des Ptolomäus Flotte gewahr, die mit vollen Segeln daher fuhr, und eben in dem Haven Cilium, ein Paar hundert Stadien von Salamine, länden wollte. Ptolomäus hatte es nicht für weislich gehalten, gerad auf den Feind einzugehen, ohne zuvor untersucht zu haben, wie gros seine Macht wäre. Er ließ dem Menelaus sagen, er mögte ihm doch, wenn er könnte, sechzig Schiffe schicken, damit er im Stande wäre, um so viel sicherer ein Treffen zu liefern. Er hoffte, bey zwey hundert Schiffen werde der Sieg ihm nicht entgehen. Demetrius, der von diesem Vorhaben Kundschaft empfing, ließ den Haven von Salamina mit allem möglichen Fleise bewachen; und in der Vorstellung, daß beym Mangel dieser Verstärkung Ptolomäus das Herz nicht haben würde, sich in die Gefahr eines ungleichen Treffens zu begeben, ging er selbst hin, jenen anzugreifen. Er fand ihn aber schon mitten auf dem Wege, daß er zu ihm kommen wollte. Die Hitze der Feldherren fing gar bald eines der schärfsten Gefechte an, so seit langer Zeit vorgefallen waren. Niemals sahe man eine schönere Ordnung, als worinnen diese beyde Flotten stunden, einen gröseren Muth, als den die Streiter zeigten, mehr Hoffnung auf beyden Seiten, mehr Standhaftigkeit, mehr Gegenwart des Geistes, mehr Unerschrockenheit, als hier, und vornehmlich bey den Heerführern. Beyde brachten ihres Feindes Flügel, so ihnen gegen über stand, in die Flucht. Nachdem Ptolomäus viele Schiffe in den Grund gebohrt, andere hinter sich her geschleppt, und die übrigen von denen, so er angriff, in die Flucht gebracht hatte, eilete er den seinigen, worunter Demetrius eine Verwüstung anfing, zu Hülfe. Allein, bey gleicher Tapferkeit und bey gleicher Geschicklichkeit fand er doch das Glück diesesmal ganz bey dem Gegentheile. Der, welcher so vielmal alt gewordene Kriegsleute überwunden hatte, mußte diesesmal vor dem jungen Demetrius fliehen, und eilfertig die Mündung des Nils mit achthalb zertrümmerten Schiffen wieder zu gewinnen suchen. Die andern wurden entweder in den Grund gebohrt, oder mit der ganzen Ladung, allem Kriegszeuge, Gelde, nebst den Freunden und Weibern des Ptolomäus, gefangen genommen; unter welchen letztern sich die berühmte Lamia befand, deren Gaben, Geist und Schönheit den Ueberwinder fesselten.

V. C. G. 306.

Demetrius gebraucht sich des Siegs auf eine edle Art.

§. 56. Dieser Sieg, der bereits so glorwurdig und so vollkommen war, erhielt noch einen neuen Glanz durch die Menschlichkeit und Hoheit der Seele, so Demetrius bey dieser Gelegenheit zeigte. Statt eines stolzen und trotzigen Triumphs, den man von seinem Alter hätte befürchten können, ließ er den Todten alle diejenige Leichenehre erzeigen, so ihre Tapferkeit verdient hatte (27). Er schickte dem Ptolomäus den Menelaus, seinen Bruder, der bey Einnehmung der Stadt Salamine gefangen genommen worden war, nebst dem Leontiskus, einem seiner Söhne, mit allen deren Freunden, Aufwärtern und Sachen, so sie bey sich hatten, wieder zu, um nochmals auf die Höflichkeit zu antworten, die er vom Ptolomäus nach der Schlacht bey Gaza empfangen hatte. Er lase sich nur zwölf hundert ganze Rüstungen aus, die er den Athenienfern schenkte, um sie durch dieses Zeichen der Achtung noch immer mehr an sich zu ziehen. Was die Gefangenen betraff, so sich auf sechzehn tausend acht hundert Mann beliefen, so steckte er sie unter seine Truppen, und machte sein Heer auf diese Weise noch fürchterlicher.

Aristodemus bringt die Nachricht davon dem Antigonus.

§. 57. Die Niederlage des Ptolomäus und Eroberung von Salamine setzten den Demetrius in den Besitz der ganzen Insel Cypern. Es war kein Ort darinnen, der ihm nicht sogleich seine Unterthänigkeit bezeigte. Kaum hatte er die Huldigung eingenommen, als er nach Syrien schickte, seinem Vater Antigonus von diesen glücklichen Neuigkeiten Bericht zu ertheilen (28). Aristodemus von Milet, bekam diesen Auftrag. Es war der vornehmste Schmeichler bey Hofe, und einer von den Leuten, da sie sich einbilden, sie könnten die andern durch ihre Possen vergnügen, die aber öfters die einzigen sind, welche lachen. Indem er nach Syrien kam, wollte er nicht, daß sein Schiff an Land gehen sollte. Er ließ es eine gute Ecke von der Küste vor Anker legen, verbot denen, so bey ihm waren, weiter zu gehen, und verfügte sich auf einem Boote zum Palaste des Antigonus, der in äuserster Ungeduld war, etwas von dem Ausgange dieser Schlacht zu vernehmen. So bald er vernahm, daß Aristodemus angekommen war, vermehrte sich seine Unruhe und Verwirrung. Er schickte verschiedene seiner Freunde und seiner Hauptleute nach einander an ihn ab, ihn wegen der Neuigkeiten zu fragen, die er mitbrächte. Er würdigte keinen derselben so viel, daß er ihnen geantwortet hätte; sondern er setzte seinen Weg mit einem steifen Schritte, mit einem in Falten gezogenen Gesichte und in einem tiefen Stillschweigen fort. Das Volk lief in Menge zu, und ging hinter ihm her, ohne daß es wuste, ob es sich erfreuen oder betrüben sollte. Antigonus, der sich nicht länger halten konnte,

(27) Plut. im Demetr. Just. B. 15. c. 2. (28) Plut. im Demetr.

te, ging ihm bis an das Thor des Palasts entgegen, und fragte ihn lebhaft, was für Neuigkeiten er mitbringe. Aristodemus, um den Charakter eines schlechten Lustigmachers bis an das Ende fortzusetzen, antwortete ihm mit erhabener Stimme: „König Antigonus! die Götter müssen dich mit ihrer Gunst immerdar überschütten! Wir haben den Ptolomäus in einem Seetreffen überwunden; wir sind Meister von der Insel Cypern, und wir haben sechzehn tausend acht hundert Gefangene gemacht.“ „Daß dich der Himmel gleichfalls beschütze, antwortete ihm „Antigonus; du hast uns lange schmachten lassen, ich will dich aber „auch damit strafen, daß du ebenfalls lange auf die Belohnung, so die „glückliche Zeitung, so du mitbringst, verdient, warten sollst.“ V. C. G. 305.

§. 58. Da das Volk hörte, das Aristodemus den Antigonus einen König nannte, füllte es die Luft mit seinem Freudengeschrey an. Man wiederholte von allen Seiten: es lebe der König Antigonus! und seine Hofschmeichler umflochten ihm das Haupt mit dem ersten dem besten Bande, so sich zu Handen fand, und ihm statt eines Diadems dienete. Hinfort nahm er den Titel eines Königs an; man gab ihm denselben bey aller Gelegenheit; man gebrauchte keiner andern Schreibart mehr; und er theilte diesen Titel mit seinem Sohne, den das Volk in seinem Frohlocken ihm beygefügt hatte. Er nennte ihn auch so in dem Briefe, den er ihm schickte, worinnen er ihm über seinen Sieg Glück wünschte. Dieser nimmt den Titel eines Königs an.

§. 59. Seine That wurde das Vorbild und Zeichen allen andern Heerführern dieses Bürgerkriegs. Da Ptolomäus zeigen wollte, daß sein Verlust ihm noch nichts von seinem Muthe, von seiner Herzhaftigkeit, von seinen Rechten und von seiner Hoffnung benommen habe: so nahm er den Titel eines Königs in Aegypten an, so wie sich Antigonus und Demetrius Könige von Asien nennen liessen. Kassander erklärte sich selbst zum Könige über Macedonien. Lysimachus richtete sich einen Thron in Thrazien auf; und Seleukus eignete sich die nämlichen Rechte über Babylon und über verschiedene andere Morgenländer zu. Man wird diese neuen Königreiche mit Ansehen ganze Jahrhunderte hindurch bestehen sehen; ausgenommen was des Antigonus seines betrifft, dessen Macht und weitläuftige Gröse alle andere zu verschlingen schien, daß aber wieder verschwunden ist, wie ein Blitz, welcher auch öfters mit einem Donner bedroht, der aber nicht immer darauf folgt. Die andern Heerführer folgen seinem Exempel.

§. 60. Antigonus hatte seinen gewöhnlichen Sitz in derjenigen Stadt, so er an der Mündung des Oronts zu bauen anfing, und welcher er seinen Namen beylegte (29). Ihr Umfang war von siebenzig Stadien, oder Olymp. CXVIII. 4. Jahr. Erbauung von Antigona.

(29) Diod. S. 778.

V. C. G. 305. oder bey nahe zwey Meilen. Die erstaunliche Menge Werkleute, die er dazu brauchte, machten die Stadt in weniger Zeit wohnbar, und er verschönerte sie durch prächtige Gebäude, die sie schon zu einer der schönsten in den Morgenländern machten. Er bestimmte sie zum Sitze seines Reichs, und gleichsam zum Waffenplatze, von dar er den Krieg leicht nach ganz Asien und Aegypten verbreiten könnte. Die Freude, so ihm der Anblick einer anwachsenden Stadt gab, deren Stifter er war, wurde durch den Tod des jüngsten seiner Prinzen etwas gestört. Nachdem er ihn mit aller Pracht und Verschwendung, die sich vor einen so mächtigen Fürsten schickte, zur Erde bestättigen lassen, schrieb er dem Demetrius, er sollte seine Völker nach Antigona bringen, und nicht mehr in der Insel Cypern lassen, als was zur Besatzung nothwendig wäre.

Des Antigonus Unternehmung gegen Aegypten.

§. 61. Wenige Tage nach seiner Ankunft, befahl er ihm, wieder unter Segel zu gehen, um den Ptolomäus in Aegypten anzugreifen (30), ehe er noch Zeit hätte, ein neues Heer zusammen zu bringen. Wiewol er nun selbst bey achtzig Jahr schon alt war, und einen starken schweren Körper hatte: so wollte er doch nichts desto weniger, das Heer zu Lande anführen, und dieser wichtigen Unternehmung in Person vorstehen. Er hatte über achtzig tausend Mann zu Fuse, neun hundert Pferde, und drey und achtzig Elephanten. Die Flotte des Demetrius bestund aus zwey hundert und funfzig Segeln, und führte alle Arten Waffen und Kriegsgeräthe mit sich. Da die Obersteuerleute dem Antigonus vorstellten, man müsse erst den Niedergang der Pleiaden erwarten, ehe man in See stechen könnte, welches dann die Ausführung seines Befehls auf acht Tage aufschob: so beschuldigte er sie einer aberglaubischen Furcht, und befahl, ohne Anstand auszulaufen. Man mußte gehorchen, und das Unglück, was jene zuvor gesehen hatten, überfiel sie. Wie sie die Küsten von Syrien umfuhren, trieb sie ein Nordwestwind, der sehr ungestüm wehete, lange Zeit umher, und warf sie zuletzt an die Bänke und Klippen, so bey Aegypten herum sind, wo sehr viele ihrer Schiffe scheiderten, ohne daß es möglich gewesen wäre, die geringste Hülfe ihnen zu leisten; und wenn der Sturm nur noch einen Tag gedauert hätte, so wäre nicht ein einziges von allen davon gekommen.

Schiffbruch seiner Flotte.

§. 26. Antigonus, dem es in der Natur war, den Anstalten des Ptolomäus zuvor zu kommen, hatte seinen Zug in unglaublicher Geschwindigkeit verrichtet. Er führte vierzig tausend Maas Meel, und Fütterung im Ueberflusse; welches alles dem Heere auf arabischen Kameelen folgte. Er war bereits die grosen Einöden vorbey, welche so wol durch ihre

(30) Diod. S. 771. Plut. im Demetr. Pausanias, B. 1. c. 6.

ihre Dürre, als auch durch die Moräste, so man daselbst antrifft, so gefährlich sind. Um desto geschwinder fort zu kommen, hatte er seine Soldaten Nahrung auf zehn Tage mitnehmen lassen. Wie er sich nun selbst deßfalls lobte, daß er an den Gränzen Aegyptens glücklich angekommen wäre, wo er zum Einfalle bereit war, vernahm er, daß seine Flotte einen harten Sturm erlittten, und daß die Ueberbleibsel derselben nur noch zwo Stadien von seinem Lager wären. Er war genöthigt, einige Tage sich daselbst aufzuhalten, um die Trümmer dieser Flotte zu sammeln, und alsdann gesamter Hand zu Wasser und zu Lande den Einfall vorzunehmen. V. C. G. 305.

§. 63. Dieser Aufschub war sein Unglück, und das ganze Glück seines Feindes. Ptolomäus bediente sich der Augenblicke, so ihm gegeben wurden, und füllte die Gränzörter seines Königreichs mit Besatzungen und Lebensmitteln an. Hernach ließ er auch einige leichte Galeeren unter die Flotte des Demetrius gehen, und das Gerücht daselbst ausbreiten, daß diejenigen, welche sich zu den Aegyptern schlagen wollten, wohl aufgenommen und nach ihrem Stande und Würden, so sie bekleideten, wieder ankommen sollten, und zwar sollte ein jeder schlechter Soldat zwey Minen Silber, die Hauptleute aber Statthaltereyen haben. Da nun die meisten, an die er sich wandte, unter ihm im Cyprischen Feldzuge gedient hatten, und nur durch das Loos der Waffen an den Gegentheil gekommen waren: so konnte diese List nicht ohne guten Erfolg seyn. Die Menge der Ausreisser wurde so gros, das Demetrius ganze Geschwader mit Schützen und Schleuderern an den Weg stellen und kreuzen lassen mußte, um diejenigen aufzuhalten, die durchgehen wollten. Verschiedene wurden auch gefangen und zum Tode verurtheilt, um nur den andern einen Schrecken zu machen, und sie im Zaume zu halten. Seine Völker reissen aus.

§. 64. Um dem Ausreissen mit einem male ein Ende zu machen, das der Müssiggang von Tage zu Tage vermehrte, ging Antigonus mit allen seinen Truppen hin, einen Seeort von Aegypten anzugreifen, in der Zuversicht, er werde sich bald Meister davon machen. Er fand ihn aber so gut vertheidigt, daß er es aufgeben, und gegen den Abend sich zurück machen mußte. Stehendes Fuses gab er dem Demetrius Befehl, sich bey Nachtzeit vor eine andere Stadt zu machen, die er zu überrumpeln hoffte. Die Finsterniß, die er für zuträglich hielt, machte aber daß auch dieser Anschlag scheiterte. Da die meisten seiner Schiffe bey der Ueberfarth sich verirrt hatten, so war er bey Tagesanbruche nicht im Stande, den Ort anzugreifen, wie er sich es versprochen hatte. Indem er sie nun erwartete, eilete Ptolomäus am Ufer herzu, und setzte den Ort derge- Nichts will ihm gelingen.

V. C. G. 304.

stalt in Sicherheit, daß die Feinde sich nicht nähern konnten. Ein neuer Sturm zog sich plötzlich auf, welcher drey ihrer gröfesten, mit verschiedenen andern nicht so beträchtlichen Fahrzeuge, an die Küste warf, welche dann dem Ptolomäus in die Hände fielen. Die übrigen zogen sich unter das Lager des Antigonus zurück.

Er kehrt nach Syrien zurück.

§. 65. Die Wachsamkeit des Königs in Aegypten hatte alles in so guten Stand gestellt, daß der Einfall in seine Staaten nicht wohl möglich war. Eine jede Mündung des Nils hatte ihre besondere Besatzung. Alle Ableitungen und Aerme des Stroms waren mit Schiffen, Waffen, Kriegsvorrath und Soldaten bedeckt. Pelusa und die Gegenden umher, hatten zu ihrer Vertheidigung ein ganzes Kriegsheer, welches einen unersteiglichen Schlagbaum machte; und um diesem Heere die Kraft zu vermehren, wenn man ihm den Raum, worinnen es zu arbeiten hätte, kleiner machte, so hatte man die Schleussen eröffnet, die einen Theil des Feldes in das Wasser setzten. Antigonus wollte verzweifeln, daß er so viele Hindernisse nicht übersteigen konnte, und da er sahe, daß die Lebensmittel anfingen dünn zu werden, so ließ er seine vornehmsten Kriegsbedienten zusammen treten, und fragte sie: ob sie für gelegen hielten, den Krieg, ungeachtet des schlechten Fortgangs, den er bis hierzu gefunden hätte, fort zu setzen; oder nach Syrien umzukehren, und, bey gelegnerer Zeit, mit einem stärkeren Heere wieder zu kommen? Es war kein Streit unter den Kriegsbedienten; alle stimmten dahin überein, man sollte Aegypten verlassen und ohne Aufschub den Weg wieder nach Syrien nehmen.

Olymp. CXIX. 1. Jahr.

Demetrius überzieht die Rhodier mit Kriege.

§. 66. Scham und Verdruß, die Antigonus über den übeln Ausgang dieser Unternehmung empfand, benahmen ihm auf immer den Geschmack zu einer neuen dergleichen Unternehmung. Er entschloß sich aber, anderswo sich deßhalb zu rächen: er wandte demnach im folgenden Jahr seine Waffen gegen die Rhodier, als Freunde und Bundsverwandte des Königs in Aegypten.

Da er gewaltig aufgebracht war, daß sie jenem den Vorzug gegeben, und ihm die Hülfe im cyprischen Kriege abgeschlagen hatten: so setzte er einige Fregatten in See, ihre Kauffartheyschiffe damit anzuhalten. Die Rhodier liessen ihm durch ihre Abgesandten deßfalls Vorstellung thun. Sie baten ihn, er mögte sie eines Friedens geniesen lassen, den sie sich alle Mühe gäben zu verdienen; und in Vorstellung, seine Gunst zu erhalten, redeten sie vielleicht in Ausdrücken, die gar zu unterthänig und Ehrfurchtsvoll waren. Antigonus sahe sie als Zeichen der Schwachheit und Furchtsamkeit an. Da er übrigens ein Feind war von allen denen, die nicht Feinde des Ptolomäus waren, so erklärte er ihnen den Krieg. Das gute Glück, so sein Sohn mit der Insel Cypern gehabt hatte, machte,

daß

daß er diesem die Unternehmung auftrug. Demetrius lief von den Ufern des Oronts aus, mit einer sehr zahlreichen Flotte, welche mit vierzig tausend Mann und allen möglichen Waffen und Kriegsrüstzeugen beladen war. Er legte sich damit in die Meerenge, so die Insel von dem vesten Lande absondert. Kurz darauf drang er in das Land der Rhodier, schlug daselbst sein Lager auf, und kündigte sich durch fürchterliche Erpressungen und Plünderungen an. V. C. G. 304.

§. 67. Die Stadt Rhodes ist an einem Hügel erbauet, und macht die Gestalt eines Amphitheaters aus, daß also die Rhodier die ganze Gefahr, womit sie zu Wasser und zu Lande bedrohet wurden, im Angesichte hatten. Alles war hier in Schrecken und in Bestürzung. Die ersten Gedanken waren, daß man Abgesandten an den Demetrius schicken, und ihm Vorschläge zu einer gütlichen Beylegung thun lassen wollte. Da aber dieser junge Krieger selbige trotzig verwarf: so sendete man schnelle Boten an den Ptolomäus, den Lysimachus und den Kassander, geschwinde und mächtige Hülfe von ihnen zu erbitten, um einen Feind zurück zu halten, den sie sich durch nichts anders zugezogen hätten, als weil sie ihm ergeben wären. In deren Erwartung ließ man alle überflüssige Leute aus der Stadt gehen; man theilete Waffen unter die Bürgerschaft aus, die im Stande waren, solche zu tragen; man bat die fremden Kaufleute, die sich da befanden, eine Stadt nicht zu verlassen, die ihnen zu ihrer Handlung so bequem wäre; und man befreyete alle Sklaven, um ihnen ein Recht zu geben, an der Seite ihrer Herren mit zu streiten. Man ließ eine Rathserklärung ausgehen, worinnen der Staat sich verband, allen denenjenigen, welche in diesem Kriege umkommen würden, die gebührende Ehre leisten zu lassen; für ihre Weiber und Kinder Sorge zu tragen; denenselben ein Gehalt aus dem Schatze anzuweisen; die Töchter nach ihrem Stande auszusteuern, und ihren Söhnen eine volle Rüstung in den Orgien des Bacchus zu zu stehen. Bey diesen Verheisungen gebrauchte man die Vorsicht, daß man hinzu fügte, man wolle damit keinen Menschen verführen oder zurück halten, sondern wer nicht zu allem bereit wäre, könne ohne Furcht weggehen. Es waren wenige, die dieses thaten. Alle, im Gegentheil, boten Gut und Blut an, die Stadt zu vertheidigen. Die Reichen warfen das Geld mit vollen Händen aus, und verstunden sich so gut zur Arbeit, als die Sklaven, die dabey erzogen waren. Die Künstler machten die Waffen, jeder nach seinem Handwerke. Ein jeder wollte sich in seiner Sache vor den andern hervor thun; alle zeigten einen solchen Eifer, als wenn sie nichts als ihr eigenes Haus vertheidigen sollten. Ihre Unerschrockenheit.

V. C. G. 303.

Ihr Widerstand.

§. 68. Dieser allgemeine Eifer hatte solche Wirkung, daß sieben bis acht tausend Mann ein ganzes Jahr hindurch vierzig tausend widerstunden, und deren Kräfte und Standhaftigkeit ermüdeten. Sie hatten ungefähr funfzehn hundert Werfzeuge zu Pfeilen, und acht hundert Feuer auf die Feinde zu schleudern, die manchmal alle zusammen spielten, und fürchterliche Verwüstungen anfingen. Demetrius, seiner Seits, setzte alles in das Werk, was sein an Erfindung von Natur fruchtbarer Geist ihm eingab. Bey dieser Gelegenheit geschahe es, daß er eine zweyte Helepole verfertigen ließ, die viel vollkommener war als die erste, weil er die Stockwerke darinnen vervielfältigt, und sie von oben bis unten mit Eisenbleche hatte beschlagen lassen. So fürchterlich auch deren Wirkungen waren, so fanden doch die Belagerten ein Mittel, die heftigsten Stöse aufzunehmen, entweder daß sie mit einer unglaublichen Geschwindigkeit eine Gegenmauer machten, oder daß sie ihren Wall mit einer erstaunlichen Menge Erde, Steinen und Holz verstärkten. Was die Baumaterialien dazu betraff, so machten sie sich kein Gewissen, die benachbarten Häuser, die öffentlichen Gebäude, ja die Tempel selbst abzubrechen, wobey sie den Göttern versprachen, prächtigere Tempel an ihrer statt wieder zu erbauen, wenn sie wieder Frieden bekämen, und den freyen Genuß ihrer Stadt behielten. Da sie nichts desto weniger ermüdet waren, den Wirkungen dieser fürchterlichen Erfindung immer zuvor zu kommen, oder ihre Verwüstungen auszubessern: so thaten sie bey Nacht, zu einer Zeit, da sie wahrnahmen, daß man selbige weniger bewachte als sonst, einen starken Ausfall, und legten Feuer daran an. Die Flamme war bereits in die Stockwerke gestiegen, und fing an die eisernen Platten herunter zu werfen, und die andern bedeckten Werke zu ergreifen, die ihr zur Seiten stunden, als Demetrius mit einem male Lärmen in dem Lager machen, und alles zu Hülfe herbey rufen ließ. Sie hemmten den Brand, und trieben die Belagerten wieder in die Stadt. Unterdessen waren sie verdrießlich eine beschwerliche Belagerung fortzusetzen, die sich in die Länge zog, ohne daß man das Ende absehen konnte. Es waren alle Tage neue Angriffe, worinnen das Glück mit beyden Parteyen durch einen abwechselnden Gewinn und Verlust zu spielen schien. Durch eine Art von unbegreiflichem Wunder bekamen die Rhodier auch noch die Lebensmittel und die Hülfe, so die verbündeten Fürsten ihnen zuschickten, und die ohne Anstos sich mitten durch die feindliche Flotte hingeschlichen. Sie nahmen selbst diesen hier die Nahrung weg, die für sie bestimmt war.

Olymp. CXIX. 2. Jahr.

§. 69. Demetrius war der einzige, der immer hartnäckiger wurde, den Krieg fortzusetzen, und der sich noch immer schmeichelte, ihn mit Ehren zu beschliessen. Vergeblich hatten die Republiken von Knidos und

von

von Athen Abgesandten an ihn gesandt, ihn zu bitten, mit seinen beständigen Angriffen einzuhalten, und mit einem Volke einen Vertrag zu machen, für das sich alle Griechen in das Mittel schlügen. Er stellte sich, als wollte er gütlichen Vorschlägen gehör geben, und bald darauf fing er wieder die Feindseligkeiten mit voriger Hitze an. Dennoch mußte er nachgeben und dem Glücke weichen. Antigonus befahl ihm ausdrücklich, diesen Krieg zu beschliessen, und sich mit den Rhodiern, so gut er könnte, zu setzen. Zu gleicher Zeit betraff ihn ein Unglück, das ihn wenigstens eben so stark dazu antrieb, als die Befehle seines Vaters. Wie er sich rüstete, den letzten Gebrauch von seiner Helepole zu machen, und die Belagerten sahen (31), daß man die Gegend, wo man sie hinbringen wollte, eben machte, gruben sie einen Gang unter der Erden, welcher weit auf die andere Seite der Mauer ging. Demetrius, der mit keinem Gedanken an die Falle dachte, die man ihm in der That gestellt hatte, ließ den Thurm bis an den Fus der Mauer rücken. Kaum stund er davor, als die untergrabene Erde, unter der Last dieses erschrecklichen Gerüstes wiche, welches so tief hinein fiel, daß es nicht möglich war, es wieder herauszubringen. Nach diesem fatalen Streiche, der ihn dem Gespötte der Belagerten aussetzte, suchte er nichts mehr als einen scheinbaren Vorwand, die Belagerung aufzuheben, und dieser fand sich. Es traffen damals Abgesandten aus Etolien ein, die ihm wiederholt anlagen, was die andern schon gebeten hatten, er sollte doch den Rhodiern Frieden schenken. Diese Gelegenheit ergriff er, und gab zur Antwort, er nehme sie zu Mittlern der Beylegung an. V. C. G. 303.

Demetrius ist gezwungen die Belagerung aufzuheben.

§. 70. Die Belagerten wünschten es wol eben so heftig; sie warteten auf nichts, als auf anständige Vorschläge. Als Ptolomäus, ihr vornehmster Beschützer, ihnen eine Hülfe von drey tausend Mann zusendete, und ihnen davon die Nachricht gab (32), hatte er sie ermahnt, mit dem Demetrius, so bald sie könnten, sich zu setzen. Sie ergriffen also diesen Augenblick, und der Friede wurde mit diesen Bedingungen geschlossen, daß die Rhodier beym Besitze ihrer Rechte, Freyheiten und Güter bleiben sollten; daß man sie in ihrer Handlung ungehindert lassen wollte; daß ihre Stadt sollte von aller Besatzung befreyet bleiben; daß sie aber die Waffen zum Dienste des Demetrius ergreifen wollten, in allen Kriegen die er führte, wenn dieses nur nicht gegen den Ptolomäus sey; und zur Sicherheit ihrer Gelobung sollten sie dem Demetrius hundert Geisel geben, die er unter den Vornehmsten der Stadt aussuchen könnte: doch mit dem Vor-

Friedensbedingungen.

(31) Vegetius, vom Kriegswesen, c. 4. (32) Diod. S. 784.

V. C. G. 303.

Vorbehalte, daß es keine wären, die mit der Regierung zu thun hätten, oder in Hauptämtern säßen.

Dankbarkeit der Rhodier.

§. 71. Nach Schliesung des Vertrags sahe man alle Gesinnungen eines edlen und grosen Geists und einer aufrichtigen Versöhnung um die Wette bey beyden Parteyen ausbrechen. Die Rhodier, um ihre Erkenntlichkeit gegen den Kassander und Lysimachus an den Tag zu legen, richteten ihnen auf ihren Marktplätzen Bildseulen auf. Wie sie aber von Ptolomäus die grösesten Dienste empfangen hatten, also erzeigten sie ihm auch die grösesten Ehren. Sie legten ihm gleich Anfangs den Namen Soter bey (33) (das ist, eines Erhalters), weil sie glaubten, ihm ihre Befreyung schuld zu seyn; und auf die Antwort des Jupiter Hammons, den sie darum fragen liessen, schätzten sie ihn göttlicher Ehren würdig.

Ihr Koloß.

§. 72. Demetrius begehrte sich diesen Denkmälern der Dankbarkeit keineswegs zu widersetzen, sondern ließ den Rhodiern vielmehr alle seine Kriegsrüstzeuge, die ihm unermeßliche Summen gekostet hatten. Sie verkauften sie um dreymal hundert tausend Thaler (34), und wandten dieses Geld an, den berühmten Koloß von Kupfer oder von Erz zu machen, der nachgehends für eines der sieben Wunder der Welt gehalten wurde. Diese Bildseule weiheten sie der Sonne: denn sie hatten, wie sie sagten, angemerkt, daß diese niemals unterging, ohne sich zuvor ordentlich über ihrer Insel sehen zu lassen (35). Dieser Koloß hatte siebenzig Ehlen, oder hundert und funfzig Werkschuhe in die Höhe. Er stund beym Eingange des Havens, wo man mit Verwunderung die grösesten Schiffe in vollem Segeln zwischen seinen Füsen einfahren sahe. Es waren wenig Menschen, die seinen Daumen umklaftern konnten; und ein jeder Finger von ihm übertraff an Grösе die ordentlichen Bildseulen. Chares aus Lyndus, ein Schüler des Lysippus, hatte die Ehre von diesem unvergleichlichen Meisterstücke, das ihm eine Arbeit von zwölf Jahren kostete. Das Wunder blieb aber nicht länger ganz stehen, als sechs und sechzig Jahre. Ein heftiges Erdbeben, so im Jahr 222. vor Christi Geburt entstand, stürzte den guten Mann um (36), und zerbrach ihn zum Theile in Stücken. Eine Menge Könige und Staaten wollten ihn wieder aufrichten lassen; es hatte aber keine Statt. Das Inwendige der vornehmsten Gliedmasen war nicht nur hohl, und ließ sich nicht gut wieder zusammen setzen; sondern um das Erz zu sparen und die Seule zu gleicher Zeit geschickter zum stehen zu machen, hatte auch der Erfinder in den Rumpf des Körpers

(33) Pausanias, B. 1. c. 8.
(34) Plinius, natürl. Gesch. B. 34. c. 7.
(35) Ebendersf. B. 2. c. 62.
(36) Polyb. B. 5. S. 598. u. Strabo, B. 14. S. 652. Pausan. B. 8. S. 43.

Körpers, Steine von ungeheurer Gröse zum neuen Beweise seiner Kunst und Geschicklichkeit eingegossen. Nach seinem Fall blieb er noch acht hundert vier und neunzig Jahre liegen, bis endlich der Kalife Moavia, der erste dieses Namens (37), da er die Stadt Rhodes im Jahr Christi 672. einnahm, ihn einem Juden verkaufte, der neun hundert Kameele damit belud. Wenn man nun die Last eines dieser Thiere zu acht Centner rechnet (38), welches noch einmal so viel ist, als was ein Maulesel tragen kann, so erstreckt sich das Erz an dieser kolossischen Bildseule noch auf siebenmal hundert und zwanzig tausend Pfund, ungeachtet der inwendigen Hohlung, der Vermischung mit andern Sachen, des Abgangs vom Roste, und wahrscheinlich auch dessen was davon gestohlen war. Plinius versichert uns (39), die Rhodier hätten noch hundert andere Kolossen in ihrer Stadt gehabt, zwar nicht so gros als dieses Sonnenbild, doch ebenfalls wundernswürdig; und wenn diese ungeheure Gestalt nicht dabey gestanden hätte, so würde man sie dennoch für die grösesten auf dem ganzen Erdboden gehalten haben. Man zählte auch bey ihnen drey tausend andere Bildseulen. V. C. G. 303.

§. 73. Eine That des Demetrius währender Belagerung von Rhodes, machet diesem Fürsten viel Ehre, wegen seiner Liebe zu den schönen Wissenschaften, und um des Schutzes wegen, so er denen, die sich darinnen besonders herfür thaten, verliehen. Es ist eine Lehre für diejenigen, welche Glück und Würden in den Stand gesetzt haben, daß sie den Eifer belohnen können. Wie er die Stadt Rhodes eingeschlossen hielt, sagte man ihm, daß sich in den Vorstädten und mitten unter seinen Soldaten ein berühmter Maler befände (40), dessen Werke so viele Meisterstücke wären, welche von den grösesten Meistern nicht anders als mit Bewunderung betrachtet würden. Der Fürst ging hin, ihn zu sehen, und erstaunte, wie er ihn mit dem Pinsel in der Hand antraff; er fragte ihn, wie es möglich sey, daß die Gegenwart der Feinde und der Lärmen der Waffen, die ihm beständig vor Ohren seyn müßte, ihn nicht störeten, und warum er seine Wohnung nicht veränderte? „Das kommt daher, antwortete Protogenes, weil ich weis, daß Ew. Maj. den Rhodiern den „Krieg angekündigt haben, aber nicht den schönen Wissenschaften.“ Er betrog sich auch nicht. Demetrius legte eine Wache rings um sein Haus herum, und verbot ausdrücklich, daß man ihn nicht im geringsten beunruhigen Des Demetrius Liebe zu den schönen Wissenschaften.

(37) Zonaras und Cedren, im Kais. Constantius, des Heraklius Enkel.

(38) Man sehe Scaliger, Anmerk. über des Euseb. Zeitrechn. n. 1794. S. 137.

(39) Plin. natürl. Gesch. B. 34. c. 7.

(40) Ebenders. B. 35. c. 10. Plutarch. im Demetrius.

V. C. G. 303. higen sollte. Er ging in eigener Person öfters hin, ihn arbeiten zu sehen; und seine Bewunderung war allezeit neu.

Wie hoch er eines von den Gemälden des Protogenes ehrte

§. 74. Unter andern verschiedenen Gemälden dieses Künstlers, redete man auch hauptsächlich mit auserordentlichen Lobeserhebungen von der Vorstellung des Jalysus, eines Helden, der nur in der Fabel bekannt ist, und den man für einen Sohn des Apollo mit der Nymphe Rhoda angab: man erzählte ihm, auf welche Weise dieses seltene Meisterstück zu seiner Vollkommenheit gekommen sey. Da Protogenes nämlich seine ganze Geschicklichkeit einem Halbgotte weihen wollte, dessen Leben nur aus Wundern bestand, so entschloß er sich von lauter Feig- oder Wolfsbohnen zu leben; das ist eine Art herber und bitterer Erbsen, daraus er sich seine Speise und seinen Trank machte, um alle Sinnen, bey dieser strengen Nahrung, munter und beschäftigt zu halten. Sein Werk in den Stand zu setzen, daß es auch Wetter und Luft aushalten konnte, fuhr er viermal mit dem Pinsel über jeden Strich her, ohne daß die Dicke der Farben etwas an ihrer Zärtlichkeit und Annehmlichkeit benahm. Der historische Inhalt dieses Gemäldes erheischte nothwendig einen müden und lechzenden Hund, der dem Künstler unendliche Mühe machte: der Geifer und Hauch, den er ihm aus dem Maule gehen lassen wollte, war das, was ihm am wenigsten nach seinem Sinn gerathen wollte; es kam ihm immer zu gekünstelt vor. Protogenes war nicht zufrieden mit der Nachbildung und Aehnlichkeit; er wollte, wo möglich, die Natur selbst haben. Nachdem er nun sieben Jahre lang immer daran gemacht und gebessert hatte, und doch nur ihm allein nicht gefiel: so sagt man, habe er aus Verdruß seinen Schwamm, womit er die mißrathenen Farben aufnahm und wieder auslöschte, auf das Werk geworfen, und ein bloses Ungefähr habe zu Stande gebracht, was keine Kunst vermocht hätte. Es sey nun mit diesem Glücksstreiche, wie ihm wolle; so viel ist gewiß, daß, wie Apelles dieses Gemälde zum erstenmale sahe, er in Entzückung und Bewunderung laut ausrief: „ Was für Arbeit! Welch „ Werk! Doch nimmt man diejenigen Annehmlichkeiten nicht wahr, die „ ich meinen Stücken gebe, und welche selbige der Götter würdig machen, „ deren Handlungen sie vorstellen. “ Demetrius hatte es nicht gesehen; was man ihm aber davon erzählte, rührte ihn vielleicht mehr als den Apelles. Da man ihm sagte, daß dieses Gemälde in der Stadt wäre, und nahe bey einer Mauer stünde, welche die schwächste Gegend von allen Vestungswerkern war, wo er am aller ersten eine Oeffnung in die Stadt hätte machen können: so versichert man, er habe lieber keinen Sieg haben, als ein so kostbares Stück der Kunst der Vernichtigung aussetzen wollen.

Die

die Römer nahmen es in folgenden Zeiten mit nach Hause, und zierten ihren Friedenstempel damit. V. C. G. 303.

§. 75. Der Sieger schmeckte nicht lange die Ruhe, so er nach geschlossenem Vertrage mit den Rhodiern hätte geniesen können. Die Befehle, die er von seinem Vater empfing, riefen ihn nach Griechenland (41), unter dem Vorwandte, die Republiken, so man noch in der Knechtschaft hielt, frey zu machen. Kassander und Polysperchon, so sich seine Abwesenheit zu Nutze machten, hatten verschiedene derselben unter ihre Herrschaft gebracht. Ihre Völker hatten die Felder geplündert, und die Wiedereinführung der Oligarchie hatten die Städte in Bekümmerniß gesetzt. Die Ankunft des Demetrius im Meerbusen bey Euböa veränderte gar bald die Gestalt der Sachen. Er bemächtigte sich der Stadt Chalcis, so die Böozier innen hatten, und verjagte die Besatzung. Da er hernach die Böozier selbst überfiel, zwang er sie, daß sie um Frieden bitten und des Kassanders Partey verlassen mußten. Er geht nach Griechenland.

§. 76. Indessen daß seine Waffen in Achaien und Etolien glücklich waren, und er so viele Städte in gutem als durch Drohworte und Gewalt gewann, fiel Kassander plötzlich über die Stadt Athen her (42), welche der blosen Beschützung ihrer Einwohner überlassen war. Wiewol sie nun bestürzt waren, daß sie den Feind mit einemmale in ihren Haven sehen mußten, so blieben sie nichts desto weniger doch gut gefaßt, und schickten eilfertig an ihren Beschirmer um Hülfe. Demetrius begab sich augenblicklich dahin, mit drey hundert und dreysig Schiffen und einem zahlreichen Fusvolke. Er verjagte nicht allein den Kassander aus dem Attischen, sondern er verfolgte ihn auch bis nach Thermopylä, wo er ihn schlug, und sich der Stadt Heraklea bemächtigte, die sich gerne übergab; auch nahm er sechs tausend Macedonier an, die sich unter seine Fahne stellten. Sein Rückzug war noch glorreicher, als die triumphirende Verfolgung der Feinde gewesen war, die vor seinem Heere herflohen. Er setzte alle Griechen, die diesseits Thermopylä wohnten, in Freyheit; er machte einen Bund mit den Thebanern, nahm die Stadt Cenchräa, die Schlösser Phyle und Panakte ein, vertrieb die Besatzung des Königs in Macedonien daraus, und gab den Athenienfern diese beyden Schlüssel zu ihren Gränzen wieder. Er verfolgt und schlägt den Kassander.

§. 77.

(41) Diodor. S. 785.

(42) Plutarch. im Demetrius.

V. C. G. 303.

§. 77. Das war nun für sie ein neuer Anlaß zur Erkenntlichkeit; sie wusten aber nicht, wie sie dieselbe zu Tage legen sollten, da sie schon drey Jahr zuvor gegen ihn alle Ehrenbezeigungen verschwendet und ausgeleeret hatten. Doch fanden sie noch ein Mittel, ihre ehemalige Schmeicheley in einem Stücke zu vermehren, und räumten ihm das Hinderste vom Tempel der Minerva, ihrer besondern Schutzgöttin, zur Wohnung ein. Alle Welt sagte, sie selbst habe ihn aufgenommen, und behause ihn in ihrem Tempel.

Die Athenienser geben ihm im Tempel der Minerva eine Stelle.

§. 78. Aber, welcher Gast für eine Göttin, in der man die Zucht und jungferliche Ehrbarkeit und Keuschheit ehrte! Dieser Ort, den man für heilig hielt, ward der Sitz und Wohnplatz der gröfesten Ausschweifungen, die nur seyn konnten. Nicht eine einzige junge Person noch Frau in der ganzen Stadt war vor seinen Nachstellungen und Gewaltthätigkeiten sicher. Kaum glaubte man, daß das Haus der Minerva entweihet werde, wenn er sonst niemand, als seine Buhlerinnen, die Chrysis, Lamia, Demo und Anticyra, bey sich hatte. Er hatte so gar nicht den geringsten Scheu.

Er entheiliget diesen durch seine Schwelgereyen.

§. 79. Da nämlich Demokles, so vor allen andern eine annehmliche Gestalt, und den Ruhm der Schönheit hatte, nicht mehr sich öffentlich zeigen durfte, und sich beständig nur in ein besonderes Bad begab, sich zu waschen; so traff dennoch der Fürst, zu einer solchen Stunde, an diesem Schutzorte ein. Doch, statt daß er seiner viehischen Brunst, die ihn umhertrieb, hätte ein Genügen thun können, so sahe er vielmehr die Tugend selbst über das Leben triumphiren. Demokles aber, voller Scham und auser Stande sich zu widersetzen, machte den Deckel von dem grosen Kessel auf, worinnen man das Wasser zum Bade heiß machte, stürzte sich in das siedende Wasser, und starb also, der Tugend und sich selbsten zur gröften Ehre, dem lasterhaften Fürsten aber zur ewigen Schande. Seinen schandbaren Neigungen sich übergeben, war ein sicheres Mittel, vom Demetrius alles, was man verlangte, zu erhalten. Durch diesen Weg war es, daß eine andre Person machte, daß der Vater eine Strafe von funfzig Talenten, zu der er durch ein Urthel der Republik verdammt worden, wieder erhielt. Diese Wiedergabe machte einen grosen Lärmen unter den Athenienſern, die sich schämten, etwas dazu beygetragen zu haben, daß das Laster belohnt würde. Um ihren Fehler durch einen öffentlichen Spruch wieder abzuwaschen, der ein Denkmal von ihrer Reue seyn könnte: so befahlen sie, daß in Zukunft kein Athenienſer mehr Empfehlungsschreiben vom Demetrius bringen sollte. Dieser Fürst fand

Der junge Demokles bringt sich ums Leben, um seinen Verfolgungen zu entgehen.

sich

sich durch einen so schimpflichen Rathsspruch sehr beleidigt, und ließ seine Empfindlichkeit in lebhafte Drohungen ausbrechen, wenn man ihn nicht alsobald wieder aufheben würde. V. C. G. 303.

§. 80. Die Athenienser, so die Folgen davon befürchteten, huben das Gebot nicht nur wieder auf, sondern übertrieben auch ihre Furcht und Schmeicheley so gar, daß man es sich kaum vorstellen kann; sie verdammten nämlich einige unter denen, die den Rathsschluß eingegeben hatten, zum Tode, andere aber zur Landesverweisung. Noch eine neue Schmeicheley begingen sie, die niedriger, unwürdiger, und ausschweifender war, als alles was sie bisher gethan hatten: man setzte, nämlich, im Namen des Volks für vest, daß alles, was der König Demetrius thun oder haben wollen würde, für heilig vor den Göttern und gerecht vor den Menschen gehalten werden sollte. Niederträchtige Schmeicheleyen der Athenienser.

§. 81. Man kann sich leicht vorstellen, daß Demetrius nicht lange werde angestanden seyn, eine so unumschränkte Freyheit, als man ihm gab, zu mißbrauchen. Einige vernünftige Personen der Stadt hatten sich ausgelassen, Stratokles wäre ein Narr, daß er ein solches Gebot vorgeschlagen habe. Denen hatte Democharus, ein Enkel oder Vetter des Demosthenes, im Scherze geantwortet: er würde noch närrischer seyn, wenn er nicht ein solcher Narr gewesen. In der That, Stratokles wurde für seine Schmeicheley wohl belohnt; und Democharus wurde, um seines guten Einfalls willen, angezeigt und verbannt. Der Fürst ging noch weiter, und fügte die Unanständigkeit und Gottlosigkeit zu der Gewalt, die er über die knechtische Seelen ausübte. So wol um die Schwachheit der Athenienser zum Besten zu haben, als auch seinen Leidenschaften einiger masen ein heiliges Ansehen zu geben, ließ er verschiedenen seiner Buhlerinnen und Hofschranzen Altäre bauen, und befahl, man sollte ihnen göttliche Ehre erweisen. Wie er sich ihrer mißbraucht.

§. 82. Die unumschränkte Macht, so er sich bey den Vornehmsten der griechischen Republiken zuwege gebracht, machte ihn aufgeblasen, und er hielte dafür, die andern würden ihm ebenfalls wenig Widerstand thun; und er betrog sich nicht. Er drang in das Peloponesische ein, wo kein Mensch sich einmal sehen ließ, seinen Waffen sich zu widersetzen (43). Die einen nahmen die Flucht, die andern kamen ihm von freyen Stücken entgegen, um sich und ihre Städte unter seinen Schutz zu begeben. So gewann er, fast ohne einen Streich zu thun, die ganze Seeküste, nebst der Landschaft Arkadien, ausgenommen die Städte Mantinea und Argos, wo er Gewalt anwenden mußte. In der letzteren befand er sich beym grosen Seine Eroberungen im Peloponesischen.

(43) Diod. S. 786. Plut. im Demetr.

V. C. G. 302. grosen Feste der Juno, das er mit einer auserordentlichen Pracht begehen ließ; er setzte selbst Preise auf, und war in eigener Person der Richter der Kampfspiele und Wettläufe. Um Gelegenheit zu haben, diese Feyerlichkeiten durch Gastirungen und Lustbarkeiten noch mehr zu erhöhen, heirathete er am höchsten Festtage die Deidamia, eine Tochter des Eacides, Königs in Molos, und Schwester des Pyrrhus. Bald nach diesen Lustbarkeiten fing der Lärm der Waffen wieder an; er ging hin, Sicyon und Korinth von ihren Besatzungen zu befreyen. Um deren Eroberung zu beschleunigen, gab er den Hauptleuten, die sie vorhatten, hundert Talente. Er beredete die Sicyonier, sie sollten ihre Stadt verlassen, und eine andere bauen, die bequemer und viel prächtiger wäre. Sein Rath wurde befolgt, und er ließ der neuen Stadt den Namen Demetriade beylegen.

Er trotzt und spottet der andern Könige.

§. 83. Es war eben die Zeit, daß die Staaten von Griechenland im Isthmus zusammen kommen wollten; und man eilete von allen Ländern dahin, um den sogenannten Beschützer der Freyheit zu sehen, der daselbst seinen ganzen Pomp sehen ließ. Dieser allgemeine Zusammenlauf dienete, dem Reichsschlusse der Amphiktionen ein desto gröseres Ansehen zu geben, welcher ihn zum Oberhaupte aller Griechen ernennte, wie es Philipp und Alexander gewesen waren, über die er sich weit hinaus zu seyn glaubte; so verblendet war er vom Stolz über sein Glück, das ihn mit Gunstbezeugungen überschüttete, und über den gegenwärtigen Stand seiner Sachen, wo seine Macht so hoch gestiegen war. Niemals hatte Alexander irgend einem obersten Gebieter den Titel eines Königs genommen; und niemals hatte er den Titel eines Königs der Könige angenommen, obschon verschiedene derselben waren, denen er den Thron entweder gegeben oder erhalten hatte. Demetrius aber lachte und spottete offenbar über diejenigen, welche die Eigenschaft eines Königs einem andern als seinem Vater Antigonus und ihm beylegen wollten. Er sahe es gerne, wenn man ihnen über Tafel zum Opfer von dem Weine ausgoß, wie man dieses zu Ehren der Monarchen that; und recht toll zu schmeicheln, so verschütteten die Hofschranzen ihre Becher auf die Gesundheit des Seleukus als des Elephantenobersten, des Ptolomäus als des Seeobristen, und des Lysimachus als des Grosschatzmeisters.

Olymp. CXIX. 3. Jahr.

§. 84. Dieser stacheliche Scherz und Spöttereyen waren der Grund seines Untergangs. Diejenigen Fürsten, welche selbige angingen, waren so empfindlich bey seinem Gespötte, als eifersüchtig bey seiner Macht in Griechenland, und beschlossen, beyden zu begegnen. Kassander, der am meisten ausgesetzt war, that die erste Eröffnung davon. Er ließ den Lysimachus, König in Thrazien, bitten, sich nach Macedonien zu verfügen,

Allgemein Verbindung wider ihn.

fügen (44), um über ihr gemeinschaftliches Beste und über die Gefahr, worinnen sie wären, mit einander zu rathschlagen. Zu selbigem trug er ein besonderes Zutrauen, sowol was die Tapferkeit als was die Klugheit betraff, und bey aller Gelegenheit verließ er sich auf ihn. Da sie nun beyderseits über den glücklichen Fortgang des Demetrius und des Antigonus in Furcht stunden, so wurden sie schlüssig, an den Ptolomäus und an den Seleukus zu schicken, und ihnen verschiedene Sachen kund machen zu lassen, die sie wegen Entferntheit der Oerter nicht wissen konnten. Die Gesandten stellten vor, Kassander habe mit dem Antigonus freundschaftlich handeln wollen, allein dieser im Glücke trunkene Prinz habe nichts als Spottreden zur Antwort gegeben, und wolle selbst der Richter und Schiedsmann eines Vertrags seyn, dessen Bedingungen er allein vorzuschreiben gedenke. Wenn man ihn, nach dem gesamten Griechenlande, auch noch Macedonien wegnehmen liesse, so werde kein Damm mehr seyn, der diesen ungestümen Strom aufhalten könne; die Erfahrung müsse zeigen, wohin seine stolzen Absichten gingen; man sehe ihn mit grosen Schritten nach einem allgemeinen Regimente zueilen; seine Macht sey bereits gröser, als aller Nachfolger des Alexanders ihre: da keiner von ihnen für sich allein mächtig genug sey, ihm zu widerstehen, so müsse man sich, nothwendigerweise, zusammen thun, und ihn gesamter Hand angreifen; dieses sey das einige Mittel, diese fürchterliche Hydra zu erlegen. Besagte Gründe brachten so gleich den Ptolomäus und Seleukus zum Entschlusse. Sie unterzeichneten einen Bund zu Schutze und Trutze, und rüsteten sich mit aller Gewalt, gegen den Feind anzuziehen. V. C. G. 302.

§. 85. Die Eröffnung dieses Kriegs geschahe an den Küsten des Hellesponts. Man hatte Abrede genommen, Lysimachus sollte mit dem thrazischen Heere und einem Theile des Macedonischen dort hin gehen, indessen daß Kassander seine Waffen gegen den Demetrius wenden wollte. Es biegte sich alles freywillig oder mit Gewalt vor dem Könige in Thrazien. Lampsach und Paros eröffneten ihm ihre Thore, und er nahm keine andere Versicherung ihrer Treue, als ihre Unterwerfung selbst. Sigea wurde erst nach einigem Widerstande eingenommen, und der Ueberwinder ließ Besatzung daselbst. Der Sieg begleitete ihn durch ganz Phrygien, derweil daß Prepelaus, an der Spitze der Macedonier, Eolien und Jonien unterwarf. Dieser Feldherr nahm Ephesus mit stürmender Hand ein, verbrannte des Demetrius Schiffe, so an der Rhede lagen, und sandte die hundert Rhodier, die man als Geisel dort in Verwahrung hatte, wieder nach Lysimachus fängt den Krieg in Asien an.

(44) Diodor. S. 788. Plutarch. im Demetr. Justin. B. 15. c. 2.

V. C. G. 302.

nach Hause. Diese Eroberungen wurden fortgesetzt bis nach Sardes, welches ebenfalls, ausgenommen was die Burg betraff, unter die Macht des Siegers fiel.

Antigonus hält ihn auf.

§. 86. Antigonus war damals in seiner Stadt Antigonia am Oront, und feyerte öffentliche Spiele, als er diese betrübten Nachrichten erhielt. Er unterbrach sie so gleich; dem ungeachtet aber gab er den Fechtern und Spielern, die er von allen Orten zusammen kommen lassen, ihre Geschenke. Sein groses Alter und seine Schwachheiten verhinderten ihn nicht, an der Spitze seiner Völker aufzubrechen, und nach Tharsen in Cilicien sich zu verfügen. Um ihre Neigung zu gewinnen, und ihren Muth zu erheben, ließ er ihnen drey Monate Sold vorher bezahlen, und versprach, er wollte niemals damit zurück bleiben, wenn sie nur ihre Schuldigkeit beobachteten, so sie ihm versprochen hätten. Der Eifer seiner Soldaten kam mit seiner Freygebigkeit überein. Sie durchzogen Kappadozien, und brachten die phrygischen und lykaonischen Städte wieder unter ihre Gewalt, welche durch Schrecken oder Macht verlohren gegangen waren. Ihr schneller Fortgang machte den Lysimachus etwas verlegen. Er und sein ganzer Kriegsrath, waren der Meynung, man sollte die Ankunft des Seleukus erst erwarten, ehe man sich in etwas einließ, und mitlerweile sich eines vortheilhaften Standes bemächtigen, den der Feind nicht angreifen könnte. Das Heer lagerte sich auf eine Höhe, die mit Linien und Gräben umzingelt wurde. Vergeblich ließ ihn Antigonus verschiedenemal auffordern, sich in ein Treffen einzulassen; alle Mühe und aller Trotz, den er anwandte, brachte es nicht dahin. Da er jedoch befürchtete, von allen Seiten eingeschlossen zu werden, und in dem Mangel diejenige Gefahr zu finden, der er zu entgehen suchte: so brach er in der Nacht auf, und machte sich vier hundert Stadien weiter, in die Ebenen von Dorilea, wo Lebensmittel und Fütterung in Menge waren. Von dannen mußte er wieder aufbrechen, um Salmonien bey Heraklea zu gewinnen.

Er ruft dem Demetrius.

§. 87. Man trat damals in den Winter (45), und das häufige Regenwetter, durch welches diese Jahrszeit sich ankündigte, ließ nicht zu, daß Antigonus seine Verfolgungen weiter fortsetzen konnte. Nachdem er nun die seinigen in die Winterwohnungen gelegt, befahl er dem Demetrius, er sollte ungesäumt zu ihm stosen, um den Seleukus aufzuhalten, von dem er schon wuste, daß er mit einem fürchterlichen Kriegsheere auf dem Wege war. Nur ein solcher dringender Befehl und Beweggrund war im Stande, ihn aus Griechenland zu bringen, zu einer Zeit da seine Gegenwart

(45) Diod. S. 790.

genwart dort nöthiger als jemals schien. Kassander hatte daselbst, mit drey und zwanzig tausend sechs hundert Mann zu Fuse und zwey tausend Pferden, einen Einbruch gethan; er war bis nach Pherea und Theben gekommen, und hatte starke Besatzung in diese beyde Städte gelegt. Da Demetrius nach Asien gehen mußte, so ward er genöthigt mit jenem einen Vertrag zu machen, nach welchem auf eine Zeitlang alle Feindseligkeiten abgestellt, und die griechischen Städte, so wol in Europa als in Asien, es frey haben sollten, sich eine Staatsform zu erwählen, welche sie wollten. Allein, so wol der eine als andere waren mit ihren Gedanken weit von einer Sache entfernt, die sie doch vor den Augen der Götter bezeugten. Gleich nach Aufbruch des Demetrius und seiner Flotte fiel Kassander über die am Meere gelegenen griechischen Städte her, und brachte sie wieder unter seine Botmäsigkeit. Demetrius, anderer Seits, war nicht so bald an den Küsten Kleinasiens angelangt, als er mit offenbarer Gewalt diejenigen Orte angriff, deren sich Lysimachus und des Kassanders Unterfeldherr Prepelaus währendem Feldzuge bemächtigt hatten. Er nahm Ephesus, Lampsach und Paros wieder ein, und drang hinauf bis nach Chalcedonien. Sein Vater Antigonus ließ den Mithridat, einen freyen Herrn über einige Städte in Pontus, umbringen; weil er ihn im Verdacht hatte, als unterhielt er ein geheimes Verständniß mit dem Kassander. V. C. G. 302.

§. 88. Ein Feind, der weit fürchterlicher war, als Mithridates, kam die Stelle dieses unglücklichen Fürsten einzunehmen. Seleukus traff in Kappadozien ein, mit einer Kriegsmacht von zwanzig tausend Mann zu Fuse, zwölf tausend Pferden, mit den vortrefflichsten Schützen, vier hundert und achtzig Elephanten, und mehr als hundert Sichelwägen auf persische Art. Als wenn er schon Meister vom Lande wäre, verlegte er seine Völker in die besten Gegenden, um allda den Winter vollends hin zu bringen, und sich von den Beschwerlichkeiten zu erholen, die sie auf einem langen und verdrießlichen Zuge ausgestanden hatten (46). Des Seleukus Ankunft in Kappadozien.

§. 89. Ungeachtet seiner überlegenen Macht, die noch zu der Macht der drey verbündeten Fürsten kam, ließ er dennoch dem Feinde noch Vorschläge thun. Wenn Antigonus ein wenig in einiger Sache hätte nachgeben, und von seinen gar zu grosen Forderungen ablassen wollen: so hätte er wenigstens noch das meiste seiner Eroberungen behalten können; er würde der Stifter eines mächtigen Königreichs geworden seyn, das auf seinen Sohn und auf seine Enkel gekommen wäre, mit mehr Ruhme, als keiner Antigonus verwirft alle Friedensvorschläge.

(46) Hier endigt sich das 20. Buch des Diodorus, als das letzte von denen, die wir vollständig haben. Das übrige sind nichts als einige Fragmente, die uns sehr wenig sagen.

V. C. G. 301. keiner von allen den andern Nachfolgern des Alexanders gehabt. Aber trunken von seinem Glücke, und vom Eigensinne eingenommen, der so oft Personen seines Alters beherrscht, so eilete er, da er keinen friedlichen Weg einschlagen wollte, zu seinem endlichen Untergange. Schimpf und Trotz fügte er noch zu seinem Eigensinne, und rühmte sich, er wolle dieses Bündniß gleich so geschwind und leicht zertheilen, als man einen Flug kleiner Vögel zerstreue, die sich auf einen Acker gesetzt, den Fraß zu suchen.

Olymp. CXIX. 4. Jahr.

§. 90. Da Seleukus keine Hoffnung mehr hatte, ihn anders als mit dem Schwerdte in der Hand zu überwinden: so ließ er alle seine und seiner Bundsgenossen Völker zusammen stosen; und sobald die Jahrszeit es zuließ, zu Felde zu gehen, so zog er gegen den Feind an. Die Ebenen bey Ipsus in Phrygien waren die Wahlstatt, worauf dieser grausame Bürgerkrieg sein Ende sahe, der schon zwanzig Jahre lang gewüthet hatte. Als die beyden Heere sich einander nahe stunden, nahm das Kriegsheer des Antigonus wahr, daß bey einerley Muthe und einerley Entschlossenheit, er doch vieles von seiner zuversichtlichen Hoffnung und von seinem Trotze aufgegeben hatte. In allen andern Treffen zeigte er sich voller Hochmuth, Einbildung und Sicherheit; er scherzte und verspottete die Feinde, bis auf den Augenblick da das Zeichen zum Schlagen gegeben wurde. Itzt aber, als wenn er eine geheime Vorempfindung seines Unglücks gehabt hätte, sahe man ihn finster, still, in Gedanken, und zerstreuet. Er ließ seinen Sohn Demetrius vor die Völker treten, und empfahl ihnen den, als seinen Nachfolger. Er zog ihn selbst bey Seite in sein Zelt, und hatte ein langes Gespräch mit ihm. Man glaubte, es beträffe das Regiment und die Krone, und daß er ihm etwan einen guten Rath gäbe, weil er selbige bald in seine Hände zu kommen glaubte. Man sagt, daß er in diesen finstern Vorstellungen, beym Herausgehen aus seinem Zelte, auf die Stirne gefallen sey, welches er dann für das letzte Zeichen eines noch kläglichern andern Falls gehalten habe; und daß, wie er wieder aufgestanden sey, er gen Himmel geblickt, und die Götter entweder um Sieg oder um einen geschwinden Tod noch vor verlohrenem Treffen angeflehet habe.

Er hat eine Ahndung von seinem Untergange.

Gänzliche Aufreibung seines Heers, und sein Tod.

§. 91. Unterdessen hörte man schon den Schall der Trompeten, so die Völker zum Streite riefen, und die beyden in Ordnung gestellten Heere erwarteten nichts mehr, als nur noch das letzte Zeichen zum Angriff. Demetrius, mit der auserlesensten Reuterey, drang auf des Seleukus Sohn Antiochus ein, und setzte den Feinden mit solchem Ungestüme zu, daß er durchbrach und sie in die Flucht brachte. Er ließ sich aber von einer unbehutsamen Hitze fortreissen, wollte das Blutbad noch weiter treiben, und verfolgte sie bis über die Wahlstatt hinaus. So verlohr er einen Sieg,

der

der ihm nicht hätte entgehen können, wenn er sich seines Vortheils zu bedienen gewust. Wie er vom Verfolgen zurück kam, fand er den Weg, zu seinen Fusvölkern zu kehren, vor sich versperrt; der Feind hatte ihn eingenommen, und voller Elephanten gestellt. Da Seleukus noch den besten Theil seines Heers und vornehmlich seine Reuterey hatte, so hätte er des Antigonus Fusvölker, die keinen Führer hatten, der im Stande gewesen wäre sie zu unterstützen, leichtlich übern Haufen werfen können. Da er aber das, was geschehen würde, zuvor sahe, so umzingelte er sie nur von allen Seiten, schloß sie immer enger ein, und ließ sie sehen, sie hätten keine andere Partey mehr zu ergreifen, als sich zu ergeben. Er sahe in der That, den grösten Theil des feindlichen Phalanx sich trennen, und zu seinen Fahnen überlaufen. Er nahm ihn wohl auf, und dieser half ihm, ein Ueberbleibsel von Eiferern in die Flucht zu jagen oder in Stücken zu hauen, die aus lauterm Eigensinne nicht anders wollten. Ein Haufen dieser Sieger eilete in die Gegend des Antigonus, um durch dessen Gefangennehmung oder Tod den Triumph vollständig zu machen. Einer von den Seinen ermahnte ihn, die Flucht zu ergreifen, mit Versicherung, er wäre es allein, an dessen Person man wollte. „Ich sehe es wohl: „antwortete er; allein mein Sohn kommt schon zu meiner Hülfe.“ Voll dieser eiteln Hoffnung munterte er beständig die seinigen auf, sich bis zur Ankunft des Demetrius tapfer zu wehren; bis er endlich auf seinem Wagen von den Feinden umringt wurde, die ihn mit einem Pfeilhagel bedeckten, worunter er den Geist aufgab. Sein Tod zertrennete seine Wachten und Freunde; ein gewisser Thorax von Lariſſa war der einzige, welcher bey seinem Körper stehen blieb. V. C. G. 301.

Trauriger Zustand des Demetrius.

§. 92. Seleukus bedienete sich seines Sieges mit so viel Menschlichkeit als Hoheit der Seele, und wollte, daß man ihm ein Leichengepränge halten sollte, welches mit der königlichen Würde, die er getragen, übereinkäme (47). Demetrius dachte nicht daran, seines Vaters Tod zu rächen, sondern eilete nur, sich vom Sieger zu entfernen. Mitlerweile man die Beute seines Vaters sammelte, flüchtete er mit fünf tausend Mann zu Fuse und vier tausend Pferden nach Ephesus, in Begleitung des jungen Pyrrhus (48), dessen Schwester er geheirathet hatte, und der bey diesem Treffen zu Tage gelegt, daß er einmal einer der vornehmsten Kriegshelden in Griechenland seyn würde. Bey Erblickung dieser zerstörten Völker gerieth man zu Ephesus in groses Schrecken und Besorgniß für den Schatz

(47) Diod. Eklog. B. 21.

(48) Plutarch. im Pyrrhus.

V. C. G. 301.

Schatz des Tempels der grosen Diana (49), und Demetrius selbst fürchtete sich, wenn er seine Völker in die Stadt liesse, so mögten sie selbigen gegen seinen Willen plündern, welches ihn dann in den Augen aller Welt vollens gehässig gemacht haben würde; er hielt sie also in der Gegend umher im Lager. Dieser Schutzort schien ihm noch nicht sicher genug gegen das siegreiche und fürchterliche Heer des Seleukus, der alle Tage und Augenblicke kommen konnte. Er entschloß sich über das Meer zu gehen, und nach Griechenland zu kehren, wo er so viele Zeichen der Ehre, der Hochachtung und Dankbarkeit erhalten hatte.

Die Athenienser wollen ihn nicht aufnehmen.

§. 93. Vorzüglich rechnete er auf die Zuneigung der Athenienser, denen er die Freyheit, die ihnen so angenehm war, wiedergegeben hatte, und die aus Dankbarkeit fast einen Gott aus ihn gemacht hatten. Allein, seine Hoffnung war übel gegründet; die ersten Nachrichten von der Schlacht bey Ipsus hatten alles in Ansehung seiner verändert. Wie er noch mit seinem Heere auf der See war, begegneten ihm schon Abgeordnete der Athenienser, die ihm entgegen gingen, und ihn baten, er mögte sich doch nicht ihrer Stadt nähern; wobey sie ihm zu erkennen gaben, das Volk habe einen gemeinen Schluß abgefaßt, keinen von allen Königen einzunehmen; so gar habe man auch schon seine Gemahlin Deidamia, mit allen Ehrenbezeigungen, die man ihrer Person schuldig gewesen, nach Megara geschickt. Derjenige, welcher bisher alles sein Unglück mit einer unglaublichen Unerschrockenheit und Standhaftigkeit ertragen hatte, war nicht im Stande, die Probe bey diesem Unfall auszuhalten, welcher ihm so zu sagen, die Quelle aller seiner versicherten Hoffnungen vertrocknete. Der Zorn, von dem er sich hingerissen fand, machte, daß er anfänglich die bittersten Vorwürfe gegen die Athenienser aussties, die er der Treulosigkeit, Niederträchtigkeit und Feigherzigkeit beschuldigte, und mit seiner ganzen Rache bedrohete. Da er aber nachgehends dem gegenwärtigen Zustande seiner Sachen nachdachte, stellte er sich, als wollte er doch nicht mit ihnen brechen. Er schickte an sie, und ließ ihnen sittsame Klagen vorstellen, und sie bitten, sie mögten ihm doch seine Galeeren geben, unter welchen eine von sechzehn Ruderbänken war, die er selbst erfunden hatte, und von aller Welt bewundert wurde. Nachdem er sie erhalten, segelte er gegen den Isthmus, wo er neue Ursachen fand, sich zu betrüben. Alle Besatzungen hatten ihre Städte verlassen, oder wollten sie gar seinen Feinden überliefern. Er ließ den Pyrrhus da, und segelte weiter nach dem thrazischen Chersones; hier verwüstete er dem Lysimachus seine Länder. Die reiche Beute, die er

(49) Plutarch. im Demetr.

er daraus zog, stillte die Völker, die schon bereit waren ihn zu verlassen, und machten, daß die Hoffnung und das Glück wieder etwas auflebten. V. C. G. 301.

§. 94. Die verbündeten Fürsten urtheileten davon nicht also. Da sie ihn seine und seines Vaters Länder verlassen sahen, hielten sie ihn für niedergeschlagen, ohne Hülfe, und selbst ohne Hoffnung. Aus diesem Grunde theileten sie die Nachlassenschaft des Antigonus, und schlossen den berühmten Bund (50), worinnen die Gränzen von vier Königreichen gesetzt wurden, welche auf das grose Reich des Alexanders folgten. Die Krone Kassanders begriff Macedonien, Thessalien und Griechenland; die Krone des Lysimachus, Thrazien Bithynien und einige andere benachbarte Landschaften über dem Hellespont; Seleukus gränzte an ihn, dessen Thron ganz Asien einnahm, von Phrygien bis nach Indien; ausgenommen die Landschaften Cölesyrien, Palestina, und Arabien, welche einen Theil des Königreichs von Aegypten und Libyen ausmachten. Letzte Theilung der Herrschaften des Alexanders.

§. 95. Durch diese Theilung wurde die Prophezeyung Daniels erfüllt, dem Gott die künftigen grosen Veränderungen zwey hundert drey und dreysig Jahre zuvor offenbaret hatte. Der Geist wird hingerissen, wenn man die Geschichte selbst an die Weissagungen hält, die sie vorherverkündigen. „Höre, sagt der oberste Beherrscher der Königreiche zum „Daniel (51), ich will dir berichten, was nach langer Zeit geschehen „soll. Es wird ein König (52) aufstehen, voller Muth und Kühn„heit (Alexander), der wird mit groser Macht herrschen; und was er „will, wird er ausrichten. Und wenn er aufs höchste kommen ist, wird „sein Reich zerbrechen, und sich gegen die vier Winde des Himmels zer„theilen. Es wird nicht auf seine Nachkommen gelangen, auch nicht „die Macht behalten, die der erste König gehabt hatte. Es wird „zerrissen und fremden Fürsten zu Theile werden. Der König von Mit„tage (oder von Aegypten) wird stark seyn; aber einer dieser Fürsten „wird noch mächtiger als er seyn: er wird über ein ausgebreitetes Reich „herrschen; denn seine Herrschaft wird gros seyn.“ Man erkennt augenscheinlich hierinnen den Seleukus. Erfüllung der Prophezeyungen.

An einem andern Orte beschreibt der Prophet dieselben Eräugungen unter folgenden Sinnbildern: „Ich war im Schlosse Susan (53), und „sahe ein Gesicht in der Nacht: da stund ein Widder, der hatte hohe „Hörner; das eine war höher als das andere, und wuchs nach und „nach.

(50) Plut. im Demetr. Appian. in Syr. Gesch. S. 122. Polyb. B. 5. S. 410.
(51) Daniel, c. 10. v. 14.
(52) Ebendersf. c. 11, v. 3.
(53) Ebendersf. c. 8. v. 2.

V. G. C. 301.

„ nach. (Das ist der König in Persien und Medien). Ich sahe,
„ daß der Widder mit den Hörnern sties gegen Abend, gegen Mitternacht,
„ und gegen den Mittag. Kein Thier konnte ihm widerstehen, noch
„ seinen Stösen entweichen; er that, was er wollte, und ward sehr
„ mächtig und gros. Und, indem ich darauf merkte, kam ein Ziegen-
„ bock vom Abend her, über die Oberfläche der ganzen Erde, daß er jedoch
„ die Erde nicht rührete. (So schnell geschahen die Eroberungen des
„ Alexanders). Dieser Bock hatte ein ansehnliches Horn zwischen seinen
„ Augen. Er kam bis zu dem Widder; und lief in seinem Zorne
„ gewaltiglich gegen ihn zu, und sties ihn hart, und zerbrach ihm die
„ beyden Hörner, und warf ihn zur Erde, und zertrat ihn, und niemand
„ konnte dem Bocke widerstehen. Nachdem die Macht des Bocks die
„ ganze Welt in Erstaunung gesetzt hatte, zerbrach ihm sein groses Horn;
„ und es wuchsen an dessen Statt andere viere, gegen die vier Winde
„ des Himmels. “ Könnte man wol deutlicher und unter beredteren Bildern den Besieger des Darius, und die nach seinem Tode erfolgten Schicksale seines eroberten Reichs vorstellig machen?

Zwey-

Zweytes Hauptstück.

Neue Könige in Macedonien.

Olympiade CXX. erstes, bis CXLI. zweytes Jahr, oder vor Christi Geburt 300. bis 215.

Kassander bis Demetrius.

§. 1.

Der Vertrag, der die Nachlassenschaft des Antigonus unter die vier verbündeten Fürsten theilete, gab ihnen den Frieden nur auf eine sehr kurze Zeit. Eifersucht und Ehrgeiz zündeten einen neuen Krieg an, der die Sachen des Demetrius wieder ein wenig in den Stand setzte, und diesen endlich gar auf den macedonischen Thron brachte. Seleukus, der seine Gaben und Eigenschaften kannte, und sich vor den Unternehmungen der beyden Nachbarn seines Reichs fürchtete, schickte an ihn, und ließ seine Tochter Stratoniche zur Ehe begehren (1); welche er mit der Phila, der Tochter des Antipaters, alten Regenten des Reichs, gezeugt hatte. Das war für den Demetrius ein Glück, das sein Schicksal ihm nicht zu hoffen erlaubte. So gleich brach er mit seiner ganzen Flotte auf, um seine Tochter nach Syrien zu bringen. Auf seinem Wege landete er einmal, um Erfrischungen einzunehmen, an den Küsten Ciliciens, welches damals dem Plistarchus zugehörte, einem Bruder des Kassanders, Königs von Macedonien, dem es von den Ueberwindern des Antigonus zugestanden war. Plistarchus ging hin, sich beym Seleukus zu beklagen: theils wegen des Schadens, den ihm diese Landung verursacht hätte; theils wegen dessen, daß er sich mit dem gemeinen Feinde der verbündeten Fürsten eingelassen. Als Demetrius seine Abreise erfuhr, kehrete er wieder um in die nämliche ihm

V. C. G. 300. Olymp. CXX. 1. Jahr. Kassander.

Seleukus nimmt die Tochter des Demetrius zur Gemahlin.

(1) Plut. im Demetr. S. 903.

V. C. G. 299. u. 298. ihm zugehörige Landschaft, durchstreifte das ganze Land bis in die Stadt Quindes, wo er zwölf hundert Talente aufhub und wegnahm, die von dem Schatze, den sein Vater daselbst hinterlassen, noch übrig waren. Er gewann eilfertig das Meer wieder, und machte sich zum Seleukus, um da das Beylager seiner Tochter feyerlich zu begehen.

Olymp. CXX. 2. Jahr. Kassander.

§. 2. Nach den Lustbarkeiten und Ergetzungen, so diese Handlung begleiteten, kehrte Demetrius noch einmal nach Cilicien, bemächtigte sich der Häven und der Vestungen, und ward Meister vom ganzen Lande. Der von seinen Staaten vertriebene Plistarchus streuete gegen seinen Ueberwinder so vielen Argwohn, und so viele verkleinerliche Reden aus, als ihm der Rachgeist nur eingeben konnte. Wenn er ihn in den Augen der andern Fürsten verhaßt machte, so hoffte er durch ihre Hülfe das, was er verlohren, wieder erhalten zu können. Demetrius suchte sich bey keinem zu rechtfertigen, als beym Kassander; er ließ seine Gemahlin Philla, Schwester dieses Fürsten, zu ihm gehen, um die Anklagen, so man seinetwegen eingebracht, kraftlos zu machen. Unterdessen blieb er im Besitz von Cilicien, von der Insel Cypern, und von den Städten Tyro und Sydon. Das Glück, welches ihm wieder günstig war, zerstreuete die Begriffe, so man sich von seiner Schwachheit bey seinem Unglücke gemacht hatte. Deidamia, die eine seiner Gemahlinnen, war todt, und Ptolomäus bot ihm seine Tochter Ptolemaida dafür wieder an. Er gab mit Freuden die Hand dazu, und sahe sich also nunmehr in einem Hausverbündniß mit den beyden mächtigsten Fürsten von ganz Morgenlande.

Er bemächtigt sich Ciliciens.

Olymp. CXX. 3. Jahr. Kassander.

§. 3. Seleukus ward dabey rege. Er kannte den Geist und das Herz dieses fähigen Mannes, und es reuete ihn, daß er ihn im Herzen seiner Staaten von Kleinasien sich hatte vest setzen lassen. Er ersuchte ihn, Cilicien ihm für eine nahmhafte Summe, die er ihm anbot, käuflich abzutreten. Er wurde bey den Entschuldigungen und der billigen Weigerung des Demetrius unwillig, und forderte mit Gewalt von ihm die Städte Tyrus und Sydon. Demetrius war nicht der einzige, der in dem Verfahren seines Schwiegervaters eine Ungerechtigkeit fand. Er ließ sich keineswegs durch die Bedrohungen, womit man ihm zu paaren treiben wollte, schrecken, sondern antwortete trotzig: wenn er auch noch so viele Schlachten, wie die von Ipsus verlieren sollte; so würde er sich doch niemals entschliesen, die Freundschaft vom Seleukus so theuer zu erkaufen. Und, um zu zeigen, daß das sein ernsthafter Gedanken wäre, so verstärkte er diese beyden wichtigen Orte mit guten Besatzungen.

Er weigert sich, dem Seleukus es zu verkaufen.

Sein Versuch auf Athen.

§. 4. Da er auf die mindesten Gelegenheiten, die ihm die Hoffnung machen konnten, sein Glück wieder herzustellen, sehr aufmerksam war:

so

so erfuhr er, daß ein gewisser Lacharis sich eines innerlichen Zwistes, der die Athenienser unter einander entzweyet, bedienet, und als Tyrann die ganze Stadt unter sich gebracht habe. So gleich stach er mit seiner Flotte in See, und hoffte, wenn er unversehens ankommen könne, so werde die Stadt für ihn ganz leicht wieder einzunehmen seyn. Ein heftiger Sturm, den er an den attischen Küsten ausstehen mußte, nahm ihm die meisten seiner Schiffe und eine gute Anzahl Leute. Diese Schwächung verhinderte ihn nicht, einen Versuch auf Athen zu thun, derweil seine Unterhauptleute neue Mannschaft in den Gegenden umher anwarben. Da er aber sahe, daß alle seine angewandten Bemühungen vergeblich waren, und ihn nur lächerlich machten: so ging er in das Peloponesische, und belagerte die Stadt Messena, wo er in grose Gefahr gerieth. Ein Pfeil traff ihn währendem Sturme in den Backen, und fuhr zum Mund heraus. V. C. G. 298.

Die Stadt leidet an allem Mangel, und ergibt sich.

§. 5. Wie er von seiner Wunde geheilet war, und einige Städte wieder eingenommen, die ihn verlassen gehabt: so kehrte er um in das Attische, bemeisterte sich der Städte Eleusis und Rhamnus, und plünderte das ganze Land. Seine Galeeren, so beständig im Meerbusen kreuzten, brachten ein groses Schiff auf, so mit Getraide für Athen beladen war. Er ließ den Kaufmann und den Steuermann aufhängen, und machte durch dieses grausame Verfahren einen solchen Schrecken, daß kein Mensch das Herz hatte, künftig mehr dergleichen Lebensmittel hinzubringen.

Er beträgt sich gnädig gegen sie.

§. 6. Der grausame Hunger, der da herrschte, war stärker als alle Entschlüsse, die man zuvor gefaßt hatte. Obgleich die Athenienser eine Verordnung hatten ausgehen lassen, worinnen sie demjenigen die Todesstrafe zuerkannt, der sich unterstehen würde, von einer Beylegung und Frieden mit dem Demetrius zu reden: so eröffneten sie dennoch die Stadtthore, die auf das Lager dieses Fürsten stiesen, und schickten ihm Gesandte zu, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Die Staatsklugheit hies ihn alle Ursachen seiner Verdrüßlichkeiten vergessen, die sie ihm in den allertraurigsten Augenblicken seines Unglücks gegeben gehabt. Statt ihnen die Unbeständigkeit in ihrer Aufführung, die sie gegen ihn in Obacht genommen, mit Bitterkeit vorzuwerfen; redete er vielmehr eine geraume Zeit in Ausdrücken mit ihnen, die zwar voller Schmerz, aber auch voller Freundschaft waren: er vergab ihnen alles, was vorgegangen war; er schenkte ihnen aufs neue seine Gunst, ließ hundert tausend Maas Getraide austheilen, und setzte den Rath wieder ein, den sie am liebsten hatten, welches einen neuen Ausbruch von Dank- und Lobsprüchen veranlassete. Demetrius wurde bis in Himmel erhoben; niemals war ein Sieger menschlicher, edler und würdiger gewesen, über Herzen zu herrschen. Man räumte ihm den Pyräeus

und

V. C. G. 298. u. folgende.

und das Schloß Munychia ein, in welche beyden er Besatzungen legte, wie auch in das Musäum (2), um das Volk im Zügel zu halten, und zu verhindern, daß nicht neue Wankelmuth die Gemüther ankommen mögte, wenn er mit andern Eroberungen beschäftigt seyn würde.

Er belagert Lacedämon.

§. 7. Sein Entzweck war, die Lacedämonier anzugreifen, welche unter dem Schein der Unparteylichkeit, die sie angenommen hatten, ruhig saßen. So bald deren König, Archidamus, seine Landung im Pelopones erfahren hatte, ging er ihm entgegen, und rückte bis Mantinäa vor. Demetrius schlug ihn in einem grosen Treffen, brachte ihn auf die Flucht, und fiel in das Lakonische ein. Ein zweytes Treffen, so unter den Mauern von Sparta vorfiel, setzte diesen stolzen Staat in eine vor Augen stehende Gefahr, unter das Joch zu kommen. Zwey hundert der Bürger blieben auf der Wahlstatt liegen, und fünf hundert wurden in Ketten geschlagen. Verschiedene andere Angriffe, die allezeit glücklich ausfielen, versprachen dem Demetrius, bald Meister von einer Stadt zu seyn, die noch niemals einen Ueberwinder gekennt hatte; als plötzlich wichtige Neuigkeiten ihn nöthigten, die Belagerung wieder aufzuheben. Er vernahm zu gleicher Zeit, wie Lysimachus ihm fast alle Städte Ciliciens entzogen habe, und wie Ptolomäus sich Meister von der Insel Cypern gemacht, wie er alles, auser Salamine habe, das sich noch hielte, und wie seine Kinder und seine Mutter wirklich in der letztern belagert wären. So dringende Nachrichten forderten seine Sorgen eilfertig zur Hülfe seiner Familie und seiner Staaten. Doch beyde setzte er nach um eines dritten willen, das ihm mehr am Herzen lag, und ihn schmeichelte, alles was er an andern Orten verlieren konnte, wieder zu ersetzen.

Philipp, Antipater und Alexander, Könige.

Philipp.

§. 8. Kassander, König in Macedonien, war indessen an der Wassersucht verstorben; und Philipp, sein ältester Sohn, der die Krone kaum in Besitz genommen hatte, folgte ihm in das Grab nach. Wiewol nun der Scepter dem Antipater, dem ältesten der Prinzen die noch aus dem königlichen Geblüte übrig waren, gehörte: so wollte doch die Königin Thessaloniche (3) ihn gerne in die Hände des Alexanders, als des jüngsten ihrer Söhne, bringen. Antipater wurde über solche Ungerechtigkeit entrüstet, und rächete im Blute seiner Mutter den Tort, den sie ihm that, seinen Nebenbuhler aber jagte er aus Macedonien heraus. Dergleichen Gewaltthätigkeiten gaben dem Alexander eine Herrschbegierde ein, welche

(2) Man sehe Pausanias, B. 1. c. 25. S. 61.

(3) Plutarch. Demetr. u. Pyrrh. Just. B. 16. c. 1.

welche wol sonst in sein Herz nicht gekommen wäre, wenn der Haß nicht die erste Wurzel dazu gelegt hätte. Er machte dem Pyrrhus und Demetrius seine Umstände zu wissen, und bat sie inständigst, ihm zu Hülfe zu kommen. V. C. G. 298.

§. 9. Er konnte weder dem einen noch dem andern einen Vorschlag thun, der sie mehr zu verführen im Stande war. Pyrrhus war ein Sohn des Eacides (4), Königs der Epiroter und Molosser, den seine Unterthanen von Hause und Reiche vertrieben hatten. Pyrrhus, noch an den Brüsten, entging dem Schwerdte der Aufrührer, durch den Eifer zween treuer Diener, die ihn nach Illyrien brachten, wo der König Glaucias sich seiner annahm, und ihn unter seinen Kindern auferziehen ließ. Kurze Zeit darnach wollten ihn seine Feinde ausgeliefert wissen, und Kassander bot dem Könige dafür zwey hundert Talente an. Doch fern davon, daß Glaucias an einer so niederträchtigen Verrätherey Theil genommen hätte, so erklärte er sich vielmehr öffentlich für den Beschützer des jungen Prinzen, und wie dieser das zwölfte Jahr erreicht hatte, führte er ihn selbst in Person wieder nach Epirus, und setzte ihn in sein väterliches Erbreich ein. Fünf Jahre hernach, da er sich genugsam bevestigt auf dem Throne glaubte, verließ er seine Hauptstadt und ging nach Syrien, um dem Beylager eines der Söhne Glaucias bey zu wohnen, mit dem er auferzogen geworden. Die Molosser machten sich seine Abwesenheit zu Nutze, und empörten sich noch einmal, jagten seine Freunde fort, plünderten seinen Palast, und ergaben sich dem Neoptolemus. Da Pyrrhus auf diese Weise sein Königreich verlohren hatte, und sich von aller Hülfe entblöst sahe, begab er sich zu seinem Schwager Demetrius. Er verließ ihn weder in dem Treffen bey Ipsus, noch auf seiner Flucht; er ging so gar für ihn als Geisel nach Aegypten, nach dem Frieden, den er mit dem Ptolomäus getroffen hatte, und welchen dieser durch die Hinwegnehmung der Insel Cypern zum ersten wieder zu brechen schiene. Die Gaben, der Witz und die Lebensart des Pyrrhus, zogen ihm am ägyptischen Hofe die Bewunderung, und bey Berenice, der Gemahlin des Ptolomäus, die es an Verdienste und Ansehen allen andern zuvor that, günstige Blicke zu. Um ihm wesentliche Proben ihrer Achtung zu geben, zog sie ihn verschiedenen jungen Fürsten vor, welche die Hand der Prinzessin Antigona begehrten, die die Berenice mit ihrem ersten Gemahle Philipp gezeugt hatte, bevor sie mit dem Ptolomäus vermählet war. Dieses Bündniß gab dem Pyrrhus Freyheit und Völker, sein Königreich wieder zu gewinnen. Er wurde mit Freuden Des Pyrrhus Anfang.

(4) Plut. Pyrrh.

V. C. G. 294. Freuden darinnen aufgenommen, wegen des Hasses, den man gegen den Neoptolemus, dessen üblen Regierung wegen gefaßt hatte. Allein Pyrrhus befürchtete doch, dieser Prinz mögte von einigen andern Königen Hülfe erhalten, und hielt für besser, mit ihm zu schliessen, und die Krone fürs erste mit ihm zu theilen, bis er einmal selbst vester seyn werde. Das Mißvergnügen, seinen Thron getheilet zu sehen, dauerte nicht lange. Neoptolemus grämte sich über das, was er verlohren hatte, und rechnete für nichts, was man ihm noch gelassen; daher machte er einen Anschlag auf die Person seines Throngenossen. Das Laster brach aus, und scheiterte; und die Molosser vermochten Pyrrhus dahin, daß er sich von einem Treulosen und Undankbaren los machen sollte. Man sahe damals schon, daß dieser junge Herr grose Anschläge machte; kurz, daß seine Hoffnungen und die Meynungen von seiner Bestimmung weiter gingen, als auf die Krone von Epirus.

Er zieht dem Alexander zu Hülfe. Die Bedingungen davon.

§. 10. In diesen Umständen war er, als Alexander ihn nach Macedonien berief, daß er ihn gegen die Gewaltthätigkeiten seines Bruders Antipaters schützen, und wo möglich den Scepter in seine Hand bringen sollte, wozu das Recht noch sehr unbestimmt war. Pyrrhus glaubte das Glück zu sehen, das ihm den Weg anwiese, worauf er laufen sollte. Er versammelte in aller Eile seine Völker, und brach ohne Anstand auf. Wie er beym Alexander ankam, machte er den Anfang damit, daß er ihm die Bedingungen vorschrieb, unter welchen er sich verbände, die Waffen zu seinem Dienste anzuwenden. Er begehrte die Stadt Nymphea von ihm, die ganze Seeküste Macedoniens, und die eroberten Länder, Ambrazien, Akarnanien, und Amphilochien. Pyrrhus eignete sich alle diese Landschaften zu; er legte Besatzungen hinein, trieb des Antipaters seine heraus, und nöthigte diesen letztern, sich unter die Mauern von Pella zurück zu ziehen.

Olymp. CXXI. 3. Jahr. Philipp.

Alexander verbittet des Demetrius Beystand.

§. 11. Der geschwinde Fortgang seiner Waffen machte dem jungen Alexander, der ihn herbey gerufen hatte, grose Unruhe. Er befürchtete, seine Rechte und Ansprüche durch denjenigen gehindert zu sehen, der vielmehr ihn auf den Thron setzen sollte; und sein Unmuth verdoppelte sich, wie er vernahm, daß Demetrius, seinem gethanen Ansuchen nach, mit einem fürchterlichen Heere anrücke (5). Er ging ihm bis nach Dium entgegen, einem Orte, so am Meere, auf den Gränzen Macedoniens liegt; er dankte ihm für die gute Meynung, und sagte, seine Sachen seyen nunmehr in einem solchen Stande, daß er ihn nicht weiter bemühen wolle, und seine Gegenwart nicht mehr nöthig sey. Demetrius ließ seine ganze Empfind-

(5) Plut. Demetr. Pausan. B. 1. c. 10.

Empfindlichkeit bey einer solchen Grobheit nicht vermerken. Er verlegte aber seine Völker in die Nachbarschaft, unter dem Vorwande, ihnen Erfrischung und Lebensunterhalt zu geben, weil er nur so viel Lebensmittel als auf den Weg nöthig, mitgenommen hätte. V. C. G. 294.

§. 12. Von der Verdrüßlichkeit kamen die beyden Fürsten zum Hasse, und faßten, jeder für sich, den Vorsatz, sich vom andern los zu machen. Unterdessen beobachtete man doch noch alles Wohlanständige und das Aeuserliche der Einigkeit und Freundschaft. Eines Abends, als Demetrius beym Alexander speisen wollte, wohin er gebeten war, berichtete man ihm, es sey der Entschluß gefaßt worden, ihn mitten unter der Mahlzeit umzubringen. Demetrius, ohne bey dieser Nachricht zu erschrecken, befahl nur seinen Hauptleuten, das Heer unter den Waffen zu halten, und sagte seiner Wacht und den Bedienten seines Hauses, die ihm folgten, sie sollten nur mit ihm in den Saal gehen, wo man speisen werde, und sollten da bleiben, bis daß man die Tafel wieder aufhübe. Da Alexander und die seinigen ihn in so guter Gesellschaft sahen, hatten sie das Herz nicht, den Streich, den sie abgeredet hatten, auszuführen; und Demetrius ging bey guter Zeit nach Hause, unter dem Vorgeben, er fände sich nicht im Stande, es länger an der Tafel auszuhalten. Tages darauf stellte er seine Befehle aus, zum Aufbruche der Völker, und gab vor, es wären ihm Sachen zugestosen, die ihm keinen weiteren Aufschub verstatteten. Nachstellungen der beyden Fürsten gegen einander.

§. 13. Alexander war entzückt, da er ihn aus seinen Staaten Abschied nehmen sahe, ohne daß er ihm, dem Scheine nach, einige Ursache gegeben hatte. Da er keinen Argwohn hatte, als ob Demetrius von der Nachstellung, die man den Abend vorher auf ihn gemacht gehabt, berichtet wäre: so begleitete er ihn mit allen Zutrauen bis nach Thessalien. Wie man zu Larissa war, fingen die Lustbarkeiten von beyden Seiten wieder an, indem dieses der Ort war, wo man von einander scheiden wollte. Alexander, der immer auf der Meynung war, Demetrius habe keine böse Gedanken, nahm sich nicht weiter in Acht, um ihm keinen Verdacht bey zu bringen; und fiel also in die Falle, die er jenem hatte stellen wollen. Wie er beym Demetrius zum Abendessen war, stutzte er sehr, als er diesen von der Tafel aufstehen sahe, bevor man noch abgespeist hatte. Er stund gleichfalls auf, und folgte ihm bis an die Thüre des Zimmers nach. Demetrius ging durch seine Wachten hindurch, und gab den Befehl: bringt den um, der mir folgt! Sie erwarteten den Alexander, warfen sich über ihn her, erwürgten ihn, und hieben alles nieder, was ihm beystehen wollte. Einer von denen, da er in den letzten Zügen war, bekannte, Demetrius sey ihnen nur um einen einzigen Tag zuvor gekommen. Demetrius läßt den Alexander umbringen

V. C. G. 294.

Er rechtfertigt sich deßfalls gegen die Macedonier.

§. 14. Die ganze Nacht verstrich unter einem entsetzlichen Auflaufe. Die erschrockenen Macedonier erwarteten alle Augenblicke, daß sie von des Demetrius Völkern überfallen würden. Sie wurden aber Tages darauf wieder ruhig, da er ihnen sagen ließ, er wolle sein Betragen gegen den Alexander vor ihnen rechtfertigen. Sie verhiesen ihm, ihn ohne Leidenschaft anzuhören, und die Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, die er verdiene. So redete eine Hand voll Leute, die sich das Ansehen des ganzen Volks gaben, und als ob sie der gemeine Rath gewesen wären. Demetrius verfügte sich an den Eingang ihres Lagers; hier legte er, mit aller ihm eigenen Kunst und Geschicklichkeit, die Proben der Undankbarkeit, der Treulosigkeit, und die Anschläge aus, die Alexander auf sein Leben vorgehabt (6), da er doch blos in der Absicht gekommen wäre, ihm zu helfen, und das Unrecht zu rächen, das man ihm thun wollen. Die blose Vorstellung seiner Sache auf eine künstliche Art, wandte die Versammlung der Macedonier mit einemmale ganz um. Nicht allein vergassen sie ihren Fürsten, fast so geschwind als sie ihn verlohren hatten; sondern sie erklärten sich auch gegen dessen Bruder Antipater, den sie verfluchten, weil er sich nicht gescheuet habe, seine Hände in dem Blute seiner Mutter, der Thessaloniche, einer Schwester Alexanders des grosen, zu waschen. Sie riefen dem Demetrius zum Könige aus, und brachten ihn selbst bis nach Edessa, wo die Fürsten gewöhnlich ihr Hoflager hielten (7).

Demetrius Poliocertes.

Olymp. CXXI. 3. Jahr. Demetrius.

Er wird zum Könige angenommen.

§. 15. Das Urtheil, welches dieser kleine Haufen Macedonier in der Eil ausgesprochen hatte, wurde vom ganzen Volke bestätigt. Man erinnerte sich mit Abscheu der Schandthat (8), die Kassander an der Person Alexanders des grosen begangen, oder wenigstens deren man ihn im Verdachte hatte, daß er ihm nämlich ein feines Gift beygebracht, so ihn plötzlich hinweggerissen. Das Andenken war noch frischer und der Beweis augenscheinlicher, von der Gewaltthat und Grausamkeit, die er am jungen Alexander Aigus, Sohn des Königs, und an seiner Mutter Roxane begangen, die er lange im Gefängnisse gehalten, und nachgehends gar darinnen zu Amphipolis erwürgen lassen. Hatten aber die Macedonier die Leutseligkeit und Billigkeit des alten Antipaters noch im Gedächtnisse, so fiel aller Nutzen davon nunmehr auf den Demetrius, als der mit dessen Tochter Phila vermählt war, mit der er einen Sohn hatte, der sein Nachfolger werden sollte, und schon im Lager seines Vaters den Waffen ob-

(6) Justin. B. 16. c. 1.
(7) Plut. Pyrrh.
(8) Plut. Demetr.

vblag. Der junge Antipater ward also in den Stand einer gemeinen Person versetzt, ohne einen Menschen zu finden, der sich seiner hätte annehmen wollen. V. C. G. 293.

§. 16. Demetrius konnte unter keinen günstigern Umständen und Vorurtheilen zur Krone Macedoniens kommen. Er erhielt sich durch würdige Handlungen bey dem hohen Begriff, den man sich von seiner Person bereits gemacht hatte. Nachdem er sich der Länder, die zu seinem Königreiche gehörten, versichert hatte, ging er in Thessalien, und ließ sich für den König erkennen (9); deßgleichen in demjenigen Theile des Pelopones, den er schon vor seiner Erhebung zum Throne eingenommen gehabt; auch zu Megara und zu Athen; darauf zog er gegen die Böozier zu Felde. Bestürzt über seinen Anzug thaten diese Volker ihm, Anfangs, ziemlich billige Friedensvorschläge. Indem man aber durch Abgesandten deßfalls handeln ließ, machte ein Anschein von Hoffnung, daß der ganze Entschluß sich veränderte. Kleonymus, Feldherr der Lacedämonier, warf sich mit seinem Heere in Theben, und ein gewisser Pisis aus Thespien, der dort im grosen Ansehen stund, richtete die niedergeschlagenen Gemüther wieder auf, und vermochte die Thebaner dahin, daß sie alle Friedensunterhandlungen abbrachen. Demetrius ärgerte sich über dieses Merkmal der Geringschätzigkeit, ließ seine Völker mit grosen Tagereisen anrücken, und belagerte Theben. Beym Anblick seiner Rüstzeuge und Schanzen, bemächtigte sich der Schrecken von neuem des Herzens der Einwohner. Sie wusten, daß Kleonymus heimlich aus der Stadt entwichen war, und sie schickten so gleich hin, dem Demetrius ihre Unterwürfigkeit zu bezeigen. Der Fürst begegnete ihnen nicht so strenge, als sie befürchteten. Er begnügte sich, nur grose Summen aus dem Lande zu erheben, in die vornehmsten Städte gute Besatzungen zu legen, und denen zum Oberhaupte und obersten Richter den Geschichtschreiber Hieronymus zu setzen. Einige mit Gelindigkeit unterflochtene Vorwürfe, waren die ganze Rache, die er am Pisis ausübte. Statt ihn, seiner schlimmen Rathschläge wegen, zur Strafe zu ziehen, bestellte er ihn vielmehr zum Polemarchen von Thespien.

Olymp. CXXI. 4. Jahr.

Er nimmt die Stadt Theben ein.

§. 17. Damals stund Lysimachus mit dem Dromichaites, Könige der Geten (10), im Kriege; und das Gerücht breitete sich in Griechenland aus, Lysimachus sey geschlagen und gar gefangen genommen worden. Seine Niederlage war eine gute Gelegenheit für den Demetrius, sich der Feindseligkeiten wegen zu rächen, die dieser Fürst in den ersten Tagen seiner Gelangung zur macedonischen Krone, gegen ihn ausgeübt hatte. Er brach so

Sie empört sich wider ihn.

(9) Plut. Demetr.

(10) Ebendas. Justin. B. 16. c. 1. Paus. B. 1. c. 9. Strabo, B. 7. S. 462. u. 468.

V. C. G. 293. so gleich auf, sich nach Thrazien zu verfügen, in der Hoffnung, er werde dieses Land leer antreffen, und sich Meister davon machen können. Unter Weges aber erfuhr er, Lysimachus wäre aus Grosmuth des getischen Königs wieder losgelassen worden. Auch hinterbrachte man ihm zu gleicher Zeit, die Böozier wären in seiner Abwesenheit aufgestanden, und hätten die Besatzung aus Theben gejagt. Er kehrte eilfertig zurück, und nahm sich vor, sie ernsthaft dafür abzustrafen. Wiewol sein Sohn Antigonus sie bereits in einem Treffen geschlagen hatte, so mußte er sie doch zum zweytenmal in Theben belagern; er hatte aber diese Belagerung kaum angefangen, als er genöthigt war, Thessalien beyzuspringen, welches Pyrrhus, ohne daß man sichs versahe, überfallen hatte. Seine Gegenwart machte, daß gar bald der König von Epirus verschwand, der bereits bis nach Termopylä vorgerückt war. Um einen zweyten Einfall zu vermeiden, ließ Demetrius zehn tausend Mann zu Fuse mit tausend Pferden im Lande, und kehrte wieder zurück, zu seinem Sohne in der Belagerung vor Theben zu stosen.

Sie wird noch einmal eingenommen.

§. 18. Die Einwohner wehrten sich mit aller Standhaftigkeit und Macht, die ihnen nur möglich war. Der Anblick der Helepole, dieser fürchterlichen Sturmrüstung, benahm ihnen den Muth nicht. Demetrius ereiferte sich über ihren Widerstand, verdoppelte seine Wuth in den Angriffen, und zwang seine Truppen, die weichen wollten, zurück in die augenscheinlichsten Gefahren. Als sein Sohn Antigonus so viele tüchtige Leute umkommen sahe, fing er eines Tages voller Mitleiden an: „Mein „Vater! warum opfert ihr doch so ohne Nothwendigkeit den Kern eurer „Soldaten auf?“ Demetrius, gereizt durch eine Gesinnung, die er als eine Schwachheit bey einem Kriegsmann ansahe, antwortete im Zorne: „Warum bekümmerst du dich? es scheint, du habest dein Soldatenbrod „den Todten zu verdanken.“ Um ihm auch zu zeigen, daß er nicht seine Leute allein der Gefahr aussetze, sondern daß er alles Uebel wie den Sieg mit ihnen theile: so stellte er sich an die Spitze, und wurde dann auch von einem Wurfspiese getroffen, der ihm eine starke Wunde im Hals machte. Der Schmerz seiner Wunde brachte ihn auf; er setzte den Belagerten mit neuer Hitze zu, und nahm endlich die Stadt mit Sturm ein. Das drohende Wesen, welches auf seinem Gesichte erschien, wie er in die Stadt drang, setzte alle Seelen der Einwohner in Schrecken; sie fürchteten von ihm die strengsten Bewegungen eines erzörnten Ueberwinders. Allein, die Rache ging nicht so weit, als ihre Furcht. Demetrius ließ nur dreyzehn der strafbarsten tödten; jagte einige zu der Stadt hinaus, und vergab den übrigen die Schuld.

§. 19.

§. 19. Da er zur Ruhe nicht gebohren war, und überdem sahe, daß die Macedonier nicht so aufrührisch, sondern unterthäniger waren im Kriege als im Frieden: so ließ er nicht viel Zeit verstreichen, da er ihnen nicht die Waffen wieder in die Hand gab. Die Gelegenheit hiezu eräugete sich von selbst. Er meynte gerechte Ursachen des Verdrusses über den Pyrrhus zu haben, und er gründete sie hauptsächlich auf die Streifereyen, die dieser Fürst in Thessalien gethan hatte. Noch mehr, die natürliche Krankheit der Könige dieser räuberischen Jahrhunderte, die Begierde sich zu vergrösern und auszubreiten, machte einen des andern Nachbarschaft verdächtig. Dieses Mißtrauen vermehrte sich nach dem Tode der Deutamia. Endlich, da ein jeder einen Theil von Macedonien einnahm, und sie über einerley Königreich zu zanken hatten: so nahmen sie daher immer einen neuen Vorwand, sich einander den Krieg anzukündigen.

V. C. G. 291.

Olymp. CXXII. 2. Jahr. Demetrius.

Er kündigt dem Pyrrhus den Krieg an.

§. 20. Er fing in Etolien an. Demetrius führte das Heer dahin (11); er unterwarf die ganze Landschaft, ließ seinen Feldherrn Pantaukus dort, die Völker in Ordnung zu halten, und rückte mit seinem übrigen Heere gegen den Pyrrhus an. Da dieser Fürst seinen Anzug in Erfahrung brachte, ging er sogleich in das Feld, ihm entgegen; da er aber einen andern Weg nahm, so verfehlten sie sich einander. Indessen daß Demetrius das epirotische Land verwüstete, mehr um Beute zu machen, als um es zu erobern, so rächete Pyrrhus sich am Pantaukus in Etolien. Die Hitze der Soldaten, und die Tapferkeit der beyden Heerführer, machten das Treffen, so bey dieser Gelegenheit gehalten wurde, gleich berühmt. Pantaukus wurde für dem vornehmsten Kriegsbedienten gehalten, was den Muth, die Stärke, und die Geschicklichkeit mit den Waffen umzugehen, betraff. Voll von Trotz, Kühnheit und Ehrsucht, wie es fast alle Feldherren sind, forderte er den Pyrrhus heraus, und suchte mit ihm handgemein zu werden. Pyrrhus, seiner Seits, gab keinem Könige des Erdbodens etwas nach an Muthe, an Unerschrockenheit, und an Ruhmbegierde. Achilles, von dem er absprosste, war das Muster, das er beständig vor Augen hatte. Er berühmte sich einer so erlauchten Geburt; er würde sie aber zu besudeln geglaubt haben, wenn er nicht durch den Glanz seiner schönen Thaten sie noch erhübe. Unter dieser Bedingung war es, daß er in sich das Blut jenes Helden wollte erkannt wissen.

Des letzteren Tapferkeit.

§. 21. Da er einen Feind vor sich sahe, über welchen zu siegen kein geringer Ruhm wäre: so drang er durch die Schaaren hin, ihn persönlich anzugreifen. Die Spiese, die Pfeile, so diesen besondern Kampf anfingen, wurden mit solcher Geschicklichkeit abgewandt, daß sie keine Wirkung

Er bringt den Pantaukus in einem absonderlichen Gefechte zur Erden.

(11) Plutarch, im Pyrrhus.

V. C. G. 291.

kung thaten. Man griffe zum Schwerdte. Pyrrhus empfing eine beträchtliche Wunde, und machte seinem Feinde zwo dafür wieder, eine in das dicke Bein, und die andere in den Hals, die ihn zur Erde stürzten. Mit äuserstem Frohlocken warf er sich auf ihn, ihm den letzten Streich zu versetzen. Allein, des Pantaukus Freunde bedeckten ihn mit ihren Schilden, und huben ihn auf, ungeachtet der unglaublichen Mühe, so sich Pyrrhus dagegen gab, der lange Zeit, allein gegen alle, mit der Wuth eines Löwens fochte, so seinen Raub nicht hinweg tragen sehen kann. Die Epiroter, beseelet durch diesen Sieg, und voller Verwunderung über den Muth ihres Königs, fielen von neuem auf die Macedonier ein. Sie trenneten den Phalanx, verfolgten nachgehends die Flüchtigen, tödteten eine grose Menge, und machten bey fünf tausend Kriegsgefangene.

Vortheilhafter Begriff der Macedonier von ihm.

§. 22. Dieser Verlust wirkte bey den Macedoniern weder Haß noch Erbitterung gegen den Sieger, vielmehr vermehrte er den hohen Begriff, den sie schon von seiner Person hatten. Er gab neue Veranlassung, sich von seinem Muthe und von seiner Kühnheit zu unterhalten, allen denen, die ihn währender Handlung gesehen, oder die den Nachdruck seiner Waffen erfahren hatten. Pyrrhus brachte ihnen den Gegenstand, der ihnen am liebsten war, wieder vor Augen. Sie glaubten, in ihm den Blick, die Leichtigkeit und die Bewegungen des Alexanders wahrzunehmen; solche Heftigkeit und Gewalt, womit jener die Feinde angriff, und alles, was vor ihm war, zu Boden stürzte. Sie sagten, alle andere Fürsten suchten ihn nur nachzuahmen, durch den Purpur ihrer Kleider, durch die Menge ihrer Leibwachten, durch ein gewisses Hängen des Kopfs, und durch die trotzige und hohe Art zu reden. Pyrrhus aber stellte selbigen ihrem Geiste wieder vor, durch seine Verrichtungen, seine Tapferkeit, seine Fertigkeit in den Waffen, durch die Art, die Völker in Schlachtordnung zu stellen, und sich des Sieges zu versichern. Das war die stäte Beschäftigung und der Inhalt der Gespräche. Man betrachtete diese Wissenschaft als die grösteste, und die einzige, so ein König haben müsse; alle andere waren nach dieser Meynung eitle Zetvertreibe, aus denen man gar nichts machte. Auch hatte Antigonus, da er ihn seinen ersten Feldzug halten sahe, gesagt, er werde einstmals der gröste Feldherr seines Jahrhunderts seyn, wenn ihn der Tod nicht mitten in seiner Laufbahne aufhielte. Dieser Geist aber, der für Streit und Krieg gebohren war, hatte übrigens nichts, was mit der Härte der Waffen, die sein Vergnügen machten, überein kam. Pyrrhus war wirklich in seinem Umgang gesprächig, leutselig, und anmuthig. Kein Mensch erkennte lebhafter eine empfangene Wohlthat. Es ging ihm sehr nahe, wie er den Tod des Eropus

pus hörte, der ihm einige Tage zuvor noch Dienste erwiesen hatte. „ Er „ hat die Schuld der Natur bezahlt, sagte er; und ich bin so unglück- „ lich, daß ich ihm seine Dienste mit meiner Dankbarkeit nicht habe bezah- „ len können. “ Die Rache war eine Leidenschaft, so er nur auf die Zeit der Treffen sparte, und mehr gegen die Feinde seines Königreichs, als gegen die Feinde seiner Person anwandte. Eines Tages brachte man Leute vor ihn, die über Tisch nachtheilige Sachen von ihm gesprochen, und die man darüber ertappt hatte. Er fragte sie, ob sie sich der gethanen Reden, die man ihnen beylegte, schuldig erkennten. „ Ja, Herr! antwortete „ einer von ihnen; und vielleicht daß wir noch mehr gesagt hätten, wenn „ der Wein uns nicht ausgegangen wäre. “ Pyrrhus lachte, und ließ sie wieder laufen. Er wuste, daß das sicherste Mittel, Menschen zu gefallen, darinnen besteht, wenn man ihnen einige Hochachtung bezeigt, und er ließ keine Gelegenheit dazu vorbey streichen. Wie er in seine Staaten wieder zurück gekehrt war, nach der Niederlage des Pantaukus, bedeckt mit Ehre, und im vergnügten Genusse desjenigen Ansehens, so er sich erworben hatte: so schenkten ihm die Epiroter den Beynamen Aetos oder Adler. „ Ihr seyd es also, durch die ich es bin: fing er an; denn „ euere Waffen haben mir die Flügel gegeben, womit ich mich in die Höhe „ schwang, und womit ich einen so hohen Flug aushielt. “ Durch solche Grundsätze der Tapferkeit und der Menschlichkeit bahnte er sich den Weg, der ihn zum Throne Macedoniens führte. V. C. G. 290.

§. 23. Ohne Unterlaß hatte er die Augen auf diesen Gegenstand seiner Eifersucht geheftet; und er ergriff aufs begierigste alle Mittel, die sich ihm darzeigten, zu demselben zu gelangen. Bey der ersten Nachricht, daß Demetrius gefährlich krank liege, fiel er plötzlich in Macedonien ein, entweder um dieses Reich an sich zu reissen, oder um daselbst Beute zu machen. Es fehlte wenig, daß er sich nicht, durch seine Geschwindigkeit und Munterkeit, Meister vom ganzen Königreiche und selbst vom Palaste des Königs gemacht hätte. Er kam bis nach Edessa, welches die Hauptstadt war, ohne einen Menschen anzutreffen, der sich ihm in den Weg gelegt hätte. Im Gegentheile, verschiedene Eingebohrene des Landes kamen nach seinem Lager, ergaben sich, und vermehrten sein Heer. Diese dringende Gefahr zwang den Demetrius zu Felde zu gehen, ungeachtet seiner grosen Schwachheit. Seine Freunde und seine Feldherren brachten in weniger Zeit einen ansehnlichen Theil seines Heers zusammen, und zogen so hitzig als geschwind gegen den Pyrrhus an. Dieser Fürst nun, der nur einen kleinen Haufen Völker hatte, durfte nichts Entscheidendes gegen das Heer der Macedonier unternehmen. Er zog sich in der besten

Olymp. CXXII. 3. Jahr. Er geht, den Demetrius anzugreifen.

V. C. G. 289. Ordnung zurück; verlohr dem ungeachtet aber viele seiner Leute bey der Lebhaftigkeit der Gegner, die ihn bis an die Gränzen verfolgten.

Waffenstillstand der beyden Fürsten.

§. 24. Daß er ihn mit Vortheil heraus gejagt hätte, dadurch glaubte Demetrius nicht berechtigt zu seyn, ihn zu verachten. Von dem Augenblicke an, da das Glück ihm die Krone Macedoniens aufgesetzt, hatte er sich schon in den Kopf gesetzt, in diejenigen schönen Landschaften Asiens wieder zurück zu kehren, die vorher das Königreich seines Vaters Antigonus ausgemacht hatten. Er hoffte, der Scepter Macedoniens werde es erleichtern, auch den Scepter Asiens dabey zu erhalten. Er konnte aber keinen Feind im Lande lassen, der so nahe und so gefährlich wäre, als der König von Epirus, der während seiner Abwesenheit ihm das Königreich Macedonien hätte nehmen können, und zwar ohne Hoffnung, es jemals wieder zu erhalten, noch vielweniger ein anderes durch selbiges. Er ging einen Waffenstillstand mit ihm ein, vermöge dessen Pyrrhus nichts feindseliges unternehmen durfte, so lange Demetrius aus seinen Staaten war.

Zurüstungen zum grosen Kriegszuge des Demetrius.

§. 25. Die grosen Zurüstungen dieses Fürsten, und der Vertrag, den er eben geschlossen hatte, entdeckten seine wahre Absicht. Er hatte bereits ein Heer von acht und neunzig tausend Mann zu Fuse, nebst zwölf tausend Pferden, beysammen; und man bauete eine Flotte von fünf hundert Galeeren, um derentwillen er bald in dem Haven von Athen, bald in dem Haven von Korinth, bald zu Chalcis, bald zu Pella war. Er selbst hatte die Oberaufsicht über alles, und wies jedem an, was er thun sollte, legte auch öfters selbst die Hand ans Werk. Die ganze Welt gerieth über die entsetzliche Menge und ausnehmende Gröse seiner Galeeren in Erstaunen. Es gab welche darunter, welche funfzehn bis sechzehn Ruderbänke hatten, und also noch einmal so gros waren, als die allergrösesten, welche man bisher gesehen. Wenn man sie vor der Rhede liegen sahe, so konnte man sich nicht einbilden, wie eine solche Menge Schiffknechte auf einem Schiffe zu gleicher Zeit und in Ordnung arbeiten konnten. Die Erfahrung aber zeigte, daß ihre Geschwindigkeit und Geschicklichkeit noch verwunderungswürdiger waren, als ihre Gröse.

Olymp. CXXII. 4. Jahr.

Allgemeines Bündniß gegen ihn.

§. 26. Ein Heer, dergleichen man seit Alexanders Zeiten nicht gesehen, setzte die gesamten Könige, seine Nachfolger, in Schrecken. Seleukus, Ptolomäus und Lysimachus machten einen Bund zu Schutz und Trutz mit einander gegen den Demetrius, und fanden das Mittel, auch den König von Epirus mit dazu zu ziehen. Sie liessen Gesandten an ihn gehen, und vorstellen, er habe gerad gegen sein eigenes Beste gehandelt, daß er neulich einen Waffenstillstand mit dem Feinde aller Fürsten eingegangen wäre; statt sich seine Abwesenheit zu Nutze zu machen, und für

alle

alle das Unrecht, so er von ihm erlitten, an seiner Krone zu rächen, habe er, unbedachtsamer weise, versprochen, in einer schändlichen Unthätigkeit zu verbleiben, indessen daß Demetrius alle Herren der drey Theile der Welt mit Krieg befiele. „ Ihr behaltet euch vielleicht das Recht, fügten die „ Gesandten an, ihn bey seiner Zuhausekunft dafür abzustrafen. Allein, „ wenn nun das blinde Glück seiner Verwegenheit günstig ist, und er ei„ nes oder noch mehrere Reiche wird an sich gezogen haben; was wollet „ ihr alsdann thun, da ihr euch itzt vor ihm fürchtet und scheuet, wenn „ ihr für seinen Angriff der letzte seyd? Was wird der König von Epi„ rus gegen den Monarchen ganz Macedoniens, Aegyptens und Asiens „ seyn? Welche scheinbare Hoffnung, daß ihr alsdann das Land der Mo„ losser, die Gräber eurer Väter und die Tempel eurer Götter beschützen „ könnet? Erinnert euch zuletzt, daß derjenige, mit dem ihr so behutsam „ umgehet, euch die Königin Lanassa, eure Gemahlin, und die ganze In„ sel Korcyra bereits hinweg genommen hat.“ Diese Fürstin war bös geworden, daß Pyrrhus seine andern Gemahlinnen, wiewol sie Fremde waren, ihr vorgezogen, und hatte sich zurück nach Korcyra verfügt. Sie wollte sich gerne wieder an einen andern König verheirathen, und rief zu dem Ende dem Demetrius; weil sie wohl wuste, daß der unter allen der geneigteste war, Gemahlinnen zu nehmen. Er verfügte sich auch in der That zu ihr, heirathete sie, nahm die Insel ein, und ließ eine gute Besatzung daselbst. V. C. G. 289.

§. 27. Diese letztere Vorstellung war nicht die schwächste unter den Gründen, die den Pyrrhus endlich bewogen, den Vertrag, so er gemacht hatte, zu brechen, und sich zu den drey andern verbündeten Fürsten zu schlagen. Gesamter Hand zogen sie zu Felde, um den Demetrius durch ihre verschiedenen Bewegungen zu beunruhigen, der den Feldzug von einem Tage zum andern aufschob, und noch daran arbeitete, was ihm nöthig wäre vorher herbey zu schaffen. Ptolomäus schiffte sich mit einer zahlreichen Flotte ein, und lief nach Griechenland; wo er auch verschiedene Städte wirklich abwendig machte. Lysimachus ging durch Thrazien, und fiel in das obere Macedonien, das er durchstreifte und durchplünderte. Pyrrhus zog gegen die Stadt Beron an; weil er wohl denken konnte, daß Demetrius dem Lysimachus entgegen gehen, und das ganze niedere Macedonien offen stehen lassen werde. Der Ausgang bestätigte seine Ueberlegungen, und seine klugen Masregeln, die er deßfalls nahm. Er wird auf drey Seiten angegriffen.

§. 28. Demetrius ließ seinen Sohn Antigonus in Griechenland, und eilete Macedonien zu Hülfe. Er nahm den ersten geraden Weg gegen den Lysimachus. Allein, noch unter Weges verbreitete sich das Olymp. CXXIII. 1. Jahr.

V. C. G. 288.

Seine Völker werden auffetzig.

Gerüchte, Pyrrhus habe sich Beroens bemächtigt (12), der dritten Stadt von Macedonien (13) nach Edessa und Pella; das machte einen allgemeinen Lärmen im ganzen Lager. Es war weder Ordnung noch Gesetz mehr; man hörte nur Klagen und Toben. Von allen Seiten brach der Grimm gegen ihn aus. Einige treiben es so weit, daß sie ihn in das Angesicht beleidigten. Kein Mensch wollte mehr dienen; alle wandten etwas zu Hause vor, daß sie sich wegmachen konnten; in der That aber gingen sie zum Lysimachus.

Sie fallen dem Pyrrhus zu.

§. 29. Demetrius konnte dieses auch wol merken; er beschloß deßwegen so gleich, sich so viel immer möglich vom Lysimachus zu entfernen, und die ganze Macht seiner Waffen gegen den Pyrrhus anzuwenden, dessen Einbruch eben an allen Klagen und Verdrießlichkeiten der Macedonier Ursache war. Dem äusern Anschein nach war dieses auch die vernünftigste und beste Partey, die er ergreifen konnte. Lysimachus war von einerley Volke, und die meisten kannten und ehrten ihn, als der schon unter dem Alexander mit ihnen gedient hatte. Im Gegentheile sahe er den Pyrrhus als einen Fremden an, der gegenwärtig sie überfiele, und als einen Feind, gegen den sie eingenommen wären, gegen den sie gerne fechten, und den sie ihm niemals vorziehen würden. Aber, der Ausgang ließ ihn bald gewahr werden, daß er sich schrecklich betrogen hatte. Gleich in den ersten Tagen, als er sein Lager nächst des Pyrrhus seinem aufgeschlagen hatte, sahe er, daß die Macedonier von Verwunderung für diesen jungen Fürsten eingenommen waren; ja daß sie ihn für würdiger hielten zu regieren, weil er mehr Muth und Feuer zeige; er mußte sogar vernehmen, daß sie, weil er seine Gefangenen mit mehr Güte behandelte als Demetrius, öffentlich seine Partey nahmen. Alle Tage liefen einige von ihm weg, und dem Pyrrhus zu. Anfangs waren es nur einzelne Mißvergnügte; bald aber wurden es ganze Scharen Mißvergnügte, und endlich brach der allgemeine Aufstand aus.

Schlimmes Bezeigen des Demetrius.

§. 30. Die eigenen Unterthanen des Demetrius warfen ihm vor, der stelle den Alexander nicht anders vor, als ein Komödienkönig seinen Helden, wenn er nämlich seine Stirn mit einer doppelten Krone ziert, und Purpurkleider mit Golde ausstaffirt anhat. Also habe er sich auch eigene Beinkleider ausgedacht, von goldenem Zeuge mit Solen aus Purpur, der oft über einander gelegt sey. Sie verspotteten ihn wegen seines prächtigen Mantels, an dem er arbeiten ließ, und der die Ausschweifung seines Stolzes zu Tage legte. Er war aus Purpur gemacht, mit Golde gestickt, und

(12) Plut. Demetr. (13) Cellarius, alte Erdbeschreib. 10. 1. S. 834.

und stellte die ganze Welt vor; umher waren die vornehmsten Sterne, so sich am Himmel sehen lassen. Die plötzliche Veränderung seines Glücks machte, daß die Arbeit ins stecken kam. So konnten auch ihre Augen die Verschwendung auf seiner Tafel nicht dulden, noch die unbändigen Ausgaben in seinem Hause, noch die schrecklichen Schwelgereyen; und es war ihnen unerträglich, daß man sich seiner Person nicht nähern durfte, und seine Antwort allezeit so trotzig ausfiel. Selten gab er Zeit mit ihm reden zu können; und wenn er die Zeit gab, so empfing er doch jederman, der etwas mit ihm zu thun hatte, so hoch, daß die Leute mehrentheils mißvergnügt von ihm zurück gingen. Zwey ganzer Jahre hielt er die Abgesandten der Athenienser auf, ohne ihnen das geringste Gehör zu verstatten, wiewol sie unter allen Griechen noch diejenigen waren, die sich der meisten Achtung von ihm rühmen konnten. Da die Lacedämonier ihm einstmals nur einen einzigen Gesandten schickten, sties ihn das gewaltig vor den Kopf, und er ließ sich aus, das sey seiner Person und Würde viel zu nahe, und ein Mangel von Ehrfurcht. Der Gesandte antwortete ihm gut Lacedämonisch, das ist kurz: „Einer gegen einen;“ er wollte sagen, der König wäre ja nur eine Person, und daher seyen auch keine zween Gesandten nöthig. V. C. G. 287.

§. 31. Alle diese Beschwerden kamen damals den Macedoniern wieder in den Kopf; wobey sie sich erinnerten, wie Philipp und Alexander sie so gut gehalten hätten. Einige wagten es, ihm in das Gesicht zu sagen, er könne sich nur zurück machen, wann er wolle, und es sey Zeit, daß er auf seine Sicherheit bedacht wäre; sie, ihres Theils, wären müde, einen Krieg zu unterhalten, der nur seine Unmase und Begierden zum Endzweck hätte. Andere waren so keck, daß sie sich mit den anzüglichsten Spöttereyen heraus liessen. Nun sahe Demetrius, daß es Zeit wäre, aus dem Wege zu gehen, um einen Sturm zu vermeiden, der über ihn ausbrechen wollte, und schon über dem Kopf hing. Er machte sich in sein Zelt; der Geschichtschreiber sagt, wie ein Komödiant, der hinter dem Vorhange die Königskleider auszieht, und dafür einen Sklavenkittel wieder umhängt. So warf er alle Zeichen der Herrlichkeit von sich, woran ihn seine Feinde hätten erkennen können, schlug einen schlechten schwarzen Mantel um, setzte eine gemeine macedonische Mütze auf den Kopf, und schliche sich fort, ohne daß ihn ein Mensch sahe. Olymp. CXXIII. 2. Jahr. Er legt den Purpur ab, und ändert die Kleidung.

So bald das Gerücht davon unter die Soldaten kam, lief jederman in sein Zelt, und plünderten es. Einer nahm Geld, der andere nahm Geräthe. Wenn man sie gesehen hätte, so hätte man sagen sollen, sie theilten sich in die Beute eines Feindes. Da nun ein jeder

V. C. G. 287. glaubte, ein gleiches Recht hierinnen zu haben, so kam es auch gar bald zu Schlägen und zu Blute: die Begierigkeit riß so gar sein Zelt aus einander. Pyrrhus hörte es, und eilte in das macedonische Lager. Er wuste wohl, daß man für ihn eingenommen war. Von ungefähr hatte er den Helm in der Hand, und ging mit blosem Kopfe. Er sahe, daß dieses ihn verstellte, und die Leute ihn nicht kennen wollten. So gleich nahm er den Helm wieder auf, und jederman erkennte ihn an dem grosen Federbusche auf seinem Helm, und an den Bockshörnern, so darauf waren. In dem Augenblicke liefen die Macedonier zu ihm, flochten Eichenlaub um den Kopf, als wie des Pyrrhus Soldaten trugen, und riefen ihn zum Könige über Macedonien aus.

Pyrrhus und Lysimachus.

Olymp. CXXIII. 2. Jahr. Pyrrhus und Lysimachus.

§. 32. Pyrrhus genoß nicht lange des Throns allein, worauf man ihn setzte. Auch Lysimachus machte sich eilfertig in das macedonische Lager; er behauptete, er habe wol nicht weniger zur Flucht des Demetrius beygetragen, als der Pyrrhus, und folglich müsse er auch Theil an seiner Krone haben. Die Umstände machten, daß ein Vertrag zu Stande kam, der wol sonst so leicht nicht angegangen wäre. Macedonien, nämlich, bekam zween Könige; denn, weil Pyrrhus befürchtete, die Macedonier könnten eben so leicht ihn wieder verlassen, als sie den Demetrius verlassen hätten, so wollte er nicht gerne ein Spiel der Ungewißheit seyn, da er sich noch nicht in dem Herzen des Volks vest gesetzt glaubte. Ueberdem schreckte ihn die Ankunft eines Mitbuhlers, der von Geburt ein Macedonier war; und der noch dazu von einem starken Kriegsheere unterstützt wurde. Er wollte daher lieber einen Theil seines Glücks abgeben, als es ganz verlieren. In dem Vertrage, den sie mit einander eingingen, ward ausgemacht, Niedermacedonien sollte zur Krone von Epirus, Obermacedonien aber zum Thrazischen gehören.

Theilung Macedoniens vom Pyrrhus und Lysimachus unter sich.

Quellen des Zwiespalts unter ihnen.

§. 33. Dieser Vertrag schien beyden in den damaligen Umständen vortheilhaft; die Völker selbst freueten sich darüber, weil sie nunmehr einen stolzen Frieden genossen. Bald aber wurde man gewahr, daß diese Theilung, statt die Gemüther zu vereinigen, vielmehr eine Wurzel der Zwietracht und Uneinigkeiten wurde. Wie wollten diejenigen, denen weder Ströme noch Meere, noch Gebirge, noch Wüsten, den Geiz und die Begierden nicht einschränken konnten, wenn sie itzt so nahe einander gränzeten, in Ruhe bleiben können, ohne die Hand nach mehrerem auszustrecken, und das ihnen so gelegen war? Das konnte man nicht hoffen. Sie

mußten,

mußten, da sie doch den Saamen dieser unglücklichen Eifersucht und Anmasung unterhalten wollten, gar bald die Waffen wieder zu der Hand nehmen. Es hatte nicht länger als sechs oder sieben Monate noch Anstand. V. C. G. 287.

Phila, des Demetrius Gemahlin, bringt sich um.

§. 34. In dieser kurzen Zwischenzeit meynte man, Demetrius werde noch immer zu derjenigen Höhe der Macht und des Ansehens wieder kommen, von der er gefallen war. Nachdem er in einem so geringen Aufzuge, wie gesagt ist, von dem seinigen entwichen war, machte er sich nach Kassandrien, einer Stadt von Obermacedonien, wo er einen Theil seiner Familie gelassen hatte. Die Königin Phila brach in Thränen und Klagen aus, wie sie ihn, statt in einem Purpur, in Lumpen sahe. Da sie hohen Geistes war, so konnte sie sich nicht zufrieden geben, und nicht ausstehen, daß ihr Gemahl der unglücklichste aller Könige wäre, von seinen Ländern vertrieben, und in den elenden Stand eines gemeinen Mannes gesetzt, den Ketten und Tod allerorts verfolgten. Als sie nun weiter kein Glück für sich sahe, so entsagte sie selbst ihrem Leben, und befreyete sich davon durch einen vergifteten Trank.

Er macht seine Anhänger wieder muthig.

§. 35. Wiewol nun Demetrius selbst nicht unempfindlich war, bey dem tödtlichen Streiche, der ihn vom Throne stürzte, so verlohr er doch weder Muth noch Hoffnung. Wie einer, der im Schiffbruche, was noch oben treibt, sammelt, also hatte er vor, nach Griechenland zu gehen, alle seine guten Freunde dort zu sammeln, und sie zu bewegen. Er stellte ihnen sein trauriges Schicksal vor Augen, und beschwor sie, ihm zu helfen, sich an seinen Unterthanen, ihrer Mißhandlung und Ungerechtigkeit halben, zu rächen. Keiner war, der nicht gerührt wurde, da er den Fürsten, von allen königlichen Kleidungsstücken und Zierrathen entblöst sahe. Alle schworen ihm ihre Hülfe und Treue; sie wollten ihr Leben anwenden, ihm den Scepter wieder zu schaffen. Ein jeder brachte, so viele Leute zusammen, als er konnte. In kurzer Zeit sahe Demetrius sich wieder an der Spitze eines Heers, das die Hoffnung in seinem Herzen aufs neue lebendig machte. Um das Volk desto mehr zu gewinnen, ließ er in allen griechischen Städten lautbar machen, daß von nun an sie eine Staatsform erwählen könnten, welche sie wollten, und daß er sie bey ihren Freyheiten und Rechten schützen werde. Theben war die erste Stadt, die dem Gebote nachlebte, und ihm zufiel.

Athen will nichts mit ihm zu thun haben.

§. 36. Athen aber schwamm im Strome mit, der gegen ihn war. Sie schämten sich, solche Ausschweifungen an Ehrenbezeugungen und niedrigen Schmeicheleyen gegen ihn begangen zu haben, und ergriffen die Gelegenheit, sich von dem unglücklichen Fürsten itzt los zu machen. In

ihrer

V. C. G. 287. ihrer ausschweifenden Schmeicheley hatten sie auch verordnet, daß ihr erster Archon Priester der Schutzgötter, nämlich des Antigonus und Demetrius, seyn sollte. Da aber das Glück dieses letzteren sich veränderte, veränderten sich seine niederträchtigen Schmeichler auch. Sie tilgten den Archonten Diphilus aus den Stadtbüchern aus, dem ein bloses blindes Glück oder Unglück diese Priesterschaft aufgetragen hatte, und vernichteten das Andenken bis auf den Namen. Die Furcht, für ein so blutiges Unrecht Strafe und Rache leiden zu müssen, gab ihnen ein, sich an den Pyrrhus zu wenden, und ihn zur Hülfe herbey zu rufen. Der Fürst verfügte sich mit Freuden dahin, brachte der Minerva in der Burg Munychia feyerliche Opfer, und bezeugte den Athenienſern, wie empfindlich er wäre über das gute Zutrauen, das sie in ihn gestellt. Unterdessen gab er ihnen zu vernehmen, wenn sie weise wären, so würden sie hinkünftig niemals zugeben, daß irgend ein König in ihre Stadt einrücke, sie würden ihre Thore vor allen, die sich zeigten, geschlossen halten. Dieser Rath war dann der ganze Nutzen, der für die Athenienser aus seiner Reise heraus kam.

Er fängt die Belagerung ihrer Stadt an, hebt sie aber wieder auf.

§. 37. Demetrius wuste sich für Unmuth kaum zu lassen, daß ihn nun die Athenienser die Ehren entzogen, die er glaubte mit Grund von ihnen fordern zu können. Er nahm sich vor sie zu züchtigen, oder sie dahin zu bringen, daß sie abermal widerrufen müßten, was sie in Ansehung seiner beschlossen hatten. Er ging hin und belagerte ihre Stadt und stürmte in einem fort auf die Mauern los. Die Einwohner fingen schon an, die Wirkungen seiner gewaltigen Maschinen und seines Zorns zu fürchten, und schickten den Weltweisen Krates an ihn, der, sowol wegen seiner Beredsamkeit als anderer Verdienste, in grosen Ruhm und Ansehen stunde. Dieser wendete auch alles an, sein Vaterland aus so dringender Gefahr zu retten; so daß Demetrius durch seine Vorstellung und Bitten, oder vielleicht mehr durch die Gründe, die sein eigen persönliches Beste betrafen, bewogen wurde, seine Völker, die noch in zwölf tausend Mann Fusvolk und etwas Reuterey bestunden, zusammen zu raffen und seine Waffen nach Asien zu kehren.

Seine glücklichen Unternehmungen in Asien.

§. 38. Zu Mylet würde er von der Euridice, der Schwester seiner Gemahlin Phila, empfangen; diese übergab ihm ihre Tochter Ptolomaites, die sie mit dem Ptolomäus erzeuget, und die ihm schon das Jahr zuvor durch Vermittelung des Seleukus war versprochen worden. Nach vollbrachtem Beylager ging er sogleich nach Karien und Lydien, die er dem Lysimachus wegzunehmen gedachte. Die meisten Städte öffneten ihm die Thore freywillig, andere nahm er mit Gewalt ein, und machte sich auch Meister

von

von Sardes. Dieses geschwinde Glück gab ihm grose Hoffnung aufs Zukünftige. So gar kamen auch viele Kriegshauptleute des Lysimachus, und boten sich ihm, mit Volk und allem was sie hatten, zu Diensten an. Er nahm sie mit vieler Erkenntlichkeit auf, und ging nun an der Spitze eines zahlreichen Heeres nach Phrygien, in Hoffnung, daß wenn er bis nach Armenien durchdringen könnte, so würde er leichtlich die Meder an sich ziehen, und der obern Provinzen sich bemächtigen, die ihn wegen der vesten Plätze darinnen zum Rückenhalter dienen könnten, im Fall er von dem Feind sollte getrieben werden. V. C. G. 287.

§. 39. Am meisten fürchtete er den Agatokles, des Lysimachus Sohn. Diesem jungen Prinzen, der sich durch seine Tapferkeit und Kriegswissenschaft schon guten Ruhm erworben hatte, war die Beschützung der Provinzen in Kleinasien, so einen Theil des thrazischen Königreichs ausmachten, aufgetragen worden. Er zog dem Demetrius nach, und that ihm beständig viel Abbruch. Da er aber mit einem Feinde zu thun hatte, der, sowol von der Natur als durch eine lange Erfahrung, grose Geschicklichkeit in Feldschlachten erlanget hatte: so kam er bey den kleinen Scharmützeln, die nach Gelegenheit vorfielen, gemeiniglich zu kurz, ob er gleich den Demetrius an Menge weit überlegen war. Er griff also die Sache anders an, und nahm sich vor, dem Demetrius die Lebensmittel abzuschneiden; und dieses gelunge ihm auch, so wie er es gedacht hatte. Es risse in dem Lager des Demetrius ein allgemeiner Mangel ein; seine Soldaten, die schon unzufrieden waren, daß er sie nach Armenien und Medien führen wollte, murrten überlaut und setzten ihn in grose Verlegenheit. Ein neuer Zufall vermehrete dieses Murren noch mehr: es hatten, nämlich, seine Führer den rechten Ort verfehlet, wo man gut über den Lykusfluß kommen konnte, und da geschahe es, daß viele von seinen Leuten, indem sie übersetzen wollten, umkamen. Endlich gesellten sich auch die Krankheiten zum Hunger, weil man alles aß, was man habhaft werden konnte, und so verlohr er wieder über acht tausend Mann; welches ihn nöthigte mit dem wenigen, so ihm noch übrig war, aufzubrechen und nach Cilicien zu gehen. Wir wissen nicht, ob man wol in der ganzen Weltgeschichte noch ein Beyspiel von einem Prinzen antrifft, dem so manchfaltiges und so häufiges Unglück zugestosen, und der immer Mittel und Wege gefunden hat, sich wieder heraus zu helfen. Agatokles schneidet ihm die Lebensmittel ab.

§. 40. Wie er nach Tarses kam, so war sein erstes, daß er seinen Soldaten anbefahl, sie sollten der Provinz schonen, weil sie zu den Staaten des Seleukus gehörete, und es nothwendig wäre, daß man ihm nicht die geringste Ursach gäbe, sich wider ihn zu erklären. Weil es aber unmöglich war, seinem Befehle nachzukommen, indem es den Soldaten Er wendet sich an den Seleukus

V. C. G. 287.

an allem gebrach, überdieß auch Agatokles alle Wege und Päſſe des Bergs Taurus verleget hatte; ſo ſchrieb er einen langen Brief an den Seleukus, worinnen er ihm ſeinen kümmerlichen Zuſtand erzählte, und ihn mit den angelegendlichſten Bitten beſchloſſe: er wolle doch einen Schwiegervater, mit dem er noch darzu in Bündniß ſtünde, nicht verlaſſen, da ihm itzt ſo groſes Unglück begegnet wäre, das auch wol den unverſöhnlichſten Feind zum Mitleiden bewegen könnte.

Dieſer gibt ihm Hülfe, und es reuet ihn wieder.

§. 41. So ſehr auch Seleukus wider den Demetrius eingenommen war: ſo ging es ihm doch nahe, wie er ſeinen Brief laß. Er befahl gleich ſeinen Verweſern in der Provinz, ihm alles zu verſchaffen, was für das Haus eines Königs gehörte, und ſeinen Völkern allen erforderlichen Unterhalt auszutheilen. Kaum war ſein Befehl angekommen; ſo kam auch Seleukus ſelbſt mit einer ſtarken Armee nach Cilicien: denn Patrokles, ein verſtändiger Mann, und den er für ſeinen ſehr guten Freund hielt, hatte ihm vorgeſtellt, daß es ein ſehr groſer Fehler wäre, den Demetrius lange in ſeinen Staaten Aufenthalt zu verſtatten; und daß er ſich erinnern ſolle, wie ehrſüchtig, wie heftig dieſer Prinz wäre; und der zumal in ſolchem Zuſtand alles zu unternehmen fähig wäre, ſo bald er ſich im Stand zu ſeyn glaubte, es ausführen zu können. Demetrius verwunderte ſich über die geſchwinde Reue, verließ die Gegend von Tarſes, und zog ſich in die ſtärkſten Oerter des Bergs Taurus.

Er beharret in ſeinem Argwohn.

§. 42. Von da aus ſchickte er Geſandte an den Seleukus, die den Argwohn, ſo man ihm wegen ſeiner Treue und Erkenntlichkeit beygebracht hatte, zerſtreuen ſollten. Er erſuchte ihn um Erlaubniß, einige benachbarte Gegenden unterwürfig zu machen, die noch gar keinen König erkenneten und unabhänglich ſeyn wollten, damit er doch einen Ort bekäme, wo er ſeine übrigen Tage zubringen und dem Unglück entgehen könnte, das ihn herum trieb. Oder, wenn er ihm ja dieſe Gnade nicht erzeigen wollte: ſo mögte er doch nur ſein Volk den Winter durch mit Lebensmitteln verſorgen, und ihn nicht einem allgemeinen Mangel und der Wuth ſeiner Feinde blos geſtellt laſſen. Alles, was er vom Seleukus erhalten konnte, war, daß er noch zwey Monate in Kataonien, einer kapadoziſchen Provinz, bleiben, und den Winter da zubringen dürfte, mit Bedingung jedoch, daß er die vornehmſten ſeiner Freunde zu Geiſeln gab. Dieſe Vorſichtigkeit ſchiene noch nicht hinlänglich, ſondern man bewahrte auch ſehr ſorgfältig die Zugänge und Päſſe nach Syrien.

Demetrius hoffet ſich wieder aufzuhelfen.

§. 43. Wie ſich Demetrius von allen Seiten eingeſchloſſen ſahe, ſo wurde er durch das Mißtrauen in ihn, und welches er nicht glaubte verdienet zu haben, gewaltig aufgebracht. Wie ein Löwe, der ſich von den

den Jägern in Schranken eingesperret siehet, suchte er nun auch durchzubrechen. Er verwüstete alles umher, griff die Völker des Seleukus verschiedenemale an, immer mit Vortheil, brach durch seine mit Sicheln bewaffneten Wagen, trieb die, so die Pässe nach Syrien besetzt hielten, in die Flucht, und wurde Meister der Gränzen. Dieser gute Fortgang, den er der Verzweifelung zu danken hatte, feuerte seinen Muth an, und hatte auch seine Völker wieder aufgemuntert, so daß er es nun auf eine Hauptschlacht ankommen lassen wollte. Dem Seleukus war dabey nicht wohl zu Muthe. Er hatte die Hülfe vom Lysimachus wieder zurück geschickt, weil er sich mit diesem Prinzen nicht einlassen wollte; und mit seiner Macht allein, getrauete er sich nicht gegen einen Feind, den die Wuth furchtbar machte. Er scheuete auch den Eigensinn des Glückes, welches mit dem Demetrius und seinen Gegnern gleichsam zu spielen schiene; es hatte ihn schon so oft in den jämmerlichsten Zustand versetzt, nur um ihn plötzlich wieder zur grösten Herrlichkeit zu erheben. V. C. G. 286.

Olymp. CXXIII. 3. Jahr. Demetrius wird gefährlich krank.

§. 44. Indem dieses dem Seleukus im Kopfe herum ging, wurde Demetrius mit einer plötzlichen Krankheit befallen, die ihm schädlicher war, als der Verlust einer Schlacht hätte seyn können. Der beste Theil seiner Völker verliessen ihre Fahnen: denn sie glaubten alle, er käme nicht wieder auf; einige gaben den Dienst gänzlich auf, andere gingen und nahmen Dienste beym Seleukus. Nach einer Krankheit von vierzig Tagen zog Demetrius, ob er gleich noch gar schwach war, gegen Cilicien, dem Feind weis zu machen, als wollte er sich da hinein werfen; aber er brach bey Nacht auf, ging über den Berg Amasus, und verheerte die ganze Ebene, die sich bis gen Cyrhestien in Obersyrien erstreckt. Als er sahe daß Seleukus ihm verfolgte, und nur wenige Stadien von ihm sein Lager hatte: so beschloß er, ihn bey der Nacht zu überfallen und aufzuheben. Allein, dieser Fürst bekam noch bey Zeiten Nachricht davon; er stund plötzlich auf, ließ Lärmen blasen, und sagte, indem er sich ankleidete: „Wir „habens mit einem recht gefährlichen Thier zu thun.“ Aus dem Getöse und Lärmen im syrischen Lager merkte Demetrius wohl, daß sein Anschlag entdeckt wäre, und zog sich zurück.

Er verliert den Sieg und sein ganzes Heer.

§. 45. Seleukus achtete nicht für nöthig, auf List und Ueberfallung zu denken; er steifte sich auf die Menge, die gute Ordnung und die Liebe seiner Völker, und bot des Tages darauf ein Treffen an. Demetrius stutzte Anfangs; aber sein Muth gab ihm Rath und Hoffnung. Ungeachtet der kleinen Anzahl seiner Leute, theilte er sie doch in zwey Flügel, damit sie den Syriern gleich kommen sollten. Er drang mit solcher Tapferkeit und Geschicklichkeit in die Feinde, und setzte ihnen dergestalt zu,

V. C. G. 286. daß er sie zum Weichen und in die Flucht brachte. Seleukus, dem es sehr nahe stund, die Schlacht, die Krone und das Leben zu verlieren, ergriff ein äuserstes Mittel, und welches das Unglück seines Widersachers vollkommen machte. Er stieg vom Pferde, legte seinen Helm ab, und behielt nur seinen Schild, und ging zu den gemietheten Soldaten des Demetrius, der im Nachsetzen des Haufens von dem Heere, so er überwunden hatte, begriffen war, und stellte ihnen vor: daß es ja vergeblich wäre, einen Fürsten ohne Land, ohne Geld, ohne Lebensmittel, Hülfe oder Zuflucht wieder herstellen wollen; er sagte ihnen, daß er nur um ihrer zu schonen, ihnen nicht die ganze Macht Asiens entgegen gestellet hätte, wie er wohl hätte thun können; er ermahnete sie auf seine Seite zu treten, und versprach ihnen treffliche Belohnungen. Niemals hat man kräftigere und geschwindere Wirkung einer Rede gesehen. Alle riefen zugleich aus: Seleukus wäre ihr König, und begaben sich auf einmal unter seine Fahnen.

Trauriger Zustand des Demetrius.

§. 46. Ein so plötzlicher Umschlag ließ dem Demetrius keine Hoffnung mehr übrig. Was er in Macedonien erfahren hatte, da seine eigene Unterthanen ihn den Rücken gekehret, und zum König von Epirus übergegangen waren, hatte ihn nicht so erschreckt und bekümmert: denn damals blieben ihm doch noch Städte und auch Kriegsvolk getreu; er hatte noch mächtige Freunde in Griechenland, und konnte also hoffen wieder auf den Thron zu kommen: hier aber traff alles Unheil zusammen, und zeigte ihm nichts als Elend auf die Zukunft. Er sahe sich einen herrlichen und gewissen Sieg aus den Händen geriffen; er stund mitten in einem Reiche, wo er den Krieg angefangen hatte, und gegen einen Fürsten, der seine Tapferkeit, seinen Ruhm und sein Leben beneidete. Seine ganze Hoffnung bestund noch auf einer kleinen Flotte an den Küsten von Cilicien, die von Tag zu Tage abnahm, und zu welcher er schwerlich kommen konnte. Gleichwol flüchtete er in diesem Vorhaben mit etlichen seiner Getreuen und Hofbedienten, traurige Gefährten seines Unglücks, durch die engen Wege des Berges Amanus. Ein Wald, an den sie Unterwegens kamen, diente ihnen ihre Flucht zu bedecken. So gerne sie nun zu Beförderung derselben auch die Nacht gebraucht hätten, so ging es doch nicht an; sie waren von dem Feinde, der sie verfolgte, umschlossen, und an allen Ausgängen waren Feuer angemacht (14). Mitten in solcher Gefahr, der man nicht entgehen konnte, sagte einer: daß nichts anders übrig wäre, als sich dem König von Syrien zu ergeben. Demetrius, der nur seinen Trotz und Unwillen Gehör gab, zog seinen Degen, und wollte den Redner durchstechen. Seine Freunde aber hielten ihn zurück, und stellten ihm, nachdem

(14) Polianus, Stratag. B. 4. im Seleukus n. 5.

nachdem die Hitze vorüber war, vor: wie sie in ihrer gänzlichen Verlassung durch nichts anders ihr Leben retten und sich noch einen erträglichen Zustand verschaffen könnten, als sich von selbsten dem Seleukus in die Hände und seiner Gnade zu übergeben. Darauf willigte doch Demetrius ein, und schrieb an den König. V. C. G. 286.

Er ergibt sich dem Seleukus.

§. 47. Seleukus nahm diese Zeitung mit der möglichsten Grosmuth auf. Er sagte: „Meinem guten Glücke und nicht dem seinen hat „Demetrius sein Heyl zu danken. Nach aller Gunst, die es mir bezeiget „hat, danke ich demselben vornehmlich, daß es mir noch die Gelegenheit „gibt, das Schicksal eines Fürsten, der des Thrones beraubet worden, „angenehm zu machen.“ Er befahl seinen Hausbedienten ein Zelt aufzurichten, und alles zu der Aufnahme des Demetrius zu veranstalten, und ihm die Ehre, wie Königen gebühret, zu erweisen. Er schickte den Apollonides, einen seiner alten guten Freunde, zu ihm, der ihn versichern mußte, daß er nichts als Merkmale der Zärtlichkeit von einem Eydam zu erwarten hätte, der Verlangen trüge, ihm gutes und alle mögliche Pflichten zu erweisen. Die Gesinnung, worinnen man den Seleukus sahe, nahmen auch seine Höflinge an, ihn damit zu gefallen. Die, so am besten bey ihm stunden, gingen aus seinem Zelte dem Demetrius entgegen, und beeiferten sich darum: denn sie zweifelten nicht, er werde bald wieder die Achtung und das völlige Vertrauen des Königs erlangen.

Seleukus widerruft, was er ihm versprochen hat.

§. 48. Dieses, was dem Demetrius ein so günstiges Schicksal anzukündigen schiene, wurde eben die Ursache anderer Gesinnungen gegen ihn. Neidische und schmeichlerische Gemüther brachten dem Seleukus bey, daß es nicht weislich gethan wäre, einen so ehrsüchtigen und kühnen Prinzen, wieder in völlige Freyheit und Ehren zu setzen, dem der Verlust seiner Krone stets am Herzen läge, und der auf alle Gelegenheiten merkte, die ihm einige Hoffnung machten sie wieder zu erlangen. Sie versicherten ihn, daß, wenn er ihn ins Lager aufnähme, so würde er bald unter dem Volke einen Aufstand sehen, und seine Gelindigkeit und Güte bereuen. Das hohe Alter des Seleukus machte, daß er gar leicht argwöhnisch und unruhig wurde: die Furcht kam ihn an; er widerrief seinen gegebenen Befehl, und stellte solche, die den ersteren entgegen waren.

Er lindert seine Verbannung.

§. 49. Apollonides war schon voller Freuden bey dem Demetrius angelanget: die Grosen seines Hofes wünschten ihm Glück zu der guten Aufnahme und der Ehre, so seiner warteten; er selbst warf sichs vor, daß er angestanden hatte, ein so gutes Theil zu wählen, als man den Pausanias, mit etwa tausend Mann sowol Fusvolk als Reuterey, ankommen sahe, die den Fürsten umgaben, ihn persönlich griffen und in eine Halbinsel von

V. C. G. 286. Syrien führeten, wo man ihn wohl bewachte. Seleukus unterließ nichts, was seinen Aufenthalt angenehm machen könnte: er wies ihm beträchtliche Einkünfte an; er gab ihm viele Bedienung zu; er ließ seine Waldung mit allerhand Thieren besetzen, damit er des Vergnügens der Jagd genieſsen möge; er erlaubte ihm, seine Freunde, die ihn in seinem letzten Unglück nicht verlassen hatten, bey sich zu behalten; er schickte auch öfters jemand von den Vornehmsten seines Hofes, sich zu erkundigen, wie er sich befände, ihm Höflichkeiten zu sagen, und ihm zu versprechen, daß er in kurzem wieder in völlige Freyheit würde gesetzet werden.

Demetrius empfiehlet seinen Sohn Antigones.

§. 50. Alle diese Beflissenheiten konnten zwar den Demetrius in etwas zerstreuen, aber ihm doch das Bewustseyn des Zustandes, worein er gerathen war, nicht benehmen. Er schrieb davon sehr beweglich an seinen Sohn Antigones, und schrieb auch zu gleicher Zeit an seine Hauptleute, und etliche seiner Freunde, die er in Griechenland hatte. Er meldete ihnen, daß sie von nun an auf seine Briefe und Siegel nicht mehr achten, sondern ihn als todt betrachten sollten, und ersuchte sie, mit der Freundschaft, die sie gegen den Vater bezeugt hätten, auch gegen den Sohn fortzufahren, und ihm die Städte, Güter und Vermögen, so er hinterließ, zu erhalten. Antigones wurde über so betrübte Zeitung sehr betroffen. Er legte Trauerkleider an, und schrieb an alle Könige und an den Seleukus selbst, ihn zu bitten, daß er seinen Vater loslassen sollte: er versprach, sich dafür zum Geisel zu geben, und für seine Befreyung alles fahren zu lassen, was sie ihm abgetreten hätten. Verschiedene Städte und Fürsten fügten ihre Bitten zu den seinigen: nur Lysimachus nicht: dieser bot vielmehr dem Seleukus eine grose Summe Geldes an, daß er den Demetrius sollte umbringen lassen. Der König von Syrien, der ihn ohnehin schon verachtete, faßte nun noch grösern Abscheu für ihn, und ließ ihn zur Antwort wissen: daß er die Loslassung seines Gefangenen nur noch verschöbe bis zur Ankunft seines Sohnes, des Antiochus, und der Stratoniche, damit er die Wiedererlangung seiner Freyheit ihnen danken könne.

Sein Tod und Leichenbegängniß.

§. 51. Allein, dieses bey aller Gelegenheit wiederholte Versprechen des Seulus, war nur ein guter Vorwand, unter welchem er seine Gefangenschaft verlängerte. Demetrius gewöhnte sich auch endlich daran, und vergnügte sich mit der Jagd, mit Spielen und Schmausen, und überließ sich dergestalt der Weichlichkeit und der Wohllust, daß er gewaltig dick darbey wurde, und starb also an einer Art von Schlagfluß, im vier und funfzigsten Jahre seines Alters, drey Jahre nach seiner Vertreibung. Man beschuldigte den Seleukus, er habe aus Argwohn seinen Tod befördert; er

suchte aber solche Beschuldigung abzulehnen durch ein auserordentliches über- V. C. G.
aus prächtiges Leichenbegängniß, und schickte seine Asche in einer goldenen 285.
Urne nach Griechenland. Antigones ging ihr mit allen seinen Galeeren entgegen. Alle Städte, worauf sie zukam, ordneten ihre vornehmsten Einwohner in langen Trauerkleidern ab, die dem Gedächtnisse des Fürsten Kronen opfern, und allen Trauerhandlungen und Gebräuchen beywohnen mußten. Nachdem solche Antigones zu Korinth mit allerhand Arten von Trauerspielen, die man nach Absterben der Helden zu halten pflegte, gefeyert hatte: so führte er die Urne wieder nach Demetriade, einer Stadt in Magnesien, zurück, die der verstorbene Fürst erbauet hatte, und setzte sie allda bey. Dieser Antigones, mit dem Zunamen Gonatas, hat hernach noch in Macedonien regieret.

§. 52. Gleich bey Anfang der Gefangenschaft (15) des Demetrius, wurde Macedonien dem Stärksten zu Theil. Lysimachus hielt nicht lange an dem Vergleich mit dem Pyrrhus, nach welchem ein Theil von Macedonien ihm zugehören sollte, er wollte es ganz besitzen. Er zog gegen seinen Mitbewerber an, der damals zu Edesse war; er nahm die Lebensmittel weg, so man denselben zuführte, daß er fast mit seiner Armee verhungern mußte. Indem er ihn nun in dem Platz eingeschlossen hielt, so trachtete er die Macedonier zu gewinnen, die sich auch für ihn erklärten. Er warf ihnen in seinen Reden und Briefen, die er ausstreuete, beständig vor: daß sie einen Fremden zu ihren Herrn erwählet hätten (16), dessen Vorfahren allezeit Unterthanen der Könige von Macedonien gewesen wären: eine Schande für so treffliche Krieger, die den Sohn eines Prinzen vorziehen, den sie unter dem Alexander selbst überwunden hatten! Durch solche und dergleichen Wiederholungen gelangte er zu seinem Zweck. Pyrrhus, den der Mangel drückte, und der sich von denen, die ihn sieben Monate zuvor (17) bis an Himmel erhoben hatten, da sie ihn zum König erwählten, verlassen sahe, zog mit seinen Völkern ab, und kehrte seine Waffen gegen die Römer.

Pyrrhus wird genöthiget, dem Lysimachus Macedonien zu überlassen.

Lysimachus allein.

§. 53. Durch diese Veränderung wurde nun Macedonien mit dem thrazischen Reiche vereiniget, und wurde, so wie dasselbe, der Schauplatz der traurigen Auftritte (18), die in dem Hause des Lysimachus vorkamen. Olymp. CXXIII. 4. Jahr.

Es Trauriges Ende dieses Fürsten.

(15) Plut. in Pyrr. Justin. B. 16. c. 3. Pausan. B. 1. Attic. c. 10.

(16) Sie hätten ihm antworten können, das Olympias, die Mutter Alexanders, die Tochter des Königs von Epirus gewesen.

(17) Euseb. in Chron.

(18) Man sehe die Geschichte von Thrazien.

Olymp. CXXIV. V. C. G. 284-281.

Es sahe, wie dieser blindlings dem Haß seiner Gemahlin Arsinoe folgte, die den Tod seines würdigen Sohnes und Kronerbens Agatokles begehrte. Es sahe, wie die Grosen des Reichs sich empörten, und einen auswärtigen Prinzen anriefen, den Sohn gegen den Vater zu rächen, wie wir unten anführen werden. Es sahe endlich diesen, nachdem er fünf Jahre in Macedonien regieret hatte, an der Spitze seiner Völker umkommen, indem er sein Königreich wider die Unternehmungen des Seleukus vertheidigte, welcher nach dieser Schlacht, durch den Tod des Pyrrhus, von allen Kriegsobersten des Alexanders allein übrig blieb.

Seleukus.

Olymp. CXXV. 1. Jahr. V. C. G. 280.

Seleukus, König in Macedonien.

§. 54. Dieser Sieg war, von allen die er gewonnen hatte, der herrlichste und schmeichelhafteste für Seleukus. Er machte ihn zum Ueberwinder seiner Mitbuhler, und zum König in seinem Vaterland, auf dem Throne Alexanders. Er sahe auch dieses Glück als das gröste an, das ihm die Götter schenken könnten, und wollte nicht (19), daß man es der Tapferkeit oder der Menge seiner Soldaten zuschreiben sollte. Er wurde feyerlich zum Könige von Macedonien ausgerufen; sein Reich erstreckte sich von Indien an bis in Europa, und er war überall gleich als Oberherr angesehen.

Er wird ermordet.

§. 58. Seit diesem Sieg trug er Verlangen seine Tage in Macedonien, seinem Vaterlande, zuzubringen, und sich auf den erlauchten Thron des Philipps und des Alexanders zu setzen; dieses lag ihm nun am allermeisten an. Er reisete also mit seinem ganzen Hof ab, ging über den (20) Hellespont und gelangte in Lysimachien an, die ein Werk war seines letzten Mitwerbers. Er empfand ein innerliches Vergnügen, wie er seinen triumphirenden Einzug in dieser Stadt hielte, deren Erbauer er vor sieben Monaten überwunden hatte; er besuchte die Paläste, Tempel, Alterthümer und andere Seltenheiten, so da zu sehen waren, und dachte nichts weniger, als daß er da den Tod finden sollte, wo er nichts suchte als seiner Gefälligkeit und seiner Eigenliebe Genüge zu thun. Ein altes Orakel hatte ihn gewarnet, sich für Argos in Acht zu nehmen, als den Ort wo er umkommen sollte, und er hatte immer geglaubt, daß diese Nachricht von der berühmten Stadt dieses Namens zu verstehen sey. Als er nun einen Altar betrachtete, der ihm wegen seines acht oder neun hundert jährigen Alterthums merkwürdig schiene, fragte er, wie man ihn nennte? Man sagte ihm, er hiese Argos. Dieses Wort, so ihm stets Unruhe verursacht hatte, erschröckte ihn; er fragte, warum man ihn so nennte? Man gab zur Antwort, daß die Meynungen darüber verschieden wären: einige

(19) B. 17. c. 2. B. 17. c. 2. Appianus, in Syriac. S. 128.
(20) Memnon, im Phot. c. 13. Just. Paus. B. 1. c. 16. Strabo, B. 13. S. 925.

einige sprächen, daß ihn die Argonauten erbauet hätten; andere, daß es Archier gewesen, die nach Troja zur Belagerung gegangen wären; und noch andere eigneten diese Ehre den Kindern des Atreus, Königs von Argos und Mycenes, zu. Während daß er dieser Auslegung aufmerksam zuhörte, und dem Sinne des Orakels nachdachte: so durchstach ihn Ptolomäus Ceraunus, den er noch kurz zuvor mit vielen Gunstbezeugungen überhäuft hatte, von hintenzu mit einem Dolch, so daß er augenblicklich des Todes war. V. C. G. 280.

Ptolomäus Ceraunus.

§. 56. Die abscheuliche Gewaltthat dieses Prinzen an der Person des Königs war nicht der erste Streich, wordurch er sich bekannt gemacht. Er war ein Sohn des Ptolomäus Soter, Königs in Aegypten, Bruder der Arsinoe, des Lysimachus Witwe, und der Lysandra, die mit dem Agatokles, des Lysimachus Sohn, vermählet gewesen. Sein heftiges und gewaltsames Wesen, in allem was er that, machte, daß man ihm den Beynamen (21) Ceraunus, das ist, Blitz oder Donner, beylegte. Diese seine ungestüme Gemüthsart hatte seinen Vater bewogen, ihn des Erbrechts seiner Krone zu entblösen, und auf seinen Bruder Philadelphus zu bringen. Ceraunus, der nach einer solchen Schmach an dem Hofe von Aegypten nicht bleiben konnte, begab sich an den Macedonischen, wo obgedachte seine Verwandtinnen ihren Sitz hatten. Der Zustand der Sachen gestattete nicht, daß er allda lange in Ruhe bleiben konnte. Es ist nöthig, die schädlichen Ränke, so damals im Schwange gingen, und welche die bald darauf erfolgten Veränderungen verursacheten, allhier anzuführen. Anfang des Ptolomäus Ceraunus.

§. 57. Nachdem Lysimachus seinen Sohn Agathokles mit Lysandra (22), einer Tochter des Ptolomäus Soter, und Witwe des Alexanders Aigus, vermählet hatte: so heirathete er selbsten eine andere, Namens Arsinoe, mit welcher er viele Kinder hatte. Diese beyden Schwestern hatten unterschiedene Nutzabsichten, und trieben allerley Ränke, um sich starken Anhang zu machen, nach den Tod des schon achtzig jährigen Lysimachus. Vielleicht trug auch der Zwiespalt unter ihren Müttern nicht weniger darzu bey, als die Ehrsucht. Lysandra war die Tochter der Eurydice, und Arsinoe die Tochter der Berenice, welche beyde sich um die Freundschaft und Liebe ihres Gemahls, des Ptolomäus, gleich stark beeiferten. Arsinoe befürchtete, daß die Gegenwart des Ceraunus, die Partey der Lysandra, seiner Schwester, auch von mütterlicher Seite, zu sehr verstärken mögte. Diesem Unfalle vorzu- Unruhen an dem macedonischen Hofe.

(21) Memnon, beym Photius.
(22) Justin. B. 17. c. 1. Appianus, in Syriacis S. 128. Pausan. B. 1. c. 38. Strabo, B. 13. S. 925.

V. C. G. 280.

vorzubeugen, so brachte sie den Lysimachus so abscheuliche Dinge von dem Agathokles bey, als wenn er ihm nach Krone und Leben strebte, daß er ihn ins Gefängniß werfen, und endlich gar umbringen ließ. Lysandra gerieth über den Tod ihres Gemahls in so grose Furcht, als ihr der Verlust desselben schmerzlich war. Sie flüchtete, mit ihren Kindern und ihrem Bruder Ceraunus, zu dem Könige von Syrien. Viele vornehme Macedonier folgten ihr, und begehrten von dem Seleukus, daß er dieses Laster, so das ganze Volk aufgebracht hätte, rächen solle. Dieses war die Gelegenheit zu dem Kriege wider den Lysimachus, durch welchen die macedonische Krone auf das Haupt des Königs von Syrien kam, und der den Ueberwinder selbsten tödtlich wurde, durch die Grausamkeit und den Undank desjenigen, dessen Sache er geführet hatte.

Ceraunus wird zum Könige ausgerufen.

§. 58. Wie Ceraunus seinem Wohlthäter den Dolch ins Herz gestosen hatte, fand er auch noch Mittel, diese Schandthat für einen Gerechtigkeitseifer, und für was löbliches auszugeben. Die Freunde des Lysimachus und die unter diesem Fürsten gedienet hatten (23), sahen ihn als den Rächer seines Todes an; sie fielen ihm bey, und erklärten ihn zum Könige von Macedonien. Die Soldaten, die dem Seleukus den Eid der Treue geschworen hatten, wollten anfangs nicht in die Krönung seines Mörders einwilligen. Weil sie aber, ohne Oberhaupt und über dem Meer in einem Lande waren, wo die Anhänger des Ceraunus alle Gewalt hatten: so mußten sie dem Strome folgen, und denjenigen für ihren Oberherrn annehmen, den sie in ihrem Herzen verabscheueten.

Gleich sah man einen Prinzen, der seine Krone mit aller Tapferkeit, die man von einem in der Kriegskunst geübtem König erwarten konnte, zu vertheidigen wuste. Antigones, des Demetrius Sohn, war mit einer mächtigen Partey immer in Griechenland, und sahe nur dem günstigen Augenblicke entgegen, wieder in die Rechte seines Vaters einzutreten. So bald als er das traurige Ende des Seleukus erfahren hatte, segelte er mit seiner ganzen Flotte nach den Seeprovinzen Macedoniens. Ptolomäus, den er zu überrumpeln gedachte, bekam Nachricht davon, und machte sich fertig ihn zu empfangen. Er brachte in der Geschwindigkeit alle Schiffe des Lysimachus zusammen; er ließ von Heraklea Galeeren kommen, die von ungemeiner Gröse und leicht waren, besetzte sie mit dem Kern seiner Soldaten und seiner Ruderknechte, und ging dem Feind entgegen. Er bot selbst dem die Schlacht an, der gekommen war ihn anzugreifen; sein Sieg war vollkommen, und er nöthigte den Antigones, sich mit den Trümmern seiner Armee in Böozien zu verstecken.

§. 59.

(23) Memnon, im Phot. c. 13. 14. u. 15.

§. 59. Die Tapferkeit des neuen Königs wurde durch Staatskunst unterstützt. Er hatte keinen andern Titel zur Krone, als sein Laster und die Meuterey, und befürchtete daher, es mögten sich die Fürsten des Orients wider ihn verbinden; diesem suchte er zuvor zu kommen, und schickte an alle, seine Gesandten, dieselben zu gewinnen. Er schrieb an Philadelph, den König von Aegypten, seinem Bruder (24), bat ihn um seine Freundschaft, mit der Versicherung, nimmermehr an den väterlichen Thron zu gedenken, sondern, daß er vergnügt wäre, denjenigen des grösten Feindes von ihrem Hause zu besitzen. Dieser Fürst bezeugte denen Gesandten, daß ihm nichts angenehmer fallen könnte, als diese Aussöhnung, und zum Kennzeichen seiner aufrichtigen Gesinnung, nahm er damals den Beynamen an, Philadelph (25), das ist, Freund seines Bruders. Antiochus, König von Syrien und Sohn des Seleukus, war am schwersten zu besänftigen; jedoch brachte es Ceraunus zu Stande, und vermogte ihn, einen Friedensvertrag zu unterzeichnen. Pyrrhus machte auch Anspruch auf das macedonische Reich, welches er nur wider seinen Willen dem Lysimachus überlassen müssen. Diesen lenkte Ptolomäus ab, indem er ihm Schiffe, Volk, Geld und funfzig Elephanten gab, zu Erleichterung seines grosen Vorhabens, da er nämlich nach Italien wider die Römer den Tarentinern zu Hülfe ziehen wollte. Endlich verglich er sich auch mit dem Antigones und Eumenes, den beyden Söhnen des Demetrius. V. C. G. 280.

Er bringt alle andere Fürsten auf seine Seite.

§. 60. Dieses war nun was groses, alle auswärtige Mächte gewonnen zu haben: allein es gab noch innerliche Hausfeinde, die mehr zu fürchten waren, als alle die, deren sich Ceraunus versichert hatte. Während daß er durch seine Gesandten mit den einen Unterhandlung pflegte, war er selbsten beschäftiget, die andern zu verblenden und sie in das Garn zu locken, so er ihnen stellete. Der Ehrgeiz, Treulosigkeit, Grausamkeit und Verachtung aller Gesetze, waren seine Rathgeber. Arsinoe war untröstlich über den Verlust des Königs Lysimachus ihres Gemahls, den sie um so schmerzlicher empfand, da sie, aller genommenen Vorsichtigkeit ungeachtet, so daß sie auch den Agetokles deßwegen umbringen lassen, dennoch ihre beyden Söhne, um derentwillen sie ihn aufgeopfert hatte, von der Krone ausgeschlossen sahe; und man konnte vermuthen, daß ihr kein Laster zu gros wäre, wenn sie nur daher einen glücklichen Erfolg hoffen konnte. Auch trug sie gegen den neuen König und ihre Schwester Lysandra einen tödtlichen Haß, die, aus keiner andern Ursache als aus Furcht für ihren Nachstellungen, sich zu dem Seleukus begeben hatten.

Haß der Arsinoe wider ihn.

§. 61.

(24) Justin. B. 17. c. 1.

(25) Vaillant. Hist. Ptolemæorum.

V. C. G. 280.

Er hintergeht sie durch Eidschwüre.

§. 61. Ptolomäus Ceraunus fürchtete ihre heimlichen Anschläge; er stellte sich aber, als wenn er zu ihr die gröste Zärtlichkeit und Freundschaft, ja eine heftige Liebe trug, und schlug ihr vor, sie zu heirathen (26). Um ihre Einwilligung zu erhalten, versprach er, sie nebst den beyden Söhnen des Lysimachus zu Mitregenten anzunehmen; und stellte ihr vor, daß dieses das einzige Mittel wäre, ihren Stand, ihre Ruhe, und ihr Ansehen zu versichern. Die Prinzessin, so ihren Bruder wohl kannte, warf den Vorschlag so weit weg als sie konnte, ohne jedoch die Ursache ihres Mißtrauens merken zu lassen. Je mehr sie aber verzögerte und widerstrebte, je mehr Liebe und Aufrichtigkeit bezeigte ihr Ceraunus. Er erbot sich endlich, die Erfüllung seines Versprechens, und aller Worte, die er ihr sagte, durch den feyerlichsten Eidschwur anzugeloben. Ein solcher Antrag setzte die Arsinoe in die gröste Verwirrung. Sie fürchtete für sie und für ihre Söhne, wenn sie durch ihren Widerstand den Zorn eines so heftigen und ungestümen Prinzen reizte, und ließ ihn durch einen Vertrauten zu wissen thun, daß sie einwilligte, ihn für ihren Gemahl anzunehmen, auf die Bedingung, die er sich selbsten aufgeleget hätte. Ceraunus stellte sich nun ganz freudig und vergnügt an. Er ging in einen alten Tempel, welches einer der heiligsten und geehrtesten in ganz Macedonien war, daselbst legte er die Hand auf den Altar und die Götzenbilder, und schwur, daß er unschuldige und redliche Absichten bey der Heirath mit Arsinoe hätte; daß er ihr den Titel, Königin, geben würde; daß er niemals eine andere heirathen würde, und daß er die beyden Söhne des Lysimachus, als seine Kinder annähme.

Ihre Vermählung.

§. 62. Ihre Vermählung geschahe mit aller möglichen Pracht und Herrlichkeit; Zärtlichkeit und Freude zeigte sich auf beyden Seiten. Ceraunus setzte, im Angesichte des ganzen Kriegsheers, seiner Schwester die Krone auf, und erklärte sie zur Königin von Macedonien. Ihr Herz schwamm ganz in Freuden, daß sie sich wieder in die Ehren und Rechte gesetzet sahe, um die sie durch den Tod ihres ersten Gemahls gekommen war. Wie sie nun den Ceraunus für so aufrichtig hielt, als er sich stellte, so lud sie ihn ein, auf etliche Zeit nach Kassandrien zu kommen, wovon sie bisher noch immer den Besitz und die Oberherrschaft behalten hatte, und sie ging voraus, ihm einen prächtigen Einzug zu veranstalten. Alle Tempel, Paläste und die ganze Stadt, wurden schön ausgezieret; überall sahe man geschmückte Altäre und Opfer, die bereit stunden, den Schutzgöttern des Fürsten geopfert zu werden. Die zween Söhne der Arsinoe, einer sechzehn, der andere dreyzehn Jahre alt, und alle beyde bewunde-

(26) Justin. B. 17. c. 1. u. 24. c. 2. u. f. Memnon, ubi supra c. 15.

wunderungswürdig, sowol wegen ihrer seltenen Schönheit, als wegen des majestätischen und edlen Wesens, so von ihrer Erziehung und ihren Empfindungen herrührte, diese gingen ihm bis an die Thore der Stadt, mit Kronen auf den Häuptern, so wie man sie an Freudenfesten aufzusetzen pflegte, entgegen. V. C. G. 279.

§. 63. So bald sie Ptolomäus sahe, stieg er vom Pferde; er umarmte und küßte sie aufs liebreichste; er nennte sie seine Söhne; er that als wenn er sich nicht satt an ihnen sehen könnte, und gab ihnen alle Merkmale der Freundschaft, die sie von dem zärtlichsten Vater hätten erwarten können. Allein, kurz darauf sahe es ganz anders aus. Wie er in der Stadt war, befahl er seinen Soldaten die Thore zu besetzen, und sich des Schlosses zu bemächtigen, aus welchem die Besatzung gegangen war, ihn zu empfangen. Nachdem er nun solche Befehle ausgestellet hatte, wie ein erzörnter Ueberwinder, der einen Platz mit Sturm eingenommen hat: so ging er aufs Schloß. Allda fand er die zwey Prinzen, die aus Schrecken sich in die Arme ihrer Mutter geworfen hatten. Er risse sie mit Gewalt aus denselben, und befahl seiner Wache, sie vor ihren Augen zu erwürgen. Das Urtheil der Arsinoe folgte diesem gleich nach. Er ließ ihr nicht die Zeit, ihren Kindern die letzte Pflicht zu leisten, sondern ließ sie gleich, mit zerstreuten Haaren und zerrissenen Kleidern, aus der Stadt führen, und schickte sie auf ein Schloß nach Samothrazien, mit zwo Sklavinnen zu ihrer ganzen Bedienung. Er läßt ihre beyden Söhne umbringen, und schicket sie nach Samothrazien.

§. 64. So greuliche Lasterthaten konnten nicht lange ungestraft bleiben: der Himmel schickte ein entferntes fremdes Volk, die verschuldete Rache zu vollziehen. Das waren die Gaulen oder Galater, auch Celten genennet (27): denn so nennete man alle die, so im mittäglichen, mitternächtlichen und abendländischen Europa wohneten. Seit etwa drey Jahrhunderten sahe man sie als die fürchterlichste Geisel der Römer an (28). Sie hatten sich auch dieses Theils von Italien bemächtiget, so man Gallia diesseits der Alpen nennte, und heut zu Tage das Piemont, die Schweiz und Savoyen ausmacht. Als sie aber durch den berühmten Kamill (29) etlichemal waren überwunden worden: so versammelten sie sich dreymal hundert tausend Mann (30), und beschlossen, ihr Glück im Orient zu suchen, Olymp. CXXV. 2. Jahr. Heerzug der Gaulen gegen Macedonien u. s. w.

(27) Strabo, B. 4. S. 288. V. Lazium de Migrationibus gentium B. 1. 2. und 3.

(28) Ihr erster Einfall geschahe unter Tarquin dem ältern. Man sehe Tit. Liv. B. 5. c. 33. und andern Orten.

(29) Plut. im Camillo.

(30) Justin. B. 24. c. 4. Memnon, supra. Diod. Ecloga B. 22. Pausan. B. 1. c. 3. vornehmlich B. 10. c. 19. u. f. Mutius German. Chronicon. In Collect. Pistorii, Tom. 2. Part. III.

V. C. G. 279.

chen, weil ihnen ihr Land zu enge war. Ihr Anführer, Kambaules, theilte sie in drey Heere ein. Brennus (31) und Acichorius führeten den ersten Haufen; Cerethrius den zweyten, und Bolgius oder Belgius den dritten. Wie Brennus in Pannonien, welches das heutige Ungarn ist, Besitz genommen hatte, wollte er auch die andern auf ihren Zügen begleiten. Er wies den Cerethrius nach Thrazien, und behielte sich nebst dem Belgius, Illyrien und Macedonien vor.

Vermessenheit und Tod des Ceraunus.

§. 65. Alles war bey Annäherung einer so gewaltigen Ueberschwemmung voller Angst und Schrecken. Die vornehmsten Städte und Provinzen warteten nicht bis man kam und sie angriffe; sie gingen den Barbaren entgegen, unterwarfen sich, und erkauften ihr Gut und Leben durch Geld; und doch war man nicht allezeit versichert, dadurch zu erhalten was man begehrte. Ptolomäus Ceraunus war der einzige, der bey diesem herannahenden schrecklichen Ungewitter nichts zu fürchten schiene. Von seiner anwachsenden Hoheit und von seinem Glücke trunken, so bisher alle seine Unternehmungen begünstiget hatte, ging er ihnen so getrost entgegen, als wären es nur eine handvoll verzagte und unbewaffnete Leute. Er bildete sich ein, es würde ihm eben so leicht fallen zu siegen, als Schandthaten, Mord und Verrätherey zu begehen. Der König von Dardanien bot ihm zwanzig tausend Mann an, die er auf den Beinen hatte, sich auf gemeine Kosten und desto sicherer zu vertheidigen. Ceraunus nahm diesen Vorschlag sehr übel auf, und antwortete: Macedonien brauche keines fremden Beystandes, seine Gränzen zu bewahren, und er fürchtete gar nichts, weil er die Erben der Tapferkeit, welche unter dem Alexander die ganze Welt bezwungen hätten, gegen den Feind führte. Sein Trotz ging so weit, daß er den Frieden ausschlug, so ihm die Barbaren gegen eine Summe Geldes, worüber man sich vergleichen wolle, antragen liessen. Er höhnete die Abgeordneten, und sagte ihnen: so fingen sie doch an seine Waffen zu fürchten; er wolle mit ihnen einen Vertrag machen, mit dem Bedinge, daß sie ihm zuvor ihre Oberhäupter zu Geisel und ihre Waffen überlieferten; auserdem könnte er ihnen nicht trauen. Diese Antwort kam den Gaulen lächerlich vor, und brachte sie wider diesen verblendeten und unbescheidenen Fürsten auf. Wenige Tage darnach fielen sie über seine Armee her, hieben alles nieder und den Ceraunus mit; seinen Kopf steckten sie auf eine Pique, und stellten ihn im Lager, als ein Triumphszeigen aus, und wie sie allen denen thun wollten, die sich ihnen widersetzten.

Meleager

(31) Godefroi de Viterbe macht diesen Brennus zum König von Besançon, Chron. part. 9. p. 197. Carmine de Brenno. In Collect. Pistorii, T. 2. Man muß ihn aber nicht mit einem andern verwechseln, der hundert Jahre zuvor gelebet hat.

Meleager und Antipater.

V. C. G. 279.

Meleager und Antipater regieren drey Monate.

§. 66. Die kleine Anzahl Soldaten, welche dem Schwerdte oder den Ketten der Barbaren durch die Flucht entgangen waren, kamen und fülleten ganz Macedonien mit Schrecken an. Einige verschlossen sich in ihre Städte, andere flohen auf die Gebirge, alle riefen die Namen Philipp und Alexander um Hülfe für das Vaterland an; man hörte nichts als Klagen, Seufzen, Verzweifelung und Flüche wider den Ceraunus. Man fürchtete auf die Zukunft noch viel schrecklichere Dinge, als den Verlust einer Schlacht, wo schon der meiste und beste Theil der Soldaten geblieben war. Ceraunus hinterließ keinen Erben; alle Grosen trachteten also nach der Krone, und machten sich einen Anhang, darzu zu gelangen: das allgemeine Beste lag ihnen wenig an, ein jeder dachte nur auf sich; und wenn sich auch der Feind vom Reiche entfernet hätte, so wäre doch ein innerlicher, vielleicht viel längerer und verderblicher Krieg, als dieser mit den Barbaren, unvermeidlich gewesen. Die Macedonier gedachten diesem vorzubeugen, und setzten den Meleager (32), Bruder des Ceraunus, auf den Thron. Allein, sie erkenneten bald, daß dieser Prinz nicht eine von denen bey so mißlichen Umständen nöthigen Eigenschaften besaß, und zogen ihm, zwey Monate hernach, den Purpur, so sie ihm angeleget hatten, selbst wieder aus. Antipater, ein Vetter des ehemaligen Kassanders, wurde an seine Stelle gesetzt. Man weis nicht aus was Ursache er derselben nur vierzig Tage genossen hat; er bekam daher den Beynamen Etesier (33), nach einem Wind, der von Norden kömmt (34), und, wie man sagt, alle Jahre eben so lange regieret.

Sosthenes.

Sosthenes erlegt einen Theil der Gaulen.

§. 67. Die einzige Hoffnung war noch ein Privatmann, Namens Sosthenes, der nichts vorzügliches hatte, als seinen Eifer und seine Tapferkeit. Dieser wackere Macedonier hatte sich an die Spitze junger Leute gestellt, denen er seine Liebe zum Vaterland eingeflöset hatte, und hatte schon verschiedene Parteyen der Barbaren erleget oder in die Flucht gebracht (35), welche anfingen die Provinz zu verheeren und zu plündern.

Diesen

(32) Porphyrius im Griech. Euseb. S. 228 und in Chron.

(33) Dieses Wort bedeutet auch vielmehr eine Jahrszeit.

(34) Cäsar saget, daß man nicht von Alexandrien abschiffen kann, wenn dieser Wind bläst. De bello civili, B. 3. n. 1280. Siehe davon Salmasius exercitationes in Solinum S. 471. u. f. und Vossius de Idolol. B. 3. c. 4.

(35) Justin. B. 24. c. 5.

V. C. G. 278. Diesen zogen die Macedonier vor, und machten ihn, mit Uebergehung aller der Grosen des Reichs, die mit Schmiedung ihrer Anschläge beschäftiget waren, zu ihren König. Er wollte aber diesen Titel durchaus nicht, sondern nur von dem Kriegsvolk den Eid als Heerführer annehmen. Das Heer bekam bald darauf eine andere Gestalt. Er ergänzte es wieder durch neue Werbungen, brachte ihm Muth bey, und verschafte, daß sie Verlangen trugen auf den Feind loszugehen. Sosthenes gebrauchte sich dieses Eifers der Soldaten, und führte sie gegen den Belgius, der geschlagen, und über die Gränzen hinaus getrieben wurde. Man glaubt gar, daß er in dieser zweyten Schlacht umgekommen sey; denn es wird nachmals seiner nicht mehr gedacht.

Er wird von Brennus überwunden.

§. 68. Wie Brennus, der wieder in Pannonien war, den Ausgang des ersten Treffens mit den Macedoniern vernahm, so beneidete er die Ueberwinder wegen der Beute eines so reichen Landes, und faßte gleich den Schluß, hinzugehen und seinen Theil auch davon zu holen. Wie er hörte, daß Belgius wäre geschlagen worden, trieb ihn das von neuem an, sich zu eilen; denn die Begierde, seine Landsleute zu rächen, gesellte sich zu der, sich zu bereichern. Er und Acichorius gingen mit einem Heere dahin von hundert und zwey und funfzig tausend Mann, und zwanzig tausend Reutern, ohne den Troß zu zählen; denn es war damals die Gewohnheit bey den Gaulen, wenn sie in Krieg zogen, daß ein jeder Ritter (36) zwey Knechte für seine Pferde mit sich hatte: wenn der Ritter eines verlohr, so brachte ihm der Diener ein anders; und wenn er etwa selbsten hart verwundet oder gar getödtet wurde, so nahm der erste von den seinigen gleich seinen Platz ein. Zwanzig tausend Reuter machten solchemnach wol sechzig tausend, die alle mit Pferden gut umzugehen wusten. Mit einem so fürchterlichen Heere, so wol wegen der Menge als wegen ihrer rauhen Art, drang Brennus in Macedonien ein. Da war Blutvergiessen, Würgen und Plündern. Er schlug den Sosthenes und hieb alles in Stücken, verheerte das Land ohne einen Menschen anzutreffen, der sich ihm zu widersetzen getrauete, und machte unsägliche Beute.

Olymp. CXXV. 3. Jahr.

Er geht nach Thessalien.

§. 69. Weil er nicht so wol auf Eroberungen zu machen, als nur sich zu bereichern bedacht war: so widerrieth er den Seinigen, sich im Lande niederzulassen, und versicherte sie, daß diese gemachte Beute nichts wäre, gegen das was sie noch hoffen könnten (37), wenn sie tiefer in Griechenland eindringen wollten. Durch diese Reizungen wurden sie bald bestimmt. Sie fielen in Thessalien ein, welches eben so wie Macedonien geplün-

(36) Pausan. B. 10. c. 19.

(37) Siehe Polianum Stratag. B. 7. in Brenno.

geplündert wurde, vornehmlich liefen sie auf die Tempel los, weil sie da am meisten Gold und Silber fanden, und weil sie entweder die Götter, denen man es geopfert hatte, nicht kenneten, oder sie verachteten. Das Gerüchte solcher Verwüstung und Gottlosigkeit erschreckte ganz Griechenland. Man sahe wohl, daß man hier nicht nur um die Freyheit, wie vormals, gegen die Perser zu streiten habe, sondern sein Leben, sein Gut, das Vaterland, die Religion und Altäre beschirmen müsse. Alle Städte, Republiken und Provinzen rüsteten sich um die Wette, und eilten nach den Paß Thermopilä, den einbrechenden Strom aufzuhalten. Der König Antiochus schickte so gar aus Syrien eine Hülfe, und Antigones gab Volk her. Das Heer bestund nun aus drey und zwanzig tausend Mann Fusvolk und etwa drey tausend Pferden; welches noch einmal so viel ausmachte, als was man den Xerxes entgegen gestellt hatte. V. C. G. 278.

§. 70. Wie man erfuhr, daß die Gaulen Magnesien vorbey wären, und daß sie schon an den Gränzen von Phtiotide stünden: so schickte man eiligst eine Schaar von tausend Mann, und den Kern der Reuterey, die ihnen den Uebergang über den Fluß Sperchius wehren sollten. Dieser kleine Haufen Volks zerbrach die Brücke, die Brennus über den Fluß gebauet hatte, und blieb im Angesichte der Feinde stehen, die sich nicht getraueten, das Werk wieder anzufangen. Allein Brennus, der sinnreicher war als man von einem Barbaren vermuthete, fand bald andere Mittel; er ging selbst und untersuchte den Fluß, und fand, daß er eine Strecke weiter unten, wo er sich mehr ausbreitete, zu durchwaden sey. Er ging die Nacht darauf hin, mit zehn tausend Mann seiner besten Soldaten; die andern ließ er den Griechen im Gesichte, damit sie keinen Argwohn schöpfen mögten, und setzte über den Fluß, ohne daß sie es waren inne worden. Er hielte jedoch nicht für gut, seine andern Leute dieser Gefahr gleichfalls blos zu stellen; er ließ sie längst dem Ufer hinziehen, und nachdem sich die Griechen zurück gezogen hatten, zwang er die Benachbarten des maliagischen Meerbusens eine Brücke zu bauen, damit sein übriges Volk vom andern Ufer des Flusses hinüber konnte. Die Malier, die ihn gerne aus ihren Gegenden hinweg gehabt hätten, säumeten gar nicht seinen Willen zu thun. Er geht über den Fluß Sperchius.

§. 71. Jenseit des Sperchius war die Stadt Heraklea, welche Brennus vorbey ging, ohne sich aufzuhalten, weil er gerne die Griechen einholen wollte, welche Thermopilä besetzet hatten, so noch eine Tagreise von dannen war. Wie er erfuhr, daß es nur eine so kleine Zahl Volks gegen die seinen war, so bote er ihnen Tages darauf die Schlacht an. Der erste Angriff der Gaulen war gewaltig ungestüm und heftig. Sie Er verheeret Etolien.

V. C. G. 278. brachen in die Schwerbewaffneten ein, und setzten sie in die Flucht. Die Bogenschützen und die Schleuderer thaten den meisten Widerstand, und trieben die Barbaren ab. Wenig Tage darauf kam Brennus wieder, und fand gleichen Widerstand; darauf ließ er vierzig tausend Mann der seinigen in Etolien einbrechen, weil er wuste, daß die meisten von denen bey Thermopilä Etolier waren. Es ist ganz entsetzlich, was diese wilden Menschen in der Stadt Kallia, und da herum ausgeübet haben. Alles, was sie antraffen, vom Greis bis auf das Kind in der Wiegen, mußte über die Klinge springen. Auch die Weiber und Töchter folgten meistentheils dem Schicksal der Männer; die andern wurden von allem entblöset, schändlich mißgehandelt und zu Sklaven gemacht; viele brachten sich selbst mit dem feindlichen Gewehr um, wenn sie es zu Handen kriegen konnten. Wie die Etolier erfuhren, was vorging, so eilten sie dem Vaterland zu Hülfe; alles kam aus den Oertern, wohin man sich aus Furcht geflüchtet hatte, hervor, und ergriff die Waffen, ohne Unterschied des Alters, Geschlechts oder Standes: man fiel über die Gaulen mit eben solcher Wuth her, als sie gethan hatten; mehr als zwanzig tausend wurden zu Stücken gehauen: Gefangene wollte man gar nicht; die übrigen flüchteten auf den Berg Aeta zu.

Er bemächtiget sich des Passes Thermopilä.

§. 72. Man konnte durch zwey unterschiedene Wege auf die Höhe des Berges kommen. Derjenige von Trachinien her, an der Seeküste, war sehr rauh und steil, aber doch der gewöhnlichste: der andere war nicht rauh, aber ungleich länger; von Heraklea aus, dahin zu kommen, mußte man das ganze Land der Ennier durchgehen. Brennus fragte nichts nach diesen Umweg. Das Volk selbiger Gegend, so sich ihn nur vom Hals wünschte, wiese ihn an; er ließ den Acichorius in dem Lager bey Trachinien, und ging mit vierzig tausend Mann durch den andern Weg, die Griechen zu überfallen. Wie er auf den Berg kam, so traff sichs von ohngefähr, daß eben damals ein so dicker Nebel, die zuweilen wenn der Tag anbricht, aus den Thälern in die Höhe steigen, denselben bedeckte. Die Gaulen kamen also mit dieser Art Wolken umgeben und bedeckt, ohne wahrgenommen zu werden, bis an den Eingang des engen Passes. Da sie nun plötzlich auf die Phoceer fielen, die diesen Ort bewahrten, und die sie kaum sehen konnten: so brachten sie dieselben in die Flucht, daß sie hinliefen, und Schrecken und Unordnung unter ihren Gefährden ausbreiteten; die Bestürzung war allgemein. Die Anführer wusten keinen Rath. Ein jeder suchte nur sich zu retten; und die Athenienser, so gut als die andern, machten sich eilig nach ihren Schiffen, wohin sie noch einen Theil Griechen mit nahmen.

§. 73.

§. 73. Brennus, der sich selbsten wunderte, sich mit so geringen Kosten, Herr von diesen Posten zu sehen, ließ nun den Acichorius mit seinem Volke auch nachkommen, und nahm den Weg nach Delphos. Ob er gleich fremd im Lande war, so wuste er doch, daß in dieser Stadt der reichste und prächtigste Tempel von ganz Griechenland war; man hatte ihm die Geschichte davon, wie auch des Gottes der daselbst verehret wurde, erzählet. Der Götzendienst der Gaulen, war der Rauhigkeit ihrer Sitten ganz gemäs. Sie hatten von der Griechen ihrer Göttergeschichte, und von der Art ihrer Verehrung keinen Begriff; und daher spotteten sie darüber. Brennus, der mit aller Beute der macedonischen und thrazischen Götter beladen und bereichert war, sahe sie als nichtige Wesen an, über die es leichter zu triumphiren wäre, als über Menschen. Er redete nur mit Verachtung und beissendem Scherze von ihnen. Auf die Beschreibung, die man ihm von dem Tempel zu Delphos und den Bildnissen der Gottheit daselbst gemacht hatte, sagte er: daß die Griechen unsinnig wären, den Apollo als einen jungen Menschen vorzustellen, und seinen Sohn, den Eskulapius mit einem grosen Barte (38). Ueber diese seltsame Verwechselung trieb er vielmal seinen Scherz. V. C. G. 278. Seine Spottreden über die Götter Griechenlandes.

§. 74. Den Griechen drang diese Schmach ins Herz, und die Gefahr, so den Orakel drohete, machte, daß sie sich zum zweytenmale, bey etwa vier tausend Mann versammelten, und unten am Berge, auf welchem der Tempel gebauet war, anstelleten. Den Gaulen war es nicht unbekannt; aber sie sahen eine solche Handvoll Leute nur mit Verachtung an, und waren auch sonst Tag und Nacht beschäftiget, sich den Wein, den sie in Menge in Phocida angetroffen hatten, zu Nutz zu machen. Man sagt, daß dieser Saft sie auch zuerst nach Italien gelockt habe. Indessen ließ Brennus doch gleichwol bekannt machen, daß es nun Zeit wäre, den Tempel des Apollo und seine Schätze in Besitz zu nehmen. Die Ausführung war nicht so leicht, als er sichs einbildete. Die Griechen, welche fast alle Bogenschützen und Schleuderer waren, hatten sich an die Mitte des Berges gemacht, und erwarteten den Feind mit vestem Fuse. Sie machten gleich einen so gewaltigen Stein- und Pfeilhagel, daß die Barbaren glaubten, der Himmel schüttete seinen ganzen Zorn über sie aus. Ein Haufen Phoceer kam ihnen auch noch in Rücken, und schickte ihnen einen andern Pfeilhagel zu. Die vortheilhafte Stellung der Griechen half ihnen, daß sie alle zugleich schiessen, und daß alle Schüsse treffen konnten. Die Menge Sein Heer wird geschlagen, und er bringt sich selbst um.

(38) Gotefried. Viterbiensis, Chron. part. 9. p. 199. Carm. de Brenno. Germ. Chron. Lib. 2. p. 13.

V. C. G. 278. Menge der Todten und Verwundeten war so gros, daß das Schlachtfeld ganz damit bedecket war. Brennus, der über ein so widriges Geschicke, davon gar kein Beyspiel, ganz auser sich war, flog von einer Seite zur andern, die seinigen, die sich nur durch die Flucht zu retten suchten, anzuhalten. Er wurde daher bemerkt, als der Heerführer der Barbaren, und bekam verschiedene Verwundungen, die ihn auser das Treffen setzten. Man trug ihn in sein Zelt; da überließ er sich nun der Verzweifelung, und nahm einen Trank, der auf der Stelle gleich wirkte, was seine Wunden ein wenig später würden gethan haben. Sein Tod war ein neuer Donnerschlag für die Gaulen. Sie nahmen die Flucht mitten in der Nacht, mit Hinterlassung ihres Lagers und aller Früchte ihrer bisherigen Plünderungen; die Griechen aber verfolgten sie, daß ihrer nur sehr wenige entkamen.

Wunder, welche die Griechen bey dieser Gelegenheit erzählen.

§. 75. Ein so geschwinder, so vollkommener, und so herrlicher Sieg schiene nicht so wol ein Werk der menschlichen Tapferkeit, als des handgreiflichen Schutzes und der Rache der Götter zu seyn. Man eignete ihnen alle Ehre davon zu, und that alles, ihnen dieselbe zu versichern. Erstlich sagte man (39), wie Apollo die Spöttereyen und Drohungen des Brennus erfahren, so habe er durch die Pythonissa anzeigen lassen, daß er weise Mägdlein schicken würde, die seinen vermessenen und gottlosen Anschlag vereiteln sollten. Man gab an, daß die Erde unter dem Lager der Barbaren gezittert hätte; daß diese heftigen Erschütterungen grose Stücken Felsen von dem Berge, worauf der Tempel stund, abgerissen hätte, wodurch ihrer viele wären zerschmettert worden; daß der Blitz und Donner sie dergestalt betäubt hätte, daß sie den Schall der Trompete nicht mehr gehöret hätten, die ihnen anzeigte, was sie währender Schlacht thun sollten. Die Elemente selbst schienen unter sich zu kämpfen, nur damit sie desto heftiger und zugleich wider die Barbaren streiten könnten. In eben der Zeit da der Himmel Feuerstrahlen schoß, und die Erde noch anders speyete, das die Menschen fraß, so fiel auch ein kalter und dicker Schnee mit grosen Flocken der ihre Glieder starrend und die Sehnen ihrer Bögen schlapp machte, so daß sie ohne Kraft und Waffen blieben. Das waren die weisen Mägdlein, die das Orakel angezeiget hatte. Man glaubte, in der Luft die Helden des Landes gesehen zu haben, Hyperochus, Laodachus, Pyrrus und Philakus, die für das Vaterland stritten, und die Griechen aufmunterten den Muth nicht sinken zu lassen. Endlich, auch der Gott Pan schlug die Gaulen mit einem solchen Schrecken, den man annooch, weil er von ihm kömmt, Panikus nennt, daß

(39) Pausanias, B. 10. c. 23. Just. B. 24. c. 8.

daß sie sich nach dem Tod des Brennus hin und wieder ins Feld verliefen, ohne zu wissen wohin sie gingen, und ohne Kraft sich zu schützen. V. C. G. 278.

§. 76. Ein gewisser Schriftsteller (40) saget hiervon: es kann freylich fabelhaftes und erdichtetes in die Erzählung der Umstände dieser Begebenheit eingemischet worden seyn, und vornehmlich, wo von dem plötzlichen Ungewitter geredet wird, als sie sich den Tempel nähern wollten, und von den grosen Steinen, die sich wunderbarer weise von dem Berge losgerissen, die Kirchenräuber zu zerschmettern. Vielleicht ist dieses alles von dem Pfeilhagel, der über sie kam, und von grosen Steinen, die man von oben auf sie herunter gerollet zu verstehen: welches dann ganz natürlich ist, und bey dergleichen Anfällen gemeiniglich geschiehet; woraus dann die Priester, denen es daran gelegen, die Macht ihrer Gottheit heraus zu streichen, übernatürliche Wunderdinge gemacht haben, und die das leichtglaubige Volk, dem immer das Wunderbare gefällt, ohne fernere Untersuchung angenommen hat. Anmerkungen hierüber.

§. 77. Es ist gewiß, daß von allen denen, die bey diesem Streit gewesen, nur gar wenige entkamen, die sich nach Illyrien und Pannonien wendeten, allwo des Brennus Haufen Besitz genommen hatte. Es waren aber andere, welche die Tapferkeit und das Glück so bekannt gemacht hat, als es ihre Gefährden durch ihr Unglück und ihre Zerstreuung geworden sind. Wie Brennus im Anzuge aus Pannonien nach Macedonien begriffen war (41), entstund ein Aufruhr, daß sich zwanzig tausend Mann von seiner Partey abtrenneten. Diese gingen, unter der Anführung des Leonar und Lutar, nach Thrazien zu denen die Cerethrius schon dahin geführet hatte. Dieses Königreich, so damals unter Macedonien stund, war auser allem Vertheidigunsstand; alles schmiegte sich vor ihnen, und sie setzten ihren Lauf und ihre Verwüstungen bis nach Byzanz fort. Das Propontische und der Chersones, so wie andere Provinzen, gaben auch nach. Lysimachien wurde nicht so wol mit Gewalt eingenommen als überrumpelt. Als nun die Gaulen sahen, daß sie von Asien nur noch durch eine kleine Meerenge geschieden wären, beschlossen sie in dieses Land hinüber zu setzen, wovon sie gehöret hatten, daß es so reich und fruchtbar wäre. Sie schickten Abgeordnete an den Antipater, Statthalter der Seeprovinzen, mit ihm über die Art und Weise, wie er sie aufnehmen sollte, Handlung zu pflegen. Antipater traute nicht es öffentlich abzuschlagen, machte ihnen aber allerhand Schwierigkeiten und Aufenthalt; vermuthlich um erst seinem Herrn, dem König Antiochus, davon Die Gaulen oder Galater nehmen Besitz in Asien.

(40) Rollin, Histoire ancienne Tom. 7. pag. 381.

(41) Livius, B. 38. n. 16. Strabo, B. 12. S. 850.

V. G. C. 277. davon Nachricht zu geben, und Hülfe zu erwarten. Indem man solchergestalt in Unterhandlung stund, so kam wieder ein Zwist unter die Gaulen, der sie abermals theilte. Leonar kehrte mit denen, so ihm zugethan waren, nach Byzanz zurück, und Lutar mit den seinigen nach Bithynien, auf etlichen Galeeren, so die Griechen ihnen gerne gaben. Leonar besann sich auch anders, folgte ihm nach, und söhnte sich wieder mit ihm aus. Alle beyde machten ein Bündniß mit dem Könige Nikomedes von Bithynien, und stiesen den Zibetes vom Thron, der über einen Theil dieser Provinz herrschte. Die Herzhaftigkeit und Gewalt, die sie in diesem ersten Krieg gezeiget hatten, breitete den Schrecken rings umher aus; alles unterwarf sich ihnen gutwillig, oder mit Gewalt, vom Meere an, bis zum Berge Taurus. Nachdem sie ihre Eroberungen versichert hatten, theilten sie dieselben unter die drey Völker, aus denen das Heer bestund. Die Troknier bekamen die am Hellespont gelegenen Provinzen; die Tolestobier Jonien und Eolien; und die Tektosagen das übrige gegen Morgen gelegene Land. Die einen, wie die andern, ernannten sich Könige, die sich Völker zinsbar machten, Nachfolger hatten, sich wider die Mächte des Orients, mit denen sie öfters Krieg hatten, vertheidigten, zu denen die Fürsten selbsten zuweilen Zuflucht nahmen gegen ihre Feinde (42); und die ihre Krone behaupteten bis zur Zeit, da alles der römischen Republik unterliegen mußte. Seit ihrem Einfalle in Kleinasien wurde der gröste Theil dieses Landes gallisch Griechenland genennet, weil der meiste Theil der Völker, die es bewohnten, alte griechische Pflanzungen, vom hellenitischen Geschlechte, waren, die zwölf hundert Jahre zuvor sich daselbst niedergelassen hatten. Die Griechen nennten, nach ihrer Mundart, diese Neuangekommene, Galater; das Königreich der Tektosagen aber, behielte den Namen Galatien, und war eigentlich das Oberphrygien. An dieses Volk hat Paulus seine Epistel geschrieben, ihnen die Nothwendigkeit des Glaubens an JEsum Christum und das Unnütze ihrer gesetzlichen Beobachtungen zu zeigen. Der Einbruch der Gaulen in Asien geschahe unter dem Archonat des Demokles, welcher der letzte ist, von denen die wir kennen, welche bey den Athenienfern diese Würde begleitet haben.

Anarchie.

Olymp. CXXV. 4. Jahr. Anarchie in Macedonien unter den Gaulen.

§. 78. Obgleich die Anzahl dieser Barbaren, so über das Meer gegangen waren, sehr gros, und durch ihre Niederlage bey Delphos eine Menge umgekommen waren: so blieben ihrer doch noch achtzehn tausend in Macedonien,

(42) Justin. B. 25. c. 2.

donien, die seit dem Tod des Königs Sosthenes das Reich drückten. Man will sagen, daß sie regierten und herrschten nach Ableben dieses Fürsten, auf welchen das Volk seine Hoffnung gesetzt hatte, den ihm aber der Himmel zu frühzeitig entzog; denn er führte kaum zwey Jahr lang den Scepter. Kaum hatte er die Augen zugethan, so fielen die Triballier und Geten über Macedonien her, und glaubten eines Staats, der keinen König hatte, und durch die letzten Kriege sehr geschwächet war, leicht mächtig zu werden. Sie fanden aber da einen Widerstand, den sie nicht vermuthet hatten. Die Gaulen, die sich für Herren des Reichs hielten, empfingen sie an den Gränzen, stürmten mit ihrer gewöhnlichen Heftigkeit auf sie ein, zerhieben viele in Stücken, und zerstreueten die übrigen. V. C. G. 277.

Antigones der zweyte, mit dem Beynamen Gonatas.

Antigones Gonatas wird wieder eingesetzt.

§. 79. Ihre Gewaltsamkeit und ihr Glück benahm darum doch dem Antigones, des Demetrius Poliocertes Sohn, den Muth nicht. Dieser Prinz, Gonatas mit dem Zunamen (43), von der Stadt Gones in Thessalien, wo er war erzogen worden, hatte beständig die Augen auf den Thron seines Vaters gerichtet, den ihm Seleukus, Lysimachus und die Unruhen im Reich entrissen hatte. Er hatte in Griechenland einen starken Anhang, seitdem er die Asche seines Vaters erhalten hatte. Die vornehmsten Städte und Republiken des Pelopones (44), und selbst Lacedämon, erkenneten ihn für ihr Oberhaupt. Seine Leutseligkeit gewann ihm aller Herzen, und sein Muth das Zutrauen des Volks, das sich mit Freuden unter seine Fahnen begab. Der Hintritt des Sosthenes war nun der Augenblick, wo er sich wieder in die Rechte seines Vaters einsetzte (45).

Die Gaulen forschen nach seiner Macht, und streben nach seinen Schätzen.

§. 80. So bald er dieses erfuhr, so war sein erstes, einige Irrungen, die er mit Antiochus, dem Könige in Syrien, hatte, zu schlichten, damit er nicht zwey Feinde auf den Hals bekommen mögte. Der Tractat wurde geschlossen; darauf segelte er nach Propontis und setzte seine Völker ans Land. Die Gaulen schickten Gesandte an ihn, und liessen ihm antragen sich mit ihm zu setzen gegen eine Summe Geld, die er ihnen geben sollte; zugleich aber auch um seine Stärke zu erforschen. Antigones nahm sie mit vielen Ehren auf, und gab ihnen eine Mahlzeit, wobey er alle seine Pracht und seinen ganzen Reichthum zeigte. Die Barbaren waren ganz erstaunt, über die Menge goldener und silberner Gefäse, die nur allein zum Gebrauch bey der Tafel bestimmt wären. Sie schlossen daraus, daß ein so prächtiger

(43) Porphyrius im Griech. Euseb. S. 226.

(44) Justin. B. 24. c. 1.

(45) Ebend. B. 25. c. 1. u. 2.

V. C. G. 276. tiger Fürst noch grose andere Schätze haben müßte, und kehrten mit dem Vorsatz zurück, die ihrigen zum Krieg wider ihn anzureizen. Als sie in der Versammlung erschienen, von ihrem aufgehabten Geschäfte Bericht abzustatten, redeten sie von nichts, als von dem Reichthume, von dem prächtigen Hofe und von der geringen Macht des Antigones; und ermahneten ihre Gefährden, ja keine Zeit zu versäumen, da es ganz leicht wäre diese reiche Beute an sich zu bringen. Sie versicherten, daß die Hauptleute und Soldaten auf nichts, als aufs Schmausen gedächten; daß sie weder Wachten noch Kriegsübungen hielten, und daß ihr Lager nicht einmal mit ordentlichen Verschanzungen umschlossen wäre.

Er erlegt sie gänzlich.

§. 81. Mehr brauchte es nicht, ein so raubbegieriges Volk zu reizen. Es war so leicht gefallen, den Ptolomäus Ceraunus und den Sosthenes zu überwinden, daß man an dem guten Erfolge dieser Unternehmung gar nicht zweifelte. Die hin und wieder zerstreueten Gaulen versammelten sich, und zogen auf den Antigones los, ihn anzugreifen. Wie dieser erfuhr, daß sie angezogen kamen: so ließ er alle seine Kostbarkeiten, mit einem Theile des Volks, in einen nahe gelegenen Wald bringen; die andern mußten sich in den Schiffen stille halten. Als die Barbaren mit der Morgenröthe vor das Lager kamen, wunderten sie sich, daß sie keinen Menschen sahen, der es vertheidigen wollte. Anfangs meynten sie, der Feind habe sich in die Zelter versteckt, und wollte eine List spielen. Sie nahmen daher Anstand weiter zu gehen; wie sie aber merkten, daß niemand da war, so dachten sie, er hätte aus Furcht die Flucht ergriffen. In dieser vesten Meynung durchsuchten sie die Zelter, rafften Beute zusammen, und andere machten sich in die Schiffe, so an der Rhede lagen. Indessen ließ Antigones sein Volk aus dem Wald rücken, welches mit Ungestüm die zerstreueten Gallier, deren viele die Waffen abgeleget und sich mit Beute beladen hatten, überfiel, und ein gewaltiges Blutbad unter ihnen machte. Die, so in die Schiffe gegangen waren, hatten gleiches Schicksal. So kam der Rest eines wilden Volks, welches die Geisel Macedoniens und Griechenlandes, drey Jahre durch gewesen war, vollends um. Die wenigen, so noch übrig blieben, mußten sich unterwerfen oder sich fort machen.

Olymp. CXXVI. 1. Jahr.

Er nimmt den Thron in Besitz.

§. 82. Ein so vollkommener und wichtiger Sieg, brachte dem Antigones alle Vortheile zuwegen, die er davon hoffen konnte. Die auswärtigen Mächte erkenneten seine Tapferkeit und Geschicklichkeit im Kriege. Die Macedonier nahmen ihn, als den Befreyer des Vaterlands und Hersteller der Ruhe, mit offenen Armen auf; er nahm Besitz vom Throne, unter Zurufung des ganzen Volks; er richtete das Regiment und das Kriegswesen wieder in Ordnung; und man glaubte in seiner Person, wie-

der

der einen Prinzen zu sehen, mit allen guten Eigenschaften des Demetrius, aber ohne seine Fehler. V. C. G. 275. u. 274.

§. 83. Jemehr man ihm zugethan war, je empfindlicher waren die Widerwärtigkeiten, die ihn in den ersten Jahren seiner Regierung betraffen. Pyrrhus, der in Italien wider den Consul Kurius Denatus, drey und zwanzig tausend Mann verlohren hatte (46), begehrte von ihm und von dem Könige Antiochus in Syrien, eine Hülfe an Volk und Geld, seinen Schaden und seine Ehre wieder herzustellen. Wie er aber, sowol von einem als dem andern, nur Entschuldigungsschreiben und abschlägliche Antwort erhielt: so verließ er plötzlich Italien, in dem Vorsatze, seinen Zorn und Rache an den Antigones auszulassen. Mit acht tausend Mann Fusvolk, die er noch hatte, fünf hundert Reutern, und etlichen in Sold genommenen Gaulen, that er einen Einfall in Macedonien, und verheerete das Land (47). Olymp. CXXVI. 2. Jahr. Pyrrhus gehet in Macedonien ein.

§. 84. Sein erstes Vorhaben war gewesen, es nur dabey zu lassen. Da es aber so gut ging, faßte er mehr Muth, und wollte seines Glückes gebrauchen. Er nahm ohne grose Schwürigkeit verschiedene Gränzplätze weg; er verstärkte sein Heer durch die Besatzungen, so darinnen lagen (48), und ging dem Antigones entgegen, der auf ihn anzog. Die beyden Heere waren nicht lange nahe beysammen müssig. Pyrrhus griff die Macedonier an, brachte sie in Unordnung, verfolgte sie in die engen Wege, schlug die Gaulen, die den Nachzug ausmachten, und wurde Herr von den Elephanten und aller Beute. Dieses Glück versprach ihm noch anderes mehr, das er nicht verabsäumete. Er stellte sich vor den macedonischen Phalanx, der über das Unglück des Nachtrups in Furcht und Bestürzung gerathen war. Als er nun sahe, daß diese nicht fechten wollten, ging er hin, und reichte den Hauptleuten die Hand; er kennte sie alle, und nennte sie bey ihren Namen, und zog sie auf solche Art mit dem ganzen Fusvolke an sich. Wie sich Antigones von den seinen verlassen sahe, ging er nach Thessalonich, und suchte die noch übrigen Seeplätze zu bevestigen und zu erhalten. Olymp. CXXVI. 3. Jahr. Er bringt den Antigones in die Flucht.

§. 85. Nach diesem Sieg nahm Pyrrhus alle Städte in Thessalien und Obermacedonien wieder ein, die ihm Lysimachus ehemals abgenommen hatte. Egues, eine der vornehmsten, mußte viel leiden, weil sie so viel Widerstand, und für ihren rechtmäsigen Herrn so viele Treue bewiesen Die Gaulen des Pyrrhus verunehren das Grab der macedonischen Könige.

(46) Eutropius, B. 2.
(47) Pausan. B. 1. c. 13. Plut. im Pyrrho.
(48) Ebend. Justin. B. 25. c. 3. Plut. im Pyrrho S. 400.

V. C. G. 273. bewiesen hatte. Der Ueberwinder ließ zur Besatzung einige Gaulen da, die er bey seinem Heere hatte. Kaum waren diese raubbegierigen Krieger daselbst eingegangen, so fingen sie schon an, die Begräbnisse der macedonischen Könige daselbst, zu durchstören, in der Meynung, verborgene Schätze da zu finden. Sie nahmen die kostbaren Waffen, und die Gefässe, die das traurige Ueberbleibsel dieser Fürsten enthielten, hinweg; sie streueten die Asche in den Wind, und rissen die Zierrathen ab, womit die Grabmäler geschmückt waren. Es scheint, Pyrrhus habe diesen Greuel so hingehen lassen, und sich wenig darum angenommen, weil ihn etwa andere wichtige Beschäftigungen damals nöthigten, die Untersuchung aufzuschieben; oder weil er diese Barbaren schonen mußte, und Bedenken trug, sie zu strafen. Es that ihn aber diese Nachsicht gewaltigen Schaden, in den Gemüthern der Macedonier.

Olymp. CXXVI. 4. Jahr.

§. 86. Noch mehr wurde man unwillig auf ihn, als man erfuhr, daß er das Gedächtniß dieser grausamen Menschen, durch Denkmäler heiligte, die man unter den Griechen nur gebrauchte, das Angedenken der edelmüthigen Beschützer des Vaterlandes und der Religion zu verewigen.

Er heiliget ihr Schilde zur Schmach der Macedonier.

Er ließ, nämlich, ihre Schilde in den Tempel der itonischen Minerva (49) aufhängen, der zwischen Phera und Larissa war, und mit dieser Ueberschrift: „Pyrrhus, König der Molosser, weyhet der Pallas, Kö„nigin der Schlachten, diese Schilde der trotzigen Gaulen, welche das „Heer des Antigones geschlagen, und seine Panniere darvon getragen ha„ben. Es geschiehet auch zum ewigen Angedenken der Tapferkeit der „Eaciden, die sich immer in ihren ersten Glanz erhalten wird.“ Die Macedonier noch mehr zu kränken, ließ er in den Tempel des dodonischen Jupiters die Schilde, die man auf dem Schlachtfelde gefunden hatte, aufhängen, mit diesen höhnischen Worten: „Dieses sind die Waffen der „grausamen Macedonier, die auf ihre Reichthümer und Siege, die sie „über die Völker Asiens davon getragen, trotzig waren, und sich schmei„chelten, auch alle andere Völker zu bezwingen.“ Pyrrhus, den die Wiederkehr seines Glücks ganz trunken machte, vergaß völlig das liebreiche und leutselige Wesen, das ihn ehemals den Macedoniern so schätzbar gemacht hatte. Er schmähete ihren König öffentlich, durch die unbescheidensten Reden. Er sagte: er begreife nicht, wie er sich unterstehen könnte,

(49) Sie wurde so genennet, weil man sagte, daß sie die Tochter des Itons, des Sohnes Amphiktions, sey; sie hatte zwey Tempel unter diesem Namen, einen in Thessalien, den andern in Böozien; hier ist aber die Rede vom erstern. Siehe Noel Mythologia, S. 298.

te, Purpur zu tragen, da ihm keine andere Kleidung zukäme, als der Mantel eines gemeinen Mannes. V. C. G. 272.

§. 87. Ohne Zweifel würde er ihn bis zur völligen Aufreibung verfolget haben, woferne sich nicht ein neuer Gegenstand hervor gethan hätte, der seinen Stolz mehr schmeichelte; ihn aber, wegen schlechten Erfolgs, durch Kümmerniß und Reue zu einen Tod führte, der für einen solchen Helden, wie er, wenig rühmlich ist. Kleonimes, von königlichem Geblüte aus Sparta, suchte schon lange ein Mittel auf den Thron zu kommen, wovon er wegen seines ungestümmen und gewaltsamen Wesens, war ausgeschlossen worden. Er bat den Pyrrhus, ihm hierinnen Beystand zu leisten, und versprach, auf alle mögliche Art erkenntlich dargegen zu seyn. Dieser ergriff mit Begierde die Gelegenheit, sich Meister vom Pelopones zu machen, unter dem Vorwand, ihn von der Herrschaft des Antigones zu befreyen (50). Er ging dahin mit fünf und zwanzig tausend Mann Fusvolk, zwey tausend Pferden und vier und zwanzig Elephanten. Seine Gemeinschaft mit dem Kleonimes gab den Lacedämoniern sattsam zu erkennen, daß sein Absehen auf sie gerichtet wäre, ob er gleich ganz anders vorgab; und hierinnen irrten sie auch nicht. Es währte nicht lange, so stund er mit seinem Heere vor Sparta. Niemals hat man mehr Muth, mehr Eifer und Hitze gesehen, eine Stadt zu vertheidigen. Die Frauen erzörnten sich, wenn man ihnen vorschlug, sich nach Kreta zu begeben, ihre Person in Sicherheit zu setzen. Der Grimm trieb sie in das Treffen, wo sie mehr verrichteten, als der geübteste Soldat. So oft als man schlagen mußte, wollten sie die ersten seyn, die auf den Feind angingen, und der unerschrockene Muth, und die Tapferkeit, so durch ihr Beyspiel auch noch bey den Männern vermehrt wurde, war Ursache, daß Pyrrhus von seinem Vornehmen abstehen mußte.

Er belagert Sparta, und muß mit Schimpf wieder abziehen.

§. 88. Die Unruhen zu Argos dieneten ihm, die Schande seines Abzuges zu verdecken. Zwey der Vornehmsten selbiger Republik waren die Ursache des Aufruhrs. Aristippus steifte sich auf den Schutz des Antigones, der schon die macedonischen und thessalischen Städte wieder eingenommen hätte, und ihm zu Hülfe kam; und Aristeas wollte ihn zuvor kommen, und rief eiligst den Pyrrhus. Dieser Fürst, so beständig auf neue Versuche seines Glücks aus war, den weder seine Siege noch seine Niederlagen, Ziel des Uebels setzen konnten, daß er sich und andern verursachte, hatte kaum den geschwinden Boten des Aristeas bekommen, so machte er sich auf den Weg nach Argos. Olymp. CXXVII. 1. Jahr.

Aufruhr zu Argos.

§. 89.

(50) Plut. im Pyrr. S. 402. u. f. Paus. B. 3. c. 6. Justin. B. 25. c. 4. u. 5.

V. C. G. 272.

Pyrrhus wird von den Lacedämoniern verfolgt.

§. 89. Allein, daß er die Belagerung aufhob, damit war Areus, König von Sparta, noch nicht zufrieden; er wollte auch das Unrecht dieses Unternehmens rächen, und verfolgte ihn. Er stellte ihn mancherley Fallen unterwegens; er besetzte die beschwerlichsten Wege, und hieb in seinem Nachzug ein, der aus Molossern und Gaulen bestund. Am Tage der Abreise des Pyrrhus, hatte ihm der Wahrsager aus dem Eingeweide eines Opfers, an dessen Leber kein Kopf war, den Verlust einer Person, die ihm sehr lieb wäre, angekündiget. Allein, die Zerstreuung und Unruhe, in der er sich damals befand, machten, daß er auf diese Drohung nicht merkte. Er dachte itzt nur darauf, der Gefahr zu entkommen, worein ihn Areus gesetzt hatte, und schickte seinen Sohn Ptolomäus den Nachtrupp zu Hülfe, während daß er selber mit dem Heere zu ihrer Rettung beykommen würde. Das Gefecht wurde um den jungen Prinzen herum sehr hitzig, weil der lacedämonische Obriste, Evalkus, gewaltig auf ihn zudrang. Ein Kretenser, der wegen seiner Herzhaftigkeit berühmt ist, brach durch den Haufen bis zu ihm hindurch, und sties ihm den Degen in die Seite, daß er so gleich zu Boden fiel. Sein Tod schlug denen, so unter ihm gefochten hatten, den Muth nieder. Sie trenneten sich, und nahmen die Flucht. Die Lacedämonier verfolgten sie mit solcher Hitze, daß sie, ehe sie es gewahr wurden, sich in der Ebene und gar zu weit von ihrem Fusvolke entfernet sahen, das ihnen nicht hatte folgen können.

Er rächet den Tod seines Sohnes Ptolomäus.

§. 90. Pyrrhus, der über den Verlust seines Sohnes fast in Verzweiflung war, führte gleich seine molossische Reuterey wider sie. Er war der erste, der eindrang, und in einem Augenblick war er ganz mit dem Blute derjenigen überzogen, die er mit eigener Hand getödtet hatte. Er war allezeit in Schlachten schrecklich gewesen; aber in dieser Gelegenheit, wo Rache und Schmerz noch seinen Muth beseelten, übertraff er sich selbsten, und verdunkelte alle seine tapfersten Thaten. Er suchte den Evalkus überall unter den Haufen; und als er ihn sahe, so spornte er sein Pferd an, auf ihn los, ihn in Person anzugreifen. In dem Augenblicke da ihm Evalkus fast die Hand abgehauen hätte, durchstach ihn Pyrrhus mit seinem Wurfspiese, daß er zur Erden fiel, und er allein stritte wider verschiedene Lacedämonier, die er noch auf den Leichnam ihres Führers warf. Nachdem er der Leiche seines Sohnes dieses Opfer und ein so ehrsames Leichenbegängniß gemacht hatte, setzte er seinen Weg nach Argos fort, und tröstete sich einigermasen, daß er den Tod eines Prinzen, den er so zärtlich liebte, durch das Blut seiner trotzigsten Feinde gerochen hatte.

Mäsigung des Antigonus.

§. 91. Bey seiner Ankunft erfuhr er, daß Antigones die Höhen um die Ebene herum besetzt hatte. Er schlug sein Lager nahe bey der

Stadt

Stadt Nauphila auf, und des andern Tages, frühe, schickte er einen Herold an ihn, mit Befehl, ihn zu schmähen, als einen Boshaften und Treulosen, und ihn in das Thal heraus zu fordern, wo sie in einem Zweykampfe ausmachen wollten, wem das macedonische Königreich zukäme. Antigones antwortete: daß er den Krieg nicht so wol durch die Waffen, als durch die Zeit auszumachen gedenke; wenn ja Pyrrhus des Lebens müde wäre, so könnte er durch hundert andere Wege den Tod finden. Wenige Tage hernach, kamen Gesandten von Argos an, die sie ersuchten, sie mögten sich zurück begeben, und geschehen lassen, daß ihre Stadt keinem von beyden unterwürfig werde, sondern beyder Freund bleibe. Der König von Macedonien ging den Vortrag ein, und bot den Argiern seinen Sohn zum Geisel an. Pyrrhus versprach auch abzuziehen: weil er aber keine Sicherheit wegen seines Versprechens gab; so trauete man ihm nicht viel gutes zu. V. C. G. 272.

§. 92. Gegen Mitternacht kam er an die Mauern, und fand durch die Sorgfalt des Aristeas die Thore geöffnet. Er warf die Gaulen hinein und besetzte den Platz, ehe man es gewahr wurde. Als aber die Elephanten eingehen sollten, da sahe man, daß die Thore zu niedrig waren; man mußte ihre Thürme erst abnehmen, und sie wieder aufsetzen; dieses verursachte groses Getöse und Zeitverlust. Die Argier sahen nun den Feind in der Stadt, und liefen auf das Schloß und in die Oerter, wo sie sich am besten wehren konnten, schickten auch zu dem Antigones, ihn um Beystand zu ersuchen. Er eilte hinzu, ließ seinen Sohn mit den besten Völkern hinein gehen, und blieb vor dem Walle, in Erwartung was die Umstände und Nothwendigkeit von ihm fordern würden. Bald darauf kam Areus, der lacedämonische König, mit tausend Kretensern und einer Zahl auserlesener Spartaner an. Alle diese vereinigten Völker drungen auf die Gaulen ein, und trieben sie in die Flucht. Vergeblich rief ihnen Pyrrhus zu, sie sollten sich ihrer natürlichen Tapferkeit errinnern; ein unordentliches und unterbrochenes Geschrey war die Antwort, wodurch sie nur ihre Verwirrung und den Schrecken zeigten, der sie befallen hatte. Die Unordnung, die Finsterniß und die Umwege in der Stadt, thaten überdieß auch viel darzu, daß es schwer war ihn zu verstehen, und unmöglich zu gehorchen. Pyrrhus wirft sich in die Stadt Argos bey Nacht.

§. 93. So bald der Tag blickte, fiel ihm selbsten der Muth, als er sahe, daß das Schloß mit Macedoniern und Spartanern besetzet war, und daß er nur auf seinen Abzug bedacht seyn müßte. Weil aber die Thore der Stadt zu niedrig und zu enge waren, daß Soldaten und Elephanten hinaus gekonnt hätten: so befahl er seinem Sohne Helenus, den er mit dem besten Theile des Volks draußen gelassen hatte, ein Stück von der Mauer einzubrechen, und die Gaulen, so durch die Oeffnung hinaus kommen würden, Groser Tumult.

V. C. G. 272.

aufzunehmen, im Fall ihnen die Feinde Hindernisse in den Weg stellen sollten. Derjenige, welchen er schickte, hatte diesen Befehl nicht recht verstanden, wegen des Getöses und der Eilfertigkeit, mit welcher er gegeben wurde, und richtete es ganz verkehrt aus. Der junge Prinz ging mit den übrigen Elephanten und dem besten Fusvolke in die Stadt hinein, seinem Vater zu helfen. Er traff ihn an, daß er sich zurück zog, und unglaubliche Kräfte anwendete, die Feinde abzutreiben. Als er durch eine enge Gasse kam, sahe er sich auf einmal gewaltig gehindert, durch die Völker seines Sohns, die ihm im Wege stunden. Er schrie, sie sollten wieder zurück, aber alles vergeblich; sie konnten nichts verstehen, und wenn sie es verstanden hätten, so konnten sie doch seinen Befehl nicht nachkommen, weil die andern immer mit Gewalt nachdrungen.

Schädliche Wirkung der Elephanten.

§. 94. Ueberdieß, so war auch einer der grösten Elephanten mitten unterm Thore umgefallen, der gewaltig tobete, und man konnte ihn nicht aufrichten. Der allein war genug, denen den Weg zu verstopfen, so die gröste Lust gehabt hätten hinaus zu gehen. Ein anderes von diesen Thieren vermehrte die Unordnung und den Lärmen durch ein bewundernswürdiges Beyspiel der Treue. Als es merkte, daß sein Führer, welcher verwundet, herunter geworfen war: so suchte es ihn lange unter den Haufen, und warf alles nieder, was ihm vorkam, bis es ihn gefunden hatte. Es faßte ihn mit seinem Rüssel, und trug ihn auf seinen beyden Zähnen bis aus der Stadt, nachdem es, in seinem Grimme, eine Menge Leute unter die Füse getreten und zerquescht hatte.

Pyrrhus wird mit einem Ziegelstein durch eine Frau geworfen.

§. 95. In diesem grausamen Gedränge, wo die Leute des Pyrrhus wie die Wellen hin und her getrieben wurden, gerieth er ganz auser sich. Er nahm den glänzenden Schmuck von seinem Helme, gab ihn einem seiner Freunde, und behielt nur eine schlechte Sturmhaube. Er verließ sich auf die Stärke seines Pferds, drang durch die Feinde, so ihn verfolgten, hin, und fochte ganz verzweifelt. Ein Bürger von Argos erkennte ihn, und warf ihn mit seinem Wurfspiese, aber sein guter Küraß hielt den Wurf aus. Der König kehrte sich gegen ihn, und wendete alle Kräfte an, solche Verwegenheit zu vergelten. Die Mutter dieses Argiers, eine arme Frau, sahe die Gefahr, in welcher sich ihr Sohn befand, am Fenster, und warf einen grosen Ziegelstein herunter, dem Pyrrhus auf den Kopf. Gleich wurde es ihm dunkel vor den Augen, die Hände liessen den Zügel fahren, er fiel vom Pferde, und kein Mensch wollte ihm helfen.

Ein gewisser Zopyres, der unter dem Antigones diente, nebst zwey oder drey andern Soldaten, sahen ihn ohngefähr, und erkenneten ihn; sie zogen ihn unter ein Thor, und betrachteten ihn lange. Zopyres sahe, daß

er

er von seiner Ohnmacht wieder zu sich selbst kam, und glaubte, er müsse sein Vaterland von einem so fürchterlichen Feinde des macedonischen Namens befreyen. Wie er die Hand aufgehoben hatte, und ihm den Kopf abhauen wollte, öffnete Pyrrhus die Augen, und sahe ihn so drohend und fürchterlich an, daß er erschrack und zitterte; doch wollte er seinen Streich vollführen, hieb aber fehl; er traff ihn unter den Mund, und spaltete ihm das Kinn, und hatte viele Mühe den Kopf abzubringen. V. C. G. 271-269.

§. 96. Auf das Gerüchte davon, kam Alcion, des Antigones Sohn, der hub ihn auf, brachte ihn so geschwind er konnte, in das Lager, und legte ihn zu den Füsen seines Vaters. Der König wurde bey diesem Anblicke, von edlem Mitleiden gerühret (51), wies seinen Sohn mit Schmach zurück, und nennte ihn grausam und gottlos. Er wendete das Gesicht von diesem traurigen Gegenstande ab, und konnte sich der Thränen nicht enthalten; es fiel ihm sein Grosvater Antigones, und sein Vater Demetrius ein: zwey Exempel in seinem Hause, wie auch die Könige dem grausamen Eigensinn und Wechsel des Glückes blos gestellet sind. Er ließ den Leichnam und das Haupt des Pyrrhus schmücken, auf einen Holzhaufen setzen, und mit allen Ehren verbrennen. Dieses einer grosen Seele würdiges Verfahren, gab dem Alcion einen Unterricht, wie man gegen Fürsten, die das Schicksal der Waffen erniedriget hätte, handeln müsse. Kurz darauf traff er den Helenus, den Sohn des Pyrrhus, an, in einem schlechten und garstigen Kleide, und in elendem Zustande. Mit diesem redete er ganz freundlich, und führte ihn zu seinem Vater. Antigones lobte ihn öffentlich dieser Leutseligkeit wegen, und sagte zu ihm: „Mein Sohn! „diese letzte That ist viel schöner als die erste; aber sie ist noch nicht „ganz so schön, als sie es hätte können seyn. Man hätte dem unglücklichen Prinzen erst diese garstigen Kleider abnehmen sollen, die dem Ueberwinder eben so schimpflich sind, als sie den Ueberwundenen erniedrigen.“ Er umfaßte hierauf den Helenus, und suchte ihn wegen des erlittenen Verlusts zu trösten; er versorgte ihn mit allem Benöthigten, und schickte ihn nach Epirus. Nachdem er sich nun des Lagers und des Volks von Pyrrhus bemächtiget hatte, bezeigte er sich sehr gütig und liebreich gegen dessen Freunde und Diener, und unterließ nichts, sie an seinen Dienst zu verbinden. Edelmüthiges Mitleiden des Antigones, als er ihn sahe.

§. 97. Auf gleiche Weise betrug er sich auch gegen die peloponesischen und andere griechischen Völker. Der meiste Theil erkennte ihn für ihren Beschützer und ihr Oberhaupt, wegen seines sanftmüthigen Wesens, oder wegen seiner Macht (52). Von dieser Zahl waren die Megarer, die Treze- Olymp. CXXVII. 2. bis 4. J. Die Griechen theilen sich seinetwegen.

(51) Plutarch, im Pyrr. am Ende. Just. B. 25. c. 5. Val. Maxim. B. 5. c. 1.

(52) Justin. B. 26. c. 1. u. 2.

V. C. G. 268.

Trezenier, die Epidaurer und die meisten andern, die auch an ihn hielten, bis auf die Zeit, da Aratus sie alle zu dem achäischen Bund brachte. Dieser Anhang einiger Städte, so die Partey des Antigones hielten, verursachte bey andern Haß und Eifersucht: denn sie fürchteten alle Augenblicke, sie mögten unter das macedonische Joch gezwungen werden; und hatten keinen andern Grund zu dieser eiteln Furcht, als ihre gar zu grose Liebe zur Freyheit. Die Lacedämonier und Athenienser machten ein Bündniß wider ihn, und vermochten auch den Ptolomäus Philadelphus demselben beyzutreten.

Olymp. CXXVIII. 1. Jahr.

§. 98. Wie Antigones von den Feindseligkeiten hörte, die sie auf den Boden seiner Bundsgenossen ausübeten, ging er zu Felde, die Feinde abzutreiben. Ohne sich aber damit aufzuhalten, sie von Ort zu Orte zu verfolgen,

Er legt Besatzung in die Stadt Athen.

ging er gerad aus, und belagerte Athen, um die Quelle zu verstopfen, und diese trotzige Republik, wo die Uneinigkeit ausgekommen war, zu züchtigen. Er setzte ihr zu Wasser und zu Lande stark zu (53). Areus, König von Sparta, kam mit seinem Heere ihr zu Hülfe herbey; und Patrokles, des Philadelphus Seeoberster, kam auch mit einer Flotte von Aegypten. Sie fanden den Ort von allen Seiten eingeschlossen, daß sie nicht beykommen konnten. Nach vielem Zeitverluste und vergeblichen Versuchen, wollte Patrokles etwas Entscheidendes wagen. Er that dem Areus zu wissen, daß er die Macedonier zu Lande angreifen sollte, indem er mit der Flotte von der Seeseite auf sie dringen würde. Der König merkte aber, daß er zu schwach wäre, solches mit gutem Erfolge zu unternehmen. Die kleinen und häufig vorgefallenen Scharmützel hatten sein Volk ziemlich dünne gemacht; er hatte auch kaum noch auf etliche Tage Lebensmittel, und konnte nirgends her keine hoffen. So gerne er auch seinen Bundsverwandten geholfen hätte, so hielt er doch nicht für rathsam, sich vermessenerweise zu wagen. Er zog lieber wenige Tage darauf gar ab, und Patrokles that desgleichen. Athen sahe sich nun von seinen Beschützern verlassen, und mußte mit dem Könige von Macedonien einen Vergleich eingehen; es fand aber in seiner Person einen viel gemäsigtern und leutseligern Sieger, als es sich eingebildet hatte. Antigones berührte das Regiment im geringsten nicht. Er ließ nur Besatzung im Museo, zum Zeichen seines Sieges vielmehr, als seine Herrschaft und Macht empfinden zu lassen.

Aufstand und Grausamkeit der Gaulen.

§. 99. Andere und nicht weniger wichtigere Sachen, als der Krieg, den er gendiget hatte, riefen ihn nun in seine Staaten. Die Gaulen, diejenigen sowol, welche sich nach ihrer Niederlage beym Anfang, seiner Regierung unterworfen hatten, als auch die, so nach dem Tode des Pyrrhus zu ihm getreten

(53) Paus. B. 3. c. 6. und anderweit.

treten waren, vereinten sich, und wollten das Joch, worunter sie waren gezwungen worden, wieder abschütteln. Dieses wilde Volk und Feinde des Friedens, konnte nicht bleiben, wenn es nicht immer Unruhen, Feindseligkeiten und zu plündern gab. Die Schätze des Landes wollten sie mit den Augen verschlingen, und warfen sichs vor, daß sie nicht schon eine gute Beute daraus gemachet. Voll von dieser Begierde, zogen sie auch ihre Landsleute, die am jenseitigen Ufer des Hellesponts wohneten, herbey, um mit vereinigten Kräften Macedonien zu verheeren. Die einen wie die andern, von gleichem Geiste beseelet, als sie erfuhren, daß Antigones gegen sie im Anzuge war, fasseten die grausame Entschliessung (54), alle ihre Weiber und ihre Kinder zu erwürgen, um die Götter zu besänftigen, welche, nach dem Angeben ihrer Wahrsager, erzörnet über sie wären, wie sie dieses aus dem Eingeweide der Opfer ersehen hätten. Nachdem sie nun den Anfang zum Krieg durch die Aufopferung derjenigen gemacht hatten, um derer Erhaltung willen andere Völker Krieg anfangen: so gingen sie auch mit aller der Unruhe in den Streit, welche nach einer solchen That das Gemüth befallen muß. Ihr erster Anlauf war erschrecklich; aber ohne Regeln der Kriegskunst noch der Vernunft: sie wurden also von den Macedoniern aufs Haupt geschlagen, und ganz aufgerieben. V. C. G. 268.

§. 100. Dieser Feind war kaum gedämpfet: so kam ein anderer zum Vorschein. Das war Alexander, König der Molosser, und von dem das Volk sich grose Hoffnung machte. Diesen Prinzen trieb die Begierde, den Tod seines Vaters zu rächen, oder in seine Ansprüche auf Macedonien einzutreten, daß er die Gränzstädte dieses Reichs plötzlich überfiel, die Besatzungen daraus verjagte, und die Gewalt seiner Waffen, durch seine Eroberungen und Verwüstungen, von weitem empfinden ließ. Antigones war damals in Griechenland; er kam aber mit weniger Mannschaft herbey, seine Staaten zu beschützen. Er steifte sich nichts destoweniger auf seine Kriegserfahrenheit, und stunde nicht an, mit seinem Nebenbuhler (den er wegen seiner Jugend gering achtete) ein Treffen zu wagen. Allein, der Ausgang desselben war für ihn so schimpflich als schädlich. Sein Volk wurde gänzlich geschlagen, und er mußte fliehen. Sein Sohn Demetrius übernahm hernach die Rache, die sein Vater sich nicht mehr getrauete zu nehmen. Er versammelte die ganze Macht des Reichs, jagte Alexandern aus Macedonien, verfolgte ihn bis in seine Staaten, und machte, daß er sich bis nach Akarnanien zurück begeben mußte. Alexander, König von Epirus, fällt in Macedonien ein.

§. 101.

(54) Justin. B. 26. c. 3. Dieser Schriftsteller eignet ihnen Wahrsager und Zeichendeuter zu; und Pausanias sagt ausdrücklich, sie hätten keine gehabt. B. 10. c. 21. S. 848.

V. C. G. 250.

Charakter der Könige selbiger Zeit.

§. 101. So waren die Fürsten selbiger Zeit: voller Ehrsucht, Feindseligkeit und Neid gegen einander, sahen sie gar nicht auf natürliche Billigkeit. Das unbändige Verlangen, sich immer einer über den andern zu erheben, war die Richtschnur ihres Thun und Lassens. Ein Platz, eine Provinz, ein Reich, durfte ihnen nur wohl gelegen seyn, das war schon Grund genug, sich Herr davon machen zu wollen. So ging die ganze Regierungszeit des Antigones hin, mit Vertheidigung seiner Länder wider die Eingriffe seiner Nachbarn; und er selbst, der wie die andern auch dachte, suchte Mittel und Gelegenheit seine Herrschaft zu erweitern.

Olymp. CXXXII. 3. Jahr.

Anschlag des Antigones auf Korinth.

§. 102. Da er schon für das Haupt und den Beschützer verschiedener Städte Griechenlandes und des Pelopones erkannt wurde: so trug er noch ein sehnliches Verlangen, die Vestung zu Korinth zu besitzen. Dieses war der allerwichtigste und vortheilhafteste Platz des ganzen Landes, für einen Prinzen, der herrschen wollte, und sonsten darzu Nachdruck hatte. Sie laz auf einem hohen Berge, mitten auf der Erdzunge (55), scheidete die beyden Meere, vereinte Griechenland mit dem Pelopones durch einen ziemlich engen Paß, so daß sie alle Gemeinschaft zwischen beyden aufheben konnte, woferne sie genugsame Besatzung hatte. Es war ihr auch weder zu Wasser noch zu Lande beyzukommen; wer Volk darinnen hatte, und Herr davon war, der war es auch schlechterdings von der Gemeinschaft. Der junge Philipp, König von Macedonien, nennte die Stadt Korinth, die Fesseln oder das Handeisen Griechenlandes.

Er verheirathet seinen Sohn, um sich bey dieser Gelegenheit der Vestung zu bemächtigen.

§. 103. Antigones brennte für Begierde, sich dieser Vestung zu bemächtigen. Er sann Tag und Nacht auf Mittel, wie er sie erschleichen könne: denn mit offenbarer Gewalt sahe er keine Möglichkeit. Nach dem Tode des Tyrannen Alexanders, der Herr davon gewesen war, blieb sie in den Händen seiner Gemahlin Nicea, welche das Ruder behielte. Antigones schickte ihr seinen Sohn Demetrius, der ihr schmeichelte, sie zu heirathen. Eine Frau die schon abwärts ging, konnte bey den Gedanken nicht anders als empfindlich seyn, einen jungen und schönen Prinzen zum Gemahle zu haben, den Erben der macedonischen Krone, der ihr Glück gröser und sicher machen könnte. Sie willigte in diese Verbindung ein, jedoch mit der Bedingung, daß sie das Schloß behalten wolle. Antigones stellte sich, als wenn es ihm gar nicht darum zu thun wäre, und feyerte zu Korinth die Vermählung seines Sohnes, mit der gröstn Pracht. Da war nichts als Herrlichkeit, Schauspiele, Gastereyen; alle Tage ein neues Fest, und er schiene gar an nichts anders zu denken, als auf Vergnügen und Wohlleben.

§. 104.

(55) Plut. in Arat.

§. 104. Eines Tages, da der berühmte Sänger Amoibeus auf dem Theater singen sollte, sagte er, daß er die Prinzessin Nicea dahin begleiten wollte, welche sich in einem prächtigen Tragsessel dahin tragen ließ, und die mit allen den Ehren, so sie empfing, beschäftiget, die Schlinge, so man ihr stellte, gar nicht merkte. Wie sie unterwegens war, schliche sich Antigones mit guter Art darvon, nahm einen Haufen bewaffneter Leute zu sich, und eilte mit solchem Eifer nach dem Schloß, daß sich alle, die bey ihm waren, darüber verwunderten. Die Soldaten hatten seit der Heirath seines Sohnes, nicht das geringste Mißtrauen in ihn, und öffneten das Thor ohne Anstand. Seine Versprechungen und Drohungen zogen sie auf seine Seite; er wurde Herr des Platzes, und hatte eine solche Freude darüber, daß er seiner selbst dabey vergaß. Man sagt, daß dieser Prinz, der über siebenzig Jahre alt war, und der den wunderlichsten Wechsel des Glücks erfahren hatte, mitten auf den öffentlichen Platz zu trinken angefangen habe, ja zu tanzen, zu scherzen wie ein junger Mensch, alle Vorübergehende, die er kennte, angehalten, ihnen sein Glück erzählet, und sie umfasset und oft geküsset; nach ihm her waren Sängerinnen und Instrumentenspielerinnen mit Blumen bekränzt, so wie bey den Festen des Bacchus. So wahr ist es, fügt Plutarch hinzu, daß die Freude, wenn sie auf einmal in das Herz des Menschen kömmt, und nicht durch die Vernunft in Schranken gehalten wird, ihn weit mehr auser sich selbst setzt, und sein Gemüth verwirret, als Traurigkeit und Furcht. V. C. G. 250. Antigones bekommt sie durch List.

§. 105. Antigones ernennte den Perseus zum Befehlshaber in der Vestung, und legte eine starke Besatzung hinein. Er genoß des süssen Vergnügens dieser Eroberung einige Jahre, ohne davon sonst einen Vortheil zu ziehen, wie er gehofft hatte. Je beflissener er war, sie zu erhalten; je mehr trachteten die Liebhaber des Vaterlandes sie ihm zu entreissen. Der Eifer des jungen Aratus that sich besonders hervor. Er war erst zwanzig Jahre alt, und hatte damals schon Sicyon, seine Geburtsstadt, von dem Tyrannen Nikokles befreyet, und auch den Anschlag gefaßt gehabt, Alexandern, den ersten Gemahl der Nicea, aus dem Schlosse zu Korinth zu jagen. Er stund aber davon wieder ab, weil er die Vereinigung der Sicyoner mit den Achäern, des Alexanders Bundsverwandten, beschlossen hatte. Er war mit einem rechten Abscheu gegen alles, was nach einer monarchischen Herrschaft schmeckte, gleichsam gebohren, und es kränkte ihn über die masen, daß Antigones sich der Stadt und des Schlosses Korinth bemächtiget hatte. Er hätte verzweifeln mögen, daß Aratus wird eifersuchtig darüber.

V. C. G. 244. er kein Mittel sahe, sie den Macedoniern zu entreissen, und sich nur einschrenken mußte, zu verhindern, daß sie nichts unternehmen konnten. Endlich zeigte sich eine Gelegenheit durch List dasjenige auszuführen, was er durch Gewalt nicht thun konnte (56).

Olymp. CXXXIV. 1. Jahr.

§. 106. Das nämliche Jahr, da er zum zweytenmale Pretor der Achäer wurde, und acht Jahre nach der Befreyung Sicyons, machte er diesen kühnen Streich, den die Griechen so bewundert haben. Erinus, ein Syrer von Geburt, ging öfters in die Vestung, seinen Bruder Diokles, der in Besatzung darinnen war, zu besuchen, und dieser hatte bemerkt, daß an dem steilsten Orte ein sehr schmaler Weg war, der an ein Mauerwerk führte, das viel niedriger wäre als die andern. Weil er nun die Gesinnung des Aratus wohl wuste, so sagte er ihm davon, und erbot sich, ihn an den Ort zu führen, wo die Mauer funfzehn Schuh hoch wäre, und nebst seinem Bruder Aratus ihn behülflich zu seyn, sich von dem Platze Meister zu machen. Aratus war voller Freuden über diesen Vorschlag. Er versprach ihnen, sechzig Talente zu geben, wenn die Sache gelünge; und wenn es auch fehl schlüge, so wollte er doch jedem ein Haus und ein Talent geben, welches er bey seiner Treue und Ehre versicherte. Allein Erginus und Diokles mußten auch Sicherheit haben wegen der ersten Summe; sie sollte wo niedergeleget werden: Aratus hatte sie aber nicht, und wollte doch auch nicht entlehnen, aus Furcht es mögte Verdacht erwecken; er versetzte also den grösten Theil seines goldenen und silbernen Geräthes, nebst den Schmuck seiner Gemahlin. Alles war nun zur Ausführung fertig, als einer seiner Sklaven, aus Irrthum, das Geheimniß einem Bruder des Diokles und Erginus entdeckte, der es schon ausbreiten wollte, wie ihn Aratus eben noch zu rechter Zeit aufheben und in genaue Verwahrung bringen ließ.

Er verpfändet seine Kostbarkeiten, um die Vestung zu bekommen.

Er schleicht sich in die Stadt.

§. 107. Nach dieser klugen Vorsichtigkeit befahl er seinem Volke, die Nacht im Gewehr zu bleiben; hernach nahm er vier hundert auserlesene Mann, die er an die Thore von Korinth führte, an der Mauer des Tempels der Juno hin. Da ließ er ihnen die Schuhe ausziehen, damit sie vester auf den Leitern stehen, und weniger Geräusch durch die Stadt machen sollten. Erginus schliche sich mit sieben jungen bestimmten Leuten hinein, die als Reisende verkleidet waren, und gleich die Wache tödteten. Zu gleicher Zeit ließ Aratus die Leitern an die Mauern legen, stieg zuerst hinan, und befahl den seinigen ihm zu folgen; er war der erste in der Stadt, und ging nur mit hundert Mann begleitet, auf die Vestung los.

(56) Polybius, Hist. B. 2. S. 181.

los. Unterwegens begegneten ihnen vier Soldaten von der Wache; davon wurden drey getödtet, der vierte entwischte ihnen mit einer Wunde am Kopfe, und schrie durch alle Gassen aus, daß Feinde in der Stadt wären. Es wurde gleich Lärmen geblasen, Feuer aller Orten angezündet, und überall hörte man ein verwirrtes Getöse und Murmeln, woraus man doch nicht klug werden konnte. V. C. G. 244.

Er kömmt an die Vestung.

§. 108. Aratus zog indessen seinen Weg fort, und kletterte an die Vestung mit unglaublicher Beschwerlichkeit, weil er den Fussteig verfehlet hatte. Aber zu gutem Glücke kam der Mond wieder unter den Wolken hervor, so daß er sich wieder drauf finden konnte, und schiene bis er an den angezeigten Ort der Mauer gekommen war. Die drey hundert Soldaten, die er bey dem Tempel der Juno gelassen hatte, ruckten nach, zu ihm zu stosen; weil sie aber den Fussteig, den er gegangen war, nicht finden konnten, so stellten sie sich unten am Berge, hinter einen grosen Felsen, der sie verbarg. Auf das Getöse, so Aratus auf dem Walle des Schlosses machte, wo er mit der Besatzung in Händeln war, lief Archelaus, des Antigones Oberster, mit einer guten Anzahl Soldaten hinzu, und kam vor die drey hundert Mann des Aratus vorbey, ohne sie zu merken. Kaum war er einige Schritte vorüber, so fielen die, wie aus einem Hinterhalt auf ihn ein, tödteten die ersten auf die sie stiesen; worauf die andern, und selbst Archelaus, aus Schrecken und Verwirrung, nach der Stadt flohen, und bis dahin verfolget wurden.

Er wird Meister des Schlosses.

§. 109. Indem kam Erginus und sagte ihnen, daß Aratus auf den Mauern des Schlosses gewaltig fechtete, und ihm Hülfe höchst nöthig wäre. Sie verlangten mit Eifer, daß man sie zu ihm hinführen sollte; und indem sie hinan stiegen, meldeten sie sich durch ihr Geschrey an, ihre Gefährden bey Muth zu erhalten. Die Nacht und der Widerschall machten, daß man ihre Zahl für weit gröser hielt, als sie es wirklich war. Es ging jedoch mit ihrer Ankunft sehr langsam her, weil sie auf den schmalen Weg nicht anders als einer nach dem andern beykommen konnten. Wie sie alle beysammen waren, griffen sie die Besatzung mit solcher Gewalt an, daß sie die Mauer erstiegen, und bey Tagesanbruch Herren des Platzes waren. Bald darauf kamen die übrigen Soldaten von Sicyon auch an; die Korinther öffneten ihnen gerne die Thore, und halfen noch darzu, die Leute des Antigones zu fangen.

Er vereinet die Korinther mit der achäischen Republik.

§. 110. Nachdem Aratus seine Eroberung genugsam versichert hatte, ging er vom Citadelle in die Stadt hinunter, auf den Schauplatz, wo alles Volk zulief, ihn zu sehen und zu hören. Er ließ die Achäer auf beyden Seiten des Amphitheaters stellen, und kam hernach ganz bewaffnet,

V. C. G. 243. und wegen ausgestandener Mühe und Arbeit, ganz verunstaltet, aus dem Innern des Schauplatzes hervor. So bald er erschiene, erhub das Volk ein Freudengeschrey, lobte seine Herzhaftigkeit und sein Glück. Wie dieses vorbey war, raffte Aratus seine Kräfte zusammen, und hielt eine lange Rede an die Korinther, über die Freyheit, die er ihnen wieder gäbe, und vermogte sie, dem achäischen Bunde beyzutreten. Er übergab ihnen auch die Schüssel der Stadt wieder, die seit der Zeit Philipp des grosen, im Schloß waren aufbehalten worden. Der Ueberwinder setzte den Archelaus und andere macedonische Kriegsgefangene wieder in Freyheit; und ließ den Theophrast, einen Hauptmann des Antigones, umbringen, weil er nicht aus der Stadt wollte. Perseus, der Befehlshaber in der Vestung gewesen war, fand Mittel, durchzukommen, und ging nach Kenchres. Es wird gesagt, daß, als er einmal mit seinen Freunden von philosophischen Sachen geredet, und jemand vorgebracht: daß der Weise allein ein guter Feldherr seyn könnte; so habe er geantwortet: „Ja, wahrlich! sonsten habe ichs auch geglaubt, und hielte gar vest an diesem Satze des „Zeno; seit dem mir aber dieser junge Sicyoner das Gegentheil bewiesen hat, bin ich ganz anders Sinnes geworden.“

Folgen seines Sieges.

§. 111. Aratus besetzte auch gleich den Tempel der Juno und den Haven von Lechen, in welchem fünf und zwanzig Schiffe des Antigones lagen. Er nahm auch fünf hundert Pferde und vier hundert Syrier weg, und verkaufte sie. Von nun an behielten die Achäer die Vestung; sie legten vier hundert Mann und vier hundert Hunde hinein. Die Folgen dieser glücklichen Unternehmung waren für den Aratus nicht weniger beträchtlich und gros, als der Sieg selbsten. Die Megarier, die Trezenier und die Epidaurer verliessen bald darauf die Partey des Antigones, und traten zu dem achäischen Bunde. Von dar ging der Sieger ins Attische, kam nach Salamine, plünderte es, und schickte die daselbst gefangenen Athenienser ohne Lösegeld nach Hause; dieses war gleichsam der erste Saamen zu ihrem Aufstande wider den König von Macedonien.

Olymp. CXXXIV. 2. Jahr. Tod des Antigones Gonatas.

§. 112. Diese Reihe von Unglück und Abfall trug nicht wenig darzu bey, das Lebensende des Antigones zu beschleunigen. Er starb das Jahr darauf, achtzig (57) oder drey und achtzig Jahre alt (58), nachdem er vier und vierzig Jahre in Griechenland, wo ihn sein Vater Demetrius Poliocertes eingesetzet, und vier und dreyßig in Macedonien regieret hatte (59). Eusebius

(57) Midius und andere Schriftsteller beym Lucian.

(58) Porphyrius beym Euseb. Scaliger S. 229.

(59) Userius im Jahre der Welt 3762.

Eusebius (60) sagt sechs und dreysig, und sein Abkürzer (61) fünf und dreysig. Scaliger (62) ist ihm nachgefolget, und nimmt auch fünf und dreysig Jahre an. V. C. G. 233.

Demetrius der zweyte.

§. 113. Die Regierung dieses Prinzen ist ein neuer Beweis von der Dunkelheit und Verwirrung, so die Alten in die Geschichte der Zeiten, davon wir handeln, gebracht haben. Porphyrus sagt (63), daß er sich von Cyrenaika und ganz Lybien Meister gemacht habe; aber man sieht nicht wenn, noch wie er dazu gekommen wäre. Auser der Nicea heirathete er noch zwey andere (64), sagt Justinus. Als die zweyte (die eine Schwester des Antiochus, Königs in Syrien, war) sahe, daß er mehr Zuneigung zur Pythia, einer molossischen Prinzessin, trug, begab sie sich wieder nach Syrien zu ihrem Bruder, und soll ihn den König von Macedonien, ihrem Gemahle, den Krieg anzukündigen, aufgehetzt haben. Das ist wieder unbegreiflich. Denn, in den zehn Jahren (65) der Regierung des Demetrius, ist in Syrien kein König gewesen, der Antiochus hies. Ptolomäus Evergetes war damals Besitzer davon. Demetrius wird König.

Antigones der dritte, mit dem Beynamen Doson.

§. 114. Demetrius hinterließ, wie er starb, nur einen Sohn von zwey Jahren, den er mit der Pythia erzeuget. Antigones, sein Bruder, nahm sich also der Regierung an (66); und um ein Recht auf die Krone zu bekommen, heirathete er die Königin Pythia, seine Schwägerin. Ob nun schon sein Wandel nicht nur untadelhaft, sondern vielmehr löblich war: so setzten der Neid und die Ehrsucht dennoch sein Leben oder seine Freyheit in Gefahr. Als eine solcher Rotten sich schon der Thore des Palasts bemäch- Olymp. CXXXVI. 4. Jahr. Antigones, sein Nachfolger.

(60) Eusebius in Chronico, ad Olymp. CXXXIV. Dieser Zeitrechner irret sich, den Antigones betreffend; er sagt, daß er Lacedämon im ersten Jahre seiner Regierung eingenommen habe. Er hat aber, vermuthlich, Antigones Gonatas mit Antigones Doson, seinem zweyten Nachfolger, verwechselt, der wirklich Lacedämon eingenommen hat. Dieser Irrthum ist mehrern gemein. Ueberhaupt sind diese drey Regierungen, des Antigones Gonatas, des Demetrius, seines Sohnes, und des Antigones Doson, sehr verwirret. Polybius setzt es am besten aus einander, und ist auch der glaubwürdigste, weil er es aus Verzeichnissen des Aratus selbst genommen hat.

(61) Excerpta Chronologica Barbari Anonimi. p. 77.

(62) Joseph Scaliger, Canon Isagogicus. S. 170.

(63) Porphyrus, in Græcis Eus. S. 229.

(64) Justin B. 28. c. 1.

(65) So viel Zeit geben ihm Eusebius und Polybius B. 2. S. 182.

(66) Justin. B. 28. c. 3.

V. C. G. 233. bemächtiget hatte, seine Person zu greifen; so stellte er sich von freyen Stücken mitten unter die Aufrührer, warf die Krone und den königlichen Mantel vor sich hin, und redete sie also an: „Weil euch diese Zeichen der obersten „Gewalt an mir mißfallen, da nehmt sie hin; aber gebet achtung, daß „ihr nicht einen Unwürdigen damit schmücket: und, wenn ihr einen wählet, „der ihrer würdig ist; so lernet auch ihn gehorchen. Als ich die Ver„waltung des Reichs übernahm, dachte ich weniger auf das Vergnü„gen, so ich auf dem Throne genieſen würde, als an die Sorgen und „Gefahr, so ihn umgeben. Ich habe nichts unterlassen, euch von mei„nem Eifer für das Beste des Vaterlands zu überzeugen. Die Darda„nier und Thessalier frohlockten schon bey dem Tode des Demetrius, und „schmeichelten sich, das Joch, so ihr ihnen aufgelegt, wieder abzuschütteln; „ich habe sie im Gehorsam erhalten, und ihnen gezeiget, daß die Tapferkeit „der Macedonier mit ihren Königen nicht stirbt. Anstatt es dabey zu „lassen, nur blos die Gerechtsame der Krone und des Reichs zu vertheidigen: „so wisset ihr, daß ich sie bevestiget und vermehret habe. Ich folgte „dabey keinem andern Trieb als meines Herzens und meine Pflichten zu „erfüllen. Aber, diese ersten Dienste, wozu ich mich verbunden erachtet, „sollen euch gar nicht bestimmen, mir den Scepter wider eure Neigung „zu lassen. Ich stelle ihn euch wieder zu, damit ihr ihn einem andern „geben könnet, der ihn besser führe.“ Da stunden nun die Macedonier, und schämeten sich, daß sie einen solchen Schritt gethan hatten; sie legten ihre Waffen nieder und schrien, daß sie keinen andern König haben wollten, als ihn. Antigones weigerte sich lange, den königlichen Schmuck wieder anzunehmen; und er willigte nicht eher drein, bis die Macedonier wider die Urheber dieses Aufstandes das Todesurtheil ausgesprochen hatten.

Warum er Doson beygenahmet wird.

§. 115. Die Tapferkeit und Klugheit, die er bey Uebernehmung des Reichsruders gezeigt hatte, machten, daß man sich viel gutes von ihm versprach, und in dieser Hoffnung wurde er von dem Volke mit dem Beynamen Doson beleget. Die Folge der Zeit lehrte, daß man sich nicht geirret hatte. Antigones brachte den Schrecken unter die benachbarten Feinde von Macedonien. Er wuste die Provinzen in Gehorsam zu erhalten; er wurde der Schiedsmann in den Kriegen, die zwischen den Vornehmsten Griechenlandes und des Pelopones entstunden; die einen wie die andern, bemühten sich ihn auf ihre Seite zu bringen; er überwand diejenigen, welche sich bis dahin für unüberwindlich gehalten hatten; und niemals hat ein Sieger sich seines Sieges mit mehr Leutseligkeit, und edler Grosmuth gebrauchet.

§. 116. Die Etolier wurden neidisch über den Anwachs der Macht der achäischen Republik, gingen plötzlich von dem Bündnisse ab (67), das sie etliche Jahre zuvor mit ihr gemacht hatten, und vergasen die Dienste, die sie von ihm empfangen hatten in ihrem letzten Kriege mit Demetrius dem zweyten, wovon wir aber das Umständliche nicht wissen. Sie machten auf einmal mit Kleomenes, König in Sparta, ein Bündniß, und schlugen den Antigones Doson vor, daß er auch mit eintreten sollte. Denn, weil dieser Prinz in Macedonien ganz ruhig war, und die Achäer, seit dem sie das Schloß von Korinth erobert hatten haßte: so dachten sie, gegen drey solche Mächte zusammen würden die Achäer gewiß unterliegen müssen. Sie hatten zu dem Ende die Freundschaft des Kleomenes ziemlich theuer erkauft, indem sie ihm die Städte Tegea, Mantinea, und Orchomene überliessen und versicherten, die er ihnen doch, denen zwischen beyden Völkern geschlossenen Verträgen zuwider, abgenommen hatte.

V. C. G. 233-222. Olymp. CXXXIX. 1. Jahr. Die Etolier suchen mit ihm Bündniß zu machen.

§. 117. Aratus nahm aus allem diesem genugsam ab, daß man etwas wider seine Republik vorhatte. Er ließ sich aber nicht das geringste merken, damit er sich ins Recht setzte zu sagen, daß sie zuerst den Bund gebrochen hätten; er wollte auch dadurch die Freundschaft des Ptolomäus, Königs in Aegypten, erhalten, der mit Lacedämon im Bündnisse stund. So bald aber Kleomenes ein vestes Schloß auf den Boden von Megalopolis zu bauen unternahm, und sich öffentlich erkläret hatte, versammelte er seine Achaer, und ließ, durch einen allgemeinen Schluß, die Lacedämonier als Feinde der Republik erklären. Er steckte sich auch hinter die Megalopolitaner, daß sie an die Versammlung der Achäer Abgeordnete schickten, sie zu ermahnen, daß sie von dem Könige von Macedonien Beystand begehren sollten. Die Sache wurde so geschickt angegriffen, daß sie nach Wunsch des Aratus ausfiel. Er ernennte zwey Megalopolitaner, Nikophanes und Cerdidas, zu dem Antigones zu gehen, und unterrichtete sie von dem, was sie anbringen sollten.

Olymp. CXXXIX. 2. Jahr. Aratus schicket eine Geschandtschaft an ihn.

§. 118. Ihr Auftrag bestund darinnen, diesem Prinzen vorzustellen wohin das Bündniß der Etolier und des Kleomenes abzielte, und wie gefährlich es wäre. Daß es zwar zuerst nur die Achäer zum Gegenstand hatte, deren Ruin aber natürlicherweise, wegen des zügellosen Stolzes der Etolier, auf die Macedonier fallen müßte. Den Kleomenes betreffend, so schiene er zwar nur nach der Herrschaft im Peloponnes zu trachten: sollte er aber zu diesem Zwecke gelangen, so würde er bald auch alle Kräfte anwenden, ganz Griechenland unter sich zu zwingen; wozu er es doch unmöglich bringen könnte, so lange noch das

Olymp. CXXXIX. 3. Jahr. Bewegursachen zu dem Bündniß, so sie vorschlagen.

(67) Polybius, Hist. B. 2. S. 185. u. f.

V. C. G. 222.

das macedonische Reich bestünde. Sie baten ihn alsdenn zu überlegen, welches das beste für ihn wäre, den Achäern und Böoziern beyzustehen, oder diese Gelegenheit, zwey Völker zu gewinnen, aus den Händen zu lassen, und hernach seine Staaten wider sie, wider die Etolier und Lacedämonier ihre Ueberwinder zu vertheidigen. Sie sagten, daß, wenn vielleicht die Etolier durch Scham abgehalten würden, wegen der guten Dienste, die ihnen die Achäer in dem Kriege mit Demetrius erwiesen hatten, und sich als neutral anstellen sollten: so würden die Achäer allein gegen den Kleomenes stehen, und wenn ihnen das Glück wohl wollte, keine andere Hülfe brauchen; wo aber nicht, und die Etolier sich mit Kleomenes vereinigten, so bäten sie ihn, den Peloponesern beyzustehen, ehe sie unterdrückt würden. Uebrigens sollte er ihrer Treue und ihrer Erkenntlichkeit versichert seyn, und daß ihm Aratus hierüber Versicherung geben wollte, die nicht auszuschlagen wäre.

Er entschließt sich für die Achäer.

§. 119. Auf so dringende Gründe stunde Antigones nicht lange an, sich für die Megalopolitaner zu entschliessen. Er versprach ihnen seinen Schutz, und gab ihnen Briefe zum Zeugniß darüber. Wie die Melagopolitaner diese glückliche Zeitung erhalten hatten, schickten sie gleich Abgeordnete an die Versammlung der Achäer, sie zu ersuchen, daß sie das Anerbieten des Antigones annehmen, und ihm aufs eheste die Sorge für die Sache anvertrauen mögten. Der Vorschlag wurde einstimmig angenommen, und Aratus empfand um so mehr Freude darüber, als er die Vortheile und die Nothwendigkeit davon einsahe; und da es so heraus kam, als wenn die Achäer diese Partey für sich selbsten ergriffen hätten, so war er gegen die Vorwürfe bedeckt, wenn es etwa widrig ausfallen sollte. Die Achäer fingen also, dem entworfenen Plan nach, den Krieg wider den Kleomenes an; sie gingen ihm so gar bis jenseit Mantinea, an den Berg Licea, entgegen. Nachdem sie das Land daherum verheeret hatten, näherten sie sich Megalopolis, wo es zu einer Schlacht kam, die sie verlohren, sammt ihre beste junge Mannschaft.

Sie rufen den Antigones um Hülfe an.

§. 120. Auf diesen Verlust war nun keine Zeit mehr zu verlieren. Sie sahen sich genöthiget, den Antigones um Hülfe anzurufen, und Aratus schlug vor, seinen Sohn an ihn zu schicken, im Namen der Republik, das Freundschaftsbündniß zu bevestigen. Man befürchtete aber mit Grund, Antigones mögte Schwürigkeiten machen, und das Schloß und die Stadt Korinth, worauf er gegründeten Anspruch hatte, wieder begehren. Nur war die Frage: wie wird man die Korinther darzu bewegen, die nicht Lust hatten, sich unter die Macht der Könige von Macedonien zu begeben? Allein, die Furcht für ein noch gröseres Uebel brachte sie darzu. Kleomenes hatte nun schon die besten Städte im Pelopones,

und

und endlich auch Korinth eingenommen. Die Einnahme dieser letzten half den Achäern aus der Unruhe, worinnen sie waren. Die Korinther hatten ihnen andeuten lassen, daß sie den Platz verlassen, und sich auf solche Weise von den Drohungen des Kleomenes befreyen mögten; dieses gab dem Aratus Gelegenheit, die Stadt und Vestung dem Antigones einzuräumen, und dadurch den Groll, den dieser Prinz noch auf ihn haben konnte, zu stillen. Er ließ ihm zu wissen thun, daß er ihm die Stadt und Vestung übergeben wollte, die ihm den Krieg hindurch zum Waffenplatze dienen könne. V. C. G. 221.

§. 121. Antigones war schon in Thessalien, damit er den Achäern im Fall der Noth eher zu Hülfe kommen könnte. Auf diese Nachricht zog er weiter, und machte gar kein Geheimniß mehr aus dem Bündniß, so er mit ihnen gemacht hatte. Die Etolier hatten alles angewendet, ihn davon abzuhalten, und hofften immer noch, es zu bewirken; sie schickten deßwegen an ihn, und stellten vor, er mögte seine Völker nicht durch Termopylä führen, sonst wären sie genöthiget, sich zu widersetzen. Der König wollte sich dem Aufenthalte eines solchen Widerstandes nicht blos stellen; er schiffte sein Volk ein, ging durch Böozien nach Griechenland, und nahm den Weg gegen Korinth. Die Etolier hindern ihn durch Thermopylä zu gehen.

§. 122. Er fand die Lacedämonier wohl verschanzet, in ihrem Lager zwischen dem Schlosse und den Gebirgen Onien. Sie warteten aber nicht bis er sie mit Gewalt angriff. Kleomenes sahe, daß die Achäer das Uebergewicht bekamen, und Arichos, zu grosem Vergnügen der Einwohner, eingenommen hatten; er fürchtete von den Feinden eingeschlossen zu werden, verließ die Landzunge und kehrte nach Sparta zurück. Nun hatte Antigones die Vestung zu Korinth, und offenen Weg nach den Pelopones. Er ging nach Argos, und lobte die Einwohner wegen des Widerstandes, den sie dem Kleomenes gethan hatten; von dar zog er nach Arkadien, jagte die Besatzung aus den Vestungen, so man neuerlich erbaut hatte, übergab sie den Megalopolitanern, und ging weiter nach Egium zur Versammlung der Achäer. Man berathschlagte sich da, über die Art den Krieg weiter zu führen, und die Weisheit, die man in seinen Rathschlägen bemerkte, veranlaßte die Verbundenen, ihn zum Oberfeldherrn zu ernennen. Es war damals Winter, und er brachte ihn zu Sicyon und Korinth zu. Er nimmt Korinth wieder ein.

§. 123. Sobald es die Jahrszeit wieder erlaubte, zog er, an der Spitze seiner Völker, gegen Tegea, wo die Achäer zu gleicher Zeit mit ihm ankamen. Die Vestigkeit dieses Platzes, und die starke Besatzung machten die Belagerung lang und beschwerlich. Nichts als der Mangel und Ent- Olymp. CXXXIX. 4. Jahr. Guter Fortgang seiner Sa-

V. C. G. 221.

chen im Pelopones.

Entkräftung zwangen endlich die Einwohner, sich zu ergeben. Antigones that Besatzung hinein, und ging nach Lakonien. Als er dem Kleomenes nahe kam, der ihn an den Gränzen erwartete, that er einige Anfälle und kleine Gefechte gegen ihn, um zu erfahren, wie seine Art zu kriegen wäre. Er vernahm, daß die Lacedämonier Verstärkung bekommen hätten; darauf ließ er sein Volk gegen Orchomene rücken, nahm diese Stadt mit Sturm ein; und Mantinea, Herea und Thelpuse, unterwarfen sich, so bald er sich nur zeigte. Die übele Witterung erlaubte ihm nicht, seine Eroberungen weiter zu treiben. Aber Kleomenes trotzte die Jahrszeit. Er wuste, daß Antigones die Macedonier nach Haus gelassen hatte, auf den Winter über, und daß er nur mit wenigen in Sold genommenen fremdem Volke, zu Egium, drey Tagereisen von Megalopolis, wäre; diesen Umstand machte er sich zunutze, ihn Megalopolis weg zu nehmen, und ging und trotzte ihn noch in Argos, wohin er sich zurück gezogen hatte.

Sein klügliches und weises Verhalten.

§. 124. Bey dieser Begebenheit legte sich die Geschicklichkeit, die Erfahrung und Weisheit beyder Könige, besonders zu Tage. Kleomenes (68), welcher wuste, daß Antigones mit seinem wenigen Volke nicht im Stande war, sich in ein Treffen einzulassen, verheerte das Land um Argos her, bis an die Mauern von Argos. Er gedachte dadurch ihn entweder heraus zu locken, oder wenn er es nicht thäte, den Unwillen und die Verachtung der Achäer auf ihn zu laden. Dieses geschahe auch; die Argier waren so schon bös, daß er die Bildseulen derer, die zur Einnahme des Citadells von Korinth unter seinem Vater beygetragen hatten, bis auf des Aratus seine, hatte umwerfen lassen; wie sie nun ihre Felder so verwüsten sahen, versammelten sie sich im Tumulte vor dem Thore des Königs, und forderten trotziglich, er sollte streiten, oder einem andern, der beherzter als er wäre, das Regiment übergeben. Antigones, als ein weiser und kluger Feldherr, war überzeugt, daß die Schande nicht darinnen bestünde, Schmähungen anzuhören, sondern wenn man sich vermessener weise in die Gefahr begibt; er schlug standhaftig aus, hinaus zu gehen und zu fechten. Kleomenes gab endlich die Hoffnung auf, ihn heraus zu kriegen; er wurde des Felderverwüstens müde, und ging wieder nach Lacedämon.

Er ziehet gegen den Kleomenes.

§. 125. Sein Triumph verkehrte sich bald in Trauer, Schmerz und Reue. Antigones sann auf nichts als Rache, wegen der ihn angethanen Schmach. Er versammelte seine Völker wieder aus den Winterquartieren, und zog an deren Spitze, von Korinth nach Lakonien, vest entschlossen, den König von Sparta bis auf seinen Thron zu verfolgen. Kleomenes

(68) Polybius, Hist. B. 2. S. 208. u. f. Plutarch. im Agide und Kleomene S. 816. u. f.

menes hatte solches wohl vermuthet. Er hatte deßwegen die Plätze mit guten Besatzungen versehen, und alle Zugänge wohl verschanzet, auch hin- und wieder die Wege mit grosen Bäumen verlegen lassen. Nach allen diesen Vorsichtigkeiten lagerte er sich bey Selasien, wo er voraus sahe, daß die Feinde vorbey müßten. Dieses ist ein enger Weg zwischen zween Bergen, den Evus und denjenigen, so bis nach Sparta gehet. Kleomenes hatte nun vor einen jeden dieser Berge Gräben ziehen lassen, auch auf den Evus die Völker gelegt, so die Alliirten geschickt hatten, und seinen Bruder Euklidas zum Obersten darüber gesetzt. Er selbst, mit den Lacedämoniern und den fremden in Sold genommenen Völkern, besetzte den nächsten Berg, und die Reuterey mit etwas Fusvolke, sie zu unterstützen, ließ er in der Ebene, an dem Ufer des Flusses Eneas. Sein ganzes Heer bestund in allem aus zwanzig tausend Mann. V. C. G. 221.

§. 126. Des Antigones seines hingegen kam auf dreysig tausend, wovon dreyzehn tausend Macedonier waren, tausend Gaulen, das übrige Achäer und ihrer Alliirten. Diese Schlacht, die ein so groser Meister als Polybius beschrieben, und die Sparta so sehr gedemüthiget hat, verdienet etwas umständlich erzählet zu werden. Es scheinet, das Glück habe diese beyden Prinzen, die an Klugheit und Muth einander gleich waren, und die vornehmsten Krieger ihrer Zeit, besonders gewählet, einem den andern entgegen zu setzen. Antigones kam; er untersuchte die Oerter und die Bevestigungen, die man allda gemacht hatte. Er sahe, daß die Einrichtungen des Kleomenes fürtrefflich waren; alles an seinem gehörigen Orte, und nichts an dem Lager vergessen, was nur immer zur Gegenwehr, oder zum Angriff dienlich seyn könnte. Denn er war gesichert vor Ueberfall, und sein Volk in steter Schlachtordnung. Schöne Ordnung in dem Lager dieses Prinzen.

§. 127. Der König von Macedonien bewunderte die richtige Ordnung, und wollte Anfangs nicht schlagen. Er begnügte sich, nahe bey den Feinden sein Lager zu machen, wo er den kleinen Fluß Gorgyles zur Verschanzung vor sich hatte. So blieb er einige Tage, um die Oerter und die Einrichtung des Heers besser zu erkennen. Er that zuweilen als wenn er sie angreifen wollte, aber es war alles gleich gut verwahret. Endlich wurden beyde Könige eines Sinnes, zu schlagen. Plutarch saget, daß Kleomenes, aus Mangel der Lebensmittel und Geldes darzu wäre genöthiget gewesen, ob er schon gewust hätte, daß der Feind viel stärker wäre. Beyde Könige entschliessen sich, eine Schlacht zu wagen.

So bald das Zeichen gegeben war, bewegten sich beyde Heere zugleich. Die Illyrier und die andern Bundsverwandten fielen mit Ungestüm auf den Euklidas, der sie mit gleicher Tapferkeit empfing, und beynahe

V. C. G. 221. nahe einen vollkommenen Sieg über sie erhalten hätte, weil sein leichtes Fusvolk ihnen in den Rücken fiel. Der Sieg wurde ihn aber durch einen jungen Megalopolitaner, Philopemenes, der nachmals so berühmt und der Schrecken der Römer wurde, aus den Händen gerissen. Wie dieser sahe, daß die Reuterey der Achäer (69), worunter er diente, sich gar nicht bewegte, nach dem Befehl, den sie darzu erhalten hatte, und das Fusvolk doch schon in Unordnung war, wurde er sehr ungeduldig, und stellte denen, so darüber zu befehlen hatten, vor, daß kein ander Mittel wäre, die völlige Zerstreuung zu verhüten. Die Befehlshaber verachteten seine Nachricht und seine Jugend. Philopemen aber stunde darum nicht ab, sondern trieb seine Mitbürger an, ihm zu folgen, fiel auf die Siegenden ein, brach hindurch, und machte ein greuliches Würgen. Dieses änderte die ganze Gestalt des Treffens. Die achäischen und illyrischen Völker gewannen die Höhe des Berges, und umschlossen des Euklidas seine, hieben die meisten nieder, und andere retteten sich durch die Flucht.

Kleomenes wird geschlagen.

§. 128. Bis dahin hatte Kleomenes ohne einigen Verlust der Gewalt des macedonischen Phalanx widerstanden (70), und ihn gar bis fünf Stadien zurück getrieben. Wie er aber auf einmal von den Völkern, die den Euklidas verfolget hatten, umstellet wurde: so brach er aus seinem verschanzten Lager mit alle seinem Volke zugleich auf. Der Eifer und die Unerschrockenheit waren auf beyden Seiten gleich starck, und der Sieg blieb lange zweifelhaft. Endlich aber drang der verdoppelte macedonische Phalanx durch die Spartaner, die durch diese Trennung ihre Stärke verlohren, und theils niedergehauen, theils zerstreuet wurden.

Antigones gehet in Sparta ein. Seine Mäßigung.

§. 129. Kleomenes mit etlichen Reutern brachte nach Sparta die Zeitung und den Beweis von seiner Niederlage. Alles war daselbst in Verzweiflung. Die Weiber griffen schon nach den Waffen, den Tod ihrer Männer und Kinder zu rächen, oder mit ihnen fürs Vaterland zu sterben. Allein, der König hielte sie ab, und ermahnte sie vielmehr, sich dem Ueberwinder zu unterwerfen, der seines Sieges nicht mißbrauchen würde. Unterdessen hatte er selbst die Stärke nicht, den Rath zu folgen, den er ihnen gab. Etliche Stunden hernach ging er aus der Stadt, und segelte nach Aegypten, wo seine Mutter als Geisel war. Tages darauf kam Antigones vor Sparta, und ging ohne Widerstand hinein. An statt die Einwohner zu kränken, und ihren Schmerz zu vergrösern, schenkte er ihnen die Freyheit und Unabhängigkeit wieder, die Kleomenes seit einiger Zeit verdrungen hatte. Er stellte das republicanische Regiment wieder her,

(69) Plutarch, im Philpomenes S. 358. (70) Polybius, B. 3. S. 213. Plut. in Cleomene S. 219. Justin. B. 25. c. 4.

her, und ging drey Tage darnach wieder aus der Stadt, ohne einige Besatzung darinnen zu lassen. Sein Betragen zog ihm das Lob, die Erkenntlichkeit und den Beyfall alles Volkes zu, das ihn als den grosmüthigsten Ueberwinder und seinen Wohlthäter ansahe. (71). V. C. G. 221.

§. 129. Ein geschwinder Bote, der eben damals ankam, hätte ihn um allen Ruhm dieses Sieges bringen können, wenn er etliche Tage eher gekommen wäre. Er brachte mit, daß die illyrischen Gaulen (72) in Macedonien eingefallen wären, und da greuliche Verwüstungen anrichteten. Er eilte dahin, seine Staaten zu beschützen. Indem er durch Tegea ging, schafte er die Tyranney ab, und gab dem Volk die Freyheit wieder, wornach es längst geseufzet hatte. Zu Argos wurden eben die nemeischen Spiele gefeyert, und dieses war auch ein glücklicher Umstand für ihn. Die Achäer und ihre Bundsgenossen, woraus diese zahlreiche Versammlung bestund, erkennten ihn durch einen allgemeinen Schluß für ihr Oberhaupt, und feyerten sogar besondere Spiele, ihm zu Ehren, weil er durch seine Tapferkeit und seine Mäsigung ihnen so bewundernswürdig geworden war. Aus Erkenntlichkeit gab er den Archiern die Stadt Mantinea, die Aratus wieder herstellte, und ihr den Namen Antiochia gab (73). Die Archier erweisen ihm viele Ehre.

§. 130. Mit diesen Lorbeern bedeckt, zog er in grosen Tagereisen weiter fort. Sobald er an die Gaulen kam, griff er sie an, und erhielt über sie einen vollkommenen Sieg. Er kam ihn aber theuer zu stehen. Er hatte schon eine zeither gekränkelt, und hier gab er sich so viele Bewegung, und schrie so stark, daß er sich eine Ader auf der Brust zersprengte; ein heftiges Fieber kam zu dem Blutspeyen, und risse ihn, wenige Tage darauf hin, im dreyzehnten Jahre seiner Regierung; er wurde von allen Unterthanen und Bundsgenossen sehr bedauert. Vor seinem Ende machte er noch ein Testament (74), und verschiedene Verordnungen, den Unruhen unter der noch übrigen Minderjährigkeit seines Enkels vorzukommen. Sein Tod.

Philipp der zweyte, Demetrius des zweyten Sohn.

§. 131. Wer mit solcher Klugheit, Billigkeit und Hoheit des Geistes zu regieren weis, wie Antigones Doson, ist wol auch vermögend einen Prinzen zu erziehen, der seinen Unterthanen Glück und Ehre macht. Man konnte solches mit Recht von dem Philipp erwarten, nach der Sorgfalt Philipp der zweyte wird König.

(71) Polybius, B. 9. S. 791.

(72) Polybius sagt, die Illyrier, und Plutarch, die Gaulen. Sie scheinen diejenige zu seyn, die sich in Illyrien niedergelassen hatten: denn die Illyrier waren itzt Bundsverwandte des Antigones, und waren deren unter seinem Volke. Plutarch, im dem Leben des Aratus, nennt sie auch Illyrier.

(73) Plutarch, in Arato.

(74) Polybius, B. 4. Hist. am Ende.

V. C. G. 221.

falt (75), die sein Vormund Antigones angewendet hatte, ihn von den Gesetzen des Reichs zu unterrichten; von dem, was zu Macedoniens Besten diente; von dem damaligen Zustand der vornehmsten griechischen Republiken, und in wie fern sie seiner Hülfe bedürften; und auch ihn bey Zeiten zu den Kriegsübungen abzurichten. Damit nun dieser Unterricht auch noch nach seinem Tode fortgesetzet werde: so verordnete er in seinem Testamente, daß der junge Prinz nach dem Pelopones gehen sollte, und prägte ihn ein, sich vornehmlich an den Aratus zu wenden, seinen Rath anzuhören, und ihn zu folgen, wenn mit den Städten etwas zu beschliessen wäre.

Abschilderung des Aratus.

§. 132. Antigones konnte ihn keinen geschicktern Händen übergeben. Er hatte in dem Aratus ein sanftes Gemüth, ein sehr einnehmendes (76) und gefälliges Wesen gefunden; einen weitläuftigen und durchdringenden Verstand, der mehr auf das Beste seines Vaterlandes als auf sein eigenes sahe; betrieben in Unterhandlung der wichtigsten Geschäfte, und die Gemüther zu lenken; der trefflich überreden konnte, welches damals einem Fürsten sehr nöthig war; und kurz, einen Feldherrn, der in ganz Griechenland, und selbst von seinen Feinden gelobet, geehret und bewundert wurde. Die Völker, so ihn kenneten; die Republiken, Städte, Gesellschaften, und Schauplätze verkündigten überall, daß Aratus nichts als Ehre und Tugend liebte. Was man an ihm aussetzte, war, daß er, auch bey dringenden Gelegenheiten, etwas langsam in seinen Entschliessungen war, und nicht unerschrocken genug in der Gefahr.

Begriff vom Philipp und seiner Regierung.

§. 133. Allein, diese Schwachheit schadete den andern Tugenden in der Regierungs- und Staatskunst gar nichts, worinnen er vornehmlich den jungen Philipp unterrichten sollte. Tapferkeit und Ruhmbegierde waren schon mit ihm gebohren (77), und herrschten so in seiner Seele, daß er ihnen die Empfindung der Menschlichkeit, Ehre und Gewissen aufopferte. Anfangs schienen die weisen Lehren des Antigones und Aratus bey dem Philipp etwas gefruchtet zu haben, und man versprach sich viel gutes aufs künftige; alle wollten ihn zum Freund und Bundsgenossen haben; aber, weil die Liebe zum Guten nicht im Herzen Wurzel geschlagen hatte, so fiel Philipp wieder in sein natürliches zurück. Er trug keine Scheu, Treulosigkeit und Gift gegen diejenigen anzuwenden, denen er Liebe, Hochachtung und Erkenntlichkeit schuldig war. Bis dahin waren seine Waffen glücklich gewesen; nach der Zeit aber gelunge ihm nichts mehr. Dieß ist der Hauptbegriff von seiner Regierung, so die längste und sonderbarste des zweyten Theiles dieser Geschichte ausmacht.

§. 134.

(75) Polybius, ebend.
(76) In Arato. Polyb. Hist. B. 4. S. 385.
(77) Polyb. excerpta de virtutibus & vitiis p. 1372.

§. 134. Schon einige Zeit her hatten die Etolier (78) Verdruß bezeigt über den Frieden, den sie unter dem Antigones mit der achäischen Republik hatten unterzeichnen müssen. Sie verachteten die Jugend seines Nachfolgers Philipps, und die Achäer hatten ihr Volk entlassen; dieses reizte sie zu neuen Feindseligkeiten an. Sie schickten den Dorimach nach Phigalea, einer messenischen Stadt, etliche Stunden vom Meere gelegen, unter dem Vorwand, sie Kraft des Bündnisses zu beschützen; aber wirklich nur um zu sehen, was im Pelopones vorging. Weil nun alles stille war, so ließ er selbst Plünderungen verüben, und Heerden wegtreiben. Die Messenier beschwerten sich vergeblich bey ihm, und schrieben an die Etolier, daß man ihnen Recht verschaffen mögte. Statt aber der Genugthuung, die sie hofften, kündigten ihnen die Etolier den Krieg an, und zugleich den Epiroten, den Achäern, Arkarnaniern, Lacedämoniern, ihren Bundsgenossen, und selbst den Macedoniern. Sie hielten ein Schiff des Königs Philipp bey Cythera an, führten es in Haven, und verkauften den Steuermann, die Matrosen und alles was darauf war. Sie kreuzten an den Küsten von Epirus und des Pelopones herum, nahmen einige Plätze ein, und kamen nach Messenien. Die Einwohner dieser Provinz schickten nach Egium, wo die Versammlung der Achäer war, und liessen die Republik und Bundsverwandten um Beystand anrufen.

V. C. G. 221.

Die Etolier brechen das Bündniß.

§. 135. Aratus war der erste, der die Nothwendigkeit vorstellte, diese dem ganzen Volke erwiesene Verachtung und Schmach zu rächen. Es wurde beschlossen, und er schrieb an alle Städte, ihre beste Mannschaft nach Megalopolis zu schicken, wo man sich wider die Bunds- und Friedensstörer versammelte. Weil er nun glaubte, nicht alles Volk, so gekommen war, nöthig zu haben, so schickte er die Achäer und Lacedämonier wieder zurück, und behielt nur drey tausend Mann Fusvolk und drey hundert Reuter, nebst den Leuten des Taurions, Statthalters des Königs Philipp, im Pelopones. Er betrog sich aber sehr in seiner Vermuthung. Die Etolier kamen bey Kaphia, im Megalopolitanischen, boten ihm die Schlacht an, und erhielten über ihn einen vollkommenen Sieg. Auf dieses Unglück klagten ihn seine Feinde in offentlicher Versammlung, wegen Unwissenheit und Feigheit an. Er vertheidigte sich aber durch Vorstellung seines ganzen Verhaltens, seines Eifers und seiner Dienste, mit aller Beredsamkeit und Nachdruck, der ihm möglich war.

Sie schlagen den Aratus zu Kaphia.

§. 136. Seine Vertheidigung wurde von den Achäern so wohl aufgenommen, daß sie ihn auf das künftige Jahr zum Pretor oder Heerführer

Olymp. CXL. 1. Jahr.

(78) Polyb. B. 4. S. 377. u. f.

V. C. G. 220.

rer ernannten. Hierauf schickte Aratus an den König Philipp, und ließ von ihm die Hülfe der Macedonier, wider den gemeinen Feind begehren.

Philipp hält Rath wider sie zu Korinth.

Der junge König war gleich mit seinem Volke zu Korinth, wo er die Abgeordneten (79) aller verbundenen Völker beysammen antraff, und hielte Rath mit ihnen über die Masregeln, die man gegen die Etolier brauchen sollte. Alle Völker führten die härtesten Beschwerten wider sie. Die Böozier klagten sie an, daß sie, zur Friedenszeit, den Tempel der itonischen Minerva geplündert hätten; die Phoceer, daß sie die Waffen wider die Städte, Ambrisa und Daulia, ergriffen hätten, sich ihrer zu bemächtigen. Die Epiroten, die Akarnanier, die Achäer, alle klagten über sie, wegen vieler Gewaltthaten und Ungerechtigkeiten. Es wurde also einmüthig beschlossen, ihnen den Krieg anzukündigen.

Er wird gegen den Aratus eingenommen, und söhnet sich auch wieder mit ihm aus.

§. 137. Apelles (80), einer der Vormünder des Königs, Megales sein Kanzler, und einige andere Höflinge, verneuerten gegen den Aratus alle die Klagen, die man nach der Schlacht bey Kaphia wider ihn angebracht hatte. Philipp hörte ihren Reden zu, pflichtete ihnen bey, und brachte die Achäer darzu, daß sie den Eperatus von Pharea zu ihrem Heerführer, an des Aratus Stelle, erwähleten. Allein, dieses neue Haupt verlohr gar bald alles Ansehen. Aratus wollte sich dann auch der Sachen nichts mehr annehmen: so gerieth alles in Unordnung, und kündigte eine nahe Zertrennung des Bündnisses an. Da erkannte der König sein Unrecht. Er wendete sich, mit seiner Achtung und seinem gänzlichen Vertrauen, zum Aratus, und wollte keinen andern Rath als von ihm annehmen; die gute Ordnung, so sich gleich wieder zeigte, bewies ihm, daß er von seinem weisen Rathe alle seine Gröse und seinen Ruhm erwarten könnte.

Rüstung zum Kriege.

§. 138. Sein Verhalten in dieser Gelegenheit, und die ganze Zeit der Versammlung über, vergnügte die Griechen, da sie in einem Prinzen von etwa sechzehn Jahren so viel Klugheit, Weisheit und Mäsigung sahen. Nachdem er sie so guter Hoffnungen voll gemacht hatte, kehrte er mit seinem Volke wieder nach Macedonien zurück, um Kriegszurüstungen zu machen. Mitlerweile schickte er (81) an die Akarnanier, Messenier und Lacedämonier, und ließ ihnen vorschlagen, daß sie der Verbindung, die er zu Korinth mit den andern Städten gemacht hätte, beytreten sollte. Denn, die Akarnanier und Lacedämonier schienen, als wenn sie gerne erst sehen wollten, wie der Krieg laufen würde, ehe sie Theil daran nähmen (82).

Olymp. CXL. 2. Jahr.

§. 139. Ungeachtet ihrer zweydeutigen Antwort, zog Philipp im Frühjahre mit funfzehn tausend Mann zu Fuse, und acht hundert Reutern gegen

(79) Polyb. B. 4. S. 409. u. f.
(80) Plutarch, in Arato.
(81) Polyb. Hist. B. 4. S. 415. u. f.
(82) Ebenders. S. 453. und ferner.

gegen Etolien. Er würde ohne einigen Widerstand hinein gegangen seyn, wenn die Epiroten ihn nicht ersucht hätten, Ambrazien, eine ihrer Gränzstädte, zu belagern, so die Etolier ihnen lange vorher abgenommen hatten. Sie war stark, und von allen Seiten mit Wasser umgeben; nach vierzig Tagen verglich sich die Besatzung, die nur aus fünf hundert Mann bestund, und zog frey ab. Philipp übergab den Platz den Epiroten, und ging nun auf Phetea, die erste Stadt der Etolier die er antraff, an dem Meerbusen von Ambrazien gelegen. Die Besatzung widerstund nicht länger als zwey Tage; den dritten zog sie mit Gewehr und Gepäcke ab. Er fande da die Böden voller Getraide, und ließ seinen Soldaten auf dreyßig Tage Vorrath austheilen. Von dar ging er nach Stratos; hernach längst dem Flusse Achelous, und machte grose Beute auf seinem Zuge, ohne den geringsten Widerstand anzutreffen. V. C. G. 219. Philipp ist glücklich in Etolien.

§. 140. Die Achäer wurden indessen im Pelopones von den Etoliern stark mitgenommen: sie schickten an ihn, und liessen ihn ersuchen, er sollte das Land verwüsten; dadurch hofften sie, die Etolier vom Halse zu schaffen. Philipp that nach ihrem Willen: er führte sein Volk nach Metropolis, woraus, bey seiner Ankunft, die Einwohner alle weggeflüchtet waren. Er nahm daraus alles, was er kostbares fand, und machte sie zu einem Aschenhaufen. Die Städte Konope, Peania und viele veste Oerter, wurden mit Sturm eingenommen, und aus dem Grunde verheeret, wie auch das ganze Land bis nach Kalidon. Eniades, an dem Ausflusse des Flusses Achelous gelegen, nahm er ein, ohne einen Schwerdtstreich zu thun; denn die Etolier waren geflohen. Weil er diesen Platz zu einem Haven gar gelegen fand, um von da nach dem Pelopones zu kommen: so ließ er ihn mit Mauern umfassen, und legte Besatzung hinein, in willens einen Kriegsplatz daraus zu machen. Er durchzieht das ganze Land.

§. 141. Unterdessen da hier alles gut ging, kamen Briefe von Macedonien, wodurch man ihm berichtete, daß die Dardanier in sein Königreich einfallen wollten, und zu dem Ende grose Zurüstungen machten. Auf diese Zeitung nahm er plötzlich den Weg zurück, den er hergekommen war, und begab sich eiligst nach Pella. Seine Ankunft machte alle Anschläge der Dardanier rückgängig. Sie waren schon im Anzuge begriffen, und bereit, in Macedonien einzugehen; sie kehrten aber gleich um, und dankten ihre Völker wieder ab. Wie Philipp dessen sicher war, ließ er auch seine Macedonier ihrer Erndte abwarten, und brachte den Herbst zu Larissa, in Thessalien, zu. Er wird nach Macedonien gerufen.

V. C. G. 219.

Er gehet plötzlich in den Peloponnes.

§. 142. Die Einfälle der Etolier in Oberepirus, zumal um die Gegend des Tempels von Dodone herum (83), welcher eingerissen wurde, nöthigten ihn, mitten im Winter zu den Waffen zu greifen. Er ging plötzlich ab, mit drey tausend Chalkaspiden, die wegen ihrer ehernen Schilde also hiesen, zwey tausend Pickeniern, drey hundert Kretern und etwa vier hundert Reutern, um diese Feindseligkeiten an den Elidern, der Etolier Bundesverwandten, zu rächen. Sein Zug geschahe so geheim und mit solcher Geschwindigkeit, daß er zu Korinth ankam, ehe die Feinde das geringste davon erfuhren. Er ließ da gleich die Thore sperren, und Wachten ausstellen. Euripidas, der nicht wuste daß Philipp zu Korinth war, ging von Psophis in Elidien mit zwey Kohorten Eleer, Seeräubern und Fremden, die in allem zwey tausend zwey hundert Mann betrugen, und wollte auf den Grund und Boden der Sicyonier Beute machen. Da erfuhr er aber, durch einige Kreter die auf Fütterung auswaren, die Ankunft der Macedonier. Er änderte seinen Vorsatz, und nahm die Gebirge ein, an dem Wege jenseit Stimphale, wo Philipp vorbey mußte, wenn er nach Kaphien wollte, wo sich die Achäer versammelten.

Dessen Sieg über die Eleer.

§. 143. Als sein Vortrupp auf den Berg Apaurus angekommen war, überfiel dem Euripidas ein Schrecken, daß er sich mit etlichen Reutern, der Gefahr zu entgehen, über Stock und Stein nach Psophis machte. Seine Soldaten, die sich über seine Flucht so sehr wunderten als über das Daseyn der Macedonier, blieben einige Zeit ungewiß, was sie thun sollten. Die Ueberlegung machte nur die Furcht recht reif; sie verliessen ihren Posten und wollten ihrem Führer in seiner Flucht folgen. Die Macedonier aber fielen sie mit Gewalt an, machten tausend zwey hundert Gefangene, und hieben die andern nieder, bis auf eine kleine Anzahl, die etwa Mittel fanden zu entwischen.

Er geht und belagert Psophis. Stärke dieses Platzes.

§. 144. Dieser Sieg setzte den ganzen Peloponnes in Verwunderung. Ueberall sagte man: „Philipp kömmt nur, so überwindet er auch gleich.“ Dieses schmeichelhafte Lob, war ihm ein Bewegungsgrund auf neue Eroberungen bedacht zu seyn. Er ging durch Arkadien mit vielen Beschwerlichkeiten, wegen des Schnees und der bösen Wege, und kam nach dreyen Stilllägern zu Kaphia an. Daselbst musterte er seine Soldaten, deren bis zehn tausend Mann waren; er untergab einen Theil derselben dem jungen Aratus, dem Sohne desjenigen, wovon wir bisher geredet haben, und ging mit dem andern gerad nach Psophis (84); unterwegens nahm er von allen Orten, wo er durchzog, Waffen und Leitern mit. Dieser Platz an den Grän-

(83) Polybius, B. 4. S. 460. u. f.

(84) Das ist das heutige Dimizana; man sehe Martiniere bey diesem Worte.

Gränzen von Arkadien, wurde für die älteste Stadt der Provinz, und ihrer Lage wegen, für unüberwindlich gehalten. Sie hatte gegen Abend einen schnellen Strom, den man in Winterszeit unmöglich durchwaden konnte; gegen Morgen und Mittag war der in der Fabel so berühmte Fluß Erimantes (85). Gegen Mitternacht auf einem Hügel war das Schloß, so durch die Kunst und Natur vollkommen wohl bevestiget war. Die Stadt war überdieß mit hohen und dicken Mauern, und einer starken Besatzung unter den Befehlen des Euripidas versehen. Philipp lagerte sich, der Stadt gegenüber, auf Höhen, von welchen er leichtlich und ohne Gefahr alles sehen konnte, was in und auser der Stadt vorging. Als er die Zugänge und die Stärke von Psophis betrachtet hatte, stunde er verschiedene Tage an, ob er die Belagerung unternehmen sollte. Der grose Vortheil, den die Arkadier und Achäer daher ziehen konnten, wenn sie gelünge, bestimmte ihn endlich sie zu wagen. B. C. G. 219.

§. 145. Er befahl daher seinem Volke, daß sie gleich bey Tagesanbruche ihre Mahlzeit halten, und in Waffen seyn sollten. Wie alles fertig war, ging er über die Brücke des Erymantes, ohne daß ihn jemand hinderte: denn man konnte sich nicht einbilden, daß er sich solches getrauen würde; er nahete sich muthig der Stadt, und stellte sich an ihre Mauern. Euripidas und alle Einwohner waren ganz erstaunt, über die Kühnheit dieses jungen Prinzen, einem Platz, dem nirgends beyzukommen, anzugreifen, und mitten im Winter eine Belagerung vorzunehmen, die, wie sie glaubten, so leicht und so bald nicht ausgehen würde. Verwunderung der Einwohner.

Einige hielten es für eine Vermessenheit eines jungen Kriegers, und lachten darzu. Andere meynten, Philipp habe ein geheimes Verständniß mit jemand von der Stadt, der, durch Geld und Versprechungen verführet, ihm die Thore der Stadt zu öffnen gedenke.

§. 146. Wie man aber sahe, daß er veranstaltete die Stadt mit Gewalt anzugreifen: so stellte sich alles zur Gegenwehr; die Einwohner liefen zu den Waffen, und alles war Soldat. Indem sie den Wall vertheidigten geschahe auch ein Ausfall, die Macedonier im Rücken anzugreifen, oder doch nur in ihrem Lager Unordnung zu machen. Darzu ließ ihnen aber Philipp nicht viel Zeit. Er ließ die Leitern überall an die Mauern legen, und fing den Sturm auf allen Seiten zugleich an. Die Einwohner wehrten sich sehr tapfer; aber es gebrach ihnen an genugsamen Waffen, und sie nahmen die Flucht in die Vestung. Die Macedonier traten dann an ihre Stelle. Von der andern Seite waren auch die Die Stadt wird mit Sturm eingenommen.

(85) Man sehe Pausanias B. 8. c. 24.

V. C. G. 219. die Kreter mit der Besatzung, die den Ausfall gethan hatte, handgemein geworden, und hatten sie zum Weichen gebracht; sie verfolgten sie bis zu den Stadtthoren, und wurfen sich auch mit ihnen in die Stadt hinein.

Gelindigkeit des Ueberwinders.

§. 147. Die Sieger gebraucheten aller ihrer Rechte, und plünderten mit Begierde die öffentlichen und besondern Häuser, ohne vorher bedacht zu seyn, die, so im Schloß waren, zu bezwingen; als wenn sie schon wüsten daß sie sich bald von selbst würden ergeben müssen. Die Eilfertigkeit, mit welcher sie sich in diesem Schutzorte geworfen hatten, ließ ihnen nicht zu, die nöthige Versorgung und Lebensmittel mit dahin zu schaffen. Bey herannahender und unvermeidlicher Hungersnoth beschlossen sie lieber die Gnade des Ueberwinders anzuflehen. Sie sandten die Vornehmsten der Stadt nebst dem Euripidas ab, sich zu unterwerfen und zu bitten, daß man ihnen das Leben schenke. Philipp willigte nicht nur in dieses alles; sondern er erlaubte ihnen auch, wieder in ihre Häuser zu kommen, ihrer Güter und Freyheit zu gebrauchen, und nach ihren Gesetzen und Gewohnheiten zu leben, wie zuvor. Seine Vorsorge ging noch weiter. Er wollte nicht, daß sie in die Stadt eher zurück sollten bis die Soldaten hinaus wären, damit sie nicht ihrem Ungestüme blos gestellet seyn, noch den Verdruß haben sollten diejenigen zu sehen, die ihnen ihre Sachen genommen hätten. Philipp machte mit seiner Eroberung den Achäern ein Geschenck; sie ernannten Pythias zum Statthalter, und legten Besatzung in das Schloß, unter den Befehlen des Praslaus, eines Sicyoners.

Er verheeret Elidien.

§. 148. Nachdem er alles so eingerichtet hatte, führte er sein Volk nach Lasion. Die Besatzung war bey seiner Ankunft gewichen. Er nahm die Stadt ein, und gab sie auch den Achäern, und die Thelphusier bekamen Strafe wieder, das die Eleer bey seiner Annäherung verlassen hatten. Die Neugierde führte ihn auf den Berg Olymp, wo er dem Jupiter opferte, und den Hauptleuten seines Volks ein herrliches Mahl gab. Wenige Tage nach seiner Ankunft schickte er einen Theil seines Volks, das Land der Eleer zu plündern. Das war etwas für die Soldaten! Im ganzen Pelopones war keine so fruchtbare und volkreiche Gegend als Elidien. Die Soldaten des Philipps, denen man alle Freyheit gegeben hatte, machten greuliche Verwüstung, mit Feuer und Schwerdte, und schleppten unsägliche Beute von allerley Art davon. Der König wuste, daß sich viele dieser unglücklichen Schlachtopfer seiner Rache, in das Schloß Thalame geflüchtet hatten, wo sie für ihre Personen und Güter sicher zu seyn glaubten, weil der Ort sehr vest, die Wege gar beschwerlich, und für ein Kriegsheer fast unzugänglich waren. Der König aber wollte sich durch diese Hinderniß nicht abschrecken lassen: er ging mit den Pickeniern

und

und seinen leichten Völkern dahin. Er griff den Ort mit solcher Gewalt an, daß die, so drinnen waren, sich wenige Tage darnach ergaben. Er ließ sie fort gehen, ohne ihnen einiges Leid zu thun, begnügte sich nur sie bezwungen zu haben, und zog fort mit der Beute die er ihnen abgenommen hatte. Ein jeder seiner Soldaten war dergestalt damit beladen, daß sie keine Kriegsverrichtung mehr vornehmen konnten. Man mußte das Heer nach Olymp zurück führen, um die Früchte dieser Plünderungen zu verkaufen. Die Städte Pharea, Thelphuse und Herea kauften einen guten Theil davon. V. C. G. 219.

§. 149. Nachdem man sich dieses Gepäckes entschlagen hatte, ließ Philipp eine Brücke über den Alpher (86) schlagen, und ging nach Aliphera. Diese Stadt war auf einem sehr steilen Felsen gebauet, zehn Stadien oder eine halbe Stunde hoch; sie war ringsum mit einer Mauer umgeben, und hatte auch ein vestes Schloß zur Zuflucht. Viel Schwürigkeiten waren ein Reiz für diesen Prinzen. Er unternahm diese Belagerung. So bald der Tag anbrach, ging auch der Sturm von allen Seiten an. Während daß die Macedonier alle Kräfte anwendeten, eine Seite zu ersteigen, kam ihr König mit etlichen auserlesenen Soldaten auf die Mauer an einem Ort, der gar nicht besetzet war, weil man ihn für unersteiglich hielt. Er warf sich zuerst in die Stadt, ohne wahrgenommen zu werden; lief auf eine Bastey der Vestung, die ebenfalls nicht besetzet war, und legte da Feuer an. Wie die Alipheräer das Feuer sahen, liefen sie haufenweise hinzu, aus Furcht diese ihre letzte Zuflucht zu verlieren, und wollten löschen. Da sahen sie aber, daß die Macedonier schon Herren davon waren. Darauf schickten sie gleich an den Ueberwinder, und ergaben sich auf Bedingung, ihnen das Leben zu lassen. Er nimmt Aliphera ein.

§. 150. Das Gerüchte von einem so geschwinden Sieg, als er für einen jeden andern schwer gewesen seyn würde, erschreckte ganz Tryphalien. Dieses begriff unter andern die Städte Samique, Leprea, Hypane, Typanea, Pyrgea, Epium, Bolax, Stillagie und Phryxe, welche alle die Eleer nicht lange zuvor an sich gerissen hatten, und Philipp wollte sie ihnen wieder abnehmen. Philidas, der Etolier Oberster, hatte solches wohl vermuthet, und war dieser Provinz mit einem haufen Volks zu Hülfe gekommen. Aber, auf die erste Zeitung von der Macedonier Ankunft verließ er Typanea, und zog sich nach Leprea. Als die Typaneer ihn los waren, ergaben sie sich gleich den Macedoniern; worauf die Städte Hypasse, Phialea und andere, ihrem Beyspiele folgeten. Er gewinnet ganz Tryphalien.

§. 151. Nachdem also Philipp ganz Tryphalien in Zeit von sechs Tagen unterwürfig gemacht hatte, brachte er den übrigen Winter in Argos zu. Olymp. CXL. 3. Jahr.

(86) Polyb. B. 4. S. 473. u. f.

V. C. G. 218.

zu. Er war damals erst achtzehn bis neunzehn Jahre alt; aber sein Ruhm war weit gröser, als man von solchem Alter vermuthen konnte. Nicht nur die Macedonier, sondern alle Völker des Pelopones liebten, lobten und bewunderten ihn. Man redete mit Vergnügen von seiner Gelindigkeit gegen die Soldaten, gegen die Bundsgenossen, und selbst gegen die überwundenen Feinde. Man bewunderte seine Geschicklichkeit, und Kriegserfahrenheit, wie eines Feldherrn, der schon grau unter den Waffen geworden wäre. Jederman gestunde, daß er alle nöthige Eigenschaften, sein Königreich weislich zu regieren, und dessen Gränzen zu erweitern, so sehr er wollte, in voller mase besässe. Alexander, der macedonische Held, war der einzige, mit dem man ihm vergleichen konnte. Zu diesen Kriegstugenden kamen ein ungemein lebhafter Verstand, eine bewunderswürdige Einsicht in alles, und ein Gedächtniß dem nichts entwischte. Mit diesen Eigenschaften des Geistes kamen auch diejenigen des Körpers überein. Die Schönheit seines Angesichts, die Anmuth und Majestät, die sich nach Gelegenheit darinnen zeigten, und seine gute Gestalt, übertraff die schönsten Männer in seinem ganzen Heere.

Gute Eigenschaften dieses Fürsten.

Seine Klugheit und Mäsigung.

§. 152. In seinen ersten Jahren, und ehe das Glück ihm Sinn und Herz verkehrte, bewunderte man, wie richtig er von Menschen urtheilen konnte, ihre Anschläge entwickeln, seine wahren Freunde kennen, und in allem vorsichtig und weislich handelte. Wie er itzt zu Argos war, gab er hievon wieder einen Beweis, der die hohen Begriffe, so man von ihm hatte, und die Achtung noch mehr vermehrte. Apelles, einer seiner Vormünder, hatte vor, die achäische Republik zu unterdrücken und sie gänzlich unter die Herrschaft der Macedonier zu bringen. Während dem elidischen Kriege ließ er geschehen, daß diese den Achäern sehr übel behandelten; wenn sich jemand darwider setzte oder einen Fehler beging, so wurde er verurtheilet und hart gezüchtiget. Apelles selbsten führte zuweilen einen ins Gefängniß. Er gedachte sie auf solche Art zu gewöhnen, alles zu leiden, was der König von Macedonien wider sie verordnen würde. Der junge Aratus beschwerte sich darüber bey dem Philipp, und stellte vor, daß seine Bundsverwandten nicht leiden könnten, daß man sie wie Sklaven behandele. Der Fürst that gleich diesen Gewaltthaten Einhalt, und befahl dem Apelles, daß er den Achäern nichts zumuthen sollte, ohne es vorher mit ihrem Oberhaupte überleget zu haben.

Apelles will die Macht der beyden Aratus dämpfen.

§. 153. Apelles mußte nun eine Zeitlang an sich halten; aber er änderte sein Vorhaben nicht. Wie man nach Argos gekommen war, so nahm er sich vest vor, die beyden Aratus (87), als die Stützen der Republik

(87) Polyb. B. 4. S. 480. u. f.

Republik, deren Gaben, Tugend und Weisheit Philipp hoch achtete, zu verderben. Er machte Freundschaft mit denen, die ihnen entgegen waren; er führte sie bey Hof ein, und verschafte ihnen Zutritt und Gehör beym Könige. Diese mußten ihm dann beybringen, daß er nimmermehr der Früchte seiner Siege im Pelspones genieſen würde, so lange diese zween Pfeiler der Achäer bestünden, und die oberste Stelle in der Republik besäſſen. Wie die Zeit der Versammlung heran nahete, richtete er es so ein, daß einer dieser Verräther ihres Vaterlandes, an die Stelle der beyden Gegenstände seines Hasses und Neides kommen, und sie vom Regimente ausgeschlossen werden sollten. Er bat den Philipp, daß er zu Egium bey der Versammlung seyn mögte, und dort machte er sich einen so starken Anhang, daß man abermal den Eperatus von Phärea zum Pretor erwählte, den er schon vor drey Jahren diese Ehre zugeschanzet hatte, und der seiner Unfähigkeit halber, bald darauf wieder war abgesetzet worden. V. C. G. 218.

§. 154. Auf diesen ersten Streich gegen die Aratus, folgete ein anderer, den die Verläumdung anbrachte, und der sie fast niedergeschlagen hätte. Amphidamas, der Eleer Oberhaupt, war in der Belagerung von Thalames, mit denen so sich dahin geflüchtet hatten, gefangen worden. Apelles ließ ihm seine Freyheit und grose Belohnungen versprechen, wenn er sich mit ihm verstehen, und ihm behülflich seyn wollte. Er stiftete ihn an, dem König vorzubringen: daß es gar leicht wäre, die Eleer an sich zu ziehen; und ihm zu versprechen, daß er solches bewirken wollte. Der König glaubte diesen Reden. Er schickte den Amphidamas ohne Lösegeld zurück, und sagte ihm: daß er die Eleer versichern sollte, daß, wenn sie Freundschaft mit ihm machen wollten, sie alle ihre Gefangene ohne Lösegeld zurück erhalten, ihrer Freyheiten, Güter, und des Friedens ungestört genieſſen sollten, ohne Besatzung zu bekommen, noch einigen Tribut zu bezahlen. Allein, die Eleer verwarfen alle diese vortheilhaften Vorschläge, und sagten frey: sie würden mit dem Könige von Macedonien kein Bündniß eingehen. Apelles hatte dieses wohl vermuthet, weil er sie kennte, und schob nun alle Schuld dieser Weigerung auf die beyden Aratus. Er beschuldigte sie, daß sie besonders den Amphidamas gewonnen hätten, und den Eleern zu verstehen gegeben, daß sie sich selbst Ketten schmiedeten, wenn sie die Macht des Königs Philipp im Pelopones anwachsen lieſſen. Seine Verläumdung bey dem König.

§. 155. Der König hielt den Eifer dieses Ministers für aufrichtig, und ließ die beyden Aratus kommen, damit es Apelles in ihrer Gegenwart behaupten sollte. Sie kamen, und ihr Feind klagte sie gleichmäsig, wie zuvor besonders geschehen, mit unglaublicher Keckheit an: er sagte ihnen in seiner Verbitterung, daß, da der König sie nun kennte, als undankbare, Aratus rechtfertiget sich.

V. C. G. 218.

und Leute die seiner Wohlthaten unwürdig wären: so sey er entschlossen, eine Versammlung der Achäer zu berufen, und sich nach Macedonien zurück zu begeben, nachdem er seine Ursachen deßwegen würde angezeiget haben. Aratus, der Vater, hörte alle diese hitzigen Beschuldigungen mit der grösten Gelassenheit an. Er bat nur den König, solchen scheußlichen und ungegründeten Anklagen nicht leichtsinnigerweise Glauben beyzumessen. Er stellte ihm vor, daß die Pflicht eines gerechten und billigen Fürsten wäre, erst wohl zu untersuchen, ehe er verurtheilte, und Kläger und Beklagte gegen einander zu hören. Er, seines Orts, wolle sich gerne allen diesen Gesetzen des gemeinen Rechts unterwerfen.

Philipp gibt ihm sein Vertrauen von neuem wieder.

§. 156. Philipp willigte ein, und versprach, daß er sie in Absicht auf ihn getreulich beobachten würde. Nachdem er den Aratus von sich gelassen hatte, forderte er vom Apelles die Beweise dessen, was er ihm gesagt hatte: aber dieser konnte keinen tüchtigen Beweis aufbringen; er berief sich auf Gerüchte und eitle Angebungen, die nur seinen Haß und die Unschuld derer, die er hatte verderben wollen, zu erkennen gaben. Das war aber dem Aratus noch nicht genug, die Verläumdungen fallen zu sehen; sondern er wollte sie auch beschämen, und sich, auf eine untriegliche Weise, durch das Zeugniß dererjenigen selbst rechtfertigen, die man wider ihn hatte gebrauchen wollen. Er bat den Philipp, daß er den Amphidamas, der die Gewißheit dieser Vorwürfe wissen müßte, mögte kommen lassen; weil er den Auftrag gehabt hätte, mit den Eleern zu reden, und deren Unwillen er auf sich geladen hatte, daß ihm, wie er sagte, keine Hoffnung mehr übrig wäre, als die Gnade und der Schutz des Königs von Macedonien. Amphidamas wurde befragt; anstatt aber den Aratus zu beschuldigen, versicherte er hoch und theuer, daß er niemals etwas an ihn gemerket hätte, das nur im geringsten verdächtig, oder dem Nutzen der Macedonier entgegen zu seyn schiene. Diese Erklärung zerstreuete folgends alles Vorurtheil wider den Aratus, und der König wendete ihm sein völliges Vertrauen wieder zu.

Stolz des Apelles.

§. 157. Vielleicht ließ er etwas nach, von der Achtung für den Apelles, die er gegen ihn, aus Gewohnheit, von Jugend auf, getragen hatte. Sie ging so weit, daß er ganz verblendet bey der Aufführung dieses Ministers war, der sich endlich den Unternehmungen seines Herrn überall in Weg stellte. Er hatte schon den Kanzler Megales, und den Obersten der Pickenierer, Leontius, völlig auf seiner Seite. Er hatte dem Taurion die Statthalterschaft über den Pelepones entzogen, und trachtete bey aller Gelegenheit, Alexandern, den Hauptmann der Leibwacht bey dem König, anzuschwärzen. Seine Absicht war, diese beyden Aemter entweder

weder selbst zu verwalten, oder sie auf solche zu bringen, die sich nicht getrauet hätten, ihm entgegen zu seyn. Wenn man seinen Handlungen nachgehet, so bleibt es doch schwer zu entscheiden, ob er nur an dem Aratus, oder an die Krone Philipps wollte. V. C. G. 218.

§. 158. Er war selbst in dem Rathe gewesen, wo man beschlossen hatte, auf nächsten Feldzug den Krieg an die Küsten der Elidier und Etolier zu bringen (88); und wie er sahe, daß man sich darzu bereitete, wurde er mit dem Leontius und Megales eins, die Ausführung davon zu verhindern. Er ließ sie beyde zu Korinth beym Könige, um ihn zu berichten, was am Hofe vorging, und er wandte etwas vor, das ihn nöthigte nach Chalcis, in Euböa, zu reisen. Dort stellte er es nun so an, daß dem König keine Lebensmittel, und was zur Unterhaltung seines Heers nöthig war, zugeführet wurden: wodurch sich Philipp dahin gebracht sahe, daß er sein Geräthe verpfänden mußte, sein Volk zu erhalten, und das, was sie brauchten, zu bezahlen. Er hatte aber nicht den geringsten Verdacht deßwegen auf den Apelles. Er schneidet dem König die Lebensmittel ab.

§. 159. Der König blieb gleichwol bey seinem Vorsatze. Seine Flotte lief gegen das Ende des Frühjahrs aus dem Haven von Lechea aus, und legte sich vor Prones, in der Insel Cephalenia. Dieser Platz schiene ihm keiner Belagerung werth; er ging also nach Palea, wo er weite und schöne Felder sahe, die für ein ganzes Heer Unterhalt zu verschaffen schienen. Er ließ seine Schiffe aufs Trockene ziehen, einen Graben und Palisaden umher ziehen, und schickte die Macedonier auf Fütterung aus. Sobald er die vortheilhafte Lage dieser Stadt und ihren guten Haven betrachtet hatte, achtete er es von Wichtigkeit zu seyn, sich ihrer zu bemeistern. Es war der gewöhnliche Sammelplatz der etolischen Schiffe. Die Stadt lag oben auf einem Berge, und man konnte nur durch einen einzigen Weg dahin kommen. Philipp ließ die Macedonier dahin anrücken, mit einer Verstärkung, die ihm Scerdelaides, König der Illyrier, die Bundsgenossen von Epirus, von Messene und Akarnanien, auf funfzehn Schiffen zugeschickt hatten. Seine Kriegsgerüste thaten wenig Wirkung; daher befahl er den Macedoniern, gegen die Stadt zu graben. Wie dieses fertig war, forderte er die Belagerten auf, sich zu ergeben, und auf ihre Weigerung, ließ er Feuer an diejenigen nunmehr untergrabenen Sparren legen, welche die Mauer unterstützten. Der König belagert Palea.

§. 160. Der Flügel, so einfiel, machte eine grose Oeffnung; dahin er die Pickenierer, seine besten Leute, schickte. Allein, der Verräther Leon- Leontius hält ihn ab sie einzunehmen.

(88) Polyb. B. 5. zu Anfang.

V. G. C. 219. Leontius, der über sie gesetzt war, wuste solche Unordnung unter sie zu bringen, daß er auch diejenigen, die schon im Begriff stunden in die Stadt zu dringen, darvon abhielt, und sie fast alle niedergehauen wurden. Die Einwohner, so Haufenweise zuliefen, verstopften bald die Lücke. Philipp, voller Unmuth, als er sahe daß die einzige Hoffnung, die er haben konnte diesen Platz zu gewinnen, zunichte wurde, mußte nun die Belagerung aufheben, und sahe sich also zum erstenmale überwunden.

Leontius will ihn abermal hintergehen.

§. 161. Seine Feinde hatten vermuthet, daß Palea für ihn eben so wenig unüberwindlich seyn würde, als es schon andere Städte gewesen, die er wider alle Wahrscheinlichkeit überwältiget hatte, und fielen in zwey Provinzen zugleich ein, um ihn mitten in seiner Unternehmung zu stöhren: nämlich Lykurg, König zu Sparta, in Messenien; und Dorimach, Pretor der Etolier, in Thessalien. Die Einwohner dieser Provinzen schickten gleich an ihn, um schleunige Hülfe. Der Prinz stund einige Tage an, welches er vorziehen sollte. Leontius, immer beflissen ihn zu hintergehen, rieth eifrig an, nach Messenien zu gehen, weil in dieser Provinz doch keine Eroberungen zu machen wären, und der Sommer unnütz verstreichen würde. Allein Aratus wendete ihn ab; er stellte vor, daß, wenn er mit einer Seemacht nach Etolien käme, da Dorimachus entfernet wäre, so könnte es ihm gar nicht fehlen, sich entweder des Landes zu bemächtigen, oder doch alles dort in Blut und Flammen zu setzen, und Beute, so viel er nur wollte, darvon zu tragen. Philipp war schon mißtrauisch in den Leontius, und folgte also dem Rath des Aratus. Er befahl dem Pretor Eperatus, den Messeniern ungesäumt zu Hülfe zu eilen, und er selbst begab sich mit vollen Segeln nach dem Meerbusen von Ambrazien.

Philipp kömmt nach Etolien, und verbrennt den Tempel zu Thermes.

§. 162. Die Akarnanier und Epiroten kamen zu gleicher Zeit daselbst an, und vermehrten sein Heer. Alles schmiegte sich vor ihm, und er kam bis nach Thermes, welches für den reichsten und vestesten Platz der Provinz gehalten wurde. Sie wurde überrascht und fast ohne einen Schwerdtstreich eingenommen. Der Ueberwinder erlaubete den Soldaten in die Häuser einzugehen, und zu nehmen, was sie wollten. Den andern Tag suchte man aus, was das beste und am leichtesten fort zu bringen war, das übrige wurde auf einen Haufen gethan und angezündet. Bisher, sagt Polybius, hatte man noch nach den Gesetzen des Kriegs gehandelt: allein der Zorn machte, daß man die denen heiligen Oertern schuldige Ehrerbietung vergaß. Die Akarnanier erinnerten sich der Entheiligung, so die Etolier an den Tempeln zu Die und Dodone verübet hatten, und verschonten nun auch diesen zu Thermes nicht. Sie nahmen den Schatz weg, zerbrachen seine Zierrathen, rissen die Mauern nieder, und

verwan-

verwandelten alles in Asche. Man warf über zwey tausend Bildseulen um, die zu Ehren der vornehmsten Personen des Volks waren errichtet worden; nur der Götter ihre wurden verschonet. Der König ließ ein paar Verse eines jungen Menschen, so ihm gefallen hatten, in Marmor graben, zum Andenken dieser That, die er vielmehr hätte sollen auszulöschen suchen. Weiter ins Land zu gehen, hielte er nicht für gut, sondern nahm seinen Weg wieder zurück, den Blut, Feuer und Verwüstung durch und durch bezeichneten. Auf seinen Schiffen opferte er Dankopfer für den glücklichen Erfolg, und gab seinen Hauptleuten ein Fest, das verschiedene Tage dauerte. V. C. G. 218.

§. 163. Leontius und Megales konnten den Anblick dieser öffentlichen Freudensbezeugungen nicht vertragen. Sie waren untröstlich, daß sie das geschehene nicht hatten verhindern können, wie sie es dem Apelles versprochen hatten (89). Ungeachtet des innerlichen Schmerzes, konnten sie doch nicht umhin, bey einer Mahlzeit zu erscheinen, wozu sie der König eingeladen hatte; aber sie konnten auch den Gram, der sie nagte, nicht verbergen. Der Wein, den sie auch so wie die andern trinken mußten, machte sie wütend: sie folgten nach der Mahlzeit dem Aratus, und schmäheten ihn mit Worten; weil er sie aber verachtete, so wurfen sie mit Steinen nach ihm bis er in sein Zelt kam. Es kamen auf diesen Lärmen viele Leute zugelaufen, und der König ließ fragen, was und wer Schuld daran wäre. Er verwies es den Megales und Krinon sehr ernstlich. Diese aber, anstatt ihren Fehler zu erkennen, so erklärten sie sich, daß sie eher nicht zufrieden seyn würden, bis sie wegen des Widerspruchs sich an den Aratus gerächet hätten. Den König verdroß diese Drohung, daß er sie zu einer Geldbuse von zwanzig Talenten verurtheilte, und sie in Verhaft nehmen ließ. Den andern Tag ließ er den Aratus zu sich berufen, und sagte ihm: daß er nichts fürchten sollte, und daß er selbsten sich der Sache annehmen werde. Leontius, der sich unter den Haufen aus dem Staube gemacht hatte, kam zum Fürsten mit einer Anzahl Pickenierer, in der Einbildung, seiner Jugend Furcht einzujagen, daß er das Urtheil wider seine Mitverschwornen aufheben würde. Er unterstunde sich zu fragen, wer so frevelhaft gewesen wäre, die Hand an den Megales zu legen, und ihn ins Gefängniß zu führen? Philipp antwortete ihm: es wäre auf seinen Befehl geschehen, uud daß er die Aufrührer würde zu strafen wissen. Dieses machte den Leontius stumm; und ganz entbrannt für Zorn, begab er sich zurück. Leontius und Megales schmähen den Aratus und den König.

§. 164.

(89) Polyb. B. 5. S. 506. u. f.

V. C. G. 218.

Aratus gibt sie an.

§. 164. Wenige Tage darauf versammelte der König einen Rath über die Sache. Aratus glaubte nun, daß es Zeit wäre, die Folgen so schädlicher Griffe und Anschläge zu hemmen, die nun sowol wider die Person des Fürsten, als auch wider das gemeine Beste des Volks gerichtet wären. Er warf sich als Ankläger der vornemsten Verschwornen auf, und entdeckte ihr Laster, wovon ihm gewisse und sichere Nachricht zu gekommen war: er ging zurück bis auf den Mord, den sie unter der Regierung des Antigones begangen hatten, und die Treulosigkeit des Apelles in der Insel Euböa; er zeigte, wie er, und seine Mitgefährden, nur gesuchet hatten, dem Könige Schlingen zu stellen, indem sie ihm gefährliche Rathschläge gegeben: und, weil alles was er sagte, mit überzeugenden Beweisen unterstützet war; so konnte keiner etwas dargegen antworten. Krinon mußte in Kerker und Banden bleiben, und für den Megales wurde Leontius Bürge, die Strafe zu bezahlen.

Philipp verheeret Lakonien.

§. 165. Philipp ging nun mit seiner Flotte nach Korinth. Von da brach er auf, als man es am wenigsten gedachte, und fiel ins Lakonische ein, auch die Messenier zu rächen. Er lagerte sich zu Amykle, zwey Stunden von Sparta. Die Spartaner wusten nicht, ob sie ihren Augen trauen sollten, wie sie sein Kriegsheer sahen, das sie noch in Etolien zu seyn glaubten. Die waren in Furcht, unbereitet überfallen zu werden, und wusten nicht, sollten sie das mit seinem Vater und seinem Vorfahrer gehabte Bündniß wieder erneuern oder nicht. Sie erholeten sich aber, als sie sahen, daß er sich von der Stadt entfernte, das Land zu verheeren. Das plünderte er alles rein aus, und was nicht mit fort zu bringen war, wurde verbrannt. Nachher kam er und lagerte sich wieder bey Amykle.

Er jaget den König Lykurgus in die Flucht.

§. 166. Lykurgus war gekommen, seinem Königreiche zu helfen. Als er die Feinde so nahe sah, wollte er sie in Lakonien einschliessen und sie angreifen. Er nahm zwey tausend Mann seines besten Volks: den andern befahl er, auf das erste Zeichen das er ihnen geben würde, aus der Stadt zu gehen; er erwartete die Macedonier in einem engen Wege, zwischen der Stadt und den Fluß Eurotas. Philipp stutzte, wie er ihn auf seinem Weg fand, stund aber nichts destoweniger vest. Der macedonische Phalanx war noch nicht angekommen. Er ging also nur mit den Lehnvölkern, den Pickenierern, und den Illyriern auf die Spartaner los, und setzte ihnen mit so vieler Heftigkeit und Geschicklichkeit zu, daß er ihnen den Vortheil des Orts abgewann, sie zur Flucht brachte, und viele von ihnen gefangen bekam. Hernach stieß er auf die Reuterey, die an den Stadtmauern geblieben war, und zwang sie mit Schande zurück zu weichen.

§. 167.

§. 167. Weil das Treffen sich erst mit dem Tage geendiget, so mußte Philipp vor den Mauern der Stadt stehen bleiben. Den Tag darauf setzte er seinen Weg nach Tegea fort, wo er die Beute verkaufte, und das Geld, der Gewohnheit nach, unter die Soldaten austheilte. So bald dieses geschehen war, ging er nach Korinth. Allda traff er Abgesandte von Rhodus und von Chius an, die als Mittler dahin gekommen waren, den Krieg ein Ende zu machen. Der König empfing sie mit vielen Ehren, und sagte, in öffentlicher Versammlung: daß er jederzeit geneigt gewesen wäre, mit den Etoliern Frieden zu machen, und daß er ihre Vorschläge anhören wollte; mehr hielt er nicht für rathsam sich gegen die Gesandten heraus zu lassen, und trug denenselben auf, die Sache nun bey den Etoliern zu betreiben. V. C. G. 218. Er kömmt wieder nach Korinth.

§. 168. Als er sich rüstete einen Einfall in Phocidien zu thun, machten ihm seine innerlichen Feinde etwas zu schaffen; Leontius, Megales und Ptolomäus, wiegelten die Pickenierer wider ihn auf, die sich über Unbilligkeit beklagen mußten, bey Austheilung der Beute, da sie doch die ersten und am meisten der Gefahr ausgesetzt wären. Man hetzte sie dergestalt auf, daß sie truppweise in die Häuser der vornehmsten Günstlinge einfielen und plünderten, ja gar die Frechheit hatten, in den Palast des Fürsten einzudringen. Philipp, der damals in dem Haven Lechea war, eilte hinzu, und berief eine Versammlung der Macedonier, in welcher man sich über den Aufruhr, und die ihm insbesondere angethane Schmach bitterlich beklagte. Viele wollten, daß die Anstifter dieses Aufruhrs zum Tode verurtheilet werden sollten: andere befürchteten einen noch grösern Aufstand, und riethen, man sollte lieber die Mißvergnügten besänftigen, ohne eine Untersuchung anzustellen; und diese Meynung drang durch. Nicht als wenn dem König die Urheber unbekannt gewesen wären; er glaubte nur, daß es besser wäre sich diesesmal noch nichts merken zu lassen. Leontius wiegelt die Pickenierer auf.

§. 169. Leontius, der nichts wünschte als daß die Sache weiter gehen mögte, war sehr verdrieslich, daß ihm der Streich fehl schlug. Er schrieb an den Apelles, daß er lauter Hindernisse und Schwürigkeiten zu Ausführung des ihm anvertrauten Vorhabens anträffe; alles was er unternähme, ginge rücklings, und daß sein Leben nicht mehr in Sicherheit wäre. Er bat ihn, ungesäumt zurück zu kommen, und seine Person, und anderer seiner Freunde ihre, in Sicherheit zu stellen. Seit dem daß sich Apelles nach Chalcis begeben hatte, übte er da eine unumschränkte Gewalt; er that was er wollte, und gab zu vernehmen, daß der König nichts ohne ihn und seinen Rath thäte. Die Statthalter und Magistrate von Macedonien und Thessalien gaben ihm von allem Rechenschaft, und empfingen seine Befehle. Macht des Apelles zu Chalcis.

V. C. G. 218.

Befehle. Wenn die griechischen Städte einen Rathsschluß abfaßten, oder ein Amt in ihrer Republik besetzten: so war es allemal mit Bewilligung des Apelles; nur ihn nennte man in den Ausfertigungen, selten wurde des Königs gedacht. Wie Philipp dieses erfuhr, drang ihm diese Schmach ins Herz, als die eine gänzliche Verachtung seiner Person, und eine gar unmäsige Ehrsucht verrieth, so klägliche Folgen haben könnte. Jedoch wollte er sie noch nicht bestrafen, und er hielte es so geheim, daß kein Mensch errathen konnte, was er im Sinn hatte.

Sein Fall und Tod.

§. 170. Apelles legte dieses politische Stillschweigen zu seinem Vortheile aus, und schmeichelte sich, daß er am Hofe eben solcher Ehren und Ansehens geniessen würde, als wie zu Chalcis. Sein Einzug zu Korinth bestärkte ihn in diesen Gedanken. Leontius, der ihn als seinen starken Beschützer mit Verlangen erwartete, ging ihm, an der Spitze einer Menge wohlgeschmückter jungen Leute, und mit einer Schaar Kriegsvolk, die im Gewehr stunden, entgegen. Sie empfingen ihn vor der Stadt mit grosen Ehren, und begleiteten ihn mit Gepränge bis in den Palast. Hier endigten und verschwanden aber auf einmal alle seine Ehren, seine Anschläge, sein Glück, sein Ansehen. Da er glaubte, es würden ihm alle Thüren offen stehen, und man würde ihn mit Freuden empfangen: so wunderte er sich sehr, als ihn in dem ersten Saale einer von der Leibwache anhielt, und sagte, daß er warten sollte, weil der König eben beschäftiget wäre. Nachdem er verschiedenemale um Erlaubniß hinein zu gehen angesucht hatte, ohne sie zu erhalten, so begab er sich voller Zorn, Scham und Verzweifelung zurück. Den folgenden Tag bekam er Gehör; aber er erkennte mehr als zu wohl, daß sein Fall beschloffen war. So geht es bey Hofe, sagt Polybius; in einem Augenblick werden die Menschen zu den grösten Ehren erhoben, und eben so geschwind fallen sie wieder in ihr voriges Nichts: sie sind in der Hand des Fürsten, wie die Rechenpfennige in der Hand eines Kaufmanns, der sie so viel oder wenig gelten läßt, als ihm gut dünket. Apelles überlebte sein Unglück nicht lange; er starb bald darauf in den Gefängnissen zu Korinth, sowol für hohem Alter als für Gram und Kümmerniß.

Seine Mitschuldigen haben gleiches Schicksal.

§. 171. Seine Mitschuldigen folgten ihm bald ins Grab nach. Als Megales sahe, daß ihm nichts gutes mehr bevor stünde, machte er sich aus dem Staube, und kam nach Athen. Da ihn aber der Magistrat dieser Stadt nicht aufnehmen wollte: so nahm er seine Zuflucht nach Theben. Der König fing einen Brief auf, den er an die Etolier wider ihn geschrieben hatte, und befahl hierauf den Alexander, Hauptmann seiner Leibwache, ihn vor den Richtern dieser Stadt zu verfolgen, wegen Bezahlung

lung der zwanzig Talente, oder zwanzig tausend Gulden, wozu er war verurtheilt worden. Megales machte aber den Proceß kurz aus, indem er sich selbst entleibte. Hierauf schickte der König den Taurion mit den Pickenierern ab, als sollten sie etwas wichtiges ausführen; sobald sie aber abgegangen waren, ließ er den Leontius, ihr Oberhaupt, in Verhaft nehmen, die Summe, dafür er Bürge geworden war, zu bezahlen. Die Pickenierer erfuhren es durch jemand, den er an sie abschickte. Sie schrieben an den König, ihn zu bitten, daß er diesen Obersten nicht in ihrer Abwesenheit verurtheilen sollte, wenn er nur um dieser Schuld willen in Verhaft gekommen, zu deren Bezahlung sie gemeinschaftlich beytragen wollten; auserdem würden sie seine Verdammung als eine Schmach ansehen, die man ihnen anthäte, und die sie nicht billigen könnten: denn dieses Recht haben die Macedonier allezeit gegen ihre Könige gehabt. Diese grose Zuneigung zu einem Treulosen aber, mißfiel dem Philipp, und bestimmte ihn, den Leontius eher hinrichten zu lassen, als er es war willens gewesen. V. C. G. 218.

§. 172. Philipp wollte nun seine Gränzen gegen die Einfälle der Dardanier in Sicherheit setzen (90), und nahm Bylzora ein; eine Stadt in Peonien, an dem Flusse Axius. Dieses war der Schlüssel, die Hauptstadt und der stärkste Platz des ganzen Landes. Sie versperrte dergestalt den einzigen Weg, der von dieser Seite nach Macedonien führet, daß es nun den Dardaniern nicht mehr möglich war, dahin etwas zu unternehmen. Der König ließ eine starke Besatzung darinnen, und nahm nun etwas vor, das ihm nicht weniger angelegen war. Philipp nimmt Bylzora ein.

§. 173. Ganz Thessalien war ihm unterthan bis auf etliche Städte, welche die Etolier in dem letzten Einfalle an sich gerissen hatten. Weil die Jahrszeit noch nicht erlaubte ins Feld zu gehen, ließ er indessen Kriegsgeräthe zubereiten. Endlich zog er aus, Tag und Nacht fort, bis er nach Melitra kam, welches die Feinde innen hatten. Es war kein ander Mittel diesen Platz zu gewinnen, als ihn zu ersteigen; die Leitern waren aber zu kurz, deßwegen er davon abstehen mußte, und sich nach Theben wendete, Phtiotide genannt (*). Diese Stadt, am Ufer des pelasgischen Sees gelegen, machte die Gränzscheidung von Thessalien und Magnesien. Die Etolier hatten sie in Besitz, und thaten daraus ohne Unterlaß Ausfälle in die benachbarten Gegenden. Philipp sahe, wie nützlich es für die Provinzen seyn würde, den Feind daraus zu vertreiben; er ließ alle seine Kriegsgerüste herbey bringen und lagerte sich vor den Platz. Er geht nach Thessalien und belagert Theben.

§. 174.

(90) Polyb. B. 5. S. 607. u. f.

(*) Dieses ist nicht die berühmte Hauptstadt der Thebaner.

V. C. G. 218.

Er nimmt sie mit stürmender Hand ein, und verkaufet die Einwohner.

§. 174. Nachdem er sein Heer in drey Haufen getheilet hatte, ließ er längst der Mauer hölzerne Thürme aufrichten, hundert Schritte weit einen von dem andern; diese füllte er mit Bogenschützen an, und seine Kriegsgerüste brachte er an das Schloß. Die ersten drey Tage hindurch wehrten sich die Belagerten sehr tapfer, so daß man mit der Arbeit nicht fortfahren konnte. Nachdem sie aber grösstentheils getödtet oder verwundet waren, wurde die Arbeit fortgesetzt. Man grub bis etwa zwey hundert Schritte unter die Mauer, welche eher einfiel als man es gedacht hatte. Bis auf diesen Augenblick hatten die Drohungen und die anscheinende Gefahr die Thebeer noch nicht erschreckt; wie sie aber den Feind in der offenen Mauer sahen, und der alles niederhauen wollte, da ergaben sie sich. Der König war über den hartnäckigen Widerstand erzürnt, daß sie es bis auf das äuserste und den letzten Augenblick hatten ankommen lassen, und verkaufte sie alle zu Knechten. Er besetzte die Stadt wieder mit Macedoniern und gab ihr den Namen Philippopolis.

Die Etolier lassen ihn um Frieden bitten.

§. 175. Er war eben mit Einrichtung seiner Eroberung beschäftiget, als die Gesandten von Rhodus, Chius, Byzanz und Aegypten, abermals kamen, und um Frieden mit den Etoliern anhielten. Philipp antwortete ihnen, daß er es wohl zufrieden wäre: weil aber die Etolier ihr Wort nicht gehalten, und ihm gar keinen bestimmten Vorschlag gethan hätten: so führe er auch fort, wie es angefangen wäre.

Demetrius von Phärea räth ihm zum Krieg mit den Römern.

§. 176. Während daß seine Schiffe an den Küsten von Etolien und Illyrien herum kreuzeten, die Feindseligkeiten des Scerdelaides zu rächen, ging er nach Argos, und beehrte mit seiner Gegenwart die nemeischen Spiele. Daselbst erhielt er Briefe aus Macedonien (91), durch welche man ihm von dem grosen Siege des Hannibals über die Römer, in der Schlacht bey Kanna, Nachricht gab. Demetrius von der Insel Phärea (92), dem er allein diese Nachricht mittheilte, gab ihm zu verstehen, daß dieses von der grösten Wichtigkeit für den König sey. Er rieth ihm an, sich mit dem karthaginensischen Sieger zu vereinen, den Trotz und die Macht der römischen Republik, die nun eine solche Schlappe bekommen, zu dämpfen. Er versicherte ihn, daß alle griechische Völker gerne beytreten würden, und daß die Furcht vor seinen Waffen auch die Etolier, so nur wünscheten mit ihm sich auszusöhnen, darzu antreiben würde. Er schmeichelte ihm, daß sein Eintritt in Italien ihm schon für den guten Erfolg Bürge wäre, und daß er alsdann in Europa eben das thun könnte, was

(91) Polyb. B. 5. S. 612. u. f.

(92) Sie ist in dem adriatischen Meere gelegen, im venetianischen Meebusen, an den dalmatischen Küsten. Man glaubt, daß es das heutige Lezina ist.

was Alexander in Asien gethan. Er ermahnete ihn zu dem Ende, den Krieg mit den Etoliern und Illyriern ein Ende zu machen. Allein Demetrius redete so, weil er auf die Römer erbittert war, die ihm seine Staaten genommen, und dahin gebracht hatten zu dem Philipp Zuflucht zu nehmen. V. C. G. 218.

§. 177. Einem jungen Fürsten, wie Philipp, von neunzehn bis zwanzig Jahren, voller Ruhmbegierde und Vertrauens auf sein gutes Glück, gingen solche schmeichlerische Reden dergestalt ein, daß er blindlings den Rath des Demetrius ergriffe. Er versammelte die Häupter des Heers, und sagte ihnen, daß es Zeit wäre mit den Etoliern Friede zu machen. Alle, und Aratus selbsten, fielen bey: er schickte hierauf den Kleon von Naupakta mit einem Haufen Volks hin, als wenn er Lasion belagern sollte; in Wahrheit aber nur um zu schrecken, damit die Feinde von selbsten Schritte zum Frieden thun sollten. Diese List ging ihm an. Die Etolier baten den Kleon mit den Feindseligkeiten anzustehen, und dem König zu berichten, daß sie mit ihm Handlung pflegen wollten, wenn es ihm gelegen wäre. Die Versammlung geschahe zu Naupakta. Es wurde aber nichts ausgemacht; und die Etolier schickten Gesandte an den König, ihn zu ersuchen, daß er selbst nach Naupakta kommen mögte, weil seine Gegenwart und sein Ansehen alle Hinderniſſe heben könnte, die sich auf beyden Seiten hervor thäten, und worinnen keines nachgeben wollte. Der König begab sich mit allem seinem Volke dahin, lagerte sich eine Stunde Weges von der Stadt, und erwartete den Tag der Unterhandlung. Die Etolier kamen unbewaffnet dahin, und handelten durch Abgeordnete mit ihm. Neue Friedensvorschläge.

§. 178. Agelaus von Naupakta, führte in der ersten Versammlung das Wort für sie, und ohne die Gesinnung und Absicht des Königs zu wissen, so brachte er die nämlichen Bewegungsgründe bey, ihn zum Frieden zu bewegen, die ihn ohnehin schon anlagen. „ Herr! sagte er; „ niemals haben die Griechen grösere Ursachen gehabt, dem Geräusche der „ Waffen unter sich ein Ende zu machen, als bey gegenwärtigem Umstand. „ Woferne sie sich vereinigen, so geschiehet es auf Eingebung der Götter, „ denen sie es unendlich werden zu danken haben. Alsdenn werden sie, „ gleich denen die sich unter einander helfen, über einen starken Strom zu „ kommen, und seine Gewalt aufzuhalten, im Stande seyn, den trotzigen Unternehmungen der Römer, die ihnen drohen, Einhalt zu thun, „ und werden jedes in seinem Bezirk, die Annehmlichkeiten und Früchte „ einer erwünschten und glücklichen Ruhe genieſſen können. Wir können, „ wegen der natürlichen Unbeständigkeit des menschlichen Herzens, nicht hoffen, daß solche Vereinigung ununterbrochen fortdauern werde; aber Agelaus bestärkt den Rath des Demetrius.

V. C. G. 218.

„ doch soll uns die Liebe zum Vaterland antreiben, unsere Waffen sämt-
„ lich gegen seine Feinde zu kehren. Wir kennen ihre Macht und ihren
„ Stolz, die gleich gros sind; es sey nun, daß sie über die Karthagi-
„ nenser siegen, oder daß diese sie auf eine Zeitlang demüthigen, so darf
„ man sich doch nicht vorstellen, daß sie es bey der Herrschaft über Sici-
„ lien und Italien werden bewenden lassen; ihr Betragen läßt nicht mehr
„ zu, dieses zu denken. Man muß sich mit Fleis die Augen blenden,
„ wenn man nicht sehen will, daß sie schon den Anschlag gefasset haben,
„ Griechenland unter sich zu bringen. Werfet doch die Augen, Herr!
„ auf die Gefahr, die uns drohet, und seyd empfindlich darbey. Eure
„ Hand kann sie entfernen, wenn ihr aufhöret, die Kräfte unserer Repu-
„ bliken zu schwächen, vielmehr aber an deren Erhaltung arbeitet, wie ihr
„ für eurer eigenen Staaten ihre thun würdet. Ihr werdet der Wohl-
„ thäter des ganzen Volks, wenn ihr es vereiniget; die Griechen werden
„ eure Freunde und eure Soldaten seyn; sie werden sich einen Ruhm
„ daraus machen, und für eine Schuldigkeit achten, unter euern Fahnen
„ zu ziehen; sie werden euch bis ans Ende von Europa, ja bis an das Ufer
„ des Oceans folgen; und sich um die Wette bestreben, euch die Herr-
„ schaft dieses Welttheils zu verschaffen. Die grausamen Kriege, die
„ Italien zerrütten, scheinen sie euch vorzubereiten, und euch dahin zu ru-
„ fen. Sie sagen euch, daß ihr den Krieg mit den Etoliern aufheben,
„ oder doch unterbrechen sollt, wenn ihr ihnen nicht einen beständigen und
„ dauerhaften Frieden zugestehen wollet. Aber, Herr! wenn ihr erst das
„ Wetter, so sich von der Abendseite zusammen ziehet, über Griechenland
„ kommen lasset: so stehet zu befürchten, daß es alsdann zu spät, und
„ nicht mehr in unserer Gewalt seyn möge, uns zu vereinigen, wenn wir
„ es am meisten wünschten, und unser Heil darauf bestünde.“

Friede mit den Etoliern.

§. 179. Dieser Rede des Agelaus fielen alle Bundsgenossen bey, und Philipp ins besondere war vergnügt, daß ein anderer, als er selbst, die Gemüther zubereitete, seinem Vorhaben beyzutreten. Er unterzeichnete also den Frieden, und mit ihm alle Bundsgenossen, auf diese Bedingung, daß jede Republik die Landschaften und Städte behalten sollte, in deren Besitz sie wirklich wäre. So ging der Krieg aus, der seit vier Jahren gedauert, und den Muth, die Stärke und Standhaftigkeit der Etolier in vollem Lichte gezeiget hatte.

Betrübte Folgen des Kriegs wider die Römer.

§. 180. Unglücklicher Zeitpunkt für die Griechen! die nun selbst hingingen, über dem Meere einen in allen Betrachtungen unendlich furchtbarern und mächtigern Feind zu suchen und aufzufordern, als der, von dem sie sich los zu machen gedachten. Was war Philipp, wenn man alles

unter-

untersuchet, als ein einzeler Fürst, den ein allgemeines und wohlunterstütztes Bündniß dämpfen konnte, sowol als seine ruhmsüchtigen Vorfahrer; Glück und Sieg hätten vielleicht nicht immer seine Waffen begleitet, oder es hätte endlich dieser Augenblick, den kein Mensch umgehen kann, seinem Hasse ein Ende gemacht. Da sie aber die Römer angriffen, das war nicht ein einzeler, ein sterblicher Prinz; man hatte es mit einer Republik zu thun, wo die Tapferkeit, die Einrichtung, der Geist der Aeltern auf die Kinder wie erblich waren, und wo alle und jede Unterthanen mehr Eifer für die Ehre des Vaterlands bezeigten, als die Griechen jemals für ihre Freyheit bezeiget hatten. Dieß war der Anfang, sagt Polybius, wo die italiänischen und africanischen Sachen mit den griechischen vermenget wurden. Die Begierden der griechischen Fürsten waren nun auf Italien vornehmlich gerichtet. Die Völker, so die asiatischen Inseln bewohnten, thaten bald darauf eben desgleichen. Diejenigen, so die Herrschaft des Philipps nicht leiden wollten, oder mit Attalus, König zu Pergamus, Zwist hatten, wendeten sich nicht mehr an die Könige, Antiochus oder Ptolomäus, sondern an die Karthaginenser oder Römer; so wie die Römer auch alles anwendeten, die Griechen wider den Philipp aufzuhetzen, und ihn von Italien abzuhalten. V. C. G. 218.

§. 181. Seitdem Philipp diesen Anschlag gefaßt hatte, und darzu noch angefrischet und berechtiget wurde, verlohr er ihn nicht mehr aus dem Gesichte; sein ganzes Dichten und Trachten ging dahin. Die Illyrier nur machten ihm noch Hinderniß. Seit verschiedenen Jahren regierte allda Teuta, die Witwe des Königs Agron, deren Muth und hoher Verstand sie weit über ihr Geschlecht erhub. Dieser ihren ruhmsüchtigen und unbilligen Absichten aber, muß man eigentlich die ersten Waffen der Römer gegen Griechenland, und die traurigen Wirkungen davon zu schreiben. Sowol aus Stolz als aus Verachtung gegen andere Volker (93), ließ sie viele Galeeren ausrüsten, die unter den Befehlen des Scerdelaides, auf dem Meere kreuzeten, und alle Schiffe, die ihnen aufstiesen, anhielten und plünderten. Die römischen Kaufleute, so nach den epyrischen Küsten Handlung trieben, wurden eben so wenig von dieser Art Seeräuberey verschonet, als andere. Sie beschwerten sich deßwegen bey der Republik; die endlich, nach oft wiederholten und schweren Klagen, Gesandte an die Königin Teuta schickte, sie zu bitten, daß die Feindseligkeiten, so ihre Unterthanen auf dem Meere trieben, eingestellet würden.

Teuta, Königin von Illyrien, ziehet diese nach Griechenland.

§. 182.

(93) Polyb. B. 2. S. 129. u. f. Livius, Epitome B. 20. Florus, B. 2. c. 5.

V. C. G. 218.

Sie läßt einem röschen Gesandten den Kopf abhauen.

§. 182. Diese stolze Prinzessin antwortete auf ihre Vorstellungen: daß sie befehlen würde, daß die Illyrier das römische Volk in Zukunft nicht antasten sollten; inzwischen aber wäre dieses die Gewohnheit der Könige nicht, ihre Unterthanen abzuhalten, sich auf dem Meere zu bereichern, wenn sie darzu Gelegenheit hätten. Der jüngste von den Gesandten konnte einen Satz, der dem allgemeinen Rechte so stracks entgegen, nicht anhören, ohne gleich darauf zu antworten: „Es ist auch die Gewohnheit „des römischen Volks, das Unrecht zu rächen, und diejenigen denen es „wiederfähret, öffentlich in ihren Schutz zu nehmen. Wir werden schon „Mittel dargegen finden, so daß die Könige diese ihre Gewohnheit werden „ändern müssen.“ Diese Drohung verdroß die Teuta gewaltig. Nachdem die Gesandten abgereiset waren, schickte sie nach, ließ sie aufheben, und den, der so frey geredet hatte, den Kopf abhauen. Auf diese Gewaltthat kündigten ihr die Römer den Krieg an; und von dieser ihrer ersten Landung redete eben Agelaus, der Etolier Abgeordnete, zu dem Philipp.

Philipp rächet die Feindseligkeiten des Scerdelaides.

§. 183. Ehe noch diese Landung der Römer geschahe, gab Teuta dem Scerdelaides, ihrem Admiral, Befehl, die griechischen Küsten zu überfallen. Scerdelaides griff die Epiroten zuerst an, und nahm ihnen Phenice, die gröste und reichste ihrer Städte, weg. Hernach gewann er Durazzo mit List, fiel in die Insel Korcyra ein, und bemächtigte sich der Hauptstadt, die aber die Römer wieder wegnahmen. Er zerfiel auch mit den Etoliern, seinen Bundsgenossen, und trat auf Philipps Seite, den er versprach, mit zwanzig Schiffen wider sie zu gehen, dafür ihm jährlich zwanzig Talente gezahlet werden sollten. Diese Zahlung geschahe aber nicht gar zu richtig (94); daher er Gelegenheit nahm sich wider die Macedonier zu erklären, deren Land er verwüstete, und ihnen verschiedene Plätze auserhalb des Königreichs wegnahm: diese nahm nun Philipp wieder, so bald es seine Sachen zu liessen, und eroberte auch noch andere von den Illyriern, um sich wegen der Feindseligkeiten des Scerdelaides zu rächen.

Er rüstet eine Flotte gegen die Römer aus.

§. 184. Nach diesem geschwinden und glücklichen Feldzuge, war er ganz ungeduldig den Krieg wider die Römer anzufangen. Er ließ hundert leichte Schiffe ausrüsten, und übte, indem sie zugerichtet wurden, immer seine Macedonier zum Rudern ab. Er kam dann mit seiner Flotte an das Vorgebirge Malea, und blieb einige Tage bey Leukade und Cephalenia, um die Flotte der Römer zu beobachten; und wie er erfahren, daß die Schiffe, so zu Lilybe, einer Seestadt an der Abendseite von Sicilien, vor Anker blieben, begab er sich ins hohe Meer, seinen Weg weiter fort zu setzen. Wie er am Ausflusse des Aous Flusses, nahe bey der

(94) Polyb. B. 5. S. 620. u. f.

der Stadt Apolonien kam, wurde sein Volk, und er selbst, mit einem gewaltigen Schrecken befallen. V. C. G. 217.

§. 185. Etliche der hintersten Schiffe, die in dem Haven der Insel Saso eingegangen waren, kamen mitten in der Nacht, und brachten dem Philipp die Nachricht, daß Fremde, die von Sicilien angekommen wären, ihnen gesagt hätten: daß die römische Flotte zu Rhege bereit läge, den Illyriern, mit denen sie sich verglichen hätten, zu Hülfe zu kommen. Philipp, in der Meynung daß die Feinde so nahe wären, ging nach Cephalenien zurück. Damit aber seine Soldaten nicht merken sollten, daß es aus Furcht geschähe, so gab er vor, daß er unverzüglich nach dem Pelopones müßte. Die Zeitung die ihn so erschreckt hatte, war auch nicht ganz falsch; denn auf das Gerüchte von seinen grosen Zurüstungen hatte sich Scerdelaides gleich vorgestellt, daß es auf ihn gemünzt wäre, und deßwegen die Römer um Schutz angerufen, die auch wirklich die zehn Schiffe, die sie zu Rhege gesehen hatten, dahin abschickten. Hätte Philipp gewust, daß es nur so wenige waren: so würde er sich freylich nicht gefürchtet haben; so aber kehrte er mit Scham und Verdruß über den schlechten Anfang nach Macedonien zurück. Der Schrecken macht dieses Unternehmen rückgängig.

§. 186. Anstatt nun von seinem Vorsatze abzulassen, war er vielmehr auf neue Maasregeln bedacht, wie es ihm besser gelingen mögte. Er sahe keinen sicherern als dem Hannibal, der nach der berühmten Schlacht bey Kanna sich noch in Kampanien befand, ein Bündniß anzutragen (95). Xenophanes, dem diese Unterhandlung aufgetragen wurde, kam an die Küsten von Brindes und Tarente; wie er aber erfuhr, daß sie von den Römern besetzet wären, so landete er an dem laciniſchen Vorgebirge, ohnweit dem berühmten Tempel der Juno, in Grosgriechenland an. Ungeachtet seiner Vorsichtigkeit, wurde er dennoch von Soldaten angehalten, die ihn zu dem Valerius Levinus führten, der noch einen kleinen Haufen Volks bey Numerien unter sich hatte. Dieser Pretor fragte ihn um die Ursache seiner Reise. Xenophanes, der weder bestürzt noch unruhig geschienen hatte, sagte: daß er von dem Könige Philipp, seinem Herrn, gesandt wäre, mit der römischen Republik ein Bündniß zu schlieſſen, und daß er Briefe an den Consul und an das Volk hätte. Levinus erfreuete sich über eine so gute Zeitung, empfing ihn mit vielen Ehrenbezeugungen, und gab ihm eine Begleitung mit nach Rom. Wie Xenophanes ohnweit Kapua kam, wo Hannibal war, entwischte er mit seinen Macedoniern, und begab sich zu dem karthaginensischen Feldherrn. Er stellte ihm die Briefe des Philipps zu, strich die Macht, Tapferkeit und Tugenden Er sendet Gesandte an den Hannibal.

(95) Livius, B. 23. c. 33. Justin. B. 29. c. 4.

V. C. G. 216. genden dieses jungen Fürsten heraus, und bezeugte ihm dessen groses Verlangen, mit den Karthaginensern in Bündniß zu treten.

Olymp. CXLI. 1. Jahr.

§. 187. Hannibal war über die Ehre, so ihm wiederfuhr, als auch über den Nutzen, so er von diesem Bündnisse hoffete, sehr vergnügt. Er willigte gerne darein, und fertigte die Acte aus, welche Polybius ganz aufbehalten hat (96). Solche Originalstücke verdienen ganz angeführet zu werden, weil sie den Geschmack derselben Zeiten, und den wahren Zustand der Sachen zu erkennen geben. Sie lautet also:

Bündniß zwischen dem Hannibal und Philipp.

„ Dieses ist der Bund, den Hannibal, und nebst ihm Magon, Myr-
„ kal, Barmokal, die gegenwärtigen Senatores von Karthago, und alle
„ Karthaginenser seines Heers, mit Xenophanes, dem Sohne Kleomachus
„ von Athen, den uns der König Philipp, Sohn des Demetrius, sowol
„ in seinem Namen, als im Namen der Macedonier, und deren Bundsge-
„ nossen, gesendet hat, geschlossen haben. Dieser Bund ist in Gegenwart des
„ Jupiters, der Juno und des Apollo, gemacht worden; in Gegenwart der
„ Karthaginenser, des Herkules und des Jolas; in Gegenwart des Mars,
„ des Triton und des Neptuns; in Gegenwart aller Götter, die den
„ Waffen vorstehen; in Gegenwart der Sonne, des Mondes und der
„ Erde; in Gegenwart der Flüsse, der Wiesen, der Wasser, und in
„ Gegenwart aller Schutzgötter von Karthago; in Gegenwart aller Göt-
„ ter, die Macedonien und dem ganzen Griechenlande vorstehen. In
„ Gegenwart aller derer, die dem Krieg vorstehen, und die bey diesem
„ Tractat sind, saget Hannibal, der Karthaginenser Feldherr, nebst allen
„ denen, so bey ihm sind, Senatoren oder Soldaten, daß dieses
„ Bündniß ein Freundschaftsbündniß seyn soll, auf daß wir fernerhin
„ Freunde und Brüder nach diesem Tractate seyen; mit diesem Bedinge,
„ daß der König Philipp, die Macedonier und alle andere Griechen, ihre
„ Bundsgenossen, die Herren von Karthago, den Hannibal, ihren Feld-
„ herrn, diejenigen so bey ihm sind, die Statthalter der Provinzen, die
„ unter ihrer Herrschaft stehen, alle die unter ein und denselben Gesetzen
„ leben, in Gaulen, in Ligurien, und allen denen, die sich mit ihnen
„ noch in dieser Landschaft verbinden werden, beschirmen und vertheidigen
„ solle. Gleichergestalt wird auch das Heer der Karthaginenser und alle
„ die, so ihnen zugethan sind, und zugethan seyn werden, den König
„ Philipp, die Macedonier, und die Griechen, ihre Bundsgenossen, be-
„ schirmen und vertheidigen; daß wir nichts heimliches und verstecktes, ei-
„ ner hinter dem andern vornehmen; daß wir gegen einander unverstellt

„ und

(96) B. 7. S. 699. und ferner. Tit. Livius gedenket dessen nur mit ein paar Worten; die aber nichts übereinkommendes mit dem Originale haben.

„ und aufrichtig Feinde von den Feinden der Karthaginenser und des Köni- V. C. G.
„ ges Philipps seyn, ausgenommen der Könige, Städte und Häven, mit 216.
„ denen wir schon in Bündniß stehen; daß wir gemeinschaftlich den Krieg
„ wider die Römer führen wollen, bis die Götter uns, wie wir hoffen,
„ glücklichen Ausgang desselben werden verliehen haben. Ihr werdet zu
„ den Unkosten desselben Beytrag thun, und euch gegen uns betragen, so,
„ wie wir es eins worden sind. Sollten uns aber die Götter nicht Glück
„ in diesem Krieg geben, und daß wir von den Römern Friede bitten müßten:
„ so werden wir ihn jedoch auf keine andere Art machen, als daß ihr ihn
„ zugleich nebst uns mit ihnen habet, und daß es ihnen nicht erlaubt sey,
„ euch den Krieg jemals anzukündigen. Die Römer sollen nicht über
„ Korcyra, noch Apollonien, Durazzo, Phärea, Dionale, Parthe
„ und (97) Atintane herrschen; und sollen dem Demetrius von Phä-
„ rea alle seine Freunde und Verwandte, die in ihrer Gewalt und Herr-
„ schaft sind, wieder geben. Daß, wenn sie wider euch Krieg an-
„ fangen sollten, wir uns, nachdem es nöthig seyn wird, einander beyste-
„ hen wollen, auch gleiches beobachten, wenn uns andere Krieg ankün-
„ digen sollten. Und daß, wenn an diesem Tractate etwas geändert wer-
„ den solle, solches mit beyderseitiger Einwilligung geschehe. “

Philipp ist Ursache eines gewaltigen Aufruhrs in Messene.

§. 188. Nachdem Hannibal diesen Vereinigungstractat unterschrieben hatte, ließ er den Xenophanes wieder von sich, mit drey karthaginensischen Senatoren, als Gesandte an den macedonischen Hof. Philipp erwies ihnen alle Ehren (98), die mit seiner Freude überein kamen; indessen aber hatte er doch keinen Nutzen von diesem Bündnisse, so sehr es ihn auch freuete. Es entstunden Spaltungen in der Stadt Messene (99), daß die Einwohner gegen einander in Waffen geriethen. Philipp erfuhr es zu Korinth, und reisete sogleich ab, die Gemüther zu besänftigen. Aber seine Gegenwart blies das Feuer nur noch mehr an; denn, eben als wenn er gekommen wäre, den Aufstand zu vermehren, fragte er die Regenten und Magistrate von der Stadt: ob sie keine Gesetze hätten, sich bey dem Volke

(97) Zwey Landschaften in Illyrien: man sehe Cellarius 1. Theil.

(98) Tit. Livius sagt: diese Gesandten wären auf ihrem Rückwege aufgefangen und zu Rom als Knechte verkauft worden. Allein, man siehet wohl, daß es nur ersonnen ist, wie dergleichen mehr bey ihm hin und wieder vorkömmt, da nur die Liebe zu seinem Vaterland hervor leuchtet. Polybius hingegen, ist von allem Verdachte frey, und er ist hier viel glaubwürdiger. Da er auch den ganzen Tractat, unter dem Namen des Xenophanes, anführet: so muß ja dieser Gesandte nach Macedonien zurück gekommen seyn. Es ist zu verwundern, daß noch keiner von den Commentarien des Liv. dieses angemerket hat.

(99) Plutarch in Aratus.

V. C. G. 216.

Volke Gehorsam zu verschaffen? Und zu den Vornehmsten des Volkes sagte er: ob sie denn keine Hände hätten, sich deren gegen die Tyrannen zu gebrauchen? Hierauf folgete eine jede Partey seinem Rath, und verließ sich auf seinen Schutz. Die Regenten und der Magistrat wollten die, so für das Volk redeten, greifen lassen; diese aber machten sich samt dem Volke über die Regenten her, tödteten sie, und viele der Vornehmsten von der Stadt: dergestalt daß bey diesem Aufstande bis zwey hundert Personen umkamen.

Aratus tadelt ihn deßwegen.

§. 189. Die beyden Aratus kamen erst nach diesem Blutbat an; alle Ehrerbietung, die sie auch gegen den Fürsten trugen, konnte sie doch nicht abhalten, ihm mit Eifer zu bezeigen, daß er Schuld an diesem Unglück wäre, weil er es durch sein Ansehen nicht verhütet hätte. Philipp fand sich bey diesem Vorwurf betroffen, und verdroß ihn gar sehr. Die Furcht sich in den Augen des Volks noch verhaßter zu machen, hielte ihn ab, sich gleich zu rächen. Er wartete aber auf eine andere Gelegenheit, die keinen bösen Schein haben sollte, und wuste auch bald sie anzustellen.

Demetrius ermahnet ihn, sich des Schlosses zu Ithome zu bemächtigen.

§. 190. Er führete ihn mit in das Schloß von Ithome, dem Jupiter daselbst ein Opfer zu bringen, und den Platz zu besichtigen, der nicht weniger stark und wichtig war, als das Schloß zu Korinth. Wie er das Eingeweide des Ochsens, den der Augur geopfert hatte, betrachtete, so schiene er bestürzt zu seyn (100), und fragte den Demetrius von Phärea, und den alten Aratus, ob sie darinnen sähen, daß er das Schloß behalten, oder den Messeniern wieder geben sollte. Der erste antwortete ihm lächelnd: „Wenn ihr ein Wahrsagerherz habet, so werdet ihr den Platz „wiedergeben; wenn ihr aber ein königliches Herz habet, so werdet ihr „den Ochsen bey den beyden Hörnern fassen.“ Durch den Ochsen verstund er den Peloponnes, und deutete also dadurch an: daß, wenn er die beyden Schlösser, das zu Korinth und zu Ithome hätte, so müßte ihm der ganze Peloponnes gehorchen.

Aratus räth ihm ab.

§. 191. So sehr diese Meynung dem Prinzen schmeichelte, so sehr mißfiel sie dem Aratus. Philipp sahe, daß er unzufrieden war, und verlangte, weil er ganz still schwieg, daß er auch seine Meynung sagen sollte. „Herr! sagte der Sicyoner, die Räuber sperren sich in Felsen ein, mit Abgründen umgeben, und verstecken sich in Oerter, denen „man nicht beykommen kann. Aber, ein König kann keine stärkere, „keine sichere, keine unüberwindlichere Vestung haben, als die Sanftmuth, die Frömmigkeit und Redlichkeit, die ihm die Liebe aller Menschen zuziehen. Wenn es möglich wäre, das Schloß Ithome

„zu

(100) Plut. in Aratus, und Polyb. fragm. B. 7. S. 703.

„ zu behalten, ohne euer den Messeniern gegebenes Wort, ihnen kein Un- V. C. G.
„ recht zu thun, zu brechen: so wollte ich euch rathen, es zu behalten. 216.
„ Allein, wenn ihr derselben in euch gesetztes Vertrauen mißbrauchet, und
„ Besatzung in den Platz leget: so befürchte ich, diese Untreue mögte
„ euch um alle Vestungen, die ihr erworben, und durch den mächtigen Bey-
„ stand des Antigones erhalten habet, bringen; ich will sagen: die Ehr-
„ liebe und Redlichkeit, die er euch, von Jugend auf, eingeflöset hat, und
„ die euch nicht weniger Städte und Provinzen gewonnen haben, als euer
„ Muth und die fürchterliche Macht eurer Waffen und Heere. Sehet
„ zu, ob es euch nicht vortheilhafter sey, die Vestung von Ithome de-
„ nen, die sie rechtmäsig besitzen, zu lassen, als sie ihnen zu nehmen,
„ mit Gefahr so viel andere zu verlieren.“ Philipp würde gar nicht angestanden haben sich der Vestung zu bemeistern, wenn er seiner Neigung hätte folgen wollen; allein er trauete noch nicht, den geschehen Vorstellungen sich öffentlich zu widersetzen.

Aratus meidet den Hof.

§. 192. Um seinen Verdruß nicht merken zu lassen, nahm er den Aratus bey der Hand und sagte: „So wollen wir dann nach Messene wie-
„ der zurück gehen, wie wir gekommen sind.“ Diese Veränderung in der Denkungsart des Königs, veranlassete den Aratus, sich gänzlich vom Hofe zu entfernen, und nach und nach allen Umgang mit ihm aufzuheben. Einige Monate hernach zeigte es sich, daß seine Muthmasungen nur gar zu gegründet waren: den Philipp reuete es, daß er die Gelegenheit, Herr des Schlosses von Ithome zu werden, aus den Händen gelassen hatte, und suchte nun, um es zu erhalten, allerhand Gelegenheit zu Zank mit den Messeniern. Es kam auch wirklich zu Feindseligkeiten, und er verwüstete die Provinz, ohne daß er ihnen einen Platz wegnehmen konnte.

Philipps Sitten ändern sich völlig.

§. 193. Aratus beklagte sich höchlich über diese Unbilligkeit (101), wodurch ein öffentlich, und unter der Anrufung der Götter geschlossenes Bündniß gebrochen wurde. Sein Eifer riß ihn hin, daß er nun gar nicht mehr zurück hielte. Der Umgang, den Philipp mit der Gemahlin des jungen Aratus gehabt hatte, und den man gar geglaubt, daß er lasterhaft möge gewesen seyn, verkehrte sich auch in Haß und Feindschaft, und alles hatte sich an dem Fürsten geändert. Aus einem sanftmüthigen, leutseligen König, kurz, einem jungen Herrn voller Mäsigung und Weisheit, wurde er wild, treulos, der gefährlichste Tyrann, und wälzte sich in den schändlichsten Lastern herum. Nach dem Plutarch ist diese Veränderung

(101) Plutarch, in Aratus. Polybius, B. 8. S. 721. und de virt. & vitiis S. 1372. u. f.

V. C. G. 215.

änderung so plötzlich nicht geschehen. Er sagt, das Laster hätte sich nur nach und nach entdeckt, welches zuvor eine gute Erziehung und die Politik verborgen gehalten hätten. Polybius hingegen glaubt, daß dieser Prinz mit einem zur Tugend geneigten Charakter wäre gebohren worden, und daß das Beyspiel einiger ausgelassenen Hofleute, die Schmeichler und bösen Rathgeber, in die er sein Vertrauen gesetzt, ihn zu aller solchen Ausschweifung, Treulosigkeit und Grausamkeit verleitet hätten.

Er läßt den Aratus mit Gift hinrichten.

§. 194. Der alte Aratus war das erste und das unglückliche Opfer seiner Grausamkeit. Sein Eifer, seine Weisheit, seine Redlichkeit und Frömmigkeit hatten den jungen Prinzen eine mit Furcht vermischte Ehrerbietung für seine Person beygebracht. So bald er aber auf die Gedanken kam, daß so lange Aratus lebete, er immer einen strengen Richter seiner Aufführung an ihm haben würde, so beschlosse er, sich seiner los und frey zu machen. Er scheuete aber doch, es aus seiner Macht zu thun. Heimlicher Verrath schiene ihm weniger gefährlich wegen der Folgen, und diese greuliche Lasterthat trug er dem Taurion, Statthalter des Pelopones, zur Vollziehung auf. Dieser alte vermeynte gute Freund des Aratus, verdoppelte seine Vertraulichkeit und Freundschaftsbezeugungen gegen ihn, bis er ihn endlich von diesem langsamen Gifte beybrachte, der das Blut in den Adern entzündet, einen Husten verursachet, welcher gar nicht verdächtig scheinet, und unvermerkt eine unheilbare Schwindsucht wirket.

Olymp. CXLI. 2. Jahr.

Tod des Aratus.

§. 195. Sobald Aratus die schädliche Wirkung empfand, so bildete er sichs gleich ein, was mögte vorgegangen seyn; und weil er wuste daß es ohne Mittel sey, fassete er sich in Geduld, als wenn es eine ordentliche Krankheit wäre. Doch sagte er eines Tages zu einem seiner Freunde, der ihn Blut ausspeyen sahe: „Mein lieber Cephalon! das sind „die Früchte von der Freundschaft der Könige.“ Er starb auf solche Art zu Egium, da er das siebenzehnte mal Pretor war. Die Achäer wollten, daß er in dem nämlichen Orte begraben werden sollte, und machten sich eine Ehre daraus, ihm ein Grabmaal aufzurichten, das seines ruhmvollen Lebens würdig wäre. Aber die Sicyoner rechneten sich dieses zur Schmach, daß er an einem andern Orte sollte begraben werden, und stellten den Achäern vor, daß ihnen dieser Vorzug gehöre.

Pracht und Opfer bey seinem Leichenbegängniß.

§. 196. Da es auch das Orakel selbsten also entschieden hatte, so kamen dann die Sicyoner mit Blumen bekränzet, und mit weissen Kleidern angethan, den Leichnam zu holen, und brachten ihn unter Tanzen und Singen zu seinem Lobe, nach Sicyon. Als sie angekommen waren, wählten sie den erhabensten Ort, wohin sie ihn, als den Stifter und Erretter ihrer Stadt, hinbegrüben, und nenneten den Ort Aratium. Alle

Jahre

Jahre brachten sie ihm zwey Opfer. Das erste wurde durch die Hand des Oberpriesters, Jupiters des Erretters, geopfert, am Tage, da Aratus die Stadt von dem Joche der Tyranney befreyet hatte; und dieß Opfer wurde Soteria, oder das Fest der Befreyung genennet. Das andere wurde durch den Sohn des Aratus selbst verrichtet, der dabey einen Schurz vorhatte, dessen eine Hälfte weiß, die andere Purpurfarbe war. Während dem Opfer spielten die Chöre, und wurden Lobgesänge auf ihn gesungen. Der Musikmeister mit den seinen, ging auch um den Altar herum; nach ihn folgeten die Kinder, die jungen Leute, der Senat; und nach diesen alles Volk, alle mit Blumen bekränzet. Diese Ceremonie hat noch, guten theils, drey hundert Jahre nach ihrer Einsetzung bestanden. V. C. G. 215.

§. 197. Dem Sohne widerfuhr bald darauf eben dieses wie dem Vater, und noch grausamer. Philipp ließ ihm von solchem abscheulichen Gifte beybringen, das nur die Hölle selbst hervor bringen kann; welches ihm den Verstand verruckte, ihn wütend und rasend machte, daß er die schändlichsten Dinge trieb, und gar keine andern als die abscheulichsten und viehischten Neigungen hatte. Der Tod, so diesem scheußlichen Zustand ein Ende machte, war weniger ein Uebel für ihn, als eine glückliche Befreyung von seiner Qual, und das einzige Mittel, so man hoffen konnte. Philipp läßt seinem Sohne ein grenliches Gift beybringen.

§. 198. Philipp, der an allem diesem unschuldig scheinen wollte, hatte indessen Krieg in Illyrien angefangen. Die Stadt Lissa und ihre Vestung waren sonderlich der Gegenstand seiner Waffen, und die Art, mit welcher er sich derselben bemächtigte, legte seine Geschicklichkeit, und seine Fruchtbarkeit in Erfindung der Hülfsmittel deutlich zu Tage (102). Die Lissier, so auf ihre grose Menge und auf ihre Vestung trotzeten, thaten auf die Macedonier einen starken Ausfall, so bald sie dieselben sich dem Platze nähern sahen, und trieben sie weit zurück. Indessen ging Philipp und untersuchte die Gegend, und fand Mittel sein Volk bis vor die Mauern zu bringen. Einen Theil stellete er zum Hinterhalt bey dem Schlosse, hinter einer Anhöhe, die sie verbarg, und er sagte ihnen die Zeit, wenn sie hervor kommen sollten. Die Einwohner fielen abermals aus, und drungen stark auf den Feind. Philipp zog sich in währendem Fechten auf viele Stadien weit zurück. Wie die Besatzung im Schlosse das Lager verlassen sahe, so kam sie herbey es zu plündern. Sogleich kamen jene aus dem Hinterhalte hervor, und wurfen sich in die Vestung, daraus man sie nicht wieder vertreiben konnnte. Dieser Ueberfall setzte die Lisier in grausame Verlegenheit, ohne ihnen doch den Muth nieder- Philipp nimmt Lissa in Illyrien ein.

(102) Polybius, B. 8. S. 723.

V. C. G. 215.

niederzuschlagen. Philipp griff sie des Tages darauf an, und bekam endlich, nach gewaltigen Kämpfen und Stürmen, die Stadt ein. Nach dieser Eroberung breitete sich der Schrecken in alle herum gelegene Oerter aus. Die meisten Illyrier kamen von selbsten, sich unter den Schutz des Ueberwinders zu begeben. Denn, man glaubte nicht, daß ihm nach der Einnahme dieser Plätze noch etwas widerstehen könne.

Er wird von den Römern mit Schimpf daraus verjagt.

§. 199. Philipp erfuhr aber doch das Gegentheil. Er unternahm die Belagerung von Apollonien zum zweytenmal (103), konnte aber, so wol wegen der Schwürigkeit seine Schiffe gegen den Strom hinan zu bringen, als auch wegen der Tapferkeit der Einwohner, nichts ausrichten. Er ließ einen Theil seines Volks allda, und wollte nun lieber einen Versuch auf Oricha, einer Gränzstadt von Illyrien und Epirus thun. Auf das Gerüchte von seiner Annäherung sendeten die erschrockenen Einwohner sogleich an den Pretor M. Valerius Levinus, der die römische Flotte an den Küsten von Brindes und Kallabrien unter sich hatte, ihn um geschwinde Hülfe anzurufen; und gaben dabey an, daß Philipp nur zu dem Ende Meister von Illyrien zu werden suchte, um sich den Uebergang nach Italien zu erleichtern. Der Pretor stunde nicht im geringsten an, und gleich den andern Tag segelte er nach Oricha, dessen sich die Macedonier leichtlich bemächtiget hatten, weil es fast nicht einmal Mauern hatte. Er jagte die Besatzung, so Philipp hinein geleget hatte, heraus, und schickte den Krispus gegen ihn nach Apollonien, wohin er wieder zur Belagerung gegangen war. Krispus kam durch einen Umschweif dahin, und wurf sich mit Hülfe der Nacht in die Stadt. Den folgenden Tag gab er den Macedoniern nicht das geringste Zeichen von seiner Gegenwart. Aber mitten in der Nacht darauf, ließ er alles was nur Waffen führen konnte, auf sie ausfallen, überraschte die Feinde im Schlaf, und was sich da nicht durch die Flucht retten konnte, wurde niedergehauen. Er selbst Philipp mußte fast ganz nackend darvon fliehen. Wie er sahe, daß so viel verlohren, und er nicht mehr im Stande wäre seine Schiffe zu behaupten, verbrennete er sie, und kehrte zu Land nach Macedonien zurück. Die Einwohner zu Apollonien nahmen nur die Kriegsgerüste, die sich in seinem Lager fanden, und überlieffen alle übrige Beute denen Römern, die sie als ihre Befreyer ansahen. Diese nun, führten den Krieg noch weiter fort, und zwar dergestalt, daß sie nicht nur Macedonien, sondern auch ganz Griechenland unter ihre Herrschaft gebracht haben (104).

(103) Livius, B. 24. c. 40.

(104) Siehe die römische Geschichte.

Register

Register

über die

Geschichte

des

macedonischen Reichs.

A.

Abdolomius wird König von Sidon; 126.
Abisar unterwirft sich; 296.
Aceſinusfluß, Uebergang darüber; 297.
Achis, deſſen edelmüthiger Tod; 209.
Acichorius, Heerführer der Gaulen; 526.
Ada, deren Betragen gegen Alexandern; 103.
Aeropas, König in Macedonien; 5.
Agathokles, des Lyſimachus Sohn; 513. wird umgebracht; 522.
Alcetas, König in Macedonien; 5.
Alentus und Attalus; 496. 402.
Alexander der erſte, König in Macedonien; 6.
Alexander der zweyte; 10.
Alexander der groſe, deſſen Schilderung; 72. 75. ſeine Geburt; 76. Auferziehung; 77. und Liebe zu den Wiſſenſchafften; 78. zähmt den Bucephalus; 80. ſein frühzeitiger Ehrgeiz und erſte Eroberungen; 81. Mißverſtändniß mit ſeinem Vater; 68. und die Urſache davon; 81. beſiegt die Triballier und Geter; 84. und ganz Griechenland; 87. läßt ſich als Kriegsoberhaupt der Griechen ausrufen; 89. beſuchet den Diogenes; 89. fraget das Orakel zu Delphos; 90. machet Anſtalten zum Zuge nach Aſien; 91. geht über den Helleſpont; 93. deſſen Unerſchrockenheit; 94. gehet über den Fluß Granich; 95. ſchlägt da die Perſer und verſendet die Beute; 96. 97. ſeine Aufmerkſamkeit

samkeit gegen seine Soldaten; 103. er wird krank zu Tharsis; 109. seine auserordentliche Standhaftigkeit dabey; 110. Anrede an seine Völker, und die Schlacht bey Issus; 113. sein edelmüthiges Betragen gegen die Mutter und die Gemahlin des Darius; 118. seine Sitten, tägliche Beschäftigungen, Mahlzeiten; 119. Veränderung seiner Sitten; 120. beantwortet des Darius Brief; 123. belagert Tyrus; 129. und erobert es; 135. er geht nach Palestina; 138. betet zu Jerusalem den wahren GOtt an; 139. lieset die Weissagungen Danielis; 140. seine Grausamkeit gegen den Belis; 144. er ziehet nach Aegypten, bauet Alexandrien; 146. und bevölkert sie; 152. gehet über den Euphrat; 158. Einzug in Babylon; 173. geht nach Susa und nimmt Besitz vom persischen Throne; 179. ein Lycier zeigt ihm den Weg ins Persische; 184. schönes Beyspiel seiner Enthaltsamkeit; 202. er nimmt persische Sitten an; 213. spielet eine Staatslist; 233. er wird verwundet; 240. dessen Grausamkeit gegen den Arimaz; 252. ersticht den Klitus; 256. grosmüthiges Betragen gegen den Syssimeter; 263. heirathet die Roxane; 264. will göttliche Ehre haben; 265. gehet nach Indien; 272. wird verwundet; 273. geht über den Indusstrom; 280. besieget den Porus; 298. gehet über den Acesinusfluß; 297. setzet Altäre; 308. wird gefährlich verwundet; 314. dessen seltsamer Ehrgeiz; 334. Schwelgerey; 340. Einzug in Babylon; 352. Vorzeichen vor seinem Tode; 360. sein prächtiges Leichenbegängniß; 383.

Alexander Aigus, König nach Alexander dem grosen; 367. wird von Kassandern in Verhaft genommen; 421. der läßt ihn umbringen; 460.

Alexander, König von Epirus; 545.

Altäre von Alexander errichtet; 308.

Amyntas, König in Macedonien; 5. u. 9.

Amyntas, Begebenheit mit demselben; 228.

Amphidames, der Eleer Oberhaupt; 569.

Anaximenes errettet die Stadt Lamsakus; 93.

Antigena wird erbauet; 471.

Antigenes; 370. Oberhaupt der Argyraspiden, kömmt um; 436.

Antigonus; 370. dessen stolze Anschläge; 405. Eumenes wird ihm entgegen gesetzt; 406. vertreibt den Seleukus aus Babylon; 441. dessen grose Macht und Bündniß wider ihn; 442. belagert Tyr und erobert sie; 446. läßt die Kleopatra, des Alexanders Schwester, umbringen; 462. nimmt den Königstitel an; 471. sein Trotz; 484. sein Tod; 488.

Antigones Gonatas, des Demetrius Sohn; 518. wird König in Macedonien; 535. dessen edelmüthiges Mitleiden; 543. bekommt das Schloß zu Korinth durch sonderbare List; 546. Tod desselben; 550.

Antigones Doso, König von Macedonien; 551. machet Bündniß mit den Achäern; 554. nimmt Korinth ein; 555. sein klügliches Verhalten; 556. nimmt die Stadt Sparta ein, seine Mäsigung, Ehre und Tod; 558. 559.

Antipater, dessen Thaten in Griechenland; 177. 371. wird Regent; 394. dessen Tod; 404.

Antipater, Kassanders Sohn, König in Mace-

Macedonien; 496. Demetrius läßt ihn umbringen; 499.
Antipater, König in Macedonien; 527.
Aorne, dieser Felsen wird eingenommen; 279.
Apelles malt den Alexander; 98.
Apelles, Vormund Philipp des zweyten; 562. dessen Stolz; 570. und Macht; 575. sein Fall und Tod; 576.
Aratus nimmt das Schloß zu Korinth ein; 547 – 549. schicket Gesandte an den König Antigones; 553. dessen Bild; 560. wird fälschlich beschuldiget; 569. es wird ihm nachgestellet; 573. sein Tod; 195. Pracht und Opfer bey seinem Leichbegängniß; 588.
Archelaus, König in Macedonien; 8.
Argäus, König in Macedonien; 4. 9.
Argos, Unruhe daselbst; 539.
Argyraspiden; 407. wollen den Eumenes todt haben; 435. werden vertilget; 436.
Arimaz widerstehet dem Alexander auf dem Felsen Oxus; 249. wie es ihm ergangen; 252.
Ariobarzanes widerstehet dem Alexander; 183.
Aristodemus bringet dem Antigones die Nachricht von erhaltenen Sieg; 470.
Arsinoe; 521. ihr Haß gegen den Ptolomäus, ihren Halbbruder; 523. heirathet ihn; 524. ihre Söhne werden umgebracht und sie verbannet; 525.
Aruba, König der Molosser, wird von Philipp hinter das Licht geführet; 17.
Aspier, deren Niederlage; 275.
Atheas, König der Scythen; 56.
Athenienser, hindern den Philipp durch Thermopylä zu gehen; 28. deren Neigung zu Lustbarkeiten; 41. erweisen dem Demetrius ausschweifende Ehre; 464. und niederträchtige Schmeicheleyen; 483. wollen den Demetrius nicht aufnehmen; 490. müssen sich ihm ergeben; 495.
Antigones Gonatas nimmt die Stadt ein; 544.

B.

Babylon, Einzug allda; 173. 352.
Bachanalia; 274. 331.
Bagoas schwärzt den Orsinus bey Alexandern an; 337.
Barsine, Alexanders Kebsweib; 122. wird umgebracht; 461.
Barzaentes wird umgebracht; 217.
Begebenheit mit einer Enkelin des Ochus; 212.
Bessus, dessen Ehrsucht und Grausamkeit; 203. Anschläge; 236. er wird verrathen und den Macedoniern übergeben; 138. Tod desselben; 248.
Brachmanen, besuchen Alexandern; 282. es werden ihnen Fragen aufgegeben; 323.
Branchiden, Blutbad unter ihnen; 239.
Brennus, Heerführer der Gaulen; 526. seine Thaten und Niederlage; 528 – 531.

C.

Cebalinus entdeckt eine Verschwörung dem Alexander; 218.
Cerethrius, Heerführer der Gaulen; 526. 533.

Chares, athenienſiſcher Feldherr; 19. verantwortet ſich; 43.
Charidemus, ihn läßt Darius umbringen; 105.
Cönus, König in Macedonien; 4. deſſen Rede; 305.
Cyropolis wird verſtöret; 242.
Cyrus, deſſen Grab; 197. wird beraubet; 336.

D.

Dandamis, deſſen Geſpräch mit Alexandern; 285 – 288.
Darius läßt ſich zwiſchen die Gebirge Syriens ein; 112. deſſen Flucht nach der Schlacht bey Iſſus; 115. deſſen Mutter, Gemahlin und Kinder werden gefangen; 116. deſſen Brief an Alexandern; 123. deſſen zweytes Schreiben an Alexandern; 136. deſſen Verzweifelung bey dem Tod ſeiner Gemahlin; 153. ſchicket Geſandte an den Alexander, wird bey Arbela in die Flucht geſchlagen; 169. und verfolget; 201. deſſen Tod; 204.
Demetrius Poliocertes, deſſen Abſchilderung; 438. verliert die Schlacht bey Gaza; 454. deſſen Zug in die Morgenländer; 458. nimmt Athen ein; 463. unterredet ſich mit Stilpon; 465. beſiget den Ptolomäus; 469. edles Bezeugen; 470. überzieht die Rhodier vergeblich; 474. ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften; 479. ſchlägt den Kaſſander; 481. heirathet die Euridice zu Athen; 466. deſſen greuliche Schwelgerey; 482. deſſen trauriger Zuſtand nach Antigones Tod; 490. er nimmt Athen ein; 496. ſeine Händel mit Alexandern, König von Macedonien; 498. 499. er wird König von Macedonien; 500. allgemeines Bündniß gegen ihn; 506. ſeine Soldaten fallen dem Pyrrhus zu; 508. er verkleidet ſich und entweicht; 509. er wendet ſich an den Seleukus; 513. Händel mit demſelben; 515. ſeine Gefangenſchaft; 517. ſein Tod und Leichenbegängniß; 518.
Demetrius von Phärea; 578. räth dem Philipp zum Krieg wider die Römer; 218. und daß er Ithome einnehmen ſolle; 586.
Demetrius der zweyte, König von Macedonien; 551.
Demokles bringt ſich ums Leben; 482.
Demoſthenes, deſſen Reden wider den Philipp; 29. 38. vertheidiget den Diophitus; 53. widerſetzt ſich dem Phocion; 62. Grabſchrift, durch ihn verfertiget; 66.
Diogenes, deſſen Geſpräch mit dem Alexander; 89.
Dymnus, deſſen Selbſtmord; 218.

E.

Ebbe und Fluth, Erſtaunung der Griechen darüber; 325.
Ekbatana, groſe Schätze daſelbſt; 201.
Elephanten, ſchädliche Wirkung derſelben; 542.
Epheſus unterwirft ſich Alexandern; 98.
Erych, deſſen Schickſal; 280.
Etolier machen Bündniß mit Antigones; 553. brechen es wieder; 561.

schlagen den Aratus; 561. machen Friede mit Philipp; 580.
Eumenes; 371. dessen schöne Kriegsliſt; 387. Krieg wider ihn; 395. seine trefflichen Eigenschaften; 401. Sieg über den Antigones; 425. wird verrathen von den seinigen; 433. Antigones läßt ihn umbringen; 436.
Euphratstrom, Alexander gehet darüber; 158.
Euridice, deren Unternehmungen; 390. 394.
Eurilochus, dessen Betriegerey; 200.

F.

Flotte, Alexander schicket seine nach Haus; 100. wird in Indien ausgerüstet; 309. des Kassanders zernichtet; 448. des Antigones scheidert; 472.
Frost, strenger; 235.

G.

Gaulen, fallen in Orient ein; 525. ihre Niederlage beym Berge Olymp; 532. gehen nach Asien über, und setzen sich daselbst vest; 533. werden von Antigones geschlagen; 536. verunehren das Grab der macedonischen Könige; 537. Aufstand und Grausamkeit derselben gegen die ihrigen; 544.
Gaza wird belagert und erobert; 142.
Gesandte von Persien werden ermordet; 6.
Gordischer Knoten wird von Alexander aufgelöset; 108.
Gordius, wer er gewesen; 107.
Griechen, freuen sich über den Tod Alexanders; 374. deren Aufstand in Baktrien; 372. werden niedergemacht; 373.
Griechenland, Verwirrungen daselbst; 208.

H.

Halikarnaß wird belagert; 101. erobert und verstört; 102.
Hammons Orakel; dessen Beschreibung; 147. erkläret Alexandern für den Sohn des Jupiters; 149.
Harpalus hält übel Haus; 343.
Helepole; deren Beschreibung; 467.
Hephestion, Liebling des Alexanders; 117. 210. er stirbt; 350. Vergötterung desselben; 353.
Herkules, Alexanders und der Barsine Sohn; 365. wird umgebracht; 460.
Hermolaus, dessen Verschwörung; 268.
Hunde, besondere; 300.
Hunger und Pest in dem Heere Alexanders; 329.
Hydaspisfluß; Alexanders Uebergang darüber; 290.

J.

Jaddus, Hoherpriester zu Jerusalem weigert dem Alexander die verlangte Hülfe; 129. kömmt ihm entgegen; 140.
Jagd in Bazarien; 253.
Ichthyophagen, deren Sitten; 328.
Indianer, werden überwunden; 298. Gebräuche derselben; ebendas.
Indusstrom; Alexander gehet darüber; 280.

Isokrates, dessen Lob; 19. und Rede; 20.
Jüden, wollen den Tempel Bels nicht bauen helfen; 175.

K.

Kalanus, ein Brachmann; dessen Rede an Alexandern; 282. verbrennt sich auf einem Scheiterhaufen; 338.
Kalestines widerspricht dem Kleon; 266. Alexanders Zorn gegen ihn; 267. dessen Tod und Charakter; 269.
Kambaules, Heerführer der Gaulen; 526.
Karamanien, Alexanders Ankunft allda; 330.
Karaunus, erster König und Stifter des macedonischen Reichs; 2.
Kassander; 371. widersetzt sich dem Regenten Polysperchon; 404. nimmt die besten Städte Griechenlandes ein; 411. läßt die Olympias ermorden; 420.
Katafalch des Hephestion, Beschreibung davon; 354.
Kleomenes, König von Sparta, sein Unglück und Flucht; 558.
Kleon thut den Macedoniern viel Schaden; 56.
Kleon, ein Schmeichler; 265.
Kleopatra, Schwester des Alexanders; 396. wird umgebracht; 462.
Klisophus, ein Schmeichler; 36.
Klitus, rettet dem Alexander das Leben; 96. wird Statthalter des Sogdianischen; 254. wird von dem Alexander erstochen; 256.
Klitus, Statthalter in Lydien; 411. dessen Prahlerey und Unglück; 415. 416.
Kolossus, Beschreibung davon; 478.
Krater; 371. dessen unglückliches Ende; 388.
Kratesipolis, deren Muth; 447. besucht heimlich den Antigonus; 467.
Kriegsgefangene, griechische, werden sehr mißgehandelt; 114. 186.
Krieg, verbündeter; 17. heiliger; 21. dessen Ausgang; 47.

L.

Lacedämon, von Demetrius belagert; 496. und von Pyrrhus; 539.
Leonar, Herrführer der Gaulen; 533.
Leonat; 371. dessen Niederlage und Tod; 376.
Leontius Verrätherey; 572. 575. dessen Tod; 577.
Lissa wird eingenommen; 589.
Lutar, Heerführer der Gaulen; 533.
Lyncest, dessen Verurtheilung; 232.
Lysandra; 521. flüchtet zum Seleukus; 522.
Lysier ergeben sich; 275.
Lysimachus; 371. wird König von Macedonien; 510. läßt seinen Sohn Agathokles umbringen; 522. kömmt in der Schlacht um; 520.

M.

Macedonien, dessen alte Gränzen; 1.
Magaza Belagerung; 276. und muthiger Widerstand; 277. Beschreibung dieser Hauptstadt; ebendas.
Mallier, verwunden den Alexander gefährlich; 314. unterwerfen sich; 316.
Marder, werden besieget; 196.
Megales; 562. entleibet sich; 577.
Megalopolitaner, berühmte Belagerung, die sie aushalten; 413.

Meleacher, König in Macedonien; 527.
Meleager widersetzt sich dem Perdikkas; 366. dessen unglückliches Schicksal; 369.
Memnon, dessen Eroberungen und Tod; 111.
Memnon, ein Verräther; 208.
Miletus wird eingenommen; 99.

N.

Nabateer, ihr Vergleich mit Antigonus; 456.
Naphta, eine besondere Erde; deren Eigenschaften; 172.
Nearch kömmt mit der Flotte; 333. schlägt den jungen Herkules zum Nachfolger Alexanders vor; 365.
Neoptolemus; 371. wird von dem Eumenes erleget; 389.
Nicea, deren Heirath mit Philipp; 546.
Nisa, belagert von Alexander; 274.
Nora, ein Bergschloß; 400.

O.

Olympias, Mutter Alexanders des grosen; deren wahrscheinliches Verständniß mit den Mördern Philipps; 70. scherzet über Hammons Orakel; 150. läßt den König Aridäus und Euridicen ermorden; 318. wird von Kassander in Pydna belagert; 419. ihr Tod; 420.
Omphis unterwirft sich Alexandern; 280.
Onomarchus, Heerführer der Phoceer; 25. schlägt die Macedonier; wird von Philipp gefangen; läßt ihn aufhängen; 26.
Oreştes, König in Macedonien; 9.
Oriten, deren Besiegung; 326.
Orsinus, dessen Freygebigkeit und Edelmuth; 335. dessen unglückliches Ende; 337.
Oxydrachier werden geschlagen; 312.

P.

Pasargade wird eingenommen; 197.
Paretacene wird erobert; 220.
Parmenion erobert die Schätze des Darius zu Damas; 121. dessen Rath den er Alexandern gibt; 156. wird ermordet; 226. sein Lob; 227.
Pausanias, König in Macedonien; 9.
Perdikkas, König in Macedonien; 4.
Perdikkas der zweyte, König in Macedonien, dessen Verrichtungen; 7. und 8.
Perdikkas der dritte, König in Macedonien; 10.
Perdikkas, Regent und Vormund nach Alexanders Tod; 368. wird in Lamia eingeschlossen; 375. dessen hochmüthige Anschläge; 382. Bündniß gegen ihn, 385. Beschreibung von ihm; 390. wird erstochen; 391.
Persepolis, wird geplündert; 189. der Palast verbrennt, Beschreibung davon; 192-194.
Peucest; 371. will den Eumenes ausstechen; 426.
Phalanx, dessen Beschreibung; 14.
Phaylus, Heerführer der Phoceer; 27.
Phegelas ergibt sich; 300.
Phila, Antipaters Tochter, deren Bild; 380. Gemahlin des Kraters; 380. hernach des Demetrius; 466. sie bringt sich um; 511.
Philipp Aridäus wird König; 367. wird mit seiner Gemahlin Euridice gefangen und umgebracht; 317. 318.

Philipp, Vater des grosen Alexanders, König in Macedonien; dessen Geburt; 11. dessen Staatsklugheit; 13. und Reichthümer; 16. Gemüthsart und Sitten; 34. Schilderung seiner Hofleute; 35. belagert die Stadt Olynth; 37. nimmt sie ein und plündert sie; 44. er empfängt die Aufsicht über die pythischen Spiele, und wird Amphiktion; 49. belagert Perinth und Byzanz; 55. dessen Feldzug gegen die Scythen; 56. dessen Brief an die Athenienser; 58. sieget bey Cheronea; 63. dessen unedles Bezeigen gegen die Todten; 64. läßt sich zum Oberhaupt der Griechen erklären und rüstet sich nach Asien; 67. vermählt sich mit Kleopatra; 68. mißhandelt den Pausanias und wird umgebracht; 69. Abschilderung von ihm; 70.

Philipp, Alexanders Leibarzt, heilet ihn; 110.

Philipp der zweyte, König von Macecedonien; 559. Begriff von ihm und seiner Regierung; 560. nimmt die veste Stadt Psophis ein; 565. gute Eigenschaften dieses Fürsten; 568. rüstet sich wider die Römer; 582. sein Bündniß mit dem Hannibal; 584. Veränderung seiner Sitten; 586. läßt beyde Aratus mit Gift hinrichten; 588. wird aus Lissa vertrieben; 590.

Philomeles wiegelt die Phoceer auf, bemächtiget sich Delphos; 22. raubet den Schatz aus dem Tempel, sein Tod; 24.

Philotas, dessen unglückliches Schicksal; 218-225.

Polydamus, muß den Parmenion ermorden; 227.

Polysperchon wird Regent; 404. schenket den griechischen Städten die Freyheit; 411.

Porus widersetzt sich Alexandern; Beschreibung dieses Fürsten; 289. wird überwunden; dessen groser Muth; 254.

Protogenes, ein vortrefflicher Maler; 479.

Ptolomäus wird von einem vergifteten Pfeile getroffen; 322. wird Statthalter über Aegypten; 371. besiegt den Demetrius; 453. sein grosmüthiges Betragen; ebendas. wird von ihm besieget; 469.

Ptolomäus Ceraunus ermordet den Seleukus; 520. wird König in Macedonien; 521. dessen Meyneid und Grausamkeit; 524. Vermessenheit und Tod; 526.

Pyrrhus; 497. dessen Krieg mit dem Demetrius; 503. gewinnet desselben Soldaten; 508. wird König von Macedonien; 510. muß Macedonien dem Lysimachus überlassen; 519. schlägt den Antigones; 537. belagert Lacedämon vergeblich; 539. wie es ihm zu Argos ergangen, und sein Tod; 542.

Python; 371. 373. 393.

R.

Rhodier, deren Unerschrockenheit und Widerstand in der Belagerung; 475-477. ihre Dankbarkeit; 478.

Römer kommen zuerst nach Griechenland; 582. vertreiben den Philipp auß Lissa; 590.

Roxane, Alexanders des grosen Gemahlin; 264. Kassander läßt sie umbringen; 460.

S.

Sabrachier werden besieget; 320.
Sanebalat, Fürst der Moabiter, unterwirft sich Alexandern; 130.
Sangala wird verstöret; 299.
Satibarzanes, dessen Untreue; 216. Aufruhr und Tod; 234.
Schlacht bey Cheronea; 63. beym Granich; 96. bey Issus; 114. bey Arbela; 167. Eigenschaften derselben; 170. bey Gaza; 452.
Scyther, die sich dem Alexander unterwerfen; 241. Rede derselben; 242. schicken Abgesandte an den Alexander; 253.
Seleukus, Statthalter in Syrien und Babylon; 376. fliehet für dem Antigones nach Aegypten; kömmt wieder mit Kriegsmacht und überwindet den Antigones; 488. heirathet die Tochter des Demetrius; 393. Krieg mit demselben; 514. bekömmt ihn gefangen; 518. überwindet den Lymachus; 520. wird ermordet; ebend.
Sibier unterwerfen sich; 310.
Sidon unterwirft sich Alexandern; 125.
Soldaten, macedonische, murren gegen Alexandern; 214. 302. 341. 341. wollen nach Haus; 345.
Sopitus ergibt sich Alexandern; 300.
Sosthenes, König von Macedonien, schlägt die Gaulen; 527. wird von Brennus überwunden; 526.
Spitamenes, Aufstand; 246. dessen Hartnäckigkeit und Entrüstung; 261. wird von seiner Gemahlin verrathen und umgebracht; 261.
Statira, Gemahlin des Darius; 116. Bezeigen Alexanders gegen sie; 116. ihr Tod; 153.
Stilpon, ein sonderbarer Weltweiser; 465.
Straton, König von Sidon wird abgesetzt; 126.
Sysigambis, Mutter des Darius, wird gefangen; 116. Betragen des Alexanders gegen sie; 116-118. 180. ihr kluges Verhalten nach der Schlacht bey Arbela; 168. bittet für die Uxeer; 182. stirbt; 362.
Sysimeter unterwirft sich Alexandern; 260. Grosmuth Alexanders gegen ihn; 263.

T.

Taxilus unterwirft sich Alexandern; 272.
Tempel zu Ephesus wird in Brand gesteckt; 77. Samaritischer; 130. Bels; 174. 358. der zu Thermes wird verbrennt; 572.
Teuta, Königin von Illyrien; 581. ihr Betragen gegen die römischen Gesandten; 582.
Thais, ihr böser Rath; 191.
Thalestris besuchet Alexandern; 211.
Theben wird verstöret; 65. wird von Alexandern eingenommen; 87. wird wieder aufgebauet; 423. nimmt Demetrius ein; 501. wird von Philipp mit Sturm eingenommen, und die Einwohner verkauft; 577.
Theilung des Reichs des Alexanders; 370. zweyte Theilung; 394. dritte und letzte; 491.
Thimoklea, deren Muth und Unerschrockenheit; 88.
Thurimas, König in Macedonien; 4.

Tiridates gibt dem Alexander eine Nachricht; 186.

Tyrus wird von Alexandern belagert; 129. und erobert; 135. auch von Antigonus; 446.

U.

Ungewitter, erschröckliches; 262.

Ureer erhalten Gnade von Alexander; 182.

V.

Verschwörung gegen den Alexander; 217.

X.

Xerxes, dessen Bildseule wird von Alexandern gehöhnet; 195.

Nachricht für den Buchbinder.

Fig.	I.	kommt gegen	Pag. 71.
-	II.	= = = = =	78.
-	III.	= = = = =	117.
-	IV.	= = = = =	114.
-	V.	= = = = =	203.
-	VI.	= = = = =	210.
-	VII.	= = = = =	227.
-	VIII.	= = = = =	262.
-	IX.	= = = = =	314.
-	X.	= = = = =	360.

Die Landcharte kommt am Ende des Werks. Auf den andern Kupfern sind die Pagg. angemerkt, wo sie stehen müssen.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK
IN
AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Loen, Johann Michael von, 1694-1776

Neue Sammlung der merkwürdigsten Reisegeschichten Insonderheit der bewä hrtesten Nachrichten von den Ländern und Völkern des ganzen Erdkreises

Bd.: 12

Frankfurt (1759)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- 4 Gs 2020 -12
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11212237-2
VD18 80435009-001